



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

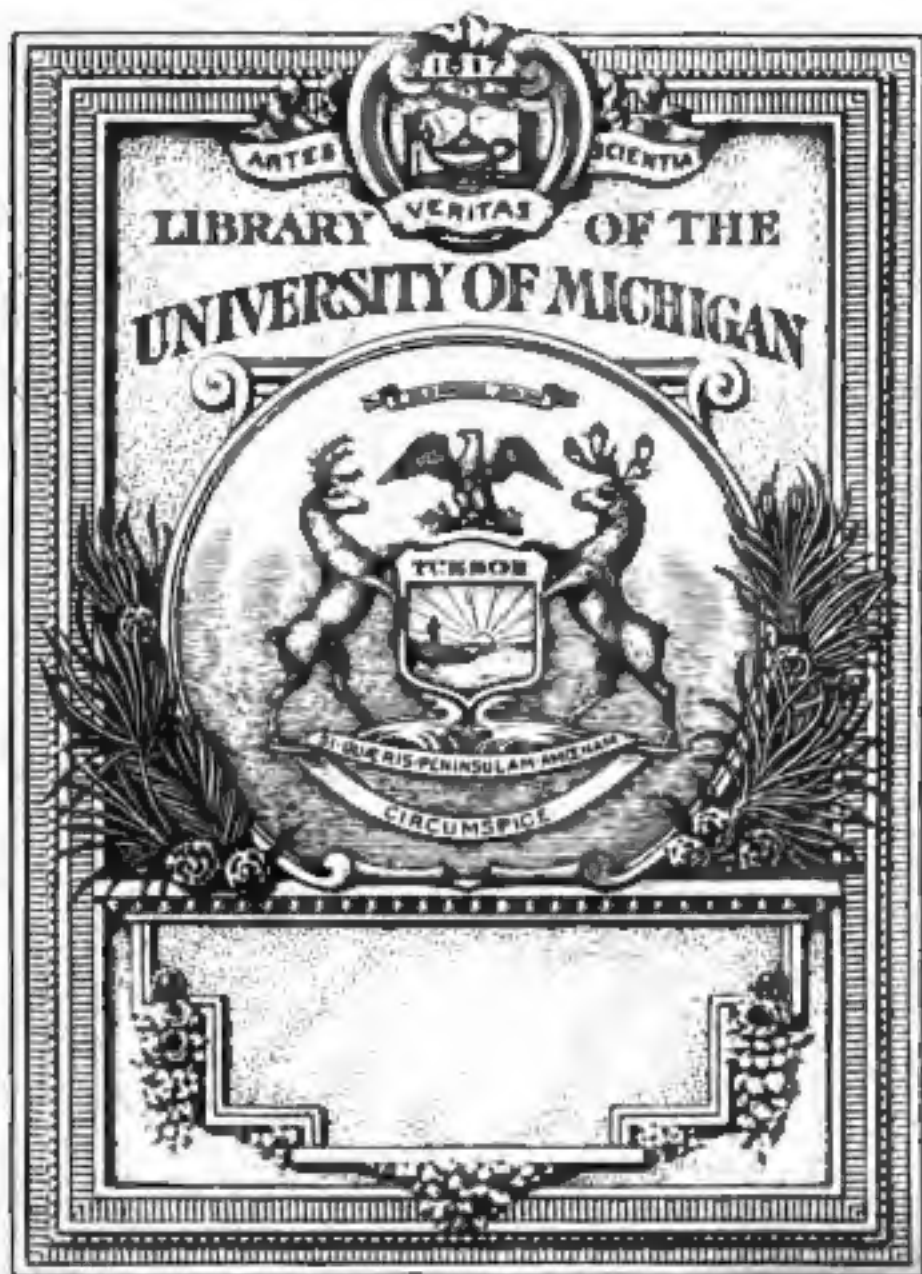
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

2211
2



Der
Schatzgräber
in den
literarischen und bildlichen
Seltenheiten, Sonderbarkeiten u.
hauptsächlich
des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben
von
J. Scheible.

Achter Theil:

Die deutschen Volksbücher von Faust und Wagner.
Durch R. A. v. Reichlin-Meldegg.

III.

Stuttgart, 1848.
Verlag des Herausgebers.
Leipzig: Expedition des Klosters.

Die deutschen Volksbücher
von
Johann Faust,
dem Schwarzkünstler,
und
Christoph Wagner,
dem Famulus,
nach
Ursprung, Verbreitung, Inhalt, Bedeutung und
Bearbeitung
mit
steter Beziehung auf Göthe's Faust
und einigen kritischen Anhängen
von

Karl Alex. Freiherrn v. Reichlin-Meldegg,
ordentlichem, öffentlichem Professor der Philosophie an der Ruprecht-Karls-Hochschule zu Heidelberg.

Drittes Bändchen,
welches die dichterischen Darstellungen der Faustsage, den
Schluß und die Anhänge umfaßt.

Stuttgart, 1848.
Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

11
14
53
10
1.3

§. I.

**Die dichterischen Darstellungen der deutschen
Volksage von Faust.**

Das Streben der Menschennatur in den Schranken des Endlichen nach dem Unendlichen, das sich in dem Wissenschaftsburste und der Genußgier Faust's offenbart, ist schon in der Prosa des ältesten Faustbuches von 1587 ein wirklich dichterischer Stoff. *F a u s t* veranschaulicht auch in dieser alten Faustfabel „das menschliche Streben, Kämpfen und Irren.“ Er treibt Theologie, Philosophie und Medicin; er wird seines Wissens und Grübelns wegen nur der „Speculirer“ genannt ¹⁾. Umsonst hat er es versucht auf dem Wege der Wissenschaft und Magie. Raftlos treibt ihn über die menschlichem Streben gezogene Schranke der Trieb nach den Tiefen des Wissens. Er will „Adlerflügel“ und „alle Gründe am Himmel und auf Erden erforschen ²⁾“; „in den Elementen speculiren ³⁾.“ Eine Sehnsucht nach dem Unendlichen bemächtigt sich des an die Schranken des Endlichen gebannten, letzten Magiers an der Gränzscheide des Mittelalters und der Neuzeit, daß sie selbst dem Herausgeber der ältesten Sage von Johann Faust ein

1) Ältestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 4. 2) Ältestes Faustbuch a. a. D. S. 6.
3) Ältestes Faustbuch S. 21 und 22.

Stoff für Dichter schien. Faust's „Abfall“ ist „nichts anderes, denn sein stolzer Hochmuth, Verzweiflung, Verwegung und Vermessenheit, wie den Riesen war, davon die Poeten dichten, daß sie die Berg zusammentragen und wider Gott kriegen wollten, ja wie dem bösen Engel, der sich wider Gott setzte, darum er von wegen seiner Hoffahrt und Uebermuth von Gott verstoßen wurde ⁴⁾.“ Faust hat lustig gelebt; auch sein Genuß ist nicht befriedigt. Er schließt deshalb, weil ihn die eigene Kraft nicht zum Ziele führt, den Vertrag mit Mephistopheles. Dieser soll ihn „lehren“ und „berichten,“ was er „von Menschen nicht erlernen mag,“ wozu ihm die „Gaben,“ die „Geschicklichkeit“ und der „Kopf“ fehlen; er soll ihm helfen, die „*elementa* zu speculiren.“ Dafür soll er sein gehören mit „Leib und Seele ⁵⁾.“ Mephistopheles ist nicht nur das teuflische, er ist auch das humoristische und ironische Princip des Widerspruches. Ehe ihn Faust beschwört, „lacht der Teufel in die Faust“ und „läßt ihm den Hintern sehen ⁶⁾.“ Er freut sich schon im Voraus auf den Gewinn der Faustseele. Er will den Faust „auf das Affenbänklin setzen,“ er soll ihm „eben der rechte sehn ⁷⁾.“ Er kommt nicht gleich, sondern neckt den Faust, wenn er beschworen wird; „er läßt sich an, als wenn er nicht gern an das Ziel und an den Rehen käme ⁸⁾.“ Wenn er den Faust nach abgelaufenem Vertrage, in die Hölle zu führen, erscheint,

4) A. a. D. S. 19. 5) A. a. D. S. 21 und 22.

6) A. a. D. S. 7. 7) A. a. D. S. 7. 8) A. a. D. S. 7.

verhöhnt er ihn mit einer Masse von Sprüchwörtern, voll deutschen Mutterwizes ⁹⁾). Das schrankenlose Streben nach dem Allgenusse und dem Allwissen ist das, was zuletzt *Faust* zu Grunde richtet.

Aber nicht nur in der Anlage des ältesten *Faustbuches* und in seiner Ausführung liegt die Quelle zu einem Menschenstreben und Menschenthät darstellenden Gedichte; sondern im ersten Entwurfe selbst waren bisweilen deutsche Reime eingeschalten, die mit der Sage im Zusammenhange stehen, und, als zur Sage ausdrücklich verfertigt, von dem Herausgeber bezeichnet werden.

Nachdem der Sammler der Elemente des ältesten *Faustbuches* die Urfunde mitgetheilt hat, die *Faust*, mit seinem Blute unterschrieben, dem Teufel übergab, gibt er uns drei gereimte Strophen auf diesen Vortrag, und setzt über sie als Aufschrift: „Wider D. *Fausti* Verstockung ist dieser Vers und Reimen wohl zu sagen ¹⁰⁾).“ Wenn der Teufel den *Faust* kurz vor der Höllenfahrt mit Sprüchwörtern verspottet; so werden ihm besondere Reime, als zur *Faustgeschichte* gehörig, in den Mund gelegt. Ehe die Verse mitgetheilt werden ¹¹⁾, sagt der Teufel zu *Faust*: „Du mußt diese meine Versprechung leisten, und merke meine Reimen ¹²⁾).“

Wenn auch die ursprüngliche Anlage des Gedichtes durch *Widman's* Redaction verwässert wurde, so

9) A. a. O. S. 210—213. Vgl. S. 9 des I. Bändchens; S. 136. 10) Ältestes *Faustbuch* a. a. O. S. 23, vergl. S. 9 des I. Bändchens. 11) Sie stehen S. 9 des I. Bändchens, S. 186. 12) Ältestes *Faustbuch* a. a. O. S. 209 und 210.

sind doch in dieser Bearbeitung von Zeit zu Zeit in den „Erinnerungen“ der einzelnen Hauptstücke Reime eingeschalten, welche zeigen, wie gerne man schon im Anfange die Sage in dichterischer Gestalt zu behandeln suchte.

Theils selbstständige Verse, theils Uebersetzungen lateinischer Sprüche oder Verse in deutschen Reimen theilt uns Widman schon in der ersten Ausgabe seiner Faustgeschichte mit.

Unter den selbstständigen Versen sind besonders die Reime wichtig, welche Widman als *symbolum* der Gesundheitslehre des D. Faust bezeichnet, und Faust's „eigene Reime“ nennt. „Hiemit soll des D. Faust *eigener Reim* beschrieben werden, die er, als er erstlich in der *medicina* studiret, für sein *symbolum* führet; aber er ist dem zuletzt nicht nachgegangen.

Credite mortales, noctis potatio mors est.
Die Nacht mit Zechen bringen zu,
Das thut kein Doh, kein Schwein, noch Kuh.
Zudem liest man vom Socrate,
Der aß nicht baß und trank nicht eh',
Bis ihn der Hunger darzu trieb,
Darumb er klug und kräftig blieb.
Wer ist jucunde, das ist wohl,
Cum voluptate trinkt, der soll
Gewiß und sicher seyn, daß er
Zum satten Alter kommen werd¹³⁾.“

Auf Faust's Leben paßten, wie dieses sich später zeigte, nach Widman's naiver Bemerkung die Reime:

„Wer täglich fressen und saufen thut,
Den hat gewiß der Teufel im Put.“

13) Widman's Fausthistorie nach der Ausgabe von 1599, Tbl. I, Cap. 14, Erinnerung.

und:

„Ein Schmeichler-Teufel und süßes Gift,
Ein leicht geacht Sünd' den Boll'n trifft ¹⁴).“

Als eigene Verse des *Faust*, da er noch mäßig war, führt *Widman* folgende an, die der Schwarzkünstler in ein „Arzneibuch“ schrieb:

„Nimmermehr leer und all Tag voll
Thut weder Leib, noch Seelen wohl,
Thut dir nicht gut, folg' meiner Lehr',
Zu Nüchternheit dein Leben lehr ¹⁵).“

Wenn *Widman* *Faust's* meteorologische Kenntnisse erwähnt, beschreibt er die Eigenschaften des März in folgenden Reimen:

„Frauenlieb', Rosenblätter
Märzenblüth', Aprillenwetter,
Deßgleichen auch das Federspiel
Berkehrt sich oft, wer's glauben will.“

und des April:

„Der April war nie so gut,
Er schneit dem Baur'n auf seinen Hut ¹⁶).“

Aus dem „Freidank“ werden die Verse angeführt:

„Ehr' und ein treues Herz bestehet,
So Falsch und Untrew ganz zergethet ¹⁷).“

Die Ausschweifungen „der lieben Jugend“ werden mit dem Treiben „der Schweine“ verglichen, und in Versen beschrieben, welche schon oben angegeben wur-

14) *Widman's Fausthistorie* a. a. D. 15) *Widman's Fausthistorie* a. a. D. 16) *Widman's Fausthistorie*, Thl. I, Cap. 28, Erinnerung. 17) *Widman's Fausthistorie*, Thl. I, Cap. 42, Erinnerung.

den, und zu denen sich Anflänge in Göthe's Faust finden 18).

Ueber den Einfluß des weiblichen Geschlechtes auf die Männer sagt Widman:

„Den König David täuscht ein Weib,
Ein Weib den Fürsten Samson teubt
Und Herkulein, den Freyen, hält
Ein Weib veriert, ihn narrt und fällt,
Wie man auf diesen Tag noch spricht,
Wenn man ein steifen Knaben sieht,
Gebt ihm ein Weib, die macht ihn kurr,
Ist er gleich Stahl, er wird wohl murb 19).“

Die Liebe in der Jugend schildert er:

„Also ging es mir auch,
Da ich war ein junger Gauch 20).“

Ueber das Weissagen des Wetters hat er die Verse:

„So die Hund das Gras speien,
Und die Weiber über die Flöb' schreien,
Oder sie die Zehen jucken,
Thut haß Wetter herzurucken 21).“

Ueber die Vergänglichkeit des Lebens:

„Ueber hundert Jahr
Ist unser weder Haut, noch Haar 22).“

Andere Verse sind bloße Uebersetzungen lateinischer Sprüche.

18) Widman's Fausthistorie, Thl. I, Cap. 47, Erinnerung. Vergl. S. 1 des II. Bändchens S. 34. 19) Widman, Thl. II, Cap. 6, Erinnerung. 20) Widman a. a. O. 21) Widman, Thl. II, Cap. 16, Erinnerung. 22) Widman, Thl. III, Cap. 15.

Die Verse des Ovidius von der Medea:

Et miserum tenues in jecur urget acus

übersetzt Widman:

„Sie kann Nadeln groß und klein
Tief zaubern in die Leber hinein 23).“

Die Worte des Aeneas beim Virgil:

Argenti atque auri memoras, quae multa talenta,
Gratis parce tuis . . .

gibt er durch:

„Was sagst du von Silber und Gold,
Solchs du deinen Kindern sparen sollt 24).“

Die Grabchrift auf Lucretia, „Alexanders des
VI. Buhlschaft,“

Conditur hoc tumulo Lucretia nomine, sed re
Thais, pontificis filia, sponsa, nurus —

wird von ihm übertragen:

„Lucretia hier begraben liegt,
Thais, die Hur' übertreffend weit,
Diemeil sie weder Vater, noch Bruder scheut 25).“

Den bekannten lateinischen Spruch:

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum

übersetzt er:

„Es ist freilich ein weiser Mann,
Der sich ander Leute Schaden nimmt an 26).“

Noch ehe Widman die Geschichte von Faust

23) Widman, Thl. I, Cap. 42, Erinnerung.

24) Widman, Thl. II, Cap. 9, Erinnerung.

25) Widman, Thl. III, Cap. 18, Erinnerung.

26) Widman, Thl. III, Cap. 18, Erinnerung.

herausgab, unmittelbar nach der Ausgabe des ältesten Faustbuches, erschien eine „reimweise“ Behandlung der alten Faustsage²⁷⁾. Sie ist unzweifelhaft, wie schon die Ähnlichkeit der Titel zeigt, eine Ausarbeitung der Faustsage vom Jahre 1587 in gereimter Rede.

Aus diesem deutschen Volksgedichte bildete sich noch in früher Zeit ein deutsches Volkslied, das im Auszuge die Schicksale und Thaten Faust's enthält; doch mit einzelnen Abweichungen, welche sich weder in dem ersten Faustbuche, noch in den spätern Redactionen desselben finden, aber an verschiedenen Stellen auffallende Anklänge an die polnische Sage von Faust oder Twardowski enthalten²⁸⁾. Dieses Volkslied faßt im Auszuge die ganze Geschichte Faust's von dessen Geburt bis zum Tode in sich.

Der Anfang des Volksliedes mahnt an eine Jahrmarktsballade²⁹⁾, und das Lied wurde sicher als

27) „Von D. Johann Fausten, Schwarzkünstler, eine erschrecklich Geschicht, allen Gottlosen zum schrecklichen Exempel und treuherziger Warnung, Reimenweise,“ 1588, 8., angeführt in Jo. Classii elenchus, tom. II, S. 233. 27a) Von der Hagen, die „ältesten Darstellungen der Faustsage,“ S. 15 und 19, Anmerkung 4. 28) „Doctor Faust, fliegendes Blatt aus Köln,“ in des „Knaben Wunderhorn“ von C. A. von Arnim und Clemens Brentano, S. 214 ff., mitgetheilt in der Abhandlung: „Sage vom Doctor Faust“ von Dr. Stieglitz dem Ältern, in Raumer's historischem Taschenbuche, Jahrgang 1834, S. 179—182. 29) „Doctor Faust, fliegendes Blatt aus Köln,“ in v. Raumer's historischem Taschenbuche, Jahrg. 1834, S. 179:

„Hört ihr Christen mit Verlangen
 Nun was Neues ohne Graus,
 Wie die eitle Welt thut prangen
 Mit J o h a n n , dem Doctor F a u s t.“

fliegendes Blatt, wie das deutsche Volksbuch, „vom christlich Meinen den“ auf deutschen Jahrmärkten verkauft. Der Verfasser arbeitet nicht allein aus der ältesten Faustsage, sondern er kennt in diesem kleinen Liede auch die Redaction *Widman's*, deren erste Ausgabe 1599. erschien. In der ältesten Faustsage nämlich ist *Faust* eines Bauren Sohn gewesen, zu *Roß* bei *Weimar* bürgerig ³⁰⁾. Nach *Widman's* Redaction dagegen ist „*Faustus* bürgerig gewesen aus der Grafschaft *Anhalt* ³¹⁾.“ Beide Darstellungen der *Faustsage* weichen also von den geschichtlichen Zeugnissen ab, nach welchen *Faust* zu *Rundlingen* (*Rnittingen*) bei *Maulbronn* im *Württembergischen* das Licht der Welt erblickte. Der Verfasser des „fliegenden Blattes“ hält sich nun an die *Widman'sche* Redaction, da nach ihm *Faust* zu *Anhalt* geboren wurde ³²⁾. *Faust* verbindet sich in dem Liede mit *Mephistopheles*, zu dessen näherem Umgange er auf eine andere Weise kommt, als dieses in der *Faustsage* und auch bei *Widman* bezeichnet wird. Er citirt nicht einen, sondern „vierzigtausend Geister,“ von denen allen ihm keiner gefällt, als *Mephistopheles*, der so geschwind, wie „der Wind“ ist ³³⁾. In einem *Faust* beigelegten Zauber-

30) Ältestes *Faustbuch* nach der Ausgabe von 1588, S. 1. 31) *Widman's* *Fausthistorie* nach der Ausgabe von 1599, Thl. I, Cap. 1, S. 1. 32) „*Doctor Faust, fliegendes Blatt aus Köln*“ a. a. D. S. 179:

„Von *Anhalt* war er geboren,
Er studirt mit allem Fleiß,
In der Poffart auferzogen,
Richtet sich nach alter Weis.“

33) „*Faust, fliegendes Blatt*“ a. a. D. S. 179 und 180:

buche finden sich Anklänge an diese Ansicht, die sich nirgends in den Redactionen des Volksbuchs von Faust findet ³⁴). Reichthum und Sinnengenuß sind für Faust die Hauptgründe seines Vertrages, den er mit Lucifer abschließt ³⁵).

In vielen Punkten weicht das Volkslied von der alten und auch der später redigirten Faustsage, dem eigentlichen deutschen Volksbuche von Johann Faust ab, und nähert sich in Vielem, wie sonst kein anderes deutsches Buch, der Volksage vom polnischen Faust oder Twardowski.

Twardowski verlangt von „Mephistophel“ scheinbare Unmöglichkeiten, die der Teufel alle mit Kunst in Wirklichkeiten umschafft. „Mephistophel“ muß ihm „ein gemaltes Pferd“ lebendig machen, aus „Sand eine Peitsche drehen,“ aus „Rußkernen ein Haus von

„Vierzig tausend Geister
Thut er sich citiren
Mit Gewalt aus der Höllen.
Unter diesen war nicht einer,
Der ihm konnt' recht tauglich seyn,
Als der Mephistophels, geschwind,
Wie der Wind.
Gab er seinen Willen drein.“

34) In dem „Kunst-, Miracul- und Wunderbuch,“ oder „dem schwarzen Raben,“ auch „dreifachen Höllenzwang“ werden ebenfalls mehrere Geister von Faust beschworen, bis er den rechten findet. Der rechte ist ihm aber nicht derjenige, der so schnell, wie der Wind, ist. Er verwirft diesen, den Mochiel, auch den Aniquel, so „schnell, wie den Vogel der Luft,“ bis er „Aziel“ behält, so geschwind wie des Menschen Gedanken. Man vergl. §. 3. des II. Bändchens. 35) „Faust, fliegendes Blatt,“ a. a. O. S. 180:

„Geld, viel tausend, mußt er schaffen.
Viel Fasteten und Confect,
Gold und Silber, was er wollt.“

der Höhe der Karpathen bauen," mit „Mohnköbruchen als Ratten und Judenbärten als Ziegeln decken, und von ersteren jede mit drei Zwedchen, ein Zoll dick, drei Zoll lang," befestigen, endlich sogar er, der Unheilige, „ins heilige Weihwasser springen und sich in diesem baden ³⁶⁾." Das Ganze wird in der poetischen Auffassung der polnischen Volksfage dadurch humoristisch und ironisch, daß der polnische Faust von seinem Diener „Mephistophel" verlangt, er soll nur ein Jahr bei seiner lieben Frau Twardowska aushalten; dann wolle er gerne den Vertrag vollführen. Der Teufel, der entsetzlichen Zumuthung zu entgehen, entflieht durch's Schlüßelloch, und Faust wird gerettet, was übrigens eine dichterische Ausschmückung ist, und in der polnischen Faustfage nicht vorkommt, welche, wie die deutsche, mit Faust's Höllenfahrt endet ³⁷⁾.

Auch in dem fliegenden Blatte verlangt der deutsche Faust von Mephistopheles scheinbar Unmögliches, was er mit großer Schnelligkeit wirklich zu machen weiß, bis er zuletzt ebenfalls dem Teufel etwas, wie dem Satan des Twardowski, zumuthet, was dieser auszuführen nicht im Stande ist. Der Grund dieser Zumuthungen ist ebenfalls der Wunsch, sich vor der Höllenfahrt zu schützen. Der Teufel muß ihm, wenn er reitet, immer voraus gehend, wie ein Läufer, „hinten, vornen, auf beiden Seiten den Weg pflastern, ja er muß mit ihm zum Zeitvertreib auf der Donau Regel schieben ³⁸⁾." Zuletzt zeigt Satan dem Faust

36) Adam Mickiewicz „Frau Twardowska," Gedichte, erster Theil, übersetzt von Blankensee, 1836, S. 56—61. 37) Adam Mickiewicz a. a. D. S. 61 und 62. M. vgl. S. 2 des II. Bändchens. 38) Faust, fliegendes Blatt, a. a. D. S. 180.

zu Jerusalem die Stelle, wo das Kreuz hing, an der Erlöser starb. Mephistopheles muß ihm nun seinem Wunsche 3 Ellen Leinwand bringen; da soll er, wie Faust will, schnell die Stadt „Portug (sic) malen, daneben Christus, am Kreuze hang wie er war, als er starb; aber die heilige Kuffe am Kreuze darf er ja nicht vergessen³⁹⁾. Der Teufel weiß ihn jedoch zu betrügen, er malt ihm das schöne Bild der Liebesgöttin Venus auf die Leinwand des erlösenden Christusbildes. Faust, der, von Dämonen umgeben, sich befehlen wollte, wird bei dem Anblick der schönen Frauengestalt „verblendet,“ verliert jeden Gedanken an Sinnesänderung, und die bösen Geister führen ihn zur Hölle ab⁴⁰⁾.

„Wann er auf der Post thut reiten,
Hat er Geister recht geschoren,
Hinten, vorn, auf beiden Seiten,
Den Weg zu pflastern, ausertoren.
Regel schieben auf der Donau,
War zu Regensburg sein Freud.“

39) Faust, fliegendes Blatt, a. a. D. S. 1

„Die große Stadt Portugall
Gleich soll abgemalet seyn.
Dies geschehe auch geschwind,
Wie der Wind:
Dann er malet überall
So gleichförmig,
Wie die schönste Stadt Portugall.
Hör', du sollst mir jetzt abmalen,
Darf nicht fehlen, ich sag' es frei,
Daß du nicht fehlst an dem Titul,
Und dem heil'gen Namen finden,
Diesen konnt' er nicht abmalen;
Darum bitt' er Faustum
Ganz beständig: Schlag' mir ab
Nicht mein' Bitt', ich will dir wiederum
Geben dein' zuvor gegebene Handschrift;
Dann es ist mir ganz unmöglich,
Daß ich schreib' Herr Jesu Christ.“

40) Faust, fliegendes Blatt, a. a. D. S. 18

Auch aus der ältesten Ausgabe der Faustsage vom Jahre 1587 gingen Elemente in dieses Volkslied über. In keiner Ausgabe der ältesten Faustsage, nicht einmal in der zweiten von 1588 ist die Geschichte „Dr. Faustus, ein guter Schütze,“ enthalten, als in der ältesten von 1587⁴¹⁾. Auf Faust, als „guten Schützen,“ aber wird im Volksliede angespielt⁴²⁾. Auch an das alte Wagnerbuch finden sich Anklänge in demselben. Wie in jenem Wagner auf der Fahrt nach Regensburg Kunststücke auf der Donau machen läßt, indem sein Affe ein schwer beladenes, wohl bemanntes Schiff allein gegen den Strom zieht⁴³⁾, so schiebt bei Regensburg Faust im Volksliede auf der Donau Regel⁴⁴⁾.

In allen diesen Bearbeitungen der Faustsage, welche

„In derselben Viertelstunde
Kam ein Engel, von Gott gesandt,
Der that so fröhlich singen
Mit einem englischen Lobgesang.
So lang der Engel da gewesen,
Wollt' sich bekehren der Doctor Faust.
Er thate sich alsbald umkehren,
Sehet an der Hölle Grauß.
Der Teufel hatte ihn verblindet,
Malt ihm ab ein Bennisbibb.
Die bösen Geister verschwunden,
Und führten ihn mit in die Höl.“

41) Älteste Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041. 42) Doctor Faust, fliegendes Blatt, a. a. D. S. 180:

„Und zu Straßburg schoß er (Faust) dann
Sehr vortrefflich nach der Scheiben,
Daß er haben konnt' sein' Freud'.
Er that nach dem Teufel schleben,
Daß er vielmal laut aufschreit.“

43) Ältestes Wagnerbuch, Bl. 57—59. 44) Doctor Faust, fliegendes Blatt, a. a. D.

theils in dichterischer Form abgefaßt waren, theils in die Prosa einzelne Verse einschoben, oder einen wirklich poetischen Stoff in ungebundener Rede behandelten, herrscht die epische Form der Anschauung vor, so daß in ihnen die Faustsage als ein eigentliches **Volksepos** erscheint.

Aber **Faust** tritt als Mann der That auf; sie, die über alle Schranken hinaus will, und selbst das diabolische Element zu Hilfe nimmt, ist es, die ihn zuletzt zu Grunde richtet. Darum war **Faust** ein eigentlicher Stoff zum **Volksdrama**, und wir haben oben schon gesehen, wie auf den Theatern des 17ten Jahrhunderts Faust bereits ein volksthümlicher Name geworden war, und es auf den Marionettentheatern bis in die neueste Zeit blieb⁴⁵⁾.

Die erste dramatische Bearbeitung des Faust ist die vom englischen Dichter **Marlowe**, die schon 2 Jahre nach der Ausgabe des ältesten deutschen Faustbuches erschien⁴⁶⁾, aber durchaus nicht originell, sondern der ächt deutschen, ältesten Volksage von Faust nachgebildet ist⁴⁷⁾.

Auch in der dramatischen Auffassung blieb die Faustsage Volksage, da sie, wie sie vorher **Volksepos** gewesen war, und in der Sage des „christlich Meinen-den blieb,“ nun während des 17ten und 18ten Jahrhunderts **Volksdrama** als Marionettenstück wurde. Auch das Marionettenstück „Faust“ hält sich in seiner Ausführung an das eben behandelte, deutsche Volkslied „**Faust, ein fliegendes Blatt.**“ Beim Abschlusse

45) M. f. S. 7, S. 282 — 285. des II. Bändchens. 46) *Marlowe, Doctor Faustus, tragical history*, 1589. 47) M. f. S. 2, S. 108 — 113 des II. Bändchens.

des Vertrages mit dem Teufel fordert Faust im Marionettenstücke Geld, Weiber und Ruhm. Solche Forderung ist dem Teufel Kleinigkeit. Endlich verlangt er, wie Twardowski und Faust im Volksliede ähnliche Aufgaben stellen, in nativ-metaphysischer Zusammenfassung, der Teufel solle ihm „das Unmögliche möglich machen.“ Das, meint der Teufel komisch, ist eben unmöglich. Faust bleibt darauf, und will nach Jerusalem. Dahin kann der Teufel nicht, bringt aber dem Magier das Kreuz vom Kalvarienberge. Während Faust vor diesem in reuiger Empfindung niederkniet, zeigt ihm Mephistopheles im Hintergrunde die verführerische Helena, und Faust, vom Bösen überwältigt, stürzt ihr in die Arme ⁴⁸). Die Geschichte hat ebenfalls Ähnlichkeit mit der in dem „fliegenden Faustblatte,“ in welchem Mephistopheles seinem Zöglinge, der nach Jerusalem kommt, das Kreuz Christi auf die Leinwand malen soll, und ihm dafür ein Venusbild vorzaubert ⁴⁹). Nach einer der ältesten Marionettendarstellungen ⁵⁰) ist Faust zu Anfange des Stückes allein im Zimmer vor einem Folianten; er hat Vieles und Vielerlei gelernt; er hat es in den Wissenschaften vergebens versucht ⁵¹). Zwei Stimmen erheben sich neben ihm, die eine von der rechten, die andere von der linken Seite. Da er eben den Entschluß gefaßt hat, mit dem Teufel zur Ergründung der Geheimnisse

48) Rosenkranz, zur Geschichte der deutschen Literatur, Königsberg, 1836. 49) Doctor Faust, fliegendes Blatt. a. a. O. S. 181 und 182. 50) Mitgetheilt von Leutbecher in seiner Schrift über den Faust von Göthe, S. 100 ff. 51) Gerade so, wie ihn Göthe im Monologe zu Anfange des ersten Theiles auftreten läßt.

der Wissenschaft einen Vertrag zu schließen, bestätigt ihn die Stimme von der linken Seite in seinem Vorsatze, während die Stimme rechts ihn auffordert, sich ferner mit der heiligen Theologie zu seinem Nutzen und zur eigenen Seligkeit zu beschäftigen. Wie Herkules am Scheidewege ⁵²⁾, steht er zwischen der Stimme seines guten Engels und des Satans. Er entscheidet sich für den letzten, zieht den Zauberkreis, und beschwört die Teufel. Jeden fragt er nach seiner Geschwindigkeit. Der eine ist so schnell, wie ein Vogel, der zweite, wie ein Pfeil, der dritte, wie des Menschen Gedanke ⁵³⁾. Die Scene ändert sich. Wagner, der Gamulus, unterhält sich mit Kaspar oder dem Hanswurst, einer im Volksdrama überall hinzugefügten Person, die in der Faustsage nicht existiert, weil in dieser der Teufel selbst theilweise die Rolle des Humoristen übernimmt. „Kaspar“ ist der personifizierte deutsche Volkshumor, eingestreut zwischen die ernstesten Scenen der deutschen Volkstragödie, der Arlequino der Italiener, der Pierrot oder Paillasse der Franzosen und der Grazioso der Spanier ⁵⁴⁾. Kaspar glaubt, als er den Wagner sieht, er wäre im Wirthshause; denn „Essen und Saufen,“ sich dabei aber „vor dem Teufel hüten“ bilden den Inbegriff seiner Lebensphilosophie. Er ist sehr erfreut, als er hört, daß er sich in Faust's Hause befinde, weil ihn das „gute Essen“ nichts kostet. Nun schließt Faust den Vertrag mit dem Teufel, den er ganz nach der Sage mit sei-

52) Leutbecher a. a. D. S. 100. 53) Nachgebildet dem ältesten, Faust zugeschriebenen „Kunst-, Mirakul- und Wunderbuche.“ M. f. S. 3, S. 139 u. 140 des 11. Bändchens. 54) Leutbecher a. a. D. S. 101.

nem Blute unterzeichnet; zu seinem Schrecken findet er später an der innern Handfläche die Inschrift H. F. d. h. homo fuge, Mensch fliehe⁵⁵⁾. Kaspar untersucht, wenn er allein ist, die Bücher seines Herren, macht Wiße darüber (in der Berlinerdarstellung sind es Naute's Eckensteherwiße). Leider hat er nicht lesen lernen, und unterhält das Publikum mit seinem Buchstabieren, gegenüber der tiefen Gelehrsamkeit des großen Principals F a u ſ t. Endlich bringt er durch langes Studium heraus, daß man mit dem Worte Verliß die Teufel herbeizaubert, mit Verluß davonjagt. Er versucht es sogleich, und es macht ihm keinen kleinen Spaß, mit Verliß und Verluß die Teufel in dem Studierzimmer seines Herren herein- und hinaustanzen zu lassen. F a u ſ t erscheint hierauf am Hofe eines italienischen Fürsten. Er hat den Kaspar als Diener mitgenommen, doch die ausdrückliche Bedingung gesetzt, daß dieser von ihm und seiner Zauberei schweige. Kaspar geht seinem Herrn an den Hof voraus, und versichert den dortigen Hausmeister unter Zittern, da ihm dieser mit Drohungen zu Leibe rückt, er werde nie aus ihm herausbringen, daß er ein Deutscher und dazu der Diener eines weltberühmten Zauberers sey. Da er nicht reden darf, so hallt er auf die Frage des Hausmeisters, wer sein Herr sey, die Hand zu einer „Faust“

55) Das Marionettenstück hält sich hier strenge an die älteste Volkslage. „Name D. Faustus ein spizig Messer, richt ihm eine Ader in der linken Hand auf, und sagt man wahrhaftig, daß in solcher Hand ein gegraben und blutige Schrift gesehen worden. O homo fuge, das ist: O Mensch, fliehe vor ihm und thue recht.“ *Ältestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 19 und 20.*

zusammen, um zur allgemeinen Belustigung der Zuschauer durch diese symbolische Darstellung den Namen Faust's zu bezeichnen. Der Hausmeister hat Scharfsinn genug, den Namen des berühmten Mannes zu errathen. Dieser wird am Hofe des Fürsten glänzend empfangen. Die Fürstin ist von Faust entzückt, der ihr Simson, Goliath, Judith, Holofernes und andere Gestalten der Vorwelt mit den nöthigen Erklärungen zeigt ⁵⁶⁾. Faust verliebt sich in die Fürstin, die ihm ebenfalls ihre Liebe schenkt. Der Herzog, ihr Gemahl, will den Zauberer vergiften, wovon diesen Mephistopheles benachrichtigt. Beide fliehen. Kaspar wird zurückgelassen, und unterhält das Publikum durch seine komische Angst. Zum Glücke fällt ihm mitten in der Todesangst unter den ihn verfolgenden Italienern das Zauberwort Verli! ein. Ein Höllengeist erscheint. Hanswurst will mit ihm in einem Wagen in Begleitung eines schönen, jungen Mädchens, weil das Alleinreisen sehr langweilig ist, zu seinem Herrn nach Deutschland fahren. Der Teufel bringt ihm seine Schwester, dann die Großmutter und nach und nach die ganze Familie Kaspar's, wodurch dieser erfährt, daß seine ganze erlauchte Familie bereits in der Hölle sitzt. Er will lieber allein, als in solcher Gesellschaft reisen. So kommt er nach Wittenberg zurück, und wird dort Nachtwächter, obgleich er sich für geschickter hält, als mancher Rathsherr in Wittenberg ist. Die in der äl-

56) Der ältesten Faustsage nachgebildet, in welcher Faust am Hofe des deutschen Kaisers, Karls V., Alexander den Großen und seine Gemahlin und den Studenten die *Helena aus Griechenland* zeigt. Ältestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 135—137 und S. 172 bis 174.

testen Faustsage ausbedungenen 24 Jahre ⁵⁷⁾ sind verfloßen. Faust will sich bekehren. Mephistopheles zeigt ihm Helena, und die ganze Befehrung hat ein Ende, indem er in Seligkeit dem Weibe in die Arme sinkt ⁵⁸⁾. Kaspar ist Nachtwächter geworden, und da eben der letzte Tag für Faust angebrochen ist, ruft er die neunte Stunde an. Man hört eine Stimme hinter den Coulißen: „Faust, mache dich bereit.“ Dazwischen, während sich Faust verbirgt, zankt Kaspar mit seiner Frau. Nun ruft er zehn Uhr an, und die Stimme erschallt: „Fauste, du bist angeklagt.“ Die Pause füllt ein komischer Streit zwischen Kaspar, Frau und Kind aus. Die elfte Stunde wird verkündet, und die Stimme ruft: „Fauste, du wirst gerichtet.“ Da es zu Ende geht, schlägt Faust dem Kaspar, seinem Diener, den Teufel zu täuschen, einen Kleiderwechsel vor, wovon der kluge Kaspar unter allerlei komischen Bemerkungen nichts wissen will. Mit der zwölften Stunde, die vernehmlich hinter der Scene schlägt, wird Faust von den Teufeln in die Hölle abgeführt. Kaspar kommt zum Schlusse, wittert an dem Schwefelgestank, daß der Teufel da war, und bedauert unendlich, ihn nicht mehr angetroffen zu haben, weil er gar zu gerne einige Grüße bei seiner Großmutter bestellt hätte. Mit dem Nachtwächterliede des Kaspars, das den Hörer ermahnt, sich mit dem Bösen nicht einzulassen, schließt das Marionettenstück ⁵⁹⁾. Nach einer andern Redaction ge-

57) *Ältestes Faustbuch* a. a. O. S. 21, 22 und 206. 58) Als sich Faustus bekehren wollte, und es gegen das Ende seines Lebens ging, vermählte er sich mit der Helena auf des Teufels Anrathen „im letzten Jahre seines Lebens.“ *Ältestes Faustbuch* a. a. O. S. 198. 59) Man vergl. Franz Horn, *Geschichte der deutschen*

schiebt es, wie in den Marionettenstücken von Don Juan ⁶⁰⁾, daß der Kaspar sich entweder zur allgemeinen Belustigung vor dem Teufel verbirgt, und ihn auf allerlei Arten äßt, oder, da dieser keinen Theil an ihm hat, ihn wohl auch eigenhändig durchprügelt.

Da die Faustsage einen deutschen Ursprung hat, und Faust selbst in seinem Sinnen, Streben, Kämpfen und Irren einen durchaus deutschen Charakter besitzt, so daß die Sage als Epös und Drama einen ganz volksthümlichen Namen gewann, so dürfen wir uns nicht darüber wundern, daß in keinem Lande seit der mit Klopstock und Lessing wieder neu auflebenden, deutschen Dichtkunst die Sage von Faust mehr dichterisch aufgefaßt und dargestellt wurde, als in Deutschland. Nach der Zeitfolge sind die bedeutendsten, poetischen Bearbeitungen dieser Sage in neuerer Zeit die von Lessing, von Friedrich Müller oder dem Maler Müller, von Klinger und von Lenau. Die Arbeit von Göthe steht so hoch erhaben über den übrigen dichterischen Bearbeitungen, daß sie mit denselben nicht verglichen werden kann, und am Schlusse ihre eigene Stelle erhält.

Gotthold Ephraim Lessing (geb. 1729 gest. 1781) faßte im Jahre 1759 zwei Pläne zur dramatischen Bearbeitung Faust's, und man konnte von dem Verfasser eines Nathan, einer Emilie Galotti und Minna von Barnhelm Ausgezeichnetes über diesen Gegenstand erwarten. Wir kennen aber von der Aus-

Poesie und Beredsamkeit, S. 96, und Leutbecher, über den Faust von Göthe, 1838, S. 98—109. 60) Die gedruckten Puppenspiele von Don Juan bei J. Scheible, Kloster, Br. III, S. 699—766.

führung dieser Pläne nur dürftige Fragmente, welche nicht hinreichen, ein entschiedenes Urtheil über das Ganze zu fällen ⁶¹). Die ersten zehn Gesänge von Klopstock's Messias waren schon erschienen, als Lessing diesen Plan zum Drama von Faust faßte ⁶²). Die Begeisterung, welche die ganze Zeit beim Erscheinen der ersten Gesänge des Klopstock'schen Messias ergriff, wirkte unverkennbar auch auf Lessing bei der Auffassung des Planes zum Faustdrama ein. Der Anfang dieses Entwurfes erinnert uns unwillkürlich an die Versammlung der Teufel im Höllenreiche unter Satans Vorsetze, wie sie der deutsche Sänger der Messiasde schildert, wenn gleich sonst Lessing in jeder andern Hinsicht ein Gegenpol zu Klopstock war.

Die Teufel versammeln sich, wie in der Messiasde, unter Satans Vorsetze in der Hölle, wenn das in Fragmenten ausgeführte Faustdrama von Lessing beginnt. Ihr Versammlungsort ist eine zerstörte, gothische Kirche mit einem Hauptaltare und sechs Nebenaltären. Auf dem Hauptaltare hat Satan seinen Sitz, auf den Nebenaltären die übrigen Teufel. Die Teufel sind unsichtbar; nur ihre mистönenden Stimmen wer-

61) Lessing's theatralischer Nachlaß, Thl. II, S. 213. Derselben sämtliche Schriften, 1827, Bd. 23, S. 164 ff. Leutbecher, über Göthe's Faust, S. 144—154. 62) Von Friedrich Gottlob Klopstock (geb. 1724, gest. 1803) erschien der Messias von dem Jahre 1748 bis 1773. Die ersten drei Gesänge erschienen in den Bremischen Beiträgen im Jahre 1748 (4. Band); dann erschien die Messiasde bis zum fünften Gesange, Halle 1751, und hierauf zehn Gesänge, Kopenhagen 1755, 4., und Halle 1756, 8. Bis 1768 erschienen 15, bis 1773 20 Gesänge.

den gehört⁶³). Satan erkundigt sich nach den Werken der einzelnen Teufel. Diese erzählen verschiedene Thaten, deren sie sich rühmen. Der eine Teufel sah eine Wolke am Himmel, schwang sich in sie, barg sich in ihr schwärzestes Dunkel, und goß ihre Gluth auf die Hütte eines frommen Armen und seiner Familie. Sie haben ihr Besizthum verloren; ihr Leben schützte ein guter Engel. Satan tadelt das Werk. Das Gold verführt den Armen, und jagt, dem Reichen geraubt, diesen in Verzweiflung. Die That hat den Frommen enger mit Gott verknüpft. Ein anderer Teufel vernichtete durch den Orkan eine Flotte von Wucherern auf dem Meere. Satan mißbilligt die That, ohne welche die Wucherer ohnedieß längst der Hölle verfallen, neue Reize zur Sünde und Fluch und Verderben über den ganzen Erdkreis gebracht hätten. Der dritte sieht eine „Buhlerin schlummernd, die sich halb träumend, halb wachend in ihren Begierden wälzt.“ Er „lauscht auf jeden Zug ihres Athems, horcht ihr in die Seele auf jede wollüstige Phantasie, und endlich erhascht er glücklich das Lieblingsbild, das ihren Busen am höchsten schwellt.“ „Aus diesem Bilde schafft er sich eine schlanke, nervige, blühende Jünglingsgestalt.“ Mit dieser „raubt er einer noch unberührten Schönheit den ersten Kuß;“ er freut sich „der Flamme, die er ihr ins Blut gehaucht; diese gibt sie dem ersten Verführer preis, und spart diesem die Sünde der Verführung⁶⁴).“ Satan lobt die That als die „eines besseren Teufels, der Verderben in der Welt der Seelen

63) Lessing's Faustdrama, abgedruckt bei Leutbe-
wer, über Gothe's Faust, S. 145. 64) Lessing's
Faustdrama a. a. O. S. 145—147.

flistet.“ Ein vierter hat keine That gethan; nur einen Gedanken gehabt, doch hofft er, daß dieser Gedanke, zur That geworden, „alle andern Thaten zur Erde schlägt.“ Der Gedanke ist, „Gott seinen Liebling zu rauben,“ einen „denkenden, einsamen Jüngling, ganz der Weisheit ergeben, ganz nur für sie athmend, für sie empfindend,“ „jeder Leidenschaft absagend, außer der einzigen für die Wahrheit.“ *Faust* ist dieser Liebling. Doch der Teufel verzweifelt, ihn zu fassen, weil er, ungeachtet er „von allen Seiten um seine Seite schlich,“ an ihr „keine Schwäche“ fand. Satan meint: „Hat er nicht Wißbegierde? So laß ihn nur mir über. Das ist genug zum Verderben⁶⁵⁾.“ Er hebt die Sitzung auf, und alle Teufel sollen ihm dienen, *Faust's* Seele zu verderben. Ueber den Ruinen der alten gothischen Kirche aber schwebt der Engel der Vorsehung, mit sanfter Stimme verkündigend: „Ihr sollt nicht fliegen⁶⁶⁾.“ Offenbar sollte diese Scene ein Vorspiel, eine eigentliche Einleitung zur *Fausttragedie* seyn, wie *Göthe* später eine solche seinem *Faust* vorausschickte, in welcher ebenfalls Gott, die ewige Liebe nach der Idee des Christenthums, und seine Boten, die Engel, und *Mephistopheles*, der Ankläger der Menschen, wie er diese Rolle in dem alten *Hiob* spielt, in der Versammlung der Kinder Gottes, einander in ihrem Urtheile über *Faust's* Streben und Handeln kämpfend gegenüber stehen, und auch hier, wie in *Lessing's* Vorspiele, der Sieg des guten Princip's über das böse voraussichtlich angedeutet wird⁶⁷⁾. Der Ge-

65) *Lessing's Faustdrama* a. a. D. S. 147 und 148. 66) *Lessing's Faustdrama* a. a. D. S. 148. 67) *Göthe's Faust*, I. Thl., sämtliche Werke, voll.

danke eines solchen Vorspiels, in dem der Kampf der beiden, von der christlichen Religion nach orientalischer Idee symbolisch dargestellten Mächte des Guten und Bösen in der Menschenseele und der Sieg des Guten über das Böse anschaulich gemacht wird, ehe sich vor den Augen des Zuschauers das Leben des den Ormuzd und Ahriman in sich schließenden Faust entrollt, ist ein wahrhaft dichterischer, des Genies eines Lessing durchaus würdiger, bleibt aber in der Ausführung weit hinter dem „Vorspiele Göthe's“ zurück.

Satan darf in einer solchen symbolischen Andeutung nicht mit seinen Teufeln den ganzen Versammlungsort erfüllen, wie dieses bei Lessing geschieht, und der Engel darf nicht allein von oben herunter mit einem „ihr sollt nicht fliegen“ die Macht des Guten über

ständige Ausgabe letzter Hand, 12. 1828, Bd. XII, S. 24 und 25:

Der Herr:

„Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient;
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles:

Was wettet ihr? Den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt,
Ihn meine Straße sacht' zu führen!

Der Herr:

So lang er auf der Erde lebt,
So lange sey dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang er strebt.

„Nun gut, es sey dir überlassen!
Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“

das Böse veranschaulichen. Ganz anders ist dieses bei Göthe. Die ewige Liebe mit ihren Boten nach der Idee des Christenthums, den Engeln und Erzengeln, erfüllt die Räume des Himmels; Satan erscheint nicht nur als das verderbende, sondern auch als das humoristisch-ironische Princip des Widerspruchsgeistes, der als Schalk mit seinem Stachel zur Entwicklung des Lebenskampfes so nöthig ist, als das Gute. Er erscheint unter den „Kindern Gottes“ als der verneinende, an der Herrlichkeit des Menschengeschlechtes zweifelnde, dem unendlichen Streben die Schranke entgegensetzende, diabolische Humor, der als Gegensatz dem menschlichen Leben selbst nach dem Ausspruche Gottes ⁶⁸⁾ so nöthig, als der Athem ist.

Die göttliche Liebe erlaubt nach dem Göthe'schen Vorspiele dem Satan die Prüfung Faust's, ist aber, da Irren menschlich, Streben göttlich ist, im Vorars des Sieges über den Widerspruchs- und Verneinungsgeist des Lebens gewiß ⁶⁹⁾. Lessing nimmt nun zu einer zweiten Vorbereitung, die sich auf Faust selbst bezieht, nach diesem Entwurfe die Zuflucht.

Der Engel, der Faust den Sieg erkämpfen hilft, sendet den Schlimmer über seine Glieder. Faust steht sich im Traume selbst, von Teufeln verfolgt und geneckt, bis endlich, im Begriff, ihnen als Beute an-

68) Göthe's Faust a. a. D. S. 25:

Der Herr:

Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt, und muß als Teufel schaffen.

69) Göthe's Faust a. a. D. S. 24 und 25.

heim zu fallen, das Traumbild verschwindet. Faust erwacht, und der Traum ist ihm eine Warnung, die ihn in dem Streben nach Wahrheit noch mehr befestigt ⁷⁰⁾. Offenbar ist es besser, solche aus mythischen Vorstellungen entstandene Zauber- und Wunderfabeln, wie Engel und Teufel, so spärlich, als möglich, zu brauchen, und, nachdem der Leser durch das Vorspiel auf den Kampf Gottes und des Teufels um Faust's Seele vorbereitet ist, bedarf es keiner weitem Einleitung, und auch in dieser Hinsicht steht das Göthe'sche Vorspiel weit über dem Lessing'schen, daß unmittelbar nach dem Ausspruche des Ewigen und nach Satan's humoristischer Bemerkung ⁷¹⁾ uns Faust nicht träumend, sondern lebend, wie er nach der Volksage selbst geschildert wird, von Wissenschaftsburst und Genußgier gequält, von seinen Büchern und Instrumenten umgeben, im altgothischen Gemache vor den Augen steht ⁷²⁾.

Es scheint uns, daß Lessing selbst bei dem ersten Entwurfe dieses Traumvorspiel nach dem Vorspiele der Teufel in der altgothischen Kapelle für überflüssig und unpassend hielt, weil offenbar die vier ersten Auftritte des ersten Aktes aus dem Lessing'schen Fragmente des Faustdramas uns den lebendigen Faust,

70) Lessing's Faustdrama a. a. D. S. 148.

71) Göthe's Faust a. a. D. S. 26:

Mephistopheles,
nachdem der Himmel sich geschlossen und die Erzengel sich
vertheilt haben:

„Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.“

72) Göthe's Faust a. a. D. S. 29, ff.

er ist, und wie ihn auch Götthe zu Anfange der Tragödie darstellt, vorführen.

Faust ist unter seinen Büchern bei der Lampe. reifsel über scholastische Weisheit erfüllen seine Seele.

erinnert sich, daß ein Gelehrter den Teufel über Aristoteles Entelechie citiert haben soll. Er ver-
ht die Beschwörung, und ein Geist tritt aus dem
den heraus, mit langem Barte, in einen Mantel
üllt. Der Geist fragt: Wer beunruhigt mich?
a bin ich? Faust erschrickt, und erwiedert: Wer
du? Sie reden sich zu Anfange so an, wie un-
ähr Faust und der Erdgeist in der ersten Scene

Götthe'schen Fausttragödie ⁷³). Bald aber geht
er Dialog so weit von dem Götthe'schen aus-
ander, daß jede, auch die fernste Beziehung verschwin-
t. Der Teufel gibt sich als Aristoteles zu erkennen,
o läßt sich mit Faust in allerlei spitzfindige Erör-
angen ein, und dieser beschwört nun wirkliche Teu-
, deren gerade sieben sind, wie auch in Faust's
bula nigra ⁷⁴) sieben Teufel vorkommen. Wir
den hier Anflänge an das Faust zugeschriebene
unft= Miracul= und Wunderbuch ⁷⁵), in welchem
er die Teufel nach ihrer verschiedenen Geschwindig-

73). Götthe's Faust a. a. D. S. 34:

Geist:

Wer ruft mir?

Faust abgewendet:

Schreckliches Gesicht!

Geist:

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —

Faust:

Weh', ich ertrag' dich nicht!

74) M. f. Bändchen II, S. 3, S. 157. ff. 75) M. f.
fn. II, S. 3, S. 139 und 140.

keit fragt. Er will auch bei Lessing den schnellsten Teufel. Der eine reitet auf den Strahlen des Lichtes ein anderer ist so schnell, wie der Pfeil der Pest, ein dritter, wie der Wind, ein vierter, wie des Menschen Gedanken, ein fünfter, wie die Rache des Rächers. Keiner sagt Faust zu, als der, dessen Schnelligkeit so stark ist, wie „der Uebergang vom Guten zum Bösen“⁷⁶⁾.

Außer dem hier Gerügten in dem Lessing'schen Entwürfe eines Faustdramas ist auch das wirklich Ausgeführte viel zu oratorisch und zu wenig eigentlich poetisch gehalten, als daß es, auf solche Weise fortgesetzt, je hätte ein gelungenes Ganzes werden können⁷⁷⁾.

Auch Friedrich Müller oder Maler Müller (geb. 1750 gestorb. 1827) faßte den Gedanken eine dramatisirten Bearbeitung des Faust. In zwei Stücken hat dieser Dichter unsern Zauberer behandelt⁷⁸⁾

76) Lessing's Faustdrama a. a. O. S. 149-154. 77) Wir führen hier zum Belege nur die Worte Faust's an, wenn er in der letzten, von Lessing ausgearbeiteten Scene, den rechten, nämlich den schnellsten Teufel gefunden hat:

„Ha! Du bist mein Teufel! So schnell, als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ja, der ist schnell; schneller ist nichts, als der! — Weg von hier, ihr Schrecken des Orkus! Weg! — Als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell der ist! Ich habe es erfahren!“ Lessing's Faustdrama, a. a. O. S. 154. 78) Friedrich Müller (der Maler), Situation aus Faust's Leben, Mannheim, 1776, und Faust's Leben, dramatisirt von demselben Verfasser Mannheim, 1778. Vgl. desselben sämmtliche Werke, Heidelberg, 1811, 3 Bd. 8., zweiter Thl. Aus

Faust hat einen unersättlichen Hunger nach Rön-
nen und Vollbringen, Wissen und Wirken, Hoheit
und Ehren. Der Dichter hält sich in dem dramati-
sierten Leben Faust's, was den Anfang betrifft, ganz
an die von Lessing zu Anfange seines Drama's
ausgeführte Idee von der um Mitternacht in den Trüm-
mern einer gothischen Kirche stattgefundenen Teufels-
versammlung unter Satans Vorsitze. Mit manchen
genialen Gedanken verbinden sich in der Darstellung
dieser Teufelssynode humoristisch-satyrische Ausfälle.
Die Liederlichkeit des Jahrhunderts ist zwar dem Teu-
fel angenehm, aber, weil Alles „mittelmäßig, gemein,
vöbelhaft ist,“ weil „das Laster mit Samtpfoten durch
die menschliche Gesellschaft schleicht,“ und „keine gro-
ßen Verbrechen“ mehr vorkommen, äußerst langweilig.
Mogol, der Goldteufel, Cacial, der Wollustteufel,
Atoti, der Literaturteufel, sprechen und unterstützen
Satans Klagen über die Erbärmlichkeit der Welt, die
es nicht einmal mehr dahin bringen kann, im Laster
groß zu seyn. „Die Menschen sind nach Cacial's
Bemerkung „schwache Hunde geworden, die nicht ein-
mal mehr genießen können, wie sich gehört.“ Es
gab wohl in der Literatur, wie Atoti erzählt, „ge-
sunde Kerle und Bengel, die mit Karbatschen und
Kolben Kröten und Füchse aus dem Wege schlugen.
Nun tragen sie als Waffen statt dieser „Strohhelme
in den Armen, die sie drohend schwingen,“ sich ihres
„Sturmes und Dranges“ rühmend. Selbst Lucifer
fürchtet bei solcher Aussicht auf schwache Erbärmlich-
keit einen Generalbanquerott sogar für die Hölle, die

ung und mehrer Stellen ganz abgedruckt bei Leutbecher,
Götze's Faust, S. 155 — 173.

bei solcher Mittelmäßigkeit um ihre beste Kraft for
Nirgends findet A tot i in der Literatur „ein s
den Mark, überall Wuben, die der Mutter Literatur
Schaam andecken, ohne selbst darüber zu erröth
Mephistopheles erscheint, und weiß „noch
wahrhaft großen Menschen, Faust.“ Ehe der F
aus Unmuth den Scepter der Hölle niederlegt, will er
diesen näher kennen lernen, und durch alle Element
hern sich die Höllengeister der Sphäre Faust's 79

Dieser tritt bei Maler Müller schon zu
fange nicht, wie bei Lessing, als ein reiner,
Wahrheit dürstender Jüngling auf. Er hat si
der Wissenschaft, aber auch im liederlich-lustigen
bewegt, und neben dem Wissenschaftsdurste leite
auch die Genußbegierde eines sinnlich-lüfternen Le

F a u s t tritt in Ingolstadt auf, wo er auch
der Sage studierte 80), und wird von den Gläubt
welche der freie und hochmüthige Magister Knebel
sein Feind, anführt, verfolgt, bis ihn des Le
Hülfe entführt. Ehe die Gefallen in die Kneipe
zen, in welcher F a u s t, von den Gläubigern belä
stet, zeigt ihm der böse Geist, der sich „seinen Ger
nennt, an der hintern Wand des Zimmers „Klu
Silbers und Goldes, gemünzt und ungemünzt, in
fen und Säcken, Juwelen und Kleinodien in gold

79) Müller's Leben Faust's, im Auszuge bei F
becher über Göthe's Faust, S. 156—158. 80)
Widman's Fausthistorie, Thl. I, cap. 1, S. 1
vierte Faust an der Universität zu Ingolstadt.
er (Faust) nun tüchtig dazu war, schicket er (seines B
Bruder in Wittenberg, bei dem er lebte) ihn gen I
Stadt auf die hohe Schule, da er dann in gar kurzer
trefflich wohl in seinen Studios fortkommen.“

Echränken," „die Güter der Welt, die der Geist seinen Freunden zutheilt;" hierauf öffnet sich der Vorhang zum zweitenmale, und man sieht an der Wand „Kronen, Scepter, Orden, Adelsbriefe," die „Herrlichkeiten der Welt, die der Teufel seinen Freunden verleiht." Wenn sich der Vorhang zum drittenmale entrollt, sehen wir „Mädchen in wollüstigen Gruppen auf dem Kanapee, und hören eine liebliche Musik." Das „sind die Freuden der Welt für die, welche der Genius liebt." „Eins noch fehlt," ruft *F a u s t*, der Vorhang theilt sich, wir erblicken „eine Bibliothek im Hintergrunde, vorn die Künste und Wissenschaften emblematisch in Marmorgruppen um eine Pyramide, worauf oben *Faust's* Bildniß, von der Ehre gekrönt, steht." Die Stimme des Genius aber ertönt: „Ruhm und Ehre denen, die wir hold sind." Das sind die Phantome, die *F a u s t's* Seele erfüllen, und die sie zum Untergange verlocken. *Mephistopheles*, wie bei *Goethe*, in *Scharlach*⁸¹⁾ gekleidet, erscheint. Statt des *Faustmantels*, den *Goethe* nach der Sage braucht⁸²⁾, übergibt *Mephistopheles* dem *F a u s t* ein Buch, das, in die Hand genommen, ihn „über Meer und Land, durch Thor und Thür und Mauer" führt⁸³⁾. *F a u s t* fliegt mit dem Buche

81) *Mephistopheles* erscheint als Cavalier in „rothem, goldverbräutem Kleide"

Goethe's Faust a. a. D. S. 79. 82) *Goethe's Faust* a. a. D. S. 61 u. 102. 83) Die Aufschrift des Zauberbuches lautet:

„Vertrau' mir wohl, dann kommst mir nach.
Dies Buch, nimm's hin in deine Hand,
Frei fliegst du über Meer und Land,
Durch Thor und Thür' und Mauer fest."

Friedrich Müller's Leben Faust's, dramatisirt, bei *Leubacher* a. a. D. S. 162.

und Mephistopheles davon, und die Wuth der heranstürmenden Gläubiger wendet sich nun gegen Knelius, der sich, mit Roth und Beulen gezeichnet, von einem Springbrunnen herab nur durch einen Luftsprung rettet. Faust's Vater kommt von Ferne her zum Sohne, um, da er von seiner schwarzen Zauberfunst und seinem Leben hörte, ihn mit Vaterbitten und Vaterthränen zu einem andern Leben zu befehlen. Allein Faust's Gefellen zertrümmern alle guten Vorsätze des Sohnes und alle Bitten des Vaters. Um Mitternacht steht Faust am Kreuzwege, wie er einen solchen auch nach der Sage wählt⁸⁴⁾, und ruft die Geister der Hölle. Während, wie bei Lessing, 7 erscheinen⁸⁵⁾, sagt ihm nicht, wie bei Lessing, der schnellste unter ihnen zu. Er verwirft sie alle. Faust's Streben geht weiter, als nach der Hülfe untergeordneter Hölleengeister. Die Geister, die Faust verschmäht, verschwinden. Er ist allein; Mephistopheles erscheint, er schläft ein, und während seines Schlafes spricht der Teufel seine schönen Hoffnungen über Faust's Seele aus, wie auch Göthe eine ähnliche Scene in seinem Faust wiedergibt⁸⁶⁾. Worte des Mephistopheles, die uns

84) In der Nacht zwischen 9 und 10 Uhr ging Faust im Walde „auf einen vierigen Wegschiedt“ . . . „beschwore also den Teufel“. Ältestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 7. 85) Lessing's Faustdrama, abgedruckt bei Reutbecher, a. a. D. S. 151. 86) Göthe's Faust a. a. D. S. 74—78.

Mephistopheles:

„Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.“

an Mephisto's Worte beim Schläfe Faust's bei Göthe erinnern, sind in dem Maler-Müllerschen Faust:

„Schlummre, schlummre! Bald überwältigt, bald ganz mein! Wer sich uns naht, der ist schon gebunden. Jetzt sollen die Bilder, die über dir aufgehen, völlig deine Sinne besesseln, dich ausrüsten zum schwarzen Bund mit mir; so bringe ich dich hinab, und stelle dich vor Lucifers dunkeln Thron“ „Wohlauf du! Schlaf und träume dich voll; verträume dich, und schenke dein bestes Kleinod, schenke deine Seele mir⁸⁷⁾.“

Ein zweites Fragment aus Maler Müller's Faustbearbeitung hat die Aufschrift: „Situation aus Faust's Leben⁸⁸⁾.“ Wie Faust in Italien nach der Sage am Hofe des Herzogs von Parma und nach dem alten Marionettenstücke am Hofe eines Fürsten in Italien erscheint, in dessen Frau er sich nach dem letztern sterblich verliebt, so erscheint in diesem Fragmente ebenfalls Faust am Hofe eines südeuropäischen Fürsten;

Auch dein Geruch wird sich ergözen,
Dann wirfst du deinen Gaumen legen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.“

Faust schläft ein, während ihm die Elementargeister die schönen Bilder der Sinnlichkeit vorgaukeln.

Mephisto:

„Er schläft! So recht! Ihr lust'gen, zarten Jungen,
Ihr habt ihn treulich eingesungen.“

Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten,
Umgaulelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns!

„Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wieder sehen!“

87) Friedrich Müller's Faust's Leben, dramatisirt bei Reutbecher a. a. O. S. 170 und 171. 88) Situation aus Faust's Leben, Mannheim, 1776.

doch ist das Land, wie im ältesten Wagnerbuche, Spanien⁸⁹⁾. Faust tritt am Hofe eines Spanischen Fürsten in Madrid auf, da er auch bei Maler Müller nicht bloß mit dem deutschen, sondern auch mit dem Spanischen Faust oder Don Juan Aehnlichkeit hat. Zwölf Jahre der Vertragszeit sind verlaufen, Faust hat Ehre, Geld und Freude, er streckt seine Hände, wie im Marionettenstücke⁹⁰⁾, nach dem Besitze der schönen Fürstin aus. Da verhöhnt ihn Mephistopheles, und zeigt ihm in naher Aussicht die Fahrt zum höllischen Pfuhle, in deren Ausmalung der Dichter seine geniale Dichtergabe beurfundet⁹¹⁾. Während in Lessings kleinen Entwürfen, so viel wir sie ausgeführt in wenigen Scenen besitzen, eine gewisse regelrechte, oratorische Steifheit nicht zu verkennen ist, so daß sicher dieser große Dichter bei der wirklichen Vollendung keine dieser Scenen würde unverändert stehen gelassen haben; zeigt sich in Maler Müller die freie, lebendige Sprache skizzenhaft anziehender Gemälde, deren Nichtvollendung jedenfalls zu beklagen ist, die aber, wenn auch die Phantasie bisweilen einen Flug ins Riesenhafte und Ungeheuer, ja Unnatürliche, besonders in der Sprache des Mephistopheles und der höllischen Schaaren nimmt, und sehr oft wirklich mit Anflügen lebenskräftigen Humors und launiger Satyre gemischt ist, dennoch nie auch nur von Ferne die wahre und einfach natürliche Größe erreicht, welche wir in Göthe's unsterblichem Werke finden.

89) Ältestes Wagnerbuch, Bl. 111, S. 2 — Bl. 114. 90) M. f. Bsch. III, S. 19, ff. 91) Auszug von Friedrich Müller's Situation aus Faust's Leben, bei Leutbecher a. a. D. S. 172.

Lessing und Friedrich Müller haben die Faustidee nur in Fragmenten dramatisch auszuführen gesucht. Friedrich Maximilian von Klinger (geb. 1753, gest. 1831) gab ein ganzes Lebensgemälde von Faust. Das epische oder erzählende Element herrscht in Klinger's Faust⁹²⁾, jedoch ist mit demselben auch das dramatische theilweise verbunden, indem zwischen die Erzählung lebendige und psychologisch-richtige Dialoge eingeschalten sind. Wenn es auch allerdings wahr ist, daß Klinger's Phantasie sich in der Darstellung und Ausmalung des Schauerhaften und Gräßlichen und selbst des Obscönen gefällt, und eine finstere und misanthropische Weltanschauung zeigt, so ist dennoch unter allen Dichtungen der Deutschen über Faust nach der Göthe'schen die Klinger'sche die ausgezeichnetste. Weder die Fragmente von Lessing und Maler Müller, noch die Dichtungen Klingemann's, Lenau's und Grabbe's sind mit der Arbeit von Klinger zu vergleichen.

Klinger hält sich, wie Klingemann⁹³⁾, so wenig der letztere, dessen dramatisches Werk auf Knalleffekte, Effectscenen und schöne Phrasen berechnet ist, in der Ausführung und Anlage sonstige Ähnlichkeit mit dem ersten hat, an die eine Zeitlang in Deutschland herrschende und gleich bei ihrer ersten Verbreitung auch in England geltende Ansicht der Faustsage, daß der berühmte Schwarzkünstler, Johann Faust, der mit

92) Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt, St. Petersburg, 1791, auch in den sämtlichen Werken, Stuttgart und Tübingen, 1842, 12., dritter Band. 93) Faust, ein Trauerspiel, nach der Volkslegende bearbeitet von August Klingemann, Leipzig, 1815.

dem Teufel nach dem Volksglauben einen Vertrag abschloß, der Buchdrucker Faust von Mainz im 15ten Jahrhunderte gewesen sey⁹⁴). Wenn auch die Sage selbst sich durchaus nicht auf den Buchdrucker, sondern, wie oben gezeigt wurde⁹⁵), auf den ebenfalls geschichtlichen, der Schwarzkunst und des Teufelsumganges bezüchtigten *Johann Faust von Knittlingen* (1500—1540) bezieht, so hat doch *Klinger* als Dichter jene falsche Ansicht von der Identität des Buchdruckers *Johann Faust von Mainz* und des späteren Schwarzkünstlers *Faust* auf eine sinnig dichterische Weise zu benutzen verstanden.

Indem sich *Klinger* an diese fabelhafte Auffassung der aus der Geschichte des spätern *Faust* entstandenen Sage hält, stellt er als ersten Gewinn von *Faust's* Magie „die merkwürdige Erfindung der Buchdruckerei“ dar⁹⁶). Die Quellen in *Faust's* Seele, die ihn zum Vertrage mit *Mephistopheles* treiben, sind dieselben, wie sie auch *Goethe* in seinem *Faust* so poetisch und psychologisch schön auffaßt, Quellen, deren Elemente schon und vorzüglich in der ältesten Darstellung der *Faustsage* liegen⁹⁷).

Faust hat sich mit der Wissenschaft beschäftigt, und ist von der Resultatlosigkeit alles menschlichen Wissens überzeugt. Er hat sich mit „den Seifenblasen der Metaphysik, den Irrwischen der Moral und den Schatten der Theologie herumgeschlagen, ohne eine feste, haltbare

94) *Humphridus Prideaux* in *histor. veter. testament.* tom. I, p. 279, *Missonius*, *itinerar. Italiae*, tom. I, p. 22, *G. G. Zeltner*, *vitae theolog.* Altorf. p. 508. 95) *M. f.* §. 7 des I. Bds. S. 93—113. 96) *Klinger's Faust* in *desselben sämmtl. Werken*, Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchhandl., 1842, Bd. III, S. 3. 97) *M. f.* §. 9 des I. Bds.

Gestalt für seinen Sinn herauszukämpfen⁹⁸⁾." Er versucht es auf dem Wege der Magie, und „hofft der Natur gewaltsam abzugewinnen, was sie uns eigensinnig verbirgt⁹⁹⁾." Zu zwei Dingen hat ihn die Magie geführt, „zur Erfindung der Buchdruckerei“ und „zur furchtbaren Formel, den Teufel aus der Hölle zu rufen, und ihn dem Willen des Menschen unterthänig zu machen.“ Er strebt „nach Reichthum, Ruhm und Genüsse,“ im Besitze „eines schönen, festen Körpers,“ einer „strebenden, stolzen Kraft des Geistes, des hohen feurigen Gefühles des Herzens und einer glühenden Einbildungskraft, die das Gegenwärtige nie befriedigt, die das Leere, Unzulängliche des Erhaschten in dem Augenblicke des Genusses aufspürt.“ In diesen Punkten stimmt Klinger mit Göthe überein. Wissenschaftsdrust und Genußgier treiben Faust über die menschlichem Geiste gezogene Schranke. Klinger faßt aber noch eine andere Seite. Sein Faust ist der Erfinder der Buchdruckerkunst, er hat Weib und Kinder, und kann sich kaum vor dem Hungertode retten. Einer benachbarten Reichsstadt bietet er die von ihm gedruckte, lateinische Bibel zum Verkaufe an. In der Vaterstadt konnte Faust „nichts ausrichten, weil es einem Dominikanermönche geträumt hatte, er schliesse mit seinem Beichtfinde, der schönen Klara, einer weißen Nonne und Nichte des Erzbischofs¹⁰⁰⁾." Der Traum wurde bekannt; die Stadt theilte sich in zwei Parteien. Der Bischof und das Kapitel zerfielen über diesen eiglichen Gegenstand. „Auf

98) Klinger's Faust a. a. D. S. 3. 99) Klinger's Faust a. a. D. 100) Klinger's Faust a. a. D. S. 7.

dem Teufel nach dem Volksglauben einen Vertrag abschloß, der Buchdrucker Faust von Mainz im 15ten Jahrhunderte gewesen sey⁹⁴). Wenn auch die Sage selbst sich durchaus nicht auf den Buchdrucker, sondern, wie oben gezeigt wurde⁹⁵), auf den ebenfalls geschichtlichen, der Schwarzkunst und des Teufelsbundes bezüchtigten *Johann Faust von Knittlingen* (1500—1540) bezieht, so hat doch *Klinger* als Dichter jene falsche Ansicht von der Identität des Buchdruckers *Johann Faust von Mainz* und des späteren Schwarzkünstlers *Faust* auf eine sinnig dichterische Weise zu benutzen verstanden.

Indem sich *Klinger* an diese fabelhafte Auffassung der aus der Geschichte des spätern *Faust* entstandenen Sage hält, stellt er als ersten Gewinn von *Faust's* Magie „die merkwürdige Erfindung der Buchdruckerei“ dar⁹⁶). Die Quellen in *Faust's* Seele, die ihn zum Vertrage mit *Mephistopheles* treiben, sind dieselben, wie sie auch *Goethe* in seinem *Faust* so poetisch und psychologisch schön auffaßt, Quellen, deren Elemente schon und vorzüglich in der ältesten Darstellung der *Faustsage* liegen⁹⁷).

Faust hat sich mit der Wissenschaft beschäftigt, und ist von der Resultatlosigkeit alles menschlichen Wissens überzeugt. Er hat sich mit „den Seifenblasen der Metaphysik, den Irwissen der Moral und den Schatten der Theologie herumgeschlagen, ohne eine feste, haltbare

94) *Humphridus Prideaux* in *histor. veter. testament.* tom. I, p. 279, *Missonius*, *itinerar. Italiae*, tom. I, p. 22, *G. G. Zeltner*, *vitae theolog.* Altorf. p. 508. 95) *M. f.* S. 7 des I. Bds. S. 93—113. 96) *Klinger's Faust* in *desselben sämmtl. Werken*, Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchhandl., 1842, Bd. III, S. 3. 97) *M. f.* S. 9 des I. Bds.

Orkalt für seinen Sinn bezaubernd. Er versucht es auf dem Wege der Magie, und „deshalb der Natur gewaltsam abzugewinnen, was sie uns eigenmächtig verbirgt“⁹⁸⁾. In zwei Dingen hat ihn die Magie geführt, „zur Gründung der Buchdruckerei“ und „zur furchtbaren Formel, den Teufel aus der Hölle zu rufen, und ihn dem Willen des Menschen unterthänig zu machen.“ Er strebt „nach Reichthum, Ruhm und Genuß“, im Besitze „eines schönen, festen Körpers“, einer „strebenden, stolzen Kraft des Geistes, des hohen feurigen Gefühls des Herzens und einer glühenden Einbildungskraft, die das Gegenwärtige nie befriedigt, die das Leere, Unzulängliche des Erhaschten in dem Augenblicke des Genußes aufspürt.“ In diesen Punkten stimmt Klinger mit Göthe überein. Wissenschaftsdurst und Genußgier treiben Faust über die menschlichem Geiste gezogene Schranke. Klinger faßt aber noch eine andere Seite. Sein Faust ist der Erfinder der Buchdruckerkunst, er hat Weib und Kinder, und kann sich kaum vor dem Hungertode retten. Einer benachbarten Reichsstadt bietet er die von ihm gedruckte, lateinische Bibel zum Verkaufe an. In der Vaterstadt konnte Faust „nichts ausrichten, weil es einem Dominikanermönche geträumt hatte, er schliesse mit seinem Beichtkinde, der schönen Klara, einer weißen Nonne und Nichte des Erzbischofs“¹⁰⁰⁾. Der Traum wurde bekannt; die Stadt theilte sich in zwei Parteien. Der Bischof und das Kapitel zerfielen über diesen eiglichen Gegenstand. „Auf

98) Klinger's Faust a. a. D. S. 3. 99) Klinger's Faust a. a. D. 100) Klinger's Faust a. a. D. S. 7.

den Rathedern jeder Facultät ward darüber disputiert; die Kasuisten, nachdem sie die Nonne und den Vater ad protocollum genommen und gegen einander gestellt hatten, schrieben „Folienbände über alle die möglichen, sündigen und nicht sündigen Fälle der Träume.“ In dieser Zeit konnte man nicht daran denken, die Erfindung eines verhungernenden Genies zu unterstützen. Auch in der benachbarten Reichsstadt, wohin sich Faust begab, „dem stillen Eise der Musen, dem Schutzhorte der Wissenschaften,“ konnte er nichts gewinnen, als daß „die regierende Frau Bürgermeisterin eine gewaltige Flamme in seinem leichtfangenden Busen entzündete ¹⁰¹⁾.“ Faust kämpft mit dem Entschlusse, „den Teufel heraufzubeschwören.“ Noch schwankt die Zunge der Wage. In dieser Schaaie tanzen leicht Religion und ihre Stütze, die Furcht vor der Zukunft. Die Gegenschaaie schlägt sie hinauf; denn Durst nach Unabhängigkeit und Wissen, Stolz, Wollust, Groll und Bitterkeit füllen diese. Ewigkeit und Verdammiß schallen nur dumpf in seiner Seele. So strauchelt die Jungfrau, welche die glühenden Küsse des Geliebten auf dem Busen fühlt, zwischen den Lehren der Mutter und dem Zuge der Natur. So schwankt der Philosoph zwischen zwei Sätzen; dieser ist wahr, jener glänzend und führt zur Ruhme; welchen wird er wählen ¹⁰²⁾? Noch einmal, ehe Faust den Satan beschwört, erscheint ihm der „Genius der Menschheit“ warnend. Faust hat es mit den Menschen versucht; sie „haben ihn in den Staub getreten,“ mit einem Geiste will er nichts zu thun haben, der ihm „Demuth, Unterwerfung im

101) Ringer's Faust a. a. D. S. 7—12. 102) A. a. D. S. 13.

Leiden, Gemügsamkeit“ empfiehlt. „Laß mich's nun mit dem Teufel versuchen,“ ruft er aus, und springt in den Zauberkreis ¹⁰³).

Während dessen hält Satan eine Versammlung in der Hölle, welche, wenn gleich großartiger und mit mehr Geist und Ironie dargestellt, an die Versammlung der höllischen Geister bei Lessing und Maler Müller ¹⁰⁴) erinnert. Satan gibt ein Freudenfest. Alle Teufel, selbst Satans „Abgesandte auf der Erde“ erscheinen. Myriaden „lagern sich auf dem verbrannten, unfruchtbaren Boden.“ Die Sklaven der Teufel bereiten ein Mahl; denn „obgleich die Teufel weder essen, noch trinken, so haben sie den Menschen doch den Gebrauch abgelernt, jede Feierlichkeit durch Fressen und Saufen merkwürdig zu machen.“ Solche Sklaven sind „Schatten, die weder der Seligkeit, noch der Verdammniß werth sind.“ Das waren Menschen, „die das Böse nur darum unterließen, weil es Gefahr mit sich führt, und das Gute, weil es Muth und Verläugnung erfordert, die mit der Religion wuchern, und sie, wie der füzige Jude sein Kapital, auf Zinsen legen.“ „Die Teufel, die keine besseren Herren sind, als gewisse Herren von Leibeigenen, reiten sie dafür in der Hölle wasser herum ¹⁰⁵).“ Zum Schmauße werden „die verdammten Seelen gefotten, gebraten und mit höllischer Brühe begossen.“ Unter den Leckergerichten des Großherrs der Hölle werden ein Papst, der die Unter-

103) Klinger's *Faust* a. a. D. S. 15. 104) Lessing's *Faustdrama*, abgedruckt bei Reutbecher, S. 144—155, und Maler Müller's *Leben Faust's*, dramatisirt im *Auszuge* bei Reutbecher, S. 156—172. 105) Klinger's *Faust* a. a. D. S. 16.

thanen „als Statthalter Gottes empört, und ein Mönch den sein Orden durch gelogene Wunder gerne zum Heiligen machte“, genannt ¹⁰⁶). Auf der Höllentafel waren Flaschen mit Thränen „der Heuchler, falschen Wittwen, Scheinheiligen, der Empfindsamen und aus Schwäche Neuen“ gefüllt. Zum „Nachtische“ kamen Flaschen mit Thränen der Priester, „die die Rolle der Komödianten auf den Kanzeln spielen,“ verstärkt durch die Thränen „der Huren, die aus Hunger so lang weinen, bis ein Kunde kommt, die Sünde für Geld mit ihnen zu treiben.“ Auf „besondern Kredenztschen“ standen „Flaschen des edelsten Getränkes.“ Sie enthielten „Thränen der schwachen Großen der Erde, die sie über das Leiden ihrer Völker weinen, während sie ihren Beamten gestatten, neue Qualen für dieselben zu erfinden“, der „Jungfrauen, die den Verlust ihre Keuschheit betrauern, und sich mit noch nassen Augen prostituiren“, so wie der „in Ungnade gefallenen Großen, die weinen, daß sie nicht mehr rauben und unterdrücken können ¹⁰⁷).“ Der Zug des Satans zum Festschmauß der Hölle wird geschildert. Besonders zeichnen sich des Satans „Bagen“ aus. Sie halten „brennende Fackeln, aus den Seelen der Mönche geflochten,“ die den Weibern die Kinder machen, und den Ehemann auf dem Todsbette drängen, sein Vermögen der Kirche zu vermachen, ohne Rücksicht, daß ihr eigene, ehebrecherische Brut im Lande herumbetteln muß ¹⁰⁸).“ Die Teufel feiern bei diesem Mahle die Erfindung der Buchdruckerkunst und ihre Folgen, welche Satan in einer langen, begeisterten Rede von ihre

106) Klinger's Faust a. a. D. S. 17. 107) A. a. D. S. 18 und 19. 108) A. a. D. S. 19 und 20.

Schattenseite aus betrachtet. Als den höchsten Wahnsinn der Literatur steht der Teufel, wobei er sich des Ausrufs — „Hört es all' ihr Kräfte und Geister der Hölle“ bedient, daß „sogar die Weiber Bücher schreiben werden ¹⁰⁹⁾.“ *Faust*, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, wird vom Teufel ein Lebehoch gebracht. Ein allegorisches Ballet wird beim Teufelschmauße zur Belustigung der höllischen Geister aufgeführt. Unter Andern „tanzen die Medizin und Charlatanerie ein Menuet, wozu der Tod mit dem Beutel voll Gold Musik klinkert.“ Diesen folgt „die Jurisprudenz, eine leiste, gut genährte Gestalt, mit Sporteln gefüttert und mit Glossen behangen. Sie feuchte ein mühsames Solo, und die Chicane strich den Baß dazu.“ Zuletzt „fuhr die Politik in einem Siegeswagen herein, den zwei Mähren zogen, Schwäche und Betrug. In ihrer Rechten saß die Theologie, in einer Hand einen scharfen Dolch haltend, in der andern eine brennende Fackel. Sie selbst trug eine dreifache Krone auf dem Haupte und einen Scepter in der Rechten.“ Die Politik „stieg aus dem Wagen, und tanzte mit der Theologie ein pas de deux, wozu List, Herrschsucht und Tyrannei auf ganz leisen und sanften Instrumenten spielten ¹¹⁰⁾.“ Mitten unter dem Gelärme des satanischen Festballes hört man die Stimme des den Teufel beschwörenden *Faust* aus der Oberwelt. Satan wendet sich zu dem Teufel *Leviathan*, indem er meint: „Ein Mann, wie *Faust*, ist mehr werth, als tausend der elenden Schufte, die, wie Bettler, sündigen, und auf eine alltägliche Art zur Hölle fahren ¹¹¹⁾.“ —

109) *Klinger's Faust* a. a. D. S. 24. 110) A. a. D. S. 29 u. 30. 111) A. a. D. S. 33.

Leviathan will von den Deutschen nichts wissen. Noch „Keiner dieses Volks ist auf eine recht stattliche Art zur Hölle gefahren.“ Satan schildert den Faust ganz, wie ihn auch Götthe auffaßt, und durch den Teufel beschreiben läßt. Er ist „einer der Philosophen, auf Schöngeist gepfropft, die durch die Einbildungskraft fassen wollen, was dem kalten Verstande versagt ist, alles Wissen verlachen, und den Genuß und die Wollust zu ihrem Gotte machen ¹¹²⁾.“ Während Leviathan über die Deutschen schimpft, erhob sich ein „dünner Schatten,“ und nahm sich der Deutschen an. „Wer bist du, dünne Gestalt?“ fragt der Teufel. „Ein deutscher Doctor Juris“ ist die Antwort. Er versucht es in einer besondern Rede, „unterthänigst“ Deutschland gegen den Leviathan zu vertheidigen. Satan gibt ihm die Erlaubniß, und der Doctor Juris besteigt die Rednerbühne. Der dünne, deutsche Dr. beginnt in seiner Vertheidigungsrede mit „Deutschlands weiser Verfassung.“ Mit Begeisterung ruft der Redner aus: „Sagt mir, wo auf Erden glänzt das Feudalsystem, das Meisterstück der Gewalt und des menschlichen Verstandes in seiner ganzen Pracht, als

112) A. a. O. S. 35 und 36. So sagt Satan auch bei Götthe über Faust (Götthe's Faust, erster Thl. sämmtl. Werke, Ausgabe letzter Hand, 1828, 12. S. 92):

„Berachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Tüchengeist bestärken,
So hab ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt
Und, hatt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde geh'n.“

in Deutschland? Wo hat es sich so rein und vollkommen erhalten, als in Deutschland? Darum auch ist kein Reich auf Erden glücklicher, als mein geliebtes Vaterland.“ Er vertheidigt die deutschen Fürsten gegen Leviathan's Einwürfe. „Wir kennen, sagt er, in Deutschland gar keine Tyrannei; unsere Fürsten sind die besten Herren von der Welt, so lang sie ihren Willen haben, das heißt, thun dürfen, was ihnen gefällt“ „Außerdem macht es der Nation Ehre, einen Herren zu haben, der Alles vermag, und dem Niemand widersprechen darf. Und warum sollten sie sich empören? Was geht ihnen wohl ab? Sind sie nicht gekleidet, dürfen essen und trinken, was sie bezahlen können ¹¹³⁾“? Plötzlich hört man auf's Neue Faust's mächtigen Ruf, und Leviathan, vom Satan. Faust als Teufel beigegeben, folgt dem Rufe desselben auf die Erde. Zuerst zeigt sich vor diesem, wie bei Göthe ¹¹⁴⁾, ein „dichter Dampf“; dann erst erscheint Leviathan in Menschengestalt. Faust wundert sich über die menschliche Gestalt des Teufels; aber, wie bei Göthe ¹¹⁵⁾, meint der Teufel: „Vermuthlich hast du den Teufel mit den Hörnern und den Hockfüßen erwartet, wie ihn euer furchtsames Zeitalter schildert. Seitdem ihr aufgehört habt, die Kräfte der Natur anzubeten, haben sie euch verlassen, und ihr könnt

113) Klinger's Faust a. a. D. S. 36—43. 114) Göthe's Faust a. a. D. S. 66—69. 115) So sagt auch Faust bei Göthe a. a. D. S. 127 zur Hefe:

„Für diesmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns gesehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt belebt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo steht du Hörner, Schweif und Klauen?“

nichts Großes mehr denken ¹¹⁶⁾." Auch der Teufel kann Faust's Wissensdurst nicht befriedigen. Das Leben will Faust sehen und die Menschen. Das soll ihn zum Ziele führen. „Ich will dich," sagt der Teufel, „ähnlich der Behandlung Göthe's ¹¹⁷⁾, „auf die Bühne der Welt führen und dir die Menschen nackt zeigen. Laß uns reisen zu Wasser, zu Land, zu Fuße zu Pferde, auf dem schnellen Winde, und das Menschengeschlecht mustern. Vielleicht, daß wir die Prinzessin entzaubern, um welche schon so viele tausend Abenteurer die Hälse gebrochen haben." „Topp, ruf Faust, „ziehen wir durch die Welt; ich muß mich durch Genuß und Veränderung betäuben; längst hab ich mir einen weitem Kreis zum Bemerken gewünscht als mein eig'nes, tolles Herz ¹¹⁸⁾." Um Faust eine Vorgeschmack zu geben von dem, was er an seine Seite kennen lernen wird, zeigt er ihm „die Zahl der Freuden," die er ihm zu bereiten gedenkt, „einen Zuflüthender Schönen," vorher „einen Kasten voll Gold, „Ordensbänder, Bischofsmützen, Fürstenhüte und Adelsdiplome ¹¹⁹⁾." Der Teufel erscheint den andern Tag bei Faust „als vornehmer Herr" gekleidet. Bald verbreitet sich der Ruf von seiner Ankunft durch die ganze Stadt bis zu den Ohren des regierenden Bürgermei-

116) Klinger's Faust a. a. D. S. 46. 117) Mephistopheles (bei Göthe a. a. D. S. 101):

„Wohin es dir gefällt,
Wir sehen die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Cursum durchschmaruzen!"

118) Klinger's Faust a. a. D. S. 55. 119) Ganz dieselben Erscheinungen ruft der Teufel auch bei Male Müller vor Faust's Seele (Friedrich Müller's Leben Faust's abgedruckt bei Leutbecher a. a. D. S. 160 u. 161)

ßers und der Rathsherren. Man hält den vornehmen, maskirten Satan „für einen heimlichen Abgesandten Seiner kaiserlichen Majestät.“ Eine Rathsversammlung wird berufen, und man ist der Ansicht, es sey der Incognitoteufel und sein Günstling, Faust, zu gewinnen. Abgesandte des hohen Rathes sollen den fremden Gast und mit ihm Faust ehren; für vierhundert Gulden wollen sie Faust's lateinische Bibel kaufen. Die Abgesandten des hohen Rathes erscheinen vor Faust und dem Teufel. Faust macht ihnen tüchtige Grobheiten. Zuletzt schenkt er ihnen die Bibel. Nur soll der hochweise Rath eine Stelle in derselben, die er ihm unterstreicht, „mit goldenen Buchstaben“ an die Wand der Rathsstube schreiben: „Und siehe, es saßen die Narren im Rathe, und die Thoren rathschlagten im Gericht ¹²⁰).“ Nur die ihm von der Deputation angebotene Einladung zum regierenden Herrn Bürgermeister nimmt Faust in Gedanken an die Frau Bürgermeisterin für sich und seinen compagnon, den Satan, an. Faust und Leviathan erscheinen zur Mahlzeit des Herrn Bürgermeisters. Der Teufel nimmt diesen, als er „vom Weine erhitzt“ ist, auf die Seite, und gibt ihm zu verstehen, „er führe eine gute Anzahl Adelsbriefe bei sich, mit kaiserlicher Unterschrift bekräftigt, verdienstvolle Männer zu belohnen, und er wollte ihm gerne den ersten ertheilen,“ wenn „die Frau Bürgermeisterin sich auf einige Augenblicke mit Fausten entfernen wollte.“ Sehr pikant ist der Dialog, in welchem der Herr Bürgermeister seine liebe Ehehälfte zur Nachgiebigkeit zu überreden versucht. Nur ein Bedenken hat die theure Gattin, „daß, wenn der kaiser-

¹²⁰) Klinger's Faust a. a. D. S. 67.

ferliche Gesandte, wofür sie den Teufel hält, eine Andern aus dem Rathe die Bedingung vertraute, ihnen die Gelegenheit entziehen könnte.“ An der Hintertreppe erwartet heimlich der Bürgermeister selbst den glücklichen Faust, und führt ihn der ersehnten Scherferstunde entgegen. Der Adelsbrief erscheint nun nach selig vorübergegangener Scherferstunde vor den versammelten Gästen in verdeckter Schüssel. Allein auf einmal „füllt ein dünner Nebel den Saal, die Gläser fangen an, auf dem Tische herumzutanzten. Die gebratenen Gänse, die Enten, Hühner, Spanferkel, Küber, Schaafs- und Ochsenbraten schnatterten, krächzten, grunzten, blöckten, brüllten, flogen über dem Tische und liefen auf dem Tische. Der Wein trieb in blauen Feuerflammen aus den Flaschen. Der Adelsbrief brannte loch zwischen den Fingern des lebenden Bürgermeisters und ward zur Asche. Die ganze Gesellschaft saß verwandelt in possierliche Masken einer tollen Faschingnacht. Der Bürgermeister trug einen Hirschkopf zwischen den Schultern; alle die übrigen Männer und Weiber waren mit Larven aus dem launigen Reich der grotesken und bizarren Phantasie geziert, und jeder sprach, schnatterte, krächzte, blöckte, wieherte oder brummte in dem Tone der Maske, die ihm zu Theil geworden.“ Faust und Leviathan flogen über die Stadtmauern hinweg. Also hatte jener den regierenden Bürgermeister in Mainz „zum Ritter des heiligen römischen Reiches geschlagen“¹²¹⁾. Faust nennt die

121) Ringer's Faust a. a. O. S. 69—75. Anklänge an einzelne Geschichten der ältesten Faustsage finden sich hier humoristisch zu einem Ganzen vereinigt. Doch glaubt Faust „einem Ritter ein Hirschgewicht auf die

Bürgermeister „einen Schurken,“ und wundert sich über die Schlechtigkeit der menschlichen Natur. Der Teufel, der „die Menschen anders kennt,“ sagt: „Man hört dir noch immer an, daß du dich mit Büchern abgegeben und auf leerem Stroh gedroschen hast ¹²²⁾.“ Der Schauplatz in Deutschland gefällt dem Teufel nicht. „Möncherei, Scholastik, Brügeleien der Edelleute, Menschenhandel der Fürsten mit ihren Unterthanen, Bauernschinderei, das ist euer Getreibe.“ Doch kehrt er, ehe er Deutschland verläßt, mit Faust bei einem „Eremiten an der Homburgerhöhe ein.“ Faust hält ihn für einen sehr frommen Mann. Da erscheint auf des Teufels Veranstaltung eine „Pilgerin,“ die um ein Nachtlager bittet, eine „blühende, wollüstig gebildete Schönheit.“ Zu ihrem Besitze zu gelangen, ist der fromme Eremit bereit, die schlafenden Gäste zu überfallen und zu morden. Sein Mordstahl wird durch ihren Zauber vernichtet, und er büßt im Feuertode die lüsterne Begierde. Faust und Leviathan wissen, als Nonnen verkleidet, die ehrwürdige Abtissin der weißen Nonnen in Mainz zu überreden, den Faust selbst in die Zelle der schönen Nonne, Klara, zu führen, weil

Kopf.“ Am Aschermittwoch läßt er vor den Studenten „Gläser und Becher hupfen, die Hasen tanzen“, zauberte den Studenten „Eiselsköpfe“ an u. s. w. Ältestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 137, 138, S. 167—170. 122) So sagt auch Mephistopheles in Göthe's Faust (Göthe's sämmtl. Werke, Ausgabe letzter Hand, 12., Bd. 12. S. 91 u. 92):

„Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungen ernähren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen,
plagen?“

die hochwürdige Frau ohne diese Begünstigung die einer Aebtissin zu verlieren fürchtet¹²³). Am eines gefräßigen Fürstbischofs, der sich um das und Wehe seiner Unterthanen nicht kümmerte, ließ einen „gebratenen Kalbskopf,“ von dem der Fürst zücht, und den er eben anzuschneiden im Begriffe in den Kopf eines von ihm zum Selbstmorde m delten Unterthanen verwandeln. „Herr Bischof ihr geistliche Herren, laßt euch nun diesen da chr Milde vorpredigen,“ rief Faust, und verschwand dem Teufel¹²⁴). Klinger schiebt außer der o lustigen Episode von dem Hahnrei Trossel¹²⁵) andere ein, in welcher er mit satyrischer Lauphyssognomischen Verirrungen Lavaters geißelt „Es war ein sonderbares Land, in welchem i jetzt befanden.“ In einem Kloster der Stadt ein junger Mönch, dem es ohne viele Mühe gel war, einige wenige Funken von Verstand dur Feuer seiner Einbildungskraft gänzlich aufzubr und sich so mächtig von der Kraft des religiösen bens zu überzeugen, daß er hoffte, wenn einfl

123) Klinger's Faust a. a. D. S. 76—100. Klinger's Faust a. a. D. S. 105 und 106. In der ältesten Faustsage spielt Faust einen Schwanke in dem „redenden, gebratenen Kalbskopfe“. Ältestes buch a. a. D. S. 170. 125) Klinger's Faust desselben sämmtl. Werken, 1842, Stuttgart, Cotta'sche Verlagsbuchhandlung, Bd. III, S. 138—146. 126) Joh. Lavater, geb. 1741, gest. 1801, gab schon 1771 Schrift „von der Physiognomik“, und von 1775—1784 „die physiognomischen Fragmente zur Beförderung des Menschenkenntniß und Menschenliebe“ heraus. Vgl. über ihn und seine Physiognomik meine Psychologie, erste Abtheilung, S. 23, S. 309—323.

Seele den wahren Schwung erhielt, und der Geist Gottes ihn völlig durchsauste, es ihm ein Leichtes fern wurde, Berge zu versetzen, und sich als ein neuer Apostel in Wundern und Thaten zu zeigen ¹²⁷).“ Da er eine „hohe Meinung von dem Menschen“ vermög seiner Einbildungskraft hatte, so „sagte er in einer seiner glühenden Stunden den Entschluß, dieses Meisterwerk der Vorsehung“ „physiognomisch zu zergliedern und sein Inneres durch sein Äußeres zu bestimmen.“ „Leute von seinem Schlage betrügen sich oft selbst, daß man nicht mit Gewißheit sagen kann, ob ihm etwa ein verborgener Funken des Verstandes zugespelt hat, diese neue Schwärmerei würde der alten einen neuen Firniß geben, und die frommen Seelen, über deren Gesicht sich so viele herrliche Dinge sagen ließen, noch mehr an ihn ziehen. Da er nur die vier Wände seiner Zelle und Leute seiner Art gesehen hatte, übrigens in Ansehung der Welt, der Menschen und wahrer Wissenschaften so unwissend war, als es Leute von heißer Einbildungskraft gewöhnlich sind, die obendrein alle aufstoßenden Zweifel mit dem zerschmetternden Hammer des Glaubens zerschlagen, so läßt sich leicht schließen, daß auch nur die Phantasie allein bei seinem Werke die Feder führte.“ „Über eben darum that es eine erstaunende Wirkung auf die Geister

127) Rlinger's Faust a. a. O. S. 148. Man erkennt in der launig boshaften Schilderung den eine Zeitlang so berühmten Gründer der neuern Physiognomik, wie ihn der klassisch-humoristische Lichtenberg in dem Göttinger Taschenkalendar von 1777 und in der Antiphiysiognomik (vermischte Schriften, dritter Band) zeichnete.

aller derer, die lieber verworren fühlen, als klar denken" 128). . . . „Unser Mönch blieb aber nicht bei den Menschen allein stehen, er stieg auch zu den andern; unedlen Thieren der Erde herunter, bestimmte ihre Eigenschaften aus ihren Gesichtern, ihren Baue, und glaubte, große Entdeckungen gemacht zu haben, wenn er aus den Klauen, den Zähnen, dem Blick des Löwen „und dem schwächlichen, leichten Baue des Hasen bewies, warum der Löwe kein Hase und der Hase kein Löwe sey" 129). . . . „Hierauf drang er selbst in das Reich der Todten, zog die Schädel aus den Gräbern, die Gebeine der Thiere aus den Gruben und zeigte den Lebenden, wie und warum die Todten so waren, und wie sie vermöge dieser Knochen so und nicht anders seyn konnten 130).“ Als Faust und Aevathan auf den Platz vor ihrem Wirthshause kamen, „überraschte sie ein ganz neues Schauspiel.

128) Man wurde gleich nach dem Erscheinen der „physiognomischen Fragmente“ (seit 1775) nach Lichtenberg's Ausdruck (*Antiphrisiognomik*, verm. Schriften, Bd. III, S. 530 und 564) in Deutschland über die neue Wissenschaft „förmlich rasend“. 129) Anspielung auf die von Lavater gemachte Vergleichung der Menschen'schädel mit den Thierschädeln, was die Züge des Gesichtes und das Verhältniß des letztern zum Hirnschädel betrifft. 130) Die hier ausgesprochenen Grundsätze sind ganz nach Lavater's, welcher bekanntlich Fleisch und Haare nur als Offenbarungen der Knochenbildung betrachtet, und die ganze, intellectuelle und moralische Charakteristik des Menschen durch die sich in der Fleischmasse ausdrückende Knochenbildung des Körpers, vorzüglich des Schädels und Gesichtes, feststellt. Lavater's *physiognomische Fragmente*, Bd. II, S. 143, Scheidler's *Psychologie*, I, S. 106 und meine *Psychologie*, Abthl. I, S. 2: S. 309—323.

Eine Masse von „Gesichtsspähern,“ Anhängern des Mönchs ¹³¹⁾, standen „vor Müllereiseln, Pferden, Ziegen, Schweinen, Hunden und Schafen, andere hielten Spinnen, Käfer, Ameisen und andere Insecten zwischen den Fingern, forschten mit scharfem Blicke nach ihrem innern Charakter, und suchten zu entwickeln, wie sich ihr Instinkt aus dem Außern bestimmen ließe. Einige maßen Schädel von Menschen und Thieren aus, beurtheilten das Gewicht und die Schärfe ihrer Kinnladen und Zähne, und riethen, welchem Thiere sie zugehörten ¹³²⁾.“ Da aber Faust und der Teufel unter sie traten, hörte man sie ausrufen: „Welch eine Nase! Welche Augen! Welch ein forschender Blick! Welch eine liebliche, sanfte Rundung des Kinn's! Welche Kraft ohne Schwäche! Welche Intuition! Welche Durchbringlichkeit! Welche Helle und Bestimmtheit in Umrissen! Welch ein kraftvoller, bedeutender Gang! Welches Rollen der Augen! Welch ein Wurf der Glieder! Wie einverstanden und harmonisch! ¹³³⁾“ „Ich gäbe, weiß nicht was darum, sagte ein Weber, „um den schnellen und leichten Gang ihrer Denkkraft aus ihren Federzügen zu sehen. Sie zogen alle ihr Reißblei aus den Taschen, und nahmen ihre Profile ¹³⁴⁾.“ Während die „Späher,“ wie Klinger die Physiogno-

131) Lavater's Schüler. 132) Sammt und sonders wirkliche Beschäftigungen der Lavater'schen Physiognomen. 133) Meist wörtliche Ausdrücke in Lavater's physiognomischen Fragmenten, welche in Johann Georg Zimmermann, Moses Mendelsohn, und theilweise selbst in Herder (Plastik) ihre Anhänger fanden. 134) Schatzenrisse waren Hauptmittel zur physiognomischen Bestimmung Lavater's, der auch auf die Handschriften zur Erkenntniß des Charakters ein Gewicht legte.

men nennt, *Fauſt* und den Teufel um „ihre Handschrift bitten, die Trägheit oder Fertigkeit ihrer hervorbringenden Kraft, die Geradheit, Standhaftigkeit, Reinheit oder Schiefheit ihres Charakters daraus zu entziffern ¹³⁵⁾“, sieht *Fauſt* am Fenster eines gegenüberliegenden Hauses eine Schöne, welche *Leviathan* durch „wollüstige Bilder eines magischen Suchtastens für seine Zwecke gewinnt, und die, durch Satans Blendwerk betäubt, dem Verführer als Beute fällt ¹³⁶⁾. Während *Fauſt* seine liederlichen *Don Juan*-Streiche ausführte, laß er „in der Zwischenzeit mit dem Teufel“ die Handschrift der *Physiognomik*, die ihm einer der *Epäher* für eine große Summe verkauft hatte, und „ärgerte sich grimmig an der Zuverlässigkeit, der Unwissenheit und dem dichterischen Schwulste des Verfassers ¹³⁷⁾.“ Ergötzlich ist es zu lesen, wie „der junge Mönch,“ in welchem *Klinger* den Züricherprediger *Pavater* schildert, bei dem Anblicke des „stattlich gekleideten Teufels begeistert,“ ihm „die Hand schüttelnd,“ und den *Satan* „bald en face, bald en profil anstarrend“ mit „hochbegeisterter“ Stimme ausruft: „Ha, wer bist du Uebergroßer?“ „Nie hab ich die Gewißheit meiner Wissenschaft mehr gefühlt, als in diesem Augenblicke. Wer kann ein solches, menschliches Gesicht ohne Gefühl, ohne Fingerissenheit,

135) *Pavater's* eigene Worte. 136) In der *Perenücke* blendet *Mephistopheles* durch das Bild der *Helena* im Zauberspiegel seinen Schüler *Fauſt* (*Goethe's Fauſt* in der kleinen Ausgabe letzter Hand, Bd. 12, S. 124—132). 137) Eine herbere Beurtheilung über die *physiognomischen* Fragmente ist wohl schwerlich, selbst die *Lichtenberg'sche Antiphyiognomik* nicht ausgenommen, jemals erschienen.

ohne Interesse ansehen," — „da nicht in dieser Nase innere, ~~Nase~~, ungelernte Größe und Urfestigkeit ahnen! Ein Gesicht voll Blick, voll Drang und Kraft." Der „junge Mönch" befühlt des Teufels Stirne, und fährt fort ¹³⁸) : „Erlaube mir, mit meinem Stirnmesser die Wölbung deiner Stirne auszumessen. Ja, eherner Muth ist so gewiß in der Stirne, als in den Lippen wahre Freundschaft, Treue, Liebe zu Gott und zu den Menschen ¹³⁹).“ „In den Lippen, welch eine vorstrebende, entgegenschmachtende Empfindung. Welch ein Abel im Ganzen! In dem Gesicht ist die Physiognomie eines außerordentlichen Mannes, der schnell und tief sieht, festhält, zurückstößt, wirkt, fliegt, darstellt, wenig Menschen findet, auf denen er ruhen kann, aber sehr viele, die auf ihm ruhen wollen. Ach, wenn ein gemeiner Mensch so eine Stirne, so eine Nase, so einen Mund, ja nur solch ein Haar ¹⁴⁰)" hätte. „O der kindlichen Einfalt," ruft der untersuchende Physiognom den Teufel an, „und der Last von Heldengröße! Abler, Löwe, Verbrecher, Reformator der Menschen! Steure zu, und rufe die Sterblichen von ihrer Blindheit zurück, theile ihnen deine Kraft mit, die Natur hat dich zu allem dem gestempelt, was ich dir verkün-

138) Nach Lavater (physiognom. Fragmente, Bd. I, S. 124) ist die Stirne „das unverkennbarste, sicherste Monument, die Residenz, Festung, Gränze des Geistes.“ 139) Bei dem Munde zieht Lavater eine Demarcationslinie zwischen den intellectuellen und moralischen Eigenschaften. Beim Munde beginnen die moralischen Vermögen. Scheidler's Psychologie, Thl. I, S. 117, meine Psychologie, Abthl. I, S. 316. 140) Die Stellen aus Lavater bei Scheidler, Psychologie, Thl. I, S. 118. Meine Psychologie, Abtheil. I, S. 315.

dige ¹⁴¹⁾." Den *F a u s t* nennt der Mönch, nachdem er ihn physognomisch untersucht hat, den „*Stoßen*, edlen Schüler eines Größern ¹⁴²⁾." *F a u s t* nimmt auf eine sehr herbe Weise nach einer verben, zum Theile obscönen Erklärung von dem Physognomen Abschied: „*Seh ein Thor, und zeuge Thoren; mache dich und die Religion durch deine Schwärmerei den Verständigen zum Eckel, du kannst nicht kräftiger für die Hölle arbeiten. Auf der einen Seite erweckst du Verachtung, auf der andern Verzerrung. Gehab dich wohl* ¹⁴³⁾." *F a u s t* steht an der Seite des Teufels in Frankreich den Grausamkeiten Ludwigs des XI. und in England der Usurpation Glocesters und der Ermordung der jugendlichen Fürsten von York zu ¹⁴⁴⁾.

Der Teufel beschloß nun, „*F a u s t e n* zum Katholische an den päpstlichen Hof zu führen." Alexander der VI. zierte damals, als der Teufel mit *F a u s t* nach Rom fuhr, den päpstlichen Thron. *F a u s t* und der Teufel „waren in wenigen Tagen mit der päpstlichen Familie auf dem Fuß der Vertraulichkeit ¹⁴⁵⁾." Scheußlich sind die Thaten Alexanders des VI., die der Verfasser aus Burfards Diarium in den Roman von *F a u s t* eingeschalten hat, und bei deren Ausführung auch *F a u s t* und der Teufel ihre Rolle mitspie-

141) Klinger's *F a u s t* in dessen sämmtl. Werken, 1842, Bc. 3, S. 149—158. Die Rede des Physognomen ist aus Lavater's Worten meist zusammengesetzt, wie die Urtheile in Lichtenberg's berühmtem Fragmente von den Schwänzen (verm. Schriften, Band III.) 142) Klinger's *F a u s t* a. a. D. S. 158. 143) Klinger's *F a u s t* a. a. D. S. 162. 144) Klinger's *F a u s t* a. a. D. S. 163—196. 145) Klinger's *F a u s t* a. a. D. S. 196 u. 201.

len müssen. Schauerlich ergötzlich sind die Bacchanalien dieses Papstes, während welcher von der berühmten Lucretia der Vorschlag zu einem Ablasse und „einem neuen Sündentarif“ gemacht wird. Bei jeder neuen schauerhaften Sünde, welche Lucretia, der Papst, selbst Nonnen und Kardinäle zur Dispensation und Absolution für den neuen Sündentarif empfehlen, ruft der Chorus in hellem Entzücken auf: „Absolutio, Dispensatio ¹⁴⁶⁾.“ Gräßlich ist, was die Phantasie Klinger's zu den Schandthaten des Papstes noch hinzufügt. Leviathan's „Gesichtsbildung“ hatte schon lange besonders auf Alexander gewirkt, und, als er ihm „gewisse Anträge machte,“ zeigte sich ihm der Teufel „in einer Gestalt, die nie ein lebendes Auge gesehen, noch zu sehen wagen darf.“ Der Papst aber „erhob ein Freudengeschrei: Ah benvenuto, signor diavolo!“ Der Teufel verlangte die Anbetung durch Alexander; dieser leistete sie, und Satan „faßte den Lebenden, erwürgte ihn, und übergab seinen Schatten einem Geiste, ihn nach der Hölle zu fördern.“ Die Leute erfanden „die Fabel,“ die eines Theils auf Wahrheit gegründet ist, der Papst und sein Sohn hätten aus Versehen eines Dieners aus einer den Kardinälen bestimmten, vergifteten Flasche getrunken, und sich so in ihrem eigenen Netze gefangen ¹⁴⁷⁾.“ Die Geschichte eines Besuches, den Faust bei dem Papste in Rom abstattete, und welche zugleich die heißendsten Ausfälle auf den unfehlbaren, Römischen Stuhl enthält, findet sich in der ältesten Sage von Faust ¹⁴⁸⁾.

146) Klinger's Faust a. a. D. S. 215—220.

147) Klinger's Faust a. a. D. S. 229—232. 148) Ältestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588,

Dieser geht nach Deutschland zurück, und liegt, eh er dieses Land wieder betritt, „in einem süßen Morgenschlummer auf den Gränzen Italiens, als sich ein sehr bedeutender Traum vor seinem Geiste mit bedeutenden Farben malte.“ Vor ihm lagen, da er erwachte, „die ungeheuren Alpen, von der aufgehenden Sonne vergolbet ¹⁴⁹⁾.“ Er steht „im Traume an einer großen, blühenden Insel, vom „stürmischen Meere umflossen, „den Genius der Menschheit,“ der ihm früher erschien, ehe er sich dem Teufel verschrieben hatte. Er schaut, wie der „Genius auf der erhabensten Stelle der Insel den Grund „zu einem großen Baue“ legt zu welchem Jeder der den Genius umgebenden Menge „alt und jung, schwach und stark, ein schickliches Stütznach der Anweisung derer, die der Genius erlesen hatte an den gehörigen Ort“ trägt ¹⁵⁰⁾. Plötzlich wurde die Bauenden aus „einem dunklen Hinterhalte“ von eindringenden Schaaren „in drei Haufen“ überfallen. Jeder Haufe hatte „einen besondern Heerführer.“ Der Führer des ersten Haufens hieß „Gewalt;“ er hielt in der rechten Hand „einen Scepter,“ wie der Sta

E. 103 u. 104 Faust fand bei dem Papste „alle seine gleichen, als Uebermuth, Stolz, Hochmuth, Vermessenheit, Fressen, Saufen, Purerei, Ehebruch, und alles gottlose Wesen des Papsts“. 149) Wenn Faust bei Göthe ein neues Leben zu Anfange des zweiten Theiles beginnen soll, liegt er „auf blumigen Rasen gebettet, ermüde, unruhig, Schlafe suchend.“ Die Elfen übergeben ihn den erquickenden Schlaf und beseligenden Traum, indem sie ihn „im Thau aus Lethe's Fluth gesund baden“. Zweiter Theil von Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, 1. Ausgabe letzter Hand, Band 41, S. 3 u. 4. 150) Ringer's Faust, in dessen sämmtl. Werken, 1842, Band :
237.

Merkurs, „von einer Schlange und einer Geißel umwunden.“ Vor ihm „ging eine Hyäne;“ sie hielt im blutigen Rachen ein „unbeschriebenes Buch, auf dessen Rücken zur Täuschung geschrieben war: Gesetz.“ Der zweite Heerführer war „eine erhabene Matrone, deren sanfte Züge und edle Gestalt unter einem Priestergermande versteckt waren.“ An ihrer Rechten „ging ein bageres Gespenst mit blizenden Augen, der Uberglauben, mit einem Bogen, der aus Knochen der Todten gebildet und zusammengesetzt war, und mit einem Köcher voll giftiger Pfeile bewaffnet.“ An ihrer Linken „schwebte eine wilde, phantastisch gekleidete Gestalt, die Schwärmerie, die eine brennende Fackel führte; beide drohten unter scheußlichen Verzerrungen des Gesichts, und führten als gefangene Sklavin die edle Matrone an Ketten.“ „Vor ihnen her ging die Herrschsucht, auf ihrem Haupte eine dreifache Krone, in der Hand einen Bischofsstab, und auf ihrer Brust schimmerte das göttliche, hier mißbrauchte Wort: Religion.“ „Der dritte Heerführer ging mit stolzen und kühnen Schritten einher; er war in das bescheidene Gewand des Weisen gekleidet, und hielt, wie ein jeder seines Hausens, einen Becher in der Hand, der mit einem schwindelnden und berausenden Getränke gefüllt war¹⁵¹⁾.“ Sie fielen alle über den herrlichen Bau des Genius der Menschheit her. Dieser deckte mit „großem, glänzendem Schilde“ seine Treuen, konnte aber nicht verhindern, daß „viele tausende unter den vergifteten Pfeilen und den mörderischen Waffen hinsanken.“ Zuletzt wurde dennoch, trotz aller Angriffe, der Wunderbau vollendet, gebaut auf drei Felsen, „die Geduld, die Hoff-

151) Klinger's Faust a. a. O. S. 236—238.

Dieser geht nach Deutschland zurück, und liegt, ehe er dieses Land wieder betritt, „in einem süßen Rogenschlummer auf den Gränzen Italiens, als sich ein sehr bedeutender Traum vor seinem Geiste mit bedeutenden Farben malte.“ Vor ihm lagen, da er erwachte, „die ungeheuren Alpen, von der aufgehenden Sonne vergolbet“¹⁴⁹). Er steht „im Traume auf einer großen, blühenden Insel, vom „stürmischen Meer umflossen, „den Genius der Menschheit,“ der ihm früher erschien, ehe er sich dem Teufel verschrieben hat. Er schaut, wie der „Genius auf der erhabensten Stelle der Insel den Grund „zu einem großen Baue“ legt zu welchem Jeder der den Genius umgebenden Menschen „alt und jung, schwach und stark, ein schicksalliches Stillsitzen nach der Anweisung derer, die der Genius erlesen hat an den gehörigen Ort“ trägt¹⁵⁰). Plötzlich wurden die Bauenden aus „einem dunklen Hinterhalte“ von eindringenden Schaaren „in drei Haufen“ überfallen. Jeder Haufe hatte „einen besondern Heerführer.“ Der Führer des ersten Haufens hieß „Gewalt;“ er hielt in der rechten Hand „einen Scepter,“ wie der St

E. 103 u. 104 Faust fand bei dem Papste „alle seine gleichen, als Uebermuth, Stolz, Hochmuth, Vermessenheit, Fressen, Saufen, Purerei, Ehebruch, und alles gottlose Wesen des Papsts“. 149) Wenn Faust bei Göthe sein neues Leben zu Anfange des zweiten Theiles beginnen soll, liegt er „auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, Schlaf suchend.“ Die Elfen übergeben ihm den erquickenden Schlaf und beseligenden Traum, indem sie ihn „im Thau aus Lethe's Fluth gesund baden“. Zwei Theil von Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, Ausgabe letzter Hand, Band 41, S. 3 u. 4. 150) Rieger's Faust, in dessen sämmtl. Werken, 1842, Band S. 237.

Merkurs, „von einer Schlange und einer Geißel umwunden.“ Vor ihm „ging eine Hyäne;“ sie hielt im blutigen Flachen ein „unbeschriebenes Buch, auf dessen Rücken zur Täuschung geschrieben war: Gesetz.“ Der zweite Heerführer war „eine erhabene Matrone, deren sanfte Züge und edle Gestalt unter einem Priestergerwande versteckt waren.“ An ihrer Rechten „ging ein bageres Gespenst mit blizenden Augen, der Uberglauben, mit einem Bogen, der aus Knochen der Todten gebildet und zusammengesetzt war, und mit einem Röcher voll giftiger Pfeile bewaffnet.“ An ihrer Linken „schwebte eine wilde, phantastisch gekleidete Gestalt, die Schwärmeri, die eine brennende Fackel führte; beide drohten unter scheußlichen Verzerrungen des Gesichtes, und führten als gefangene Sklavin die edle Matrone an Ketten.“ „Vor ihnen her ging die Herrschsucht, auf ihrem Haupte eine dreifache Krone, in der Hand einen Bischofsstab, und auf ihrer Brust schimmerte das göttliche, hier mißbrauchte Wort: Religion.“ „Der dritte Heerführer ging mit stolzen und kühnen Schritten einher; er war in das bescheidene Gewand des Weisen gekleidet, und hielt, wie ein jeder seines Hausens, einen Becher in der Hand, der mit einem schwindelnden und berausenden Getränke gefüllt war¹⁵¹⁾.“ Sie stelen alle über den herrlichen Bau des Genius der Menschheit her. Dieser deckte mit „großem, glänzendem Schilde“ seine Treuen, konnte aber nicht verhindern, daß „viele tausende unter den vergifteten Pfeilen und den mörderischen Waffen hinsanken.“ Zuletzt wurde dennoch, trotz aller Angriffe, der Wunderbau vollendet, gebaut auf drei Felsen, „die Geduld, die Hoff-

151) Klinger's Faust a. a. D. S. 236—238.

nung und den Glauben.“ Faust wollte im Trau-
 „durch die eiserne Pforte eindringen; aber „zurück-
 schleudert, sank er in den tiefsten Abgrund,“ und
 wachte. Jammer und Elend seiner Familie in Deut-
 land brechen über sein Haupt, und sein Leben end-
 wie in der Sage, mit seiner, in schreckhaften Zü-
 geschilderten Höllenfahrt. Zugleich führt auch „Beli-
 der Aufseher und Beherrscher der verdamnten Päp-
 Erzbischöfe, Bischöfe und gefürsteten Aebte,“ zu gl-
 cher Zeit die Seele Alexanders des VI. in den u-
 tersten Pfuhl ¹⁵²⁾).

An dichterischen Schönheiten, philosophischen Gede-
 ken und psychologisch-wichtigen Charakteristiken und M-
 riven fehlt es gewiß dieser, ein abgeschlossenes Gan-
 zbildenden, Dichtung nicht. Doch ist offenbar die du-
 den ganzen Roman spielende Haupttendenz eine verfehlt
 zu nennen. Alles, was Faust thut, ist schlecht, u-
 nicht nur dieses, sondern das Schlechte ist meist
 aufgefaßt, daß es nicht mehr menschlich schlecht
 nannt werden kann, sondern ins fragenhaft und schei-
 lich Unnatürliche übergeht. Wir wollen aber hierüb-
 da diese Auffassung und Darstellung in der gan-
 Natur Klinger's begründet ist, weniger recht
 Aber auch eine andere Seite der Tendenz dieses O-
 manes ist verfehlt. Faust thut nämlich vieles, u-
 man mit Recht gut nennen kann. Dieses Gute a-
 hat schlechte Folgen, und auch diese schlechten Folg-
 werden von Satan dem Faust bei der Höllenfahrt
 gerechnet. Offenbar ist aber eine solche Anrechnu-
 eine durchaus einer vernünftigen, ethischen Weltansch-
 ung widersprechende. Wer die Absicht hat, Gutes

152) Klinger's Faust a. a. O. S. 271.

thun, und mit gutem Willen oder guter Gesinnung ohne Voraussicht der Folgen Handlungen setzt, welche später andern zum moralischen Nachtheile ausschlagen, kann vor dem Forum des Gewissens nicht verurtheilt werden. Faust züchtigt den liederlichen „Fürstbischof,“ indem er ihm durch eine Erscheinung auf eine furchtbare Weise ins Gewissen redet, und ihn dadurch wirklich ändert, er wird „einer der gelindesten und gütigsten Fürsten,“ aber durch seine Nachsicht „erschaffen die Bande bürgerlicher Ordnung“, und die Unterthanen werden „Hallunken, Säufer, Faulenzer, Räuber und liederliches Gesindel.“ So muß der Nachfolger des Fürstbischofs „der Henker“ seiner Unterthanen werden. Diese Folgen rechnet Satan bei Klinger ¹⁵³⁾ mit Unrecht Faust bei, und die durch ihn bewerkstelligte Besserung des Fürstbischofs ist und bleibt eine gute That, aus edler Gesinnung hervorgegangen. Ein Freiheitsheld, im Gefängnisse zum Tode verurtheilt, wird von Faust befreit. Der Freiheitsheld ist der Befreiung nicht würdig, und wird Stifter des Bauernkrieges. Die Greuel desselben werden unrichtig Faust als imputirbare Folgen seiner That zugeschrieben, und Faust's That verdient jedenfalls die Strafe der Höllenfahrt nicht ¹⁵⁴⁾. Einen schändlichen, heuchlerischen Fürsten und seinen noch schlechteren Minister vernichtet der Teufel auf Faust's Wunsch, damit sie dem Lande nicht mehr schaden; aber aus Heuchelei nahmen die beiden doch noch auf das Volk und seine Wünsche Rücksicht; nun folgte dem Fürsten „ein unmündiges Kind,“ dessen „Vormünder das unter dem Heuchler einst glück-

153) Klinger's Faust a. a. D. S. 251. 154) Klinger's Faust a. a. D. S. 252.

liche Volk drückten und preßten ¹⁵⁵).“ Kann man solche Folgen *Faust* anrechnen? Ist *Faust*'s That dieser Folgen wegen schlecht? War seine Absicht nicht eine gute? Ein Raubgraf will einen armen unglücklichen Bauern, der das Wild erlegt hat, das ihm seinen Acker verwüstet, auf einen Hirsch lebendig schmieden und in die Wüste jagen lassen. Er belagert und verwüstet ein Dorf, um den Armen zu finden, der sich ihm durch Flucht entzogen hat. *Faust* im Unmuth, befehlt dem Mephistopheles, des Raubgrafen Schloß zu zerstören. Der Teufel gehorcht, und im Schlosse verbrennen Unschuldige mit. Kann man deshalb die Gesinnung *Faust*'s bei dieser That eine schlechte nennen, wie Klinger ihn durch Satan derselben wegen verurtheilen läßt ¹⁵⁶)? Der Teufel rettet auf *Faust*'s Geheiß einen Unglücklichen, der ertrinken will, und mit Angstgeschrei um Hilfe ruft. Der von *Faust* Gerettete verführte *Faust*'s Weib; der Vater *Faust*'s floh in das Spital, und starb aus Kummer. Sein Sohn widersezte sich dem schändlichen Verführer, ward von ihm aus dem Hause gestoßen, floh brodlos herum, bis er aus Hunger „einige Groschen von einem Opfertische stahl“, und am Galgen dafür endete. Alle diese Folgen einer guten That rechnet ganz und gar unbegründet der Satan seinem Jöglinge bei ¹⁵⁷). Endlich raubt noch der gerettete, junge Mann der verführten Frau das Vermögen, und sie und ihre unmündigen Kinder betteln, und an allem dem soll nach Klinger *Faust* Schuld sehn ¹⁵⁸). Selbst, wenn *Faust* im

155) Klinger's *Faust* a. a. D. S. 253. 156) Klinger's *Faust* a. a. D. S. 254. 157) Klinger's *Faust* a. a. D. S. 245. 158) A. a. D. S. 245

Drange der Leidenschaft schwer sündiget, blicket gegenüber verächtlichen und schlechten Naturen ein Sinn und eine Achtung für das Gute, und eine Verachtung des Schlechten hervor, die ein Teufel eben so wenig haben kann, als ein Mensch, der nach einer gesunden Ethik mit einer ewigen Höllenfahrt sein Leben schließen soll. Wenn *Faust* die Bürgermeisterin liebt, mit welcher Verachtung wird er gegen ihren Mann erfüllt, der ihm die Frau für einen Adelsbrief verkauft? Und ist nicht die erste Forderung *Faust's* an den Teufel, den schändlichen, regierenden Herrn für seinen Heißhunger nach Adelsdiplomen exemplarisch zu strafen ¹⁵⁹⁾? *Faust* müßte anders dargestellt werden, wenn er in psychologisch-richtiger Auffassungsweise zur Befriedigung des Publikums zur Hölle fahren sollte. Darum ist auch die *Göthe'sche* Weltanschauung in *Faust* eine viel richtigere, als die *Klinger'sche*. Aber befriedigt der Ausgang von *Faust's* Leben, wie ihn *Klinger* darstellt, nicht, so befriedigt noch viel weniger die Art und Weise, wie die Strafe an ihm vollzogen wird, den ästhetischen und moralischen Sinn, so viele einzelne, originell-dichterische Gedanken auch selbst der Schluß des *Klinger'schen* Buches enthält.

Unter den Galgen seines eigenen Sohnes muß *Faust* gestellt werden, seine Frau und seine kleinen Kinder in Lumpen vor Klöstern um thierische Nahrung betteln sehen, ehe ihn Satan zur Hölle führt. Die einzige Vergünstigung, die ihm wird, ist die, daß er an dem Galgen seines Sohnes hinaufklettern und ihm mit seinen Händen ein Grab graben darf, ehe der Höllezug beginnt. Auf eine alles Schönheits- und Sitt-

159) *Klinger's Faust* a. a. D. S. 73.

ichtheitsgefühl verletzende Weise werden die letzten Qualen Faust's geschildert, und mit Hohn in dem Kataloge seiner Sünden die Erfindung der Buchdruckeret vom Satan oben hingestellt ¹⁶⁰). Einzelne Reflexionen, die an diesen ironischen Gedanken geknüpft sind, müssen gewiß vortrefflich genannt werden; aber nichts desto weniger ist die diesen Reflexionen, wie dem ganzen Leben Faust's, von Klinger zu Grunde gelegte Weltanschauung eine durchaus verfehlte zu nennen.

An genialer Auffassung und Darstellung steht Lenau's Faust, so wenig manche, wirklich poetische Schönheiten in demselben zu verkennen sind, hinter dem Klinger'schen zurück ¹⁶¹). Auch ist die dem Lenau'schen Faust zu Grunde liegende Weltanschauung vielleicht eine noch weniger, als die von Klinger aufgefaßte, eine befriedigende zu nennen.

Wie bei Klinger, nur in gebundener Rede vereinigen sich bei Lenau das epische und das dramatische Element; doch herrscht bei Klinger mehr das epische, bei Lenau mehr das dramatische Element vor.

Faust und sein Famulus Wagner, den Lenau aus der Volksage nimmt, sind „im anatomischen Theater an einer Leiche“ beschäftigt. Jener ist, während er den Leichnam, des Lebens Elemente zu ergründen, zerschneidet, von der Nichtigkeit und Erbärmlichkeit des menschlichen Wissens überzeugt, so daß auch hier das Faustgedicht im Sinne der ältesten Sage, wie alle an-

160) Klinger's Faust a. a. O. S. 246—272. 161) Nikolaus Lenau, Faust, ein Fragment im Frühlingsalmanach von 1835. Vollständig, Stuttgart, Cotta'sche Buchhandlung, 1836.

bern Gedichte von *F a u s t*, beginnt ¹⁶²). *W a g n e r* spielt dieselbe Rolle, die er bei *G ö t t e* hat. Er ist zufrieden mit der seinem Wissenstriebe gezogenen Schranke, und freut sich des großen Schatzes der Wissenschaft, den er gesammelt hat, während *F a u s t*, wie bei *G ö t t e*, den still vergnügten Bedanten verlacht, der sich da, wo er nichts findet, der Herrlichkeit menschlichen Erkennens freut ¹⁶³). Man findet in diesem Gegensatz

162) *Lenau's Faust*, 1836, S. 11:

„Wenn diese Leiche lachen könnte, traun,
Sie würde plötzlich ein Gelächter schlagen,
Daß wir sie so zerschneiden und beschau'n,
Daß wir die Todten um das Leben fragen.
Mein Freund, das plumpe Messer tappt vergebens
Verlaß'nen Spuren nach des flücht'gen Lebens.
Längst ist das scheue Wild auf und davon;
Es setzte flüchtig durch den Acheron,
Drauf sich dem Jäger seine Spur verloren;
Ich will's nicht länger hier im Walde suchen.
Mir dünkt das Loos des blödgeäfften Thoren,
Das Loos des Forschers, wahrlich zu verfluchen.“

163) *Wagner* sagt bei *Lenau* (*Faust*, S. 11 u. 12):

„Mit aber dünkt das stille Loos des Weisen
Vor jedem andern glücklich und zu preisen.
Und, schreiten wir auch ferne noch vom Ziel,
So wissen wir des Wahren doch schon viel.“

Er hat ein inniges Vergnügen an der Wissenschaft a. a. D. S. 12:

„Ihr scherzet, Meister; welch ein Hochvergnügen,
An dieser frischen Leiche zu erfahren,
Wie all' die feingewebten, wunderbaren
Gebilde sich so schön zusammenfügen;
Wie sein Geschäft ein jegliches Organ
Einträchtig übt, dem Ganzen unterthan.“

Darauf erwiedert *F a u s t* a. a. D. S. 12:

„Du weißt nicht mehr vom Leben, als das Vieh,
Trot deiner sämmtlichen Anatomie.“

und a. a. D. S. 12 und 13:

„Dich mag beglücken, Freund, das tiefe Wissen,
Daß dieser Todte, als er war gesund,
Das Futter hat gesteckt in seinen Mund,

der Natur *Faust's* und *Wagners* Anflänge an die Gegenüberstellung dieser beiden Charaktere, wie sie *Goethe* gab, im Allgemeinen sowohl, als in der Ausführung des Einzelnen; nur unterhalten sich *Faust* und *Wagner* bei *Goethe* über Medekunst und Geschichte, während der Gegenstand der Unterhaltung bei *Lenau* die Anatomie ist ¹⁶⁴). Auch bei *Lenau* er-

Und daß er mit den Zähnen es zerbißten
 Doch ist die ganze Weisheit nicht genug,
 Auch nur den kleinsten Zweifel satt zu speisen."

Mit Entzücken gedenket *Faust* der Zeit, wo er des Wissens Tiefen ergründen wollte, und ergründen zu können glaubte. A. a. O. S. 14:

"Ich will, so rief ich, diese Frucht genießen,
 Und wenn die Götter ewig mich verfließen."

164) *Wagner* sagt bei *Goethe* (*Faust*, erster Thl. in *Goethe's* sämtlichen Werken, kleine Ausg. letzter Band, Thl. 12, S. 38 und 39):

"Berzeiht, es ist ein groß Ergötzen,
 Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
 Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
 Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht."

und:

"Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen,
 Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich Alles wissen."

Faust erwiedert verächtlich:

"O ja, bis an die Sterne weit!
 Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
 Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
 Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
 Das ist im Grund der Herren eigener Geist,
 In dem die Zeiten sich bespiegeln.
 Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
 Man läuft euch bei dem ersten Blick davon,
 Ein Rehrichthaus und eine Kumpellkammer
 Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction
 Mit trefflichen, pragmatischen Maximen,
 Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen."

und:

"Ja, was man so erkennen heißt!
 Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?"

scheint der Teufel, wie bei G ö t h e ¹⁶⁵⁾, zur rechten Zeit, wenn F a u s t verzweifeln will, als „fahrender Scolaſt.“ Bei L e n a u erinnert der Teufel den F a u s t beim Eintreten „an das Menſchenloos,“ an deſſen Ziel er verzweifelt ¹⁶⁶⁾, wie er ein Gleiches bei G ö t h e thut ¹⁶⁷⁾. F a u s t ſpricht auch bei L e n a u ſich über die Nichtigkeit und Erbärmlichkeit alles menſchlichen Wiſſens, des Strebens und Lebens aus ¹⁶⁸⁾, wie wir

Auch weiter unten im Geſpräche mit W a g n e r a. a. D. S. 59 :

„O glücklich! wer noch hoffen kann,
Aus dieſem Meer des Irrthums aufzutauchen.
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und, was man weiß, kann man nicht brauchen.“

Mit welcher Behaglichkeit dagegen erfreut ſich W a g n e r der Büchergelehrſamkeit a. a. D. S. 60 :

„Wie anders tragen uns die Geiſtesfreunden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und ſchön,
Ein ſelig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollſt du gar ein würdig Pergamen,
So ſteigt der ganze Himmel zu dir nieder!“

165) G ö t h e's F a u s t, in deſſen ſämmtl. Werken, II. Ausgabe letzter Hand, Bd. 12, S. 69. 166) L e n a u's F a u s t, S. 15 :

M e p h i ſ t o p h e l e s :

„Verzeiht, daß ich ſo ſpät mich eingebrungen.
Auch ich bin Arzt, deſſen Kuren oft gelungen.
Es macht mir Spaß, deſſen Nachts mit klugen Leuten
Das Menſchenloos zu prüfen und zu deuten.“

167) G ö t h e a. a. D. S. 79 und 80 :

M e p h i ſ t o p h e l e s :

„Und rathe nun dir, kurz und gut,
Vergleichen gleichfalls anzulegen,
Damit du losgebunden, frei,
Erfahreſt, was das Leben ſey.“

168) L e n a u's F a u s t a. a. D. S. 15 u. 16. F a u s t :

„Welch unglücklich Wort: das Menſchenloos,
Ich fühl's in ſeiner ganzen Bitterkeit.
Vom Schooß der Mutter in den Grabesſchooß

ähnliche Aeußerungen bei G ö t t h e finden ¹⁶⁹⁾. In der Aufsicht über die Leerheit menschlichen Wissens stürmt ihn der Teufel, um ihn desto mehr fester zu machen bei L e n a u ¹⁷⁰⁾ und bei G ö t t h e ¹⁷¹⁾ bei. Wer das bloße, dem Menschenstreben gewährte Maß des Wissens hält, wird von L e n a u ¹⁷²⁾, wie v

Sagt mich die ernste, tiefverwundete Zeit,
Die dunkle Sklavin unbekannter Mächte.

Ein Fremdling ohne Ziel und Vaterland,
Indem ich schwindelnd, krauchelnd, fort mich quäle
Zwischen dem dunkeln Abgrund meiner Seele
Und dieser Welt verschlossener Felsenwand,
Auf des Bewußtseins schmalem, schwankem Stege,
So lang dem Herz belieben seine Schläge."

169) G ö t t h e a. a. D. S. 80 und 81:

„Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen,
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach Außen nichts bewegen;
Und so ist mir das Daseyn eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt",

und S. 88:

„Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen."

170) L e n a u's J a u f t S. 17:

M e p h i s t o p h e l e s:

„Die Wissenschaft, die sich von Leiden nährt,
Da habt ihr Recht, ist nicht der Mühe werth,
Daß ihr damit behelligt eure Nase."

171) G ö t t h e a. a. D. S. 89:

M e p h i s t o p h e l e s:

„O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verbaut."

172) L e n a u's J a u f t S. 18:

M e p h i s t o p h e l e s:

„Wer glaubt, gehorcht, des Fragens sich beschei
Als frommes Kind sein Plätzchen Wiese weidet

Göthe ¹⁷³), mit einem zur gewöhnlichen Abfütterung bestimmten, seinen höhern Beruf nicht ahnenden Thier, nach des Satans höhnischem Ausdrucke verglichen. Nur nennt der Teufel bei Göthe das, was Faust entschädigen soll für die Hohlheit nicht befriedigender, wissenschaftlicher Phrasen, in verblümter, verlockender Sprache das „Leben“ ¹⁷⁴), was er bei Lenau in einer mehr nackten, psychologisch weniger richtig aufgefaßten und motivierten Weise „Schuld“ und „Verbrechen“ nennt ¹⁷⁵).

Dem wird wohl nimmer mit dem Futtergrase
Die Wahrheit freundlich wachsen vor der Nase.“

173) Göthe a. a. O. S. 91:

Mephistopheles:

„Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,
Ist, wie ein Thier, auf dürrer Heide,
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und ringsumher liegt schöne, grüne Weide.“

174) Göthe a. a. O. S. 83:

Mephistopheles:

„Dieß sind die Kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Allein sie rathen!
In die Welt weit
Aus der Einsamkeit.
Wo Sinnen und Säfte fließen,
Wollen sie dich verlocken.“

„Hör auf, mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frist;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.“

S. 91:

„Drum frisch, laß alles Sinnen sehn,
Und g'rad mit in die Welt hinein!“

175) Lenau's Faust S. 18 u. 19:

Mephisto:

„Und kühn zur Wahrheit bringen durch die Schuld.“

und:

„Den Menschen gab der ewige Despot
Für ihr Geschick ein räthselhaft Gebot;
Nur dem Verbrecher, der es überschritten,
Wird's klar und lesbar in das Herz geschnitten.“

Wagner mißtraut in Lenau's Faust ¹⁷⁶⁾, wie im Göthe'schen ¹⁷⁷⁾, den trügerischen Stimmen der bösen Geister. Die Teufelsverschreibung Faust's wird nach der Sage episch durch eine Erzählung eingeleitet. Mephistopheles erinnert ihn an den Augenblick, wo er ihn, den Verzweifelnden, den Untergehenden, dem Leben wieder gab. Faust verwünscht bei Lenau den rettenden Augenblick, der ihn dem Leben wieder gab ¹⁷⁸⁾. Ganz auf ähnliche Weise mahnt Mephisto seinen Zögling bei Göthe höhnisch an die Stunde, die seinem Leben ein Ziel setzen sollte, und weckt durch diese Mahnung neue Verachtung des Lebens und Verzweiflung in Faust's Seele ¹⁷⁹⁾. Die Nichtigkeit menschlicher Wissenschaft vergleicht Faust

176) Lenau's Faust, S. 19:

W a g n e r :

„Gott sey mit uns? Wer war der fremde Mann,
Wo ist er hin? Mir graut vor seinem Worte,
Daß ich das Messer nimmer halten kann.
Er kam und ging durch die verschlossene Pforte;
Welch' ein Gesicht so fahl und grimmig kalt.
Wie hat sein Blick so schrecklich mir geirrt,
Versuch' uns nicht, o Himmel, und erlöse
Vom Uebel uns; ich mein', es war der Böse.“

177) Göthe a. a. D. S. 61 und 62:

W a g n e r :

„Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen, wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.“

Das Äußere des Mephistopheles beschreibt Wagner bei Lenau S. 19 ganz so, wie es Gretchen bei Göthe a. a. D. S. 182 u. 183 darstellt.

178) Lenau's Faust S. 17:

„Nun aber sey die Stunde mir verflucht,
Die je mich äßt hier am verrotten Aase.“

179) Göthe a. a. D. S. 81:

bei L e n a u ¹⁸⁰⁾, wie bei G ö t h e ¹⁸¹⁾, mit den dürren Blättern des Waldes, mit welchen der Wind spielt, und deren mechanische Bewegung der Beschränkte mit dem Leben des grünen Baumes verwechfelt. Wenn Faust den Mephistopheles im Walde heraufbeschwört, so erinnert ihn dieser an den Augenblick, wo er in Verzweiflung seinem Leben ein Ende wünschte ¹⁸²⁾, wie er es auch bei G ö t h e ¹⁸³⁾ auf ähnliche Weise thut. Faust unterschreibt mit seinem Blute nach der

„So fluch' ich allem, was die Seele
Mit Tod- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt.“

180) L e n a u's F a u s t S. 21 :

„Steht ihr im Blätterschmuck, ist euer Rauschen
Ein dumm behaglich Durcheinanderplappern;
Zu Winterszeit vernimmt mein gierig Rauschen
Von euren Nesten nur sinnloses Klappern.“

181) G ö t h e a. a. D. S. 37 :

„Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnigel träufelt,
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,
Der herblich durch die dürrn Blätter säufelt.“

182) L e n a u's F a u s t S. 21 und 22 :

M e p h i s t o :

„Faust, kennst du mich den Jäger noch,
Der dich auf jenem Berge hoch,
Als du geglitscht vom steilen Rand,
Ergriff, und hielt mit fester Hand,
Und stehen ließ verblüfft im Schrecke,
Hinumschwand um die Felsenecke?“

F a u s t :

„Ich kenne dich, doch ohne Dank;
Mir wäre besser, wenn ich dort versank.“

183) G ö t h e a. a. D. S. 81 :

F a u s t :

„O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!“

M e p h i s t o p h e l e s :

„Und doch hat Jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.“

alten Sage in der Auffassung von *Lenau* und *Göthe* den dem Teufel übergebenen Vertrag. Bei beiden entfernt sich der Teufel, nur in andern Scenen ungefähr mit den nämlichen Worten ¹⁸⁴⁾.

Trotz diesen unläugbaren Uebereinstimmungen, welche uns deutlich zeigen, wie vieles in den *Lenau*'schen *Faust* aus dem *Göthe*'schen überging, findet sich in der Auffassung von *Faust*'s Leben, und in der Darstellung desselben, in der dem *Faust* zu Grunde liegenden Idee, zwischen beiden Dichtern ein wesentlicher Unterschied. *Faust* hat außer dem pedantischen *Samulus Wagner* einen Jugendfreund, den Grafen *Heinrich von Isenburg*, dessen Schwester, *Therese*, *Faust* liebte, und die ihm mit inniger Liebe zugethan ist. Nach dem zwischen *Faust* und *Lucifer* abgeschlossenen Bündnisse erscheint der Graf, und erinnert ihn an die reine, beglückende Liebe zu *Therese*, er will sie beide verbinden, *Faust* zurück in die Arme der liebenden Braut führen. *Therese* ist für *Faust*, nur anders aufgefaßt, daselbe, was *Gretchen* ihm bei *Göthe* ist. Doch trennt sich *Faust* von der reinen *Therese*, und zerstreut und betäubt sich im Genuße anderer, während *Faust* bei *Göthe* *Gretchen* verführt, und seine Zerstreuungen von der reinen, allein wahren Liebe zu seinem *Gretchen* in den Freuden der *Walpurgisnacht* geschildert werden. Diese, *Faust* von der reinen Liebe zu seinem Mädchen ablockenden Zerstreuungen der *Walpurgisnacht*

184) *Mephistopheles* bei *Lenau*, *Faust*, S. 33 :

„So recht, mein *Faust*, es ist gesch'e'n;
 Leb' wohl auf frohes Wiederseh'n.“

Bei *Göthe* a. a. O. S. 78 derselbe :

„Noch einen Biß, so ist's gesch'e'n.
 Nun, *Faust*, traume fort, bis wir uns wiederseh'n.“

in einzelnen Scenen aus *Faust's* Leben zu schildern, hat sich *Lenau* zur Hauptaufgabe gemacht.

Faust verführt ein Mädchen oder eine Frau nach der andern, und ist nichts weiter, als ein wüster *Don Juan*, dessen Leben eine gewisse traurige Monotonie hat. Seine Lieberlichkeit, da plötzlich nach dem Vertrage mit dem Teufel alles dichterische Träumen und philosophische Streben aufhört, ist die Grundsubstanz, und die Scenen sind nur von Satans Bunde an verschiedene Modifikationen eines und desselben Wesens.

Faust kommt, wie *Don Juan* in der aus Spanien nach Italien übergegangenen, durch Mozarts Oper unsterblich gewordenen Sage mit seinem lustigen Diener Leporello, zu einer Hochzeit in einer Dorfschenke. Er raubt die Braut, zu der er in heißer Liebe entbrennt, und verführt sie. Hier zeigt sich am meisten *Lenau's* dichterische Kraft, wenn er die Wollust schildert und die zum Genuße einladende Schönheit. Bei der Schilderung der Lippen seiner Schönheit ist *Faust* ungefähr so, wie Mephistopheles bei *Goethe*, begeistert¹⁸⁵⁾. Den bloßen, thierisch-sinnlichen Genuß stellt bei *Goethe*, die eine Seite der menschlichen Natur, der Ahriman oder Mephistopheles im Menschen dar; während *Faust* die höhere Seite auch noch nach dem Bunde mit Satan zeigt. Seine Liebe zu Gretchen ist geistig, wie sinnlich; sie durchdringt den

185) *Lenau's Faust* S. 47 :

„An diese Lippen sich zu schließen,
Die schmachend schwellen, dem Bewußtseyn
Zwei wollustreiche Sterbekissen.“

Mephistopheles bei *Goethe* a. a. O. S. 175:

„Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft benetzt
Um's Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.“

ganzen Menschen; sie ist mit seinem Leben zusammen gewachsen. Wie ganz anders, wie psychologisch richtiger aufgefaßt, wie dichterisch größer steht Faust in der sinnlichen Liebe bei Göthe, als bei Lenau! Während Faust bei Lenau die reine, geliebte Therese nicht einmal mehr sehen will, sondern das Don-Juan-Divertissement sogleich in Rauch und Staub verschwindet¹⁸⁶⁾; ist es gerade die reine Liebe Göthe, die Faust's Besseres anzieht, und deren mählige Entwicklung bis zum tragischen Ausgange der Dichter mit Meisterzügen schildert. Nur die Ausschweifung, die sinnliche Niederlichkeit, die auch keinen Gedanken an eine höhere, poetische Auffassung selbst der sinnlichen Liebe, wie sie Göthe hat, zu durchdringt und begeistert Lenau's Faust, der Augenblicke der Bekanntschaft mit Mephistopheles, in denen das höhere Streben urplötzlich in sich verschwinden, ja nicht einmal mehr eine Ahnung vom Früheren. In Göthe ist Mephistopheles das, was der Teufel in jedem Menschen ist und bleiben wird, so lange Menschen gibt, das Böse, das sich neben dem Guten unaufhaltsam regt. Das Gute verschwindet aber urplötzlich selbst, wenn der Mensch einen Bund mit dem Bösen schließt, und auch das Böse hat in Lenau's Naturen eine großartigere Auffassung, als in dem gemeinen, Viehisch-sinnlichen Geschlechte. Faust verachtet den Mephistopheles bei Göthe, und seine unaufhörliche Mahnung an das Viehisch-Gemeine der Menschheit¹⁸⁷⁾; er hält seine Liebe zu Gretchen in der

186) Lenau's Faust S. 43. 187) Göthe S. 158:

„Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophist.“

der Phantasie, in den Farben der höchsten und schönsten Poesie, welche, weil sie rein menschliches Gefühl ist, überall zum Herzen dringt, fest ¹⁸⁸). Selbst Gretchens sinnlich-gemüthliche, religiöse Natur entzückt ihn ¹⁸⁹),

a. a. D. G. 171:

„Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.“

G. 172:

„Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ernährte!“

G. 172:

„Verstehest du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Debe schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.“

G. 173:

„Pfuy über dich!“

G. 174 u. 175:

„Schlange, Schlange!
Entfliehe, Kuppler!“

G. 185:

„Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!“

188) Göthe's Faust a. a. D. G. 159:

„Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?“

und G. 140:

„Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's, so g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen,
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?“

189) Göthe a. a. D. G. 185:

„Du Ungeheuer, stehst nicht ein,
Wie diese treue, liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr selig machend ist, sich heilig quält,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.“

und nicht der thierische Genuß ¹⁹⁰⁾, die Liebe ist's, die ihn beseligt und erquicht ¹⁹¹⁾, in welcher Mephisto allein bloß das Thierische erblickt ¹⁹²⁾, dem das Welt nichts, als ein Mittel zur Befriedigung thierischer Triebe ist ¹⁹³⁾. Ganz anders erscheint Faust bei Lenau,

190) Göthe a. a. D. S. 174:

„Berrüchter, hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib,
Bring' die Begier zu ihrem schönen Leib
Nicht wieder vor die halbverrückten Sinnen!“

191) Göthe a. a. D. S. 139:

„Ergreif' mein Herz, du süße Liebespein!
Die du vom Thun der Hoffnung schwachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit.

Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich!“ u. s. w.

192) Göthe a. a. D. S. 173:

M e p h i s t o:

„Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition
(mit einer Gebärde)
Ich darf nicht sagen, wie, zu schliessen.“

S. 175:

„Der Gott, der Sub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.“

S. 185:

M e p h i s t o p h e l e s:

„Nun heute Nacht?

F a u s t:

„Was geht dich's an?

M e p h i s t o p h e l e s:

„Hab' ich doch meine Freude d'ran!“

193) Göthe a. a. D. S. 184:

M e p h i s t o p h e l e s:

„Der Grasaff', ist er weg?“ u. s. w.

überlicher, müßter Don Juan, ohne jede höhere
 lerung und Auffassung, kaum einer nähern Dar-
 g werth; denn er ist aus der himmelanstrebenden
 ternatur ohne psychologische Motivirung bloß durch
 lauberfigur, Mephistopheles, ein Wesen geworden,
 n sich auch nicht eine Spur des früheren Min-
 und Kampfens zeigt. Wenn er die Dorfschenke
 em als Jäger verkleideten Mephisto besucht, sieht
 hts, als eine Dirne „mit schwarzen Augen,“ die
 „die ganze Seele“ fortreißt; ein „Auge, aus dem
 bgrund tiefer Wonne strahlt,“ „rothe, glühende
 en,“ die „ein volles, frisches Leben“ sprüh'n, er
 „sein Bewußtseyn“ verlieren an ihren Lippen, als
 wollustweichen Sterbeküssen.“ Er ist beim An-
 des Mädchens für nichts begeistert, als „für das
 stehende Verlangen der Brüste;“ will sich um
 „üppig schlanken Leib“ herumranken, und betrach-
 e „langen, schwarzen Locken, die um den Hals
 ungen fliegen,“ als „der Wollust rasche Stur-
 ocken.“ Er wird „rasend,“ er „verschmachtet,“
 er das Weib nicht erhält ¹⁹⁴). Doch gerade in
 leichnung dieses wollüstig üppigen Elementes, so
 die Grundidee des Ganzen verfehlt ist, zeichnet sich
 u aus, und die Scene, in welcher Mephisto
 idelbogen schwingt, bis sein Herr, der verliebte
 t, sich mit der geliebten Braut in Waldesnacht
 nt, gehört zu den schönsten in der L e n a u ' s c h e n
 ung. Die rügenswerthe Monotonie in der Durch-
 ng eines durch den Teufelsbund liederlich gewor-
 Weiberfreundes zieht sich bis zur Höllenfahrt
 s in L e n a u ' s Dichtung fort. Ein Seitenstück

.) L e n a u ' s Faust, S. 47 u. 48.

zu Faust ist ein liederlicher „Pfaffe,“ dem neben-
 ner Schönen in der Schenke Mephisto als Hund
 Kappe vom Schädel reißt, indem er zur allgemei-
 Belustigung den Zechenden die Tonsur des liebe-
 sten Klerikers zeigt ¹⁹⁵). Auch in der „Schmiede“
 Faust nichts, als die schöne Frau des Schmieds.
 hat keine andere Besorgniß, als von ihr abgewin-
 zu werden ¹⁹⁶). In Faust's Seele ist kein Kan-
 so daß er auch des Mephistopheles nicht bedarf, n-
 rend jeder Dialog in Göthe, in welchem Faust
 Mephistopheles auftreten, uns diesen Kampf
 der Menschenseele veranschaulicht. Faust kann in
 ner Liederlichkeit nichts, wenn er unschuldige Kin-
 steht, als „weinen“ ¹⁹⁷). Er ist eine Natur, die
 lich zu Grunde gehen muß, deren Ausgang, so
 ihn Lenau gibt, psychologisch nothwendig ist; aber
 Leben einer solchen Seele ist keiner nähern Betracht-
 werth. Die Liederlichkeit ist alltäglich, und der Ue-
 gang aus dem höhern Streben in die totale Vers-
 fenheit entbehrt jedes andern Bindegliedes, als der
 ten Zauberlegende von Mephistopheles, der nur e-
 mal bei der Verschreibung nöthig ist, während er
 Göthe immer wieder nothwendig wird, weil
 Große und Herrliche in Faust's Seele sich im-
 neu bewegt, und wieder eine neue Bekämpfung
 Mephistopheles erfordert. Im Kloster hat Faust

195) Lenau's Faust, S. 58. 196) Lenau's Fa
 S. 89:

„So gern ich auch die frische Frucht genöÙe,
 Ich wag' es nicht, sie gab' mir keine BlöÙe.
 Die Sünd' ist Spaß, doch kann's mein Stolz nicht tra-
 Von einem Weib' zu werden abgeschlagen.“

197) Lenau's Faust, S. 98.

ner Nonne Liebchaft ¹⁹⁸). Nur zu einem ist Mephistopheles bei L e n a u nöthig, die Neue aufzustacheln in der Seele seines Zöglings, der über dieses Wiederkäuen ¹⁹⁹) Unmuth zeigt, während Faust bei G ö t t h e ²⁰⁰) auch darüber ungehalten wird, daß ihn der Teufel in seinen poetischen Träumen und philosophischen Gedanken stört, und mitten in seinem idealen Leben die nackte Wirklichkeit thierischer Begierden ihm vor das körperliche Auge stellt.

Ausgezeichnet ist die Beschreibung der schönen und tugendreinen Maria in L e n a u's Gedicht ²⁰¹). Die Königs Tochter Maria will Faust besitzen; da erscheint, von Mephistopheles gewarnt, ihr Bräutigam, Herzog Hubert, die Schmach zu rächen, und wird von Faust getödtet. Dieser aber, dem Satan selbst das von Faust's Meisterhand gemalte Bildniß der Engelreinen entreißt, muß als Mörder fliehen ²⁰²). Zuletzt wird F a u s t wieder weinerlich bei L e n a u, wenn er des Mordes und der reinen Liebe gedenkt ²⁰³), während er bei G ö t t h e auch im verzweifelnden Unmuth dem Satan gegenüber ein Kraftmensch bleibt, der ferne davon ist, wie „ein Kind zu weinen ²⁰⁴).“ Der Teufel hat für ihn keinen andern Trost, als den „Tosaler,“ den er ihm aus seinem Krüge kredenzt. F a u s t will mit

198) A. a. D. S. 100. 199) L e n a u's Faust, S. 101:

„Wirft mir zuwider und verhaßt;
Du wirfst mir immer mehr zur Last!“

200) G ö t t h e a. a. D. S. 171, ff. 201) L e n a u's Faust, S. 103 u. 104. 202) A. a. D. S. 109—120. 203) A. a. D. S. 121, ff. 204) G ö t t h e a. a. D. S. 234, Faust: „Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende! . . . Noch das von

Mephisto auf dem Meere fahren. Das Schiff hat eine „Kajüte, mit zauberischen Tapeten umhangen.“ Hinein zaubert Mephisto der „Frühlingslandschaft“ schönste Gestalten²⁰⁵). Zuletzt will Faust auch den Sturm sehen, in dem Viele zu Grunde gehen²⁰⁶). Die Matrosen in der Schenke am Meeresstrande, nach überstandnem Sturme, jubeln rasend im Arme ihrer Mädchen; auch den Faust will eine der liederlichen Frauengestalten verlocken; er will urplötzlich nichts von ihr wissen²⁰⁷). Faust und Mephisto sprechen von „Gott“ und selbst „von der Trinität,“ und jener geht fort, ohne sich weiter um das liederliche Treiben zu beküm-

dir? Mord und Tod einer Welt über dich, Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befreie sie!“ Faust sie selbst nach Donnerkeilen am Himmel, um Mephistopheles zu „zerschmettern.“²⁰⁵). Mephisto stellt in der Kajüte auf den „Zaubertapeten“ die Freuden und Genüsse der vier Jahreszeiten dar. Lenau's Faust, S. 141. Die älteste Faustsage von 1587 zeigt ähnliches als „Abenteuer an des Fürsten von Anhalt Hofe“, und in dem Hauptstück „von mancherlei Gewächs, so Faustus im Winter umb den Christtag in seinem Garten hatt“. Ältestes Faustbuch bei J. Scherble, Kloster Bd. II, S. 1019 u. 1045. ²⁰⁶) Lenau's Faust, S. 160. ²⁰⁷) Lenau's Faust, S. 181:

Sie sehen, die schönste Dirne, zu Faust:

„Ihr seyd ein herrlicher Mann! o führt
zum Tanz mich, dem schönsten in meinem Leben!
Leicht werd' ich und flüchtig und ungespürt,
Wie die Stunde des Glücks, dahin euch schweben,
O freue dich, höre die lustigen Reigen.
Umshlinge mich, Schönster, zum seligen Reigen!“

F a u s t :

„Laß ab von mir, ich tanze nicht,
Nach' kein so lustiges Gesicht,
In deinem Auge steht es klar,
Daß deine ganze Lust nicht wahr.“

mern ²⁰⁸). Er sitzt auf einer Klippe am Strande; der Sturm wüthet fort; das alte „unermessliche Verlangen,“ das „glühende Entbrennen,“ die „Welt im Erkennen zu fassen,“ bemächtigt sich seiner. Der Welten „Kern“ bleibt ihm „fremd.“ Nur im „Einzelwesen“, „falt zertrümmert“, schaut er ihn. Das All wollte er erfassen und genießen, und konnte es nicht ²⁰⁹). Darum treibt es ihn hinaus über alle Schranke, menschlichem Streben und Leben gezogen. Mit pantheistischen Phantasien schwagt er sich seine eigenen Niederlichkeiten weg, und ersticht sich ²¹⁰). Hohnlächelnd steht Mephistopheles über den Trümmern des Lebensglücks Faust's ²¹¹), und die der Göthe'schen entgegengesetzte, düster melancholische Welt- und Lebensanschauung Lenau's endet auch auf die der Göthe'schen widersprechende Weise ²¹²), da sich jene als Höllenfahrt an alle Redactionen der Faustsage anschließt.

208) Lenau's Faust, S. 176 und 179:

„Man hat daraus hervorgebracht
Den Wundertrank der Trinitat,
Der mit betäubend süßer Macht
Dem Menschenvölk zu Kopfe geht.
Thut einen herzhast starken Zug
Vom dreimal 'abgezog'nen Geist,
Gebt Acht, wie euch im Taumel kreist
Das schwache Haupt, ihr habt genug.
Das ist ein tiefer Rausch, den man
Im Grabe kaum verschlafen kann.“

209) Lenau's Faust, S. 189 u. 190. 210) A. a. D. S. 196:

„Ich bin ein Traum mit Lust und Schuld und Schmerz,
Und traume mir das Messer in das Herz!“

211) A. a. D. S. 197:

M e p h i s t o:

„Da bist du in die Arme mir gesprungen,
Nun hab' ich dich, und halte dich umschlungen!“

212) A. a. D. S. 196 u. 197.

Nach der Charakteristik *Faust's* ist selbst die Höllenfahrt, oder ohne Allegorie der ewige Untergang, der ewige Fluch, die göttliche Strafe nach der Dogmatik, die auf den in die Sünde verirrenden Bestrebungen der Menschennatur liegt, durchaus nicht philosophisch richtig motivirt, und auch hier ist der Grundgedanke, den *Göthe* in dem zweiten Theile des *Faust* durch des letztern Himmelfahrt ausführt ²¹³), ein psychologisch richtigerer, als der bei *Lenau* durchgeführte.

Lenau's Faust ist kein absolut böses Wesen, so wenig, als der *Göthe'sche*. Nur in einem Punkte zeigt sich seine Niederlichkeit, in der Don-Juan-Natur, den Frauen gegenüber, und selbst die Ermordung *Hubert's* ist nur durch diese motivirt. Er fühlt tiefeingreifende Reue über das Schlechte seiner Natur, und zuletzt erwacht wieder die frühere Sehnsucht nach Ergründung des Unermeßlichen in seinem Herzen. Er verachtet selbst zuletzt die ausschweifende Niederlichkeit lüfterner Sinnlichkeit, die ihm verlockend entgegenkommt ²¹⁴), Momente, aus denen und durch welche die

213) Der Gedanke, welcher im zweiten Theile von *Göthe's Faust* des letztern Rettung zu Grunde liegt, und auf den auch *Göthe* in seinen Gesprächen mit *Edermann* aufmerksam macht, ist in den Versen ausgesprochen:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von Oben Theil genommen,
Begegnet ihm die selige Schaar
Mit herzlichem Willkommen.“

(*Göthe's Faust*, zweiter Theil, Act V, in dessen sämmtl. Werken, fl. Ausgabe letzter Hand, Bd. 41, S. 336 u. 337.) 214) *Lenau's Faust*, S. 181 u. 189.

getrübte, reinere Menschennatur eine andere werden kann, und werden muß. Statt dieser psychologisch richtigen Auffassungswelt muß sich in der verkehrten L e n a u'schen Weltanschauung in aller Geschwindigkeit F a u s t „das Messer in das Herz träumen,“ und der Mensch, der poetisch ausgestaffierten, dogmatischen Lebensbetrachtung gemäß, von Mephistopheles, nach vollbrachtem Selbstmorde, zur Hölle abgeführt werden.

In genialer Productivität der Dichtungskraft, wie in psychologisch richtiger Auffassung und Durchführung der Charaktere, steht darum die L e n a u'sche Dichtung, welche selbst in der ihr zu Grunde liegenden Weltanschauung eine verkehrte zu nennen ist, hinter der G ö t h e'schen weit zurück, während sie auch, so sehr sie sonst in der melancholisch und psychologisch unrichtig aufgefaßten Lebensidee des Menschengeschlechtes mit der Klinger'schen Dichtung übereinstimmt, selbst hinter dieser, was die Genialität, den frischen Humor, den lebenskräftigen Witz und die Vielseitigkeit der Scenen betrifft, zurückbleibt.

Keine der dichterischen Bearbeitungen der Faustsage aber von allen Völkern und Zeiten läßt sich auch nur von Ferne mit dem aus der deutschen Sage von J o h a n n F a u s t hervorgegangenen Meisterwerke, G ö t h e's F a u s t, vergleichen ²¹⁵). G ö t h e schildert uns in sei-

215) Zum richtigen Verständnisse von G ö t h e's F a u s t dienen als die vorzüglichsten Hilfsmittel: 1) J o h a n n e s F a l k, G ö t h e aus näherm, persönlichem Umgange dargestellt, 1832; 2) F. D e y d s, G ö t h e's F a u s t, Andeutungen über Sinn und Zusammenhang des ersten und zweiten Theiles, Koblenz, 1834; 3) C. L ö w e, Commentar zum zweiten Theile des G ö t h e'schen F a u s t, mit 2 Karten und einer genealogisch-mythologischen Tabelle, Berlin, 1834;

nem Faust sein eigenes Streben, Kämpfen und Irren, das Streben, Kämpfen und Irren der menschlichen Natur. Einzelne Lebensbilder bilden für sich ein Ganzes, und sind zuletzt zu einem großen Mosaikgemälde verbunden, das uns einen Spiegel des menschlichen Lebens darstellt.

Faust ist der Collectivbegriff für alle Zauberer und Zaubersagenkreise des Mittelalters; er ist, wie Götz von Berlichingen der letzte Ritter, der letzte Magier an der Gränze des Mittelalters und der Neuzeit.

Zu Anfange des ersten Aktes im ersten Theile ist er, nachdem uns der Dichter in der Zueignung eine Erinnerung an die Zeit der Jugend, der ersten Liebe und Freundschaft, an die Zeit der Dichtkunst²¹⁶), in dem Vorspiele auf dem Theater

4) Weber, Göthe's Faust, übersichtliche Beleuchtung beider Theile zu Erleichterung des Verständnisses, Halle, 1836; 5) Eckermann's Gespräche mit Göthe, 1836; 6) Göthe's Briefwechsel mit Zelter, 1833; 7) Leutbecher, über den Faust von Göthe, Nürnberg, 1838. 8) Röscher, Abhandlungen zur Philosophie der Kunst, Heft III: der zweite Theil des Göthe'schen Faust, nach seinem Gedankengehalte entwickelt, Berlin, 1840; 9) Mittheilungen über Göthe, vom Weimar'schen Bibliothekar, Rieme, Berlin, 1841; 10) Salomo Cramer: Zur klassischen Walpurgisnacht, Zürich und Winterthur, 1843; 11) Eduard Meyer, Studien zu Göthe's Faust, Altona, 1847. 216) Die Zueignung steht vor der ersten Ausgabe des Faustfragmentes von 1790 nicht. Sie ist erst vor der zweiten, vermehrten Ausgabe des Faust von 1808 (8ter Theil von Göthe's Werken, bei Cotta 1808), nachdem der erste Theil des Faust zum Drucke schon 1806 abgeschlossen war. Göthe vollendete im Mannesalter ein Werk, dessen Conception in die frühe Jugendzeit fällt. Den Tagen der Jugend, unter deren

eine Apologie der Mischung des Humors und des Ernstes in der Fausttragödie ²¹⁷⁾, und im Prologe eine Ouvertüre, welche in den Charakteren und Ideen die Grundidee des Ganzen wieder darstellt ²¹⁸⁾, gegeben

Legende er dichtete, ist das Buch geweiht. Der Entwurf der ersten Scenen des Faust fällt in die Jahre von 1773 und 1774. Eduard Meyer, Studien zu Göthe's Faust, S. 46—50. 217) Auf der Bühne, hinter dem Vorhange, ehe das Stück „Faust“ beginnt, läßt der Dichter drei Personen zanken. Sie sind der Theaterdirector, der Theaterdichter und die lustige Person. Der erste stellt die Forderung des spießbürgerlichen oder Philisterlebens an die Bühne dar. Er hat keinen andern Zweck, als „eine gefüllte Kasse“. Dazu führt das einzige Mittel, „ein gefülltes Haus“, das er schildert, daß einem hungrigen Director der Mund darnach wässerig werden muß. Um das Haus zu füllen, muß er auf das Publikum Rücksicht nehmen, dessen Laune für ihn das einzige Nachtgebot ist. Der Theaterdichter will zur Sonne fliegen, wirft einen verächtlichen Seitenblick auf die Kasse und kennt keine Anforderung, als die der Kunst, des Höhern, idealen Lebens an das Gedicht. Die lustige Person ist der personifizierte Humor, der idealisierte, deutsche Hanswurst, und vermittelt und versöhnt beide extreme Forderungen, da sie für eine Mischung des Ernstes und Humors stimmt, und eine Apologie dieser Mischung in Göthe's Faust gibt.

„Laßt Phantasie, mit allen ihren Hören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.“

und :

„In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum and ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquicht und aufbaut.“

Göthe's Faust, in dessen Werken, kleine Ausgabe letzter Hand, Bd. 12, S. 9—17. 218) Faust wird im Prologe im Himmel ganz so aufgefaßt und dargestellt, wie

hat, in einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer, unruhig auf seinem Sessel am Pulte. Er ist von unendlichem Wissenschaftsburste und unendlicher Genußgier gequält; er hat es versucht, auf dem Wege der pedantisch-mechanischen Wissenschaft des Mittelalters, auf dem Wege der Magie, des Wissens Tiefen zu ergründen²¹⁹). Er ist von der Resultatlosigkeit alles menschlichen Strebens und Ringens überzeugt²²⁰). Im Contraste gegen die Formeln der todtten Wissenschaft steht er die frische, freie, lebendige Natur. Seine Studierstube erscheint ihm als „Kerker,“ als „verfluchtes, dumpfes Mauerloch.“ Nichts sieht er hier, als „den Bücherhauf, von Würmern benagt, von Staub bedeckt,“ „angeraucht Papier,“ „Gläser, Büchsen, Instrumente²²¹).“ Es treibt ihn ein inneres Sehnen hinaus aus diesem Zwinger der Wissenschaft, in welchem „Rauch und Moder,“ „Thiergeripp und Todten-

er in der Tragödie erscheint. Mephistopheles sagt von ihm:

„Fürwahr! Er dient euch auf besond're Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank, noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewusst,
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.“

Mephistopheles, die ewige Liebe, Gott nach der christlichen Idee, und die Engel treten im Prologe ebenfalls nach den im Stücke ausgeführten Ideen auf: (Göthe a. a. D. 219.)

„Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' all' Wirkungskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.“

Göthe a. a. D. S. 30. 220). „Und sehe, daß wir nichts wissen können.“ Göthe a. a. D. S. 29. 221). Göthe a. a. D. S. 30–31.

geben" die Stelle des Lebens vertreten, zur Natur. Sehnsucht ergreift ihn, auf „die Bergeeshöhen in des Mondes liebem Lichte zu gehen," um „Bergeeshöhlen mit den Geistern zu schweben, mit ihnen auf Wiesen in des Mondes Dämmer zu weben." Darum will er, indem er mit dichterischem Entzücken den Mond anruft:

„Von allem Wissensqualm entladen,
In seinem Thau gesund mich baden 222).“

Er ergreift des Nostradamus Buch 223); er sieht das Zeichen des Mikrokosmos, des Universumsgeistes. Diesen schaut er nur im Symbole 224). Die Quellen des Lebens,

„an denen Himmel und Erde hängt,
dahin die welcke Brust sich drängt,“

quellen, tränken, und Faust schmachtet vergebens. Der Mikrokosmos, der Menschheits- und Erdengeist, die personifizierte Zeugungskraft des Erdballes, die sich in den Thaten der Weltgeschichte, wie in den Revolutionen des Erdkörpers offenbart 225), steht Faust näher,

222) Göthe a. a. O. S. 30. 223) Ueber Nostradamus s. m. Bsch. II, S. 28. 224) Ueber Makrokosmos und Mikrokosmos Bsch. II, S. 213 u. 214. 225) Der Erdgeist bezeichnet sich selbst mit den Worten:

„In Lebensfluthen, im Thatensturm
Woll' ich auf und ab,
Wehe hin und her!
Geburt und Grab
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben.“

So schaff' ich am sausenben Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendig Kleid.“

Göthe's Faust in dessen sämmtl. Werken, II. Ausgabe
septer Band, Bd. 12, S. 35.

da er aus ihm, wie alle Kräfte, alle Geister der Erde, hervorgehet, und in ihn zurückläuft ²²⁶). Er beschwört den Geist; dieser erscheint, und verschwindet, da er ihn fassen will, in röthlicher Flamme, ihm mit Hohnlachen entgegenrufend:

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir ²²⁷)!“

Faußt ist ein Theil, und ist, das Ganze nur im Augenblicke der Begeisterung zu schauen, nimmer es fürs Leben festzuhalten, im Stande. Und, wenn er denn nicht der Erdgeist ist, wenn er nicht einmal diesem gleicht, wem soll er sonst gleichen? Da klopft es an der Thüre, und das Schicksal, das ihm den Bedanten Wagner in nächtlicher Stunde zuführt, gibt ihm die ironische Antwort auf die verzweifelnde Frage: Wagner, der Famulus Faußt's nach der alten Sage, erscheint, gegen Nacht und Kälte durch die Lampe in der Hand, durch Schlafrock und Nachtmüze wohl geschützt ²²⁸). Faußt hat dem inneren Seelenkampfe durch einen lauten Monolog Raum gegeben. So etwas kann die lebendige Nachtmüze, Wagner, nicht begreifen, und, da der Philister, wie Wagner einer ist, überall nur an den materiellen Nutzen denkt, so will er die Kunst des „Deklamirens“ von Faußt erlernen ²²⁹). Ja, ja, so machen sie es die Herren,

226) Faußt sagt zum Erdgeiste:

„Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah' fühl' ich mich dir!“

Goethe a. a. D. S. 35. 227) Goethe a. a. D. 228)
a. a. D. 229):

„Verzeiht, ich hört' euch deklamiren;
Ihr laßt gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitiren,

nt dieser, die das Reden lehren und lernen. Da
 sen sie,“ „leimen zusammen,“ „brauen“ von den
 kerresten des Alterthums „ein Ragout.“ Längst „zu
 henhäufen“ zusammengebrannt sind die Flammenre-
 der Klassiker. Die Philologen und Rhetoren der
 zeit sitzen davor, und blasen mit ihrem philologisch-
 torisch=philosophisch=ästhetischen Blasebalge. Und zeigt
 einmal ein Fünkchen, da rufen sie, sie hätten das
 en. „Schnitzel der Menschheit“ sind's, zusammen-
 kunstelt, die sie als lebendige Rede bezeichnen, dürre
 ätter, mit denen „der Nebelwind herbstlich spielt.“
 is todte Spiel ist ihnen das Leben ²³⁰). W a g n e r
 keinen Sinn dafür, weil er ein anderer Mensch,
 Affe des Menschen ist; er schätzt die Redekunst und
 tiefe Gelehrsamkeit der Geschichte hoch. Was ist
 i Herren Geschichte? meint F a u s t. Ein „Buch mit
 ben Siegeln verschlossen,“ indem sie nichts, als ihre
 ene Dummheit und Schlechtigkeit sich widerspiegeln
 en. Ihr sprecht, sagt er, vom Erkennen.

„Die Wenigen, die was davon erkannt,
 Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
 Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
 Hat man von je gekreuzigt und verbrannt 231).“

Denn heut zu Tage wirkt das viel.
 Ich hab' es öfters rühmen hören,
 Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.“

„Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?“

„Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
 Ich fühl's es wohl, noch bin ich weit zurück.“

„Ach Gott, die Kraft ist lang,
 Und kurz ist unser Leben.“

ö t h e a. a. D. S. 36 und 37. 230) G ö t t e a. a.
 S. 37. 231) A. a. D. S. 39.

Doch, was kann ein Wagner von solchen Dingen verstehen? Faust bricht ab, und wünscht ihm gute Nacht. Wagner will das nicht fassen; er will morgen wieder kommen. Die Dummheit des Gelehrten ist so hochmüthig, als möglich. Und Faust und Wagner gehören zu demselben Geschlechte. Wagner hat Faust verlassen, den dieser als einen Gelehrten bezeichnet, der immer „Schätze“ sucht, „und froh ist, wenn er Regenwürmer findet.“ Und Faust, der mit Wagner zu demselben Geschlechte gehört, wollte „dem Spiegel der ewigen Wahrheit nahe“, den Erdensohn abstreifen, „mehr als Cherub, in den Athern der Natur fließen“ und „Götterleben genießen“? Auf wen soll er sich, wenn es nichts ist mit dem ewigen Wissensdrange, verlassen? Wer lehret ihn, was er „meiden“ soll, kennen? Soll er sich auf seine „Thaten“ stützen? Sind Thaten nicht Schranken, und hindern diese nicht unaufhörlich des Wissens gewaltigen Drang? Sollen die „Gefühle“ helfen? Gibt es nicht, wenn wir ein „Gutes“ haben, ein „Besseres,“ und ist nicht, wenn ein solches da ist, das Gute „Trug“ und „Wahn“? Die „Phantasie“? Füllt sich diese nicht in den „engen Raum“ einer Maske, seh diese erquickend, wie „Haus und Hof,“ „Weib und Kind,“ niederschmetternd, wie „Feuer, Wasser, Dolch und Gift“? Mahnen ihn die „Bücher“ nicht, daß überall die Menschen sich vergessens „abquälten“? Mahnet ihn der „Schädel,“ der ihn angrinst, nicht daran, daß auch in ihm einst ein Hirn lebte, „Dämmerung“ statt des Tages fand, statt der Wahrheit Irrthum? Sind die „Instrumente,“ „Mälder, Walzen, Rämme, Bügel“ „Schlüssel“ zur Natur, „Kraus“ genug, die „Niegel“ der Natur zu sprengen? Wenn es denn nichts ist mit dem Leben, mit der

Wissenschaft, soll er von dem Rechte nicht Gebrauch machen, den Leib, „wie eine schwere Last“ abzuschütteln? Er steht die „Phiole,“

„Den Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Den Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,“

er soll ihn hinüberfluthen ins Jenseits, wenn anders ein solches nach dem Tode ist, auf die Gefahr hin, ins Nichts dahin zu fließen.“

Er nimmt die „krystallne Schaal“ aus ihrem „al=tern Futterale;“ er gedenket der „Bilder,“ deren Sprüche, auf dem Glase eingegraben, von den Ahnen bei Fernem sinnig erklärt wurden. Er bringt, indem er, an die Resultaten der Wissenschaft und des Lebens verzweifelnd, die Giftschaal an die Lippe setzt, mit „ganzer Seele“ den „letzten Trunk“ als „festlich hohen Aufbruch“ dem „Morgen“ zu.

Da tönet der Auferstehungsang des Osterfestes, der Glockenklang an das Ohr des Verzweifelnden. Die Engel verkünden die himmlische, die Jünger und Frauen die irdische Bedeutung des Auferstehungsfestes. Jene rechnen dieses positiv, diese negativ aus²³²⁾. **F a u s t**

232) Die Frauen besorgen das Grab des Erlösers, und rufen zuletzt schmerzvoll:

„Ach und wir finden
Christ nicht mehr hier!“

Die Jünger fassen positiv die Auferstehung:

„Hat der Begrabene
Schon sich nach Oben,
Lebend Erhabene
Herrlich erhoben“ u. s. w.

Die Engel verkünden die himmlische, oder höhere Bedeutung der biblischen Auferstehungsgeschichte, im ersten Hore im Kampfe mit den „schleichenden, erblichen Mäulern“ des Lebens, im zweiten im Siege über die

Doch, was kann ein Wagner von solchen Dingen verstehen? Faust bricht ab, und wünscht ihm gute Nacht. Wagner will das nicht fassen; er will morgen wieder kommen. Die Dummheit des Gelehrten ist so hochmüthig, als möglich. Und Faust und Wagner gehören zu demselben Geschlechte. Wagner hat Faust verlassen, den dieser als einen Gelehrten bezeichnet, der immer „Schätze“ sucht, „und froh ist, wenn er Regenwürmer findet.“ Und Faust, der mit Wagner zu demselben Geschlechte gehört, wollte „dem Spiegel der ewigen Wahrheit nahe“, den Erdensohn abstreifen, „mehr als Cherub, in den Athern der Natur fließen“ und „Götterleben genießen“? Auf wen soll er sich, wenn es nichts ist mit dem ewigen Wissensdrange, verlassen? Wer lehret ihn, was er „meiden“ soll, kennen? Soll er sich auf seine „Thaten“ stützen? Sind Thaten nicht Schranken, und hindern diese nicht unaufhörlich des Wissens gewaltigen Drang? Sollen die „Gefühle“ helfen? Gibt es nicht, wenn wir ein „Gutes“ haben, ein „Besseres,“ und ist nicht, wenn ein solches da ist, das Gute „Trug“ und „Wahn“? Die „Phantasie“? Hüllt sich diese nicht in den „engen Raum“ einer Maske, sey diese erquickend, wie „Haus und Hof,“ „Weib und Kind,“ niederschmetternd, wie „Feuer, Wasser, Dolch und Gift“? Mahnen ihn die „Bücher“ nicht, daß überall die Menschen sich vergebens „abquälten“? Mahnet ihn der „Schädel,“ der ihn angrinst, nicht daran, daß auch in ihm einst ein Hirn lebte, „Dämmerung“ statt des Tages fand, statt der Wahrheit Irrthum? Sind die „Instrumente,“ „Räder, Walzen, Rämme, Bügel“ „Schlüssel“ zur Natur, „Kraus“ genug, die „Niegel“ der Natur zu sprengen? Wenn es denn nichts ist mit dem Leben, mit der

Wissenschaft, soll er von dem Rechte nicht Gebrauch machen, den Leib, „wie eine schwere Last“ abzusütteln? Er steht die „Phiole,“

„Den Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Den Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,“

ſie ſoll ihn hinüberfluthen ins Jenseits, wenn anders ein ſolches nach dem Tode iſt, auf die Gefahr hin, „ins Nichts dahin zu fließen.“

Er nimmt die „kristallne Schaaale“ aus ihrem „alten Futterale;“ er gedenket der „Bilder,“ deren Sprüche, auf dem Glase eingegraben, von den Ahnen bei Feſten ſinnig erklärt wurden. Er bringt, indem er, an den Reſultaten der Wiſſenſchaft und des Lebens verzweifeln, die Giftſchaaale an die Lippe ſetzt, mit „ganzer Seele“ den „lehten Trunk“ als „feſtlich hohen Gruß“ dem „Morgen“ zu.

Da tönet der Auferſtehungſang des Oſterfeſtes, der Glockenſlang an das Ohr des Verzweifeln. Die Engel verkünden die himmlische, die Jünger und Frauen die irdiſche Bedeutung des Auferſtehungſfeſtes. Jene ſprechen dieſes poſitiv, dieſe negativ aus ²³²). **F a u ſ t**

232) Die Frauen beſorgen das Grab des Erlöſers, und ruſen zuletzt ſchmerzvoll:

„Ach und wir finden
Chriſt nicht mehr hier!“

Die Jünger faſſen poſitiv die Auferſtehung:

„Hat der Begrabene
Schon ſich nach Oben,
Lebend Erhabene
Herrlich erhoben“ u. ſ. w.

Die Engel verkünden die himmlische, oder höhere Bedeutung der bibliſchen Auferſtehungsgeschichte, im e r ſ t e n Chore im Kampfe mit den „ſchleichenden, erblichen Mängeln“ des Lebens, im zweiten im Siege über die

gedenket der Zeit, wo er noch leben, glauben, hoffen konnte. Da „stürzte der Himmelsliebe Kuß in ernster Sabbathstille“ auf ihn herab, und er feterte im seligen Glauben mit der Auferstehung der Natur im Frühlinge die Auferstehung des Christis. Kindliche Reminiscenzen tauchen in seiner Seele auf, und geben ihn dem Leben wieder.

„O tönnet fort, ihr süßen Himmelslieder,
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder 233).“

Damit ist das erste Lebensbild geschlossen, indem wir den ganzen *Faust* mit Wissenschaftsburst und Genußgier, mit den Seelenquellen seiner Größe und seines Falles, mit seinem Kampfe zwischen Glauben und Wissen, mit den genialen Bestrebungen, eben so vielen Gründen menschlicher Irrthümer und Sünden gegenüber der Nachtmüßennatur des gemeinen Menschen kennen lernen 234). Im zweiten Lebensbilde gehen am Oftertage, dessen Vornacht *Faust* dem Leben widergegeben hat, dieser und *Wagner* vor den Thoren der freien Reichsstadt spazieren. Die Lust des Volkes kommt ihnen entgegen, und der Dichter gibt uns die Reflexionen der *Faust*- und *Wagnernatur* über

„betrübende“,
„heilsam und übende“ .

Lebensprüfung, im dritten Chore für alle Verhältnisse des Lebens:

„Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Gonne verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!“

Goethe a. a. D. S. 44—47. 233) Goethe a. a. D. S. 46. 234) A. a. D. S. 29—47.

Der Menschen Lob über seine großen, ärztlichen Verdienste ruft in Faust auf's Neue den Unmuth über die Nichtigkeit menschlicher Erkenntniß hervor; er tritt an Wagner's Seite eine Anhöhe, von wo er die Gegend überschauen. Wagner freut das Lob, Faust will seinen Unmuth durch die Betrachtung der herrlich glühenden Abendsonne ablenken; aber auch sie, ihrem Scheiden weckt in ihm den alten, nur unterdrückten, nicht vernichteten Trieb, über alle Schranken hinaus dem schwindenden Feuerballe zu folgen. Die neue Versuchung naht sich ahnungslos Faust's Seele, und dieses wird dadurch anschaulich gemacht, daß sich Mephistopheles dem Betrachtenden in der Gestalt nähert, welche er auch nach der Widman'schen Redaction der Faustsage annimmt, in Gestalt des schwarzen Buzels, in welchem Wagner, der für solche Versuchungen unempfänglich ist, den gewöhnlichen Hund, Faust den Versucher erblickt, bis er endlich, getäuscht und arglos, den Hund für einen gewöhnlichen hält, und ihn mit sich auf das Studierzimmer nimmt.

Das bunte Treiben der Lust vor den Thoren der Stadt, in welcher wir nach manchen Localitäten des Dichters Geburtsstadt Frankfurt erkennen, wird von diesem meisterhaft geschildert. Handwerksbursche, Dienstmädchen, Schüler, Bürgermädchen, Bürger, Bettler, Luppelerinnen, alte Frauen und Soldaten bewegen sich unter einander. Jedem werden einige Verse in den Mund gelegt, die ihn in seinem eigenthümlichen Charakter zeichnen. Faust betrachtet dieses Treiben mit den idealisirenden Augen der Dichtersfülle und Vernunftkraft. Der Frühling mit dem „belebenden Blicke“ hat „Strom und Bäche vom Eise befreit.“ Der „alte

Winter“ hat sich in „die rauhen Berge zurückgezogen und sendet

„Obnmächtige Schauer körnigen Eises
Ueber die grügende Flur.“

Aber „die Sonne duldet“ nichts „Weißes“ mehr, und wo es ihr an Blumen fehlt, nimmt die Erde (der Blumen „geputzte Menschen.“ Mit der Auferstehung der Natur im Frühlinge verbinden die Menschen am Ostertage ihre Auferstehung.

„Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbeständen,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschenden Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht.“

Durch die „Gärten und Felder,“ über dem Flusse „lustigem Nachen,“ auf „des Berges fernen Pfade in „farbigen Kleidern“ glänzen die Menschen, wie bu Blumen, an der Erde Brust. Laut „jauchzt“ die Men-

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich's seyn 235).“

Von allem dem sieht Wagner nichts; er betrachtet die Natur, in der er nur den gemeinen Schall ohne das Licht, die partie honteuse sieht, mit, Brille gemeinen Philisterthums. Er kennt bei einem solchen Spaziergange keine andere Freude, als den „Gewinn,“ an der Seite des berühmten Doctors Faustus zu gehen. Er sieht nichts, als Rohheit; er hört nicht als „Fiedeln, Schreien, Kegelschieben.“ Das ist ihm „ein gar verhaßter Klang.“

„Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang!“ 236)

235) Göthe a. a. D. S. 48—54. 236) Göthe a. a. D. S. 54.

Die Freuden des muntern Volkes kommen Fa u st in Gesang und Tanz entgegen. Ein Volkslied gibt uns die weise Lehre im Genuße: Genieße die Freuden des Lebens mit der, menschlicher Begierde von der Natur und Sitte gezogenen Schranke; denn wisse, das Jauchzen der theilnahmlosen, nicht mitfühlenden Menge tönet fort an deiner Wiege, wie an der Bahre, bei den Genüssen der Unschuld, wie bei dem Jammer der Verführung. Dieses schildert uns der Dichter, wie gewöhnlich, nicht in allgemeinen Sentenzen, sondern in einem einzelnen, concreten, lebendigen Falle. Der Schäfer schmückt sich mit „bunter Jacke, Band und Kranz“ zum Tanze. Alles ist „um die Linde voll,“ Alles „tanzt, wie toll.“ Mancher erlaubt sich Freiheiten gegen die tanzenden Mädchen. Die Dirne wehrt ihn ab. Aber die Röcke fliegen, man wird warm, man „ruht Arm in Arm,“ und bald ändert sich die Abwehr in Nachgiebigkeit und Duldung, die zuletzt mit der Verführung des Mädchens schließt.

„Er schmeichelte sie doch bei Seit,
Und von der Linde scholl es weit:

Zuckhe! Zuckhe!

Zuckheisa! Heisa! He!

Geschrei und Fiedelbogen 237).“

Ein alter Bauer tritt vor, er bringt Fa u st den Wein mit frischem Trunk „im schönsten Kruge“ dar. So viel Tropfen das Gefäß in sich schließt, so viele Tage soll des Allmächtigen Hand Fa u st's Leben „zu-legen.“ Er beschreibt Fa u st's und seines Vaters ärztliche Bestrebungen, die überall rettend eingriffen, als die Pest in ihrem Orte wüthete. Einmüthig ruft das Volk in Begeisterung:

„Gesundheit dem erprobten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!“

F a u st fühlt seine Ohnmacht, und weist, indem der Bauern Vergötterung den alten Stachel in ihm weckt, die Begeisterten an einen Höhern.

„Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt, und Hilfe schickt 238).

Das ist Seligkeit für Wagner, der nichts Höheres kennt, als Nahrung für den beschränkten Gelehrtenhochmuth. Wenn F a u st kommt, „stocht die Fiedel, der Tänzer weilt,“ der „Vater zeigt ihn dem Knaben,“ die Leute „stehen in Reihen,“ ihre „Mützen fliegen in die Höhe“, und die Verehrung, die der berühmte F a u st bei dem Landvolke findet, vergleicht sein Famulus mit der Kniebeugung vor dem „Venerabile.“

Hinauf, zu jenem Steine, treibt es F a u st. Hier war's, wo er sich mit „Beten, Fasten, Händeringen“ quälte während der Pest, hier war's, wo er vergebens um Erkenntniß der Heilkunst flehte. Denn die Arznei wurde für die Armen Gift, und jetzt „loben sie die frechen Mörder.“ So quälte sich der Vater mit chemischen Mitteln ab, und wollte die Lebens- und Goldtinktur erfinden, indessen die Pest „noch schlimmer tobte.“ Wenn ihm W a g n e r zuspricht, und die Bedeutung der Wissenschaft heraushebt, kann er sich des Mitleids nicht enthalten, das den Menschen auch in seiner Unwissenheit und seinen Träumen glücklich preist.

„O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!“

Er will sich zerstreuen, und von dem ihn neu ver-

suchenden Gedanken des Strebens nach dem Unendlichen ablenken. Er betrachtet „der Abendsonne Gluth,“ die „grünumgeb'nen Hütten,“ „entzündet die Höhen,“ daß „Thal beruhigt,“ den „Silberbach in goldene Ströme fließend.“ O, wer seinem Geiste Flügel liehe, Flügel des Körpers, um dem leuchtenden Sonnenballe im Riesensfluge zu folgen. Wie der „Adler“, möchte er schweben „über schroffen Fichtenhöhen,“ wie „die Lerche“ im blauen Aether, wie der „Kranich,“ wenn er zur Heimath zieht. Von allem dem fühlt Wagner, die an den engen Kreis des Wirkens und Genießens gebannte Philisterseele, nichts. „Von Buch zu Buch,“ „von Blatt zu Blatt“ zu eilen, ist ihm wichtiger, als die Vogelnatur zu beneiden. Ein solcher Trieb nach Adlersflügeln²³⁹⁾ ist für ihn nicht vorhanden. Er hat eben, wie Faust, ihn beinahe beneidend, sagt, nur eine Seele, die sich „in derber Liebeslust an die Welt mit flammernden Organen“ hält, während die andere sich in Faust regt, die sich „gewaltiam vom Dufte zu den Gefilden hoher Ahnen hebt.“ Faust ist ein Magier; der Gedanke an den Zauber-mantel bemächtigt sich seiner Seele, und mit ihm die Versuchung, über die, menschlicher Bestrebung gezogene Schranke zu springen²⁴⁰⁾. Wagner, für dessen Beschränktheit Faustversuchungen nicht existieren, warnt ihn vor den Geistern. „Sie lispeln englisch, wenn sie uns betrügen.“ Faust hört ihn nicht, er steht hinaus in „die Dämmerung;“ „ein schwarzer Hund“²⁴¹⁾ „streift durch Saat und Stoppel.“ Im „Schnecken-

239) M. s. über den Zusammenhang mit der Faustsage Bdch. I, S. 125. 240) M. s. die Faustsage, Bdch. I, S. 165. 241) M. s. die Faustsage, Bdch. II, S. 42—45.

freise jagt er näher.“ Auf „seinem Pfade zieht ein Feuerstrudel.“ Er scheint ihm „magisch leise Schlingen zu künftigem Band um seine Füße“ zu legen. Davon steht natürlich Wagner nichts, und bald stimmt auch Faust diesem bei, indem er den Versuchergeist in des schwarzen Pudels Gestalt mit sich nach Hause nimmt ²⁴²).

„Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur Von einem Geist, und alles ist Dressur ²⁴³).“

Im dritten Lebensbilde ist Faust mit dem Pudel allein im Gemache. Draußen herrscht die Nacht, der Mond scheint spärlich auf die Flur, und der Thau des Abends erquicket die Auen. Nur mühsam verschonhet die Lampe des Studierpultes die sie umgebende Finsterniß des Zimmers. So auch leuchtet in seinem Innern die Gottes- und Menschenliebe; so auch kämpft in seinem Innern mühsam die Leuchte der Vernunft gegen das sie umgebende Dunkel der Unwissenheit. Die Erinnerung an die kindliche Zeit des Glaubens, die ihn kurz zuvor dem Leben aus der Verzweiflung heraus wieder geschenkt hatte, taucht auf's Neue in seiner Seele empor, und mit ihr die Sehnsucht, „den Grundtext“ der Bibel wieder einmal „aufzuschlagen,“ und in's „geliebte Deutsch zu übertragen.“ Er beginnt mit der religiös-philosophischen Einleitung zum Johanneischen Evangelium, die oft von Zauberern zu Zwecken der Magie verwendet wurde ²⁴⁴). „Im Anfange war das Wort,“ damit beginnt diese, so verschieden ausgelegte Vorrede. Was soll das Wort? Ist es nicht bloßer Hauch? Bloßes Zeichen? Hat das Wort

242) Göthe a. a. D. S. 48—64. 243) Göthe a. a. D. S. 63. 244) A. a. D. S. 64—66.

eine Bedeutung, wenn kein Begriff damit verbunden ist? „Vom Geiste erleuchtet“, setzt er: „Im Anfang war der Sinn.“ Kann der Sinn schaffen, zeugen, Leben geben? Nur die Kraft schafft und gibt Leben. Ist die Kraft nicht ein Können, eine Möglichkeit? Die Kraft, die Möglichkeit ist nicht das Leben. Nun denn, so ruft Faust, „so schreibe ich getrost: Im Anfang war die That²⁴⁵⁾.“

Heißt das Glauben? Ist das kindlich-gemüthliche Hingabe an die Offenbarung? Regt sich nicht auf's Neue mit diesem Uebertragen das alte Begreifenwollen dessen, was dem Verstande zum Glauben geboten wird? Beginnt damit nicht abermals der alte Kampf zwischen Glauben und Wissen? Ist das nicht eine neue Versuchung, eine neue Verlockung über die, dem Menschen-geiste gezogenen Schranken hinaus? Dieses stellt uns der Pudel dar, der hinter dem Ofen liegt, in dessen Kern der Versuchergeist steckt²⁴⁶⁾, und der bei den heiligen Namen des neuen Testaments unruhig wird, und zu „heulen“ und zu „bellen“ beginnt. Faust ist die Unruhe und die, nach dem Glauben der Magie in allerlei Formen des Abenteuerlichen übergehende Gestalt des Pudels das sichere Zeichen, daß er kein gewöhnliches Thier vor sich hat. Er versucht die Beschwörung, zuerst der Elementargeister, nach den vier Elementen, mit Salomo's Schlüssel²⁴⁷⁾, und dann die wirkliche Anrufung des Teufels, der aus den Rauchwolken zum fahrenden Schüler sich gestaltet, in dessen Gestalt auch Faust nach den historischen Zeugnissen

245) A. a. D. S. 66. 246) Der Zusammenhang mit der Faustsage, Bdch. II, S. 14 u. 15. 247) M. f. Bdch. II, S. 153.

sich herumtrieb ²⁴⁸). Mephistopheles, der als „fahrender Scolaſt“ den Fa u ſt begrüßt, bezeichnet ſich als das perſonifizierte, böſe Princip, als den Geiſt der Verneinung, der Zerstörung, des Widerspruchs, auch unter dem orientaliſchen Bilde der Finſterniß, gegenüber dem Lichte, gedacht ²⁴⁹). Mephiſto will ſich entfernen. Fa u ſt meint:

„Hier iſt das Fenſter, hier die Thüre,
Ein Rauchfang iſt dir auch gewiß ²⁵⁰).“

Alein der Teufel erklärt ihm die Unmöglichkeit, ihn zu verlaſſen. Auf der Thürſchwelle iſt ein Pentagramm, ein Drudenfuß. Es war das magiſche Entzehrungszeichen gegen böſe Geiſter ²⁵¹), ungeſchickt ſo gezogen, daß der Teufel hereinkommen, aber nicht mehr zurückgehen konnte ²⁵²). Denn die Teufel müſſen auf demſelben Wege nach einem alten Geſetze der Magie wieder hinaus, auf dem ſie hereinkamen. Von dem Loſlaſſen des gefangenen Satans will Fa u ſt nichts wiſſen.

248) §. 7 des I. Bdchens. 249):

„Ein Theil von jener Kraft,
Die ſtets das Böſe will, und ſtets das Gute ſchafft,

Ich bin der Geiſt, der ſtets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entſteht,
Iſt werth, daß es zu Grunde geht;
Drum beſſer wär's, daß nichts entſtünde.
So iſt denn Alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böſe nennt,
Mein eigentliches Element.

Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs Alles war,
Ein Theil der Finſterniß, die ſich das Licht gebär“ u. ſ. w.

Goethe a. a. D. S. 70 u. 71. 250) Goethe a. a. D. S. 72. 251) M. ſ. §. 1—4 des I. Bdchens. 252) Goethe a. a. D. S. 73.

„Den Teufel halte, wer ihn hält!

Er wird ihn nicht sobald zum zweitenmale fangen!“ 253)

Der Teufel will ihm wenigstens, wenn er bleiben soll, „die Zeit durch seine Künste würdig vertreiben.“ Faust williget ein. Mephisto ruft den untergeordneten Geistern der Elemente, die unter Satans Herrschaft stehen. Faust's „Sinne“ sollen durch das „Concert“ dieser Geister „mehr gewinnen, als in des Jahres Einerlei;“ Faust's „Gefühl“ will er entzücken. Sie beginnen ihr Concert, und der Form und dem Inhalte nach folgen zum üppigen Sinnengenusse einladende Melodien der Geister der Sinnlichkeit. Die „Wölbungen des Himmels“ sollen „schwinden;“ der „blaue Aether“ schaue freundlich herein! Die „Wolken“ sollen „zerrinnen,“ die „Sternlein funkeln,“ „mildere Sonnen dareinscheinen.“ Die „geistige Schöne himmlischer Söhne, schwankende Beugung, schwebet vorüber,“ die „sehnenende Neigung“ folgt ihr nach. „Flatternde Bänder“ von Gewändern „decken die Länder,“ die Lauben, in denen „sich Liebende fürs Leben geben.“ Die Traube wird gepreßt; der „schäumende Wein“ rieselt durch die Gesteine; läßt „die Höhen hinter sich liegen,“ dehnt sich „zu Seen.“ Das „Geflügel“ schlürft sich die Wonne in ihnen, „flieget den Inseln entgegen.“ Diese „bewegen sich auf Wellen gaukelnd.“ Hier hört man „in Chören Sauchzende,“ schaut man „auf Auen Tanzende,“ sieht man einige „auf Höhen flimmen,“ andere über die Höhen schweben. Alle dringen hin „zum Leben.“

„Alle zur Ferne
Liebender Sterne
Seliges Puld 254).“

Faust schläft, von „süßen Traumgestalten umgaukelt.“ Er ist nicht der Mann, den Teufel festzuhalten. Mephisto beschwört unter komisch-ernsten Gebärden eine Ratte; die verhängnißvolle Kante des Pentagramms, die ihm den Austritt wehrt, „betupft er mit Del.“ Sie wird von dem „Rattenzahne“ benagt. Mit Hohn verläßt der Teufel den schlafenden Faust. Seinen Unmuth und seine Täuschung spricht dieser nach Satans Entfernung beim Erwachen aus:

„Bin ich denn abermals betrogen,
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?“ 255)

Eine tiefe Lebensweisheit liegt der symbolischen Darstellung des Pentagramms zu Grunde. Wie Faust nach dem Glauben der Magie sich durch das magische Schutzmittel gegen Beherung, das Pentagramm, auf der Thürschwelle schützt, so waffnet sich der Mensch gegen die äußern Bestimmungen der Welt, die seine moralische Selbstbestimmung zu vernichten streben, durch das Pentagramm der Sitte und Zucht. Aber gewöhnlich ist dieser magische Kreis gegen äußere Verlockung so gezogen, daß er noch immer dem Bösen, das die Dogmatik den Teufel nennt, den Weg offen läßt, durch den es frei in das Innere dringt. Ist es auch in uns, erkennen wir es aber als solches im klaren Bewußtsein, so behaupten wir über es die Herrschaft. Aber der Mensch macht es in der Regel mit dem Bösen, wie Faust mit Mephistopheles. Er will es festhalten und beherrschen; läßt sich aber von seinen untergeordneten Geistern der Sinnenwelt in den Schlaf

einwiegen, in welchem er die Herrschaft über das Böse verliert, daß nun, wie Mephistopheles im nächsten Lebensbilde, frei bei den Menschen ein- und auszieht, weil es die Herrschaft über ihn selbst gewinnt.

Mephistopheles ist jetzt schon so mächtig über Faust geworden, daß dieser dreimal „Herein“ rufen muß, bis der Teufel nur kommt. Nicht als Mönch nach der ältesten Faustsage mit ihrer antirömischen Tendenz, sondern, wie der Meister „Müßgen“ oder „Junfer Boland“, auch nach den Hexenprocessen des Mittelalters, erscheint er, im Gewande des französischen Cavaliers ^{255 a)}, „in rothem, goldverbräntem Kleide,“ mit „dem Mäntelchen von starrer Seide,“ die „Hahnenfeder auf dem Hute ²⁵⁶⁾,“ mit dem „langen, spitzen Degen,“ und meint, es ist nichts mit der Wissenschaft, man muß leben und leben lassen. So frischt er die alte, kaum etwas vernarbte Wunde in Faust's Seele auf. Dieser beneidet den, dem der Tod „die blutigen Lorbeern“ im „Siegesglanze“ auf dem Schlachtfelde „um die Schläfe windet,“ oder der ihn nach „durchraßtem Tanze“ in seines Mädchens „Armen findet.“ Er flucht, von Mephisto an den Augenblick gemahnt, wo er von kindlicher Rückerinnerung an des Glaubens Jugendzeit ergriffen, sich dem Leben wiedergab,

„Allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt ²⁵⁷⁾.“

255 a) Bdch. I, S. 9, u. Bdch. II, S. 1. 256) Bei Penau präsentiert Satan von seinem Hute dem Faust selbst den Kiel einer Hahnenfeder zur Unterschrift mit dem eigenen Blute. 257) Göthe's Faust a. a. O. S. 81.

Mit dem Fluche hat er, wie Mephistopheles verlockende Geister ihm zuflüstern, die schöne Welt der Träume, der Hoffnungen, der Ideale, des Glaubens zerstört. Sie schmeicheln ihm, indem sie ihn „einen Halbgott, einen Mächtigen der Erbensöhne“ nennen; sie fordern ihn auf, „prächtiger sie in seinem Busen wiederaufzubauen.“ Nach Mephisto's Erklärung wollen diese kleinen, unter ihm stehenden Geister, dem *Faust* „zu Lust und Thaten rathe“

„in die Welt weit
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stoden,
Wollen sie dich locken 258).“

Auf die Gefahr hin, daß *Faust* ihm „drüben“ gehört, will Mephisto ihm hier dienen ²⁵⁹⁾. Was kümmert ihn das „Drüben,“ wenn er selbst diese Welt nicht erkennen und genießen kann? Das Drüben „kann ihn wenig kümmern.“ Aber, was sind das für Herrlichkeiten des Sinnengenusses, die ein Satan ihm bieten kann? *Faust* durchgeht den Katalog dieser Schätze, und behandelt die verschiedenen Geschenke, die ihm die Geister der Sinnlichkeit reichen können, mit Hohn und Verachtung. Dahin gehören die „Speise, die nicht sättigt,“ das „rothe Gold“, das „dem Quecksilber gleich“ und „in der Hand zerrinnt,“ das „Mädchen,“ das an des Einen „Brust durch Neugeln“ sich dem Andern schon „verbindet,“ die „Ehre,“ die „wie ein Meteor“, verpufft, die „Frucht, die fault, eh' man sie bricht,“ die „Bäume, die nur grünen, um zu verdorren.“ Höhnisch meint der Geist des Widerspruchs, es komme doch noch trotz dieser Verachtung des Sin-

258) A. a. O. S. 83. 259) M. f. S. 9 des I. Bds.

nengenußes für Faust die Zeit, wo er gerne „in Ruhe schmausen“ und sich des Genußes freuen möchte. Sollte ich je „zum Augenblicke sagen: Verweile, du bist so schön,“ laß dich ganz genießen, dann, erwiedert Faust, dann sollst du, Mephisto, mich „in Fesseln schlagen,“ dann soll mir „die Todtenglocke schallen,“ dann „der Zeiger fallen.“ Man könnte ja darüber nach Mephisto's Wunsch einen Vertrag aufstellen. Es ist nur um „Lebens und Sterbens willen.“ Faust hat sein Leben eingesetzt, um Alles zu ergründen, und nichts gefunden. Den Universumsgeist hat er nur im Symbole geschaut; selbst der Erdengeist hat ihn verschmäht. „Des Denkens Faden ist ihm zerrissen,“ ihn eckelt „vor dem Wissen.“ Er will sich stürzen in die „Zauberhüllen“ der Natur, in „die Tiefen der Sinnlichkeit,“ ins „Rauschen der Zeit,“ ins „Rollen der Begebenheit;“ er will „den verliebten Haß,“ den „erquickenden Verdruß“ der ganzen Menschheit in sich aufnehmen, er will das „Wohl und Wehe des Menschen“ in seinem Busen häufen, sein Selbst zum Selbst „der Menschheit“ erweitern, auf die Gefahr hin, mit des Menschen Streben auch zu „scheitern.“ Der Geist, den er erkennen wollte, hat ihn zurückgewiesen. Nicht erfreuen, betäuben will er sich im Genuße. Auf Erz, Marmor oder Pergament, mit Meißel oder Griffel, will er den Vertrag ausfertigen. Ein „Blättchen“ ist nach Mephisto's Wort und ein „Tröpfchen Blut“ genug; denn dieß ist „ein ganz besonderer Saft.“ Faust will sein Selbst zum Selbst der Menschheit erweitern, auch hier im Genuße, im Leben die Schranke überspringen, die zu überschreiten, ihn der Trieb im Wissen unaufhörlich stachelte. Satan ist die kalte Ironie des berechnenden, alle Gefühle der Begeisterung durch

Widerspruch und Zerstörung ins Nichts auflösenden Verstandes. Das Unendliche will Faust durchleben und genießen, wie er es früher wissen wollte. An „einem Sauerteige“ verdaut der Mensch „von der Wiege bis zur Bahre“ nach Satans richtiger Bemerkung, über den er nie und nimmer hinauskommt. Für den Theil ist der Mensch gemacht, und nicht für „das Ganze.“ Das Licht taugt nichts für ihn; der „Tag und die Nacht“ müssen wechseln.

Faust gibt nicht sobald das innere Selbstgefühl, den innern Drang nach der Unendlichkeit auf. Einem eigensinnigen Kinde gleich ruft er:

„Allein ich will 260).“

Das Streben, zu verhöhnern, ist Aufgabe des Mephistophelischen Widerspruchsgeistes. So ein Wesen läßt sich leicht denken, glaubt der Teufel, man müßte ihm nur „alle Qualitäten“ andichten, den „Muth des Löwen,“ die „Schnelligkeit des Hirschens,“ des „Italieners feurig Blut, des Nordens Daurbarkeit.“

„Möchte selbst solch Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmos nennen.“

Wer bin ich denn, wenn ich so tief durch deine Einsprache herabgesetzt werde? Häufe dir auf den Scheitel „Millionen Locken,“ schnalle unter deinen Fuß „ellenhohe Socken.“ Du bist nur, „was du bist,“ höhnt ihn Mephisto. Doch, um ihn wieder zu ermutigen, und seine Seele um so sicherer zu fapern, fügt er bei: Es ist wahr, Hände, Füße und alle Glieder sind nur dein; aber kannst du nicht „sechs Hengste“ deinem Wagen vorspannen, und damit über vier und

zwanzig Beine gebieten, die dich durch die Welt tragen? Da sitzt der Gelehrte in seiner Welt, einer „dürren Heide,“ wie wenn ihn der „böse Geist im Kreise führte,“ er ahnet nicht, daß die frische, schöne, grüne Weide des Lebens die Sandwüste seiner phantastierenden „Speculation“ umgibt. So etwas kann der „Nachbar Wanst.“ Das ist „dem Dreschen des leeren Strohes“ zu vergleichen. Das „Beste, das man wissen kann,“ darf man „den Buben doch nicht sagen.“ Aber da höre ich einen dieser „Tungen,“ ruft Mephistopheles frohlockend, auf dem Gang; er will von deiner Weisheit profitieren. Indessen du dich zur neuen Lebensfahrt an der Seite deines Mephistopheles bereitest, gib her deine „Mühe“ und deinen „Noch.“ Während Faust sich zur Vorbereitung für das neue Leben entfernt ²⁶¹), setzt sich der Teufel in Postur, dem angehenden Studiosus seine ironischen Vorlesungen über die akademischen Wissenschaften zu halten. Mephistopheles, der Dialog zwischen Faust und Mephistopheles, ist im Grunde ein Monolog in der Seele Faust's oder des Menschen, in welchem sich der Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman, dem guten und bösen Princip, darstellt ²⁶²). In Faust stellt sich die Kraft

261) Göthe a. a. O. S. 79—92. 262) Unter den neuern Philosophen hat besonders Kant auf die „Einwohnung des bösen Princip's neben dem guten“, oder auf „das radikale Böse in der menschlichen Natur“ aufmerksam gemacht. Dieser „Einwohnung“ hat er „den Kampf des guten Princip's mit dem bösen um die Herrschaft im Menschen“ gegenübergestellt. Von diesem geht er zum „Siege des guten Princip's über das Böse“ über, welcher durch den „ethisch-natürlichen“ Zustand des Gewissens und der Religion, und den „ethisch-bürgerlichen“ in der reli-

bar, die Alles erkennen, genießen und besitzen will, die geniale Kraft der Menschennatur, die idealisierende Vernunftkraft und Dichterfülle, in Mephistopheles der Widerspruchs-, Vernichtungs- und Verneinungsgeist des Lebens, die Schranke, die sich allen höhern Bestrebungen des Menschen entgegenstellt, im Reiche des Körpers, wie des Geistes, die kalte Ironie des, allen idealen Träumen und Hoffnungen Hohn bietenden Verstandes, das böse Princip, das dem Menschen von der Wiege bis zur Bahre unaufhörlich zuruft: Bis hieher und nicht weiter.

Während Faust sich entfernt, bezeichnet Satan richtig das Streben, das ihn zu Grunde richtet, da er jede Schranke überspringen will, und darum mit dem Schlusse endigt, der den Alles Ueberspringenden „zapeln, starren, kleben“ läßt an des Lebens „Erbärmlichkeit.“ Mephisto räuspert sich als Docent, und beginnt, den jungen, angehenden Studenten vor sich, die ironischen Vorlesungen über Hodegetik und Methodik des akademischen Studiums. In Allem müssen wir das Gegentheil thun von dem, was Mephistopheles in dem in der Teufelsküche gebrauten, wissenschaftlichen Recepte anrath, wenn wir zum wahren Ziele der Wissenschaft gelangen wollen.

Der junge Schüler hat alle Eigenschaften, die man an einem angehenden Studiosus liebt: „guten Muth,“ „leidliches Geld,“ „frisches Blut.“ Dabei ist er ein Mutterföhnchen, eine Copie der Faustnatur im Klei-

großen Association der Kirche herbeigeführt wird. (Immanuel Kant's Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft, Frankf. u. Leipz. 1793, S. 3, 61, 117—209.)

nen ²⁶³). An dem pedantisch-mechanisch gezogenen Pferch akademischer Fakultätswissenschaft hat der junge himmelanstrebende, an die freie Natur und ihre Freuden gewohnte Geist kein sonderliches Behagen ²⁶⁴). Alles muß eingetheilt, classificiert und eingepfercht werden. Man kann nicht studieren, wenn man sich nicht zu einer Facultät bekennt.

„Erklärt euch, eh’ ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?“

ruft Mephistopheles in Faust’s Doctorkleide dem an-
gehenden Candidaten zu. Jener, in den gelehrten
Pelz gehüllt ²⁶⁵), personifiziert den akademischen Gelehr-

263) :

„Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern’ was rechts hieraußen lernen“

und :

„Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.“

Goethe a. a. D. S. 93 und 94. Er hat auch Genuß-
begierde, wie Faust.

„Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.“

S. 95. 264) :

„Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man steht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Seh’n und Denken.“

Goethe a. a. D. S. 94. 265) So sagt Mephisto-
pheles von dem alten Doctorkleide Faust’s, wenn er es
im zweiten Theile des Faust wieder am alten Platze
findet :

„Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaden,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling lehrt.“

tenhochmuth unter der Maske großer Bescheidenh
Wenn ihm der Schüler, der eine hohe Meinung
seiner weltberühmten Gelehrsamkeit zeigt, große Co
plimente macht, da er, zum erstenmal die Universi
beziehend ²⁶⁶), wirklich eine äußerst große Vorstellu
von solch einer Celebrität hat, so erwiedert der Pf
doductor bescheiden:

„Ihr seht einen Mann, wie andre mehr,
Habt ihr euch sonst schon umgethan?“

Dem Schüler aber, der „gern was recht's hierauf
lernen“ möchte, entgegnet die hochberühmte, afabel
ische Selbstgenügsamkeit:

„Da seyd ihr eben am rechten Ort.“

Der Satan beginnt seine Vorlesungen. Welch U
glück, wenn der Mensch sich mit den Wissenschaft
beschäftigte, und würde nicht einmal denken könne
Welch noch größeres Unglück, wenn er sich herausn
men würde, auf eigene Faust, in „eigener Gedank
bahn,“ die „Kreuz und die Quere“ zu denken? I
dieses Unglück nicht geschieht, veranstaltet das „c
legium logicum.“ Da wird „der Geist dresse

266) Faust tritt nach der Widman'schen Redaction
Faustgeschichte auch an der Universität Erfurt lehrend,
indem er Vorträge über Homer hält, und seinen Zubör
theils zur Belustigung, theils zum Schrecken, die Hel
des trojanischen Krieges aus der Unterwelt heraufbeschw
„Doctor Faustus war auch zu Erfurt namhaft und in
nem großen Ansehn, pfleget auch oft, wenn er dahin ka
auf dieser hohen Schul zu lesen, wie er dann auch
eine Zeit den Studenten den Griechischen fürtrefflichen
ten Homerus las, welcher von vielen Griechischen Hel
Meldung thut.“ (Fausthistorie von Widman, n
der Ausgabe von 1599, Thl. I, cap. 38.)

in „spanische Stiefeln eingeschnürt.“ Da wird dafür gesorgt, daß man nicht nebenhinaus auf eigene Rechnung, sondern nach Paragraphen denkt, wie ein ordentlicher Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft nach den Paragraphen einer Anstandslehre die Füße bewegt. Mancher ißt und trinkt; er versteht aber das Essen und Trinken nicht, das heißt, er kann die Momente nicht zählen, nach denen gegessen und getrunken wird. So wird auch, wie auf einmal gegessen und getrunken wird, auf einmal gedacht, weil Essen und Trinken Leben ist, wie Denken, und dieses sich nicht zählen läßt. Ein Weben ist das Denken, wo die Fäden zumal das Tuch geben, und nicht an den Fingern abgezählt werden können²⁶⁷⁾. Der Philosoph allein hat das Vorrecht, die Denkfäden zu zählen, die kein Mensch zählen kann. Er tritt in den Hirnkasten hinein, steht, wie es ist, und beweist euch hintennach, daß es so ist. Er zählt die Fäden im Webermeisterstücke des Denkens.

„Das Erst' wär so, das Zweite so,
Und drum das Dritt' und Vierte so,
Und, wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.“

Die Schüler zählen und zählen; aber, wenn man auch Tage lang die Fäden zählt, wird man kein Weber.

267):

„Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein hinüber, herüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.“

Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, II. Ausgabe
letzte Hand, Bd. 12, S. 95.

„Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.“

Mit der Logik verbindet man die Psychologie. :
Geist, der immer fluthet, dem Strome gleich, und
nen Augenblick derselbe ist, können wir nicht hal-
halten wir darum, was wir halten können, um
zu gewinnen, das Hirn, in dem und mit dem er da
Freilich ist der Geist davon, wenn wir den Sch
geöffnet, und das Hirn in Händen haben; thut
nichts, wir haben noch die Theile in der Hand.

„Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie 268).“

Daß dieses einem angehenden Studiosus nicht klar
versteht sich von selbst. Aber gerade das ist's,
Satan will. Die Dummheit muß im Mensche
schlechte herrschen, wenn die Schlechtigkeit zur E
schaft gelangen soll. Verwirren und dumm ma
will Satan den Candidaten; darum spricht er
in ächt philosophischem Jargon, durch den schoi
mancher dumm gemacht wurde, und sein Scherfleir
Satans Reich der Verdummung und Verschlechter
beitrug, vom „Reduciren,“ „Klassificiren,“ so daß
angehende Schüler, in dem sich noch ohne allen
strich der philosophischen Kunst der gesunde Mensc
verstand regt, naïv ausruft:

„Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.“

Jetzt muß Satan, um, was er so schön begon
glorreich zu vollenden, die totale Geistesverwirrung
sein Reich zu Stande zu bringen, mit der Me

physis kommen. In dieser Wissenschaft ist, fährt die klassische Ironie des Teufels fort, das Wichtigste von jeher das, „was in des Menschen Hirn nicht paßt.“ Dazu dient am besten das „Wort;“ aber ein „prächtiges;“ das hilft aus der Verlegenheit, wenn das Denken aufhört. Während das Unbegreifliche den gesunden Menschenverstand abtödtet, und dadurch Satans Herrschaft vermehrt (denn dieser ist in der ganzen Vorlesung ein Cicero pro domo!), verbindet sich mit dieser Geistesverwirrung der lederne, geistlose Mechanismus des Studiums der Jurisprudenz, der G ö t h e schon in seinen ersten Lehrjahren in Leipzig so wenig zusagte, daß er sich mit Kupferstecherkunst beschäftigte ²⁶⁹). Nur „Ordnung,“ „fünf Stunden jeden Tag,“ immer vorher „wohl präparirt,“ meint Satan, wodurch man sich gewöhnlich überzeugt, daß der Professor „nichts sagt, als was im Buche steht,“ und nachgeschrieben, was er auf der Kanzel sagt,

„als dictirt euch der heilig' Geist.“

Den Mechanismus faßt der Schüler; denn er geht nicht über den menschlichen Horizont, und der ist's, an den der gewöhnliche Mensch sich hält, der die Allermweltalltagsarbeit vollendet.

„Was man schwarz auf weiß besitzt,

Kann man getrost nach Hause tragen ²⁷⁰).“

Ist man nun nach Satans Methode in die philoso-

269) G ö t h e, „aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit“, in dessen sämmtl. Werken, II. Ausg. letzter Band, Bd. 25, S. 177 u. 178. 270) G ö t h e's Faust, in dessen sämmtl. Werken, II. Ausgabe letzter Band, Band 12, S. 97.

phische Facultät eingeweiht, oder gehörig verdimmt; dann geht das Hineinsperren in die übrigen Facultäten an.

Es ist dem Studiosus bei dieser Zumuthung zu Muthe, wie G ö t h e, als er in Leipzig den Studien oblag. Er drückt sich, was die Liebe zu einer Facultät betrifft, mehr negativ, als positiv aus, und sagt was er nicht treiben will, lieber, als was er zu treiben gedenkt.

„Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen!“

Wenn er das Recht vom Unrecht unterschiebe, der neue Student, und das ewige, in der Menschenbrust gegründete Recht, von wandelbaren Menschenbestimmungen trennen lernte; das wäre eine Waffe zur Zerstörung des Satanischen Reiches. Des Teufels Aufgabe ist ihn von der Rechtswissenschaft abzulenken, und ihn ihre partie honteuse zu zeigen, anstatt ihn in das freie, edle Angesicht der Wissenschaft sehen zu lassen. Ihr beruft euch auf euer Vernunft- und Naturrecht sagt Satan, aber die Natur und Vernunft sprachen sich in positiver Gesetzgebung vor einem Jahrtausend aus, wie sich Vernunft und Natur in der neuen Gesetzgebung aussprechen; nur werden die Menschen anders; die Vernunft und Natur wird eine andere. In der positiven Rechtswissenschaft soll sie trotz allem Anderswerden immer und ewig dieselbe bleiben, vernünftig, wenn sie unvernünftig, natürlich, wenn sie unnatürlich geworden ist, weil das Leben und die Bedürfnisse und Aufgaben desselben sich änderten. So wird was vor einem Jahrtausend „Vernunft“ war, später „Unsinn,“ was den Ahnen „Wohlthat“ war, dem Engel „Plage.“

Der Schüler kommt an eine andere Facultät. „Eas

möcht' er nun Theologie studiren," ein bedeutungsvolles „fast," ungefähr, wie das „leider auch," bei Faust, wenn er von der Gottesgelehrtheit spricht. Diese Wissenschaft scheint ihn eben nicht sehr anzuziehen. Vielleicht könnte der Teufel in dem Schüler sich durch die Theologie einen Feind ziehen, wenn er ihn von der Rechtsgelehrsamkeit abbrächte. Seine Hauptaufgabe ist, ihn in eine Satanische Theologie einzuweihen, in der man entweder ohne oder jesuitisch mit Bewußtsein dumm ist. Er muß ihm daher eine solche theologische Methodologie beibringen, die zum Dummachen, und eben dadurch zur Verschlechterung am geeignetsten ist.

Theologie, meint Satan in dieser ironischen Vorlesung, ist Gift und Arznei; es kommt nur darauf an, wie man sie treibt. Satan will, daß die Theologie seinem Schüler Arznei sey, während er die Arznei so zubereitet, daß sie in dieser Zubereitung schnell wirkendes Gift wird. Hört, ruft ihm der Teufel zu, in der Theologie vor Allem „nur einen," das ist das große Geheimniß, zur Wahrheit zu kommen, und „schwört auf die Worte des Einen." Merkt euch vor allem das große Lösungszeichen der Gottesgelehrsamkeit, „Wort." Mit „Worten" läßt sich „bereiten," was man will, „Streit" und „System." „Ihr wendet uns ein, ein Begriff gehöre dazu." Darüber geht der Teufel cavalièrement nach der schlauen Methode gewisser Herren unserer Tage hinweg, weil sein Candidat noch nicht dumm oder schlecht genug ist, das tiefe Wortgeheimniß zu würdigen. „Schon gut," redet er ihm zu. Wer wird „sich mit Begriffen quälen?" Das ist ja eben die schönste Einrichtung des Himmels, daß uns gerade die Worte schaaarenweise kommen, wenn uns die Begriffe ausgehen. Wortmacherei, bei der sich nichts

denken läßt, verdummt, und ist in Satans Arsenal die kräftigste Waffe für Vermehrung des Reiches der allgemeinen Menschenverschlechterung. Philosophen und Theologen, nach des Teufels schönem Recepte präparirt, sind die schönsten Vorläufer des Hölleereiches auf der Erde.

Der Schüler hat nur noch eine Facultät übrig, für die ihm Mephisto's Rath fehlt.

„Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen 271)?“

Die Medicin greift ins körperliche Leben; die Materie muß aufgestachelt werden, soll des Menschen Sinnlichkeit über die Vernunft Meister werden, wodurch Mephisto als ein Allzeitmehrer seines Reiches erscheint. Hier hat er die schönste Gelegenheit, nicht mehr verblümt, sondern klar und deutlich unter der Form scheinbar gut gemeinter Rathschläge zu zeigen, wie er's machen muß, der Wahrheit und Rechtschaffenheit in der Welt ein Bein zu stellen. Euer Glück zu machen, versichert Mephistopheles den lernbegierig Aufhorchenden, merkt euch folgende Weisung für das Studium der Arzneiwissenschaft. Die Leute könnt ihr nicht gesund machen aus euch selber; die Natur macht sie gesund und krank. Darum ist eure Hauptaufgabe als medicus,

„es am Ende geh'n zu lassen,
wie's Gott gefällt.“

Mitten unter allen Bestrebungen eurer Kunst, wie ohne sie, werden die Kirchhöfe doch voll. Die Hauptsache ist, daß die Leute auf euch etwas halten; vor Allem

die Damen, die am meisten krank werden. Hier ist das Aeußere Alles, und der Titel und Vertrauen auf euch selbst. Dann „vertrauen euch die andern Seelen.“ Wenn ihr auch nichts wißt, müssen die Leute glauben, daß „eure Kunst viel Künste übersteigt.“ Dann seyd ihr Meister und habt das privilegium, euch Freiheiten herauszunehmen, die einem Nichtmedicus als Frechheiten angerechnet werden ²⁷²). Das ist die wahre ars saluberrima. Hier geht dem Schüler ein Licht auf; das sind keine Phrasen, das dringt ins Leben. Er raßt entzückt aus:

„Das sieht schon besser aus! Man sieht doch, wo und wie?

Das Ding gefällt ihm so, daß er ihm gerne „ein andermal auf den Grund hören“ möchte.

Solche Vorlesungen zu halten, verweigert der Teufel nie, denn sie können immer und überall nur dazu dienen, seine große Herrschaft über das Menschengeschlecht zu verstärken. Zugleich macht G ö t t e die Sitte, seinen Namen immer in's Stammbuch zu setzen, zur Erinnerung und als Freundschaftszeichen, lächerlich. Der Studiosus kann sich unmöglich entfernen, ohne dem Pseudodocenten „sein Stammbuch“ zur Einzeichnung zu überreichen. Schmunzelnd ergreift es Satan, und schreibt den Text der vulgata:

Eritis, sicut deus, scientes bonum et malum

hinein. Das ist ja der Spruch der Himmelfürmenden Titanen, der Spruch, der nach „dem Baume der Erkenntniß“ über alle Schranke hinaustreibt, der auch seinen Jögling Faust dem Mephistopheles zuführte, der

272) G ö t t e a. a. O. S. 99 u. 100.

Spruch für die Unendlichkeit des Wissenschaftsburses und Genußtriebes des Menschen. Satan kennt die Frucht der schönen Aussaat, indem er, als der Schüler sich „ehrerbietig“ entfernt, ausruft, die Copie eines zweiten Faust vor sich schauend:

„Folg' nur dem alten Spruch' und meiner Ruhme,
 der Schlange,
 Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit
 bange.“

Faust tritt auf, um mit Mephistopheles vereint ein neues Leben anzufangen, und sich da zu betäuben, wo er nicht ergründen konnte. Zwar macht ihn seine verschlossene „Lebensart,“ sein Mangel an „Pferd, Knecht und Wagen“ verlegen. Aber der Teufel meint, das „Vertrauen“ allein ist die Hauptsache, und auf dem Zaubermantel der Sage²⁷³⁾ macht er die Fahrt, und beginnt an Mephisto's Seite „den neuen Lebenslauf“²⁷⁴⁾.

Im fünften Lebensbilde will Mephistopheles seinem Zöglinge einen Vorgeschmack von dem Leben geben, das er fortan an seiner Seite führen soll, und bringt ihn in die Gesellschaft lustig zechender Brüder nach Auerbachs Keller in Leipzig²⁷⁵⁾. Die Studentenhierarchie wird uns von dem auf der untersten Stufe der Leiter stehenden Frosch, dem Embryo des akademischen Studenten, bis hinauf zu dem „bemoosten Haupte,“ dem Altmaier, geschildert. Bei dem Skandal- und Lärmmachen ist der Frosch immer der erste. Soll ein Lied gesungen werden, so stimmt der Frosch

273) M. vergl. über den Zaubermantel den §. 9 des I. Bdchns. und die §§. 1 und 3 des II. Bdchns. 274) Göthe a. a. O. S. 101 u. 102. 275) M. vergl. die §§. 8 und 9 des I. Bdchns. und §. 1 des II. Bdchns.

zuerst „die Rehle“, und singt ein politisch Liedlein; von dem Brander aber, der als „gebrannter Fuchs“ auf einer höhern Stufe sich gegen den Frosch schon als Mentor gebärden kann, zurechtgewiesen, geht er zu einem erotischen Liede über, in welchem als einziges Hinderniß der treuen Flamme der Miegel beschrieben wird, den man zu gewissen Zeiten, „des Morgens früh“ immer wieder vorschieben kann. Siebel, „der Schmeersbauch mit der fahlen Blatte,“ das Stichblatt des Studentenwises, ist durch die Liebe unglücklich geworden; er sucht sich durch die göttliche Cerevisia und eine laute Bassstimme zu entschädigen²⁷⁶). Brander verspottet die Leiden- und Liebesgeschichte Siebel's in einem Liede, welches das kurze Leben einer von Gift geschwellenen Ratte enthält, deren letzte Zuckungen die Köchin, „die Vergifterin,“ verlacht. Sind doch die Bewegungen des unglückseligen Thieres so,

„als hätt' es Lieb' im Leibe“,

und werden nach dem Grundsatz fiat applicatio auf Siebel's traurige Liebesabenteuer übertragen. Raum kann der verspottete Siebel seinen Aerger äußern, als Faust und Mephistopheles im Gasthause als Fremde eintreten. Nur zwei Dinge setzen, wie Mephistopheles, der Menschenkenner, glaubt, das „lustige Völkchen“ in Verlegenheit, das „Kopfschmerz“ eines fröhlichen Tages, und, „wenn der Wirth nicht mehr borgt.“ Doch fehlt auch in ihrer Lustigkeit das dia-

276) Siebel:

„Wenn das Gewölbe wiederschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.“

Göthe a. a. O. S. 104.

bolische Element nicht ganz²⁷⁷⁾. Der Frosch ist der erste, der das Incognito der fremden Herren entdecken, oder, wie er renomistlich sagt, „wie einen Kinderzahn“ ihnen „die Würmer aus der Nase ziehen“ will. Mephistopheles verhöhnt ihn, ohne daß er es merkt, und gibt den Studenten, da sie aus Angst politische Lieder vernieden, gerade ein politisches Lied zum besten, die Geschichte eines unbedeutenden, Blutsaugenden Geschöpfes, eines Flohes, enthaltend, der seine Karriere durch die leidenschaftliche Vorliebe seines Besitzers macht. Der Floh wird Minister, weil ihn der Fürst „nicht wenig,“ „wie seinen Sohn liebt,“ er erhält „Sammet und Seide,“ „Bänder am Kleide“ und „ein Kreuz.“ Seine „Geschwister“ werden „am Hofe große Herren.“ Das Schlimmste ist, daß Niemand am Hofe, selbst nicht „die Königin,“ sich regen darf, wenn der Blutsauger sich zu bewegen beginnt. Gemeinen Flöhen gegenüber hören die Berücksichtigungen ängstlicher Vorsicht auf²⁷⁸⁾. Das punctum saliens in der politisch = humoristischen Parabel fassen die Zechbrüder. Mephistopheles schafft ihnen Weine nach Belieben durch den Bohrer „aus dem hölzernen Tische²⁷⁹⁾.“ Der

277) Mephisto sagt:

„Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte.“

Göthe a. a. O. S. 108. 278) Die Studenten rufen im Chorus:

„Wir knien und erknien,
Doch gleich, wenn einer sticht.“

Göthe a. a. O. S. 111. 279) Die Geschichte ist bis auf den kleinsten Umstand aus dem Faustbuche nach der Widman'schen Redaction genommen. (Widman's „Fausthistorie“ nach der Ausgabe von 1599, Tpl. I, cap. 39. M. f. S. 1 des II. Bds.)

Frosch ist mit Rheinwein zufrieden, der Brander darf höhere Ansprüche machen, und will Champagner. Siebel will sich für die unglückliche, ehemals süße Liebe durch den süßen Wein entschädigen, indem er Tofayer verlangt²⁸⁰). Altmaier steht weniger auf die Qualität, als auf die Quantität. Wenn er von dem Teufel nach dem Weine gefragt wird, mit dem er ihm dienen kann, erwiedert er naiv:

„Mit jedem; nur nicht lang gefragt!“

Die Worte, die M e p h i s t o p h e l e s ausspricht, um den Weinzauber zu vollenden, lauten, wie manche Bann- und Zaubersformeln einer gewissen Art von Dogmatik und Philosophie; sie enthalten nämlich Phrasen, die sich von selbst verstehen, und solche, die Niemand verstehen kann. Oft ist eine weise Mischung solcher Redensarten das Geheimniß des dogmatischen und philosophischen Weisheitsschlüssels²⁸¹). Die Studenten drücken ihre fröhliche Laune auf eine ziemlich derbe Weise aus²⁸²). Sie sollen nach Mephisto's Rath

280) Die bekannte, für eine Hexe gehaltene Nonne, Renata Sängler von Würzburg, erhielt nach den Hexenacten bei Horst von dem Teufel „Tofayer“. Die Lebensgeister frischt der Teufel dem Faust in Lenau's Gedicht durch einen „Krug mit Tofayer“ auf. 281) Diese Zaubersformel, das Ideal für gewisse theologisch-philosophische Weisheitssprüche, lautet:

„Trauben trägt der Weinstock,
 Hörner der Ziegenbock,
 Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
 Der hölzerne Tisch kann Wein euch geben!
 Ein tiefer Blick in die Natur!
 Hier ist ein Wunder, glaubet nur!“

Goethe a. a. O. S. 114 u. 115. 282):

„Uns ist ganz kannibalisch wohl,
 Als wie fünfhundert Sauen.“

„nichts vergießen.“ Siebel sündigt gegen das Gebot Feuerflammen schlagen auf. Die Studenten werden von Zorn ergriffen. Mephisto ist vogelfrei, wird „Besenstiel“ genannt, und von den Schlägen der Studenten bedroht. Mit einigen Zaubermworten täuscht er sie, durch die „Sinn und Ort,“ „Geblü und Wort“ verändert werden. Sie sehen sich erstaunt an; denn jedem erscheint das Gesicht des andern als ein „Weinberg“ mit „grüner Laube.“ Die Nase verwandelt sich in eine Traube, und jeder faßt die Nase des andern, um sich die köstliche Frucht mit dem Messer zu holen. Aber auf Mephisto's beschwichtigende Rede läßt „der Irrthum der Augen Band los,“ und sie merken den Trug, indeß der Teufel mit *F a u s t* der bekannten Ritt auf dem Weinsasse aus Auerbachs Keller macht. Altmaier entwickelt zum Schlusse theologische Ansichten, indem er in der ganzen Geschichte eine Bestätigung der Wundertheorie sieht²⁸³). *G ö t t e* schildert uns in dieser Scene, die aus Elementen der alten *Faustsage* durchaus zusammengesetzt ist²⁸⁴), di-

G ö t t e a. a. D. S. 115. Ähnliche Verse finden sich in der „*Fausthistorie*“ von *Widman*, a. a. D. Thl. I cap. 47, Erinnerung. M. f. S. 1 des II. Bds. 283
Altmaier:

„Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben.“

G ö t t e a. a. D. S. 118. 284) Die Geschichte von den sich in Trauben verwandelnden Nasen kommt schon in den ältesten *Faustbuche* vor, nur, daß dort jeder seine eigene Nase abschneiden will. Ältestes *Faustbuch* v. 1587 „D. *Faust* Gäste wollen ihn selbst die Nasen abschneiden“ (bei *J. Scheible* Kloster Bd. II, S. 1052). Die übrigen Details stammen aus der „*Fausthistorie*“ von *Widman* Thl. I, cap. 39 u. 47. Auch die Geschichte vom Ritt auf dem Weinsasse steht bei *Widman* „*Faust*

begeisterten Folgen des Weingenußes. Nach dem reichlichen Genuß des berausenden Getränkes wird Mephisto thätig, und ruft uns zu:

„Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort,
Seyd hier und dort!“

In diesem Zustande werden Gebild und Wort falsch, Sinn und Ort verändert, das Gesicht mit einer Laube, die Nase mit einer Traube verwechselt, bis das unangenehme Gefühl der Nüchternheit die traurigen Resultate der Wirklichkeit zeigt.

„Irrthum, laß los der Augen Band,
Und merkt euch, wie der Teufel spasse 285).“

Der Mensch ruft dann im Hinblick auf den momentan begeisterten Zustand der Seele, wie Siebel, aus:

„Betrug war Alles, Zug und Schein 286).“

Faust hat keinen Sinn für die ihm von Mephistopheles im fünften Lebensbilde gezeigten Freuden 287). Er muß dafür erst empfänglich gemacht werden. Dieß geschieht im sechsten Lebensbilde durch den in der Hexenküche für Faust gebrauten Zaubertrank 288).

historie“, Ehl. I, cap. 37: „Faustus war nicht faul, ging bald in den Keller, saß sich auf das Faß, als auf ein Pferd, und ritt es also schnell aus dem Keller, darüber sich Jedermann verwundert.“ Die Geschichte stellt auch eines der Bilder in Auerbach's Keller vom Jahre 1525 dar, auf das wir oben aufmerksam machten. Man vgl. S. 9 des I. Bdchns. und S. 1 des II. Bdchns. 285) Göthe a. a. D. S. 117. 286) A. a. D. S. 118. 287) Faust sagt bei Göthe a. a. D.:

„Ich hätte Lust, nun abzufahren.“

288) Entweder geht der Adept bei dem Teufel unmittelbar

Wir werden in die Hexenküche eingeführt. Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel; darunter ist Feuer. Dampf wällt aus ihm auf; in dem Rauche zeigen sich allerlei magische Gestalten. Die Meerkatze sitzt neben dem Kessel, und schäumt ihn ab, daß er nicht überlaufe. Der Kater und die Käzchen wärmen sich die Pfoten. In dem Kessel wird der Hexenbrei gekocht, und Hexennameublement ist ringsum aufgestellt. So besucht auch Macbeth die Höhle der Hexen, um die Schicksalsschwester wegen der Zukunft um Rath zu fragen. Der Brei, der in dem Kessel von den Hexen in Shakespeare's Macbeth gekocht wird, besteht aus giftigen, oder nach der Volksmeinung der alten Zeit verfluchungswürdigen Dingen der Pflanzen-, Thier- und Menschenwelt, aus der Schierlingswurzel und dem Eibenlaub, aus Theilen von Kröten, Schlangen, Eidechsen, Fröschen, Fledermäusen, Nachteulen, Ottern. Dazu gehören auch die „Leber eines Juden, der Gott gelästert,“ „Türkennasen,“ „Tartarlippen,“ der „Finger eines Kindes, das seine Mutter, eine Hure, erwürgte und in den Graben warf.“ Aus dem Dampfe wallen, wie bei Göthe, Zaubergestalten auf, „ein gerüstetes Haupt,“ ein „blutiges Kind“ u. s. w. ²⁸⁹). Die Katzen, besonders dunkelhaarige, graue und schwarze, spielen auch in Macbeth als Hexenembleme eine Rolle ²⁹⁰).

bar in die Schule (Heinrich Anselm Freiherr von Ziegler und Klipphausen, historischer Schauplatz und Labyrinth der Zeit, Leipzig, 1718. fol. Bd. I, S. 750), oder man wird durch den von Hexen gebrauten Trank, wie hier, eingeweiht. ²⁸⁹) *Shakespeare's Macbeth*, act. IV, sc. 1. ²⁹⁰) So rufen die Hexen, die sich auf der Heide begegnen, den Katzengeistern in der Luft, die einen „Grimalkin“, die andern: „Paddot, ich komme“. *Shakespeare's*

Faust hat keinen Sinn für die Zaubereten der Hexenküche. Er nennt sie „ein tolles Zauberwesen,“ einen „Wust von Raserei,“ eine „Sudelfocherei,“ die ihm „dreißig Jahre vom Leibe schaffen soll,“ da die Herentinctur nach altem Glauben das Leben verlängert. Der Teufel weiß ein natürliches Mittel, sich das Leben zu verlängern. Faust soll hinausgehen „auf's Feld,“ „hacken, graben,“ als „Vieh mit dem Vieh leben,“ „ernten, selbst düngen.“ Das kann „auf achtzig Jahre verjüngen.“ So ist er auch hier wieder die Ironie, der Widerspruch- und Verneinungsgeist der Bestrebungen Faust's, der eben durch die Schranke, die er seinem Zöglinge entgegensetzt, sie zu überspringen anstachelt. Davon will Faust nichts wissen. „So muß doch die Hexe dran,“ glaubt der Teufel. Warum denn die? bemerkt Faust. Mephisto sagt:

„Der Teufel hat sie's zwar gelehrt,
Allein der Teufel kann's nicht machen.“

Dazu gehört außer der Wissenschaft Geduld. Er stellt seinem Zöglinge die Ragen vor, und unterhält sich mit ihnen, indeß sein Zögling in dem Zauberspiegel das schöne Bild der Helena erblickt. Die Ragen sprechen scheinbar unsinnige Dinge. Doch legt der Dichter in ihre Worte immer eine Bedeutung. Der Rater spricht von dem Gelbe, als dem Regenten der Welt, und von der Unbeständigkeit des Glückes. Er macht sich über Mephistopheles, der im Lehnstuhl sitzt, lustig, und läßt die Rätin durch „das Sieb blicken,“ um ihr ihn, den

Macbeth act. 1, sc. 1. Grimalkin ist der Name einer alten grauen Katze, Paddock, nordenglisches Wort für Kröte. J. P. Voß Anmerkungen zu dieser Stelle.

„Dieb“, zu zeigen ²⁹¹). Die Thiere spielen mit einer Krone, dem „Symbole der Macht und Unbeständigkeit, sie bitten ihren Herren, den Mephistopheles, sie zusammen zu leimen mit „Schweiß und Blut,“ dem häufigen Bindemittel der Kronen; sie haben schon vorher Mephisto einen Fliegenwedel als Scepter gegeben, den er als Mückengott (Beelzebub) zu führen hat. Die Krone paßt zu dem Scepter, und zerbricht unter ihren Händen. Und, nachdem sie in Stücke gegangen ist, fangen die Ragen, an sich in dem widersinnigsten Jargon auszulassen. Als die Krone zerbrochen ist, rufen sie aus:

„Nun ist es geschehen,
Wir reden und sehen,
Wir hören und reimen,“

„Und, wenn es uns glückt,
Und, wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken ²⁹²).“

Wirklich will der Dichter hier die Ragen Unsinn sagen lassen. Faust, der ihre Rede hört, ruft aus:

„Weh mir, ich werde schier verrückt“
und

„Mein Busen fängt mir an zu brennen.“

Selbst Mephistopheles sagt:

„Nun fängt mir an, fast selbst der Kopf zu schwanken.“

Daß der Unsinn ein poetischer seyn soll, eine Satyre auf eine gewisse, unsterbliche Art von romantischer Dichtkunst, liegt nicht nur in den Worten der Ragen, sondern in der ausdrücklichen Behauptung Mephisto's:

291) M. s. über die Roskinomantie S. 6 des II. Bdchens. 292) Göthe a. a. D. S. 125.

„Nun, wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.“

Es gibt keine schlechtere Art von Poesie, die noch jetzt von manchen Phantasten vertheidiget wird, als die hier von den Ragen in Schutz genommene. Nur ihre niedern Sinne sind thätig, wenn sie Verse machen. Sie „hören, sehen, reden, reimen.“ Vom Denken ist gar keine Rede. Es kommt von selbst; man fühlt auf Gerathewohl, und, wenn es das Glück will, wenn es sich schickt, kommt auch ein Gedanke heraus. Leute, die ihre eigenen Sünden in der Dichtkunst bekennen, nennt der Teufel „aufrichtige Poeten.“ Auch die Beschwörung des Hexentrankeß durch die Hexe bewegt sich in absichtlich widersinnig gestellten Phrasen, die, so sehr sich die Commentatoren zu Göthe's Faust abmühten, tiefe Gedanken darin zu finden, keinen andern Sinn haben, als den, keinen Sinn zu haben. Das Hexeneinmaleins ist baarer Unsinn ²⁹³). Die es hören, drücken dieses deutlich aus. Faust sagt:

„Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.“

und

„Was sagt sie uns für Unsinn vor?

Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.

Mich dünkt, ich hör ein ganzes Chor

Von hunderttausend Narren sprechen ²⁹⁴).“

Auf gleiche Weise schätzen die Hexe und der Teufel die Zauberformel. Sie geben uns zugleich den Schlüssel zu diesem, in Zauberformeln enthaltenen Unsinn. Das Hexeneinmaleins ist das Geheimniß philosophischer und theologischer Extravaganzen, welche ins Nebelgebiet blinder Gefühle eingreifen, und den Boden des

293) Göthe a. a. D. S. 130. 294) A. a. D. S. 31.

Begriffes verlassen, hinter denen der Dumme e fere Bedeutung sucht, während der Schlauere i rin gefällt, so zu sprechen, daß er von Keine standen wird. Darum sagt die Hexe, hier bed des Denkens nicht:

Die hohe Kraft der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen,
Und, wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Und Mephistopheles versichert:

„Ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge, wie für!
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu,
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins und Eins und Drei
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwagt und lehrt man ungestört:
Wer will sich mit den Narr'n befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er n~~ur~~
hört,

Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen

Wie oft hat man sich in unserer Zeit in d~~ie~~ Stellung neuer philosophischer Systeme an d~~as~~ Mephistophelische Geheimniß der Wortmacherei g~~e~~ und gerade darin die größte Tiefe der Philosoph~~ie~~ funden, daß sie sich zur rechten Zeit „hinter ein tiges Wort“ vor den Kraftstreichen des gesunder schenverstandes verbarg, eine schlaue Manier, i cher auch die sacrosancta keineswegs zurückbli

Faust hat unterdessen im Zauberspiegel Helen hen. „Hingestreckten Leibes“ schaut er sie, das

Bild von einem Weibe „auf paradiesischen Gefilden.“ Der Zauberspiegel hat Aehnlichkeit mit dem Hohlspiegel der menschlichen Phantasie. Wenn Fa u st dem Bilde näher tritt, und es fassen will, wird es trüber, und verschwindet vor seinem körperlichen Auge. So auch fällt von den Gebilden in dem Hohlspiegel unserer Phantasie der schöne Blüthenstaub, wie beim Schmetterlinge, den man betastet, wenn man ihnen näher tritt, und sie in Wirklichkeiten verwandeln will. Fa u st schlürft im Zauberkreise den Hexentrank; eine bläuliche, aufflackernde Flamme verkündet seinen zauberischen Ursprung. Die Aufgabe des Hexentranks, Fa u st empfänglich für die Genüsse des sinnlichen Lebens an der Seite des Mephistopheles zu machen, bezeichnet der Teufel selbst. Die Bedeutung des Müßigganges und des Genusses der sinnlichen Liebe soll Fa u st erst durch den Hexentrank klar werden ²⁹⁶). Er will zwar, ehe er sich mit Mephisto aus der Küche entfernt, noch einmal das „schöne Frauenbild“ schauen, allein Mephistopheles meint: Das ist nicht mehr nöthig; denn

„Du siehst mit diesem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe ²⁹⁷).“

Fa u st ist ein Anderer geworden, seit er den Hexenbrei „im Leibe“ hat; denn dieser ist für ihn eine Mischung von Sinnlichkeit und lüstern begierlicher Geweinheit mit der alten idealisirenden Vernunftkraft und Dichterfülle der Faustnatur. Faust hat das Mephisto-

296) :

„Den edeln Müßiggang lern' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergötzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.“

Wö t t e a. a. D. S. 132. 297) A. a. D.

phelische Princip in sich aufgenommen; er spricht „wie Hans Lieberlich,“ „schon fast, wie ein Franzos.“ Er begegnet Gretchen²⁹⁸). Und der Dichter schildert uns nun in einer Menge von kleinen Lebensbildern die Liebe, als den höchsten sinnlichen Genuß, der aber auch, durch Gemüth und Phantasie des Menschen ganze Persönlichkeit ergreifend, das geistige Element durchdringt. Gretchen ist kein Ideal, wie es Schiller gibt; sie ist ein der Wirklichkeit angehörendes, unschuldig, natürlich gutes Mädchen, der Liebe und Verführung mit warmem, weichem Gefühle offenstehend. Nicht viel über „vierzehn Jahre“ wohnt sie vor der Stadt „in einem Häuschen,“ was ihrer noch lebenden Mutter gehört; ihr Vater ist gestorben; ein Schwesterchen wurde noch nach des Vaters Tode geboren von der kranken Mutter, das sie pflegte. Das Kind starb. Ihr Bruder Valentin ist Soldat; sie besorgt die Haushaltung allein. Sie war eben in der Kirche, und, vom Beichtstuhle kommend, geht sie über die Straße²⁹⁹). **F a u s t**

298) In der „Fausthistorie“ von Widman will jener außer seinen Ausschweifungen auch ein Band reiner Liebe mit einem „Bürgermädchen“ knüpfen, das er zu ehelichen gedenkt, während Satan seine schönen Pläne hintertreibt, und die Ehe verhindert. Widman's Fausthistorie nach der Ausgabe von 1599 Thl. II, cap. 25, vergl. S. 1 des II. Bdchs. Göthe's Liebe in Frankfurt, seiner Geburtsstadt, war „Gretchen“. Göthe's „Leben, Dichtung und Wahrheit“, in dessen sämmtl. Werken, II. Ausg. letzter Band, Bd. XXIV, S. 266—286; 295—298; 311—313; 328—342; XXV, 5—10, 15, 39, 87, 109, 112, 275; XXVI, 118; XLVI, 115. 299) Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, kleine Ausg. letzter Band, Bd. XII, S. 133 u. 134; vergl. S. 162 u. 163.

begegnet ihr. Die Liebe beginnt, und wird von dem Dichter in psychologisch-poetischen Musterzügen von ihren ersten Anfängen bis zur Hinrichtung der durch Liebe zur Kindsmörderin gewordenen Unglücklichen gezeichnet. Jede Scene in der ein Ganzes für sich bildenden Schilderung von Faust's und Gretchen's Liebe hebt ein besonderes, eigenthümliches Moment der Liebe hervor. Während in allen andern Scenen der Dichter mit vieler Geschicklichkeit und genauer Kenntniß die Magie des Mittelalters, die mit der Faustsage zusammenhängt, benutzt, bedarf er ihrer in der Entwicklung der Liebe Gretchen's und Faust's nicht. Die Liebe selbst ist hier die Magie; sie selbst ist das Wunder.

Die Charakteristik dieses Verhältnisses zwischen Faust und Gretchen beginnt mit dem ersten Begegnen der Liebe. Faust lobt den „Stand und die Schönheit Gretchen's, und ist, indem er ihr in eigenthümlicher Weise „sein Geleit“ anbietet, bescheiden und frech zugleich. Das Mädchen weist ihn ab; doch feint schon bei dem ersten Anblicke, während sie ihn zurückweist, die Liebe³⁰⁰). Die Gefühle beim ersten Begegnen, die Empfindungen der Liebe, werden in Faust's kurzem Monologe gegeben. Er ist entzückt über das

300) Dieses sieht man aus ihren Reflexionen, wenn sie allein ist, und, wenn sie ihn später wieder findet.

„Ich gäh' was drum, wenn ich nur wüßt,
Wer heut' der Herr gewesen ist.“

und :

„Gesteh' ich's doch! ich wußte nicht, was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht böß auf mich,
Daß ich auf euch nicht bößer werden konnte.“

Goethe a. a. O. S. 138 u. 165.

Neugierde: er laßt das, was er nicht lassen und auch nicht nach dem ersten Abwenden ablegen kann, wie Sitte und Jugend, und betrachtet die letztere gleichsam nur als ein accessorium zur Zubereitung der Schönheit, als eine Würze beim Genuße der Einfachheit³⁰¹⁾. Hierauf folgt der erste Entschluß, herbeigeführt durch ein Gespräch zwischen Faust und Mephistopheles. Faust ist nur Gefühl, Begierde, Leidenschaft, Affect, Sinnlichkeit: Mephisto die ruhig überlegende, kalt widerstehende, zu frechen Entschlüssen mahnende, höhere Gefühle ins Nichts auflösende Reflexionskraft des Verstandes. Mephisto macht Faust auf die Hindernisse aufmerksam, um ihn mehr zum Entschlusse des Genußes zu nacheln. Zu einem herrlichen Geschenke für sein Mädchen ist Faust entschlossen³⁰²⁾. Der Dichter schildert uns nun den ersten Versuch.

Es ist Abend. Gretchen ist allein im „kleinen, reinlichen“ Zimmer. Indem sie sich die „Böpfe flicht und aufbindet,“ ist ihre Seele von Neugierde beherrscht, und sie beurtheilt nach achtjüngendlicher Frauenzimmerlogik den interessanten, jungen Mann, der ihr auf der Straße begegnet, allein nach dem Aeußern. Wenn sie sich entfernt hat, und Faust und Mephisto in ihr Zimmer treten, hat jener ganz die Rolle idealisirend-sinnlichen Gefühles, dieser die des kalten, Verführungskünste schlau berechnenden Verstandes. Das Kästchen mit Kleinodien und Bausachen wird von Me-

301):

„Sie ist so nett und tugendreich,
Und etwas schmeichelt doch zugleich.“

Wölfe a. a. D. S. 133. 302) Göthe a. a. D. S. 134 - 137.

phisto getragen, und nach einem psychologisch trefflichen Dialoge in den Schrein des Mädchens gestellt, dieser in das Schloß geworfen, so daß Mephisto, der für den sich leidend verhaltenden Faust handelt, wie ein Cäsar, über den Rubicon setzen, und sein „alea jacta“ est ausrufen muß. Faust ist zu gut, um gerade zu wollen, und zu schwach, um nicht zu wollen. Wie ein strauchelndes, unschlüssiges Kind, ruft er aus: „Ich weiß nicht, soll ich?“ Da das Mädchen kommt, wird er vom Teufel, der für ihn handelt, fortgeschleppt, und Gretchen drückt uns ihren Seelenzustand in einem sinnig-melancholischen Liede aus, das die Geschichte eines Königs in dem fabelhaften, nordischen Thule enthält, der alles „seinen Erben gönnt,“ nur den „goldnen Becher“ nicht, das Geschenk „der treuen Buhlen,“ das er in die Wellen des Meeres wirft, wenn seine Augen zum Sterben sinken. Der Grundgedanke des Liedes ist: Die Liebe nimmt die Erinnerung an den geliebten Gegenstand mit sich ins Grab. So bleibt auch Gretchen dem heiß Geliebten bis zum letzten Lebenshauche treu. Sie öffnet, „ihre Kleider einzuräumen,“ den Schrank, sie sieht den von Mephisto für Faust hineingelegten Schmuck. Zuerst regt sich die Neugierde³⁰³⁾; dann kommt die Beschönigung der Neugierde³⁰⁴⁾; zuletzt folgt die Eitelkeit³⁰⁵⁾,

303):

„Was mag wohl drinne seyn?“

Göthe a. a. D. S. 143. 304):

„Vielleicht bracht's Jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieb darauf.

Da hängt ein Schlüßelchen am Band,
Ich denke wohl, ich mach' es auf.“

Göthe a. a. D. 305):

„Wie sollte mir die Kette steh'n!

ein Unkraut, das später in der Seele Gretchens zu ihrem Verderben wuchert. Das Mißlingen des ersten Versuches und der Entschluß zum zweiten werden entwickelt in einem Dialoge zwischen dem kalten Verstande des Mephisto und der heißen Begierde Faust's, einem Monologe, der sich zwischen beiden Elementen in der Seele des Menschen entwickelt. Neben dem diabolischen ist auch ein humoristisches Element in dem Teufel. Er schildert auf komische Weise den Verlust des Schmuckes. Die Andacht kann bei dem alten Weibe, Gretchens Mutter, nach des Satans Meinung nur durch die Thätigkeit niederer Sinne, des Geruchs und Geschmacks, sich äußern. Die Frau hat „einen feinen Geruch,“ sie „riecht's je dem Möbel an,“ ob es „heilig, ob profan;“ da ließ sie, als ihr Gretchen das Kästchen zeigte, „den Psaffen“ kommen; der verstand es, das Gefundene in den Sack der Kirche zu demonstrieren. Er verglich die Kirche mit einem Magen, der „ganze Länder“ und selbst „ungerechtes Gut“ ohne Nachtheil für die Verdauungskraft „auffressen“ kann. Nur der Magen „der Könige und Juden“ kommt dem Kirchenmagen nach Faust's Beisatze gleich. Am wüthendsten macht den Teufel der Gedanke, daß der Schmuck, für das Mädchen bestimmt, in honorem ecclesiae verwendet wird. Ein neuer Schmuck soll für Gretchen angeschafft werden ³⁰⁶).

Die Gelegenheitsmacherei im Hause der Frau Martha Schwerdtlein folgt. Sie ist

Wem mag die Herrlichkeit gehören?
 Wenn nur die Ohrring' meine wären!
 Man steht doch gleich ganz anders drein."

Goethe a. a. D. 306) Goethe a. a. D. S. 144—147.

„auf dem Stroh allein;“ ihr Mann ist „stracks in die Welt hinein;“ sie hat nur einen Kummer, es fehlt ihr „der Todtenschein“ ihres Mannes ³⁰⁷⁾.

„Sie ist ein Weib, wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen ³⁰⁸⁾.“

Die unschuldsvolle Margarethe nimmt zu ihr ihre Zuflucht; sie erzählt ihr, daß sie ein neues, noch schöneres Kästchen erhalten, sie läßt sie an ihrer Freude Antheil nehmen, sie breitet ihre Herrlichkeiten vor ihr aus; sie macht auf die Hindernisse aufmerksam, die der Befriedigung ihrer Wünsche im Wege stehen. An das, woran sie zuerst denken sollte, denkt sie zuletzt ^{308^a)}. Frau Martha Schwerdtlein stellt uns das vollendete Bild einer Kupplerin dar. Sie zeigt Theilnahme, sie weiß die Hindernisse zu beseitigen und zu rathen ³⁰⁹⁾. Man hört ein Geräusch; das böse Gewissen rührt sich, sie glaubt, die Mutter komme, vor der sie den zweiten Schmuck verbirgt. Mephistopheles übertrifft, was die Kunst des Kuppelns betrifft, selbst das alte Weib. Ehrerbietig benimmt er sich gegen Gretchen,

307):

„Vielleicht ist er gar todt? — O Pein!
Hätt' ich nur einen Todtenschein.“

und weiter unten:

„Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Wöcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.“

Goethe a. a. D. S. 148 u. 156. 308) Goethe a. a. D. S. 157. 308^a)

„Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!“

Goethe a. a. D. S. 149. 309):

„Das muß sie der Mutter nicht wieder sagen,
Thät's sonst gleich zur Beichte tragen.“

Goethe a. a. D. S. 149.

und macht in stets respectvoller Entfernung der Schönheit des Mädchens die schmeichelhaftesten Complimente, der Frau Martha Schwerdtlein will er durch die humoristisch-tragisch erzählte Geschichte ihres angeblich verstorbenen Mannes die schöne, perspektivische Aussicht auf einen Todtenschein, und indem er mit ihr zu coquettieren anfängt, selbst auf den Besitz seiner Hand eröffnen. Die alte Pseudowittwe hält der Teufel zwischen zwei Extremen gefangen. Auf der einen Seite sucht er ihr den Mund wässerig, auf der andern die Galle rege zu machen. Jenes wird bewerkstelligt, indem er ihr den sichern Tod ihres Mannes in einer halb komisch, halb tragisch gehaltenen Lügengeschichte vorspiegelt, und in weiterer Ferne die schöne Aussicht auf eine fette Erbschaft zeigt, dieses, indem er diese wieder vernichtet, und dabei ein humoristisches Bild von den Ausschweifungen ihres Eheherren gibt. Als Frau Martha Schwerdtlein dem Teufel als einem ledigen Heirathscandidaten näher rückt, macht sich dieser zur rechten Zeit aus dem Staube. Dabei unterläßt er nicht, propädeutische Vorlesungen zur spätern Liebe des Doctor Faust dem Gretchen zu halten, indem er den mehrmals belobten, „braven Knaben“ und „feinen Gesellen“ mitbringen will, um als Zeuge für den gerichtlich zu konstatierenden Tod Schwerdtleins zu dienen, wobei natürlich hier im Hause auch die „Jungfer,“ die anfangs unter Protestationen Fräulein genannt worden ist, da seyn muß. Das Bedenken des Mädchens hebt die Kupplerin, die sich rasch entscheidet ³¹⁰). Der Dichter schildert uns nun die Refle-

310):

„Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut' Abend warten.“

Goethe a. a. O. S. 156.

tionen des nüchtern berechnenden, nur die Befriedigung des thierischen Triebes im Auge habenden Verstandes in Mephistopheles und des idealisirenden, mit Sinnlichkeit gepaarten Gefühls in Faust; nach einem kurzen Zwiegespräche entschließt sich Faust, zum Ziele der Liebe zu kommen, die falsche Zeugnenschaft für des Herrn Schwerdtleins Sterbestunde abzulegen ³¹¹).

Die ersten Fortschritte der Liebe werden uns von Göthe gezeichnet. Der Grundgedanke der Scene ist: Gelegenheit macht Diebe. Wir sind im Garten der Frau Martha Schwerdtlein. Die sehnsvoll erwarteten Zeugen, der junge Faust und der alte Mephistopheles, sind angekommen. Gleiches gesellt sich zu Gleichem. Zwei Paare gehen im Garten an uns vorüber, das erste Faust und Gretchen, das zweite Martha und Mephistopheles. Dreimal erscheinen sie. Im ersten Momente zeigt sich eine annähernde Vertraulichkeit, im zweiten Freundschaft, im dritten Liebe. Ein kindisches Spiel mit einer Sternblume, die besser, als das ominöse Gänseblümchen, zum Damenorakel im ledigen Stande dient, gibt Gretchen Veranlassung zum ersten, unschuldsvollen Liebesbekenntnisse, nach dessen Ablegung sie von dem entzückten Faust sich entfernt. Mephistopheles, der nicht wegen der Frau Martha, sondern aus ganz andern Gründen anwesend ist, coquettiert mit dieser nur ex officio, und, da sie, der angreifende Theil, von Zeit zu Zeit ihm näher rückt, ist der Teufel so geschickt,

311) :-

„Du hast Recht, vorzüglich, weil ich muß.“

Göthe a. a. O. S. 159.

zur rechten Zeit sich dumm zu stellen ³¹²). Der Frau Martha ist es nur um die *dehors* zu thun. Man mag „sich stellen, wie man will, man kommt bei den Leuten in's Gerede.“ Erst hintennach, en passant, erkundigt sie sich nach den jungen, ihrer Aufsicht anvertrauten Liebesleuten ³¹³).

In einer kleinen Scene werden uns die weiteren Fortschritte der Liebe veranschaulicht. Die Liebenden kommen „im Gartenhäuschen“ zusammen, küssen und necken sich; doch steht man in wenigen Worten, Mephisto gegenüber, daß das Verhältniß hinter dem Rücken der Mutter fortgesetzt wird. Die Unschuld ist ganz Hingabe für den geliebten Mann, und hat, von allem Hochmuth frei, keine Ahnung von ihrem inneren, eigenen Werthe. ³¹⁴).

Ein neues Lebensbild enthält die Reflexionen der Faustnatur über das bisherige Leben, und nach einem Gespräche mit Mephisto den Entschluß zur Verführung. Faust ist „in der Walthöhle;“ er zieht sich aus der Gesellschaft zurück. Seit er die Liebe in ihrer höhern Bedeutung erfaßt, weiß er, was das Leben ist. Seit er die Liebe kennt, ver-

312)

Martha:

„Ach, ihr versteht mich nicht!“

Mephistopheles:

Das thut mir herzlich leid!

Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seyd!“

Goethe a. a. D. S. 164. 313):

„Und unser Pärchen?“

Goethe a. a. D. S. 167. 314):

„Bin doch ein arm, unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir find't.“

Goethe a. a. D. S. 169.

t er die Bedeutung des Erdgeistes, der ihm das
 angeflcht im Feuer zugewendet." Die Natur ist „sein
 reich.“ Er hat „Kraft, sie zu fühlen und zu
 sehen.“ Er schaut in ihren Busen, wie „in den
 des Freundes.“ Die Bewohner „des Busches, der
 t und des Wassers“ sind „seine Brüder“ gewor-
 . Wenn ihn ein Unglück trifft, zieht er sich in
 selbst zurück, und Phantasiegebilde der eigenen An-
 mung tauchen beseligend in seinem Innern auf;
 r, wie dieses der Dichter im Bilde schön bezeichnet,
 in „die Niesensichte stürzt“ und „quetschend Nach-
 äste und Nachbarstämme niederreißt,“ der „Hügel“
 r „den Fall dumpf wiederdonnert,“ zieht er sich in
 e „Waldböhle“ zurück, und „der eigenen Brust ge-
 ne Wunder“ öffnen sich, wenn er den „Mond vor
 em Blicke“ auftauchen läßt, und „Silbergestalten“

Vergangenheit vom „feuchten Busche,“ von der
 asenwand.“ Nur eines ist's, was ihn im Hochge-
 fe seines aufwärts strebenden Geistes stört, daß ihm
 Natur „den Gefährten“ Mephistopheles gab, der
 alt und frech“ ihn vor sich selbst erniedrigt, mit „ei-
 n Wirthauch“ die höchsten Bonnegaben des Geistes
 Nichts wandelt,“ und ihn „von der Begierde zum
 nusse,“ und „vom Genuße zur Begierde“ im „wil-
 Feuer zu jenem schönen Bilde“ taumeln läßt.
 ephisto erscheint, und macht ihn in launiger Tro-
 , die zuletzt ins Obscöne übergeht, auf das Lang-
 ilige eines solchen Lebens in der Waldböhle für ihn
 d für sich, als seinen Diener, aufmerksam; böshaft
 nnert er den F a u s t an die Verdienste, die er sich
 n ihn gesammelt hat³¹⁵), er sucht zu zeigen, daß

sich in ihm die Extreme, die höchsten Ideale und gemein sinnlichen Triebe, berühren³¹⁶); er schildert Gretchens Liebe³¹⁷); er macht ihn auf die Gelegenheit aufmerksam, die sich ihm darbietet, und auf Ungenuehmie eines solchen Berufes³¹⁸). Faust, wohl fühlt, wenn ihn der Teufel an die sinnlichen Begierden mahnt, daß er Recht hat, will davon nichts hören, macht sich durch Schimpfen dem Satan gegenüber Luft, „beneidet selbst den Leib des Herren,“ im Nachtmahle „ihre Lippen berühren,“ vergleicht mit einem Wassersturz, der, „von Fels zu Felsen send“, nach dem „Abgrund wüthet,“ das Stillseines Gretchens mit „dem Hüttchen auf dem Alfeld.“ Er ist als Wassersturz bestimmt, Alles „derzureißen.“ Wenn er dann „auch diesen Frieden tergraben soll,“ so soll es, meint die Leidenschaft, her gleich, als nach langer Vorbereitung, geschehen³

Dein Leben ohne mich geführt?
 Vom Kribskrabs der Imagination
 Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;
 Und, wär' ich nicht, so wärst du schon
 Von diesem Erdball abspaziert.“

Goethe a. a. D. G. 172. 316):

„Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
 Was keusche Herzen nicht entbehren können.“

Goethe a. a. D. G. 173. 317):

„Einmal ist sie munter, meist betrübt,
 Einmal recht ausgeweint,
 Dann wieder ruhig, wie's scheint,
 Und immer verliebt.“

Goethe a. a. D. G. 174. 318):

„Nur fort, es ist ein großer Jammer!
 Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
 Nicht etwa in den Tod.“

Goethe a. a. D. G. 175. 319):

„Piff, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!

o ist die Leidenschaft blind, die, was sie einmal will, r die Nothwendigkeit des Schicksals hält. Der Teufel, der die Gefühle anatomiert, ohne welche zu haben, adet nichts „Abgeschmackteres“, als die Inkonsequenz s leidenschaftlichen Schwankens, selbst schlechter, als e planmäßig durchgeführte Teufelei. Er ist darum it dem Verführungsbentschlusse zufrieden ³²⁰). Der Dialog ist ein Monolog in F a u s t zwischen den oft gezeichneten beiden Principien des idealisierenden Gefühls ad des schlaun verführenden, zum Sinnengenuße mahrenden Verstandes.

Nun wird uns die E m p f i n d u n g der L i e b e ach der Trennung vom geliebten G e g e n - ande beschrieben. Gretchen ist in der Stube allein. Die Phantasie findet die meiste Nahrung, den selbstgeschaffenen Gedanken der Freude und der Qual nachhängen, wenn der Mensch einer, von außen die Reihe r Vorstellungen nicht störenden, monotonen, mechanischen Beschäftigung lebt. So sitzt hier Gretchen am Spinnrade, und haucht ihre Gefühle in einem Liede aus. Sie hat nach diesem Liede „ihre Ruh' verloren,“ ihr Herz ist schwer.“ Nach Außen hin ist ihr die Welt mit dem Flor der Trauer behängt, nach Innen in sind die Organe der Empfindung und des Erkennens ihr verstört, „Kopf und Sinn.“ Der Grund

Was muß gesch'eh'n, mag's gleich gesch'eh'n!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen,
Und sie mit mir zu Grunde geh'n!“

H ö t t e a. a. D. G. 176. 320):

„Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel, der verzweifelt.“

H ö t t e a. a. D. G. 176.

dieser Verführung ist die Liebe, die sie in einfacher Sprache schildert. Sie steht „nur nach geht nur „nach ihm aus.“ Bei ihm verweilt liebsten, und schildert mit Entzücken seinen „seine „Gestalt,“ des „Mundes Lächeln,“ der „Gewalt,“ den „Zauberfluß der Rede,“ den „druck,“ und, wie sie bedeutungsvoll beifügt, „nen Kuß.“ Die Folge dieser Liebe ist Sehnsucht ihm, die sich in kindlich-feuriger Weise eines rehlischen Gemüthes äußert ³²¹).

Die Scene der Verführung in Marthent beginnt, ein psychologisch-dichterisches Meiß. Wie nahe sich Fleisch und Geist stehen, wie ungetrennte Persönlichkeit bilden, zeigt unter all fühlen die Liebe am meisten, die im Höchsten, das menschliche Gemüth fähig ist, entzückt ist während bewußtlos jede Faser der Sinnlichkeit der Sehnsucht der treuen Liebe reget. Faust ist kraft, Leidenschaft, idealisierende Vernunft und lichkeit, Gretchen kindlich-gemüthliche Hingabe Empfindung. Getrennt waren sie; jetzt sind i der Abwesenheit vereinigt. Die Vereinigung ist chen Momenten des Wiederfindens am meisten schuld Gefahr bringend. Die treue Liebe will keit für den geliebten Gegenstand, nicht nur hie dern auch dort. Die wahre Liebe tödtet den Ego

321):

„Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn!
Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'.“

Goethe a. a. O. S. 178.

Alles für ihn, nichts für sich. Was ist ihr himmlische Seligkeit ohne ihn? Er muß mit selig seyn, mit genießen dort, wie hier. Die Katechese beginnt, und Gretchen fragt ihren Faust nach der „Religion.“ Dieser sucht sie von der Idee abzulenken. Seine Ansichten sind objectiv, er betrachtet die Religionen als Formen einer Substanz, die den, der sie hat, beruhigen, trösten können. Er läßt Jedem das Seine. Die Liebe, die allumfassende, und der Gedanke an die eine ewige, allumfassende Liebe ist ihm die Religion. Nicht so der Frau; sie hat ihren subjectiven Glauben, ihr beigebracht von der Kirche, nur daß sie ihn mit dem reinen Auge der Unschuld in der Goldfolie ächten, tiefer Gemüthes ohne daß die Religion, einem Cadaver gleich, auflösende Messer der Scholastik betrachtet. Sie glaubt das, was sie in sich selig macht, und ihr die Räthsel der Menschenbrust löst, und, da ein Meer von Seligkeit aus ihrem reinen Herzen für sie durch diesen Glauben quillt, so zittert sie bei dem Gedanken, daß Faust dieser Glaube fehlen könnte. Sie kostet das Glauben keine Mühe, weil sie zum Glauben geschaffen ist. Ohne Glauben ist ihr das Ehren der Kirche, womit sich Faust vertheidigen will, nichts³²²⁾. Für diesen ist die Zeit der Kindheit vorbei. Was für ihn aufgehört hat, dazu kann er sich nicht zwingen; denn mit der Kindheit hörte der Glaube auf. Die treue Liebe nicht mißkennend, aber auch die Unmöglichkeit einer Erfüllung ihrer Forderung einsehend, ruft er in

322):

„Das ist nicht recht, man muß d'ran glauben.“

Goethe a. a. O. S. 179.

gutmüthiger Ironie dazwischen: „Muß man?“ Sie (nicht Gretchen, sie gilt der Kirche, die einen alleinigmachenden Glauben lehrt. Gretchen läßt sich von diesem Zwischenruf nicht stören; sie geht zu dem, was nach ihrer Logik ein Beweis für die Irreligiosität Faust's ist. Er „ehrt nicht die Sacramente;“ da er geht nicht „zur Messe, nicht zur Beichte;“ beläugert das beinahe gleichbedeutend mit Atheismus. Darum fragt sie, sich kindlich ängstlich an ihn anschauend:

„Glaubst du an Gott?“

Wenn Faust sich die Pfaffen denkt, die ihren Götzen, wie sie ihn gerade brauchen können, die den Zügeln der Vorsehung stehen, und nach Belieben die Welt als einen Inbegriff von gläubigen Schaa|damit lenken, die den Begriff Gottes einem Zeichn|gleich zerschneiden, und meinen, sie haben ihn, we|sie ihn in schaa|le Nebelworte scholastischer Dogma|auflösen; so klingt ihm „das Priesterwort“ des Gl|bens „wie Spott.“ Wenn er sich die winzigen Zwe|von Menschen denkt, die, selbst in der Unendlichkeit|hend, an ihr hinaufsehen, und ohne zu ahnen, n|und wo und wie sie sind, das unendliche Gottesleb|in dem sie allein nur Wirklichkeiten sind, hinwegn|pern wollen, wie man Spreu verweht, so erscheint i|dies Pygmäenstreben des Atheismus nur lächerl|Gott ist ihm „im Himmel,“ auf „der Erde, „ob|und „unten,“ in „den Sternen,“ im „Auge der Lieb|in „Haupt“ und „Herzen,“ in der „Seligkeit“|Gefühles, in den Menschen und aus den Mensc|strömend. Gott ist Alles in Allem; nur verliere|wenn man ihn an „Namen“ fleht; nie, wenn n

ihn „fühlt“ in seinem Wesen, in und außer uns ³²³). Wenn Gretchen sich auch bei der philosophisch-dichterischen Beschreibung des Gotteslebens in der Natur, das ihr Faust gibt, etwas beruhigt, weil ja der „Pfarrer auch ungefähr“ so, nur ein „bißchen“ anders, spricht; so hat sie doch noch immer ihren Zweifel. Die allgemeine Rede, wie sie Faust führt, ist es nicht; das Christenthum ist es, das sie will ³²⁴). Sie kommt nun endlich auf das Thema, das sie vorzüglich mit ihrem Lieben abhandeln will, an den Umgang mit Mephistopheles. Nie schreibt die Liebe dem geliebten Gegenstande selbst und allein die Schuld dessen bei, was sie an ihm nicht billigen kann; sie sucht sie in verderbendem Umgange, wie hier. Es ist ihr, als lagerte sich Mephisto zwischen sie und Faust, wenn sie diesen lieben will. Wie wahr; denn der verführende, kalte, berechnende Verstand, der nur Genuß will, und weiter nichts, ist es, von dem die treue Liebe, da, wo sie ihn im geliebten Gegenstande erblickt, fühlt, daß er die Liebe zerstören muß. Faust empfindet, daß sie Recht hat, und sucht sie abzulenken ³²⁵). Margarethe

323) :

„Nenn's Glück, Herz, Liebe, Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut!“

Goethe a. a. O. S. 181. 324) :

„Steht aber doch schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.“

A. a. O. S. 181. 325) :

„Lieb's Kind!“
... „Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!“
... „Es muß auch solche Ränze geben!“

will sich jetzt trennen. Faust kam, zu genießen, und soll sich nun entfernen. Daher die Bitte um ein vertrautes Stündchen ³²⁶), in welchem die zur gänzlichen Hingabe gewordene Liebe nichts Urges steht. Was sie einwendet, weiß Faust zu beseitigen. Die Sprache der reinsten, aufopfernden Liebe spricht sich in Gretchen ³²⁷) aus. Mephistopheles freut sich des gelungenen Stellschicks, und steht in der Handlungsweise und in den Motiven nur das Gemeine, weil er selbst das Gemeine ist ³²⁸).

Die ersten Gewissensbisse nach der That werden in einer neuen Scene entwickelt. Am Brunnen, wo so oft die Ehre des Nächsten von Mädchen gewissen Kalibers bearbeitet wird, kommen im weiblichen Berufsgeschäfte Lieschen und Gretchen mit „Krügen“ zusammen. Lieschen erzählt und verdammt, Gretchen beschwichtigt und vertheidigt. Die erste erzählt auf eine gemeine Art, in welcher sich der Neid als Schadenfreude und Mißgunst äußert, die Schicksale „Bärbelchens“, ihre Liebe und ihren Fall, in welchen Gretchen, wie in einem Spiegel, ihre eigene Geschichte erblickt. Sie tadelte früher „Anderer Sünden“, und ist nun „selbst der Sünde bloß;“ doch fühlt sie auch

. . . „Du ahnungsvoller Engel du!
 . . . Du hast nun die Antipathie!“

A. a. D. G. 182 und 183. 326) A. a. D. 327):

„Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
 Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
 Ich habe schon so viel für dich gethan,
 Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.“

A. a. D. G. 184. 328):

„Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,
 Ein Mägdelein naschführet dich!“

A. a. D. G. 185.

mitten in dem Jammer ihres Vergehens die reine Quelle desselben in ihrer treu sich hingebenden, weiblichen Liebe, in welcher Faust, alle ihre höheren Gefühle beschäftigend, der Mittelpunkt aller ihrer Gedanken, der theure Gegenstand ihrer Seele ist ³²⁹).

Das erste Gebet in der Noth folgt. Gretchen ist Katholikin, darum sprach sie von der „Messe“, und berührte die Idee des alleinseigmachenden Glaubens, darum schmückt sie nun das „Marienbild in der Nische mit frischen Blumen.“ Sie wendet sich in Schmerz und Leiden nicht zur „glorreichen,“ sondern zur „schmerzensreichen“ Mutter. Maria ist dem gläubigen Katholiken zugleich das Ideal der Jungfräulichkeit und Mütterlichkeit. Als mater dolorosa wird sie abgebildet, am Fuße des Kreuzes sitzend, an welchem ihr geliebter Sohn stirbt, von diesem mit brechendem Blicke des Todes dem treuen Johannes empfohlen. Sie sitzt, von einem siebenfachen Schwerdte, als dem Symbole des mütterlichen Schmerzens, im Herzen durchbohrt, am Stamme des Kreuzes. Die Kluft zwischen dem Vollkommenen und Unendlichen, und dem Unvollkommenen und Endlichen füllt der Glaube der Kirche mit Heiligen aus, an deren Spitze Maria, die Mutter des Herren, steht. Maria fühlte Schmerzen beim Tode ihres Sohnes, sie wandte sich „in der Noth“ zum Vater; sie fühlet auch die Schmerzen der Menschen und ihre Liebe. Sie kann und will helfen. Der Grundton von Gretchens Seele ist ihre Liebe. Bei

329):

„Doch Alles, was dazu mich trieb,
Gott! war so gut! ach war so lieb!“

A. a. D. S. 188,

ihren Schmerzen verweilt sie am längsten, und schildert ihn in ergreifender Weise ³³⁰). Sie bedarf nicht des Thaues, die Blumen in ihren Scherben zu befeuchten. Ihre Thränen vertreten die Stelle. Sie bedarf nicht der Sonne, um vom Lager verscheucht zu werden. Der Jammer jagt sie von ihrer Stätte auf. Darum vereinigen sich alle ihre Gedanken in der Bitte um Hilfe bei der gnadenreichen Mutter Bittenden ³³¹).

Die hereinbrechenden äußern Folgen der That werden in dem folgenden Lebensbilde dargestellt. Gretchen fühlt sich Mutter; ihre alte Mutter ist in Verzweiflung gestorben; Gretchens Bruder, der Soldat Valentin, kommt, und ist in der „Nacht“ allein vor „Gretchens Thüre.“ Soldatisches Ehrgefühl ist sein Grundcharakter. Er stellt das Ehemals und Jetzt in Beziehung auf seine Schwester in traurigem Contraste neben einander hin. Ehemals rühmte er sich seiner Schwester, und Alles stimmte anerkennend in sein Lob ein; und nun haben sich die Zeiten auf eine furchtbare Weise geändert ³³²). Die Folge seines verletzten

330):

„Wohin ich immer gehe,
Wie weh', wie weh', wie wehe,
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir!“

A. a. D. G. 190. 331):

„Hilf! Rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Die Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!“

A. a. D. 332):

„Und nun! um's Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinauf zu laufen!“

A. a. D. G. 192.

Ehrgefühl ist der Trieb nach Rache, Rache wegen der beleidigten Ehre seiner Schwester³³³). Faust und Mephistopheles, da Valentin bei dem Gerdusche der Erscheinenden sich in den Hintergrund zurückzieht, treten auf, und der Dichter zeichnet uns in beiden die Liebe auf der Lauer, in Faust die idealisirend-sinnliche, in Mephistopheles die sinnlich-lüsterne, gemein-reflectierende. Sie sind in der Nähe von Gretchens Häuschen und von einer Kapelle, in „deren Sakristei“ das „ewige Lämpchen flämmert.“ Faust vergleicht mit diesem schwach flackernden Flämmchen, das „ringsum“ von „Finsterniß“ umgeben ist, seinen Gemüths-zustand. Mephisto, da er als Parodie der Liebe seines Herren, als sein ironischer Doppelgänger, auch der dichterischen Bilder sich bedienen will, vergleicht seinen Gemüthszustand mit dem einer Kage, die auch nicht ohne Liebe ist; er gibt als zweiter Leporello im Namen seines Herren, eines zweiten Don Juan, dem armen Gretchen ein Ständchen, und singt ihr jetzt, wo es zu spät ist, ein „moralisch Liedchen“ vor, um „sie gewisser zu bethören.“ Valentin tritt auf, er schimpft, er zerschlägt die Cithar des Mephistopheles, er dringt auf Faust ein, der von jenem, als dem kalten Verstande, geschützt, seinen Gegner niederstreckt. Faust und Mephistopheles fliehen. Das Volk versammelt sich um die Leiche Valentins; auch Gretchen und die Kupplerin Martha erscheinen. Mit Schrecken erkennen sie den ermordeten Valentin. Die F r o n i e

333):

„Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle, -
Soll nicht lebendig von der Stelle!“

A. a. D. S. 192.

der Verzweiflung im Tode spricht aus dem sterbenden Valentin. Durch die einfachsten Mittel werden wahrhaft tragische Zwecke erreicht. Das letzte Wort Valentins, der seiner Schwester und der Kupplerin flucht, spricht noch das soldatistische Ehrgefühl aus³³⁴⁾, dessen Verletzung ihn am meisten schmerzte.

Die höchsten Gewissensbisse bei den hereinbrechenden Folgen des Vergehens schildert uns nun der Dichter. Dom, Amt, Orgel und Gesang. Gretchen ist „unter dem Volke“ betend; der böse Geist steht hinter ihr, und flüstert ihr, während sie aus dem „vergriffenen Büchelchen Gebet lallt,“ ins Ohr. Der böse Geist ist die Personifikation der im ewigen Wiederkäuen das Herz und den Kopf des Menschen verflörenden Gewissensvormürfe, während Gretchen den sich ihnen gegenüber regenden Selbsterhaltungstrieb darstellt. Der böse Geist zeigt ihr das schöne Gemälde der Vergangenheit — neben dem schrecklichen der Gegenwart. Das Allerseelenamt, zur Erinnerung der im Reinigungsorte lebenden Verstorbenen, wird am 2ten November jedes Jahres nach dem Allerheiligensfeste gefeiert. Die Todtengebeine und Todtenschädel im Bilde bedecken auf schwarzem Tuche den Altar, vor dem die Lumba mit den Lichtern steht. Keine Freudengebete werden von dem Priester gesprochen. An der Stelle des Gloria, des Credo, des Ite, missa est, welche ausgelassen werden, ertönt ein dumpfes requiescant in pace, und auf der Epistelseite spricht der Geistliche die Sequenz, ein altes Kirchenlied, wel-

334):

„Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.“

H. a. D. S. 198.

in Erinnerung an die Verstorbenen vom jüngsten
 ichte, dem allgemeinen Ausgleichungstage der Zu-
 und des Glückes vor dem Throne des göttlichen
 ters handelt. Der Chor singt zugleich dieses Lied,
 Gretchen hat nach Sitte der Katholiken ihr Ge-
 onienbuch, in welchem eine treue Uebersetzung des
 chenliebes ist. Jede Strophe des schauerlichen Lie-
 spricht, wie die Bosaune des jüngsten Gerichtes
 h der Ueberzeugung des gläubigen Katholiken, zu
 m Herzen. Da sie innerlich verstört ist, erschei-
 ihr alle Umgebungen in dieser Farbe der innern
 rnichtung; denn jetzt gedenket sie im Allerseelenge-
 e der durch sie ermordeten Mutter, des durch sie
 ordeten Bruders, und dessen, was sich „unter ih-
 i Herzen quillend regt,“ und „sich und sie mit ab-
 ngsvoller Gegenwart ängstigt.“ Die Orgel „ver-
 t ihr den Athem;“ der Gesang „löst ihr das Herz
 Tiefsten“ auf. Sie will Luft und Licht, da sich
 Selbsterhaltungstrieb ihrer Persönlichkeit den Selbst-
 nrichtungen des Gewissens entgegen regt; aber auch
 r verläßt sie der böse Geist nicht. Die „Verklärten,“
 im Lichte herrschen, „wenden ihr Antlitz von ihr
 ;“ die „Reinen,“ welche die Luft genießen, „schau-
 t's, ihr die Hand zu reichen.“ Was will sie mit
 uft und Licht?“ Ihre letzten Worte im Hinsinken der
 mmacht verkünden die Quaal ihres Gewissens³³⁵).

335):

„Nachbarin, euer Gläschen!“

a. D. S. 201. Damit schließt das erste Faust-Frag-
 nt von 1790. Das Nachfolgende bis zum Abschlusse
 ersten Theiles (Kerkerscene) war 1806 vollendet, und
 hien als neue Ausgabe, vollständiger erster Theil
 Göthe's Faust, 1808 (Göthe's Werke, Bd. 31.

Mephisto's Aufgabe ist, Faust von der Liebe zu Gretchen abzulenken ³³⁶). Dazu dient ihm der Weg der sinnlich-gemeinen Zerstreuungen lüsterner Phantasie in den Freuden der Walpurgisnacht ³³⁷). Faust besucht in seiner Gesellschaft den hohen Brocken ober Bloßberg, einen der Hauptzusammenkunftsorte des norddeutschen Hexenthumes, den er von der Seite des Bodethales in der Gegend von Schirke und Glend an

S. 249, und Göthe's Brief an Zelter vom 7. Mai 1807). Zweite vermehrte Ausgabe des Faust im 8ten Theile von Göthe's Werken, Gotta 1808, auch besonders abgedruckt. Zelter's Brief vom 13. Juli 1808. ³³⁶) Faust nennt bei Göthe, Bd. 12, S. 232, die Walpurgisnachtsfreuden „abgeschmackte Zerstreuungen.“ ³³⁷) Die Nacht hat ihren Namen von der heiligen Walburga, Walpurga, Walpurgis, einer Schwester des Willibald, des ersten Bischofs von Eichstädt, einer Schwestertochter des Bonifacius, des Apostels der Deutschen, die, wie diese Mönche, aus England herüberkam, und ums Jahr 750 Aebtissin zu Heidenheim in Franken war. Sie starb um 776 oder 778. Im Benediktinerkloster zu Eichstädt sollen ihre Gebeine liegen, die nach dem Volksaberglauben eine Feuchtigkeit ausschwizen, unter dem Namen Walpurgisöl bekannt, ein Zaubermittel gegen die Krankheiten der Hausthiere. Das Walpurgisfest wird im Heiligenkalender mit Philipp und Jacob auf den ersten Mai gestellt, wo wegen der mit dem Frühlinge beginnenden Feldarbeiten die Verheerungen durch Wetter, Wasser und Erde wichtiger werden. Die Walpurgisnacht ist die Nacht vom 1. Mai. Auf den Höhen der Berge hielten die Hexen nach der Volksmeinung ihre Zusammenkünfte; daher suchte man sie durch brennende Strohwische auf Stangen, durch Schüsse u. s. w. zu verscheuchen. Aehnlich der Zusammenkunft auf dem Bloßberge ist die der schwedischen Hexen von Mora 1670 auf Blocula (Forst's Zauberbibliothek, Bd. I, S. 212 und 227).

der Seite seines teuflischen Dieners bestiegt. Alles ist nach der Vorstellung von solchen Zusammenkünften in der Folie der magischen Phantasie des Mittelalters aufgefaßt. Mephisto wünscht sich „einen Besenstiel,“ einen „verben Bod,“ um zum „Ziele“ zu kommen. Was nicht in der Ordnung ist, steht unter seiner Herrschaft. Das aus dem Sumpfe entsprungene, den Wanderer vom rechten Wege abführende Irrlicht muß ihnen auf dem Pfade leuchten. Es ist die Leuchte der Phantasie, die sie vom rechten Wege abführt ³³⁸). Die Phantasie ist bei der Betrachtung des Harzgebirges thätig, und mit ihrem Dichterauge wird die leblose und lebendige Natur, in welcher sich Alles regt, was dem Harzgebirge angehört, aufgefaßt. Bäume „rücken,“ wie lebendig, an den Wanderern vorüber, die „Klippen“ der Felsen scheinen „Nasen zu haben“ und „zu schnarchen“ ³³⁹), „und die Wanderer „anzublasen.“ Durch die „Steine“ und „Nasen“ rieseln „Bäche“ und „Bächlein.“ Ihre Wellen tönen, wie „Echo alter Zeiten,“ wie „Liebesklagen. „Uhu, Kauz, Ribiß, Häher, Molche“ und „tausendfarbige Mäuse“ schwirren durch die Heide. „Funkenwürmer“ fliegen in der Luft, Wurzeln, wie „Schlangen“, winden sich aus „Fels und Sande;“ ihre „Masern“ strecken sich, wie „Polypenfasern“ ihnen entgegen. Indem sich Faust auf Mephisto's Rath an dessen Mantel hält, schwingt er sich auf „einen Mittelgipfel,“ in dessen „glühender Felsenwand“ Faust

338) Darum sagen bei Göthe a. a. O. S. 204 „Faust, Mephistopheles und das Irrlicht“ „im Wechselgesange“:

„In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir jezo eingegangen“ u. s. w.

339) Die sogenannten „Schnarcher“ auf dem Harzgebirge.

die Illumination des „Mammon,“ des Gottes der unterirdischen Schätze ³⁴⁰), oder den Metallreichthum des Harzgebirges erblickt. Die Schrecken der Walpurgisnacht beginnen, und werden von dem Dichter meisterhaft gezeichnet. Eine „Windsbraut rast durch die Luft;“ sie schlägt auf „den Nacken“ Faust's. Dieser hält sich an den „alten Rippen“ der Felsen, um nicht in den Abgrund zu stürzen. Der „Nebel verdichtet die Nacht;“ die Wälder „krachen.“ Die Eulen fliegen auf. Die „Säulen der ewig grünen Paläste“ (so werden die Nadelhölzer des Harzes genannt) „splintern,“ die „Neste girren und brechen,“ die „Stämme dröhnen,“ die „Wurzeln knarren und gähnen.“ Ueber den „Klüften,“ den zertrümmerten, „heulen die Lüfte.“ Aus der „Nähe“ und „Ferne“ hört man die Stimmen der zum Brocken ziehenden Hexen, Hexenmeister und Halbhexen. Eine wurde auf dem Wege über den „Isenstein“ ³⁴¹) am Eulenneste verwundet. „Frau Baubo“ auf einem „tüchtigen Schwein“ führt den Hexenhauf. Die Halbhexen „trippeln“ unten am Berge, und erreichen die Höhe nicht. Alle Sinne, wie dies Mephisto schildert, werden durch „das Hexenelement beschäftigt ³⁴²). Der Teufel will sich, als „dem Junfer Voland,“ ³⁴³) durch die Hexen, die er den „süßen

340) Mammon ist nach dem Wagnerbuche, S. 6 des II. Bdchs., einer der unter Lucifers Herrschaft stehenden Teufel. 341) Der Isenstein ein Granitfelsen mit eisernem Kreuze in der Nähe der Stadt Isenburg auf dem Harzgebirge. 342): Mephistopheles:

„Das brängt und stößt, das rutscht und klappert;
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!“

343) Oder Müsgen, als Cavalier oder Junfer gekleidet

el" nennt, „Platz machen." Junge Hexen steht und alte auf einer Seite des Brodens um flackernde Feuer sitzen, zu denen sich die Wanderer hinsetzen, ohne die Höhe des Berges zu bestiegen, um der kleinen Welt die große kennen zu lernen ³⁴⁴). Sind junge Hexen „naakt und bloß" und „alte," ich „flug verhüllen." Faust ist der Bräutigam, Mephisto der Werber. Mit Begeisterung schildert Teufel „die Hexenfreuden," die hier herrschen ³⁴⁵). Galatagen zeigt man, wie der Teufel meint, den er, ein „Knieband hat er nicht zu zeigen, wohl den Pferdefuß." Die Schnecke, das Symbol der Trägheit, wittert ihn schon von Ferne. Um einige glimmende Feuer, da bei ihnen „das Weltfäßchen der Neige ist," sitzen Personen, die man als verachtet und vertraut nach dem deutschen Sprichworte: „wollte, er wäre auf dem Blockberg," dem Zaubererge übergibt, der General, der auf die „Jugend" schimpft, weil man ihn nicht mehr haben will, Minister des ancien regime, der das die „benedictine Zeit" nennt, wo er noch „galt," der Parvenu, der nach jesuitisch-liberalem Grundsatz Alles will, um hinaufzukommen, der Autor, der das die „junge Volk" durchhechelt, weil es seine Schrift nicht lesen mag. Die „Trödelhexe" verkauft Waaren des Mordes und Lasters, wobei Mephisto, da er seinen angehenden Candidaten in Faust neben sich hat, den Alten den Rath gibt, nicht viel von solchen

den Hexenacten. 344) Göthe's a. a. D. S. 211.

Man tanzt, man schwagt, man kocht, man trinkt, man liebt; sage mir, wo es was Bessers gibt." D. S. 212.

giert, und dennoch stehen sie hier „auf ordentlichen Füßen,“ und tanzen noch dazu; das ist „unerhört.“ Die Teufel fragen nach „keiner Regel.“ So klug wir sind, ruft er zornig aus, spuckt es dennoch „im Tegel“ ^{350 a)}. Den „Geisterdespotismus duldet er nicht,“ weil er ihn „selbst nicht exerciren kann.“ Geht's nicht anders, so macht er noch „eine Reise mit,“ und hofft dann, „die Dichter und die Teufel zu bezwingen“ ³⁵¹⁾. Faust und die Dame machen sich über den Geisterseher lustig, und Mephisto weiß ein Mittel, auf die bekannte, von Nikolai selbst erzählte ³⁵²⁾ Blutegelgeschichte anspielend, dem Patienten zu helfen. Nur ruhig, meint er, er wird sich bald „in eine Pfluge setzen,“ und

„Wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergößen,
Ist er von Geistern und von Geist curirt“ ³⁵³⁾.

Mitten in diesen Zerstreuungen verliert Faust die Erinnerung an sein Gretchen nicht; er sieht „ein blaßes, schönes Kind“ mit „geschlossenen Füßen gehen,“ die Augen durch gewaltsamen Tod gebrochen; er erkennt in der Gestalt sein Gretchen ³⁵⁴⁾. Mephistopheles sucht ihn von dem Gedanken abzubringen.

350 a) Auf dem Landsitze des verstorbenen Staatsministers Wilhelm von Humboldt zu Berlin, „Tegel,“ spukte es nach der Volksmeinung 1797. Berlinische Blätter von 1797, November, No. 6. 351) Göthe's Faust in dessen sämmtl. Werken, a. a. D. Bd. 12, S. 217. 352) Bießer's Berliner Monatschrift, 1799, Mai. 353) Göthe's Faust a. a. D. Bd. 12, S. 217. 354):

„Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoss.“

Göthe a. a. D. S. 219.

Das ist ein Zauberbild, leblos, ein Idol, ein „Menschenhaupt“, das Menschenblut in Stein verwandelt, und jedem als sein Liebchen erscheint. Der schöne Hals des Liebchens scheint Faust, „mit rothem Schnürzen geschmückt, nicht breiter, als ein Messerrücken.“ Die Erscheinung kündigt Faust in angstvoller Ahnung des Mordchens, der Kindesmörderin, spätere Hinrichtung an. Mephisto erklärt die Erscheinung für das von Perseus abgeschlagene Haupt³⁵⁵). Er weist seinen Zögling auf eine Anhöhe, wo es lustig, wie „im Prater“, zugeht. Servibilis, durch den Namen schon die Rolle eines dienstharen Geistes verkündigend, erscheint. Sieben Stücke werden in einem Abende nach seiner Ankündigung gegeben. Nun ist eben in der Darstellung „das siebente“ begriffen. „Dilettanten“ haben es geschrieben, „Dilettanten“ spielen mit, und selbst Servibilis ist ein Dilettant, weil es ihn „dilettirt,“ den „Vorhang aufzuziehen.“ Das Zerpfücken eines Stücks und die Liebhabertheater, wie sie damals Mode waren, werden lächerlich gemacht. Das Verwünschte wünscht man auf den Bloßberg. Darum ruft Mephisto aus:

„Wenn ich euch auf dem Bloßberg finde,
Das find ich gut; denn da gehört ihr hin³⁵⁶).“

Ein „Intermezzo,“ „Walpurgisnachtstraum.“ wird zur Zerstreuung Faust's aufgeführt. Wie man nach dem Sprichworte von einer totalen Verwirrung sagt: Es geht zu, wie auf dem Bloßberge, so ist dieses Intermezzo ein treuer Spiegel der Walpurgis-

355) Medusa, eine der schlangenhaarigen Gorgonen, Tochter des Phorkys, deren Haupt Perseus abschlug.
356) Göthe a. a. O. S. 220.

nacht. Das Thema ist Oberons und Titantias goldene Hochzeit. Die Versöhnung des seit mehr als einem Jahrhunderte schmollenden Ehepaares wird gefeiert³⁵⁷⁾, und mit ihr, welche der Dichter „goldene Hochzeit“ nennt, wird die Ehe, die einfache und natürliche Lösung des durch die Liebe geschürzten, räthselhaften Knotens, an den Bräutigam gestellt.

Die einleitenden Personen sind die Theatermeister, die sich „Niedings wahre Söhne“ nennen³⁵⁸⁾ und auf das Alter und die Thränen und das Doppelgeschlecht, wie solches auch in der indischen Mythologie aufgefaßt wird, in „ihrem alten Berg“ und „feuchten Thal“ anspielen³⁵⁹⁾. Der Herold, der wie ein Jahrmaktschreier auf das auszuführende Stück hindeutet, findet als das „Beste“ an der goldenen Hochzeit das „Gold“³⁶⁰⁾. Oberon und Titania meinen naiv, das Vortrefflichste, Eheleute zu versöhnen, sey, wenn man sie auseinanderbringt. Auch, in Shakespeare's Sommernachts Traum Droll, der Oberauffseher der dienenden

357) Das Schmollen Oberons und Titania wird in Shakespeare's Sommernachts Traum behandelt. Den Grund zu demselben erzählt Wieland in seinem Oberon, Gesang VI, Strophe 36—104. 358) Nieding starb im Jahre 1782 als Theater-Decorateur in seinem Berufe in Weimar, und Göthe setzte ihm in einem schönen Gedichte, in welchem er auch Coronschroder verherrlicht, ein Denkmal der Freundschaft Göthe's sämmtl. Werke, a. a. D. Bd. XIII, S. 13 bis 143. 359) Theatermeister:

„Heute ruhen wir einmal,
Niedings wahre Söhne,
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene.“

Göthe's Faust a. a. D. Bd. XII, S. 223. 360) A. a. S.

Elfengeister, verspottet den Glauben an die ätherischen Formen der Elfen ³⁶¹). Verkehrte Zeittendenzen werden in Kunst, Wissenschaft, Sprache und Leben von dem Dichter in buntem Gemische nach Xenienart verhöhnt. Fortissimo und Solo deuten auf die musikalische Dilettantenwuth, welche in jeder Gesellschaft auf den Tischen und Stühlen die Marterwerkzeuge des menschlichen Gehörorgans in Bereitschaft hält, der sich erst bildende Geist auf die erbärmlichen Auswüchse der Poesie, das verliebte Pärchen auf die Romanensentimentalität, der neugierige Reisende auf die aufgeklärte Richtung Nikolais, der Orthodoxe auf die Extremrichtung der Theologie, der nordische Künstler auf Leute, die sich für den mangelnden Geist durch den Mechanismus des Handwerks entschädigen wollen ³⁶²), der Burist auf die abenteuerlichen Ausmerzungen der Fremdwörter in Campes Manier ³⁶³), die jüngere Hexe, „nackt und herb auf dem Bocke“ auf die Pruderie und Frech-

361) Droll verwandelt sich, die alten Jungfern zu necken, in einen Schemel, über den sie fallen, oder in einen Bratapfel, der ihnen den glühenden Saft des Würzweines in das Gesicht sprüht. 362) Mit Rücksicht auf solche verkehrte Malerkunst sagt Schiller in den Xenien (Musen Almanach, 1797, S. 232):

„Raum und Zeit hat man wirklich gemalt; es steht zu erwarten,
Daß man mit ähnlichem Glück nächstens die Tugend und
tanzt!“

363) Campe's Verdeutschungs - Wörterbuch, Braunschweig, 1813: Z. B. Electricität „Blisfeuerigkeit“, Magnetiseur „Behändler“, Magnetismus „Behandlungskunst“, Magnet „Nordweiserstein“, Billardkugel „Spieltafelkugel“, Allee „Wandelbahn“, Concert „Tonspielverein“, Barbier „Bartpfleger“, Elstier „Darmbad“, Darmbähe, Sprügmittel“ u. s. w.

beit des Lebens, die alte „mit ihr maulend“ an Verfeinerungsjucht, die Windfahne von der einen von der andern Seite auf die Veränderlichkeit imben. Daneben stehen die Kenien, wie „Insecten scharfen Scheeren,“ die „in Satan ihren Herren verehren,“ die so oft in dieser Weise mit dem Witztheß und Schillers verkehrte und frankhafte Mägen der Zeit, die nie ganz aussterben, züchtigten. Daneben steht ein wahrer Martyrer, Hennings, einzige, der auf dem Blockberge mit Namen gen wird ³⁶⁵), und beklagt sich über seine Feinde, die nien. Das von Hennings herausgegebene Blatt „saget“ erscheint hier als Person, und glaubt eher den Namen „Hexen,“ als „Rufenführer“ Anspruch zu können, während ihm ein anderes, von Henn herausgegebenes, frühe untergegangenes Blatt, des „ci devant Genius der Zeit“ genannt, zuruft an ihn zu halten, weil man „mit rechten Leute was wird,“ und „der Blockberg, wie der deutsche naß, gar einen breiten Gipfel hat ³⁶⁶).“ Als riger Reisender figurirt Nikolai und als Kranivater. Das Weltkind bezeichnet das Lächerlichnystischen Conventikel, so wie in Verbindung i Kranich überhaupt die verkehrte, praktische Mächder Religion, der Tanzmeister, Tänzer und de

364) M. vergl. Schiller's und Göthe's ?

365) Hennings war zu Ende des vorigen Jah königlich dänischer Kammerherr und Schleswig's handels-Intendant, auch Herausgeber eines polit ästhetischen Blattes. 366) Hennings gab 1799 ein Journal unter dem Titel „Genius i heraus, dessen Beiblatt „der Musaget“ hieß (6 Hefte).

das Einseitige der Kunst, wobei der Dichter die Tanzkunst wählt, weil er schon die Dicht- und Malerkunst behandelt hat; Dogmatiker, Idealist, Realist, Supernaturalist und Skeptiker das Lächerliche in den unhaltbaren Ansichten theologischer und philosophischer Wissenschaft, die Gewandten, Unbehülflichen, Irrlichter, Sternschnuppen und Massiven die verkehrte, praktische Richtung im Leben. Uriel, der Genius des Gesanges, schwingt seinen Zauberstab, und das Gemälde dieses Intermezzo entsteht; er schwingt ihn wieder, und es verschwindet, von dem Pianissimo des Orchesters begleitet ³⁶⁷). Früher oder später wird die Rückerinnerung an Gretchen sich der Seele Faust's bemächtigen. Einen solchen Tag der Rückerinnerung, der kommen muß, weil Faust, nicht wie Mephistopheles, bloß kalt berechnender und verführender Verstand ist, schildert uns der Dichter in der einzigen, von ihm in Prosa vorhandenen Scene des Faust ³⁶⁸). Die äußere Atmosphäre ist mit dem innern Seelenzustande im Einklange. Ein „trüber Tag“ herrscht. Faust verwünscht „die abgeschmackten Zerstreuungen“ der Walpurgisnacht; er hat das Schicksal der im Gefängnisse zur Hinrichtung bestimmten Verführten erfahren; er will um jeden Preis Gretchen retten, und wünscht den „Fluch von Jahrtausenden,“ „Mord und Tod einer Welt“ auf Mephistopheles, wenn er seinen Wunsch nicht erfüllt.

367):

„Wolkenzug und Nebelflor
Erheben sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr,
Und alles ist zerfloren.“

Goethe's Faust a. a. O. Bd. XII, S. 231. 368) Salomo Gramer: „Zur klassischen Walpurgisnacht,“ Zürich und Winterthur, 1843, S. 9.

Dieser läßt ihn zappeln, bis er endlich ihm verspricht, „Zauberpferde bereit zu halten, des Thürmers Sinne zu umnebeln, und ihm die Schlüssel zu Gretchens Gefängnisse zu verschaffen ³⁶⁹⁾.“ In der folgenden Scene gibt uns der Dichter eine möglichst kurze Andeutung auf das spätere Loos der durch Liebe unglücklich Verstorbenen. Faust und Mephisto rasen „in der Nacht“ auf „schwarzen Pferden“ am Hochgerichte vorbei. Gestalten weihen das Grab des unglücklichen Schlachtopfers der Liebe ein, das auch im Kerker noch lieber den Tod der Kindesmörderin wählt, als den Uebertritt zu dem verhaßten Mephistopheles. Dieser sucht Faust abziehen, wenn er nach den Erscheinungen fragt, die „an dem Rabenstein auf und abschweben, sich neigen, beugen, streuen und weihen.“ Seine kurze Erwiederung ist: „Weiß nicht, was sie kochen und schaffen!“ „Eine Hexenzunft!“ „Vorbei, Vorbei ³⁷⁰⁾.“

In der Schlussscene erscheint Faust vor dem Kerker, mit „einem Bund Schlüssel und einer Lampe;“ er steht vor der „eisernen Thüre.“ Er fordert sich selbst auf, nicht zu zögern und seine Liebe zu befreien. Gretchen ist aus Verzweiflung Kindesmörderin geworden; sie ist wahnsinnig. Während er das Schloß öffnen will, singt sie ein altes deutsches Lied ³⁷¹⁾, wel-

369) Göthe's Faust, a. a. D. B. XII, S. 232 bis 235. 370) Göthe a. a. D. S. 236. 371) In der Märchensammlung der Gebrüder Grimm (dritte Auflage, Göttingen 1837, Bd. I, S. 275—280, „von dem Nachandelboom“) lautet dieses Lied im Niederdeutschen, was Göthe beinahe wörtlich ins Hochdeutsche übersezt:

„Miin Moder, de mi slacht't,
Miin Bader, de mi att,

was das Märchen von dem von der Mutter ermordeten Brüderchen enthält. Der Grundton, ihrem Seelenzustande entsprechend, ist das Schicksal eines wieder lebendig gewordenen, von der Mutter getödteten Kindes. Da Faust den Kerker öffnet, und Gretchen ihn nicht erkennt, sprechen Liebe, Wahnsinn, Wahrheit, Tugend und ein zerissenes Herz aus ihren Worten, bis der alte Ton seiner Stimme von ihr erkannt wird, und sich die Allmacht der Liebe zeigt, welche die Binde von den Augen des geblendeten Verstandes hebt. Sie schwelgt in seliger Erinnerung an die Tage ihrer herrlichen Liebe, bis ihr die Ungebuld Faust's die Nothwendigkeit der Flucht darstellt, und dadurch die alte Wahrheit ihres Sammers und mit ihm den alten Wahnsinn heraufbeschwört, in welchem sie zuletzt auf eine ergreifende Weise den Tod der Kindesmörderin beschreibt. „Der Morgen dämmert,“ die „Pferde schauern,“ Mephisto erscheint und mahnt zur Flucht. Nun ist es der Unglücklichen klar, durch diesen sollte sie gerettet werden, durch diesen kann sie nicht befreit werden. Sie ergibt sich der göttlichen Liebe, die sie einst auch an die Brust des geliebten Faust führte; an der Seite Mephisto's „graust es ihr vor ihrem Heinrich.“ Höhnisch erklärt sie Mephistopheles, da sie lieber zur Hinrichtung geht, als ihrem Faust folgt, für „gerichtet.“ Die göttliche Liebe aber, die höher steht, als das Machtgebot einer Recht sprechenden Behörde, spricht über sie von oben her „sie ist gerettet“ aus, und Mephistopheles muß seinen Zögling, der uns die

Miin Schwester, de Marlenken,
 Söcht alle mine Beeniken
 Und bindt se in een silden Dook,
 Legt'sanner den Raichandelboom;
 Kiwitt, kiwitt, ach wänt en schön Vogel bin id.“

menschliche Natur in ihrer Schwäche veranschaulicht, die zu gut ist, um Gretchen zu verlassen, aber auch zu schwach, um sich für immer von Mephistopheles zu trennen, mit Gewalt mit den Worten „Her zu mir“ an sich ziehen. Vergebens verhallen an den Wänden des Kerkers die Worte des bis zum letzten Hauche der reinen Liebe treu bleibenden Gretchens, die ihren Heinrich retten will, „Heinrich, Heinrich“³⁷²⁾. So schien es, als wollte Göthe nach dem Schlusse des ersten Theiles im Sinne der Faustfabel mit Faust's Höllenfahrt schließen; allein, da uns Göthe in Faust den Menschen schildert, Irren menschlich, aber menschliches Streben göttlich ist, das Göttliche nicht untergehen kann, so war der Gedanke an eine Läuterung der Natur Faust's von dem Dichter schon frühe gefaßt und den Schlüssel zu seiner Rettung mußte ein zweiter Theil enthalten³⁷³⁾. Außer der Rettung Faust's setzt sich Göthe im zweiten Theile noch eine andere Aufgabe. Er will nämlich, da der erste Theil Faust oder den Menschen in seinem Privatleben schildert, im zweiten Theile uns diesen in seinem öffentlichen Streben, Irren und Kämpfen vor die Augen stellen. Diese beiden Aufgaben schweben dem Dichter bei der Abfassung des zweiten Theiles vor Augen.

Der zweite Theil von Göthe's Faust steht, was den innern Gehalt betrifft, weit hinter dem ersten zurück, und es gehört wohl mehr, als Göthemanie, dazu, ihn über den ersten zu stellen. Die Form ist im Ganzen im zweiten Theile reiner und correcter; das

372) Göthe's Faust, a. a. D. Bd. XII, S. 247.

373) Weber, Göthe's Faust, S. 120 ff.

Stück ist schulgerecht in fünf Acte abgetheilt, und zeigt überall die Spuren von vieljähriger Reflexion; auch finden sich in einzelnen Stellen Merkmale sowohl von dem erhabenen Schwunge der Phantasie, als von dem frischen Humor und der Menschenkenntniß, die wir im ersten Theile in so hohem Maaße finden. Nichts desto weniger läßt sich der zweite Theil auch nicht von Ferne mit dem ersten vergleichen. Er ist viel zu gedehnt, was wohl daraus erklärbar ist, daß der Verfasser ein halbes Jahrhundert daran arbeitete, und die meisten Stellen im höhern, zum Theile im höchsten Greisenalter ausarbeitete, wo auch den größten Genius die heilige Muse der frischen, lebendigen Dichtkunst verläßt³⁷⁴). Schon im ersten Theile spricht der Dichter bisweilen, doch nicht sehr oft, allegorisch; doch herrscht das Einfache und Natürliche vor, während das Magische und Allegorische mehr zur Einrahmung des schönen, herrlichen Lebensgemäldes dient. Im zwei-

374) Nach seiner eigenen Aeußerung bei Eckermann, Gespräche, Thl. II, S. 152, hat Göthe 50 Jahre lang von der Conception und Erfindung bis zum Abschlusse am Faust gearbeitet. Im Briefe an Zelter vom 29. März 1827 nennt er die Helena ein „fünzigjähriges Gespenst.“ Nach Rieme's Mittheilungen über Göthe, Bd. II, S. 581, ist der erste Entwurf der Helena vom Jahre 1780 (Göthe las der Herzogin Mutter in Weimar nach seinem Tagebuche am 23. und 24. März 1780 aus diesem Entwurfe vor) und im August 1831 (nicht lange vor seinem Tode, 22. März 1832 im 83sten Jahre) war der zweite Theil des Faust vollendet. Ueber die so oft unterbrochene Arbeit des Faust von 1773—1831 vgl. m. die Chronologie der Göthe'schen Bearbeitung desselben bei Eduard Meyer, Studien zu Göthe's Faust, Altona, 1847, S. 46—50.

ten Theile spielt die Allegorie die Sa-
 „das Hineingeheimnissen,“ was Götthe
 Geständnisse in seinem Faust liebt, nim-
 sehr zu, daß beinahe zu jeder Seite desse-
 für ein oberflächliches Verständniß ein Ge-
 thig ist. Nur selten ist der Witz des I-
 der alte, und meist matter und weniger
 im ersten Theile. Auch ist die Idee t-
 und Verklärung der Faustnatur oder der
 allerdings eine philosophisch-richtigere, als
 lenfahrt; aber die ethische Weltanschau-
 durchaus, daß der Mensch wirke, um sich
 während wir beinahe immer nur Mephi-
 sten, und zuletzt der Geld in den Himm-
 belst wird, anstatt sich durch eigene Kra-
 und zu verklären. Auch in Meister sehe
 wie in Faust, daß Götthe in den Anfä-
 als im Schlusse ist. Trotz seinen Mängel
 Grund hauptsächlich in dem Umstande fin-
 Gedicht nicht, wie der größte Theil des
 aus einem Gusse vollendet worden ist, he-
 eines großen poetischen Genies so viele Wi-
 beiten, daß es einer nähern Betrachtung
 die, wenn auch tadelnswerthe, gehäufte Al-
 denfalls so viele wahrhaft philosophische L-
 ungen verwirklicht, daß wir auch den
 nicht ohne Bewunderung seines Urhebers

Zwei Ideen leiten den Verfasser bei d-
 zweiten Theiles. Faust soll gerettet

375) Nach Schiller's und Götthe's
 sel, Bd. III, S. 140, hatte der letztere
 Gedanken gefaßt.

er Dichter will ihn gegenüber dem ersten Theile entlicher Wirksamkeit an der Seite des Mephisto darstellen.

Das Ganze ist mehr schulgerecht, in 5 Acte abge-

Soll Faust ein Anderer werden, so muß er frühere Leben hinter sich lassen, und ein neues anfangen. Zwischen das alte und neue Leben stellt der Dichter zu Anfange des zweiten Theiles den Schlaf Faust's, in welchem er von Elfen geheilt wird, und aus Lethes Alles vergessen machen-Ströme trinkt.

Faust ist zu Anfange des ersten Actes im ersten Theile in „anmuthiger Gegend, auf blauen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, Schlaffsuchend.“

Der Genius des Gesanges und der Hilfspendensiebe, der an der Spitze der reinen Lust- und Liebe steht, ist mit ihnen an Faust's Seite. Er von der ewigen Liebe, die Alles zur Entwicklung und Reinerung bringt, dem Bösen, wie dem Guten, zuhelfen bemüht ist ³⁷⁶). Die Elfen füllen die 4 Pausen der Nacht „freundlich, ohne Säumen aus ³⁷⁷);“ sie besänftigen das Herz,“ sie „ziehen des Vorwurfs Pfeile aus; sie reinigen es „vom erlebten Graus,“ und haben es gesund im Thau aus „Lethes Fluth.“

i) Göthe's Faust, zweiter Theil, in dessen sämmtlichen, II. Ausg. letzter Band, Bd. 41, S. 3:

„Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet, wo sie helfen kann,
Ob er heilig, ob er böse?
Sammert sie der Unglücksman.“

Die vier Pausen der Nacht sind die vier Sectionen, welche sie nach der römischen Einteilung von 6 Uhr bis 6 Uhr Morgens zerfällt.

Die Chöre der Elfen singen in vier Strophen, von denen jede einen Abschnitt der Nacht in seiner Bedeutung darstellt. Die erste Strophe spricht von der Abenddämmerung, die zweite von der Nacht, die dritte von dem Uebergange zur Morgendämmerung, die vierte von dem heraufziehenden Tage. Faust erwacht vor dem Donnerzuge der Sonne, die Elfen verbergen sich vor den Strahlen der Sonne in die „Blumentronen, in die Felsen unter's Laub.“ Er steht von der Anhöhe hinab ins Thal; der Nebel theilt sich, der Wald mit „seinem tausendstimmigen Leben“ liegt vor dem trunkenen Auge, die Perle des Thaues zittert, von der Sonne erleuchtet, am Blatte und in der Blume. Aufwärts wendet er seinen Blick, von wo die Beleuchtung kommt, zur Sonne; doch schnell senkt er ihn, von dem Meere der Strahlen erdrückt, nieder. So ist's auch, meint Faust in diesem Gefühle eines dunkeln Anflanges an sein früheres Streben, mit unserem „sehnenenden Hoffen,“ das aufwärts strebt, bis es die „Erfüllungspforte“ offen findet, und „vom Flammenübermaße überwältigt“, in sich selbst zusammensinkt. Nicht mehr das All will er, er begnügt sich mit dem Einzelnen. Der Sonne den Rücken kehrend, betrachtet er den Wassersturz, in dessen, unter den Sonnenstrahlen zitternden Wassertropfen, er den „farbigen Regenbogen erblickt.“ In seinen entstehenden und verschwindenden, bald rein gezeichneten, bald „in Luft zerfließenden Farben“ sieht er das Spiegelbild des Lebens³⁷⁸). Wir sehen, was Faust geworden ist. Nun kann er öffentlich auftreten am Hofe des Kaisers, wobei Göthe die Faustsage vor Augen hat³⁷⁹).

378) Göthe's Faust, II. Theil, a. a. D. S. 3—8.

379) Nach dem ältesten Faustbuche kommt Faust

er Kaiser erscheint im Thronsaale. Die Umge-
 en sind, wie sie zur Zeit der Sage am Hofe Mar-
 ten oder Karls des V. im 16ten Jahrhunderte
 380). Neben dem Kaiser sind der Kanzler, der
 als Erzbischof figurirt, der Heermeister, Schatz-
 er und Marschall. Hofherren und Hofjunker um-
 ihn. Man vermißt den Hofnarren, der „ein-
 wickt,“ man weiß nicht, „todt oder trunken“ hin-
 ußerlicher „Mantelschleppe,“ auf der Treppe hin-
 stürzte. Mitten durch die Hellebarden bahnt sich
 istopheles den Weg, und kündet die Bedeutung
 Hofnarren in einem Räthsel an 381). Er wird
 ofnarr angenommen, und die Menge meint: Ehe-
 war es „ein Faß,“ jetzt ist's „ein Span;“ das
 Grunde gleich. Der Kaiser wollte sich auf dem
 wal „im Numenschanz“ vergnügen, aber noth-
 ngen gibt er nach, und hält noch vorher einen
 Rath. Jeder seiner Großen klagt über die her-
 ommene Noth. Der Kanzler, als geistlicher Herr,

n Hof Kaiser Karls des V., wo er ihm Schatten
 er Unterwelt herausbeschwört (Faustsage nach der
 1588, S. 132—137). 380) Nach der äl-
 n Faustsage war Faust an Karls des V. Hofe
 1588 a. a. D.), nach der Widman-
 Redaction von 1599 am Hofe des Kaisers Maxi-
 des I. (Widman's Fausthistorie, nach der
 von 1599, Th. II, Cap. 11, S. 70—72). 381)
 e's Faust, II. Theil, in den sämmtl. Werken, II.
 letzter Band, Bd. 41, S. 15:

„Kaisers alten Tanden
 Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
 Sie stützen würdig seinen Thron:
 Die Heiligen sind es und die Ritter;
 Sie stehen jedem Ungewitter,
 Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.“

Die Chöre der Elfen singen in vier Strophen, von denen jede einen Abschnitt der Nacht in seiner Bedeutung darstellt. Die erste Strophe spricht von der Dämmerung, die zweite von der Nacht, die dritte dem Uebergange zur Morgendämmerung, die vierte dem heraufziehenden Tage. Faust erwacht von dem Donnern der Sonne, die Elfen verbergen sich den Strahlen der Sonne in die „Blumentrone die Felsen unter's Laub.“ Er steht von der Höhe hinab ins Thal; der Nebel theilt sich, der Wald „seinem tausendstimmigen Leben“ liegt vor dem feinen Auge, die Perle des Thaues zittert, von der beleuchtet, am Blatte und in der Blume. Aufwendet er seinen Blick, von wo die Beleuchtung kommt zur Sonne; doch schnell senkt er ihn, von dem der Strahlen erdrückt, nieder. So ist's auch, Faust in diesem Gefühle eines dunkeln Anklangs sein früheres Streben, mit unserem „sehnenenden“ das aufwärts strebt, bis es die „Erfüllpforte“ offen findet, und „vom Flammenübermaße wältigt“, in sich selbst zusammensinkt. Nicht mehr will er, er begnügt sich mit dem Einzelnen. Sonne den Rücken kehrend, betrachtet er den Sturm, in dessen, unter den Sonnenstrahlen zittern Wassertropfen, er den „farbigen Regenbogen“ in seinen entstehenden und verschwindenden, bald gezeichneten, bald „in Luft zerfließenden Farben“ er das Spiegelbild des Lebens³⁷⁸⁾. Wir sehen Faust geworden ist. Nun kann er öffentlich am Hofe des Kaisers, wobei Göthe die Favoriten vor Augen hat³⁷⁹⁾.

378) Göthe's Faust, II. Theil, a. a. D. S.

379) Nach dem ältesten Faustbuche kommt

Der Kaiser erscheint im Thronsaale. Die Umgebungen sind, wie sie zur Zeit der Sage am Hofe Max des Iten oder Karls des V. im 16ten Jahrhunderte waren ³⁸⁰). Neben dem Kaiser sind der Kanzler, der zugleich als Erzbischof figurirt, der Heermeister, Schatzmeister und Marschall. Hofherren und Hofjunker umgeben ihn. Man vermißt den Hofnarren, der „ein Fettgewicht,“ man weiß nicht, „todt oder trunken“ hinter kaiserlicher „Mantelschleppe,“ auf der Treppe hinunterstürzte. Mitten durch die Hellebarden bahnt sich Mephistopheles den Weg, und kündet die Bedeutung des Hofnarren in einem Räthsel an ³⁸¹). Er wird als Hofnarr angenommen, und die Menge meint: Ehemals war es „ein Faß,“ jetzt ist's „ein Span;“ das ist im Grunde gleich. Der Kaiser wollte sich auf dem Karneval „im Rumenschanz“ vergnügen, aber nothgedrungen gibt er nach, und hält noch vorher einen Staatsrath. Jeder seiner Großen klagt über die herbeigekommene Noth. Der Kanzler, als geistlicher Herr,

an den Hof Kaiser Karls des V., wo er ihm Schatten aus der Unterwelt heraufbeschwört (Faustsage nach der Ausgabe von 1588, S. 132—137). ³⁸⁰) Nach der ältesten Faustsage war Faust an Karls des V. Hofe (Ausgabe von 1588 a. a. O.), nach der Widman'schen Redaction von 1599 am Hofe des Kaisers Maximilian des I. (Widman's Fausthistorie, nach der Ausg. von 1599, Th. II, Cap. 11, S. 70—72). ³⁸¹) Göthe's Faust, II. Theil, in den sämmtl. Werken, II. Ausg. letzter Band, Bd. 41, S. 15:

„Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter,
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.“

Die Chöre der Elfen singen in vier Strophen, von denen jede einen Abschnitt der Nacht in seiner Bedeutung darstellt. Die erste Strophe spricht von der Abenddämmerung, die zweite von der Nacht, die dritte von dem Uebergange zur Morgendämmerung, die vierte von dem heraufziehenden Tage. Faust erwacht vor dem Donnerzuge der Sonne, die Elfen verbergen sich vor den Strahlen der Sonne in die „Blumentronen, in die Felsen unter's Laub.“ Er steht von der Anhöhe hinab ins Thal; der Nebel theilt sich, der Wald mit „seinem tausendstimmigen Leben“ liegt vor dem trunkenen Auge, die Perle des Thaues zittert, von der Sonne erleuchtet, am Blatte und in der Blume. Aufwärts wendet er seinen Blick, von wo die Beleuchtung kommt, zur Sonne; doch schnell senkt er ihn, von dem Meere der Strahlen erdrückt, nieder. So ist's auch, meint Faust in diesem Gefühle eines dunkeln Anflanges an sein früheres Streben, mit unserem „sehnenenden Hoffen,“ das aufwärts strebt, bis es die „Erfüllungspforte“ offen findet, und „vom Flammenübermaße überwältigt“, in sich selbst zusammensinkt. Nicht mehr das All will er, er begnügt sich mit dem Einzelnen. Der Sonne den Rücken kehrend, betrachtet er den Wassersturz, in dessen, unter den Sonnenstrahlen zitternden Wassertropfen, er den „farbigen Regenbogen erblickt.“ In seinen entstehenden und verschwindenden, bald rein gezeichneten, bald „in Luft zerfließenden Farben“ steht er das Spiegelbild des Lebens ³⁷⁸). Wir sehen, was Faust geworden ist. Nun kann er öffentlich auftreten am Hofe des Kaisers, wobei G ö t t e die Faustsage vor Augen hat ³⁷⁹).

378) G ö t t e's Faust, II. Theil, a. a. D. S. 3—8.

379) Nach dem ältesten Faustbuche kommt Faust

Der Kaiser erscheint im Thronsaale. Die Umgebungen sind, wie sie zur Zeit der Sage am Hofe Max des Iten oder Karls des V. im 16ten Jahrhunderte waren ³⁸⁰). Neben dem Kaiser sind der Kanzler, der zugleich als Erzbischof figurirt, der Heermeister, Schatzmeister und Marschall. Hofherren und Hofjunker umgeben ihn. Man vermißt den Hofnarren, der „ein Fettgewicht,“ man weiß nicht, „todt oder trunken“ hinter kaiserlicher „Mantelschleppe,“ auf der Treppe hinunterstürzte. Mitten durch die Hellebarden bahnt sich Mephistopheles den Weg, und kündet die Bedeutung des Hofnarren in einem Räthsel an ³⁸¹). Er wird als Hofnarr angenommen, und die Menge meint: Ehemals war es „ein Faß,“ jetzt ist's „ein Span;“ das ist im Grunde gleich. Der Kaiser wollte sich auf dem Carneval „im Mumenschanz“ vergnügen, aber nothgedrungen gibt er nach, und hält noch vorher einen Staatsrath. Jeder seiner Großen klagt über die herbeigekommene Noth. Der Kanzler, als geistlicher Herr,

an den Hof Kaiser Karls des V., wo er ihm Schatten aus der Unterwelt heraufbeschwört (Faustsage nach der Ausgabe von 1588, S. 132—137). 380) Nach der ältesten Faustsage war Faust an Karls des V. Hofe (Ausgabe von 1588 a. a. D.), nach der Widman'schen Redaction von 1599 am Hofe des Kaisers Maximilian des I. (Widman's Fausthistorie, nach der Ausg. von 1599, Th. II, Cap. 11, S. 70—72). 381) Göthe's Faust, II. Theil, in den sämmtl. Werken, II. Ausg. letzter Band, Bd. 41, S. 15:

„Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Pöhligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter,
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.“

klagt über die Sitten, der Heermeister über das verwilderte Heer, der Schatzmeister über die heruntergekommenen Finanzen, der Marschall, der für die Tafel zu sorgen hat, verzweifelt, da Alles auf kaiserlicher Tafel durch „die Anticipationen der Juden“ vorausgegessen und getrunken ist. Der Kaiser wendet sich an Mephistopheles, seinen neuen Hofnarren, mit der Frage, ob er nicht auch eine Noth wisse. Dieser meint, alle eure Noth liegt im Mangel an Gelde; das liegt tief begraben, und „begabten Mannes Natur- und Geisteskraft“ kann es verschaffen. Wie? Natur? Wie? Geist? ruft der geistliche Herr, der in beiden als Cancellar des heiligen Römischen Reiches die größten Feinde der Kirche erblickt. „Natur“ ist „Sünde,“ „Geist“ ist „Teufel.“ Aus beiden entsteht „ein Zwitterkind,“ der „Zweifel.“ An solche Abscheulichkeiten, fährt er fort, dürfen wir uns nicht halten. Die Stützen des Thrones sind die Heiligen, oder der Stand, der sie macht, die Geistlichen und die Ritter, oder der Stand aus dem sie hervorgehen, der Adel. Mephistopheles versichert, von dem Kaiser, dem das Geld wichtiger, als die Predigt des Kanzlers ist, aufgefordert, daß man das Geld in den Gliedern spüre³⁸²). Der Adel glaubt, wenn es auf das Zucken in den Gliedern ankommt, müßte bei Hofe überall Geld seyn³⁸³.

382) Anspielung auf Joseph Campetti, mit dem Ritter im Jahre 1810 in München Versuche anstellt durch körperliches Gefühl in der Erde vergrabenes Meta aufzufinden. Weber, Göthe's Faust, S. 160. 383) Wenn man das Geld in den Gliedern spüren soll, so muß am Hofe, meint Göthe, viel Gold vorhanden seyn. Daum läßt er die Hofherren sagen:

Der Astrolog muß, da der Kaiser das Geld haben will, die rechte Stunde dazu bestimmen. Zuerst sollen, das ist sein Ausspruch, die Freuden des Carnevals beginnen; am Aschermittwoch, wenn auf die Fluth die Ebbe folgt, ist die beste Zeit zum Geldausgraben ³⁸⁴). Ehemals wollte man dieses mit dem Steine der Weisen versuchen; aber Mephisto versichert: Den Stein haben sie wohl hier am Hofe, aber der Weise fehlt ³⁸⁵). Der Numenschanz, der dem Kaiser lieber, als der Staatsrath, ist, zieht in einer neuen Scene „im weitläufigen, verglerten Saale“ auf. Der „Herold“ verkündet die Bedeutung des Aufzuges und der einzelnen Personen. Der Dichter will uns das Leben in allen Phasen seiner Entwicklung, in seinen Freuden, Genüssen und Verbitterungen, und in den Mächten, die es beherrschen, in bunter Allegorie vor die Augen stellen ³⁸⁶).

„Mir liegt's im Fuß, wie Bleigewicht,
Mir krampft's im Arme — das ist Gift —
Mir krabbelt's an der großen Zeh',
Mir thut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.“

Goethe's Faust, II. Thl., a. a. D. S. 19. 384)
Kaiser:

„So sey die Zeit in Fröhlichkeit verthan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir auf jeden Fall
Nur lustiger das wilde Carneval.“

Goethe a. a. D. S. 22. 385) Mephistopheles:

„Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.“

Goethe a. a. D. S. 22. 386) Herold:

„Es bleibt doch endlich nach, wie vor,
Mit ihren hunderttausend Pössen
Die Welt ein etw'ger großer Thor.“

Goethe a. a. D. S. 23.

Da er zuletzt mit der höchsten Macht des Geldes, vor der sich selbst die kaiserl. Maj. beugen muß, schließt, so ist ihm diese Geldmacht ein Uebergangsmoment zur humoristisch-ironischen Erfindung des Papiergeldes durch Faust, als den maskirten Plutus, den Gott des Reichthums, und Mephistopheles als den maskirten „Geiz,“ den Bickelhäring oder die lebendige Ironie und Parodie desselben. Die „jungen, florentinischen Gärtnerinnen, welche durch Kunst verfertigte Blumen verkaufen³⁸⁷⁾, und den Zug eröffnen, so wie der „goldene“ Aehrenkranz, der „Phantastekranz“ und „Phantastestrauß“ stellen das durch die Kunst Schöne dar. Ihnen gegenüber stehen „die Rosenknospen,“ der Olivenzweig mit Früchten, und die Gärtner, welche natürliche Früchte³⁸⁸⁾ ausbieten, und uns das durch die Natur Schöne und Nützliche bedeuten. Beide wetteifern um die Oberherrschaft, wie dieses die Ausforderung verkündet³⁸⁹⁾. Da, wo das Natur- und Kunstschöne um die Herrschaft streiten, gehören die Mädchen hin, deren natürliche Schönheit durch die Kunst erhöht wird. Eine Mutter erscheint; wie sie in einem nahen, überaus netten Liedchen verkündet, hatte sie sich schon alle mögliche Mühe geben, ihre Tochter loszuschlagen, es ist nicht gegangen³⁹⁰⁾. Ihre einzige Hoff-

387):

„Unsere Blumen, glänzend künstlich,
Blühen fort das ganze Jahr.“

Goethe a. a. D. S. 24. 388):

„Ueber Rosen läßt sich dichten,
In die Äpfel muß man beißen.“

Goethe a. a. D. S. 27. 389) Goethe a. a. D. S. 26.
390):

„Welches Fest man auch ersann,
Ward umsonst begangen;

in Betreff der Tochter hat die schlaue Mutter
 esen Karneval gesetzt ³⁹¹). „Fischer“ und „Bo-
 rr“ mit „Nezen, Angeln und Reimruthen“ na-
 h, um die Herzen der schönen Kinder zu fa-

Das Schöne, das durch die Kunst, wie durch
 tur schön ist, stellt uns die ideale Seite des
 vor die Augen; das Reale der verben Wirk-
 veranschaulichen uns „die Holzhacker,“ deren
 mkeit die „leichtfüßigen, pantoffelschnellen Pul-
 i“ nicht zu schätzen wissen, während ihr Verdienst
 karasiten“ oder „Tellerlecker“ in vollem Maasse
 en ³⁹²). Der Trunkene zeigt uns die Bedenk-
 einer zu großen Anhänglichkeit an das Reale.
 einziger Trost in dem Trinkliede, dessen Strophen
 dem lallenden „tinke, tinke“ schließen, ist: Wenn
 Birth nicht mehr borgt,“ borgt „die Wirthin,“

Pfänderspiel und dritter Mann
 Wollten nicht versangen.“

: a. a. D. S. 28. 391):

„Heute sind die Narren los,
 Liebchen, öffne deinen Schoos,
 Bleibt wohl einer hängen!“

: a. a. D. S. 28. 392):

„Was könnt' es frommen;

Gab' es nicht Schritte,
 Und Kohlentrachten,
 Die Heerdebreite
 Zur Gluth entfachten?

Der wahre Schmeder,
 Der Tellerlecker.
 Er riecht den Braten,
 Er ahnet Fische;
 Das regt zu Thaten
 An Gönner's Tische.“

a. a. D. S. 31.

und wenn diese aufhört, „die Magd.“ Die Bedenklichkeit einer übertriebenen Abhängigkeit an das Ideal stellen die Dichter dar. „Das ist der größte Trost dieser Herren Dichter, unter denen „Naturdichter,“ „Hof- und Rittersänger“ glänzen, wie der „Satyriker“ meldet, wenn sie „singen und reden dürfen, was Niemand hören will“³⁹³).“ „Die Nacht- und Grabbichter“ lassen sich entschuldigen, daß sie auf dem Carneval nicht wie die andern, erscheinen; sie sind im Gespräche mit einem „frischerstandenen Vampyren“³⁹⁴) begriffen, und

393):

„Wißt ihr, was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft' ich singen und reden,
Was Niemand hören wollte!“

G ö t t e a. a. O. S. 33. 394) Der Glaube an die Vampyren ist orientalischeslavisch. Noch vor hundert Jahren glaubte man in Serbien, daß verstorbene Leiber von bedeutenden Verbrechern nach dem Tode aus den Gräbern kommen, den Verwandten und Lieben ihres Geschlechts das Blut im Schlafe aussaugen, wodurch diese sterben und nach dem Tode ebenfalls Vampyren werden müßten. Als Kennzeichen gab man an, daß man solche Leiber der Vampyren beim Ausgraben unverwest, mit frischem Blut angefüllt, mit neuen Haaren und Nägeln bewachsen, findet. Nach der Volksmeinung findet man nicht eher Ruhe, als bis den Leichen durch den Scharfrichter der Kopf abgeschlagen und die Leichname verbrannt werden. Für den Vampyrglauben spricht sich noch die Schrift aus „Actenmäßige und umständliche Relation von denen Vampyren oder Menschensaugern, welche sich in diesem und vorigen Jahren im Königreich Servien hervorgethan, nebst einem Raisonnement darüber, und einem Sendschreiben eines Officiers des Prinz-Alexandrischen Regiments an Medvedia in Servien an einen berühmten Doctoren der Universität Leipzig, 1732, 8. Gegen den Glauben sind die Schriften: 1) „Ob es möglich, daß verstorbene

daß aus dieser interessanten Unterhaltung „eine Dichtart“ entstehen werde. Nur, wenn das Schöne siegt, werden diese Verkümmernngen Verbitterungen des Lebens ferne gehalten. Die-
 g des wahrhaft Schönen wird durch die Gra-
 ranschaulicht; sie, die den Liebreiz des klassisch
 n verkünden ³⁹⁵). Dabei muß der Blick gewen-
 rden nach den Parzen, die das Ziel und Maas-
 en, welches bei dem Genusse nöthig ist, da sie
 den des Menschenlebens spinnen ³⁹⁶), und die
 sind ferne zu halten, die uns das Leben in
 schönsten Freuden vergällen ³⁹⁷). Eine neue
 ung zeigt sich nach diesen Figuren auf dem

in wiederkommen, denen Lebendigen durch Auslau-
 es Bluts den Tod zuwegebringen, und dadurch
 Dörfer an Menschen und Vieh ruiniren können?
 ich untersucht von Putoneo,“ 1732, 8.; 2) „ei-
 eimarischen Medici, muthmaßliche Gedanken von
 Bampyrn oder sogenannten Blutsaugern, welchen
 das Gutachten der königl. preussischen Societät der
 kassen von den gedachten Bampyren beigelegt ist,“
 1732, 8. Bgl. Niedersächsisches Nachrichten-
 m, Jahre 1732, Stück 34, S. 299—301, und
 , bibliotheca magica, Stück X, S. 702 ff. 395)
 eite Grazie heißt Thalia, nicht, wie G ö t t e sie
 D. S. 33 unrichtig nennt, H e g e m o n e, welches
 name der Artemis oder Diana ist. 396) Bei G ö-
 innt Atropos den Lebensfaden, und Klotho
 Scheere, Lachesis aber ordnet und mißt den
 während nach der mythologischen Vorstellung Klotho
 Spinnrocken und Atropos die Scheere hat. 397)
 : stellt a. a. D. S. 36 und 37 die Furien so dar,
 lecto den Lebensgenuß, zumal in der Liebe vor
 reinigung, Megära während der Verbindung,
 one nach derselben verbittert.

Karneval, ein Elephant, mit „bunten Teppichen“ die Weichen stolz behängt; im Nacken „sitzt ihm eine zierlich-zarte Frau.“ Die Frau ist die Klugheit. Und ober ihr auf dem thurmbeladenen Thiere erhebt sich „Victoria,“ die Göttin des Sieges mit „weißem Flügelpaar.“ Zur Seite des Elephanten gehen „geleitet“ Furcht und Hoffnung. Zoilo-Thersites, der personifizierte Neid und Obscurantismus, will die Victoria von ihrem stolzen Sitze reißen; er verwandelt sich in einen Klunipen, der sich, wie das Weitei, in zwei Theile spaltet, die Fledermaus und die Otter, die den hellglänzenden Kerzensaal des Maskenballes fliehend sich draußen im dunkeln Gange vereinigen³⁹⁸). Der Herold freut sich, daß er nicht der aus solcher Umarmung Entstandene ist³⁹⁹). Victoria ist der Sieg des Schd-

398) Zoilo-Thersites ist aus zwei sehr unerquicklichen Elementen zusammengesetzt. Zoilos (221—180 v. Chr.), ein griechischer Philolog, hatte den Beinamen Homeromastix oder Homer's Geißel, soll als Kritiker den Plato und Homer abgeschmact, und die Accente und Interpunctionszeichen erfunden haben. Thersites wird zu Anfange des zweiten Buches der Iliade geschildert; er ist im griechischen Fürstenrathe vor Troja, wenn die Versammlung über die Fortsetzung der Belagerung oder die Abfahrt entscheiden soll, anwesend. Er hat einen zugespitzten Kopf, wie ihn Homer beschreibt, mit spärlicher Wolle, ist krummen oder lahmen Fußes, mit schielenden Augen. Die Schultern sind vornen zusammengedrückt, hinten zeichnet ihn ein Höcker aus. Nach seiner schimpfenden Rede gegen Agamemnon wird er von Odysseus mit dem goldenen Scepter auf den Rücken geschlagen, daß er blaue und rothe, blutige Striemen hat. Das ganze Achäerheer lacht darüber, und bald beschließt die Versammlung auf Agamemnon's und Nestor's Rath, den Kampf fortzusetzen.
399) Herold:

nen und Erfreulichen im Daseyn. Nur, wenn die Klugheit mit ihrem Stabe den Elephanten, die unbehülfliche, lenksame, aber auch nach Umständen widerstrebende Masse leitet, und Furcht und Hoffnung, da beide zügellos den Genuß des Lebens verbittern, gezügelt und von der Klugheit gefesselt sind, kommt das Schöne und Erfreuliche zum Daseyn. Die aus der Heimtücke der Otter und dem Obscurantismus der Fledermaus zusammengesetzte Figur des Boilotherstes sucht diesen Sieg zu zerstören; aber sie vermag es nicht, und wird dahin getrieben, wo sie ihren Ursprung fand, in die Finsterniß. Wem aber anders verdanken wir den Sieg des Schönen und Erfreulichen im irdischen Leben als den Göttern, die uns die Gaben des irdischen und geistigen Genusses spenden? Die erstern verleiht uns Plutus, der Gott des Reichthums, die letztern der Knabe Lenker, wie ihn G ö t t e nennt, die Dichtkunst. Auf „prächtigem Wagen, vierbespannt,“ fährt Plutus einher; er spendet des irdischen Lebens Gaben an die ihn umgebende Menge; ein reiches Faltengewand, ein Turban schmücken ihn, da der Orient die kostbarsten Schätze in sich schließt; „ein Vollmonds-gesicht“ verkündet das Wohlbehagen, das er besitzt und verbreitet. Er theilt gemünztes und ungemünztes Gold in Menge aus. Den Wagen leitet der Knabe Lenker, der daher den Namen führt, und neben den Rossen geht. Jung, schön, die nackten Glieder mit leichtem, „purpurbesäumtem“ Gewande bedeckt, „halbwüchsig,“ ein schöner lieblicher Knabe ist er, der Spender der schönsten Gaben des Geistes. Er ist die Dichtkunst, welche

„Sie eilen draußen zum Verein,
Da möcht' ich nicht der Dritte seyn!“

Göthe a. a. O. S. 41.

uns die schönsten Genüsse des Lebens verschafft⁴ Plutus und Knablenker, vereint, spenden alle Götter des Lebens. Die Dichtkunst verkümmert ohne den materiellen Genuß, und dieser verliert ohne jene alle Bedeutung. Der Knablenker „schlägt ein Schnipp und es „glänzt und glitzert um den Wagen,“ „Iulenschnüre, goldene Spangen, Kämme, Kronen, Juwelen“ aller Art flattern in der Luft. Die täppische Menge faßt sie, und sie verwandeln sich ihr unter Händen in „Schmetterlinge,“ deren Blütenstaub entzückt, oder in Käfer, „die ihr den Kopf umsummen.“ Das sind die Gaben, welche die Dichtkunst denen f

400) Knabe:Lenker bei Göthe a. a. O. S.

„Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch bin ich unermesslich reich,
Und schätze mich dem Plutus gleich.
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das theil' ich aus.“

Weiter unten heißt die Poesie in ihrem Repräsentanten Lord Byron — Euphorion, als Faust's und Helen's Kind. Göthe sagt bei Eckermann, Gespräche, II, S. 159: „Wer aber ist der Knabe:Lenker? Ich wußte“ (sagt Eckermann), „und wußte nicht zu antworten.“ Es ist der Euphorion, sagte Göthe. Wie kann dieser, fragte ich, schon hier im Carneval erscheinen, er doch erst im dritten Acte geboren wird? Der Euphorion, antwortete Göthe, ist kein menschliches, sondern nur ein allegorisches Wesen. Es ist in ihm die Personificirt, die an keine Zeit, an keinen Ort und keine Person gebunden ist. Derselbige Geist, dem es immer beliebt, Euphorion zu seyn, erscheint jetzt als Knabe:Lenker, und er ist darin den Gespenstern ähnlich, die überall gegenwärtig seyn und zu jeder Stunde hervortreten können.“

det, die sie genießen; ihre Genüsse sind keine materiellen, in höherer oder niederer Art die Menschen nach Maaßgabe ihres Innersten entzündend. Aber nicht bloß den Genuß schafft sie ihren Verehrern, auch die Zeugungskraft ihrer Gaben gibt sie ihren Eingeweihten, die als Dichter auftreten. Der Knablenker schwingt seinen Zauberstab, und „Flämmchen,“ die „größten Gaben seiner Hand,“ „glühen auf dem und jenem Kopfe;“ bei vielen erlischt die Flamme, „traurig ausgebrannt.“ Bei andern „flammt sie empor,“ in „kurzem Glorle leuchtend.“ Die Flammen sind die Gaben des schaffenden Genius der Dichtkunst. Wenn Plutus der habfüchtigen Menge seine Schätze vertheilt, schwindet die Boesle; denn sie, die Spenderin des Geistigen, fliehet die Ueppigkeit des Reichthums. Hinter dem Plutus, in dessen Maske Faust steht, folgt der als „Geiz“ verkleidete Mephistopheles⁴⁰¹). Die Kisten werden vor den trunkenen Augen der begierigen Menge aufgestellt. Der Kaiser nähert sich in der Maske des Pan⁴⁰²). Er ist von mythologischen Wesen um-

401) Edermann's Gespräche, Thl. II, S. 159: „Daß in der Maske des Plutus“ (sagte Göthe) „der Faust steht und in der Maske des Geizes der Mephistopheles, werden Sie gemerkt haben.“ 402) Pan ist bei den Alten der Gott des Hirten- und Jägerlebens in der freien Natur; er ist auch das παν, das vergöttlichte Natur-All, in dessen Maske naturgemäß der Fürst nach dem despotisch-mönarchischen Grundsatz l'état c'est moi steht. Es ist lächerlich, wenn Dr. Deycks behauptet, der Pan stelle die Volksmasse dar, und das sich in Feuer verwandelnde Gold sey die Revolution, an welcher sich das herbeitappende Volk versengt (Weber, Göthe's Faust, S. 165). Diese Ansicht steht weder mit dem Vorausgehenden, noch mit dem Nachfolgenden in irgend einem Zusammenhang.

geben, welche entweder nach der Vorstellung der alten Welt in der Nähe des Pan sind, oder auf Sinnengenuss und Genußmittel hindeuten, und darum an einem üppigen Hofe willkommen heißen. Die Satyrn, die Repräsentanten des freien Jagd- und Naturlebens, die Faunen der lüftern-schmunzelnden Sinnlichkeit, die Nymphen, die zum Genuße einladen, die „Gnommen,“ die „Felschirurgen,“ welche die Adern „der Berge schröpfen,“ Repräsentanten der Geldmacht, wie „die Riesen“ mit Fichtenstämmen aus dem „Harzgebirge,“ Repräsentanten der Kraft und Gewalt, haben ihn umgeben. Unter dem Zauberstabe des Plutus-Faust verwandeln sich die auf dem Karneval ausgetheilten Metallschätze in ringsum die Menge verletzende Feuerflammen; selbst Pan versengt sich den Bart; in seiner Maske wird der Fürst verletzt, und Faust in Plutus Maske beschwichtigt durch kühlende Wolken den gefährlichen Feuerregen⁴⁰³). Der Dichter will uns, indem selbst Fürstenmacht sich vor der verderblichen Flamme des Goldes beugt, die innere Bedeutungslosigkeit und äußere Gefährlichkeit der Geldmacht schildern, womit er ironisch auf die Erfindung des Papiergeldes, was zuletzt alle

sammenhänge, und widerspricht der ausdrücklichen Auslegung Göthe's selbst. Wenn der große Pan sich den Bart auf dem Maskenballe versengt von den Feuergluthen des Goldes, ruft der Herold aus:

„Doch hör' ich aller Orten schrei'n,
„Der Kaiser“ leidet solche Pein!“

Göthe a. a. D. S. 60. Edermann's Gespräche, Thl. II, S. 162: Göthe sagte, „daß der Kaiser in der Maske des großen Pan ein Papier unterschreibt, welches, dadurch zu Geldeswerth erhoben, tausendmal vervielfältigt und verbreitet wird.“ 403) Göthe a. a. D. S. 61.

Genüsse des Lebens schafft, und alle seine Entwicklungen beherrscht, einleitet. Was der Kaiser hier gethan, als er die ihm von Faust in der Maske des Blutus und von Mephistopheles in der Maske des Geizes vorgestellten Staatspapiere eigenhändig unterzeichnete, wird ihm, da er es bewußtlos während der Maskerade verübte, in der folgenden Scene von Faust und dem Teufel, so wie von den kaiserlichen Umgebungen, erzählt. Der Kaiser gründete auf dem Balle „mit wenig Federzügen“ des „Volkes Heil.“ Da ward auf einen Zettel geschrieben, er „ist 1000 Kronen werth;“ dafür ist „Unzahl vergrab'nen Gold's im Kaiserland zum Ersatz“ gestellt. Der Kaiser durfte nur unterschreiben; er unterschrieb in der Maske des Ban; zu „fünfzig, zehn, dreißig, hundert“ wurden die Zettel gestempelt, und was am meisten zu verwundern ist, die Leute nahmen ruhig die Zettel, in der Hoffnung auf das ihnen gut gesagte, längst vergrabene, kaiserliche Gold. Der Marschall ruft:

„Bei Hoch dem Kaiser sprudelt's in den Kellern,
Dort locht's, und brät's, und klappert's mit den Tellern 404).“

Auch der Heermeister weiß den Nutzen des Papiergeldes für die Armee zu schätzen ⁴⁰⁵). Und Mephistopheles macht auf den Gebrauch solchen Tauschmittels im Detail aufmerksam. Die Dame verhüllt, auf „der Terrasse einsam abspazierend,“ ein Aug' „mit dem stolzen Pfauenwedel,“ mit dem andern schmunzelt sie nach

404) Göthe a. a. D. S. 66. 405) Göthe a. a. D. S. 64:

„Der Langknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirth und Dirnen haben's gut.“

„solcher Schebel“ 406). So ein „Blättchen“ paßt bequem „zum Liebesbrieflein;“ der Priester trägt's „im Brevier,“ der Soldat „im Gürtel.“ So lange man „Papier genug“ hat, bleibt in kaiserlichen Landen an „Gold und Kleinod“ genug vorhanden. Von allen macht der Narr mit dem von dem Kaiser geschenkten Papiere den vernünftigsten Gebrauch; er, der auf der Treppe verunglückt ist, ist nämlich wieder eingetreten, und bittet, wie die andern, um ein Papiergeschenk 407).

Für den Leib des Kaisers ist durch das Papiergeld gesorgt, für den Geist soll durch die Herausbeschwörung der Helena und des Paris gesorgt werden 408). Faust macht sich an Mephisto in dunkler Gallerie; allein dieser ist ein christlicher Teufel und hat mit den klassischen Gespenstern nichts zu schaffen 409). Nur die Mütter können helfen, sie, die Uebergangspunkte aus

406) „Schebel“ schedula für Papiergeld. 407) Narr: „Heut' Abend wieg' ich mich im Grundbesitz!

Mephistopheles:

Wer zweifelt noch an unseres Narren Wig?“

Goethe a. a. D. S. 70. 408) Eckermann's Gespräche, Thl. II, S. 164: „Heute nach Tische las Goethe mir die fernere Scene. Nachdem sie nun am kaiserlichen Hofe Geld haben, sagte er, wollen sie amüsirt seyn. Der Kaiser wünscht Paris und Helena zu sehen, und zwar sollen sie durch Zauberkünste in Person erscheinen.“ Ebenso muß in der Faustsage Faust dem Kaiser in eigener Person Alexander den Großen und seine Gemahlin herausbeschwören, den Studenten aber zeigt er die Helena von Troja und mehrere Helden aus dem Trojanischen Kriege. 409) Mephistopheles:

„Das Heidenvolk geht mich nichts an.
Es haust in seiner eig'nen Hölle.“

Goethe a. a. D. S. 72.

am Nichtseyn zum Seyn, die Quellen alles Lebens, in
 ren Reiche als Schattenbilder die Bilder aller Dinge,
 e ehedem waren, und wieder seyn werden, sich befin-
 n. In jenem Reiche soll er, wie er den ihm über-
 benen Schlüssel, das Symbol der Gewalt der Phan-
 sie, in der Hand leuchten und bligen läßt, den Drei-
 ß, das Bild der Zeit, berühren⁴¹⁰⁾, und sich durch
 esen in den Besitz der schönen Helena setzen. Nur,
 enn *Faust* mit der Leuchte der Phantasie sich in's
 reich der Ideen des Lebens des Alterthums zurückver-
 gt, und sich des Dreifußes, der Zeit, in welcher diese
 gestalten sich bewegten, bemächtigt, kann er Helena,
 as Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums,
 winnen. Man ist „in hell erleuchteten Sälen“ ver-
 ammelt. Die Hofherren und Hoffräulein sind anre-
 nd. Gegenüber der Wand, hinter welcher dem kai-
 rlichen Hofe zur Unterhaltung Helena und Paris er-
 heinen sollen, findet sich der kaiserliche Thron. Man
 t voll ungeduldiger Erwartung der Dinge, die da
 mmen sollen. Alle Heilbedürftigen versammeln sich
 m Mephistopheles, der als Zauberer im Rufe großer
 Bunderkraft steht. Eine „Blondine“ ist von „bräun-
 ch-rothen-Flecken,“ im „leidigen Sommer,“ trotz „ih-
 r weißen Haut“ geplagt. Mephistopheles bedauert
 is „getupfte Pantherkäfchen;“ doch weiß er schnell
 n Mittel.

„Froschlaich, Krötenzungen cohobirt,
 Im vollsten Mondlicht sogleich destillirt.
 Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen.
 Der Frühling kommt, die Tupsen sind entwichen 411).“

410) Dreifuß ist das Sinnbild der drei Zeiten des
 letzten Jahres im glücklichen Klima. *Creuzer's Sym-
 bolik*, Bd. I, S. 779 ff., Bd. II, S. 200. 411) *Bö-
 lke a. a. O.* S. 79.

Sein Mittel ist eine boshafte Anspielung auf die sympathetischen Mittel des Magnetismus. Eine „Braune“ hat „erfrorenen Fuß,“ er hindert sie am „Wandeln, wie am Tanzen,“ nur „ungeschickt bewegt sie ihn zum Gruße.“ Mephistopheles sagt:

„Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß!“

Da die Dame diese Sitte nur „unter Liebesleuten“ kennt, beruhigt sie der Teufel:

„Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt;
Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.“

Satan erlaubt sich hier eine boshafte Anspielung auf die homöopathische Heilkunst, welche Aehnliches durch Aehnliches heilen will; und da die Braune unter seinem „Pferdehuf“ schreit, hebt Mephistopheles die Bedeutung der Fußheilung mit den Worten heraus:

„Bei Tafel schwelgend füßle mit dem Lieben.“

Die Tapeten der dem kaiserlichen Throne gegenüberliegenden Wand theilen sich; ein Theater stellt sich dar; Mephistopheles ist im „Sousfleurloch.“ Der Astrolog erklärt die Erscheinungen. Das Theater stellt einen Tempel im griechischen Baustyle dar; Faust ist im Gewande eines Priesters; er hat den Dreifuß aus dem Reiche der Mütter gewonnen; eine Opferschale wird darauf befestigt. Rauchwerk wallt aus ihr auf; die Gestalten des Rauches theilen und verbinden sich in wechselnden Gestalten; aus ihnen geht Paris hervor, welcher schläft. Die Damen finden ihn natürlich zum Entzücken, die Herren wissen an ihm zu fritteln. Helena erscheint; sie küßt den Schlafenden. Die Kritik ist hier umgekehrt; die Herren sind begeistert, während die Damen mäckeln. Als Paris die schöne Ge-

lena erfaßt, fällt Faust „aus der Rolle.“ Er vergißt, daß es ein Schatten ist, den er heraufbeschwört. Indem er den mächtigen Schlüssel gegen den Pariaß kehrt, sucht er die Helena mit Gewalt sich anzueignen. Eine „Explosion“ ertönt. Faust „liegt am Boden.“ Die „Geister gehen in Dunst auf.“ Indem Mephistopheles den ohnmächtigen Faust „auf die Schultern nimmt,“ bezeichnet er das Thörichte eines solchen Beginns :

„Da habt ihr's nun! mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden 412).“

Helena ist dem Dichter das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums. Da er dieses fassen, und, wie ein reelles Besizthum, festhalten will, geht es, ein Phantastengebild, in Rauch und Dunst auf.

Der Gewinn der Helena mitten unter den Gestalten der klassischen Walpurgisnacht ist der Gegenstand des zweiten Aufzuges. Will Faust sich nicht bloß auf Augenblicke mit dem „leuchtenden,“ „blitzenden“ Schlüssel der Phantasie die Erscheinung der Helena, des Ideals der klassischen Schönheit des Alterthums, vor die Augen stellen, sondern sich mit diesem Ideale fürs Leben verbinden, so bedarf es mehr, als der Phantasie, er muß sich zurückversetzen in die Gestalten der alten Zeit durch das Zurückgehen in die Geschichte. Er bedarf der Wissenschaft. Mephistopheles erscheint mit ihm zu Anfange des zweiten Actes in der alten Studierstube, in der sich Faust ehemals mit den Wissenschaften vergebens beschäftigte. Den schlafenden Faust legt er auf sein Bett, und meint :

„Wen Helena paralyfirt,
Der kommt fo leicht nicht zu Verftande!“

Er erkennt jede alte Stelle, die ihm aus der
Geschichte *F a u ſ t*'s merkwürdig ift. Alles i
Plaze geblieben,“ fogar „die Feder,“ mit „
F a u ſ t dem Teufel ſich verſchrieb.“ Noch häng
alte Pelz am alten Hacken,“ in den ſich *Mephi*
leſ als in das Doctorkleid *F a u ſ t*'s. hüllte, u
angehenden Studiosus Vorlefungen über *Hodege*
Methodik des akademifchen Studiums zu halten.
einmal faßt ihn „das Gelüften,“ ſich in den
Pelz zu hüllen. Es ift ein unbeschreiblich he
Gefühl, ſich für ein untrüglicheß, akademifcheß
halten. Der ſchöne Traum des Gelehrten. immer
zu-haben, ift freilich, wie er beifetzt, „dem Teufe
vergangen“⁴¹³).“ Er ſchüttelt den Pelz, indem
ſich umzuwerfen, im Begriffe ſteht, und „*Cicade*
fer und *Varfarellen* fahren heraus.“ Die
fleben, wie die gelehrten Herren, am Pelz de
ſenſchaft, ohne in den Kern zu bringen; ſie
dahin, wohin die gelehrten Bücherwürmer gehö
die „alten Schachteln und Töpfe,“ „*Bergamer*
Todtenköpfe.“ Mit Anſtand hüllt ſich, während
auf ſeinem Bette, „von der Helena paralyfirt,“
Mephiſto in den alten Pelz im Gefühle ei
rühmten, akademifchen „*Docenten*.“ Leider ſin

413):

„Es kommt mir wahrlich das Gelüften,
Rauhwarne Fülle, dir vereint,
Mich als Docent noch einmal zu erbrüſten,
Wie man ſo völlig recht zu haben meint.
Gelehrte wiſſen's zu erlangen;
Dem Teufel iſt es längſt vergangen.“

Goethe a. a. O. S. 93.

te da, die Celebrität anzuerkennen ⁴¹⁴). Er zieht Glocke, daß „die Hallen erbeben und die Thüren springen.“ Zitternd erscheint unter der Thüre der Julius Wagner's ⁴¹⁵). Mephistopheles ist auch wieder die alte Ironie, indem er die große Weisheit zum akademischen Lichte avancierten Wagners verspottet ⁴¹⁶). Er wünscht, diesen, den Repräsentanten der pedantisch-mechanischen Wissenschaft des Mittelalters, zu sprechen. Der Kamulus entfernt sich, ihn zu melden. Mephistopheles „setzt sich graviert“ in einen Rollstuhl nieder. Da erscheint der Doctore, derselbe, welchem Mephistopheles

114):

„Heut' bin ich wieder Principal.
Doch hilft es nichts, mich so zu nennen,
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?“

the a. a. D. S. 94. 415) Wagner hatte nach dem ältesten Wagnerbuche „einen Balsbiersgesellen,“ Claus Mer genannt, bei sich (Bl. 30). Später hatte er einen wirklichen Kamulus, den Johannes de Luna, dem auch seine Schriften zugeschrieben wurden (Ältestes Wagnerbuch von 1593, Blatt 93). 416) Mephistopheles:

„Doch euer Meister, das ist ein Beschlagener:
Wer kennt ihn nicht, den edeln Doctor Wagner,
Den Ersten jetzt in der gelehrten Welt?
Er ist's allein, der sie zusammenhält,
Der Weisheit täglicher Vermehrer.
Allwissbegierige Forscher, Hörer
Versammeln sich um ihn zu Hauf.
Er leuchtet einzig vom Ratheber;
Die Schlüßet nicht er, wie Sanct Peter,
Das Unt're, so das Ob're schließt er auf.
Wie er vor Allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter Stand;
Selbst Janus' Name wird verdunkelt,
Er ist es, der allein erfand.“

the a. a. D. S. 95 und 96.

in Faust's Kleide Vorlesungen über das Studium hielt. Er ist aber nicht mehr der bescheiden ängstliche; sondern in seiner Meinung eine europäische Celebrität, verachtet er jetzt Mephistopheles und die alten gelehrten Herren. Er ist „entwachsen den akademischen Ruten,“ kommt mit „Lockenkopf und Spitzenfragen,“ „ohne Zopf,“ „Erfahrungswesen“ nennt er „Schaum und Dunst.“ Wenn einer über dreißig Jahre alt ist, sollte man ihn nach des großen Baccalaureus Ansicht „todt schlagen;“ jedenfalls thut man gut, ihn „alt todt“ zu betrachten. Die Jugend macht Alles. Sie „erschafft die Welt,“ läßt „Sonne“ und „Mond“ aufgehen; alle Gedanken, die sie nicht genehmigt, sind „philisterhaft“ und „einflehmend.“ Er taxiert den alten Mephistopheleskopf nicht höher, als einen hohlen Todtenschädel. Mephistopheles sucht sich auf komische Weise vor dem Zubringlichen zu schützen. Der Jüngling steht, wie er sagt, „ganz resolut und wacker“ aus, und soll nur nicht „ganz absolut“ nach Hause kommen. Er meint naiv, der Baccalaureus wisse gar nicht, wie „göttlich grob“ er sey. Er wünscht, von dem Hochmuth des großen Lichtes verfolgt, im Parterre unterzukommen, indem er ängstlich auf dem Rollstuhle „näher ins Proscenium rückt“ ⁴¹⁷). Er bedauert, daß auch im Parterre junge Leute sind, die sich bei seinen Vorlesungen über die Unmaßlichkeit der Jugend eben nicht sehr entzückt fühlen ⁴¹⁸). Wir sehen nun in mittelalter-

417):

„Hier oben wird mir Licht und Luft benommen,
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?“

Göthe a. a. O. S. 101. 418) Mephistopheles „dem künftigen Parterre, das nicht applaudirt“:

lichem Geschmacke „ein Laboratorium“ vor uns mit „weitläufigen, unbehülflichen Apparaten zu phantastischen Zwecken.“ Wagner ist im Begriffe, nach den Vorschriften eines chemischen Receptes einen Menschen zu verfertigen ⁴¹⁹). Er wird mitten in seiner schönsten Hoffnung von Mephistopheles überrascht. Wagner stellt mit der ernsthaftesten Miene von der Welt die große Theorie von der Menschenverfertigung ohne Zeugung auf ⁴²⁰); ja er hofft selbst, statt der Logik sich zum Denken in Zukunft ein passendes Hirn zu kneten ⁴²¹). Der Homunculus weiß mehr, als Menschen, nach dem Glauben der Magie ⁴²²); er wird

„Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern laß ich's gehen;
Bedenkt: der Teufel, der ist alt,
So werdet alt, ihn zu verstehen!“

Göthe a. a. D. S. 103. 419) Ueber den homunculus (i. m. *Theophrasti Paracelsi, de generatione rerum naturalium*, libr. 1, p. 883, vol. 1, ed. Argentorat. 1616, Fol. 420) Göthe's *Faust*, II. Thl., II. Ausg. letzter Band, Bd. 41, S. 104 und 105:

„Es leuchtet! Seht! . . . Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich komponiren,
In einen Kolben verlutiren,
Und ihn gehörig cohobiren,
So ist das Werk im Stillen abgethan.“

421):

„Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen.“

Göthe a. a. D. S. 105. 422) *Theophrasti Paracelsi, de generatione rer. natural.*, a. a. D.: „Denn aus solchen homunculis werden, so sie zu mannlichem Alter kommen, Riesen, Zwerglein und andere dergleichen große Wunderkinder, die zu einem großen Werkzeug und Instrument gebraucht werden, die großen, ge-

durch Mephisto's Beistand wirklich gemacht, der sich auch als den Miturheber ausdrücklich bezeichnet ⁴²³), und nennt darum auch Mephistopheles seinen Vetter. Dieser zeigt ihm den schlafenden Faust, und daß dieser sich allein im Schlafe mit seiner Helena beschäftigt, erkennen wir aus dem Traume desselben, welchen Homunculus in allen seinen Theilen überschaut. Es ist die Scene, von der Faust träumt, in welcher Leda von Zeus als Schwan überrascht und befruchtet wurde, in des spartischen Eurotas Rohrgebüsch ⁴²⁴). Von allem dem sieht Mephistopheles nichts. Homunculus stellt den christlichen Gespenstern desselben „die klassischen“ der romantisch-christlichen Walpurgisnacht des Mittelalters auf dem Blocksberge die „klassische Walpurgisnacht,“ von „theßalischen Hexen“ besucht, auf Pharsalus Ebenen entgegen. Nicht in der „christlichen,“ nur in der „klassischen Walpurgisnacht“ findet Faust, womit er sich im Traume beschäftigt, und was Homunculus Auge klar vor sich sieht. Darum „fort mit ihm.“ Um den Mephistopheles zu locken, zeigt

waltigen Sieg wider ihre Feinde haben, und alle heimliche und verborgene Dinge wissen, die allen Menschen sonst nicht möglich sind zu wissen.“ 423) Mephistopheles sagt bei Göthe a. a. O. S. 112 mit Bezug auf den homunculus:

„Am Ende hängen wir doch ab
Von Creaturen, die wir machten.“

Darauf macht auch Göthe bei Eckermann aufmerksam. 424) Helena war die Tochter der Leda. Diese war die Gemahlin des stolzen Sparterfürsten Lyndareus, Leda wurde von dem in einen Schwan verwandelten Zeus im Bade überrascht, und empfing aus doppelter Befruchtung, aus göttlicher Pollux und Helena, aus menschlicher Kastor und Klytämnestra.

„ihm von Ferne in schöner Perspective „die thessalischen Hexen.“ „Zum Besuch, zum Versuch“ will Melampus mitgehen; er soll den „Lappen,“ wie Homunculus den Zaubermantel nennt, um Faust, den schlafenden, schlagen, und Homunculus, „im Glase gegen Wind und Wetter geschützt,“ will den durch die Lüfte Fahrennden vorausleuchten zu den Ebenen von Pharsalus, wo die klassische Walpurgisnacht spielt. schlafend wird Faust hingetragen; er erwacht, wenn er den klassischen Boden berührt, um nur in der Helena und für sie zu leben.

Homunculus ist der Traum pedantisch-philologischer Grillenhaftigkeit, der Faust zu den Figuren kurz vor und während der Helena, wie sie sich in der klassischen Walpurgisnacht zeigen, führt; er ist der philologisch-historische Schlüssel, der den Faust im Schlaf und Traume in die Gestalten der Vorwelt im bunten Gemischten führt, unter denen er seine Helena erkennen und erobern soll.

Die klassische Walpurgisnacht, die nun in der „Einfinsterniß“ auf den Pharsalischen Feldern ⁴²⁵⁾

425) Schlachtfelder waren besonders für die Zauberer und frischen Leichen wegen zum Wahrsagen wichtig. Thessalien war das Hexen- und Zauberland der Alten. In Pharsalus wurde durch den Kampf zwischen „Cäsar“ und Magnus“ (Pompejus) der „tausendblumige Kranz der Freiheit zerrissen.“ Zu gewissen Zeiten finden unter der Vorherrschaft der Hekate oder der unterirdischen Diana Lesbenster- oder Geisterzusammenkünfte statt. Man drückte dieses durch die Worte aus: Mundus patet, und stellte auf die Kreuzwege für die Todten Speisen. Ueber die thessalischen Zauberinnen s. m. Horat. epod. V, 45; Plin. histor. natur. XXX, 1., und über die Sagen von nächtlichen Zusammenkünften der Geister auf Schlachtfeldern.

spielt, ist republikanisch, während die christlich monarchisch ist ⁴²⁶). In der klassischen leuchtet *Homunculus* im Glase, in der christlichen da Licht; in der klassischen ist *Homunculus* biologisch-historische Traum, der allein zu diesem führt, in der christlichen das Irrlicht die reinen Liebe zu Gretchen ablockende Phantasie; Gestalt, die mitten in den Wirren der klassischen purgishnacht erscheint, ist *Helena*, während in christlichen „mitten unter den abgeschmackten Zeugnissen“ als Bild der Erinnerung vor *Faust's* sich Gretchen stellt. *Erichtho* weicht das Schicksal von *Pharsalus* ein ⁴²⁷), und entfernt sich, von der Höhe herab *Faust*, *Mephistopheles* *Homunculus* sich dem Boden nahen. Wie ein anderer „Antäus,“ wird *Faust* lebendig ⁴²⁸), wenn den Boden berührt, der ihn an seine *Helena* erl

z. B. auf der Marathonischen Ebene, *Pausanias*, I, 1. Der Völkerkampf dauert feindlich auch nach dem Tode den feindlichen Volksgeistern fort, wie ihn *Raphael* in dem Gemälde der Hunnenschlacht aus dem Dämmerdarstellt. 426) Auf den Unterschied des Monarchischen Republikanischen in den beiden Walpurgishnächten *Goethe* bei *Eckermann* hin. 427) *Erichtho*, die libische Zauberschweester (bei *Ovid*, *Her.* XV, 139 *aurialis*) wurde von *Sextus Pompejus*, dem Sohne *Pompejus*, des Großen, kurz vor der Schlacht von *Pharsalus* (48 v. Chr.) über den Ausgang derselben um Rath gefragt (*Lucan. Pharsalia* VI, 505 ff., 722 ff.). (*Erichtho*, Erdweib, weiblicher Dämon böser Naturwirth *Weber*, *Goethe's Faust*, S. 180). 428) *Antäus* Riese, der Sohn der libischen Erde, mußte von *Heracles* in den Lüften erdrückt werden, weil er, so oft er den Boden berührte, neues Leben gewann.

Sie zu besitzen, ist sein einziger Gedanke, während Homunculus, ein Mensch im Werden, zur Entstehung zu kommen sucht, und Mephistopheles unter den thesalfischen Hexen nach seinesgleichen strebt. Sie trennen sich, und das Leuchten und Dröhnen des Homunculusglases soll ihnen ein Zeichen der Wiedervereinigung sein ⁴²⁹). Der Dichter beginnt, indem er uns die vor und während der Helenazeit lebenden mythologischen Figuren vorstellt, mit den orientalischen Greifen, Sphinxen, Arimaspen und Riesenameisen ⁴³⁰). Die Greife sind ihm die Repräsentanten philologischer Verdanterie ⁴³¹), die Ameisen des Sammlerfleißes, die Arimaspen windiger Hypothesen ⁴³²), und endlich die in ihre Gesellschaft gebrachten, aus Odysseus Geschichte

429) Homunculus:

„So soll es blitzen, soll es klingen.
Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig)
Nun frisch zu neuen Wunderdingen!“

Goethe's Faust, II. Theil, in dessen sämmtl. Werken, II. Ausg. letzter Band, Bd. 41, S. 115. 430) Von dem goldhütenden Greifenvolke handelt Herodot. histor. III, 116; IV, 13 und 27. Sie waren neben den einäugigen Arimaspen, die ihnen das Gold raubten. Von den goldgrabenden Ameisen spricht Herodot. histor. III, 102—105. Ueber die Sphinxen s. m. Eduard Meyer, Studien zu Goethe's Faust, S. 133. 431) Wenn Mephistopheles die „Greife“ Greife nennt, so sagen sie ungehalten:

„Nicht Greifen, Greifen! — Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:
Grau, gräulich, griesgram, gräulich, Gräber, grimmig,
Etymologisch gleicherweise stimmig,
Verstimmen uns.“

Goethe a. a. O. S. 116. 432) Weber's Goethe's Faust, S. 182.

bekannten Sirenen die Repräsentanten der Scheinsophistik und Trugdialektik. Faust hält sich nicht an diese, wenn er seine Helena sucht. Nur die Sphinxen können ihm den rechten Weg weisen ⁴³³). Sie stellen die Gesetzmäßigkeit und Natürlichkeit des wahren, richtigen Strebens dar, und weisen ihn zu Chiron ⁴³⁴) der ihm den rechten Weg zu seiner Helena zeigen soll.

Faust erwartet „am Beneios“ die Ankunft bei Chiron; er schaut in die Wellen, und erinnert sich bei ihrem Anblicke an die Schwanscene, die seiner Helena das Leben gab, und die er in poetischem Entzücken ausmalt. Die „Nymphen“ legen „ihr Ohr an des Ufers grüne Stufe.“ Man hört „den Schall von Pferdehufen.“ Chiron naht, halb Pferd, halb Mensch, „auf blendend weißem Pferd getragen.“ Faust will seinen Schritt aufhalten, um von ihm Hilfe zu erhalten. Chiron hält keinen Augenblick still. Will Faust zum Ziele kommen, so muß er mit ihm. Raslos eilen beide, indem sich Faust hinter Chiron auf den Rücken des Pferdes schwingt, vorwärts über den Beneios. Faust erkundigt sich während der schnelle

⁴³³) Die Sphinxen sagen zu Faust, der sich nach Helena erkundigt (bei Göthe a. a. O. S. 122):

„Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen;
Die letzte hat Herkules erschlagen.“

Es sollte wohl „hinab“ heißen, da die Sphinxen früh sind; auch trat nicht Herkules, sondern Oedipus als Sphinx-tödter auf. Herkules tödtete die symphallischen Bögen. ⁴³⁴) Chiron, Centaur, Pädagog und Arzt, Erzieher der Dioskuren. Er war ein Sohn des Chronos und der Okeanide Philyra. Sein Enkel war Pelcus. Er hauste in einer Grotte auf dem Peliongebirge in Thessalien, wo die Argonauten landeten, die er bewirthete. Er sang dem Orpheus um die Wette. Ilias XVI, 143, und XIX, 28

Fahrt nach Helena, und entzückt meldet ihm auch Chiron ihre Schönheit und ihre Rettung durch die Dioskuren und ihn aus Theseus Räuberhand. Faust kann nicht leben, wenn er sie nicht erlangt. Chiron meint: Alle Jahre nur wenige Augenblicke trete er bei Manto vor, „der Tochter Aeskulaps;“ sie betet für die Aerzte in ihrem stillen Tempel, und hat wohl auch ein Heilmittel für dich ⁴³⁵). Und rastlos ziehen sie durch alle Figuren der klassischen Walpurgisnacht vorwärts bis zu einem Punkte, wo Rom und Griechenland im Streite tropten, Beneios rechts, links den Olymp zur Seite, wo „das größte Reich sich im Sande verliert,“ der „König flieht, der Bürger triumphirt ⁴³⁶).“ Hier steht

435) Weil sie Faust helfen muß, wird Manto als Heilkünstlerin von Göthe „Aeskulaps Tochter“ genannt, ungeachtet sie den Alten die Tochter des Thebanischen Sebers Tiresias, Priesterin des Apollo, war, und auf ihren Zügen in Italien die Stadt Mantua gründete. Der ewige Tempel der Manto ist wahrscheinlich das auf dem Olympos gelegene „Pythion,“ erster Ausgangspunct des griechischen Orakelwesens. Eduard Meyer, Studien zu Göthe's Faust, S. 139, und Weber, Göthe's Faust, S. 191. Auf dem Ausgangspuncte der griechischen Orakel muß Manto ihren Sitz haben, wenn sie die Sibylle seyn soll, die Faust zur Helena hilft. Sie allein kann ihn auf diesem Puncte zur Lösung des höchsten Orakels und Räthsels seines Lebens, der Helena, helfen, die ihm nach Göthe das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums ist. 436) Nicht, wie Weber will, ist damit die Schlacht von Rynostephalä, in welcher Titus Quinctius Flaminius über Philipp, den Dritten, von Macedonien triumphierte, sondern wahrscheinlicher der Kampf von Pydna angedeutet, in dem Aemilius Paulus den Perseus besiegte; denn in der Schilderung dieser Schlacht wird der „ewige Tempel“ gerade mehrfach erwähnt (Plutarch Aemil. cap. 15, und Livius, XLIV, 2. 32. 35).

Manto's „ewiger Tempel“ im „Mondenschein.“ Wenn Faust die Helena begehrt, ist Manto erfreut; denn den liebt sie, der Unmögliches verlangt. In „Persephoneiens“ Reich durch des „Olympus hohlen Fuß“ führt sie ihn, die Helena zu gewinnen, wie sie ehedem „Orpheus einschwärzte.“ Er soll es besser benützen. Chiron ist das Bild der rastlos vorwärts eilenden, feinen Augenblick rastenden Ausdauer der Manneskraft, die, weder rechts noch links blickend, sich weder um das Lob, noch um den Tadel des Pöbels kümmert, und in beharrlicher Anstrengung das Ziel verfolgt. Bis zur Schlacht von Pydna, in welcher das alte Griechenland, als zu Grunde gehend, dargestellt wird, eilt diese rastlose Ausdauer vorwärts. Die ganze Griechengeschichte bis zu ihrem Ende muß Faust mit Mannesausdauer durchheilen, wenn er Helena, das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums, erhalten will. In den Tempel der Manto muß ihn diese Ausdauer tragen; es ist der Tempel der Dichtungs- und Seherkraft, der Heilkraft für diejenigen, die Unmögliches begehren, der Tempel der Priesterin, die, „zur Sibyllengilde gehörig, nicht fragenhaft bewegt, wohlthätig milde ihre Jüglinge in die Schattenwelt führt, um sich der Schatten dort zu bemächtigen.“ Faust verschwindet an Manto's Seite in der Unterwelt, bis wir durch das Fest der schönen Galatea im ägäischen Meerbusen auch auf der Erde die Gewißheit erhalten, daß er in den Besitz der Helena gelangt, mit der er sich im dritten Aufzuge vermählt. Den Gewinn der Helena durch Faust soll uns sinnbildlich ein Meeresfest, in welchem Galatea, das schöne Wassermädchen, den Glanzpunkt bildet, veranschaulichen. Nach einer alten Sage ist Aphrodite, der Schönheit und Liebe Göttin, aus dem

Meeresschaume hervorgegangen. Ein Meeresfest muß diesen Sieg des Schönen darstellen. Auch hat Göthe in Beziehung auf die Erdentstehung von jeher derjenigen Theorie gehuldigt, welche den Erdkörper aus dem Wasser sich bilden läßt, während er immer gegen die Ansicht war, daß durch unterirdisches Feuer die Erde sich entwickelt habe. Er trat für den Neptunismus immer auf, und sprach sich gegen den Vulcanismus oder die Erhebungstheorie aus⁴³⁷). Das Wasserfest

437) Göthe sprach sich früher in den Xenien (Werke, Zbl. IV, S. 383 bis 385) und auch noch in spätern Tagen gegen die Ansicht aus, daß die Erde sich durch unterirdisches Feuer oder vulkanische Eruptionen gebildet habe. Diese Ansicht fand er auch noch in spätern Tagen lächerlich. Im Briefwechsel mit Zelter (vom 9. Novbr. 1829, Zbl. V, S. 307) sagt er: „Man meldet neuerlichst auch aus dem hohen Norden: der Altai sey auch einmal gelegentlich aus dem Tiefgrund gequetscht worden. Und ihr könnt Gott danken, daß es dem Erdbauche nicht irgend einmal einfällt, sich zwischen Berlin und Potsdam auf gleiche Weise seiner Gährung zu entledigen. Die Pariser Akademie sanctionirt die Vorstellung: der Montblanc sey ganz zuletzt, nach völlig gebildeter Erdrinde, aus dem Abgrunde hervorgestieg. So steigert sich nach und nach der Ussun, und wird ein allgemeiner Volks- und Gelehrteuglaube, gerade wie im dunkelsten Zeitalter man Hexen, Teufel und ihre Werke so sicher glaubte, daß man sogar mit den gräßlichsten Peinen gegen sie vorschritt“. Vom 5. October 1831 (Briefwechsel, Zbl. VI, S. 308) schreibt Göthe an Zelter: „Die Abhandlungen“ (fragmens de Géologie par A. de H.), „die uns hier vorgelegt werden, sind wahrhafte Reden, mit großer Facilität vorgelesen, so daß man sich zuletzt einbilden möchte, man begreife das Unmögliche. Daß sich die Himalaja-Gebirge auf 25,000 Fuß aus dem Boden gehoben, und doch so starr, als wäre nichts geschehen, in den Himmel ragen.

über Meeresfest stellt uns der Dichter in einer besondern Laune als den Sieg der Neptunisten über die Vulcanisten dar, und diesem läßt er einen Kampf zwischen beiden Parteien vorausgehen. „Am obern Beneios“ sind die Vulcanisten. Zu diesen rechnet er entweder solche Figuren, welche, ihrer Bedeutung gemäß, mit der Theorie von der Erdentstehung durch unterirdisches Feuer zusammenhängen, oder welche, weil Göthe diese Theorie verwirft und lächerlich machen will, abenteuerlich, fragenhaft oder selbst lächerlich sind. Am „obern Beneios“, wo sich das Vulcanistenlager befindet, steht darum der „Seismos“ oder das personifizierte Erdbeben. Er „brummt“ und „poltert“ schon in der Tiefe. Ein ächter Poltron, rühmt er sich, daß er mit „Pelion“ und „Ossa“ „Ballen schlug,“ daß er „dem Barnas eine Doppelmütze“ von Bergen aufsetzte, daß er selbst „dem Jupiter den Sessel hoch emporhob“⁴³⁸). In seiner Seite sind, zu den Neptunisten gehörig, die Greife, Pygmäen, Daktylen, die Lamien, unter ihnen die Empusa, das Geselsfüßige Ungethüm⁴³⁹). Die Lamien mit ihren äußerlich schönen

steht außer den Gränzen meines Kopfs, in den düstern Regionen, wo die Transsubstantiation hauset, und mein Cerebralsystem müßte ganz umorganisirt werden — was doch Schade wäre — wenn sich Räume für diese Wunder finden sollten. Nun aber gibt es doch Geister, die zu solchen Glaubensartikeln Fächer haben, neben sonst ganz vernünftigen Loculamenten; ich begreif' es nicht; vernehm' es aber doch alle Tage.“⁴³⁸) Göthe's Faust, II. Thl., in dessen sämmtl. Werken, II. Ausg. letzter Band, Band 41, S. 137 und 138. ⁴³⁹) Lamia war des Belus und der Libya Tochter. Ihrer Schönheit wegen von Jupiter geliebt, gebar sie diesem einen Sohn, den Juno aus Eifersucht tödtete. Aus Schmerz ward Lamia in ein Kin-

Gestalten, denen nur ein gespenstischer, keineswegs schöner Kern entspricht, verlocken den Mephistopheles, sie zu haschen; er stolpert ihnen mit dem Pferdefuße nach. Vor allen Lamien drängt sich die Empusa zu ihm vor; sie nennt sich sein Mühmchen und ihn den Herrn Wetter wegen der Verwandtschaft der Füße ⁴⁴⁰). Mephisto zu Ehren würde die Empusa „ein Eselsköpfchen“ aufsetzen. Trotz aller Verwandtschaft protestiert Mephistopheles gegen den Eselskopf ⁴⁴¹). Die Lamien fürchten, die Empusa möchte durch ihr Vordrängen unzeitig ihnen das Spiel mit dem christlichen Teufel verderben, und verscheuchen „das klassische Mühmchen“ des Satans. Mephistopheles setzt seine verliebten Bewerbungen bei den Lamien fort. Sie scheinen ihm zu „schmächtig,“ „allesammt verdächtig.“ „Hinter den Rosen“ wittert er „Metamorphosen.“ Er hascht nach

derwürgendes Gespenst verwandelt (ähnlich der rabbinischen Lilith). Lamien bedeuten sodann auch schöne, gespenstische Frauen; sie verlocken zu wollüstigen Umarmungen; ihr Gesicht ist feurig, ihr Leib blutgefärbt. Sie verwandeln sich, wenn man sie fassen will, in Thiere, Pflanzen, Steine. Sie leben, wie die Vampyre, von dem frischen Blute und Fleische der Jünglinge (Salomo Examer's klassische Walpurgisnacht, 1843, S. 24). Die Empusa (ἐμπουσα, ὄνοσκελὶς, ὄνοσκαλῆ), das einfüßige, eselsfüßige Ungethüm, wird bei Aristophanes, Frösche, B. 288—295, beschrieben. Es ist in der Unterwelt „ein ungeheures Thier,“ verwandelt sich „in einen Ochsen, ein Maulthier, ein reizend Weib;“ dann auch in einen „Hund.“ Es läßt sich nicht fassen, hat ein Angesicht „von Feuer glänzend.“ Es hat „ein ebern Bein,“ das andere von „Eselsmist.“ ⁴⁴⁰) Göthe's Faust, II. Thl., a. a. D. S. 145. ⁴⁴¹) Göthe a. a. D.:

„Doch mag sich, was auch will, ereignen,
Den Eselskopf möcht' ich verläugnen.“

ihren schönen Formen. „Die schönste hat er erlesen.“
 „O weh!“ Es ist „ein dürrer Besen.“ So faßt er
 sich „die Lauge.“ Er packt „eine Thyr Fußstange.“ Da
 ruft er aus: So ist's

„Noch eine Dicke,
 An der ich mich vielleicht erquicke;
 Zum letztenmal gewagt! Es sey.
 Recht quammig, quappig, das bezahlen
 Um hohen Preis die Orientalen . . .
 Doch ach! der Bovist plagt entzwei 442)!“

Mephistopheles schimpft über die klassische Walpurgis-
 nacht, und vergleicht sie mit der christlichen; er ver-
 mischt hier „Harz, Bech und Schwefel“ der christlichen
 Hölle. Eine Dreade, personifiziertes Felsleben, ermun-
 tert ihn, sie zu besteigen ⁴⁴³). Er klettert an den Fel-
 sen hinauf. Da endlich steht er in „einer Höhle“, bei
 „schwachem Lichte“, „dreifach hingekauert“, die Phorky-
 aden ⁴⁴⁴). Sie „zwitschern pfeifend, wie Fledermaus-

442) Der „Bovist“ ist ein Schwamm, da sich die La-
 mien auch in Pflanzen verwandeln. Die Beschreibung
 findet sich bei Oken, Naturgeschichte, III, 1, S. 83:
 „Diese Laubpilze liegen gewöhnlich auf der Erde im Grase,
 oft in große Kreise geordnet, welche Perentreise heißen;
 tritt man darauf, so fährt eine Staubwolke heraus, was
 die Saamen sind; daher heißen sie auch Perenfiste, Buff-
 fiste, und durch Mißverständniß Boviste.“ 443) Göthe
 a. a. D. S. 148:

D r e a d e :
 „Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
 Steht in ursprünglicher Gestalt.“

444) Die Phorkyaden, Graien (Grauen, Greifinnen)
 waren die drei Töchter des Phorkys (des Meerabgrundes)
 und der Keto (eines Seeungeheuers), Perybredo, die Schön-
 gekleidete, Enyo im Safrangewande, Deino oder die
 Schreckliche. Sie wohnten im Gorgoneischen Gefilde von

Rampyrren.“ Mephistopheles macht den Damen, die im Besitze eines einzigen, anziehenden Meubles, eines Auges und eines Zahnes, der allen dreien dient, sind, die feinsten Complimente, gleich einem modernen Dandy. Er ist bei ihrem Anblicke „entzückt.“ Er kann's nicht begreifen, daß sich der „Dichter“ und der „Meißel“ nicht mit solchen Lebenswürdigkeiten beschäftigen. Noch eine Bitte hat er an die Schönen zu stellen. Er fühlt sich als romantisches, christliches Gespenst unter diesen klassischen nicht heimisch. Könnten ihm die Damen nicht eines ihrer drei Gesichter, „eine Phorkyadenmaske“ leihen? Sie wollen das; doch ohne das Auge und den Zahn, die sie selbst brauchen. Er soll „ein Auge zu-drücken“ und den „Kasszahn zeigen;“ dann steht er „im Profile“ als Phorkyade da. Entzückt versucht es M e p h i s t o, und nennt sich „des Chaos vielgeliebten Sohn“⁴⁴⁵).“ So hat er gefunden, was er wollte, eine antike Maske, da er unter den klassischen Figuren der klassischen Walpurgisnacht unmöglich christlich auftreten kann. So lange F a u s t mit der Helena erscheint, ist nun Mephisto in der antiken Phorkyadenmaske, und stellt auch in dieser klassischen Form das verbitternde oder vergällende Princip im Leben und seinen Genuß, den Widerspruch= und Verneinungsgeist, die Ironie des Lebens, dar. Auf der Seite der Vulcanisten steht ferner auch als Philosoph, um ihre Theorie zu vertheidigen, Anaxagoras⁴⁴⁶). In „den Fels-

Riftbene, mit einem Auge und einem Zahne, Sonne und Mond fliehend, Schwestern der schlangenhaarigen Gorgonen, Stheino, Eurpale und Medusa. *Hesiod. theog.* v. 270 ff. 445) Göthe's *Faust* a. a. O. S. 157. 446) Statt des Ioniers Heraclit, der als Element aller Dinge das Feuer annahm, steht bei Göthe Anaxago-

buchten des ägäischen Meeres" versammeln sich nere Gestalten, die den Meereswellen angehören einer edeln Bedeutung wegen mit dem vom 1 zum Glanzpunkte erhobenen „Neptunismus“ zusammenhängen. Wir sehen hier, als Neptunisten zum 1 gegen die Vulcanisten bereit, die Sirenen, die N und Tritonen ^{446 a)}, den Meergeräusch Nereus, au Wasservogel, „Reiher“ und die „Kraniche des Iby als Philosoph steht Thales auf der Seite der 1 nisten. Die Pygmäen bezwingen anfangs die 1 wenn die Schlacht der Vulcanisten und Neptunist beginnt; bald aber erheben sich die auch von Schil fungenen, den Mord rächenden Kraniche des Ibyfus zerhacken das Zwergvolk. • Anaxagoras will den beschwören; allein er bleibt an derselben Stelle und die Vulcanisten sind geschlagen. Das 1 wird in der Felsbucht des ägäischen Meeres g Dahin begibt sich auch Homunculus, der zur 1 stehen kommen will, und sich darum an die 1 sophen wendet, die übrigens meinen, es wäre

raß, der die Himmelskörper als glühende Stein betrachtete, und auch von einem zu seiner Zeit bei Potamoi in Thracien heruntergefallenen Steine thete, worauf auch Göthe anspielt, daß er von Weltkörper ausgeworfen worden sey. Oken's N sichte, Mineralogie, S. 454. Brandis, G der griechisch-römischen Philosophie, 1835, Bd. I, S. 446 a) Nereiden, Töchter des Nereus und der 1 Doris (der die Meereschätze spendenden Geberin). tonen „die Concertmeister des Meeres.“ Webe the's Faust, S. 199. 447) Die thessalischen Zau ber nahmen, wie hier Anaxagoras, bei Göthe a. S. 152, Mondbeschwörungen vor.

in Mühe werth, ein Mensch zu werden ⁴⁴⁸). Dem Thales folgend, wendet er sich an Proteus ⁴⁴⁹), die personifizierte Metamorphose in allem Entstehen und Werden; dieser führt ihn zum Meeresstrande, um nach dem Neptunismusysteme im Feuchten zur Entstehung zu kommen ⁴⁵⁰). Die Kabiren, phönizische Handelsgötter, Götter auf Samothrake und Uebergangspunkte in den Geheimlehren aus dem orientalischen zum griechischen Mythos ⁴⁵¹), werden von Nereiden und Do-

448) Wenn sich Homunculus an Thales und Anaxagoras wendet, sagt er:

„Laßt mich an eurer Seite geh'n,
Mir selbst gelüftet's zu entsteh'n!“

Goethe's Faust a. a. O. S. 150. 449) Proteus, der Meergreis, erscheint bei Homer (*Odyss.* IV, 384 ff.) als Weissager, der die Tiefen des Meeres genau kennt, auf der ägyptischen Insel Pharos. Nach Andern (*Virgil: Georg.* IV, 390) wohnt er auf der, Thessalien gegenüber liegenden Halbinsel Pallene. Er verwandelt sich in allerlei Gestalten vor Menelaos bei Homer. Goethe sagt (*Riemer's Mittheilungen*, Bd. II, S. 696): „Für eine Gemischte Gesellschaft wäre ein gutes Motto und Emblem die Stelle im Homer von Menelaos und Proteus. Proteus kann für ein Symbol der Natur, Menelaos für ein Symbol der naturforschenden und naturzwingenden Gesellschaft gelten.“ 450) Proteus:

„Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,
Im weiten Meere mußt du anbeginnen.“

Goethe's Faust a. a. O. S. 168. 451) Die Kabiren, phönizische Handels- und Seegötter, Patäken, als dickbauchige Krüge oder Töpfe verehrt; sie kamen nach Kreuzer von den Phöniciern aus Aegypten nach Hellas. Von den Kabiren ist ihm der erste Axiros, der mächtige Hephistos, der zweite Axiokersos (Mars) und der dritte Axiokersa (Venus), der vierte Kadmilos (Kadmos, Kamillos) soll auf den Mercur gehen. Ihre Siebenzahl, wie die Pla-

riden auf Samothrake abgeholt, und zum Wasserfeste vorgeführt. Dann erscheinen die alten Schmiedegötter,

neten, umkreist den achten, den ägyptischen Ptcha als Sonne (Cruizer's Symbolik, Thl. II, S. 322, 335). Auch Schelling in seiner Schrift „über die Gottheiten von Samothrake“ sieht sie als ursprünglich phönizische Götter an, und betrachtet sie als niedere Elemente in ihren Uebergangspunkten zu dem höchsten Demiurgos, Zeus. Göthe bekämpft (im Sinne der Boß'schen Antisymbolik) diese Ansichten; nur mehr humoristisch:

„Drei haben wir mitgenommen,
Der Vierte wollte nicht kommen,
Er sagte, er sey der Rechte,
Der für sie alle dächte.

Sind eigentlich ihrer Sieben.

Wo find die Drei geblieben?
Wir wüßten's nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen,
Dort wohnt auch wohl der Achte,
An den noch Niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig.“

Schelling betrachtet die Kabiren „als dämonische Wesen, von der niedern Sucht des Hungertriebes durch die sich entwickelnden Stufen der Natur und des Geistes bis zum höchsten Demiurgos, dem Zeus, hinauf.“ Mit Rücksicht auf diesen Schelling'schen Hungertrieb sagt Göthe a. a. D. S. 165 von den Kabiren:

„Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.“

Die vorausgegangenen Stellen von den drei und sieben Kabiren und von dem achten beziehen sich auf Cruizer's Symbolik. Ueber den verunglückten Versuch der Kabiren-Auslegung äußert sich Homunculus bei Göthe's Faust a. a. D. S. 166:

Die an dem Sonnenkolosse in Rhodos arbeiteten, die Telchinen ⁴⁵²), mit Neptuns Dreizack, dadurch die Eröffnung des Wasserfestes verkündend. Ihnen folgen die Psyllen und Marsen ⁴⁵³); dem giftigen Schlangenbisse nach alter Sage trogend, fürchten sie sich, als die auch im Meere thätigen, immer neu sich verjüngenden Naturkräfte, nicht vor dem Adler, noch vor dem geflügelten Löwen, noch vor Kreuz, noch Mond ⁴⁵⁴). Die

„Die Ungehaltnen seh' ich an
Als irden-schlechte Töpfe,
Run stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe.“

452) Die Telchinen galten als künstliche Schmiede, Metallarbeiter, welche die ersten Götterstatuen aus Erz verfertigten. Sie waren nach dem Mythos Kinder des Meeres in Rhodos, welche von der Rhea den Poseidon zur Erziehung erhielten. Poseidon vermählte sich selbst mit Salia, einer Schwester der Telchinen. Sie führten den Neptunischen Wagen, und sollen Poseidon's Dreizack verfertigt haben, den sie hier bei Göthe, den Zug des Wasserfestes eröffnend, tragen. *Lobe d' Aglaophamos de Telchinibus*, tom. II, p. 1181—1202. 453) Eigentlich Psyllen und Marsen. Jene waren ein Volk in Asirila, diese ein samnitischer Volksstamm in Italien; vereinigt kommen beide bei *Plin. histor. natur. VII. 2, 2.* vor, welche von den Schlangen nicht getödtet werden konnten, und daher zum Ausaugen der durch den Biß der Schlangen entstandenen Wunden gebraucht wurden. So trogen auch die Kräfte des Lebens, seine letzten Urkeime, jeder vernichten wollenden Störung, sie sind solchen Schlangenbissen, den Psyllen und Marsen gleich, unzugänglich. 454) Da die Psyllen und Marsen den Cypriischen Wagen ziehen, so sprechen sie auch von den verschiedenen Herrschaften, welche Cypern im Laufe der Zeit erhielt. Der Adler ist die Römische, der „geflügelte Leu“ die Venetianische (Löwe von St. Markus), das Kreuz die Byzantinische, der Mond die Osmanische Herrschaft.

riden auf Samothrake abgeholt, und zum Wasserfeste vorgeführt. Dann erscheinen die alten Schmiedegötter,

neten, umkreist den achten, den ägyptischen Phtcha als Sonne (Cruizer's Symbolik, Tbl. II, S. 322, 335). Auch Schelling in seiner Schrift „über die Gottheiten von Samothrake“ sieht sie als ursprünglich phönizische Götter an, und betrachtet sie als niedere Elemente in ihren Uebergangspunkten zu dem höchsten Demiurgos, Zeus. Göthe bekämpft (im Sinne der Boß'schen Antisymbolik) diese Ansichten; nur mehr humoristisch:

„Drei haben wir mitgenommen,
Der Vierte wollte nicht kommen,
Er sagte, er sey der Rechte,
Der für sie alle dächte.

Sind eigentlich ihrer Sieben.

Wo sind die Drei geblieben?
Wir wüßten's nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen,
Dort wohnt auch wohl der Achte,
An den noch Niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig.“

Schelling betrachtet die Kabiren „als dämonische Wesen, von der niedern Sucht des Hungertriebes durch die sich entwickelnden Stufen der Natur und des Geistes bis zum höchsten Demiurgos, dem Zeus, hinauf.“ Mit Rücksicht auf diesen Schelling'schen Hungertrieb sagt Göthe a. a. D. S. 165 von den Kabiren:

„Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.“

Die vorausgegangenen Stellen von den drei und sieben Kabiren und von dem achten beziehen sich auf Cruizer's Symbolik. Ueber den verunglückten Versuch der Kabiren-Auslegung äußert sich *Homunculus* bei Göthe's *Faust* a. a. D. S. 166:

die an dem Sonnenkolosse in Rhodos arbeiteten, die Telchinen ⁴⁵²), mit Neptuns Dreizack, dadurch die Eröffnung des Wasserfestes verkündend. Ihnen folgen die Psyllen und Marsen ⁴⁵³); dem giftigen Schlangenbisse nach alter Sage trogend, fürchten sie sich, als die auch im Meere thätigen, immer neu sich verjüngenden Naturkräfte, nicht vor dem Adler, noch vor dem geflügelten Löwen, noch vor Kreuz, noch Mond ⁴⁵⁴). Die

„Die Ungehaltn seh' ich an
Als irden-schlechte Töpfe,
Run stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe.“

452) Die Telchinen galten als künstliche Schmiede, Metallarbeiter, welche die ersten Götterstatuen aus Erz verfertigten. Sie waren nach dem Mythos Kinder des Meeres in Rhodos, welche von der Rhea den Poseidon zur Erziehung erhielten. Poseidon vermählte sich selbst mit Halia, einer Schwester der Telchinen. Sie führten den Neptunischen Wagen, und sollen Poseidon's Dreizack verfertigt haben, den sie hier bei Götthe, den Zug des Wasserfestes eröffnend, tragen. Lobed *Aglaophamos de Telchinibus*, tom. II, p. 1181—1202. 453) Eigentlich Psyllen und Marsen. Jene waren ein Volk in Asien, diese ein samnitischer Volksstamm in Italien; vereinigt kommen beide bei *Plin. histor. natur. VII. 2, 2.* vor, welche von den Schlangen nicht getödtet werden konnten, und daher zum Ausaugen der durch den Biss der Schlangen entstandenen Wunden gebraucht wurden. So trogen auch die Kräfte des Lebens, seine letzten Urkeime, jeder vernichten wollenden Störung, sie sind solchen Schlangenbissen, den Psyllen und Marsen gleich, unzugänglich. 454) Da die Psyllen und Marsen den Cypriischen Wagen ziehen, so sprechen sie auch von den verschiedenen Herrschaften, welche Cypern im Laufe der Zeit erhielt. Der Adler ist die Römische, der „geflügelte Löwe“ die Venetianische (Löwe von St. Markus), das Kreuz die Byzantinische, der Mond die Osmanische Herrschaft.

Sirenen halten die durch Liebe verlockten und genen Jünglinge fest. Auf Hippokampen, Meerdelphinen, Meerstieren reiten durch die sanften, Monde beleuchteten Wellen die Seegötter und Nymphen daher. Galatea, die liebreizende Venus des Gewässers, ruht auf dem Muschelwagen. Ihr Führer der Meergeräth, steht am Strande. Endlich zieht die lang ersehnte, an ihm vorüber. Ein Blick ihr wiegt ihm Jahresseligkeit auf. Homunculus sich; auf dem Proteus, der sich in einen Delphin wandelt, schwimmt er zum Muschelwagen, und schenkt an ihm, das Feuer seiner Leuchte rings um die Wasser gießend. So zerplatzt Faust's idealer Traum ein noch nicht fertig gewordenen, ideales Leben, das sich zur Wirklichkeit gestaltet, und laut verkündet die Herrschaft und den Sieg des Schönen, und die Entstehung des Lebens und alles Großen und Guten aus dem Urfeuchten ⁴⁵⁵), und aus den Elementen der Natur. Sie ist die geheimnißvolle Gebärmutter aller, auch der höchsten und begeisterndsten Ideal

455) Thales:

„Heil! Heil! Auf's Neue,
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Eb'nen und Welt?
Du bist's, der das frischeste Leben erhält!“

Goethe's Faust a. a. D. S. 176 u. 177. 456
Goethe's Faust a. a. D. S. 178:

„So herrsche denn Eros, der Alles begonnen!

.

In demselben Augenblicke, in welchem der liebliche Blick Galateas dem sehnüchtig liebenden Auge des Vaters begegnet, ist Helena, das Schattenbild, für Faust gewonnen.

Im dritten Aufzuge vermählt sich Faust mit Helena, und zeugt mit ihr den Euphorion; allein beide verschwinden als Luft- und Nebelbilder, und verwandeln sich in Wolken, die Faust eine Zeitlang schwebend über der Erde halten, sich aber zuletzt mit ihm wieder auf den alten Boden hinunterlassen. So verschwindet auch das Größte und Herrlichste für Faust, einem Nebelbilde gleich, und läßt nur die Erinnerung an sich in seiner Seele zurück. In der Vermählung Fausts und der Helena, in der Zeugung ihres gespenstischen Kindes, und im magischen Verschwinden dieser Schattengehalten folgt Göthe der alten Faustsage⁴⁵⁷⁾.

Heil den mildegewog'nen Lüften,
Heil geheimnißreichen Gräften!
Hochgefeiert seyd allhier
Element', ihr alle vier!"

Daß Galatea, das Wellenmädchen, hier die Stelle der Liebesgöttin Aphrodite vertritt, deutet der Dichter in den Worten des Nereus an:

„Im Farbenspiel von Venus Muschelwagen
Kommt Galateë, die schönste, nun getragen,
Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.
Und so besitzt die Holde lange schon
Als Erbin Tempelstadt und Wagenthron.“

Göthe's Faust a. a. D. S. 162 u. 163. 457) Faust zeugte nach der ältesten Sage mit Helena einen Sohn. Iustus Faustus, nachdem er im letzten Jahre seines Vertrages den Satan um den Genuß der schönen Helena gebeten hatte, und diese ihm als „concubina“ gegeben worden war, „mit lieblichem und holdseligem Anblicke.“ Er hatte sie so „lieb gewonnen, daß er schier kein Augenblick

Der Dichter spinnt die Sage von der Vermählung Faust's und der Helena zu einer, der Form und dem Inhalte nach antiken Tragödie im dritten Acte aus⁴⁵⁸). Helena kehrt zurück von Troja; sie steht vor dem Palaste des Menelas, ihres Gatten, zu Sparta. Der Chor der gefangenen Trojanerinnen, der auch hier die Bedeutung des Chors in der antiken Tragödie erhält, begleitet sie. An seiner Spitze steht Panthalis⁴⁵⁹). Wenn sie auch ein freudiges Gefühl beim Wiedererblicke des heimathlichen Bodens ergreift; so ist dieses doch mit einem betrübenden und beunruhigenden ver-

von ihr seyn konnte.“ Nach dem Tode Faust's „verschwanden zugleich mit ihm Mutter und Kind“. (Ältestes Faustbuch nach der Ausg. v. 1588, S. 198 u. 199). 458) Das Wesentlichste dieser Helena-Tragödie war schon 1800 ausgearbeitet (Goethe's und Schiller's Briefwechsel, Bd. V, S. 306. Dr. Deyd's, über den Zusammenhang des ersten und zweiten Theils von Goethe's Faust, S. 75). Die Apotheose auf Byron kam dazu, und der ganze dritte Act wurde als Helena-Stück für sich gänzlich vollendet im Winter 1826 (Briefwechsel Goethe's mit Zelter vom 29. März 1827, und Edermann's Gespr., Thl. I, S. 289). Das Stück erschien als „klassisch-romantische Phantasmagorie,“ Zwischenspiel zu Faust im vierten Bande der vollständigen Ausg. der sämmtl. Werke Goethe's letzter Hand. In diesem Stücke wechseln jambische Trimeter, trochäische Tetrameter, fünffüßige Jamben und melodische Chorgesänge im antiken Rhythmus ab, bis die romantische Poesie im Gegensatz gegen die antike durch die gereimten Trochäen des Lynkeus dargestellt wird. 459) Panthalis kommt in der Beschreibung von des Polygnotos Gemälde in der Lesche oder Conversationshalle zu Delphi bei Pausanias X, 25 vor. In diesem Gemälde waren neben der Helena, als zwei dienende Frauen, Panthalis und Elektra gemalt (Goethe's sämmtl. Werke, Bd. 44, S. 103).

mischt. Bei der Herfahrt von Ilios sprach „auf dem hohlen Schiffe“ der Gatte Menelaos „kein erquicklich Wort.“ Unheil lag auf seinem Gesichte, bis er, „des Eurotas tiefes Buchtgestad“ hineingefahren, landete, die Krieger am Rande des Meeres mustern. Da rief er dem Weibe, Helena, zu: Du „lenke die Rösse auf der feuchten Wiesen Schmuck bis nach Lacedämon, zur stolzen Sparterburg; dort mustere die Mägde sammt der klugen, alten Schaffnerin,“ dann frage nach „Dreifuß, Kessel, Schaalen, Krügen, wohlgeschliffenem Messer.“ Ein Opfer soll, so will er, fallen, doch „nichts lebendigen Athems“ hat er ihr bezeichnet. Das ist's, was ihre Sorge weckt. Trost und Ermunterung, Hinweisen auf ein Höheres, eine Alles leitende Fügung, ein waltendes Geschick ist des Chores Aufgabe. „Gutes“ und „Böses“ kommt nach des Chores Wort den Menschen unerwartet. Sahen wir doch Trojas Brand, und fühlen jetzt der allbelebenden Sonne Licht. Ermutigt bestiegt sie die Stufen des väterlichen Palaßes, des Herren und Gatten Befehl zu erfüllen. Panthalis, die Chorführerin, beschreibt uns in dichterischem Wort, was nun geschieht. Die Königin kehrt mit heftigem Schritte aus dem väterlichen Hause zurück. „Widerwillen“ und „edles Zürnen“ kämpfen auf der Stirne ihr mit „Ueberraschung.“ „Gemeine Furcht“, meint die rückkehrende Helena, „ziemet des Zeus Tochter nicht“; aber „Entsetzen,“ aus dem „Schooße der Nacht“ entsprossen, wie „glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund,“ erschüttert auch „des Helben Brust.“ Als sie eintrat in des „Königshauses ernsten Binnenraum,“ „keine Magd“ erschien, „keine Schaffnerin.“ Sie nahte sich „dem Schooße des Herdes.“ Da „sah sie bei verglommener Asche Rest am Boden

eine weibliche Riesengestalt.“ Sie hält das Weib für die Schaffnerin des Hauses, und will sie zur Arbeit rufen. Warnend erhebt diese „den rechten Arm, als wiese sie die Frau von Heerd und Halle hinweg.“ Helena will die Stufen hinaufsteigen, „worauf der Thalamos geschmückt sich emporhebt, und nah daran das Schatzgemach.“ Vom Boden reißt sich das Weib, die Schaffnerin, „gebietrisch ihr den Weg vertretend,“ in hagerer Größe, blutig „trüben Blickes.“ Kaum hat Helena das Ungethüm im Schreck beschrieben, als es, „ans Licht sich wagend,“ unter des Hauses Pforte erscheint. Während Mephistopheles unter der Maske der Phorkyade als Schaffnerin (denn er ist es) ⁴⁶⁰) auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftritt, spricht der Chor sein Entsetzen bei dem Anblicke in einer im antiken Style meisterhaft geschriebenen Ode aus ⁴⁶¹). Bald erkennt man die Bedeutung der Phorkyade, hinter welcher Mephisto des klassischen Kostüms wegen verborgen ist, die Freuden und Genüsse des Lebens, wo er sie trifft, zu verbittern. „Schaam“ und „Schönheit“ gehen, wie die Phorkyade sagt, nie „zusammen Hand in Hand.“ Wo sie aber irgend je „des Weges beide sich begegnen,“ eilet „jedwede wieder heftiger weiter fort.“ Sie vergleicht die trojanischen Frauen mit „heiser klingenden Kranichen,“ auf deren Zug in

460) Göthe's Faust, II. Thl., sämmtl. Werke, kleine Ausg. letzter Band, S. 250. 461) Göthe's Faust, II. Thl., sämmtl. Werke, II. Ausg. letzter Band, Band 41, S. 187:

„Bieles erlebt' ich, obgleich die Lode
Jugendlich waltet mir um die Schläfe!
Schreckliches hab' ich Vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilios Nacht,
Als es fiel“ u. s. w.

er Wolke“ der „stille Wanderer“ blickt, und ru-
 einen Weg dann weiter zieht, sie — nennt sie
 abisch wild,“ „erobert, marktverkauft, vertauschte
 e,“ „Cicadenschwarm,“ bedeckend „grünende Fel-
 t,“ verzehrend „fremden Fleiß.“ Wechselseitig, in
 Rede beschimpfen sich die ans Licht heraustretende
 hyade, des Hauses „fluge Schaffnerin,“ und die
 nen Choretiden in einer ganz dem Antiken nach-
 eten Form ⁴⁶²). Helena gebietet Schweigen, und
 digt sich nach dem Hause bei der Schaffnerin.
 Phorkyade erzählt ihr der Helena eigene Geschichte
 unig-ironischer Form, Vorwürfe aufstachelnd und
 ebenßgenuß verkümmernnd, bis diese, zuletzt selbst an
 Verbindung mit dem Schatten des Achilleus ge-
 t, dem Chore, wie entseelt, in die Arme sinkt. In
 vortrefflichen, nach antikem Gusse gebildeten Ode,
 : der Chor seinen Unwillen über die Mißhandlung
 errin aus ⁴⁶³). Helena ermannt sich, und fragt
 dem Opfergeräthe. Alles ist nach dem Worte der
 ffnerin bereit; nur „daß zu Opfernde“ soll He-
 anzeigen. „Nicht bezeichnet es der König,“ er-
 rt Helena. Sprach's nicht aus? O Jammerwort!
 die Phorkyade, „Königin, du bist gemeint und
 “ „Fallen wirst du durch das Beil.“ „Helena
 , so fährt die Schaffnerin fort, einen edeln Tod;“

2) Göthe's Faust a. a. D. S. 191—193. 463)
 he a. a. D. S. 195:

„Schweige, schweige!
 Mißbildende, Mißredende du!
 Aus so gräßlichen, einzahnigen
 Lippen! Was enthaucht wohl
 Solchem fürchterlichen Gräuelschlund?“
 u. f. w.

„Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,

Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach 464).“

„Erschreckt“ und „erstaunt“ stehen Helena und der Chor. Die Phorkyade „klatscht in die Hände.“ „Vermummte Zwerggestalten,“ unter des verkleideten Mephistopheles Befehl, erscheinen; sie bringen „den goldgehörnten Tragaltar“ herbei, das Beil, sie füllen die „Wasserkrüge,“ „des schwarzen Blutes gräuelvolle Befudlung abzuwaschen;“ sie breiten den Teppich aus, auf dem das königliche Opfer knien soll, um „eingewickelt, getrennten Hauptes, anständig würdig“ bestattet zu werden. Auch hier spricht die Mephistopheles-Phorkyade in der ausführlichen Schilderung der schreckhaften, heiligen Abschachtung ihre Bedeutung als vergällendes Princip, der Helena und ihrem Freudenleben gegenüber, aus. „Gespannt“ soll die Phorkyade, spricht sich der Chor aus, der, seinem Charakter gemäß, zu retten und zu helfen sucht, die „goldene Scheere“ halten (auf die königliche Schlachtung anspielend.) Sie wollen Rath; sie wollen Hilfe, Helena und der Chor. Die Phorkyade weiß zu raten. Nördlich von Sparta, den Taygetos im Rücken, wo „als munterer Bach Eurotas rollt,“ und im Nohre „die Schwäne nährt,“ haust „ein kühnes Geschlecht;“ dringend aus cimmerischer Nacht, hat es „unerstiglich fest“ eine Burg aufgethürmt. „Einer aber ist der Herr,“ in dem wir bald Faust erkennen werden, wie die Schaffnerin sagt, „ein munterer, fecker, wohlgebildeter, wie unter Griechen wenig.

464) Man vergl. damit die Bestrafung der Rüge des Odysseus, *Odys.* XXIII, 462 sq.

den verständiger Mann.“ Man nennt das Volk Bar-
 baren. Die Burg ist nicht „plumpes Mauerwerk,“ „co-
 lossisch aufgewölzt,“ „roher Stein auf rohem Stein.“
 Da ist Alles „senk- und wagerecht.“ Die Burg strebt
 „himmelan empor,“ „spiegelglatt, wie Stahl.“ Hin-
 aufzuflettern, „gleitet der Gedanke ab.“ Und innen
 sind der „großen Höfe Raumgelasse, Säulen, Säul-
 chen, Bogen, Bögelchen, Altane, Galerien und Wap-
 pen.“ Mephistopheles schildert an der Burg in der
 Rhodadenmaske die gothische Baukunst. Die Wap-
 pen sind dem Chöre nicht klar ⁴⁶⁵). Durch griechische
 Beispiele erklärt sie die Rhodade. Ajax „führte eine
 verschlungene Schlange im Schilde ⁴⁶⁶).“ Die „Sieben
 vor Thebe trugen Bildnereien“ auf dem Schilde ⁴⁶⁷).
 Die trojanischen Damen macht sie auf die Bewohner
 der Burg, die „goldgelockte, frische Bubenschaar, die
 Jugend duftet,“ aufmerksam. Zu dieser Burg sollen
 Helena und die Trojanerinnen folgen, und sie sind
 gerettet. Sie schwanken. Die Trompeten tönen aus
 der Ferne; Menelaos naht. Wie der „Trompete Schmet-
 tern Ohr und Eingeweid' zerreißen anfaßt,“ so „krallt
 sich Eifersucht in Menelaos Busen fest.“ Helena ent-
 schließt sich, der Alten zur Burg zu folgen. „Nebel
 verbreiten sich“ aus des Eurotas „heiliger Fluth.“
 Sparta, das Eurotagestade und die „sanft hingleitenden“

465) Chor:

„Was sind Wappen?“

Göthe a. a. O. S. 203. 466) Die Schlange (das
 Spartanische Landeszeichen, Apollodor II, 8, 5) trägt
 auf dem Schilde nicht, wie hier bei Göthe a. a. O. S.
 203, Ajax, sondern Menelaos in dem berühmten Ge-
 mälde Polygnot's in der Lesche zu Delphi (bei Pausanias, X,
 26, 1). 467) Aeschyl. „Sieben vor Theben,“ B. 374 ff.

Schwäne verschwinden. „Mauern starren dem freien Blicke entgegen.“ Ein „Burghof“ umgibt sie plötzlich mit „phantastischen Gebäuden des Mittelalters.“ Helena fragt nach der „Pythoniſſa“ ⁴⁶⁸). Verschwunden ist sie, und im innern Burghofe sahen sie „in Menge in Galerien, am Fenster, in Portalen viele Dienerschaft sich hin und her bewegen, vornehm-willkommenen Gastempfang zu verkünden.“ Schöne Jugend zeigt sich ihnen mit „Lockenhaar,“ Wänglein, wie Pfirschen, roth, und „weichwollig beflaumt.“ Gern möchte der Chor der Trojanerinnen in solche Pfirschen „beißen;“ aber sie fürchten, der Mund möchte sich „mit Asche“ füllen, wie das sich oft bei geisterhaften Erscheinungen zeigt. Der Thronſitz, die Stufen zu ihm, Teppiche, „zeltartiger Schmuck,“ zum Gewölbe über den Thron, „Wolkenfränze bildend,“ werden in den innern Hof, wo Helena und der Chor sich befinden, von der geschäftigen Jugend herbeigebracht. Helena folgt der Einladung, den aufgerichteten Thron zu besteigen. „Knaben und Knappen im langen Zuge steigen von den Galerien herab,“ ihnen folgt „F a u ſ t in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters.“ Der Chor spricht in meisterhaft gelungener, antiker Auffassungsweise seine Begeisterung bei F a u ſ t's Anblicke aus ⁴⁶⁹). Er bringt

468) Unter „Pythoniſſa“ versteht Helena die Phor-
 syade. Sie trat nämlich der Helena und den Trojanerinnen
 als zauberhafte Wahrsagerin entgegen. Statt Py-
 thias, Pythiade oder Delphische Priesterin braucht die Vul-
 gata das lateinische Pythonissa. 469):

„Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
 Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
 Erhab'nen Anstand, liebenswerthe Gegenwart
 Vorübergänglich lieben; wird ihm jedesmal.

iteus gefangen herbei ⁴⁷⁰). Seine Aufgabe war, hohen Thurm mit seltenem Augenblicke der Herkunft zu erspähen." Er meldete sie nicht. „Frei; verwirkte er das Leben." Helena soll über entscheiden, bestrafen oder begnadigen. Lynkeus, urmwächter, wirft sich ihr zu Füßen; Liebe hatte Augen geblendet, und so vergaß er die Pflicht, undervollen Empfang zu künden. Er wurde rer Ankunft überrascht ⁴⁷¹). Helena meint, sie schaffen, Kummer durch Liebe zu verbreiten, und t ihm. Faust steht den Bogen in Helena's der „den Pfeil" der Liebe entsendet; er steht Pfeile gefiedert schwirren in Burg und Raum." „ganze Heer" gehorcht der siegend unbesiegten

8 er beginnt, gelingen, sey's in der Männerschlacht, auch im kleinen Kriege mit den schönsten Frau'n" u. s. w.

r's Faust a. a. O. S. 210. 470) Lynkeus, hsbartige, personifizierte Späherkraft. Er war Mes- r Held, war Steuermann, durch sein scharfes Augeichnet, auf dem magischen Schiffe Argo im Argo- jage, Theilnehmer an der Kelydonischen Jagd. lor. III, 10, 3; Theocrit. XXII, 194; Pindar. Nem. ; Palaephlat. de incredibilibus historiis, cap. X.

„Harrend auf des Morgens Bounn,
Deßlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

Aug' und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz,
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz!
Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschwor'ne Horn;
Drohe nur, mich zu vernichten,
Schönheit bändigt allen Horn."

a. a. O. S. 212 und 213.

Frau. Faust legt sich und Alles, was er hat ihn umgibt, Helenen, der neuen Herrscherin, zu Die Kisten, die Schätze der Barbaren enthaltend den vor ihr niedergelegt und zu ihrem würdigen pfange in der Burg aufgethürmt. Alles bevor Helenen, Alles gehöret ihr ⁴⁷²). Faust „knieend die treue Widmung der hohen Frau.“ ihr eingeladen, besteigt er den Thron, und setzt hen sie. Sie genießen die Freuden der Liebe sel wonnetrunken vor den Augen des Volkes ⁴⁷³) Phorkyade, in deren Maske Mephistopheles st auch hier wieder die Verbitterung des Genusses erscheint plötzlich, sie sollen aufhören, „in Liebe zu buchstabiren;“ die Trompeten schmettern; die

472) Lynkeus zu Helena:

„Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichthum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.
Das Alles hielt ich fest und mein,
Nun aber lose, wird es dein,
Ich glaubt' es würdig, hoch und baar,
Nun seh' ich, daß es nichtig war.
Verschwunden ist, was ich besaß,
Ein abgemähtes, welches Gras.
O gib mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Werth zurück.“

Goethe a. a. D. S. 216. 473):

„Nah und näher sitzen sie schon,
An einander gelebnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie;
Hand in Hand wiegen sie sich
Ueber des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Uebermüthiges Offenbarseyn.“

Goethe a. a. D. S. 219.

Menelaos kommt, den Raub der Helena zu rächen, „Signale“ hört man, „Explosionen von den Trompeten, kriegerische Musik und Durchgewaltiger Heereskraft.“ Faust versammelt sie um sich; es gilt, den Gewinn der Helena dem Angriffe entgegen zu sichern; er redet die Franken, Gothen, Franken, Normannen, Sachsen⁴⁷⁴) in Griechenland, das glücklich gewonnene, die Herrschaft zu vertheidigen, indessen er glücklich im Innern ihrer Seite lebt. Während die Germanen und das Land nach Außen sichern, ruft Faust ablicke auf Helena und den Lebensgenuß an ihr:

So ist es mir, so ist es dir gelungen,
 Vergangenheit sey hinter uns gethan;
 Fühle dich vom höchsten Gott entsprungen,
 Der ersten Welt gehörst du einzig an.
 Nicht feste Burg soll dich umschreiben,
 Noch zittert, in ewiger Jugendkraft
 Ist uns, zu wonnevollem Bleiben
 Kladien in Sparta's Nachbarschaft.
 Erlocht, auf sel'gem Grund zu wohnen,
 Du flüchtetest in's heiterste Geschick!
 Nur Laube wandeln sich die Thronen,
 Kladisch frei sey unser Glück 475).“

):

„Germane du! Corinthus Buchten
 Vertheidige mit Wall und Schuß,
 Achaia dann mit hundert Schluchten
 Empfahl' ich, Gothe, deinem Truß.
 Nach Elis zieh'n der Franken Heere,
 Messene sey der Sachsen Loos,
 Normanne reinige die Meere,
 Und Argolis erschaff' er groß.“

e a. a. D. S. 222. 475). Göthe a. a. D.
 2.

Der „Schauplatz verwandelt sich.“ An „ein von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben.“ „tiger Hain“ dehnt sich „bis an die rings um Felsensteile hinan.“ Im Innern leben *F a u* *H e l e n a* selig.

F a u *s t*, der die Germanen, Gothen, Franken und Normannen befehligt, ist der Repräsentant gothisch-germanisch-christlich-mittelalterlichen *K r a* *l e n a* ist das Ideal der klassischen (griechischen) heit des Alterthums. - Die Barbaren haben, älter des klassischen Alterthums, Gothen und Germanen die *H e l e n a* weder erspähet, noch geahnt. *W* *L*eben als das Leben der Barbaren in der Germanischen Burg dargestellt wird; so hat *L* *der Thurmwärter dieser Burg, die personifiziert herkräft, die Ankunft dieses Ideals nicht gemessen Barbaren wurden, ohne sie zu ahnen, von der mächtigen, Alles bestiegenden Schönheit überrascht legten, wie hier Lynkeus, Faust und die Gothen und Germanischen Völkerstämme, Alles, was sie sahen, der Herrschaft dieser Schönheit zu Füßen wurden die stolzen und wilden Sieger die beherrschten vom klassischen Alterthume und dem in ihnen lebenden Geiste überwundenen. F a u* *s t*, der Repräsentant Gothisch-Germanisch-mittelalterlicher *K r a* *H e l e n a*, das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums, vermählen oder verbinden sich für's Ewige. Die einzwängenden Mauern der mittelalterlichen Burg fallen; Arkadien, das Land der Dichtkunst, erhebt sich.

Während *F a u* *s t* und *H e l e n a* in den inneren der „Lauben“ und „Höhlen“ Arkadiens gehen, schläft der Chor der gefangenen Trojaner und *M e p h i s t o p h e l e s*, der noch immer die Re-

Phorkyade als Schaffnerin vor seinem Gesichte hat, und in dieser Rolle fortspielt, meldet den Ermachten die Genüsse und Freuden des seligen Paares. „Unerforschte Tiefen,“ „ganze Weltenräume“ sind in dem Innern dieser Lauben und Höhlen, in denen Faust und Helena schwelgen; es ist das unermessene Gebiet der Phantasie, in welchem die neu Vermählten leben⁴⁷⁶). Da höret die Phorkyade, wie sie den Trojanerinnen erzählt, „ein Gelächter,“ und „ein Knabe springt von der Frauen Schoos zum Manne, von dem Vater zur Mutter.“ Naht ist er, „ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit.“ Der Boden „gegenwirkend, schnellt ihn zu der lustigen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge rührt er an das Hochgewölbe.“ Aengstlich rufen ihm Vater und Mutter nach. Immer höher, aufwärts treibt's den Knaben. Doch „auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden.“ Plötzlich erscheint der vermiste, der ersehnte Knabe. „Blumenstreifige Gewande hat er würdig angethan.“

„Quasten schwanken von den Armen, Bänder flattern
um den Busen,
In der Hand die gold'ne Leyer, völlig, wie ein kleiner
Phöbus 477).“

Ein Glanz strahlt ihm über dem Haupte.

476) Chor:

„Thust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spindest
du ab!

Phorkyas:

„Allerdings, ihr Unerfahr'nen! das sind unerforschte Tiefen;
Egal an Eilen, Hof an Höfen; diese spürt' ich sinnend aus.“

Goethe a. a. D. S. 228. 477) Goethe a. a. D.
S. 230.

„Was erglänzt, ist schwer zu sagen,
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächt'ger Ge-
steskraft.

Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon ver-
kündend

Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Me-
lodien

Durch die Glieder sich bewegen 478).“

Wie der „Maja Sohn,“ dem Schmetterlinge gleich,
der aus „starrem Puppenzwange“ den „Sonnenburch-
strahlten Aether kühn und muthwillig durchflattert,“
ein kaum geborner Säugling, die „purpurne, ängstlich
drückende Schale“ abwirft, und ein Vorbild „den Die-
ben und den Schalken, Neptun den Dreizack, Ares das
Schwerdt, Phöbus den Bogen und die Pfeile, Hephä-
stos die Zange und selbst der Cypria den Gürtel die-
bisch raubt; so bewegt er sich im Knabenalter schon,
ein freier, großer Gott. Euphorion ist dieses also be-
schriebene Kind, aus den Umarmungen Faust's und
der Helena hervorgegangen 479). In ihm schildert uns
der Dichter die neuere romantische Poesie, die hervor-
ging aus der Verbindung der Gothisch- Germanisch-
christlich- mittelalterlichen Kraft (F a u s t' s) und des
antiken, klassisch Schönen (der Helena). Zum Trä-

478) Göthe a. a. D. 479) Nach der ältesten Faust-
sage zeugt Faust mit Helena einen gespenstischen Sohn,
„Iustus Faustus.“ Den prosaischen Namen vertauscht der
Dichter mit Euphorion. Dieser Name gehört den alten
klassischen Sagen an, nach welchen Euphorion das Kind
der Helena und des Achilleus war, der sich mit ihr als
Schatten vermählte, und von Zeus Blitze erschlagen wurde,
da er des Gottes Liebe abwies (*Pausanias* III, 19, 11 und
Ptolom. Hephaest. IV, p. 317, bei *Eduard Meyer*,
Studien zu Göthe's Faust, S. 167.

gr dieser Dichtkunst wählt er den Lord Byron⁴⁸⁰⁾, dessen Tode für die Sache der Griechen der Dichter

480) Byron (geb. 1788, gest. 1824 am 19. April während des griechischen Freiheitskampfes in Missolonghi) trat mit Göthe in literarische Verbindung, indem er ihm das Originalblatt einer Dedication seines Trauerspiels „Sardanapal“ übersandte. Durch „Verspätung“ erschien das Trauerspiel ohne dieses Vorwort; aber Göthe hatte von Byron ein „lithographirtes“ Facsimile erhalten. Später schickte ihm dieser wirklich „das Trauerspiel Werner“ mit einem solchen „höchst schätzbaren Denkmale.“ Ein „junger Mann, Sterling, angenehm von Person und rein von Sitten,“ kam im Frühlinge 1823 zu Göthe nach Weimar, und brachte von Genua auf einem „kleinen Blatte wenige eigenhändige Worte“ des englischen Dichters. Damals war der Lord in Italien, um seine Reise zum Befreiungskampfe nach Griechenland anzutreten. Göthe schickte durch Sterling ein schönes Gedicht an Byron, worin er diese Reise nach Griechenland andeutete. Das Gedicht steht in Göthe's sämmtl. Werken, fl. Ausg. letzter Band, Bd. 46, S. 231. In Livorno traf ihn noch vor der Abfahrt am 24. Juli 1823 Göthe's Blatt, worauf er eine, diesem sehr schätzbare Antwort schickte (Göthe's sämmtl. Werke, fl. Ausg. letzter Band, S. 228 bis 232). In dem Göthe vorgelegten Musculus-Riemerschen Namensverzeichnis seiner Werke (Bd. 55 a. a. D. S. 33) ist der Trauergesang der gefangenen Trojanerinnen als „Trauergesang auf Byron's Tod ausdrücklich bezeichnet. Ganz entschieden sagt dieses auch Göthe bei Edermann, Thl. I, S. 364 und 365: „Je mehr ich im Byron lese,“ sagte Edermann, „desto mehr bewundere ich die Größe seines Talentes, und Sie haben ganz recht gethan, ihm in der Helena das unsterbliche Denkmal zu setzen. Ich konnte als Repräsentanten der neuesten poetischen Zeit, sagte Göthe, niemanden gebrauchen, als ihn, der ohne Frage als das größte Talent des Jahrhunderts anzusehen ist. Und dann Byron ist nicht

eine Apotheose gibt. Das Verhältniß und der Dichtung ändern sich, und nehmen mehr demantischen Charakter mit dem Erscheinen Eupho und seiner Eltern, Faust's und der Helena an. Byron vereinigte die größten Widersprüche in eine Folge seiner eigenen Lebensverhältnisse, ein afratisches Wesen mit ungemeßnem Freiheitsgefühl, schweifung in der Liebe mit edelm Sinne, Abergla mit Unglauben. Die innere Zerrissenheit, den Zwiespalt offenbaren manche seiner Dichtungen. starb für die Sache der Griechen, voll hoher, glüher Begeisterung für Griechenlands Freiheit ⁴⁸²).

antif, und ist nicht romantisch, sondern er ist, wie gegenwärtige Tag selbst. Einen solchen mußte ich haben. Auch paßte er übrigens ganz wegen seines unbefriedigten Naturells und seiner kriegerischen Tendenz, woran Missolonghi zu Grunde ging. Eine Abhandlung Byron zu schreiben, ist nicht bequem und räthlich, gelegentlich ihn zu ehren und auf ihn im Einzelnen zuweisen, werde ich auch in der Folge nicht unterlassen. Da die Helena einmal zur Sprache gebracht war, so sagte Göthe darüber weiter: Ich hatte den Schluß, er, früher ganz anders im Sinne, ich hatte ihn mit verschiedener Weise ausgebildet und einmal auch recht aber ich will es euch nicht verrathen. Dann brachte die Zeit dieses mit Lord Byron und Missolonghi, ich ließ gern alles Uebrige fahren. Aber haben Sie merkt, der Chor fällt bei dem Trauergefange ganz der Rolle; er ist früher und durchgehends ganz antihalten, oder verläugnet doch nie seine Mädchennatur; aber wird er mit einem Mal ernst und hoch reflektiert und spricht Dinge aus, woran er nie gedacht hat auch nie hat denken können.“ ⁴⁸¹) Göthe's *II. Theil*, in den sämmtl. Werken a. a. O., Bd. 41 233. ⁴⁸²) In der, der Adrian'schen Uebersetzung

Jüge, die Götze in der Apotheose Byrons gibt, sammeln sich zu einem treuen Bilde dieses neueren, großen Dichtergenius.

Der Knabe Euphorion, Helena's und Faust's Kind, der uns den Träger der neuern Poesie in Byron veranschaulicht, soll nach der Eltern ängstlichem Geheiß „die überlebendigen, heftigen Triebe bändigen.“ Er schlingt sich „durch den Chor“ der schönen Frauen-
gestalten, und „zieht ihn zum Tanze fort.“ Die Damen verfolgend, ruft er aus:

„Ich bin der Jäger;
Ihr seyd das Wild!“ 483)

Bald wird die Mäßigung überschritten. Von „dem ganzen Haufen schleppt er die wildeste herbei“ zu „erzwungenem Genuß,“ sich „zur Wonne, sich zur Lust,“ er will „die widerspänstige Brust,“ den „widerwärtigen Mund“ küssen, „Kraft und Willen kund thun.“ Aber das Mädchen „flammt vor seinen Augen auf, und lodert in die Höhe.“ Er soll ihr nachfolgen in die „lichten Lüfte,“ in die „starren Grüste,“ zum „ver-

Byron'schen Werke vorausgeschickten Lebensbeschreibung werden des Lords Begeisterung für Griechenland (Zhl. I, S. 292), sein persönlicher Muth (S. 298), seine edle Absicht auf Griechenland kurz vor seinem Tode (S. 311 und 312) mitgetheilt. Erhebend sind die Worte der Leichenrede des jungen Spiridion Tritupis, eines Aetoliens, auf Byron's Tod (S. 312 u. 313). Der Dichter starb im 37sten Jahre in Missolonghi, und wurde in England beerdigt. Die Charakteristik des Lords wird in der Adrian'schen Uebersetzung, Zhl. I, S. 318—321, gegeben. Vgl. Edermann's Gespräche mit Götze, Bd. I, S. 200 und 247. 483) Götze's Faust, II. Zhl., a. a. D., Bd. 41, S. 236.

eine Apotheose gibt. Das Verhältniß und der Dichtung ändern sich, und nehmen mehr romantischen Charakter mit dem Erscheinen Euphrosyne und seiner Eltern, Faust's und der Helena. Byron vereinigte die größten Widersprüche in eine Folge seiner eigenen Lebensverhältnisse, ein fratisches Wesen mit ungemeßnem Freiheitsgefühl, schweifung in der Liebe mit edelm Sinne, Aberglaube mit Unglauben. Die innere Zerrissenheit, den Zwiespalt offenbaren manche seiner Dichtungen. Er starb für die Sache der Griechen, voll hoher, großer Begeisterung für Griechenlands Freiheit ⁴⁸²).

antif, und ist nicht romantisch, sondern er ist, gegenwärtige Zeit selbst. Einen solchen mußte ich Auch paßte er übrigens ganz wegen seines unbefriedigten Naturells und seiner kriegerischen Tendenz, woran Missolonghi zu Grunde ging. Eine Abhandlung Byron zu schreiben, ist nicht bequem und räthlich gelegentlich ihn zu ehren und auf ihn im Einzelnen zuweisen, werde ich auch in der Folge nicht unterlassen. Da die Helena einmal zur Sprache gebracht war, sagte Göthe darüber weiter: Ich hatte den Schluß er, früher ganz anders im Sinne, ich hatte ihn auf verschiedene Weise ausgebildet und einmal auch recht aber ich will es euch nicht verrathen. Dann brach die Zeit dieses mit Lord Byron und Missolonghi ich ließ gern alles Uebrige fahren. Aber haben Sie merkt, der Chor fällt bei dem Trauergesange ganz außer der Rolle; er ist früher und durchgehends ganz gehalten, oder verläugnet doch nie seine Mädchennatur aber wird er mit einem Mal ernst und hoch reflectirt und spricht Dinge aus, woran er nie gedacht hat auch nie hat denken können.“ ⁴⁸¹) Göthe's II. Thl., in den sämmtl. Werken a. a. O., Bd. 4 233. ⁴⁸²) In der, der Adrian'schen Uebersetzung

Züge, die Götthe in der Apotheose Byrons gibt, sammeln sich zu einem treuen Bilde dieses neueren, großen Dichtergenies.

Der Knabe Euphorion, Helena's und Faust's Kind, der uns den Träger der neuern Poesie in Byron veranschaulicht, soll nach der Eltern ängstlichem Geheiß „die überlebendigen, heftigen Triebe bändigen.“ Er schlingt sich „durch den Chor“ der schönen Frauen-gehalten, und „zieht ihn zum Tanze fort.“ Die Damen verfolgend, ruft er aus:

„Ich bin der Jäger;
Ihr seyd das Wild!“ 483)

Bald wird die Mäßigung überschritten. Von „dem ganzen Haufen schleppt er die wildeste herbei“ zu „erzwungenem Genuß,“ sich „zur Wonne, sich zur Lust,“ er will „die widerspännstige Brust,“ den „widerwärtigen Mund“ küssen, „Kraft und Willen kund thun.“ Aber das Mädchen „flammt vor seinen Augen auf, und lodert in die Höhe.“ Er soll ihr nachfolgen in die „leichten Lüfte,“ in die „starren Grüste,“ zum „ver-

Byron'schen Werke vorausgeschickten Lebensbeschreibung werden des Lords Begeisterung für Griechenland (Zhl. I, S. 292), sein persönlicher Muth (S. 298), seine edle Absicht auf Griechenland kurz vor seinem Tode (S. 311 und 312) mitgetheilt. Erhebend sind die Worte der Leichenrede des jungen Spiridion Tritupis, eines Aetoliens, auf Byron's Tod (S. 312 u. 313). Der Dichter starb im 37sten Jahre in Missolonghi, und wurde in England beerdigt. Die Charakteristik des Lords wird in der Adrian'schen Uebersetzung, Zhl. I, S. 318—321, gegeben. Vgl. Edermann's Gespräche mit Götthe, Bd. I, S. 200 und 247. 483) Götthe's Faust, II. Zhl., a. a. D., Bd. 41, S. 236.

schwund'nen Ziel." „Immer höher muß er st
Aufwärts treibt es ihn, einen zweiten Ikarus,
Zittern und Zagen der Eltern in die Wolken
steht Griechenlands Halbinsel, „Pelopßland." „
wird Lösungswort." Sie „kämpfen mit eigenem
mit heiligem Sinn." „Eine feste Burg wird jede
neß eiserne Brust." „Frauen werden Amazonen
des Kind" ist „ein Held." Wie „die heilige A
steigt er, ihr Träger, „himmelan." In „Waffe
„Starke, Freie, Kühnen" kämpft der „Jün
Man höret „donnern auf dem Meere," und „
donnern Thal um Thal," „Heer gegen Heer
man in „Staub und Wellen," „Tod wird (
Aufwärts strebt der Edle, „den Flug" zu vol
Ein Flügelpaar faltet sich los. „Ikarus" e
stellt sich in ihm dar. „Ein schöner Jüngling
zu der Eltern Füßen." Man glaubt, „eine b
Gestalt zu erblicken." Das „Körperliche versch
Die „Aureole" steigt „wie ein Komet" zum L
Nur die „Exuvien, Kleid, Mantel und Lyra
liegen." Der „Trauergesang" auf Eurphorion
Ode auf Byrons Tod für Griechenlands Freiheit
Für Helena ist des „Lebens, wie der Liebe
zerrissen." „Persephoneia" hat „den Knaben;"
auch sie aufnehmen. Sie „umarmt Faust."
„Körperliche verschwindet ⁴⁸⁵).“ „Kleid und E

484) Man vergl. das Namensverzeichnis in G
sämmtl. Werken, a. a. O. Bd. 55, S. 33. 485
so verschwindet auch das Körperliche der Helen
ein diabolus succubus ist, und ihres mit Faust g
Sohnes, des Justus Faustus, in der ältesten Fa
noch nicht, wie hier bei Göthe, vor, sondern

ben dem Trauernden in den Händen. Auch hier Ironie, ruft ihm die Mephistopheles-Phorkyade zu, abhalten, „was ihm noch übrig bleibt.“ Helena's Schwärme lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, und ziehen mit ihm vorüber.“ Ist die letzte dichterische Begeisterung, die Göthe, den höhern Kraftmenschen über das Gemeine der Welt emporhebt, aber zuletzt verschwindet, um nichts uns, als die Erinnerung an die schönen Tage dichterischer Weihe zurückzulassen⁴⁸⁶). Boshaft in ihrer ironischen Rolle bleibend, tritt die Phorkyade mit „Kleid, Mantel und Lyra“ des Euphorion „ins Proscaenium“, hebt die Erubien in die Höhe,“ und zeigt den armen Poeten im Parterre des großen Dichters kleine Liquien. Kann „sie auch die Talente nicht verleihen,“ so kann sie doch wenigstens an die modernen Höngeister „das Kleid verborgen⁴⁸⁷).“ Panthalis, treue Freundin Helena's, die Führerin des Chors

Faust's Tode (ältestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 198). 486) Phorkyas zu Faust:

„Halte fest, was dir von Allem übrig blieb.
Das Kleid, laß es nicht los. Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen
Unschätzbar'n Gunst und hebe dich empor,
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Aether hin, so lange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder weit, gar weit von hier.“

Göthe's Faust a. a. O. S. 245. 487):

„Hier bleibt genug Talente einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid.
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg ich wenigstens das Kleid.“

Göthe a. a. O.

der gefangenen Trojanerinnen, folgt ihrer Herrin in die Unterwelt. Die Trojanerinnen, leicht und lebenslustig, wie die Elemente, aus denen sie hervorgingen, haben keine Freude an den „Asphodeloswiesen“⁴⁸⁸), „langgestreckten Pappeln,“ und „unfruchtbaren Weiden“ der Hadeswelt. Zurückgehen sie in die Elemente, aus denen sie hervorgingen. Sie schildern in vier Theilen als Chor die Bedeutung der vier Elemente, wie sie die alten Griechen annahmen. Der erste Theil des Chors spricht von den Geistern der Erde⁴⁸⁹), der zweite von der Luft⁴⁹⁰), der dritte vom Wasser⁴⁹¹),

488) Die Schatten wandeln im Hades auf feuchten, nebligen, mit Asphodill (lilienartiger Sumpfpflanze) blühenden Wiesen, ohne sich unter einander zu kennen. Hier wird auch bei Göthe „vom Fledermausgepips“ im Hades gesprochen (a. a. D. S. 246). M. vergl. *Odys.* XXIV, 6 ff. 489):

„Wir in dieser tausend Nester Flüsterzittern, Sänselschweben,
Reizen tändelnd, locken leise, wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüthen
überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu lustigem Gebeh'n.“
u. f. w.

Göthe a. a. D. S. 247. 490):

Wir an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel,
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmei-
delnd an;
Hörchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrichtflöten;
Sey es Pan's furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich
bereit.
Sänselt's, sänseln wir erwidern, donnert's, rollen uns're
Donner
In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.“
u. f. w.

Göthe a. a. D. 491):

„Schwestern, wir bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen
weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge,

: vom Feuer ⁴⁹²). Während die Elementargeist-
 erwinden, erhebt sich „riesenhaft“ im Proscenium
 spade, „lehnt Masse und Schleier zurück, und
 als Mephistopheles, um, insofern es nöthig
 Epilog das Stück zu commentieren ⁴⁹³).“
 e's, des Kraftmenschen, schriftstellerische Wirk-
 seine dichterischen Träume, Freuden und Thä-
 en in dem dritten Aufzuge in einer, wie
 1, ausführlichen, auf die Faustfabel gegründeten
 orie beschrieben, und auch diese sind, wie alle
 Entwicklungen im Menschenleben, nicht frei
 , was man personifiziert Mephistopheles nennt,
 von dem Princip des ironisch-selbstsüchtigen,
 alem Hoffen und Glauben zerstörend und wi-
 nd entgegenwirkenden Elementes des Bösen.
 r müssen am Ende die schönsten Gebilde (He-
 Euphorion), wie in der Faustsage, verschwin-
 sich in Wolken auflösen, die zwar noch eine
 t Faust über der Erde tragen, bald aber sich
 zu Anfange des vierten Aufzuges auf den
 rabsenken, und ihn für immer verlassen, nichts,
 Erinnerung an die schönste Zeit seines Lebens

c abwärts, immer tiefer, wässern wir „mäandrisch
 wallend,
 le Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um
 das Haus.“

1. a. D. S. 248. 492) :

t ihr andern, wo's beliebt, wir umzingeln, wir um-
 rauschen
 durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab' die Rebe
 grünt“ u. s. w.

1. a. D. S. 248—250. 493) G ö t t e a.

in seiner Seele zurücklassend. Das Dichterliche die Dichterfreuden und Träume G ö t t e's, Kraftmenschen, werden uns vor die Augen g

Im vierten Aufzuge gehört Faust in derben Wirklichkeit an, er besiegt, für des Kaisers kämpfend, den Gegenkaiser, wobei auch hier ment in der Faustsage liegt⁴⁹⁴), und erreicht hepunkt äußern Lebensglückes, vom Kaiser belmächtiger Vasall, als am Strande des Meeres tander, dem Meere Land abtrogender Unterkaisers.

Wir sehen im vierten Aufzuge ein Hervor uns, „starke, zackige Felsengipfel.“ „Er zieht herbei“ und „senkt sich auf eine vorstehen herab.“ Indem „sie sich theilt,“ tritt aus sie hervor. Aus den Eruvien H e l e n e's, der der klassischen Schönheit des Alterthums, ist wölke gebildet, was Faust eine Zeitlang übertrug, und sich nun mit ihm auf den Felsenboden, herabsenkt. Die Wolke, die ihn herbeitriffsich langsam, nicht zerfließend“ von ihm ab. Osten strebt sie mit geballtem Zuge.“ Sie im Zuge verschiedene Gestalten an. Sie ist Juno, ein „Frauengebilde,“ der Leda und Helich. Das Bild „verrückt sich.“ „Formlos

494) Bei Johannes Manlius, *locorum communium lectanea*, Basil. 1590. 8. p. 39, heißt es: *Iustus, magus, turpissima bestia et cloaca multorum, vane gloriabatur de se, omnes victores habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse per ipsum sua magia. Idque fuit mendacium valde. Id enim dico propter juventutem, ne statim hominibus assentiatur.*

aufgethürmt“ ruht es im Osten, „Eisgebirgen gleich.“ Die Gestalt mahnt ihn noch einmal, ehe sie seinen Augen verschwindet, an „jugenderstes, längstentbehrtes, höchstes Gut.“ Wie „Seelenschönheit“ steigert sich „die holde Form, erhebt sich in den Aether.“ Ein „Nebelfreif“ umschwebt ihre „Brust und Stirn;“ es ist ihm, als ziehe das schwindende Gewölk „das Beste seines Innern mit sich fort“⁴⁹⁵).“ Es ist die poetische Begeisterung, wenn die selbst schaffende Kraft der Dichtkunst schmilzt. Nach Osten nehmen die Wolken, in die sich Helena, des Antikschönen, Reliquien auflösen, ihren Zug, anzudeuten den Weg, von dem die Cultur der Griechen und des Abendlandes, der Ursprung des Antikschönen, abzuleiten ist. Da es die Schönheit ist, die sich darstellt, vereinigt sich in ihr das Bild der realen und idealen Erscheinung des Schönen, da sie ihn bald als „jugenderstes Gut“ an sein Gretchen und die erste Liebe, bald an Helenen, das Idealschöne, mahnt. Auch dieses Schöne löst sich, wie alles Irdische, in Nebeln und Wolkengestalten für den Menschen auf; doch in ihm höhere Gedanken und Gefühle zeugend, umschwebt es ihm „Brust und Stirn,“ und läßt als Quelle alles Schönen die Erinnerung an die schönen Tage dichterischen Schaffens in des Menschen Geist zurück.

Mephistopheles ist die Ironie, der Widerspruch der Faustnatur, der kalte Verstand der Begeisterung

495) Nach einem Briefe Edermann's aus Genf vom 14. September 1830 waren damals die drei ersten Acte und der fünfte der Fausttragödie fertig (am fünften wurde später noch der Anfang hinzugefügt). Der vierte Act wurde zuletzt im August 1831 fertig. Eduard Meyer, *Studien zu Goethe's Faust*, S. 49 und 50.

der Ideale gegenüber; er kann darum von diesen poetischen Wolken nichts empfinden, und eben so wenig diesem klassischen Wolkenzuge auf ähnlichem Tragwerke nachkommen. Faust hat mit dem Verschwinden der letzten Reste Helens den klassischen Boden griechischer Ideale verlassen, und tritt aus dem Dichterleben wieder in die Wirklichkeit. Darum darf Mephisto auch nicht mehr in der antiken Phorkyadenmaske erscheinen; er muß wieder der alte Mephistopheles seyn, als welcher er nun auch austritt. Mit der Phantasie kann er Faust nicht nachkommen; der magische Hofusvofus der Siebenmeilenstiefel muß aushelfen⁴⁹⁶). Mephistopheles steht ihn oben auf den Felsen, und stellt wieder Theoreme des Vulkanismus auf, die er „ernsthaft,“ da der Teufel für alles Schlechte seyn muß, vertheidigt. Gott Vater stürzte uns, sagt der Teufel, man weiß schon, warum, aus der Luft in „die tiefsten Tiefen,“ wo „centralisch glühend“ ein ewig Feuer „flammend brennt.“ Die Teufel fingen an „zu husten; von oben und von unten auszupusten.“ Das war ein „Schwefelstank, ein Gas,“ daß Alles „bersten mußte.“ Was „ehemals Grund war,“ ist nun „Gipfel.“ So entstanden die Felsen. Dafür hat Faust keinen Sinn. Die frische, freie Natur mit Berg und Fels, Hügel und Thal zieht ihn an, wo Alles „grünt und wächst, und dieser tollen Strudeleien nicht bedarf.“ Der Teufel thut sich etwas darauf zu gut, daß, weil er die Theorie des Vulkanismus vertheidigt, die Fels-

496) M. s. über die altdutsche Sage vom „Siebenmeilenstiefel“ das Märchen „Hänsel und Gretel“ in den *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm, dritte Auflage, 1837, Bd. I, S. 93–102.

en von „Molochs Hammer“ kommen, und der
el von jenen vulkanischen Eruptionen sagen kann,
y dabei gewesen. Doch der alte Widerspruch und
alte Verlocken über die dem Menschen gezogene
anke hinaus ist des Satans Aufgabe. Du stehst
ben auf dem Felsen, meint der Teufel, stehst „in
ungemessenen Weiten,“ und denkst dir gewiß „die
e der Welt und ihre Herrlichkeiten“⁴⁹⁷).“ Faust
dert:

„Ein Großes zog mich an.
Errathe!“

phistopheles durchgeht den Katalog der Mög-
iten, die einen Faust, die Menschennatur verlock-
oder anreizend, beschäftigen können. Er denkt
zuerst ein allgemeines politisches Wirken für das
ze, und stellt dieses, da er die Ironie, der Hohn
jede höhere Bestrebung ist, verächtlich dar. Be-
tigt dich vielleicht, ist Satans erste Voraussetzung,
Gedanke an eine „Hauptstadt“ mit

„krummengen Gäßchen, spitzen Giebeln,
Beschränktem Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln,
Fleischbänken, wo die Schmeißen haufen,
Die fetten Braten anzuschmausen;

17) Dabei führt Göthe (Faust, II. Theil, in dessen
atl. Werken, a. a. O. Bd. 41, S. 255) Matth.
4. an. An dieser Stelle wird nämlich von B. 1
11 das erste Beispiel eines Vertrages erzählt, den der
el mit dem Messias abschließen will. Die Verlockung
ne dreimalige. Bei der dritten, auf welche hier Gō-
anspielt, zeigt der Teufel (διάβολος) dem Heilande
Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit (πάσας τας
ιλειας τοῦ κόσμου καὶ τὴν δόξαν αὐτῶν).

Da findest du zu jeder Zeit,
Gewiß Gestalt und Thätigkeit 498).“

Dann gehören auch „Rollkutschen“ dazu, und „Ameisenwimmelhausen?“ Und nun der Gedanke, über sie zu herrschen, das verlockt dich vielleicht? Verächtlich sieht die Faustnatur über solche Gedanken hinweg 499). Oder sieht vielleicht das Fauststreben, ist die zweite Voraussetzung Mephisto's, mehr ins Detail der realistischen Genüsse? Ist es vielleicht der Sinnengenuss, der einen Faust stacheln? Denkt er sich „ein Schloß zur Lust,“

„Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld,
Zum Garten prächtig umbestellt?“

Wöcht' er vielleicht in dem schönen Garten

„allerschönsten Frauen
Vertraut bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da die gränzenlose Zeit
In allerliebste-geselliger Einsamkeit.
Ich sage Frau'n; denn ein für allemal
Denk ich die Schönen im Plural.“

Auch dieses lockt Faust nicht 499 a). Oder sind' dritte Voraussetzung des Teufels, ideale Bestrebung? geht die Reise, wie er sie verächtlich darstellt, viellei

498) Göthe's Faust, Thl. II, sämmtl. Werke, o
D. Bd. 41, S. 255. 499) Faust:

„Das kann mich nicht zufrieden stellen!
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behaglich nährt,
Eogar sich bildet, sich belehrt —
Und man erzieht sich nur Rebellen.“

Göthe a. a. D. S. 256. 499 a) Faust ist üb
Freuden des Pirschparks hinweg.

„Schlecht und modern! Sardanapal!“

Göthe a. a. D. S. 257.

„zum Monde“⁵⁰⁰)? Von allem dem ist nichts, was Faust's Seele bewegt. Er schildert es in poetischen Zügen. Wenn ich so am Meere stand, meint Faust, und sah, wie die ohnmächtige Welle des Meeres rasend im Schaume an den Klippen der Felsen sich brach, und in den alten Kessel zurückstürzte, da dachte ich, wer sehn könnte, als freier Geist, wie der Fels, das Meer in ohnmächtiger Wuth zurückzuweisen in seine Schranke, der genäschigen Gluth das in der Tiefe verschlossene Land abzutrocknen; der hätte ein würdiges Streben; das ist ein Wunsch, den ich hege⁵⁰¹). Da ertönen „Trommeln und kriegerische Musik“ aus der Ferne. Mephistopheles ruft Fausten zu: Hier ist „Gelegenheit,“ das zu werden, was du willst. „Nun Fauste greife zu!“ Er muß ihm den „Räthselkranz“ erklären. Wir haben, lautet die Erklärung, den Kaiser durch das Papiergeld groß gemacht. Was that er nun? Er ließ fünfe gerade seyn; das Reich „zerfiel in Anarchie;“ „Burg erhob sich gegen Burg, Stadt gegen Stadt, Kunst gegen Adel.“ Der „Bischof zerfiel mit dem Kapitel und der Gemeinde.“ Mephistopheles schildert Reminiscenzen der deutschen

500):

„Erräth man wohl, wornach du strebest?
Es war gewiß erhaben kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?“

Goethe a. a. D. 501):

„Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist sich selbst zu überfliegen,
Hier möcht' ich kämpfen, dieß möcht' ich besiegen.“

Goethe a. a. D. S. 259.

Staats- und Rechtsgeschichte alter Zeit, da es ja der deutsche Kaiser war, den sie mit Papier versorgten.

„In Kirchen Mord und Todschlag, vor den Thoren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren 502).“

Da hieß es, wie M e p h i s t o fortfährt, wir müssen einen Herren haben, der „uns Ruhe schafft,“ wir wollen einen „neuen Kaiser“ wählen. Der Teufel bezeichnet die Geschichte als „Pfaffenrevolution 503).“ Der Kaiser kämpft gegen den Gegenkaiser. Hier können wir helfen, und Hilfe führt dich zu höherem Glücke. Der ideale Boden der H e l e n a ist verlassen, und F a u s t greift nun ins reale Leben ein. Sie schauen von oben herunter „im Thale die Unordnung des Heeres.“

M e p h i s t o p h e l e s stellt nun seinem Zöglinge die Hilfe vor, auf die er sich verlassen kann, um zum Ziele zu kommen. Während die „drei Gewaltigen“ 504)

502) G ö t h e a. a. D. S. 261. 503) F a u s t:

„Das klingt sehr pfäffisch!“

M e p h i s t o p h e l e s:

„Pfaffen waren's auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch;
Sie waren mehr, als andere, betheiligt;
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt.“

G ö t h e a. a. D. S. 261 und 262. 504) G ö t h e führt a. a. D., S. 263, 2. Sam. 23, 8. an. Die „drei Gewaltigen“ werden hier „die Helden Davids“ genannt. Der erste ist „Joseb-Bassebeth,“ genannt der „Thachtemonite,“ das Haupt der Dreien, welches 800 Philister „auf einmal umbrachte.“ Der zweite war „Eleasar, der Sohn Dodi's, der „die Philister schlug, bis ihm die Hand müde wurde, und seine Hand am Schwerte klebte.“ Nach ihm war der dritte „Samma,“ der Sohn „Age, der Abohite,“ der „ein Feldstück voll Eisen“ vor den Philistern rettete.

treten, macht er humoristische Bemerkungen über⁵⁰⁵); er nennt sie „allegorische Lumpen;“ sie sollen dem Faust zum Ziele, dem Siege über den Gekaiser helfen. Der eine der drei Gewaltigen heißt aufeshold,“ er ist die personifizierte „Kampflust,“ und solche „jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet⁵⁰⁶).“ Der zweite ist „Habebald,“ die personifizierte Raublust, ähnlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet⁵⁰⁷).“ Der dritte heißt „Haltefest,“ „bejahrt, stark bewaffnet, ohne wand,“ und stellt die Sicherungslust des Geraubten⁵⁰⁸). Kampf-, Raub- und Sicherungslust führen eint zum Ziele des Sieges.

Die drei holten auch mitten aus dem Lager der Philister, aus der Grube zu Bethlehem“ Wasser für den dürstenden David (2. Sam. 23, V. 8—17). 505):

„Nein; aber gleich Herrn Peter Squenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz!“

Goethe a. a. D. S. 263. Im Shakespeare'schen Sommernachtsstraum (Act 1, Scene 2) will Peter Squenz die fünf tauglichsten Subjecte aus Athen zu einer Komödie, also die Quintessenz der Gesellschaft zusammenbracht haben. 506) Goethe a. a. D. S. 264: Raubhold:

„Wenn einer mir in's Auge sieht,
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Presse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß' ich bei ihren letzten Haaren.“

7) Goethe a. a. D.: Habebald:

„So leere Händel das sind Poffen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
Im Armen sey nur unverbroffen,
Nach allem andern frag' hernach.“

8) Goethe a. a. D.: Haltefest:

„Damit ist auch nicht viel gewonnen!
Bald ist ein großes Gut zerronnen,
Es rauscht im Lebensstrom hinab!
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's behalten.“

Die Scene ändert sich. Auf dem Vorgebirge hört man „unten Trommeln und kriegerische Musik. Des „Kaisers Zelt“ wird aufgeschlagen. An der Seite des Kaisers ist der Obergeneral. Der erste Rundschafter meldet die Empörung, der zweite die Wahl des Gegenkaisers. Durch den Gegenkaiser fühlt sich der Kaiser nicht entmuthigt ⁵⁰⁹). Zur Herausforderung des Gegenkaisers werden Herolde abgeschickt. *F a u s t* erscheint „geharnischt, mit halbgeschlossenen Helme;“ an seiner Seite sind die drei Gewaltigen. Er erzählt den Grund seiner Ankunft. Dir ist zu Dank verpflichtet „der Negromant von Norcia“ im Sabinerlande ⁵¹⁰);

Laß du den grauen Kerl nur walten,
Und niemand nimmt dir etwas ab.“

509) Göthe a. a. O. S. 267:

„Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn,
Nunühl' ich erst, daß Ich der Kaiser bin.“

510) Von Johannes Trithemius, Abt von Sponheim, wird in einem Briefe vom 20sten August des Jahres 1507 *Faust*, den er kannte, Georgius Sabellicus, Faustus junior, princeps necromanticorum, magus secundus, chiromanticus, agromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus, aber omnium bonarum artium vere ignarus genannt. Ich habe oben S. 7. des I. Brchs. die Identität unseres Johann Faust und dieses Georg Faust, der sich alle diese Charlatantitel selbst beilegte, nachgewiesen. (*Johannis Trithemii epistolarum familiarium libri duo*, Haganoae, ex officina Brubachii 1536, 4. S. 312. *Conradi Muciani Rufi*, epistol. ed. Tenzel, 1701, S. 95. Der Brief des Mucianus ist vom 7ten October 1513). Göthe meint hier offenbar diesen jüngern Faust, den er als eine, von unserem Faust verschiedene Person betrachtet. Als Sabellicus wird er Negromant (eigentl. Nekromant) von Norcia im Sabinerlande genannt. Norcia ist nämlich Nursia im Sabinerlande.

als Keger sollte er, als Zauberer in Rom sterben. Schon „präffelte Meißig,“ „züngelte das Feuer“ des Holzstoßes. Kein Mensch, kein Gott, kein Teufel konnte retten, da half die kaiserliche Majestät; sie „zersprengte glühende Ketten.“ Für dich sah er, von Dank beseelt, so redet Faust den Kaiser an, in die Sterne und in des Berges Kräfte. „Paffenstumpfsinn schült es Zauberei.“ Uns sendet er dir zur Hilfe. Die Herolde kommen zurück mit höhnischer Antwort des Gegenkaisers⁵¹¹⁾. Raufebold reißt sich an den rechten Flügel des Heeres⁵¹²⁾, Habebald ist im Mittelpunkte, an ihn schmiegt sich, ihm nicht angetraut, sein Reßweib, „die Eilebeute,“ als Markedenterin an⁵¹³⁾; auf der linken Seite steht Haltefest⁵¹⁴⁾. Während im Thale gekämpft

Faustus junior lebte 1507—1513. Die Geschichte mit dem Feuertode und der Errettung durch den Kaiser ist erdichtet, um die Hülfe, die dem Kaiser wird, zu motivieren.
511) Göthe's Faust a. a. D. S. 271:

„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Thal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Märchen sagt: Es war einmal.“

512) Göthe a. a. D. S. 272:

„Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab,
Als mit zerschlag'nen Unter- und Oberbacken,
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.“

513) Nicht immer führt die Raublust zur Beute; darum ist Eilebeute nicht wirklich dem Raufebold angetraut. Eilebeute:

„Bin ich auch ihm nicht angeweiht,
Er mir der liebste Buhle bleibt.“

Göthe a. a. D. S. 273. 514):

„Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da, wo ich bin, ist der Rest geborgen;

wird, kommt Mephisto von der obern Höhe der
herunter, und von der Unhöhe sehen der Kaiser,
und Mephistopheles dem Kampfe der beiden Heere.
Da, wo Raufebold kämpft, ist natürlich das W
glück zu Hause, da Raufebold die Kampflust
ist. Der Kaiser hat ein Bedenken; denn mit
Arme Raufebolds erhebt sich gleich ein Duzent
„Spitzen der hohen Speere“ steht er „bilden“,
„behende Flämmchen“ auf den „Lanzenspitzen tan
Mephistopheles sucht ihn von der Zauberei
lenken. Er vergleicht die Erscheinungen mit dem
belstreifen auf Siciliens Küsten“ ⁵¹⁵⁾ und mit
Wiederschein der Dioskuren“ ⁵¹⁶⁾. *Faust* gibt
Kaiser, der alten Römersitte gemäß, durch Vor
tungen des Vogelfluges, die Gewißheit des glück
Ausganges.

Ein Adler wird von einem Greife verfolgt.
Adler ist „ächt,“ der Greif „ein fabelhaftes T
Sie „umziehen sich in weit gedehnten Kreisen;
„fahren aufeinander zu, sich Brust und Hälse zu

In ihm bewähret sich der Alte,
Kein Strahlbliß spaltet, was ich halte.“

Göthe a. a. O. 515) Die Luftspiegelung auf R
Küste ist die Fata Morgana (Fee Morgane), wie m
bei Reggio, auf der entgegengesetzten Küste Sic
steht, wenn sich die Gegenstände einer niedern S
der Atmosphäre als Luftbilder abspiegeln, und so
fach, wie hier die Arme des „Raufebold,“ gesehen
den. 516) Dieser Widerschein ist eine elektrische E
nung, die sich auf den Massen nach vorübergegan
Ungewitter über der Meeresfläche hin zeigt, das sogen
St. Elmsfeuer; bei den Alten war es das Licht der
furen, Kastor und Pollux (Horat. od. I, 3, v. 2;
histor. natur. II, 37; Euripid. Orest. am Ende).

n.“ Aber „zerzerrt, zerzaust“ flieht der Greif mit
enttem Löwenschweife“, zum „nahen Gipfelwalde.“
der linken Seite kämpft Raufbold nicht; darum
ht hier das kaiserliche Heer. Bestürzt erblickte es
Kaiser. Da erscheinen 2 Raben; sie setzen sich
an die „Ohren“ des Mephistopheles⁵¹⁷⁾. Dieser
huldigt sich mit der „Rabenpost,“ die im Kriege
scht, während man die „Taubenpost“ im Frieden
icht⁵¹⁸⁾. Da der Kaiser sich mit dem Obergene-
zurückzieht, leiten nun Mephisto und Faust den
apf durch Zaubereien. Jener schickt die Raben zum
offen Bergsee,“ die Undinen zur Hilfe zu rufen.⁵¹⁹⁾.
sollen ihm „der Fluthen Schein“ senden; denn
wissen „vom Sehn den Schein zu trennen.“ Bäche,
, Bäche, Ströme fließen auf der Undinen Geheiß
s um die Feinde. „Es rauscht und schäumt und
met, wegzuschwemmen.“ Auf festem Lande glauben
zu ertrinken.⁵²⁰⁾. Auf ähnliche Weise ist auch die

17). Schon in der Hexenküche vermisst die Hexe die
ben“ des Mephistopheles. Die Teufel erscheinen im
gnerbuche dem Christoph Wagner als Raben, und diese
den auch, Blitz und Donner herbeizuzaubern, gebraucht
(s. S. 6 des II. Bdchs.). 518):

„Die Taubenpost bedient den Frieden;
Der Krieg befehlt die Rabenpost.“

the a. a. O. S. 279. 519) M. s. *Theophrast. Par-*
ls. de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris-
le ceteris spiritibus. Die Nymphen, Nixen (männ-
und weiblich), die Undinen oder Undinen (weiblich)
die Elementargeister des Wassers. Auch im ältesten
gnerbuche (S. 6 des II. Bdchs.) scheint Wasser zu flie-
und Verderben auszuspeien, während das Ganze nur
Phantasmagorie ist. 520):

„Sie stürzen fort zu ganzen, heißen Haufen,
Die Narren wännen zu ersaufen.“

Phantasie thätig, wenn Furcht den Menschen beherrscht, und er glaubt Dinge zu sehen, die nirgends, als in ihm, vorhanden sind. So schlägt die Furcht den Feind. Nun schickt Mephisto die Raben zu „dem Zwergvolke“ in den Bergen ⁵²¹⁾, das „Metall und Stein zu Funken schlägt.“ „Wetterleuchten,“ „Sterne, die am feuchten Boden zischen,“ „Irrfunkenblick“ schlagen durch der Berggeister Erlebwert die Feinde. Die Guelphen und Ghibellinen, die alten Parteien Deutschlands, scheinen von Todten aufzuerstehen. Man hört die Schiessen und das Rauschen der Waffen. Der Gegenkaiser ist geschlagen.

Das Zelt des Gegenkaisers erhebt sich vor uns; „Thron und reiche Umgebung“ zeigen sich. Alles ist von den Feinden leer. Wo die Beute ist, da gehört die Raublust hin. Habebald und seine Freundin Eilebeute erscheinen. Wir werden durch die Beschreibung an die Zeit der Faustgeschichte, das 16te Jahrhundert, erinnert. Man sieht Morgensterne, als Waffen, rothe, goldgesäumte Mäntel und Teppiche in den Zelten. Eine Kiste mit Gold soll Eilebeute sich aufladen, Sie ist zu schwer, und indem sie auf den Boden fällt, bricht sie entzwei. Das Gold rollt auf den Boden. Eilebeute sammelt es in die Schürze; allein diese ist durchlöchert, und das Gold wird eine Saat für die Nach-

Indem sie frei auf festem Lande schnaufen,
Und lächerlich mit Schwimmgewärden laufen.“

Goethe a. a. O. S. 282. 521) Die „Zwerge,“ Pygmäen, Wichtelmänner, Gnomen, Kobolde, Alpe oder Erdelien (im Gegensatz gegen die Luftgeister, die Lichtelfen), Druden, Schwarzelven sind die „Berg- oder Vulcanleute,“ die Elementargeister der Erde, die den Metallen und dem unterirdischen Feuer gebieten.

folgenden ⁵²²). So bringt sich die Gatt der Leidenschaft, was G ö t h e, wie immer, in konkreten Fällen, darstellt, selbst um den Genuß.

Die Trabanten, welche den Raub verhindern wollen, werden von Habebald auf eine eben nicht sehr ehrenvolle Weise begrüßt ⁵²³). Der Kaiser erscheint mit vier Fürsten; wir begegnen jetzt überall einem Spiegel altdeutscher Einrichtungen nach dem Sinne der goldenen Bulle, und auch die Form, die sich von diesem Erscheinen an in schwerfälligen Alexandrinern bewegt, richtet sich darnach. Den einen Fürsten ernennt der Kaiser aus Dankbarkeit für den Sieg zum „Erzmarschall.“ Er rüftet kaiserlicher Majestät das Mahl, und trägt beim Festzuge das Schwert blank ihr vor ⁵²⁴). Der zweite wird Erzkämmerer, er hat das „goldene Becken“ vor der Tafel zu reichen, und die „Ringe zu halten,“ indeß der Kaiser die Hände wäscht, den Streit des Hausgesindes auch zu schlichten. Der dritte wird ihm „Erztruchseß,“ für die Freuden der kaiserlichen Tafel zu sorgen, indeß der vierte, „Erzschenk“, den kaiserlichen Keller verwaltet. Die „Signatur“ soll der Erz-

522):

„Wohin du gehst, und wo du stehst,
Verschwenderisch die Schätze säßt!“

G ö t h e a. a. D. S. 286. 523):

„Die Redlichkeit, die kennt man schon,
Sie heißt: Contribution.
Ihr Alle seyd auf gleichem Fuß:
Gib her! das ist der Handwerksgruß.“

G ö t h e a. a. D. 524) Man wird in den Bestimmungen an den von G ö t h e schon frühe gekannten Inhalt der goldenen Bulle Carls des IV. erinnert (G ö t h e, sämmtl. Werke, Ehl. XXIV, S. 248 ff.).

bischof als Cancellar des heiligen römischen Reichs⁵²⁵⁾ ausfertigen. Der Kaiser gibt ihnen in gedehnten, schwerfälligen Alexandrinern die Herrschaft und die Gefälle⁵²⁶⁾. Vom Vater soll sich die Vasallenschaft auf den ältesten Sohn vererben. Die weltlichen Fürsten entfernen sich; der geistliche bleibt, und erinnert uns durch seine schaaamlösen Forderungen an einzelne Zeiten der deutschen Reichsgeschichte, und der Fürst in seinen geduligen und nachgiebigen Antworten gibt uns für bestimmte Zeiten einen traurigen Regentenspiegel. Der Kaiser ist, so lautet die Klage des Erzbischofs, nun zwar „gesichert auf dem Thron;“ doch „leider! Gott, dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn!“ Der Papst kann mit dem „heiligen Strahl“ leicht das ganze Reich vernichten; doch wollen seine Heiligkeit ein Auge zudrücken oder beide, wenn der Kaiser den Ort, wo er „mit Satanas den Bund“ geschlossen, den Hügelraum, dem heiligen Vater und der Kirche schenkt.

„Mit Berg und dichtem Wald, so weit sie sich erstrecken,
Mit Höhen, die sich grün zu steter Weide decken,
Fischreichen, klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie sie sich eilig schlängelnd, stürzen ab zu Thal.
Das breite Thal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Grän-
den:

Die Neue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden⁵²⁷⁾.“

525):

„Des Kaisers Wort ist groß, und sichert jede Gift,
Doch zur Bekräftigung bedarfs der edeln Schrift,
Bedarfs der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh' ich den rechten Mann zur rechten Stunde schreiten.“

Goethe's Faust, II. Thl., sämmtl. Werke, a. a. O. Bd. 41, S. 291. 526) Unter den Gefällen wird auch „die Beth“ genannt, eine außerordentliche Landsteuer, zu der hier der Kaiser den Günstlingen das Recht ertheilt. 527) Gö-

Der Kaiser ist, wie es so viele waren, zum Schenken bereit ⁵²⁸). Natürlich muß sich, wie der Geistliche fortfährt, über „den Raum, wo man sich so versündigt, eine neue Kirche erheben.“ Die geistlich-habsüchtige Phantasie steht schon das Chor, das Kreuz, das Schiff, die hohen Thürme, die andächtige Menge, und hört „den ersten Glockenruf.“ Auch hier ist der Kaiser zur Gabe gleich bereit ⁵²⁹).

Der Erzbischof will sich entfernen; aber der heilige Heißhunger treibt ihn noch einmal zurück. Die neu gebaute Kirche braucht auch „Zehnten, Zinsen, Beth;“ auch müssen Holz, Kalk und Schiefer und Fuhren frei geliefert werden. Noch einmal kommt er, nachdem er sich entfernt hat, zurück, und wir erfahren aus seiner letzten Rede zugleich, wie Faust, dem der Kaiser den Sieg über seinen Feind verdankt, den Culminationspunkt äußern Lebensglückes erreicht hat. Der „verrußene Mann,“ wie der klagende Geistliche den Zauberer Faust nennt, erhielt „des Reiches Strand.“ Die Kirche schweigt nur dann dazu, erhält sie auch hier „Zehnten, Zins, Gaben und Gefälle.“ Faust soll hier am Strande dem Meere, wie dieses in Holland geschah, Land abtrogen, und das also gewonnene Land beherrschen. Naiv ist daher die Gegenbemerkung des Kaisers, das Land, das man verzehren solle, existiere

the's Faust a. a. D. S. 294. 528):

„Durch meinen schweren Fehl erschreckt,
Die Gränze sey von dir nach eigenem Maß gesteckt.“

Goethe a. a. D. 529):

„Ein förmlich Document, der Kirche das zueignen,
Du legst es vdr, ich will's mit Freuden unterzeichnen.“

Goethe a. a. D. S. 295.

noch nicht ⁵³⁰). Darum kummert sich der Erzbischof mit seinen klerikalischen Hoffnungen nicht ⁵³¹), und die Klagen des Kaisers verkünden uns den traurigen Zustand des heiligen römischen Reiches ⁵³²).

Im fünften Acte schildert uns der Dichter Faust auf dem Gipfel der menschlichen Lebensdauer ⁵³³) und menschlichen Lebensglückes; allein auch hier verläßt der ungebändigte Trieb die Faustnatur nicht, über die, menschlichen Bestrebungen gezogenen Schranken zu springen. Eben, wenn Faust den von der Phantasie erträumten, schönsten Augenblick festhalten will, steht der Zeiger seines Lebens stille; allein Mephistopheles triumphiert nicht; die erhaltenden und zur Entwicklung bringenden, nicht die zerstörenden und vernichtenden Kräfte fliegen, und die der Faustfabel entgegengesetzte Weltanschauung des Dichters endet mit Faust's Himmelfahrt, oder der Läuterung und Verklärung der Faustnatur.

Um uns im Contraste das Leben der mit der gezogenen Lebensschranke zufriedenen Genügsamkeit dem schrankenlosen Streben Faust's gegenüber zu zeichnen,

530) Kaiser:

„Das Land ist noch nicht da; im Meere liegt es breit.“

Göthe a. a. D. S. 296. 531):

„Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög' euer Wort in seinen Kräften bleiben.“

Göthe a. a. D. 532) Kaiser:

„So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.“

Göthe a. a. D. 533) Eckermann's Gespräche, Thl. II, S. 348: „Der Faust, wie er im fünften Acte erscheint, sagte Göthe ferner, soll, nach meiner Intention, gerade hundert Jahre alt seyn, und ich bin nicht gewiß, ob es nicht etwa gut wäre, dieses irgendwo ausdrücklich zu bemerken.“

schildert er uns das behagliche Stillleben des Philemon und der Baucis ⁵³⁴⁾ in niederländischer Manier. In offener Gegend, am Meere, zeigt sich ein Wanderer. Vor Jahren verunglückte er hier am Meeresstrande; die helfende Liebe des Philemon und der Baucis rettete ihn. Er sucht ihre Hütte, um dem betagten Ehepaare seinen Dank auszusprechen. Baucis erscheint vor der Hütte; sie fürchtet, ihr Mann würde im Schlafe gestört; allein auch Philemon kommt. Philemon wird von ihnen im Garten bewirthet. Hier ist die Anhöhe; auf ihr die braune Moosshüte, von Linden beschattet; daneben die Kapelle, deren Silberton die Alten zum Gebete ruft. Der Wanderer kann vor Bewunderung die Speise, die ihm liebevolle Gastfreundschaft vorsetzt, nicht berühren. Wo ehemals die „wilde Woge schäumte,“ erblühet jetzt des Gartens „paradiesisch Bild.“ Ihn gibt über das Wunder Philemon die Erklärung. „Kluger Herren kühne Knechte“ haben hier Gräben gegraben, das Meer eingedämmt. Jetzt blühen an Meeresstatt hier „Wiesen, Ager, Garten, Dorf und Wald.“ Am fernen Horizont erblickt man jetzt die Segel, welche den sichern Hafen suchen. Ein Herold verkündete, daß

534) Edermann's Gespräche, Tbl. II, S. 348: „Die Namen Philemon und Baucis, sagte ich (Edermann), verlegen mich an die phrygische Küste, und lassen mich jenes berühmten alterthümlichen Paares gedenken; aber doch spielt unsere Scene in der neuern Zeit und in einer christlichen Landschaft. Mein Philemon und Baucis, sagte Göthe, hat mit jenem berühmten Paare des Alterthums und der sich daran knüpfenden Sage nichts zu thun. Es sind ähnliche Personen und ähnliche Verhältnisse, und da wirken denn die ähnlichen Namen durchaus günstig.“ Ueber Philemon und Baucis nach der alten Sage s. m. *Ovid. Metamorph. libr. VIII, v. 632 ff.*

der Kaiser dem *Faust* das Land verleihe, den Fluthen abgewinnen könne. Da wurden und Hütten“ errichtet, die Knechte lärnten mit und Schaufel.“ *Barcis* ist ein altes Mütterch, ihr regt sich der weibliche Aberglaube. Des *Philemon* meint sie ängstlich, hörte man des „*Tammers*“ sah man „*Flämmchen* schwärmen“ und „*Feuer* Meerab fließen.“ Wir hören, daß *Faust* nach kleinen Ländchen, das sie besitzen, begierig ist, und sie in ihrem Stillleben mit dem kleinen Besitze den sind 535).

Wir sind nun in einer Scene, welche diesem Leben den größten Contrast entgegenstellt. Einlicher Palast erhebt sich vor unsern Blicken, und ein weiter Ziergarten, durch welchen sich ein „geradgeführter Canal“ zieht. *Faust* ist ein mächtiger Vasall und Unterfürst des Kaisers geworden, und ein großes Land dem Meere abgetrogt hat. Er wohnt in prächtigen Palästen am Meeresufer, und gränzt an einem großen Lande an die Anhöhe, auf welcher die Hütte des *Philemon* und der *Barcis* befinden. Die mächtigen Gefellen des *Mephistopheles* durchsuchen für ihn, um ihn mit Schätzen zu überhäufen, die der Erdboden. *Lyfens*, der Thürmer, meldet dem höchsten Punkte des Gebäudes dem Herrn

535) *Philemon*:

„Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land!“

„Laßt uns zur Capelle treten!
Legten Sonnenblick zu schau'n.
Laßt uns läuten, knien, beten,
Und dem alten Gott vertrau'n.“

das Sprachrohr, wie der Hafen von Masten und Wimpeln erfüllt ist, von den Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet. Mephistopheles mit den drei gewaltigen Gefellen, Raufbold, Habebald und Haltefest landet, und zieht in „prächtigen, mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden beladenen Rahne“ den Kanal heraus. Sie steigen aus; die Güter werden an das Land geschafft. Mit zwei Schiffen sind sie fortgezogen, mit zwanzig sind sie wiedergekommen. Ueber die Wahl der Mittel waren die dienenden Geister des Faust nicht verlegen⁵³⁶). Mephistopheles, gerade um ihn zu reizen, und ihn mit seinem ungesättigten Durste der Wissenschaft und des Besigthums zu verhöhnen, erinnert ihn an das bedeutungsvolle Plätzchen, auf dem sie stehen. Hier war vor Jahren „das erste Bretterhaus;“ hier wurde „das erste Gräbchen gerigt,“ von hier aus, wo dein Palast steht, ruft ihm Mephisto zu, den ungesättigten Trieb aufzuschacheln, blühte dir des „Meeres, der Erde Preis.“ Er mahnt ihn höhnisch und verlockend an das „hier“ und an die auf diese Scholle des Hiers gebannte Seligkeit, während kurz vorher an dem gegenüberliegenden Hügelraum auf der Düne das Glöckchen läutete mit seinem gellenden Tone,

536) Mephistopheles:

„Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann handelt man das vierte bei.
Da geht es denn dem fünften schlecht,
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt um's Was? und nicht um's Wie?
Ich müßte keine Schiffahrt kennen:
Krieg, Handel, Piraterie,
Dreierinig sind sie, nicht zu trennen.“

Goethe a. a. O. S. 303 und 304.

F a u s t an den Besitz erinnernd, nach dem er schon lange vergebens lüstern ist, und ohne den, gerade weil er ihn nicht hat, nie ihm Seligkeit erblühen kann ⁵³⁷). Das Hier soll ihn erfreuen? Mahnt ihn das „Hier“ nicht unaufhörlich an das D o r t? Mahnt ihn das, was er besitzt, nicht eben immer an das, was er nicht hat? Der Palast an den Hügelraum drüben, von dem aus er das Meer beherrschen könnte ⁵³⁸)? M e p h i s t o p h e l e s gibt ihm recht, gerade um ihn noch mehr aufzustacheln ⁵³⁹); er weiß aber auch sogleich zu raten.

„Was willst du dich denn hier geniren?
Mußt du nicht längst colonisiren ⁵⁴⁰)?“

Den Wink versteht F a u s t. M e p h i s t o soll die Alten fortschaffen, an einen andern, schönen Ort ver-

537) G ö t h e a. a. D. S. 305, vergl. mit S. 302. 538):

„Die Linden wünscht' ich mir zum Sig,
Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz.“

„So find' am härtesten wir gequält,
Im Reichthum fühlend, was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich, wie in Kirch' und Gruft.
Des Allgewaltigen Willens-Kür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff' ich mir es vom Gemüthe!
Das Glöcklein läutet, und ich wüthe.“

G ö t h e a. a. D. S. 306 und 307. 539):

„Verläugnet's? Jedem edeln Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,
Imnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebniß
Vom ersten Bad' bis zum Begräbniß,
Als wäre zwischen Bimm und Baum
Das Leben ein verscholl'ner Traum.“

G ö t h e a. a. D. S. 307. 540) G ö t h e a. a. D.

n, ohne ihnen etwas anzuhaben, und dieser Charakter ganz richtig das mit keiner Schranke zufriedene, selbst um die eigene Seligkeit bringende Streben (s. 541). Es ist „tiefe Nacht.“ Hoch oben auf Schloßwarte des Faustpalastes ist Lynkeus, der Thür-. Er steht drüben im Lindenraume, wo Philemon und Baucis wohnen, die Flamme wüthen. „Jüngelnden lichte Blige zwischen Blättern“, Nester „brennen leuchtend“, die Stämme „glühen bis zur Wurzel,“ das Apellchen stürzt zusammen.“ Faust tritt auf „Balkon“ des Schlosses. Mephistopheles und drei Gewaltigen erscheinen. Sie erzählen, was geschah. Sie „klopften, pochten, rüttelten;“ sie „hörten nicht, sie wollten nicht.“ Schnell „waren sie weggenommen;“ sie haben sich „nicht viel gequält.“ Nur ein Fremder,“ der Wanderer, der Philemon und Baucis suchte, wollte „fechten;“ schnell ward er „hingestreckt.“ Während Faust, der keinen „Raub,“ sondern, wie er sagt, „Tausch“ wollte, jenem flucht, meinen die Völker seines Willens, den Zweck wolle er, aber die Mittel nicht (542). Faust hat nun den höchsten Punkt

(541):

„Auch hier geschieht, was längst geschah;
Denn Naboth's Weinberg war schon da.“

bei führt Göthe a. a. O. S. 308 Regum, I, 12 an. Naboth, der „Tisbithite,“ der zu „Tisbith“ wohnte, hatte einen Garten dem Palaste Ahab's, des Königs von Samarien, in dem ein Weinberg; Ahab wünschte den Weinberg, und, da Naboth das Erbe seiner Väter heilig achtete; und nicht verkaufen ließ, wurde auf das Anstiften der Isebel, Ahab's Gemahlin, der unglückliche Naboth fälschlich angeklagt und gesteinigt. Eine Geschichte, die sich hier bei Göthe dem Feuertode des Philemon wiederholt. (542):

„Das alte Wort, das Wort erschallt:

des Lebensglücks erreicht. Selbst den kleinen Wunsch seine Phantasie zu einem übergroßen machte, die 2 der Alten zu besitzen, und darauf einen stolzen, den und seine Fernsicht beherrschenden „Euginsland,“ richten, hat er erlangt. Da treten um Mitternacht „graue Weiber“ auf, Mangel, Schuld, Noth und Die ersten drei berühren die Schwelle des Reichthums nur die vierte, die Sorge, dringt auch bei den tigen der Erde „durchs Schlüßelloch“ ein ⁵⁴³). andern drei erwarten, draußen vor Faust's stehend, die Ankunft ihres Bruders, des Todes. Ist allein im Palaste; er sah vier sich, seinem nähern, nur drei gehen; es klang, wie „Noth reimte sich, wie „Tod.“ Die Pforte knarrt. Er ob Jemand hier sey? Ja. — ist die Antwort. „W du?“ — „Bin einmal da.“ — Gebieterisch ruft er „Entferne dich!“ „Ich bin am rechten Ort,“ die Antwort der dunklen Gestalt. — „Hast du die nie gekannt?“ Faust bezeichnet sich und sein E richtig, wenn er sagt, er sey „durch die Welt ger habe „jedwedes Gelüst bei den Haaren ergriffen habe das, was sie Sorge nennen, nicht gekannt

Behorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn, und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich.“

Goethe a. a. D. S. 311 und 312. 543) Sor,
„Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hin
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüßelloch ein.“

Goethe a. a. D. S. 313. 544):

„Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,
Und abermals gewünscht, und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig;
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.“

Goethe a. a. D. S. 315.

Die Sorge beschreibt sich selbst: „Wer mich besitzt, dem ist die Welt zu nichts mehr nütze;“ die Sonne geht ihm nicht auf, nicht unter, er verhungert in der Stille.

„Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.“

F a u s t versteht sie nicht, wenn sie in räthselhafter Weise ihm den Menschen vor das Auge stellt, den die Sorge quält ⁵⁴⁵). Sie haucht ihn an, er erblindet, und verstehet von jetzt an, was die Sorge ist. Allein auch den erblindeten Greis verläßt das rastlose, ins Unendliche hineingreifende, aller irdischen Schranke Trotz bietende Streben nicht. Die Knechte sollen sich, so will es F a u s t, vom Lager erheben, sie sollen Werkzeug, Schaufeln und Spaten ergreifen; ein Geist gilt hier für tausend Hände ⁵⁴⁶).

Eine neue Scene ist der „große Vorhof des Faustpalastes.“ Statt der Arbeiter, die F a u s t bestellt hat, seine Miesenwerke zu vollenden, sind L e m u r e n da ⁵⁴⁷), „schlotternde, aus Bändern, Sehnen und Gebein ge-

545):

„So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken,
Setzt ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle.“

Goethe a. a. D. S. 317. 546):

„Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.“

Goethe a. a. D. S. 318. 547) Die Lemuren (lemures) waren den Römern die Larven oder Schatten der Verstorbenen. Sie werden als „lebendige Todtengerippe“ hier abgebildet (Horat. ep. II, 209; Ovid. Fasti, V, 483; Persius satyr. V, 185; Apulejus de genio Socratis, S. 50.

sticke Halbnaturen.“ Sie tragen „gespizte Pfähle“ und „Ketten“ zum Abmessen des Landes. Das ist nicht nöthig, meint Mephistopheles, der als „Aufseher“ ihre Arbeit leitet:

„Der Längste lege längelang sich hin,
Ihr andern lüftet ringsumher den Nasen,
Wie man's für uns're Väter that,
Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast in's enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus 548).“

Die Remuren, „unter neckischen Gebärden grabend,“ singen von der Jugend und vom tückischen Alter und von der Grabesthüre, die Jeden erwartet. Faust erscheint erblindet unter ihnen. Zu jedem Worte, das er noch in hohem Alter thatkräftig spricht, ist Mephistopheles Hohn und Widerspruch. Faust will durch neue Arbeiten das Meer einzwängen. Die Elemente sind mit uns, ruft Mephisto, sie zerstören dich 549). Faust spricht mit stolzer Hoffnung von dem neuen Graben, den er anlegen will. Mephistopheles kennt nur das Grab, das ihm bestimmt ist 550). Faust fährt in der dichterischen Entzückung fort, in welcher er in schöner Zukunft die Verwirklichung seiner Hoffnungen erblickt. Der „verpestende Sumpf, der „faule Psuhl“ soll abgezogen, „neue Räume

548) Göthe a. a. D. S. 319. 549):

„Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus.“

Göthe a. a. D. S. 320. 550) Mephistopheles (halblaut):

„Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab.“

Göthe a. a. D.

Millionen sollen dem Meere abgewonnen werden.“
 steht „das Gefilde grün und fruchtbar,“ „Mensch,
 Herde behaglich auf der neuesten Erde,“ ein „pa-
 iessisch Land,“ während draußen „die Gluth bis auf
 a Rande rast,“ und vom Gemeindränge zurückge-
 sen wird in ihr ohnmächtiges Streben. Er steht
 n im Voraus ein freies Volk im freien Lande, er
 nur einen Wunsch, diesen Augenblick zu erleben;
 nennt im Vorgefühle dieses Augenblickes ihn jetzt
 n den schönsten seines Lebens ⁵⁵¹). Da sinkt Faust
 t zurück, die Lemuren fassen ihn, und legen ihn
 i den Boden.

Mephistopheles, der Widerspruch und Hohn von
 uft's eigenem Leben, zeichnet diesen richtig.

„Ihn sättigt keine Lust, ihm g'nügt kein Glück,
 So bublt er fort nach wechselnden Gestalten;
 Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
 Der Arme wünscht ihn fest zu halten.“

551):

„Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
 Auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehn.
 Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
 Berweile doch, du bist so schön!
 Es kann die Spur von meinen Erdetagen
 Nicht in Aeonen untergehn.
 Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
 Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.“

ithe a. a. D. S. 321. Nach dem letzten Worte stirbt
 uft, und Göthe bezieht sich hier wörtlich auf den im
 en Theile mit Mephistopheles abgeschlossenen Vertrag
 uft's:

„Werd' ich zum Augenblicke sagen:
 Berweile doch, du bist so schön!
 Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
 Dann will ich gern zu Grunde geh'n.“

öthe's Faust, I. Thl., sämmtl. Werke, a. a. D. Bd.
 S. 86).

Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still 552).“

„Es ist vorbei.“ ruft der Chor der Lemuren. Vorbei?
Ist „Gewesenseyn“ nicht so viel, „als Nichtseyn,“ und
ist nicht dieses mit dem „reinen Nichts vollkommen einer-
lei?“ Die Lemuren singen während der Grablegung ein
Lied über die sparsame Ausstattung, die jedem, auch dem
Reichsten und Mächtigsten am Schlusse zu Theil wird.

Lemur. Solo.

Wer hat das Haus so schlecht gebaut
Mit Schaufeln und mit Spaten?

Lemuren-Chor.

Dir, dumper Gast im häß'nen Gewand,
Ist's viel zu gut gerathen.

Lemur. Solo.

Wer hat den Saal so schlecht versorgt,
Wo blieben Tisch und Stühle?

Lemuren. Chor.

Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele. 553).“

Jetzt gilt es für Mephistopheles, den entflohen-
den Geist zu fassen, nach der Faustsage die arme Seele
seines Zöglings zu kapern. Er erlaubt sich Anspie-
lungen auf die moderne Psychologie. Ehemals, da
ging's mit der Seele schneller. Mit „dem letzten Athem-
fuhr sie aus,“ und „Schnaps, wie die Kage die Maus,“
hatte sie Satan in „fest verschlossenen Klauen.“ Jetzt,
in der modernen Psychologie, da will sie gar nicht her-

552) Göthe's Faust, II. Thl., a. a. D. Bd. 41, S.
321 und 322. 553) Göthe a. a. D. S. 322 u. 323.

aus. Jetzt kommt noch die leidige Frage „Wann, Wie und Wo?“ Sogar das „Ob?“ ist „zweifelhaft.“ Unter solchen Umständen sind „Helfersthelfer“ nöthig.“ Der Teufel ruft sie „mit phantastisch-flügelmännischen Beschwörungsgebärden“ herbei. Links „öffnet sich der gräuliche Höllenrachen.“ Die „Eckzähne klaffen,“ dem Schlund „entquillt ein Feuerstrom,“ die Gluth schlägt „biß an die Zähne.“ Die Verdamnten schwimmen auf den Feuerfluthen biß zu ihnen heran, um in endlosem Kreise von der „Hyäne zerknirscht“ zu werden. Dickteufel mit kurzem, geradem Horne, Dürreteufel mit langem, krummem werden heraufbeschworen. Die Dickteufel werden „manstige Schufte mit Feuerbacken,“ vom „Höllenschwefel feist“ genannt. Sie haben „klozartige, kurze, nie bewegte Nacken,“ in denen nach der Phrenologie der Sitz des Geschlechtstriebes gefunden wird. Die Dickteufel sind materieller, sie sorgen für die untern Regionen. Man hat Beispiele, daß die Seele, wie der Teufel meint, im Nabel sitzt, wie denn das sinnliche Begehren nach der Platonischen Philosophie in diese Gegend verlegt wird. Wenns unten wie „Phosphor gleißt,“ packt „das Seelchen, Psyche mit den Flügeln“, wie sie auf Gemälden dargestellt wird, wenn sie sich im Tode vom Leibe trennt, und „rupft ihr,“ indem ihr derselben den Höllensstempel aufdrückt, „die Flügel aus,“ ruft Mephisto den Teufeln zu. Die Dürreteufel heißen „Hirlesanze, Flügelmännische Riesen.“ Sie sollen sich in die höhern Regionen machen, wenn „das Genie oben hinaus will“⁵⁵⁴). Sollen die zerstörenden Kräfte, wie solche nach christlich-symbolischer Auffassungsweise von der Poesie als Mephistopheles darge-

554), Göthe a. a. D. S. 325.

stellt werden, für immer fliegen? Soll der Mensch für immer untergehen? Der Mensch ist nicht absolut böse. Irren ist menschlich; aber Streben ist göttlich, das Göttliche im Menschen darf nicht untergehen. Die Faustfabel schließt mit der Höllenfahrt in der Auffassungsweise des orthodoxen Protestantismus, welcher keinen Reinigungs- oder Läuterungsort für die Seelen will, sondern den Guten den Himmel, den Schlechten die Hölle gibt ⁵⁵⁵). G ö t t e hat eine andere Weltanschauung, welche er ebenfalls in christlich-symbolischer Auffassungsweise gibt ⁵⁵⁶), was allerdings schwierig ist, da er auch den Teufel nach der christlichen Symbolik dargestellt hatte. Die christliche Dogmatik stellt dem Teufel oder dem gefallenem Engel, nach jüdisch-persischer Idee dem Ahriman, den gut gebliebenen Engel, den Ormuzd, den Deus die Amshaspands, entgegen. Die Engel müssen darum als diese erhaltenden und reinigenden Elemente auftreten. Gloria naht sich von oben rechts ⁵⁵⁷). Rosenstreuende Engel!

555) Wenn Faust seine Spässe vor dem Papste in Rom unsichtbar macht, hält dieser das zauberisch-Treiben für die Unruhe einer armen Seele im Fegfeuer für die man eine Messe lesen muß. (Ältestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 104 und 105) Die Faustfabel schließt mit der Höllenfahrt (a. a. O. S. 226 u. 227). 556) E d e r m a n n's Gespräche, Tbl. II S. 349: „Uebrigens werden Sie zugeben, sagte G ö t t e daß der Schluß, wo es mit der geretteten Seele nach oben geht, sehr schwer zu machen war, und daß ich bei so überfinnlichen, kaum zu ahnenden Dingen mich sehr leicht im Bogen hätte verlieren können, wenn ich nicht meinen poetischen Intentionen durch die scharf-umrissenen, christlich-kirchlichen Figuren und Vorstellungen eine wohlthätig beschränkende Form und Festigkeit gegeben hätte.“ 557) Die gewöhnliche, jüdisch-christliche Symbolik stellt d

naben, während himmlische Melodien ertönen. Sie singen von der ewig Alles läuternden, Alles zur Entwicklung bringenden, in sich wieder aufnehmenden Liebe, von ihren Wirkungen, und von der Art und Weise, wie wir uns für diese empfänglich machen⁵⁵⁸). Mephistopheles nennt die himmlischen Töne „ein garstiges Geflimper,“ ein „bübisch-mädchenhaft Gestümper,“ die Engel nennt er „gleißnerische Laffen,“ „verkappte Teufel,“ die ihm eine Seele „wegschnappen“ wollen. Die Teufel sollen sich, wie Mephistopheles will, an ihn anschließen und von den Blumen nicht „einschneien“ lassen. Er wird wüthend darüber, daß sie auf die Köpfe fallen, „Nab auf Nab schlagend,“ „ärschlings in die Hölle stürzen.“ Wo die Rosen hinflattern, „entsprießt der Frühling,“ erblüht „das Paradies.“ „Feuerflammen“ sind sie und „Gallertquark“ für die Teufel; ihnen brennen sie als „Pech und Schwefel“ im Nacken. Das diabolische Element regt sich bei dem Anblicke der schönen Formen der Engel in Mephi-

Guten Geister auf die rechte, die bösen auf die linke Seite. So wird auch der Glaube der Judendogmatik an das jüngste Gericht, welcher mit der persischen Auferstehungslehre zusammenhängt, im N. T. auf ähnliche Weise dargestellt, wo Matth. 25, 33 die Gerechten mit Schaafen zur rechten, die Gottlosen mit Böcken zur linken Seite verglichen werden. 558):

„Was euch nicht angehört,
Müßet ihr meiden,
Was euch das Inn're stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig seyn;
Liebe nur Liebende
Führet herein.“

stophel's. Väterastische Gedanken durchziehen seine Seele. Er nennt die Engel „allerliebste Jungen,“ „Wetterbuben,“ „schöne Kinder.“ Er möchte sie küssen; es wird ihm „so behaglich, so natürlich, so heimlich = käßchenhaft = begierlich.“ Nur „etwas weltlicher“ sollen sie die „holden Glieder“ bewegen, nur keine „Pfaffenmiene“ zeigen, „anständig-nackter“ gehen⁵⁵⁹). Aus dem gescheiterten Mephistophel's wird plötzlich ein dummer Teufel, und mit seiner sündhaften Begeisterung für die schönen Formen der Engel entschuldigt er den Verlust Faust's, dessen Unsterbliches die Engel himmelwärts führen⁵⁶⁰). Göthe denkt sich Stufen in der Entwicklung des Lebens der Liebe. Diese Uebergangs- und Entwicklungsstufen trägt er auch in den Gedanken der ewigen, himmlischen Liebe über. „Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde“ zeigen sich uns. „Anachoreten“ sind in dem Gebirge, das uns an den Montserrat⁵⁶¹) erinnert, an verschiedenen Stellen vertheilt. Der „Pater ecstaticus“⁵⁶²) schwebt auf und ab, in

559):

„Das lange Faltenhemd ist übersittlich,
Sie wenden sich — von hinten anzusehen!
Die Räder sind doch gar zu appetitlich!“

Göthe a. a. D. S. 330. 560):

„Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet,
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet....
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.

Gemein Gelüßt, absurde Liebshaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.“

Göthe a. a. D. S. 332. 561) Oder ähnlich dem Athos oder Libanon. V. vergl. Göthe's Fragment „die Geheimnisse“ (sämmtl. Werke, Bd. XIII, 175, Bd. XLV, 328). 562) Nach der gewöhnlichen Deutung An-

n-Region ist der „Pater profundus“ 563),
 mittlern, von einem Chor seliger Knaben um-
 er „Pater seraphicus“ 564). In der höch-
 ste wohnt der „Doctor Marianus“ 565).
 haben über allen, über niederer, sich selbst ka-
 Mönchsascese schwebt die „mater gloriosa,“
 „negleiche,“ „Gnadenreiche,“ das Sinnbild der
 Alles zur höhern Entwicklung bringenden
 fassenden, göttlichen Liebe, sie, die über allen
 Entwicklungsphasen des Lebens steht, in der
 sich welche diese erst ihre wahre, ihre einzige
 ng erhalten. Im blauen Aether, im Sternen-
 von Engeln umgeben, schwebet sie, und zu ih-
 ren schmiegen sich, wie „lichte Wölkchen“ Blu-
 , deren Vergehen die Liebe war, die „magna-
 ix“ 566), die „mulier Samaritana“ 567),

, der ägyptische Bauernsohn und Einsiedler, Mit-
 s Klosterlebens, gestorben 356 nach Chr. 563)
 ard von Clairbeaux (clara vallis), Stif-
 tistereiensordens oder der Thallöster, der be-
 Mystiker und Kreuzprediger, gestorben 1153 nach
 34) Wahrscheinlich Franciscus von Assisi,
 des Franziskanerordens, von der bekannten Ein-
 der Wundmale Christi durch einen Seraph nach
 en Legende seraphicus genannt, gestorben 1226.
 Johannes Duns Scotus (†. 1308), engli-
 sch-franziskanermönch, Gründer der Scotisten gegenüber
 missen, berühmt als Haupt einer Schule, welche
 flechte Empfängniß Mariens (die sogenannte con-
 assiva) vertheidigte. 566) Die Maria Mag-
 , welche nach Luc. 7, 37 des Herren Füße
 und mit ihren Haaren abtrodnete. 567) Die als
 sch und legerisch verachtete Samaritanerin,
 Joh. 4. sich über das Wasser des Lebens mit

die „*Maria Aegyptiaca*“ 568). Eine unter diesen Süßerinnen, Gretchen ehedem auf Erden genannt, will dem Geliebten entgegen, den die seligen Chöre der Engen den himmlischen Sphären zutragen. Aber die ewig Liebe spricht sich in der glorreichen Mutter also aus

„Komm, hebe dich zu höhern Sphären,
Wenn er dich ahnet, folgt er nach 569)!“

Und die Bedeutung der Fausttragödie, der Reinigung und Läuterung des Menschen durch die allwaltend und allentwickelnde Liebe, drückt der *Corus mysticus* mit den Schlußworten aus:

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche
Hier wird's Ereigniß;
Das Unbeschreibliche
Hier ist es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan 570).“

Wir haben schon oben auf die Schwächen des zweiten Theiles der Göthe'schen Fausttragödie aufmerksam gemacht, welche diesen bei vielen poetischen Schönheiten weit an innerem Gehalte unter den ersten

Jesus an einem Brunnen in belehrendem Gespräche erhielt. 568) Nach den *actis sanctorum*, tom. I, pag 67—90, war Maria von ihren Eltern im 12ten Jahr hinweggegangen, und führte 17 Jahre lang in Alexandrien ein wollüstig-liederliches Leben, welches sie durch 47jährigen Aufenthalt in der Wüste abbüßte. Ein Löwe grub ihr nach ihrem Tode ihre Grabstätte. Göthe sucht hier solche heilige Frauen auf, die in der Liebe sündigten, und denen er Gretchen, aus deren Liebe alle Vergehen hervorgingen, anreihen kann. 569) Göthe a. a. D. S. 343. 570) Göthe a. a. D. S. 343 und 344.

Theil stellen. Die Himmelfahrt wird nicht der Idee, sondern der Ausführung am Schlusse wegen nicht befriedigen können, da Faust nichts thut, um sich den nach christlicher Vorstellungsweise von dem Dichter ausgemalten Himmel zu verdienen, sondern im Gegentheile Alles thut, um diesen sich so lange, als möglich, ferne zu halten, und während es auf eine meisterhaft durchgeführte, psychologische Basis gegründet ist, wenn Faust den Bund mit Mephisto schließt, während er nicht durch einen bloßen Act der Zauberei, wie ihn der Vorrath mittelalterlicher Magie hat, sondern von Innen heraus und durch sich ein Genosse des Mephistophelischen Princips im ersten Theile wurde, müssen ihn im zweiten, wenn es zur Himmelfahrt geht, von Außen her durch einen Zaubercoup die Rosenstreuenden Engel in den Himmel abholen, zu dessen Gewinn von Feiner Seite nichts gethan worden ist.

Goethe schildert uns mit Meisterzügen in der Faust-Tragödie sich selbst und das Leben des Menschen mit seinem Träumen, Hoffen, Glauben, Wissen, Streben, Handeln und Irren in öffentlicher und Privatwirksamkeit. So erkennt, fühlt, will, irrt, strebt und handelt der Mensch, so eilt er, von schrankenloser Genußgier oder von unendlichem Wissensdurst gequält, rastlos von Augenblick zu Augenblick, bis er endlich, bei dem noch in der Zukunft liegenden, von der Phantasie herbeigeträumten, schönsten Lebensmomente angelangt, ausruft:

„Augenblick! Du bist so schön! Verweile, laß dich ganz genießen.“

Dann steht der Zeiger des Lebens stille, die Todtenglocke schallt, die Lemuren graben das Grab, und Mephistopheles ruft höhnisch auf den Trümmern des

untergegangenen Lebensglückes: „Es ist vorbei.“
 ist es auch vorbei mit dem wirksamen Streben
 Einzelnen in den Fesseln und Formen des Kör-
 so ist es nicht vorbei mit dem ewigen, in allem
 zeln immerdar sich neu gestaltenden, Alles zur
 und zur läuternden und verklärenden Entwickelung
 genden Leben der Liebe, die Alles an sich zieht,
 der Alles hervorgehet, und die sich im Menschen
 gebunden an die Schranken des Körpers, dar
 Die wahre Weltanschauung findet sich mitten aus
 Verirrungen in dem göttlichen, palingenetisch in
 Geschlechtern der Zeit sich wiederholenden Streben
 Menschengeschlechtes heraus, deren Entwicklung
 große Aufgabe unseres Dichters war.

Aus deutschem Volksgeiste hervorgegangen, aus
 deutsche Volkslage gegründet, übertrifft das Wi-
 werk der Faustdichtung von Göthe an Genialität
 Schöpfung und Darstellung weitaus alle dichter
 Bearbeitungen der Sage. Zunächst nach ihr ste-
 innerem Werthe, wie oben gezeigt wurde, Kling-
 Faust. Alle andern Bearbeitungen derselben, die
 oben behandelten, lassen sich an dichterischem Ge-
 weder der Form, noch dem Inhalte nach mit der
 the'schen vergleichen. Auch die oben nicht be-
 delten Dichtungen von Klingemann, Grabbe
 Baggesen stehen weit hinter Göthe's Faust z

Das -abergläubisch-dämonische Element der Sa-
 in August Klingemann's Faust⁵⁷¹⁾ ausge-
 ohne daß die mit diesem verbundene Weltanschau-
 dem Dichter im Mindesten zum Bewußtseyn gefor-

571) Faust, ein Trauerspiel nach der Volkslegende
 bearbeitet von August Klingemann, Leipzig, V

wäre. Sie ist ein Sammelstadium von Analeffecten, Bühnenscenen, poetischen Phrasen und ästhetisch zugestupften, für die Bühne mundgerecht gemachten Zaubergeschichten.

Klingemann hält sich an die verkehrte Auffassung der Sage von Faust, nach welcher dieser der Erfinder der Buchdruckerkunst ist. Sein Faust ist ferner verheirathet. In beiden Punkten weicht er von der wahren Faustsage ab. Da Faust trotz seinen Erfindungen überall Undank und Haß erndtet, so ist er entschlossen, sich dem Teufel zu verschreiben; eine höhere Idee findet sich überall nirgends. Klingemann's Dichtung steht an poetischem Reichthum unter der Faustsage nach der ältesten Ausgabe; er ist das in poetische Sentenzen übertragene, deutsche Puppenspiel. Faust hat sich dem Mephistopheles unter der Bedingung verschrieben, daß er dann dem Teufel gehören wolle, wenn er vier Todsünden begangen habe. Er ist ein reicher Mann geworden. Unter seinem Hausgeräthe prangt auch das Liebe erweckende Bild der schönen Helena. Er verläßt die Frau, und sucht sich durch Mephisto's Hilfe den Besitz der Helena zu verschaffen. Allein diese will nur den ledigen Faust beglücken. Er sucht die Räthe, sein treues, aufopferndes Weib, zu vergiften, und als sie gezwungen aus seiner Hand das Gift getrunken hat, erfährt er, daß mit ihr ein Kind stirbt, das sie unter dem Herzen trägt. So hat Faust zwei Todsünden begangen. Sein Vater, Diether, ergreift das Feuerrohr, den Mord der Unschuldigen zu rächen. Diether trifft den Faust an, und will das Feueergewehr auf ihn losdrücken. Sie ringen miteinander, und das losgehende Pistol tödtet den alten Diether. So hat Faust die dritte Todsünde verübt. Er tröstet sich, weil ihm noch

die vierte übrig bleibt. Da erscheint Mephistopheles, und erinnert ihn daran, daß die Unterschrift des Vertrags, die er dem Teufel gab, seine erste Todsünde war. Den Schergen, welche Faust fesseln, wird er durch Blitz und Donner entrissen. Noch einmal erscheint ihm die schöne Helena, deren liebreizendes Gesicht unter dem Brautkusse in einen Todtenschädel sich verwandelt. Unter Donner und Blitz wird Faust von Mephistopheles zur Hölle abgeführt ⁵⁷²). Aus diesem kurzen Inhalte sieht man, wie wenig Klingemann aus der Sage zu machen verstand, und wie sehr sich das von uns gegebene Urtheil rechtfertigt.

Gräbe's Faust ⁵⁷³) ist zwar genialer, als der den Stoff der Sage behandelnde Klingemann'sche; aber durch die Verbindung mit einer andern Sage von Don Juan häuft die krankhafte Phantasie des Dichters so viel Barockes und psychologisch und poetisch Unnatürliches an, daß eine Vergleichung dieser Dichtung auch nur mit dem Klinger'schen Roman von Faust mit Recht als eine Versündigung gegen den guten Geschmack angesehen werden müßte. Don Juan, der nur genießen und sinnlich leben will, sieht aber um des Wissens Tiefen nicht, wie Faust, kimmert, lebt in Rom mit seinem lustigen Diener Leporello ein liederliches Leben. Er wird auf Donna Anna aufmerksam, die schöne Tochter des Gouverneurs von Sevilla, der jetzt spanischer Gesandter in Rom ist, und sucht durch Intriguen zum sinnlichen Genuße der Liebe

572) Auszug aus Klingemann's Faust, bei Leutbecher über den Faust von Göthe, S. 173—182. 573) Faust und Don Juan, Tragödie in fünf Acten, von Gräbe, Frankfurt, 1829.

u kommen. Fa u s t sitzt während dessen, eine andere Natur, die vom Wissenschaftsburste gepeitscht wird, auf dem Aventinischen Berge in Rom, und verschreibt sich dem M e p h i s t o p h e l e s, um des Wissens Tiefen zu ergründen. Dieser zeigt ihm das Bild der Donna Anna, nur in ihm, wie in Don Juan's Seele, die Liebe zu derselben Schönheit anzufachen. Auch Fa u s t, der über ihr alle Wissenschaft vergißt, will sie besitzen. Sie feiert mit Octavio, der seit längerer Zeit ihr Bräutigam war, ihre Verbindung. Unter den Gästen des Gastmahls finden sich Don Juan und Leporello auf der einen, Fa u s t und M e p h i s t o p h e l e s auf der andern Seite. Don Juan ermordet, trunken vom Weine, um zum Besitze Anna's zu gelangen, ihren Vermählten, Octavio. Längst aber hatte M e p h i s t o p h e l e s dem Fa u s t, um seine Anna sicher vor allen Nachstellungen der Welt zu besitzen, auf dem Montblanc ein Zauberschloß bauen müssen. Dahin führen Fa u s t und M e p h i s t o p h e l e s die unglückliche Anna. So wird Juan um den Zweck seines Mordes gemacht. Allein, ehe M e p h i s t o p h e l e s mit Fa u s t und der geraubten Anna auf den Montblanc abfährt, vertraut er dem Don Juan den Aufenthalt der Schönen auf dem Berge. Früher, bevor Don Juan die Reise dahin antritt, ermordet er auch noch den alten Gouverneur, Anna's Vater, der den Tod Octavio's an Juan rächen wollte. Nun erscheint dieser mit seinem Leporello am Montblanc, allein auf Fa u s t's Befehl schleudern die Geister des M e p h i s t o p h e l e s ihn und seinen Diener durch die Lüfte nach Rom auf den Kirchhof vor des ermordeten Gouverneurs Grabdenkmal zurück. Juan gibt, trotz diesem unangenehmen Sturmflug vom Montblanc nach Rom, seine Ab-

achten auf die schöne Anna nicht auf; will aber vor
 seiner Abreise noch ein glanzvolles Essen geben, zu
 dem er auch die steinerne Grabesstatue des Gouver-
 neurs einladet, welcher, von Faust's Zauberei gelei-
 tet, seinen Kopf zur Bejahung bewegt. Faust setzt
 während dessen nichts durch; alle seine Bewerbungen
 bei der Tochter des Gouverneurs, die er in seiner Zau-
 berburg festhält, sind vergeblich. Er will seinen Schmerz
 homöopathisch dadurch heilen, daß er sich von seinen
 Geistern einen Tranf brauen läßt, versfertigt aus den
 Thränen seines Weibes, das er durch die Macht des
 Gedankens mordete, und aus den Thränen, die beim
 Thronsturz der Usurpatoren fließen. Er läßt die Anna
 nun sterben, da sie ihn aus Neue zurückweist. Wenn
 der Teufel die Todte wieder lebendig machen soll, wei-
 gert er sich dieser That, und die Geliebte bleibt eine Leiche.
 Ehe Faust nun zur Hölle fährt, will er dem Don-
 Juan die Nachricht vom Tode der Donna Anna,
 um ihn zu quälen, mittheilen. Er fährt mit Mephi-
 stophiles vom Montblanc nach Rom in Don-
 Juans erleuchteten Gastsaal. Der Höllenfürst bleibt
 im Hintergrunde des Saales, den Faust zur rechten
 Zeit zu packen, indessen dieser vortritt, und dem Juan,
 um ihn zu zerschmettern, die Nachricht von Donna
 Anna's Tode gibt. Don Juan macht sich aus
 dieser vermeintlichen Hiobspost nichts, und will sich bei
 andern schönen Mädchen entschädigen. Faust wirft sich
 nun, verzweifeln, dem Don Juan keinen Schmerz
 bereiten zu können, dem Teufel in die Arme, der ihn
 unhöflich erdrosselt, und den Geistern der Hölle über-
 gibt, weil er noch für eine zweite Höllenfahrt, die des
 Don Juan, zu sorgen hat. Durch Trivolitäten und
 Champagner sucht sich dieser die Angst hinwegzuspülen.

Während dessen erscheint die Bildsäule des ermordeten Gouverneurs, die, zu Tische geladen, dem Rufe folgt: zur Besserung aufgefordert, weigert sich Don Juan, die Mahnung zu folgen; ja er gibt sogar der Bildsäule seine Hand darauf, daß er sich nicht bessern wird. Da tritt der Teufel, der bereits den Faust expediert hat, abermals vor, und fährt unter Feuer und Feuerregen, indeß der arme Leporello verbrennt, mit Don Juan in die Hölle ab ⁵⁷⁴). Mit allen Dichtungen über die Faustsage hat die von Baggesen ⁵⁷⁵) nichts gemein. Sie nimmt nur gelegentlich Einzelnes aus Goethe's Faust und aus der Faustsage heraus, als, wie eine Episode, zwischen das Ganze, welches eine durchaus andere Tendenz hat, eingeschoben wird. Baggesen's „vollendeter Faust“ sucht die Romantiker, gegenüber den Klassikern, lächerlich zu machen, und denen selbst die ersten Celebritäten nicht ganz verontbleiben. In vielen Stellen fehlt es weder an satyrischem Humor, noch an heißender Satyre, ungeachtet es auch nicht an Schwachem und theilweise Uebertriebenem und Excentrischem fehlt, und bisweilen die Wahrheit der Grifel des Witzes und Spottes zum Vorschein gebracht wird, auch der Dichter da, wo er leicht und mit Erfolg ins Einzelne übergehen konnte, immer im Allgemeinen bleibt. Baggesen's Faust hat drei Theile. Der erste Theil stellt „Romane in Wirthshause, der zweite dasselbe

574) Auszug aus Grabbe's Faust und Don Juan, in Leutbecher über den Faust von Goethe, S. 182 u. 194. 575) Baggesen's vollendeter Faust, in seinen sämmtl. poetischen Werken, in deutscher Sprache, herausgegeben von seinen Söhnen, Carl und August Baggesen, Leipzig, Brockhaus, 1836, III. Theil.

im Tollhause" dar⁵⁷⁶). Lütthard, Herzog von Romanien, sitzt im ersten Theile in einem elenden Wirthshause in Zauer, und ist von den Vandalen, unter welchen der Dichter die Franzosen bezeichnet, gefährlich bedrängt. Er läßt sich aber durch die Hiobsposten über die Fortschritte der Feinde in seinem Schachspiele mit dem Generalfeldmarschall, Grafen v. Straßmichgott, nicht stören, der ihn, ungeachtet die Feinde immer weiter vorwärts rücken, versichert, daß ihn, nach seinem beliebten Sprichworte, von dem er den Namen hat, Gott strafen solle, wenn er nicht alle Feinde bis auf den letzten zusammenhaue; doch müsse dieses mit gehöriger Besonnenheit geschehen, wenn man zum Ziele kommen wolle. Die Couriere sind, damit sie sich der gehörigen Bedachtsamkeit befleißigen, alle wohlbeleibt und möglichst langsam. Den Herzog haben nach Zauer sein Bufenfreund, der Baron Opitz von Bobersfeld (Goethe), sodann Madame Dauphin (Frau von Staël), Hofburgrath Werder (Wieland), St. Preux (Jean Paul) begleitet, in welchen letztern eine kleine, süßliche und empfindsame Hofdame, Zulchen, die von Blumengenius faselt, und leicht in Ohnmacht fällt, verliebt ist. Den Hof in Zauer, an welchem sich auch die die Wissenschaften und Künste begünstigende Herzogin befindet, besuchen der Dr. Stirn, der den Schädel untersucht (Gall), und ein reisender Gelehrter Jordan Bruno (J. G. Fichte). Die Philister oder Vandalen, wie die Franzosen genannt werden, sie sitzen in der Nähe der Festung Dummliß, welche für den Herzog die wichtigste ist. Nichts desto weniger will er

576) Baggesen's sämmtl. Werke, III. Theil, S. 1 bis 101 und 101—312.

sich amüsieren. Im Wirthshause ist man zu schlecht, und die ganze Gesellschaft entschließt sich, in Begleitung der gelehrten Celebritäten, auf die Erkundigungen, die man eingezogen hat, im Tollhause zu speisen, da der Inspector hier vortreffliche Tafel hält. Eines nur macht die fürstliche Durchlaucht verlegen, daß es gerade ein Tollhaus ist, in dem der ganze fürstliche Hof sich versammeln soll. Sie hilft sich aber dadurch, daß sie dem Inspector den Titel „Hosollinspector“ ertheilt. Die Scene wird ins Narrenhaus verlegt. D. Stirn (Gall) besucht die Anstalt, um die Narrheiten der Tollen aus den Köpfen herauszugreifen. Jordan Bruno (Fichte) geht als reisender Gelehrter in das Institut, und wird wüthend darüber, daß er einen Tollen findet, der durch sein System rasend geworden ist⁵⁷⁷). St. Preux (Jean

577) So ruft der Tolle dem Bruno (Fichte) im Narrenhause hinter Stäben entgegen:

„Meine Lehre —
Schlehr', Urlehr', Alllehr' — Einfachheitslehre,
Mein Allerhöchstsichheitssystem.“

Bruno (Fichte):
Hat eine Einheitslehre er geschrieben?

Der Tolle:
Ein'? O mein armes Publikum! nicht eine,
Drei, neune — neunmalneunzig — neunmal alle
Geschrieben, längst gesetzt, gedruckt, geboten —
Hör'! Hat er Ohren? Hör' einmal. Zuerst
Jordan's — Jordan Bruno's; dann Jordanus
Bruno di Nola's; dann unzählige,
Schlechtthin alleinseligmachende
Einfachheitslehren, die gesamt aus jener
Nithin, schlechtthin, selbsthin, urselbst schlechtthin
Im logisch-strengsten Widerspruche fließen.“

Da ihn Fichte zurechtweist, ruft er ihm zu:

„Den Teufel mag er wissen! Ist ein Esel!
Kein Anderer weiß etwas, als das Ich;
Und ich bin's Ich. Hör' er nur, Monsieur Nichtich,
Ich werd' ihn zum Verstehen schon zwingen. A —

Paul), der ebenfalls die Anstalt besucht, notie
zur gelegentlichen Benützung die Bemerkungen
Wahnsinnigen, die sich hauptsächlich mit seiner
des todtten Christus im Siebenkees beschäftigt 578)

Bruno:

Mir wird vorm A in diesem Munde hange —
Sein Ich macht meines schaudern.

Der Tolle:

A — A — A."

Baggesen a. a. O. S. 29 und 30. Das „zum
stehen Zwingen“ ist eine Anspielung auf J. G. Fi
Schrift: „Sonnenklarer Bericht an das größere Pul
über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie
Versuch, die Leser zum Verstehen zu zwin
Berlin, 1801. Das A geht auf Fichte's Formel A
578) St. Preux (Jean Paul) zu einer Tolle

„Sie glauben denn an keinen Gott, Ramsell?

Die Tolle:

Es ist kein Gott.

St. Preux:

Wie kommen Sie darauf?

Die Tolle:

Christus hat's selbst gesagt.

St. Preux:

Ich steh' verstein't.

Wo hat er das gesagt? Wann hat er das

Gesagt? Wem hat er das gesagt?

Die Tolle:

Mir! mir!

Mir selbst hat er's gesagt — und laut, laut, laut,

Die Todten hörten's und die Lebenden,

Sie starben, als er's sagte, außer ich,

Die todt zwar, aber nicht gestorben bin."

Sie citiert „das Buch der Richter, bei Johanne
Schlusse des Briefes vom Apostel Paul,“ und ne
sämmlich „abgebrannte Himmelsbürger zu Po
Boigtland.“ Sie will sich „bis zur Seele gan
blößen,“ ihren „Schawl von Abendroth abwerfen,“
„himmelblaue Hemd von Aether ausziehen,“ und

erzog besucht den Tollhausinspector, dessen Beschreibung der Rasenden ihm so vielen Spaß macht, daß keinen Minister vorläßt, bis die Erzählung des Tollinspectors zu Ende ist. Diesen ernennt er in Gnaden zum Oberhofinspector, und erfährt, daß die Narren Komödien spielen und Komödien schreiben. Die Fürstliche Durchlaucht will mit dem ganzen Hofstaate und den gelehrten Celebritäten nach Tische der von Narren geschriebenen und gespielten Komödie im Tollhause in sonderer Loge bewohnen ⁵⁷⁹). In sieben Aufzügen wird nun in diesem eine Tragikomödie, „der vollendete Faust, oder die romantische Welt, oder Romanien im Tollhause ⁵⁸⁰)“ aufgeführt, welcher der Fürst sammt dem Hofstaate in der Loge bewohnte. Während die klassischen Dichter an der Seite des Herzogs von Romanien in der Loge zusehen, wie Goethe als „Opiz,“ Wieland als „Hofburgrath Werder,“ Jean Paul als „St. Preux,“ spielen die Romantiker als Tollhäufer mit. Unter diesen werden Flecht (Fichte), Schrelling (Schelling), Reit, der Kohlenbrenner (umgekehrt Tief) genannt. Der letztere spricht bloß von Octavianus, Senofeben und dem Katholischwerden, und führt stets in parodierten Versen den Mondschein und das Mittelalter im Munde, während er auf alle, die ihn nicht loben, schimpft. Flecht kommt immer auf das Ich

Nachthäubchen von Gestirnen wegschmeißen.“ ⁵⁷⁹) Die poetischen Bilder entzücken Jean Paul, und er ruft aus:

„Der Shawl von Abendroth — das Hemd von Aether —
Die Haube von Gestirnen — wenn hiezu
Den Gürtel noch, den brennenden, ich füge
Von Mutter Erde — welch ein Jungfrauhib!“

Baggesen a. a. D. S. 30—33. ⁵⁸⁰) Baggesen a. a. D. S. 101—312.

und die Wissenschaftslehre zurück. Das Hauptthema aber ist Faust. Der Prologus fängt mit der Stelle aus Göthe's Faust an, „uns ist ganz kannibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen.“ Madame Daurphin (Frau von Staël) versteht das nicht. Opiz (Göthe) meint, sie würde es „je suis extrêmement charmée“ übersetzen. Der neue oder vollendete Faust soll durch die Romantik die Tollhäuслerei auf den Gipfel bringen ⁵⁸¹). Als Gretchen von Faust betrogen wurde, wollte sie ins Kloster gehen, wurde aber unterwegs im Walde „vom vollendeten Faust“ entbunden; sie warf das Kind sinnlos von sich; es ging nicht, wie Göthe meinte, zu Grunde, sondern wurde, in ein Tuch eingewickelt, von einem Hirten gefunden, der es mit sich nahm, und ihm den Namen Faust gab, da er diesen im Tuche eingezeichnet fand. Er schloß mit Mephistopheles den Vertrag, sein mit Haut und Haar zu gehören, wenn es ihm mit dessen Hilfe gelingen sollte, „binnen Jahresfrist die deutsche Dichtkunst zu ruiniren.“ Der Vertrag wird eingegangen, und auf dieses Sujet stützt sich die ganze Ausführung des Stückes ⁵⁸²). Der vollendete Faust ist ganz der Mann dazu; er hat nichts gelernt und dabei eine ungeheure Einbildung von der Allmacht seines Genies ⁵⁸³). Mit Satans Hilfe werden die Bü-

581) Baggesen a. a. D. S. 108. 582) Baggesen a. a. D. S. 212—219. 583) Dieses wird im folgenden Seitenstück zu Göthe's erstem Faustmonologue ausgedrückt:

„Habe, gottlob, weder Philosophie,
Juristerei, noch Medicin,
Noch viel weniger Theologie,
Noch sonst was studirt mit großem Bemühen!

Virgils, Homers und anderer Klassiker von den Mantikern in Stücke geschlagen; zugleich schreiten ein Jahrtausend bis zum fünften Jahrhundert in Geschichte zurück, indem sie sich die „Mittelalten“ nennen, und finden dort den König Attila oder Egel, und sie auf eine ziemlich obseöne Weise Anbetung leisten (584). Bei dem Sturze der Klassiker sind auch blasende Knaben mit Posthörnern thätig, wobei Verfasser auf des Knaben Wunderhorn von Clemens Brentano anspielt. Der vollendete Faust hat eine Peitsche in der Hand, mit der er den Knaben anstatt aller Gründe um die Ohren knallt (585). Die Herren in der Loge sehen dem ganzen Spektakel

Sin deswegen kein armer Thor,
 Der dann wäre so klug, wie zuvor.
 Hab' auch fast keine Bücher gelesen;
 Denn das ist Alles erbärmlich Wesen;
 Schlage mir auf ein einzig's nur,
 Nämlich die genial'sche Natur
 Meines eigenen großen Ichs —
 Such' ich etwas, da findet sich's.
 Alles, was strahlt im Himmel, auf Erden,
 Was in der Hölle entdeckt mag werden,
 Jegliche, weiß' und schwarze Magie
 Find' ich in meinem allmächt'gen Genie."

abgegeben a. a. D. S. 140. 584) Faust ruft in romantischer Weise, als Sinnbild der neuern Romantiker, Attila, den er anbetet, so oft der Hunnenkönig ist, zu:

„Wir kommen, Egelherre! dich zu grüßen,
 Vom neunzehnten Jahrhundert her —
 Der Weg war lang, der Gang war schwer;
 Wir haben immer rückwärts gehen müssen."

Chrimhilde:

„Was bringt Ihr meinem Leibe so mißschwere Noth?
 Seyd Ihr die Nibelungen, die schon geschlagen todt?"

Faust:

„Ach nein! Wir sind die neuen Nibelungen,
 Die rückwärts in die Egelzeit gedrungen!" u. s. w."

abgegeben a. a. D. S. 290—295. 585) Baggesen a. D. S. 140 ff.

andächtig zu. Opitz von Boberfeld (Göthe) meint, man müsse Jedem gewähren lassen; der Hofburggraf Werder (Wieland), dem die Sache eben nicht nach dem Geschmacke ist, ist eingeschlafen. Herr v. St. Preux (Jean-Paul) hat sich neben die kleine Hofdame gesetzt, mit der er von Zeit zu Zeit empfindsame Phrasen wechselt. Einmal küssen sie sich sogar. Ein Courier meldet die Nachricht von der baldigen Ankunft der Feinde, muß aber, da er zu beleibt ist, die Stiefeln ausziehen, um die fürstliche Loge nicht hinabzudrücken. Während die Romanier dem Tollhausstücke „Sturz der klassischen Poesie“ mit Ergötzen zusehen, meldet Handwurst, der in dem Stücke ebenfalls mitspielt, um einen so eben entstandenen, großen Lärm zu erklären, daß die „feindliche, vandalische Armee in Jauer eingezogen“ und „ganz Romanien besetzt hat“⁵⁸⁶). Der Oberanführer der vandalischen Armee wird als „Mann im grauen Mantel“ (Napoleon) bezeichnet⁵⁸⁷). Auch einzelne Scenen in Göthe's Faust sind berührt, wie z. B. die in Auerbach's Keller, in welcher sich unter den Unanständigen am meisten Friedrich Schlegels Lucinde auszeichnet⁵⁸⁸).

§. 2.

S c h l u ß.

Indem wir unsere Untersuchung zum Abschlusse gebracht haben, wollen wir die Hauptresultate derselben

586) Baggesen a. a. O. S. 311 und 312. 587) Während die Romanier dumme Streiche machen, laßt der Mann im grauen Mantel. Baggesen a. a. O. S. 88. 588) In Auerbach's Keller in Leipzig, wo die Lucinde sich ziemlich unanständig geriert, singt Flecht (Fichte) das Trinklied seines Systems:

menziehen. Johann Faust von Knittlin-
ist ein fahrender Schüler des sechzehn-

in mach' ein Jeder so oft, als Ich,
en Wein im Glase kapott;
n Ende findet er sich, wie mich,
en wahren, einzigen Gott!
nun ist verschlungen der Wein,
d gleichsam ein Ich, der das Nichtich verschlang, ist man
trunken da, Halleluja!
s wahre Nichtich ist Wein."

e aus dem Chor stimmen ein:

ia, gleichsam ein Ich, der das Nichtich verschlang, ist man
trunken da, Halleluja!"

der Brander bei Göthe, wenn der Frosch singt,
st: „Pfui, ein garstig, ein politisch Lied," so rufen
ndere aus dem Chor:

pfui, ein behostes Lied! Weg, weg damit."

l ruft Schlegel's Lucinde zu:

komm her, mein Kind!

Lucinde:

Und wenn's die Grethe sah'?

Faust:

as Grethe? Laß die Grethe!

Mephistopheles:

Bravo Faust!"

Angen nun eine Parodie auf Schiller's Räu-
d:

„Ein freches Leben führen wir

Ganz schweinisch-genialisch:

Der Rahmste flucht für zwei hier,

Und schwelgt für drei, und säuft für vier

Unmäßig kannibalisich."

gesehen a. a. D. S. 251—256. Bei der ganzen
die, welche mit dem Sturze der Klassiker in Roma-
endet, indessen die Franzosen (Bandalen) das klas-
Deutschland (Romanien) besetzen, bemerkt tröstend
auswurf, der unter den Narren der einzige Ge-
ist:

„Daß jedes Gebäude anlegt doch fällt,

Ist der einzige Trost in dieser Welt."

gesehen a. a. D. S. 302.

ten Jahrhunderts, der in der ersten Hälfte desselben in Deutschland herumzog, durch seine Taschenspielerkünste in den Ruf eines Zauberers und Schwarzkünstlers kam, und kurz vor 1540 nach geschichtlichen Zeugnissen starb. Seine Wirksamkeit fällt an die Gränzscheide des Mittelalters und der Neuzeit. Die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts sahen in der römisch-katholischen Kirche eine Hauptquelle der bösen oder schwarzen Zauberei und, wie Luther, Calvin und die ersten Häupter der protestantischen Kirche, betrachteten sie die Kirche Roms als den Sitz und die Herrschaft des Satans. In einer Zeit, wo der Zauberglaube noch fest in der protestantischen Kirche wurzelte, und selbst zu Hinrichtungen der Hexen und Hexenmeister führte, verlegte der protestantische Volksglaube zuletzt den Hexenspuß und Teufelsverträge in den Schoos der römisch-katholischen Kirche. Faust mußte durch „papistische Bücher“ und durch Umgang mit „Papisten“ zu seinen Zaubereien gekommen seyn, und den Vertrag mit dem Satan, von dem allein die böse Zauberei stammt, und auf den sie sich allein bezieht, abgeschlossen haben. So entstand die Sage von Faust, über den schon bei Lebzeiten von Augenzeugen Sagen der Zauberei in Umlauf gesetzt wurden, welche sich als vollständiges Volksbuch von 1540 bis 1580 entwickelte. Die erste Ausgabe der vollständigen Faustsage erschien 1587, und hat eine antirömische, protestantische Tendenz, wie wir aus dem Inhalte und aus andern Zeugnissen nachwiesen. Sie wurde aus Elementen des sechszehnten Jahr-

underts und des Mittelalters, welche Sagen anderer Zauberer enthielten, zusammengefaßt, und manche Stücke gingen ganz wörtlich in das erste Faustbuch über. Faust wurde ein Collectivbegriff für alle Zauberei des Mittelalters, seine Sage eine Sammelsage für alle Zaubersagen desselben. Die Zaubersagen des Mittelalters stellen sich in zwei Reihen dar; die eine Reihe läßt die Zauberer mit dem Teufel Bündnisse zum Zwecke der Ehre und des Sinnengenusses machen. An ihrer Spitze stehen die Geschichten von Theophilus und vom Militarius. Nach einer andern Reihe verbinden sich die Zauberer der Geheimnisse der Wissenschaft wegen mit dem Teufel. Hier leuchtet die Geschichte von Virgilius und Herbert oder Sylvester I. voran. Beide Reihen haben sich zuletzt in der Faustsage vereinigt, in welcher Faust den Vertrag mit Satan des Sinnengenusses und Wissenschaftsburstes wegen schließt. Während die Zaubersagen sich in zwei Reihen nach den Gründen des Teufelsbündnisses im Mittelalter scheiden, trennen sie sich auch nach den Folgen desselben in zwei Hauptklassen. Nach der einen, an deren Spitze wieder die Sagen von Theophilus und Militarius stehen, endet der Teufelsvertrag mit der Himmelfahrt, nach der andern, welche zum Hauptelemente ebenfalls die Sage von Herbert hat, mit der Höllenfahrt des Zauberers, welche letztere, im protestantischen Volksbewußtseyn die Faustsage sich entwickelte, und von ihm aufgefaßt und dargestellt wurde, nothwendig in die Faustsage übergehen mußte, weil die protestantische Kirche nach

ihren orthodoxen Symbolen nur den Blick an den Himmel und die Hölle und die Fegfeuertheorie in der Sage verhöhnt wird. Wir haben die Elementarältesten Faustsage im Detail aufgezählt kritisch untersucht, und ferner gezeigt, daß die älteste Ausgabe gegen das Ende von der zweiten, von uns zum erstenmale benützten von 1587 in mehreren Geschichten, welche sie enthält und auch in der Ordnung vieler Abschnitte der Hauptstücke abweicht¹⁾. Wir gaben wir den Charakter der spätern Redaction der Faustsage und ihre kritische Untersuchung, indem wir den Text mit der ältesten verglichen; auch hier wiesen wir nach, daß die Sage bis auf den letzten Auszug des Volksbuches den romantischen Charakter beibehielt. Wir verfolgten die Verbreitung der Faustsage aus dem deutschen Original in England, Frankreich, Niederlanden und Polen nachgewiesen besonders den polnischen Charakter der *Domski* Sage näher entwickelt; auch haben wir erst gezeigt, daß die französische Faustsage von 1587 eine wörtliche Uebersetzung der ältesten Ausgabe von 1587 ist, und ganz so, wie die älteste der von uns benützten zweiten Ausgabe der Faustsage von 1588 abweicht²⁾. Auch wiesen wir nach, daß die zu Ende des 16ten, im 17ten und selbst im 18ten Jahrhunderte entstandene, zum Ubergang des Schatzgräbers benützten Zauberschriften

1) V. s. den ersten Anhang. 2) V. s. den ersten und zweiten Anhang.

Dem Sammelbegriffe der Zauberer, Faust
 beigeschrieben wurden. Wir haben zuerst damit eine,
 so viel es uns möglich war, vollständige Un-
 tersuchung über die Sage von Christoph
 Wagner, dem Famulus Faust's, vorgenommen, und
 dabei die bis jetzt nicht bekannte, älteste Ausgabe
 von 1593 benützt, mit welcher wir überall die
 sonst für die älteste gehaltene Ausgabe der
 Wagnersage von 1594 verglichen. Auch hier
 haben wir das Geschichtliche über Wagner,
 den Ursprung, die Zeit der Entstehung, die
 Elemente und die ganze Bedeutung, so
 wie die spätere Verbreitung dieser Sage
 in unserem Vaterlande und außerhalb
 desselben nachzuweisen versucht. Damit haben
 wir eine kritische Darstellung sämtlicher,
 bedeutender poetischer Bearbeitungen der
 Faustsage von der ältesten bis zur neuesten
 Zeit gegeben, und unter diesen das Meisterwerk, Gö-
 the's Faust, am meisten herausgehoben, dessen Be-
 ziehung zur ältesten Faustsage sowohl, als
 zur Widman'schen Redaction, wir im Verlaufe
 der ganzen Darstellung entwickelten. Die Idee der
 Weltanschauung, die bewußtlos von ihren Urhebern in
 die Faustsage niedergelegt wurde, hat sich zur richtigen,
 wahrhaft philosophischen, in Göthe's Bearbeitung
 geklärt. Es ist der Mensch in seinem Ringen und
 Kämpfen, mit seinem Irren und Streben über alle
 Schranke hinaus im Gebiete des Wissens, wie des
 Genusses, der, weil er in der Wissenschaft nicht zum
 Ziele der Genußbegierde und des Wissenschaftsdurstes
 gelangt, auf dem Wege der Magie, nach dem Volks-
 glauben mit des Teufels Hilfe, die Hesperidenfrüchte

zu kosten versucht, und die nicht befriedigte Sehnsucht zuletzt in den Blüthen des Sinnengenusses betäubt. Es ist das rastlose Vorwärtstreben des Endlichen zum Unendlichen, das so lange dauert, bis das Endliche selbst zum Ende kommt, und dadurch als seine eigene Ironie sich selbst negiert. Die Gedanken sind, wie wir wissen, schon in der Volkslage enthalten; nur sind sie in Form einer Volkslegende, in welcher der Aberglaube und das Hexenthum die Hauptrolle spielen, niedergeschrieben, und dadurch ist ein großer Theil des in ihnen liegenden, wirklich dichterischen Elementes verwischt, während dieses von dem großen Dichter in unserer Zeit, der die Magie nur als eine poetische Staffage in dem großen, psychologisch und ästhetisch meisterhaft ausgeführten Lebensgemälde des Menschen benützt, in seiner Wahrheit aufgefaßt wird, wodurch erst die in der Sage als Keim eingeschlossene Lebensidee zur wirklichen Entwicklung kommt. Die Sage, welche eine Geschichte des Menschen, seiner Bestrebungen und Verirrungen, seines Kampfes und Falles enthält, ist eine durchaus deutsche, so sehr für sich von den Anfängen ihres Ursprunges durch viele Länder Europas verbreitete, und selbst die Sage von dem Hamulus Wagner, welche dem Ideale des Meisters Faust nachgebildet ist, und in viele andere Länder außerhalb Deutschlands drang hat, ungeachtet ihr Verfasser die Aufmerksamkeit auf Spanien, als ihr Heimathland, zu heften versucht, allein in unserem deutschen Vaterlande ihren Ursprung gefunden.

Erster Anhang.

Vergleichung der beiden ältesten Ausgaben der
Faustsage von 1587 und 1588 nach den Aufschrif-
ten der Hauptstücke.

Ausgabe der Faustsage durch
Johann Spieß,
Frankfurt am Main, 1587.

1) Von D. Johann Fau-
sten Geburt und Studien.

2) D. Faustus ein Arzt,
und, wie er den Teufel et-
lich mal beschworen hat.

3) Doct. Fausti Disputa-
tion mit dem Geiste.

4) Eine andere Disputa-
tion Doct. Fausten mit dem
Geist, so sich Mephostophiles
nennete.

5) Die dritte Disputation
D. Fausti mit dem Geist,
von seiner Verschreibung und
Verpflichtung gegen dem
Teufel.

6) D. Faustus läßt ihm
Blut aus einem Arm in ein
Ziegel, setzt es auf warme

Ausgabe der Faustsage durch
Johann Spieß.
Frankfurt am Main, 1588.

1) Historia von D. Jo-
hann Fausten, des weitbe-
schreiten Zauberers Geburt
und studiis.

2) D. Faustus ein Arzt,
und wie er den Teufel be-
schworen hat.

3) Folget die Disputation
D. Fausti mit dem Geist.

4) Die andere Disputa-
tion Fausti mit dem Geist,
so Mephostophiles genennet
wird.

5) Das dritte Colloquium
D. Fausti mit dem Geist von
seiner Promission.

6) Faustus läßt ihm das
Blut heraus in einen Zie-
gel, setzt es auf warme Koh-

Koblen, und verschreibt sich dem Teufel.

7) Etliche Vers und Reimen wider D. Faustens Verstockung.

8) Welcherlei Gestalt der Teufel Fausto erscheint.

9) Von Dienstbarkeit des Geistes gegen Fausto.

10) D. Faustus wollt' sich verheurathen, wird ihm aber vom Teufel verboten.

11) Frag D. Fausti an seinen Geist Mephistophilem.

12) Eine Disputation von der Hölle und ihrer Spelunk.

13) Eine Frag Fausti von der Teufel Regiment und ihrem Principat.

14) Frage, in was Gestalt die verstorbenen Engel gewesen.

15) D. Faustus disputiert mit seinem Geist Mephistophile von Gewalt des Teufels.

16) Eine Disputation von der Hölle, Gehenna genannt, wie sie erschaffen und gestaltet seye, auch von der Pein darinnen.

17) Eine Frage Fausti an den Geist, was er thun wollte, so er, der Geist, an seiner, Fausti, statt wäre.

len, und schreibt, wie hernach folgen wird.

7) Wider D. Fausti Verstockung ist dieser Vers und Reimen wohl zu sagen.

8) Im dritten Gesprach erschien dem Fausto sein Geist und Famulus ganz fröhlich und mit diesen gesten und Gebärden.

9) Von Dienstbarkeit des Geistes gegen D. Fausto.

10) Faustus wollte sich verheurathen.

11) Frag D. Fausti an seinen Geist Mephistophiles.

12) Eine Disputation von der Hölle und ihrer Spelunk.

13) Eine andere Frage D. Fausti vom Regiment der Teufel und ihrem Principat.

14) Frag, in was Gestalt die verstorbenen (verstorbenen) Engel gewesen.

15) D. Faustus disputiert ferner mit seinem Geist Mephistophiles von Gewalt des Teufels.

16) Eine Disputation von der Hölle, Gehenna genannt, wie sie erschaffen und gestaltet sey, auch von der Pein darinnen.

17) Eine andere Frage D. Faustus mit dem Geist gehabt.

18) Doctor Faustus ein Kalendermacher und Astrologus.

19) Eine Frage von der Kunst, Astrologia.

20) Vom Winter und Sommer eine Frage.

21) Von des Himmels Lauf, Zierde und Ursprung.

22) Eine Frag D. Fausti, wie Gott die Welt erschaffen, und von der ersten Geburt des Menschen, darauf ihm der Geist eine ganz falsche Antwort gibt.

23) Doct. Fausto wurden alle höllische Geister in ihrer Gestalt fürgestellt, darunter sieben fürnehmste genannt.

24) Wie Doct. Faustus in die Hölle gefahren, was er darinn gesehen und ihm begegnet.

25) Wie D. Faustus unter das Gestirn über die Wolken hinauf gefahren.

26) Die dritte Fahrt D. Fausti in etliche Königreich und Fürstenthumb, auch fürnehmste Länder und Städte, und was er für namhafte Abentheurer in deren etlichen getrieben.

27) Vom Paradeis, welches der Geist dem Fausto zeigt.

18) Doctor Faustus ist ein Astrologus und Kalendermacher.

19) Eine Frag oder Disputation von der Kunst, Astronomia oder Astrologia.

20) Vom Winter und Sommer.

21) Von des Himmels Lauf, Zierde und Ursprung.

22) Eine andere Frage D. Fausti, wie Gott die Welt erschaffen, und von der ersten Geburt des Menschen, darauf ihm der Geist, seiner Art nach, eine ganz falsche Antwort gibt.

23) D. Fausto wurden alle höllische Geister in ihrer Gestalt fürgestellt, darunter sieben, fürnehmste mit Namen genennet.

24) Wie Doctor Faustus in die Hölle gefahren.

25) Wie Doct. Faustus in das Gestirn hinauf gefahren.

26) Fausti dritte Fahrt in etliche Königreich und Fürstenthumb, auch fürnehmste Länder und Städte.

27) Vom Paradeis.

28) Von einem Cometen.
 29) Von den Sternen.
 30) Ein Frag von Gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.

31) Ein ander Frag von den Sternen, so auf die Erden fallen.

32) Vom Donner.

33) Was D. Faustus für Abenthewr an vielen Orten getrieben, und da eine Historia von D. Fausto und Kaiser Carolo V, wie er ihrer kaiserlichen Majestät Alexandrum Magnum besampt seiner Gemahlin erwecket.

34) D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf den Kopf.

35) Wie sich gemeldter Ritter an D. Fausto wieder rächen wollte, ihm aber mißlung.

36) Von einem versammelten Kriegsbeer wider den gedachten Freiherrn.

37) Von dreien fürnehmen Grafen, so D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baiersfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zu besehen, in Rüsten hinführt.

38) Was D. Faustus für Abenthewr an des Fürsten von Anhalt Hof getrieben.

28) Von einem Cometen.
 29) Von den Sternen.
 30) Eine Frage von der Gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.

31) Eine andere Frag von den Sternen, so auf die Erde fallen.

32) Vom Donner.

33) Eine Historia von D. Fausto und Kaiser Karolo quinto.

34) D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf seinen Kopf.

35) Wie sich gemeldter Ritter an D. Fausto wieder rächen wollte, ihm aber mißlung.

36) Doctor Faustus frist einem Bauren ein Fuder Heu sampt Wagen und Pferde.

37) Von dreien fürnehmen Grafen, so D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baiersfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zu besehen, hinführete.

38) Wie Doctor Faustus Geld von einem Juden entlehnt, und demselbigen seinen Fuß zu Pfand gegeben, den er ihm selbst in des Juden Beisehn abgesäget.

Faustus, bewet ein

D. Faustus auf
Abend mit seiner
des Bischofs von
Keller gefahren
Kellner auf eine
n geführt.

der andern Fast-
Dienstag.

n Aschermittwo-
rechten Fastnacht,
c, Faustus, allda
il angerichtet.

der vierten Fast-
er einen gebraten
usssetzt, der an-
en.

weißen Sonntag
lauberten Helena,
en Studenten re-

einer Gauklerei,
wren vier Räder
zagen in die Luft
jen.

tor Faustus frist
oren Roß, Heu
l.

tor Faustus frist
Heu.

Abentherer mit
wren, denen er

39) Doctor Faustus be-
treugt einen Roßtäuscher.

40) D. Faustus frist ein
Fuder Heu.

41) Von einem Haber zwis-
schen 12 Studenten.

42) Ein Abentherer mit
vollen Bauren, denen er das
Maul verzauberte, daß sie
es nicht konnten wieder zu-
thun.

43) D. Faustus verkaufte
fünf Säue, eine umb 6 Gul-
den, welche, sobald sie ins
Wasser kamen, zu Strohwi-
schen worden.

44) Was D. Faustus für
Abentherer an des Fürsten
von Anhalt Hof getrieben.

45) Wie D. Faustus auf
Fastnachts Abend mit seiner
Burs in des Bischofs von
Salzburg Keller gefahren und
den Kellner auf eine hohe
Tanne geführt.

46) Von der andern Fast-
nacht am Dienstag.

47) Vom Aschermittwo-
chen, der rechten Fastnacht,
und, was er, Faustus, allda
für Kurzweil angerichtet.

48) Von der vierten Fast-
nacht, da er einen gebraten

28) Von einem Cometen.

29) Von den Sternen.

30) Ein Frag von Gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.

31) Ein ander Frag von den Sternen, so auf die Erden fallen.

32) Vom Donner.

33) Was D. Faustus für Abentheur an vielen Orten getrieben, und da eine Historia von D. Fausto und Kaiser Carolo V, wie er ihrer kaiserlichen Majestät Alexandrum Magnum besampt seiner Gemahlin erwecket.

34) D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf den Kopf.

35) Wie sich gemeldter Ritter an D. Faustp wieder rächen wollte, ihm aber mißlung.

36) Von einem versammelten Kriegsbeer wider den gedachten Freiherrn.

37) Von dreien fürnehmen Grafen, so D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baiersfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zu besuchen, in Lützen hinführet.

38) Was D. Faustus für Abentheur an des Fürsten von Anhalt Hof getrieben.

28) Von einem C

29) Von den Ste

30) Eine Frage v
Gelegenheit der Geiß
die Menschen plagen.

31) Eine andere Fr
den Sternen, so auf d
fallen.

32) Vom Donner.

33) Eine Historia
Fausto und Kaiser
quinto.

34) D. Faustus z
einem Ritter ein H
wicht auf seinen Kop

35) Wie sich ge
Ritter an D. Fausto
rächen wollte, ihm ab
lunge.

36) Doctor Faustu
einem Bauren ein Fut
sampt Wagen und P

37) Von dreien
men Grafen, so D. f
auf ihr Begehren ge
hen auf des Baiers
Sohns Hochzeit, di
zu besuchen, hinführete

38) Wie Doctor f
Geld von einem Jud
lehnt, und demselbiger
Fuß zu Pfand gegebe
er ihm selbst in des
Beisehn abgesäget.

1. Faustus, barwet ein

Wie D. Faustus auf
s. Abend mit seiner
des Bischofs von
g Keller gefahren
Kellner auf eine
nnen geführt.

Von der andern Faß-
1 Dienstag.

Vom Aschermittwo-
r rechten Faßnacht,
er, Faustus, allda
weil angerichtet.

Von der vierten Faß-
a er einen gebraten
f aufsezt, der an-
reden.

Im weißen Sonntag
bezauberten Helena,
den Studenten re-
te.

Von einer Gauflerei,
Bawren vier Räder
Wagen in die Luft
ungen.

Doctor Faustus frist
Bawren Roß, Heu
gen.

Doctor Faustus frist
r Heu.

Ein Abentheuer mit
Bawren, denen er

39) Doctor Faustus be-
treugt einen Roßtäuscher.

40) D. Faustus frist ein
Fuder Heu.

41) Von einem Pader zwi-
schen 12 Studenten.

42) Ein Abentheuer mit
vollen Bawren, denen er das
Maul verzauberte, daß sie
es nicht kunnten wieder zu-
thun.

43) D. Faustus verkaufte
fünf Säuw, eine umb 6 Gul-
den, welche, sobald sie ins
Wasser kamen, zu Strohwi-
schen worden.

44) Was D. Faustus für
Abentheuer an des Fürsten
von Anhalt Hof getrieben.

45) Wie D. Faustus auf
Faßnachts Abend mit seiner
Burs in des Bischofs von
Salzburg Keller gefahren und
den Kellner auf eine hohe
Tanne geführt.

46) Von der andern Faß-
nacht am Dienstag.

47) Vom Aschermittwo-
chen, der rechten Faßnacht,
und, was er, Faustus, allda
für Kurzweil angerichtet.

48) Von der vierten Faß-
nacht, da er einen gebraten

das Maul verzauberte, daß sie es nicht konnten wieder zuthun.

49) D. Faustus verkaufte fünf Säuw, eine umb 6 Gulden, welche, sobald sie ins Wasser kamen, zu Strohwißchen worden.

50) D. Faustus betrugt einen Roßtäuscher.

51) Wie D. Faustus Geld von einem Juden entlehnet, und demselbigen seinen Fuß zu Pfand geben, den er ihm selbst in des Juden Beiseyn abgefäget.

52) Von einem Hader zwischen zwölf Studenten.

53) Doct. Faustus hebet zween Bawren an einander eines falben Roßes halben.

54) D. Faustus betrugt einen Pfaffen umb sein Brevier.

55) D. Faustus frist einen Hecht, so er nicht gefochet.

56) D. Faustus ein guter Schütz.

57) D. Faustus frist einen Hausknecht.

58) D. Faustus harwet einem den Kopf ab.

Kalbskopf aufsehet, den fing zu reden.

49) Am weißen Son von der bezauberten He welche er den Studenten präsentirte.

50) Von einer Gaud da einem Bauer vier J aus dem Wagen in die hingesprungen.

51) Von vier Zauber so einander die Köpfe hauen und wiederum e sezt hatten, dabei auch Faustus das Seine thi

52) Von einem Mann, so Doctor Fa von seinem gottlosen abmahnet und befehrer len, auch was Unda darüber empfangen.

Nro. 53 fehlt in der gabe von 1588.

Nro. 54 fehlt.

Nro. 55 fehlt.

Nro. 56 fehlt.

Nro. 57 fehlt.

Nro. 58 fehlt.

59) Von einem Schatz, so D. Faustus gefunden.

60) Von mancherlei Gewächse, so Faustus im Winter umb den Christtag in seinem Garten hatt.

61) Von zwei Adelspersonen, so D. Faustus mit seiner Lieb Zauberei durch Mittel eines guldenen Ringes ehelich zusammenbrachte.

62) Von einem alten Mann, so D. Faustum von seinem Gottlosen Leben abgemahnet, und bekehren wollten, auch, was Undank er darüber empfangen.

63) D. Faustis zweite Beschreibung, so er seinem Geist übergeben hat.

64) D. Faustis Gäst wollten ihn selbst die Nasen abschneiden.

65) D. Faustus schieret einem Meßpfaffen den Bart unfreundlich.

66) Von D. Faustis Buhlschaften in seinem 19ten und 20sten Jahre.

67) Von der Helena aus Gracia, so dem Fausto Beiwohnung gethan in seinem letzten Jahr.

68) Von D. Faustis Testament, darinnen er seinen Diener Wagener zu einem Erben eingesetzt.

89) D. Faustus bespricht

53) D. Faustis zweite Beschreibung, so er seinem Geist übergeben hat.

54) Von zwei Personen, so D. Faustus zusammentupelt in seinem 17ten verlossenen Jahr.

55) Von mancherlei Gewächse, so D. Faustus im Winter, umb den Christtag, in seinem Garten hatte in seinem 19ten Jahr.

56) Von einem versammelten Kriegsbeer wider den Freyherrn, dem D. Faustus ein Hirschgewicht auf den Kopf gezeubert hatte.

57) Von D. Faustis Buhlschaften in seinem 19. und 20sten Jahr.

Nro. 64 fehlt in der Ausgabe von 1588.

Nro. 65 fehlt.

58) Von einem Schatz, so D. Faustus gefunden in seinem 22sten verlossenen Jahr.

59) Von der Helena aus Gracia, so dem D. Fausto Beiwohnung gethan in dem letzten Jahr.

60) Von D. Faustis Testament, darinnen er seinen Diener Wagener zu einem Erben eingesetzt.

61) D. Faustus bespricht

sich mit seinem Diener des Testaments halben.

70) Wie sich D. Faustus zu der Zeit, da er noch nur ein Monat für sich hatt', so übel gehub, stätigs jammerte, und seufzete über sein teufelisch Wesen.

71) D. Fausti Wehklage, daß er noch in gutem Leben und jungen Tagen sterben müsse.

72) Noch eine Klage D. Fausti.

73) Wie der böse Geist dem betrübten Fausto mit seltsamen spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zusetzt.

74) D. Fausti Wehklage von der Hölle und ihrer unaussprechlichen Pein und Quaal.

75) Von D. Fausti greulichem und erschrecklichem Ende, ab welchem sich alle Christen wohl zu spiegeln, und für den Teufel zu hüten haben.

76) D. Fausti Oration an die Studenten.

sich mit seinem Diener des Testaments halber.

62) Wie sich D. Faustus zu der Zeit, da er noch nur einen Monat für sich hatte, so übel gehub, stätigs jammerte, und seufzete über sein teufelisch Wesen.

63) D. Fausti Wehklage, daß er noch in gutem Leben und jungen Tagen sterben müsse.

64) Noch eine Klage D. Fausti.

65) Wie der böse Geist dem betrübten Fausto mit seltsamen spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zusetzt.

66) D. Fausti Wehklage von der Hölle und ihrer unaussprechlichen Pein und Quaal.

67) Von D. Fausti greulichem und erschrecklichem Ende, ab welchem sich alle Christen wohl zu spiegeln, und für dem Teufel zu hüten haben.

68) D. Fausti Oration an die Studenten.

Die älteste Ausgabe von 1587 von Jol Spieß zu Frankfurt am Main, welche J. Sch Kloster, Bd. II, S. 940—1069, mittheilt, hat Hauptstücke mit besondern Aufschriften, während die Ausgabe von 1588, welche ich aus der Münchner

Staatsbibliothek zur Benützung erhielt, nur 68, also 8 Hauptstücke weniger zählt. In der Ausgabe von 1588 fehlen nämlich die Hauptstücke No. 53 bis einschließlich 58, und die Nummern 64 und 65. Die in diesen Hauptstücken nach der Ausgabe von 1587 enthaltenen Geschichten wurden wahrscheinlich deswegen hingelassen, weil sie theils schon in andern Schriftstellern, z. B. in *Wierus*, *Verweimer* u. A., gerade so, wie in dem Faustbuche, standen, wie wir oben nachwiesen, und weil die meisten dieser Geschichten, sie ganz wörtlich in die älteste Faustgeschichte übertragen wurden, auf den Namen anderer Zauberer schon erzählt waren. Die beiden Ausgaben stimmen in den Aufschriften der Hauptstücke, wenige einzelne, unbedeutende Veränderungen der Worte oder auch der Satzstellung abgerechnet, wörtlich überein. Was die Ordnung in der Reihenfolge der Kapitel-Aufschriften in den beiden Ausgaben betrifft, so ist diese im Anfange des Faustbuches von No. 1—35 einschließlich ganz dieselbe; ebenso stimmt auch die Reihenfolge in beiden Büchern zu Ende von No. 59, beziehungsweise 67 bis zu Nr. 68, beziehungsweise 76 einschließlich, ganz zusammen. Nur in der Mitte ist von No. 35 bis No. 66, beziehungsweise 58 einschließlich, ein fortlaufender Unterschied, welcher von einer Veränderung in der Stellung der Hauptstücke herührt. Diese Umänderung in der Anordnung der Aufschriften stammt wohl daher, daß der Herausgeber der zweiten Ausgabe offenbar mehr chronologisch die Werke gehen wollte, weshalb sich auch Widmann seiner spätern Redaction oft an ihn angeschlossen. Der Herausgeber von 1588 setzt nämlich bei mehreren Hauptstücken für die in ihnen erzählten Geschichten Faust's das Jahr bei, in welchem sie sich zugetragen haben sollen, während dieser Beisatz in der Ausgabe von 1587 fehlt, und wir finden, daß die Anordnung der Hauptstücke nach den beigefügten Jahren getroffen ist. So ist in der Geschichte von „zwo Adelspersonen, so D. Faustus zusammenbrachte,“ in

dem 54ten Hauptstücke der Ausgabe von 1588, S. beigefügt: „In seinem“ (Faust's) „verloffenen Jahr.“ Unmittelbar darauf folgt als Hauptstück Geschichte „Von mancherlei Gewächß, so D. Faust im Winter, umb den Christtag, in se Garten hatte,“ und hat in der Ausgabe von S. 191, den Beisatz: „In seinem“ (Faust's) „Jahr.“ Nach dem Hauptstücke 57 „von D. Fausts Buhlschaften in seinem 19ten und 20sten“ folgt in derselben Ausgabe das Hauptstück 58 „einem Schatz, so D. Faustus gefunden,“ woselbst sind die Worte beigefügt: „In seinem“ (Faust's) „22sten verloffenen Jahr.“ Man sieht, daß der Herausgeber hier chronologisch nach den Jahren Faust's ordnen wollte; darum kamen Hauptstücke in der Ausgabe von 1588 an das Ende, während sie in der ältesten Ausgabe, in welcher chronologische Beisatz fehlt, mehr zu Anfange waren. In allem Uebrigen stimmt der Inhalt beider Ausgaben, einige unbedeutende Abweichungen abgerechnet, überein. Wo keine chronologische Bestimmung der Herausgeber leitet, hält er sich selbst in den abgeänderten Hauptstücken, wie immer thunlich, an die Ordnung der ersten Ausgabe. So folgen sich z. B. Nr. 1 bis 50 einschließlich in der Ausgabe von 1588 in derselben Ordnung, in welcher sie nach der ersten Ausgabe Nr. 40—45 einschließlich stehen.

Zweiter Anhang.

Veranlassung der Hauptstück-Aufschriften in
 neuesten Ausgabe des deutschen Faustbuches von
 und in dem ältesten, französischen Faustbuche
 von Victor Palma Cayet (Paris, 1598).

Deutsches Faustbuch von
 1587.

Französisches Faustbuch von
 1598.

Von D. Johann Fau-
 leburt und Studien.

1) Fauste, son origine
 et ses études.

D. Faustus ein Arzt
 wie er den Teufel etlich-
 geschworen hat.

2) Le d. Fauste est dro-
 guiste et comment il con-
 jure le diable.

3) Le d. Fauste conjuré
 le diable pour la première
 fois.

D. Fausti Disputation
 im Geiste.

4) La dispute du docteur
 Fauste avec le diable.

5) Le doct. Fauste con-
 jure le diable pour la troi-
 sième fois.

Eine andere Disputa-
 tion. Fausten mit dem
 so sich Mephostophiles
 n.

6) Autre dispute de Fau-
 ste avec le diable, qui avoit
 nom Mephostophiles.

Die dritte Disputation
 ist mit dem Geist, von
 Beschreibung und Ver-
 richtung gegen dem Teufel.

7) Le troisième entre-
 tien du docteur Fauste avec
 le diable, touchant ses pro-
 messes.

8) Le docteur Fauste s'ob-
 lige.

6) D. Faustus läßt ihm Blut aus einem Arm in ein Tiegel, setzt es auf warme Kohlen, und verschreibt sich dem Teufel.

7) Etliche Vers und Reimen wider D. Faustens Verstockung.

8) Welcherlei Gestalt der Teufel Fausto erscheint.

9) Von Dienstbarkeit des Geistes gegen Fausto.

10) D. Faustus wollt' sich verheurathen, wird ihm aber vom Teufel verboten.

11) Frag D. Fausti an seinen Geist Mephostophilem.

12) Ein Disputation von der Höllen und ihrer Spelunk.

13) Eine Frage Fausti von der Teufel Regiment und ihrem Principat.

14) Frage, in was Gestalt die verstoßene Engel gewesen.

15) Doct. Faustus disputiert mit seinem Geist Mephostophile von Gewalt des Teufels.

9) Le docteur Fauste reçoit son sang sur une tuile, et y met des charbons tout chauds et écrit, comme s'ensuit ci après.

10) Contre la folie du docteur Fauste a été cette regime et vers, qui s'ensuivent.

11) Au troisième entretien apparut à Fauste son diable et valet tout joieux et avec une telle forme et gaillarde.

12) Du service du diable envers Fauste.

13) Le diable sert de valet à Fauste.

14) Le docteur Fauste veut se marier.

15) Les blasphèmes diaboliques du mariage.

16) Conseil diabolique.

17) Entretien de Fauste avec son diable Mephostophiles.

18) Une dispute de l'enfer et de sa caverne.

19) Une autre demande du docteur Fauste du regiment des diables et de leur principauté.

20) Demande, en quelle façon les anges sont tombés du ciel.

21) Le docteur Fauste dispute plus avant avec son esprit Mephostophiles de la puissance des diables.

Disputation von
Hanna genannt,
ihren und gestalt
der Pein dar-

Drage Fausti an
der thun woll-
Geist, an sei-
att wäre.

Faustus, ein
und Astro-

Drage von der
logia.

Winter und
Frage.

des Himmels
und Ursprung.

Drage D. Fausti,
Welt erschaf-
der ersten Ge-
schen, darauf
eine ganz fal-
gibt.

Fausto wur-
de Geister in
irgestellt, dar-
fürnembste ge-

D. Faustus in
ihren, was er
und ihm be-

Faustus unter
über die Wol-
ihren.

22) Une dispute de l'en-
fer, qui est appelé Gehen-
ne, comme elle est battie
et de quelle forme, et des
peines, qui sont là.

23) Un autre entretien,
que le docteur Fauste eut
avec le diable.

24) Le docteur Fauste
est astrologue et faiseur
d'Almanagues.

25) Dispute de la scien-
ce d'astronomie ou d'astro-
logie.

26) Des hivers et des
grandes maux.

27) Discours du ciel, de
son ornement et de son
origine.

28) La demande du doc-
teur Fauste, comment dieu
a créé le monde et de la
première génération des
hommes, sur quoi l'esprit
lui donne fausse réponse,
suivant son métier.

29) Ici sont envoies tous
autres esprits infernaux
au docteur Fauste en leur
forme, entre lesquels sept
principaux sont nommés
par leurs noms.

30) Comme le docteur
Fauste fût en enfer.

31) Comme le docteur
Fauste fût emporté aux
étoiles.

26) Die dritte Fahrt D. Fausti in etliche Königreich und Fürstenthumb, auch fürnehmste Länder und Städte, und was er für namhafte Abentheurer in deren etlichen getrieben.

27) Vom Paradeis, welches der Geist dem Fausto zeigt.

28) Von einem Cometen.

29) Von den Sternen.

30) Eine Frag von Gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.

31) Ein ander Frag von den Sternen, so auf die Erden fallen.

32) Vom Donner.

33) Was D. Faustus für Abentheurer an vielen Orten getrieben und da eine Historia von D. Fausto und Kaiser Carolo V, wie er ihrer kaiserlichen Majestät Alexandrum magnum besampt seiner Gemahlin erweckt.

34) D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf den Kopf.

35) Wie sich gemeldter Ritter an D. Fausto wieder rächen wollte, ihm aber mißlung.

32) Le troisième du docteur Fauste tains royaumes, pr tés, terres et vill cipales.

Wird im Fran wörtlich, aber ohne besondere Aufschrift erzähl Eben so.

Eben so.

33) Entretien de dition des esprits qu'ils affligent ai hommes.

34) Autre entreti chant les étoiles, elles tombent du c

Wird im Fran ohne besondere Aufs zählt.

35) Une histoire teur Fauste et de reur Charles quint.

36) Le docteur enchanta un chevali tête de cerf, qu'il bloit porter sur la

37) Comme le di lier voulut prendre sur docteur Fauste, me il fût contraint liciter l'amitié du Fauste.

in einem versammelten Heer wider den Freiherrn.

von dreien fürnehmen, so D. Faustus begehren gen München des Baiersfürsten Hochzeit, dieselbigen, in Lusten hin-

als Doct. Faustus bewirbt an des Fürsten Anhalt Hof getrieben.

Faustus bewirbt ein

wie D. Faustus auf dem Abend mit seiner Begleitung des Bischofs von Ratisbona gefahren und er auf eine hohe Felsenspitze geführt.

in der andern Fassung Dienstag.

am Aschermittwoch rechten Faschnacht, er, Faustus, allda weil angerichtet.

in der vierten Fassung er einen gebratenen

38) D'une armée, qui fût dressée contre ce seigneur Baron, auquel le docteur Fauste avoit par enchantement fait porter une tête de cerf.

39) Des troies jeunes comtes souverains, que le docteur Fauste selon leur désir ammena par l'air avec lui à Mayence (sic), pour voir le même jour les nocces du fils du duc de Bavière.

40) Ce que le docteur Fauste fit par illusion en la maison du prince d'Anhalt.

41) D'une autre illusion chez le même seigneur comte, qui lui fût fait voir par le d. Fauste d'une principale forteresse, qui fût élevée haut en l'air par enchantement.

42) Les bacchanales du d. Fauste, et comment il alla dans la cave de l'évêque de Salsbourg avec ses compagnons.

43) D'un autre bacchanale au jour de Mardi.

44) Du jour des cendres, qu'on fait les droites bacchanales.

45) De la quatrième bacchanale au jour du jeudi.

Kalbskopf aufsezt, der anfang zu reden.

44) Am weißen Sonntag von der bezauberten Helena, welche er den Studenten repräsentirte.

45) Von einer Gaucklerei, da ein Bawern vier Räder aus dem Wagen in die Luft hinggesprungen.

46) Doctor Faustus frist einem Bawren Roß, Heu und Wagen.

47) D. Faustus frist ein Juder Heu.

48) Ein Abentheur mit vollen Bawren, denen er das Maul verzeuberte, daß sie es nicht kunnten wieder zuthun.

49) D. Faustus verkaufte fünf Säuw, eine umb 6 Gulden, welche, sobald sie ins Wasser kamen, zu Stroh wischen worden.

50) D. Faustus betreugt einen Roßtäuscher.

51) Wie D. Faustus Geld von einem Juden entlehnet und demselbigen seinen Fuß zu Pfand geben, den er ihm selbst, in des Juden Beiseyn, abgesäget.

52) Von einem Pader zwischen zwölf Studenten.

46) Au jour du dimanche blanc, d'Helène enchantée.

47) D'un certain tour de passe-passe, que Fauste fit à un païsan, de faire aller les quatre rouës de son chariot par les quatre portes de la ville, qui s'en allèrent sautelantes parmi l'air.

48) Le d. Fauste mange à un païsan une charge de foin avec la charette et les chevaux.

Folgt ohne besondere Aufschrist.

49) Une illusion du docteur Fauste avec plusieurs païsans.

50) Il achète cinq truyes, une pour cinq florins.

51) Il trompe un maquignon de chevaux.

52) Comme le docteur Fauste avoit emprunté de l'argent d'un juif, lui ayant engagé sa jambe, et puis après le denia.

53) D'une dispute entre douze étudiants.

Faustus hebet zween
an einander eines
Hes halben.

Faustus betreuget
ffen umb sein Bre-

Faustus frist ei-
, so er nicht ge-

Faustus, ein gu-

Faustus frist einen
t.

Faustus hawet ei-
Kopf ab.

n 4 Zauberern, so
die Köpfe abgeha-
wiederumb aufge-
, dabei auch D.
as Seine thät.

n einem Schatz, so
s gefunden.

n mancherlei Ge-
Faustus im Win-
den Christtag, in
arten hatt'.

n zwei Adelsperso-
n. Faust mit seiner
erei durch Mittel
enen Ringes ehe-
men brachte.

on einem alten
D. Faustum von
ttlosen Leben ab-
und beschren wöl-
was Unbant er
mpfangen.

54) Il fit entreprendre
deux païsans l'un à l'autre.

55) Il trompe un prêtre
sur son breviaire.

56) Il mange un héron,
qui n'étoit pas encore cuit.

57) Il est un bon ar-
quebusier.

58) Il mange un valet.

59) Il coupe la tête à
un homme.

60) De quatre enchan-
teurs, qui se coupoient les
têtes, les uns aux autres,
et se les remettoient, et
ce qu'avec eux Fauste fit
du sien.

61) D'un trésor, qu'il
trouva.

62) De toutes sortes de
plantes, qu'il avoit en hi-
ver en son jardin, environ
la fête de Noël.

63) De deux personnes,
qu'il accoupla ensemble
par ses enchantements.

64) D'un viel personna-
ge, qu'il le voulut dissua-
der et divertir de sa mé-
chante vie, et comme il le
trouva ingrat et mécon-
noissant là dessus.

64) D. Fausti zweite Beschreibung, so er seinem Geiſt übergeben hat.

65) D. Fausti Gäſt wöl-
len ihn ſelbſt die Naſen ab-
ſchneiden.

66) Doct. Faustus ſchieret
einem Meßpfaſſen den Bart
unfreundlich.

67) Von D. Fausti Buhl-
ſchaften in ſeinem 19. und
20. Jahre.

68) Von der Helena aus
Gräcia, ſo dem Fausto Bei-
wohnung gethan in ſeinem
lepten Jahr.

69) Von D. Fausti Teſta-
ment, darinnen er ſeinem
Diener Wagener zu einem
Erben eingefezt.

70) D. Faustus beſpricht
ſich mit ſeinem Diener des
Teſtaments halben.

71) Wie ſich D. Faustus
zu der Zeit, da er noch nur
ein Monat für ſich hatte, ſo
übel gehub, ſtätigs jammerte,
und ſeufzete über ſein teuſe-
liſch Weſen.

72) D. Fausti Beheklage,
daß er noch in gutem Leben
und in jungen Tagen ſterben
müſſe.

65) La ſeconde
se, qu'il écrivit,
quelle il se donne
plus à son éſprit.

66) Les hôtes d
teur Fauste se veule
per le nez.

67) Le docteur
rase un prêtre de s
et le plaisant tour
lui joua.

68) Des amours
teur Fauste en sa
neufième et vingtiè
née.

69) D'Helène en
qu'il fit habiter ave
ste en sa dernière

70) Du testament
teur Fauste, ou il
son serviteur Wagn
son héritier.

71) Il convient a
serviteur sur le fail
testament.

72) Comment le
Fauste au temps, qu
voit plus, qu'un
vivre, se trouva
qu'il ne cessoit conti
ment de gémir et
pirer sur ce, qu'i
mené une telle vie
lique.

73) Les lamenta
gémissemens du
Fauste.

73) Noch eine Klage D. Fausti.

74) Wie der böse Geist dem betrübten Fausto mit seltsamen, spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zusetzt.

75) D. Fausti Weheklag von der Hölle und ihrer unaussprechlichen Pein und Quaal.

76) Von D. Fausti greulichem und erschrecklichem Ende, ab welchem sich alle Christen wohl zu spiegeln und für dem Teufel zu hüten haben.

77) D. Fausti Oration an die Studenten.

74) Autre lamentation du docteur Fauste.

75) Comment le malin esprit attaquoit l'affligé Fauste par des discours injurieux de reproche et de moquerie.

76) La lamentation du docteur Fauste de l'enfer et du tourment et des peines, qui sont là.

77) La fin abominable et effroiable du docteur Fauste, donc chaque bon chrétien doit prendre un bon exemple, pour ne l'imiter et puis après s'en donner garde.

78) La harangue du docteur Fauste aux étudiants.

Cayet's französisches Faustbuch ist, wie dieses schon oben durch Vergleichung des Textes gezeigt wurde, die wörtliche Uebersetzung des ältesten deutschen Faustbuches von 1587; aber auch den hier mitgetheilten Aufschriften nach ist die Cayet'sche Faustsage eine wörtliche Uebersetzung der deutschen Ausgabe von 1587, mit einigen, wenig bedeutenden Abänderungen. Das deutsche Faustbuch hat 77, das französische 78 Kapitel-Aufschriften. Einzelne Hauptstücke der deutschen Ausgabe sind in der französischen in zwei aufgelöst. So bestehen das zweite, dritte, fünfte, neunte Hauptstück der deutschen Faustgeschichte im Französischen aus zwei Hauptstücken, das zehnte ist sogar in drei aufgelöst. Dagegen haben mehrere Kapitel, welche in der deutschen Ausgabe besondere Aufschriften besitzen, in dem französischen Texte keine Ueberschrift, wie die Hauptstücke 27, 28, 29 und 32.

während das in ihnen Enthaltene sich ungeachtet mangelnden Titels auch im französischen Text wörtlich findet. Der französische Text hält übrigens, wie schon oben durch Vergleichung einzelner Stellen gezeigt wurde, an die deutsche Faustsage von 1587, nicht an die von 1588, da er in der Reihenfolge der Hauptstücke nur mit jener von Anfang bis zu Ende, und zwar überall da übereinstimmt, wo in der zweiten Ausgabe eine abweichende Ordnung stattfindet, und das französische Faustbuch alle jene, eigenthümliche Faustgeschichten enthaltende Kapitel wörtlich hat, welche sich in der ersten deutschen Ausgabe finden und in der zweiten fehlen. Die in der Ausgabe von 1588 fehlenden Hauptstücke stehen in dem ersten deutschen und im französischen Volksbuche von Faust an gleicher Stelle, und befolgen in der Reihenfolge dieser besondern Kapitel die gleiche Ordnung.

Dritter Anhang.

**Dicht Göthe's, zur Erklärung seiner Faust-
dichtung gehörig.**

Nicolai die Freuden des jungen Werther herausgab.

Ein junger Mensch — wer weiß nicht wie?
Verstarb an der Hypochondrie,
Und ward dann auch begraben. —
Da kam ein schöner Geist herbei,
Der hatte einen Stuhlgang frei,
Wie ihn die Leute haben.
Der setzt sich nieder auf das Grab
Und legt ein reinlich Häuflein ab.
Schaut mit Behagen seinen D...d,
Geht wohl ermunthigt wieder weg,
Und spricht zu sich bedächtiglich:
Der arme Mensch; er dauert mich.
Wie hat er sich verdorben.
Hätt' er g...n, so wie ich,
Er wäre nicht gestorben.

Beherziget das Dictum:
Cacatum non est pletum.

Im Jahre 1811 zu Berlin gestorbener Buchhändler
Gelehrter Christoph Friedrich Nicolai hatte nach
Angunst Göthe's hauptsächlich durch eine Parodie
Werther's Leiden gezogen, welche 1775 unter der
Ueberschrift: „Werther's Freuden,“ erschien. Ohne Zweifel
war es Nicolai weder an Talent, noch an der Gabe,
das Publikum zu wirken, und seine Wirksamkeit war
in anderer Hinsicht verdienstlich und nachhaltig. Die Ein-
seitigkeit in seiner Aufklärungsmanier nach französischem
Machwerk und noch mehr das vornehme Absprechen über
phäen der deutschen Literatur schadeten ihm. In sei-

ner Parodie auf Werther's Leiden tritt Albert zur Vermeidung der unglückseligen Katastrophe dem Werther die Braut ab, und des Letztern Pistolen sind, um nicht zu schaden, mit Hühnerblut geladen. Göthe läßt ihn bekanntlich im Faust als Prokrophantasmisten und auch in andern Gestalten zur Belustigung des Publikums aufstreten, und geißelt ihn auch mit Schiller in den Xenien. Lottie wird natürlich in Nicolai's Parodie Werther's Gattin zur allgemeinen Zufriedenheit. Göthe erzählt in seinem „Leben, Dichtung und Wahrheit“ (kleine Ausgabe letzter Hand, Bd. XXVI, S. 231) die Geschichte, welche von ihm auf mehreren Seiten ausführlich behandelt wird, und sicher einen starken Eindruck machte, der uns allein erklären kann, warum Göthe gerade ihn allein mehremal in seinem Faust an den Pranger stellte. Auch das obige Gedicht, welches, so lange Göthe lebte, nicht gedruckt werden durfte, und meines Wissens erst nach Göthe's Tode in einer einzigen Sammlung bis jetzt erschienen ist, zeigt uns, wie der Dichter selbst in trivialer Laune Nicolai zum Gegenstande seines Spottes machte. Göthe äußert sich über dieses, gleich nach 1775 entstandene Gedicht, welches wir als eine Seltenheit mittheilen wollten, da wir seine Echtheit verbürgen können, an der oben angeführten Stelle (Bd. XXVI, S. 231 und 232) also: „Dann verfaßte ich zur stillen und unverfäglichcn Rache ein kleines Spottgedicht, Nicolai auf Werther's Grabe, welches sich jedoch nicht mittheilen läßt,“ worunter das oben angeführte Gedicht verstanden ist. Ich erhielt eine Abschrift desselben aus der Handschriftensammlung meines Collegen geh. Kirchenrath Dr. Paulus, welche ich hier mitgetheilt habe.

I n h a l t.

	Seite
§. 1. Die dichterischen Darstellungen der deutschen Volkslage von Faust . . .	5—278
§. 2. Schluß	278—284
Erster Anhang. Vergleichung der Aufschriften in den Ausgaben des Faustbuches von 1587 und 1588	285—294
Zweiter Anhang. Vergleichung der Aufschriften des Faustbuches von 1587 und der französischen Faustsage von Victor Palma Cayet nach der Ausgabe v. 1674 (ursprünglich, Paris, 1598, 12.) .	295—304
Dritter Anhang. Gedicht Göthe's, zur Erklärung seiner Faustdichtung gehörig	305—306

Der Schachgräber.

I.

Doctor Faust von G. Pünker.

Der
Schatgräber

in den
literarischen und bildlichen

Seltenheiten, Sonderbarkeiten u.

hauptsächlich
des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben

von

J. Schiebke.

Erster Theil:

Die Sage vom Faust, von H. Dünker.

Stuttgart, 1846.

Verlag des Herausgebers

Leipzig: Theodor Thomas.

Die Sage

von

Doctor

Johannes Faust.

Untersucht

von

S. Dünker.

Stuttgart, 1846.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Theodor Thomas.

Karl Simrock

gewidmet.

rend des Druckes dieser Bogen ereilte ein
Tod den letzten, eben so begabten, als
n Forscher der Faustsage, Dr. Emil Som-
Er starb als Privatdozent in Halle. Möge
e Erde leicht sein, wie es ihm das Leben
ewesen, welches er der Wissenschaft unter
Aufopferungen bei wenig glänzenden Aus-
gewidmet! Auch sein Aufsatz über Faust,
och zwei andere, belangreichere Schriften
, war eine bedeutende Erscheinung. Wenn
h längerer Forschung das Material ver-
idigen und manches berichtigen konnte, so
le ich dies besonders der freundlichen, mir
unthen Seiten bewiesenen Theilnahme. Nur
hr erwähnte Schrift „Lucifers und seiner
chaft Fall“ habe ich vergebens zu erhalten
. Möchte diese bald aufgefunden und be-
emacht werden! Weniger wichtig ist die

mir ebenfalls abgehende Schrift von Weiß über den Faust. Ein Exemplar derselben soll noch vor kurzem, wie ich aus gütiger Mittheilung des Herrn Director Foss weiß, von Altenburg nach Leipzig verkauft worden sein.

- Jede Förderung der Untersuchung über die Faustsage wird mir willkommen sein, und sollte es mich freuen, wenn ich durch vorliegende, aus liebevollem Studium hervorgegangene Schrift manchen zu weiteren Mittheilungen veranlassen sollte.

I.

Die bisherige Forschung über die Faustsage.

Schon der tübinger Theologe Wilhelm Schickard er-
wähnte in seiner Schrift: *Bechinat Happeruschim, sive
de interpretationum hebraicarum in ges-
sin, quas vel antiquissimi paraphrastae Chal-
dei super sacrum textum afferunt* (1621) S.
6 die Geschichte vom Schwarzkünstler Faust für
eine bloße Sage, welche man zu Abschreckung von der
Magie erfunden habe. Daß er hierdurch großen An-
stoß erregen mußte, war sehr natürlich¹⁾. Ganz ähn-
lich äußerte sich bald darauf, im Jahre 1625, der
erfahrene und freidenkende Gabriel Naudé, der in
seiner Schrift: *Apologie pour tous les grands
personnages, qui ont esté faussement soup-*

1) Er selbst vertheidigt sich in der Vorrede gegen die-
jenigen, welche diese Aeußerung angefochten hatten, mit
den Worten: *Doctoris Fausti magi apud plebem cele-
stis legendam, quam p. 126 ficticiam non sine aliorum
auctoritate statui, sunt qui etiam nunc veram credant;
in his non contendam; si forte patriam tanti prae-
sagatoris nomine honorari putaverint, dum sibi po-
torem dicunt, ut olim de Homeri civitate inter*

connez de Magie R. 25 S. 419²⁾ die Faustsage un roman magique nennt, wie er an einer andern Stelle³⁾ den Faust selbst als homme imaginaire, Chimère des Allemands bezeichnet.

Zunächst an Schickard schloß sich der altdorfer Professor der Theologie Johann Konrad Dürer an in einem an Georg Sigismund Führer gerichteten Briefe vom Juli 1676, welcher erst fünfzig Jahre später (1726) im fünften Bande von J. G. Schelhorn's *Amoenitates litterariae* S. 50—80 erschien⁴⁾. Dürer greift im ersten Theile dieses höchst pedantisch geschriebenen Briefes die Glaubwürdigkeit der von Widman herausgegebenen Geschichte des Faust an, deren Bearbeitung von Pfiffer (1674) er zu Grunde legt. Die Geschichte vom Roßtäuscher (I, 33) ist nach seiner Bemerkung vom böhmischen Zauberer Jyto auf Faust übertragen. Die Erwähnung des Cardinals Campegius (II, 9) stimmt nicht mit der Nennung des Kai-

Graecos certatum fuit. 2) Eine deutsche Uebersetzung dieses Buches erschien im Jahre 1703. 3) Jugement de tout ce qui a esté imprimé contre le Cardinal Mazarin (1650) S. 520. 4) Schelhorn erhielt den Brief durch Vermittlung des altdorfer Professors der Theologie, Gustav Georg Zeltner (1672—1738), der selbst in der Schrift: *Vitae Theologorum Altdorfinorum* S. 503 bemerkt: *Fausti Magi vita, tot fabulis consuta, ficta est ex typographo Fausto*. Ein Bruder dieses Zeltner, Johann Konrad, Pfarrer in Altenbann (1687—1720), soll ein druckfertiges schediasma de Fausto praestigiatore ex Joanne Fausto typographo a quibusdam ficto hinterlassen haben. Vergl. Will's „Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon“ IV, 344. Schelhorn führt nachträglich zu dem Briefe Dürer's die Stelle des Manlius an, auf welche er

fers Maximilian (II, 10) ⁵⁾. Die ganze Sage ist ihm eine Erfindung der Mönche, welche den Buchdrucker Johann Gust wegen des großen Schadens, den er ihnen durch seine Kunst zugefügt habe ⁶⁾, als Zauberer verschrieen haben sollen. Von einer Eifersucht der Mönche auf die neuerfundene Buchdruckerkunst, die ihnen wenig Schaden that, ist keine Spur vorhanden; eine Verdächtigung derselben von ihrer Seite ist bisher noch nicht nachgewiesen worden, und ich wüßte nicht, wo eine solche zu finden wäre, wenn man dahin nicht etwa eine Aeußerung in den *scriptores rerum Brunsvicensium* von Leibniz ⁷⁾ rechnen will, wo die Buchdruckerei, aber in besonderer Beziehung, *fluxa ars* genannt wird ⁸⁾. Die Erzählung, man habe in Paris den Johann Gust für einen Zauberer gehalten, findet sich erst spät, zuerst bei Balch ⁹⁾, der sie von einem alten Niederländer, Heinrich Schorus, vernommen haben will, und sie entbehrt jeder historischen Begründung ¹⁰⁾.

Wenig Gewicht legt, und er verweist auf Bierling. 5) Maximilian ist von Widman hineingebracht worden, während das älteste Faustbuch den Kaiser Karl V. nennt. 6) *Quum a multo iam tempore scribendi opera magnum quaestum facerent monachi et moniales, non potuit non in acerrimum odium et indignationem; nec non calumniam incurrere, quum et offas suas attenuari et culinas frigeri et luculentos ignes extinguere paulatim sentirent.* Die armen Mönche! 7) II, 407 und praef. 36. 8) Aventinus, den Dürer selbst anführt, schreibt in seiner Chronik zum Jahre 1447: „Wo die Kunst nicht erfunden wer worden, weren die alten Bücher alle verloren worden. Man will in den Stiften und Klöstern nichts mehr schreiben; die haben vor Zeiten die Bücher geschrieben, die Schul aufgehalten.“ 9) *Decas fabularum* f. 9. 178. 181. 10) Vgl. Schaab „Erfindung der Buch-

Nach ist wohl zu beachten, daß der Buchdrucker Faust in seinen lateinischen Unterschriften bis zum Jahre 1466, in welchem er gestorben zu seyn scheint, sich immer Faust, nie Faustus nennt, wie auch Trithemius, bei welchem Georgius Sabellicus als junior Faustus auftritt, den Buchdrucker Faust nennt. Seltsam ist die Vermuthung Dürer's, die Sage, Faust habe dem Kaiser den Alexander den Großen erscheinen lassen, sey daher gekommen, daß der Buchdrucker Faust die *Doctrinalia Alexandria* (sic) ¹¹⁾ herausgegeben habe. Nach der von Schaab in ihrer ganzen Wichtigkeit nachgewiesenen Erzählung des Holländers Adrian Junius, soll ein gewisser Johann, der vielleicht Faust geheissen, dem Erfinder der Buchdruckerkunst zu Haarlem sein Druckergeräth gestohlen und damit 1442 zu Mainz das *Doctrinale* des Alexander Gallus und den Tractat des Peter Hispanus gedruckt haben. Vom *Doctrinale* des Alexander, einer in schlechten Reimversen am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geschriebenen, sehr dürftigen, aber allgemein verbreiteten lateinischen

druckerkunst“ I, 237 f. Noch Sommer bemerkt in seinem weiter unten anzuführenden Aufsatze S. 95, man habe die gedruckten Bücher lange Zeit für Erzeugnisse der schwarzen Kunst gehalten, was eine reine Erdichtung ist. Wenn Faust, was Sommer ebenfalls anführt, in der Unterschrift seiner Bücher sagte, sie seyen nicht mit Feder oder Griffel, sondern arte quadam perpulcra verfertigt, so mußte diese Hindeutung auf eine neue schöne Erfindung um so weniger bedenklich seyn und um so weniger den Verdacht der Magie hervorrufen, als man schon längst im Besitze der Holzschnidekunst war. 11) Sommer, der dies S. 116 anführt, hätte die falsche Benennung rügen

Grammatik¹²⁾, ist bisher kein Druck vor 1462 nachgewiesen worden¹³⁾.

Wenn Dürer alle Zeugnisse über das geschichtliche Dasein eines vom Buchdrucker Faust völlig verschiedenen Zauberers Faust ganz übersehen hatte, so ging Johann Georg Neumann, der 1709 als Professor der Theologie zu Wittenberg starb, von diesen Zeugnissen aus, wodurch er der ganzen Untersuchung eine neue Bahn anwies. Auf diese Zeugnisse war schon vor ihm der wittenberger Professor Konrad Samuel Schurzfleisch aufmerksam geworden, der in einem Briefe vom 26. Januar 1676 die Wahrheit der Erzählungen von Manlius, Camerarius und Vier bezweifelt¹⁴⁾. Neumann's Abhandlung erschien zuerst im Jahre 1683 unter dem Titel: *Disquisitio historica de Fausto praestigiatore, vulgo von Doctor Faust, quam in alma hac Leucorea publico examini committant M. Johann. Georg. Neumann et re-*

fohlen. 12) Alexander Dolesius oder de Villa Dei schrieb sein *Doctrinale* um 1209. Vgl. Fabricius *bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis* I, 177 ff. 13) Schaab III, 139 f. 14) Epist. 329: *Quod ad Fausti nomen res gestasque attinet, non ausim refellere sententiam vulgo proditam, neque tamen nescius plura de eo narrari fabulosa, ut sane ineptiunt, qui in vicino pago, cui Brodae nomen est, esse commoratum tradunt, quam vanitatem ex nostrorum hominum, qui studiorum causa apud nos versantur, animis nondum penitus evellere potui. — Ispe tu nosti, Manlii auctoritatem multis et variis rumoribus praetexti solitam fuisse. Etiam Camerarius, summus vir, quaedam scripsit, ut accepit, non certe omnia ad historiae fidem. Viero sine ratione argumentisque temporum commentanti non protinus assentior, quippe nimiae credulita-*

spondens Carol. Christianus Kirchner. Später wurde sie mehrmals abgedruckt (1693. 1712. 1743), auch im Anhange zu Neumann's *primitiae dissertationum academicarum* (1716) S. 53 ff. Uebersetzt erschien sie unter dem Titel: „M. J. G. Neumann's Curieuse Betrachtungen des sogenannten D. Faustens, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt von M. M.“ (1702), und im ersten Theile der Schrift: „*Deliciarum manipulus*, das ist: Annehmliche und rare Discourse von mancherlei nützlichen und Curiosen Dingen“ (1703), unter dem Titel: „Curieuse academische Cathederlust oder historische Betrachtung des sogenannten D. Faustens u. s. w.¹⁵⁾.“ In der Uebersetzung fehlt I, 8; nach III, 5 ist ein neuer Paragraph zur Widerlegung der Ansicht, Faust sey mit dem Buchdrucker Faust dieselbe Person, eingeschoben. Neumann beginnt mit den Zeugnissen des Manlius (er übersetzt, daß dieser die Erzählung des Melanchthon gibt), Bier, Geßner (im *Onomasticon*), Camerarius, Hondorff und Delrio, handelt darauf von der Verwechslung des Zauberers Faust mit Faustus Socinus und Johannes Teutonicus, und gibt dann eine Kritik von Faust's Leben und Thaten nach Widman. Faust sey zu Runklingen geboren, habe darauf zu Ingolstadt, über dessen Ruhm er auf *Erasmi epistolae* II, 17 verweist, seine Studien begonnen. Wittenberg möge er vielleicht einmal besucht haben, habe aber nicht an der dortigen

tis mihi non semel comperto. 15) Neumann's Schrift findet sich fast wörtlich aufgenommen in Joh. Heinrich Andrea's *Crucenacum Palatinum* (1784), wo außer den Bemerkungen gegen die Identität des Zauberers mit dem Buchdrucker nur das Zeugniß des Erithemius hinzuge-

tät studirt; es liege hierbei eine Verwechslung
ittenberg und Württemberg zu Grunde, wie die
ung des Speffart zeige. Die Zeit seines Bau-
ns falle von 1500 bis 1530. Die Sage von
heinung Alexander's des Großen sey von Trit-

die vom schönen Sommergarten im Winter
bert dem Großen, die vom Roßtäuscher von
uf den Faust übertragen. Den Titel Doctor
er mit Michael Freubius ¹⁶⁾ dem Faust ab,
st aber den ausdrücklichen Vertrag (pactum
sum) mit dem Teufel gar nicht. Er stimmt
meinen mit Naudé überein, von dem er auch
terfung anführt, dem Zauberer sey der Name
s wegen seines glücklichen Erfolges in schwie-
ingen beigelegt worden.

ge Jahre nach Neumann äußerte Miffon ¹⁷⁾,
umann's Abhandlung unbekannt geblieben war,
die Ansicht, Faust sey kein anderer, als der
cker, und diese Ansicht hat sich auch bei an-
is zur neuesten Zeit wieder mehrfach geltend

Wir nennen in dieser Beziehung nur Pri-
, von Uretin ¹⁸⁾, Baring ²⁰⁾, und was neue-

ft. 16) Gewissensfragen oder Bericht von Zauberey
uberern (1671) S. 254. 17) Maximilien
voyage en Italie, im zweiten, am 15. Oktober
schriebenen Briefe: Le prétendu Magicien Jean
de Mayence. 18) Humphrei Prideaux the old
Testament connected in the History of the
d neighbouring nations (1715) I, 313 (der zehnte
abe): John Faust was the first inventer of Priu-
Mentz and from thence being taken for a Conju-
story is here in England made of him, which
der the name of Dr. Faustus. 19) Ueber die
folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst (1708)

20) Daniel Eberh. Baring clavis diploma-

ster Zeit Heinrich Heine²¹⁾ und Carl Simrock²²⁾. Auch fehlte es nach Neumann nicht an solchen, welche trotz der bestimmten Zeugnisse die ganze Sage von Faust für eine leere Erfindung hielten, wie Christian Franz Paulini, in dessen „Zeitkürzender Lust oder aus-erlesene geistliche und weltliche Merkwürdigkeit“ Th. III. No. CXII. S. 694—703 (1697) eine „Anmerkung, daß die Erzählung von Faust ein leeres Gewäsche sey,“ enthalten ist, Heinrich Bodinus de fallacibus indi-ciis magiae (1701)²³⁾ § XXII, G. Christian Wagner de eruditis spirituum familiarium usus suspectis (1715) § XIX, Peter Friedrich Urpe de prodigiosis naturae et aliis operibus ta-lismanis et amuletis dictis (1717) S. 125 f. Franz von Cordua äußert „Schrift- und Vernunft-mäßige Gedanken vom Schatzgraben und Beschwören der Geister. Aus dem Lateinischen“ (1719) S. 108:

tica (1751), S. 8 f. der Vorrede. Nachdem er der Sage, Faust sey in Paris für einen Zauberer gehalten worden, Erwähnung gethan hat, bemerkt er: Omnia ea, quae a Fausto praestigiatore narrantur, fabulam sapiunt, cuius originem de Fausto typographo potius repetendam esse supra dicta suadent. 21) Die romantische Schule, S. 100 f.: „Das Volk im Mittelalter hat immer, wenn es irgendwo große Geistesmacht sah, dergleichen einem Teufelsbündniß zugeschrieben. — Aber weit eigenthümlichere Dinge singt und sagt man von dem Doctor Faustus, welcher nicht bloß die Erkenntniß der Dinge, sondern auch die reellsten Genüsse vom Teufel verlangt hat, und das ist eben der Faust, der die Buchdruckerei erfunden und zur Zeit lebte, wo man anfang, gegen die strenge Kirchenautorität zu predigen und selbstständig zu forschen.“ 22) Das romantische Rheinland S. 203 f. 23) Ueber diese Schrift vgl. man Hauber's Bibliotheca, acta et

„D. Fausten betreffend, so ist noch lange nicht erwiesen, ob jemahls ein Mann dieses Namens gelebt und er ein so beschriebener Hexenmeister gewesen seyn solle. Insgemein wird vorgegeben, er habe zu den Zeiten Maximiliani I. sich auf Erden befunden, sey auch bei selbem etlichmahl gewesen, doch man gehe alle Lebensbeschreibungen und alle Geschichten dieses Kaisers und deren Verfasser durch, so wird auch nicht ein Wörtgen von einem solchen Manne darinnen anzutreffen seyn, den zu berühren doch wohl der Mühe werth gewesen wäre. Ja warum sollten die Chroniken derjenigen Orte, an denen er solche Tausendkünste verrichtet haben soll, davon nichts gedacht haben?“ Weiter heißt es S. 109: „Das zusammen geschmierte Leben des D. Faust's beweiset dessen Existenz noch lange nicht.“

Jenen Zweiflern gegenüber stützten sich andere wiederholt auf die unleugbaren Zeugnisse über die Person des Faust. Joh. Georg Eccard ²⁴⁾ folgt fast ganz der Abhandlung von Neumann. Die Stelle des Manlius scheint ihm jeden Zweifel über die Existenz des Faust zu widerlegen. „Der gelehrte Criticus vom Verfasser des wohl informirten Redners“ (1704) ²⁵⁾ beruft sich auf die Stellen des Manlius, Bier, Gesner, Camerarius, Delrio, Hondorff und des Theologen Konrad Wolfgang Plagius *de spectris et lemuribus* ²⁶⁾. Wilhelm Ernst Tenzel ²⁷⁾ beweist die Existenz des Faust

scripta magica II, 741 ff. 24) Hannover'sche Monatl. Auszüge 1701 S. 56 ff. 25) Ich kenne das Buch nur aus der Anführung von Leutbecher, „über den Faust von Göthe“ S. 35 f. 26) Die letztgenannte Schrift habe ich nicht einsehen können. 27) *Curieuse Bibliothec oder*

durch die Stellen des Trithemius, Mutianus und Melanchthon (bei Manlius), die er ohne weiteres auf den Faust des Volksbuches bezieht. Burchard Gottlieb Struve berichtet in der Bibliotheca antiqua anni 1706 (Juni) S. 232—238 über das Buch vom Widman, bei welcher Gelegenheit er zu den von Neumann beigebrachten Zeugnissen eine Stelle aus Daniel Schaller's Predigten hinzufügt²⁸⁾. Iselin, der die Zweifel an der Existenz des Faust nicht mißbilligt, verweist auf Eccard, Tenzel und Struve²⁹⁾.

In der 1722 zu Zwickau erschienenen Schrift: „Historische Remarquen, Über D. Johann Faustens, des Schwarz-Künstlers, Geführtes Leben, Und dessen Ausgang, Nebst andern sich hiebey Ereigneten Begebenheiten. Auch was sonst von Faustens Büchern ohne Grund ausgestreuet worden³⁰⁾,“ wird 1) die Existenz

Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde. Des dritten Repositorii drittes Fach (1706) S. 195—197. 28) Variant scriptores circa Fausti patriam, variant circa vitam, variant etiam circa mortem, omnes tamen uno ore Faustum dicunt, eundemque magum. Praestigiator forsitan fuit, qui non magica arte, sed praestigiis aliis hominibus illudebat. Vgl. desselben introductio in notitiam historiae litterariae S. 868 f. (der Ausgabe von Fischer), wo er bezweifelt, daß alles, was von Faust erzählt wird, wahr sey. Hoc unicum affirmamus, sagt er, astrologiae fere fuisse captum. 29) Historisch-geographisches Lexikon II (1706) S. 227 f. 30) Vgl. Lösscherische Bibliothek III, 310. Der Verfasser spricht mit großer Erbitterung gegen die Sage, daß die zwickauer Schüler aus Faust's Büchern das Mantelfahren erlernen und auf ihren Schulmänteln über die Stadtmauer und um die benachbarten Teiche fliegen sollten. Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung (auch bei Som-

des Faust aus dem Volksbuche und der Stelle von Lavater behauptet. Den Tod des Faust setzt er 1541, wornach dieser den Vertrag mit dem Teufel in dem denkwürdigen Jahre 1517 geschlossen haben müßte, 2) wird die Frage, ob er ein Schwarzkünstler gewesen sey, bejaht, 3) leugnet er, daß Faust Bücher geschrieben habe, und zeigt 4), warum man so begierig nach Faust's Büchern sey. Endlich wird bemerkt, die Sage, daß die Bücher des Faust sich auf der zwickauer Bibliothek befinden sollen, sey durch Verwechslung mit Faust's Ausgabe des Cicero de officiis von 1466 entstanden, welche hier aufbewahrt werde 30).

Der Theologe Friedrich Wilhelm Bierling zu Rinteln verwirft in seiner *commentatio de Pyrrhonismo historico* (1724) c. III § 6 die an sich geistreiche Ansicht, Faust sey der Buchdrucker, den man vom schwarzen Drucke der Bücher Schwarzkünstler genannt habe, aus dem Grunde, weil Melancthon ihn gekannt habe. Die wesentlichen Züge der Sage sind nach ihm wahr, mit Falschem untermischt, was er zum Theil nach Neumann zeigt. Er sey ein fahrender Schüler gewesen, der von seinen Ruren den Namen Doctor erhalten habe ³¹).

mer S. 114. 117), daß das Schriftchen von einem Lehrer, vielleicht gar dem Rector von Zwickau herrühre. 30) In den Jahren 1699 und 1700 waren Schatzgräber nach Zwickau gekommen, welche unter schweren Drohungen die der Sage nach auf der Bibliothek befindlichen Bücher des Faust gefordert hatten. 31) Dies hatte schon Jacob Thomassius de scholasticis vagantibus (1675) § 28 behauptet. Die Behauptung bei Sommer (Note 13), daß Thomassius die entgegengesetzte Ansicht gehabt habe, ist

Die im Jahre 1728 zu Altenburg erschienene Abhandlung des Directors des dortigen Gymnasiums, M. Christ. Heintr. Weiß: *de doctore, quem vocant, Joh. Fausto, circuli Wittenbergensis olim habitatore* habe ich vergebens zu erhalten gesucht. Bisher ist dieselbe von keinem derjenigen, welche die Faustsage behandelt haben, eingesehen worden.

Jacob Brucker erkannte das Sagenhafte an Faust sehr wohl an³²⁾. Gleichzeitig mit ihm trat D. Christoph August Heumann auf mit seinem Briefe über Faust an den Consistorialrath und Superintendenten D. Eberhard David Hauber, vom 20. Januar 1742, welcher in Hauber's *Bibliotheca magica*³³⁾ abgedruckt wurde. Da Hauber³⁴⁾ gründliche Nachrichten über Faust zu geben versprochen hatte, so fand sich Heumann veranlaßt, ihn auf die Zeugnisse von Melanchthon (bei Manlius), Bier, Mutianus und Tritheimius aufmerksam zu machen. Er kennt auch die Stelle der erfurter Chronik bei Motschmann, legt aber darauf kein Gewicht, da der Verfasser jener Chronik ein einfältiger Tropf gewesen sey, der die albernsten Erzählungen geglaubt habe. Georg Faust (dies sey sein Name gewesen) habe sich „aus charlatanischem Muthwillen“ Sabellicus genannt; das Volk habe ihm den Titel Doctor beigelegt, obgleich er nur Magister gewesen sey. Nach der hier gegebenen Ansicht finden

wohl durch Druckfehler entstanden. 32) *Historia critica philosophiae* I (1742), 1016: *Historia magi celebratissimi Fausti, quam otiosa hominum ingenia, forte et invidia, pepererunt, educavit credulitas, proscripsit examen prudens et accuratum.* 33) III, 184 ff. 34) I, 348. II, 711.

denn auch in der 1755 unter Neumann vertheilten Abhandlung: *Supplementa historiae litterariae Gottingensis* S. 20 die Behauptung: *Doc. Faustus, homo ille seculo XVI magiae nomine famosus, fuit aliquamdiu scholae cracenacensis in Palatinatu rector*³⁵⁾.

752 sprach Sattler³⁶⁾ bei Erwähnung des Städtchens Knittlingen über Faust, der dort geboren sey um 1516 Maulbronn besucht habe, „so daß wenigstens nichts Unmögliches ist, daß er hernach zu Knittlingen einen unglücklichen Tod gehabt; dabei aber an den Fabeln von den Abenteuern dieses Mannes keinen Antheil nimmt, sondern selbigen mit Verweisung für einen verführten Landstreicher hält, bey damaliger Unwissenheit und Einfalt der Leute, vieler unwahren Streiche gerühmt.“ Er verweist hier auf Neumann und die Stelle des Manlius, den Tod des Faust zu Knittlingen auf Dieterich. Das Hauptsächliche über Faust stellten 1756 Dunsen³⁷⁾ und Prosper Marchand³⁸⁾, der den Faust für eine chimärische Person hält, kurz zusammen, wogegen Bemerkungen von Joh. Christian Bock, der Rechte Doctor³⁹⁾, ganz aus Neumann genommen sind.

i) Köhler, der das Zeugniß des Erithemius über Faust nicht, worauf diese Behauptung sich stütze, wahrnahm, half er in der unten anzuführenden Schrift S. 77 die merkwürdige, schon durch das danebenstehende in Palatinatu widerlegte Meinung äußerte, statt Cracenacensis zu lesen — Cracoviensis. 36) Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg III, 192. 37) Historisch-kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten II, 117 ff. 38) Dictionaire historique I, 249—252. 39) Nöcker'sche Nützliche Sammlungen 1758 S. 1463 ff.

Die im Jahre 1728 zu Altenburg erschiene
Handlung des Directors des dortigen Gym-
nasiums M. Christ. Heinr. Weiß: *de doctore, qui
cant, Joh. Fausto, circuli Wittenbergensis
olim habitatore* habe ich vergebens zu er-
sucht. Bisher ist dieselbe von keinem derjenigen
die Fausts Sage behandelt haben, eingesehen wor-

Jacob Brucker erkannte das Sagenhafte
sehr wohl an³²⁾. Gleichzeitig mit ihm trat
Joseph August Heumann auf mit seinem *De
Fausto* an den Consistorialrath und Superin-
tendenten D. Eberhard David Hauber, vom 20. Janu-
ar 1742, welcher in Hauber's *Bibliotheca magica*
gedruckt wurde. Da Hauber³⁴⁾ gründliche
Kenntnisse über Faust zu geben versprochen hatte, so
veranlaßte Heumann, ihn auf die Zeugnisse
Planchthon (bei Manlius), Bier, Mutianus
Seydewitz aufmerksam zu machen. Er kennt
keine Stelle der erfurter Chronik bei Motschmann,
darauf kein Gewicht, da der Verfasser jener
ein einfältiger Tropf gewesen sey, der die
Erzählungen geglaubt habe. Georg Faust
(sein Name gewesen) habe sich „aus Charles
Muthwillen“ Sabellicus genannt; das Volk
den Titel Doctor beigelegt, obgleich er nur
Scholar gewesen sey. Nach der hier gegebenen Anfi-

wohl durch Druckfehler entstanden. 32) *Historia
philosophiae* I (1742), 1016: *Historia mag-
tissimi Fausti, quam otiosa hominum ingenia
invidia, pepererunt, educavit credulitas, per
examen prudens et accuratum.* 33) III, 18
I, 348. II, 711.

wir denn auch in der 1755 unter Heumann vertheil-
igten Abhandlung: *Supplementa historiae litte-
rariae Gottingensis* S. 20 die Behauptung: Doc-
tor Faustus, homo ille seculo XVI magiae
nomine famosus, fuit aliquamdiu scholae
Crucenacensis in Palatinata rector ³⁵).

1752 sprach Sattler ³⁶) bei Erwähnung des Städt-
chens Knittlingen über Faust, der dort geboren sey
und um 1516 Maulbronn besucht habe, „so daß we-
nigstens nichts Unmögliches ist, daß er hernach zu
Knittlingen einen unglücklichen Tod gehabt; dabey
man aber an den Fabeln von den Abenteuern dieses
Mannes keinen Antheil nimmt, sondern selbigen mit
Thomasio für einen prahlenden Landstreicher hält,
der, bey damaliger Unwissenheit und Einfalt der Leute,
sich vieler unwahren Streiche gerühmt.“ Er verweist
dabei auf Neumann und die Stelle des Manlius,
über den Tod des Faust zu Knittlingen auf Dieterich.

Das Hauptsächliche über Faust stellten 1756 Dun-
kel ³⁷) und Prosper Marchand ³⁸), der den Faust für
eine chimärische Person hält, kurz zusammen, wogegen
die Bemerkungen von Joh. Christian Voss, der Rechte
Baccalaureus ³⁹), ganz aus Neumann genommen sind.

35) Köhler, der das Zeugniß des Trithemius über-
sah, wußte nicht, worauf diese Behauptung sich stütze,
weßhalb er in der unten anzuführenden Schrift S. 77
die sonderbare, schon durch das danebenstehende in Pala-
tinatu widerlegte Meinung äußerte, statt Crucenacensis
sey zu lesen — Cracoviensis. 36) Historische Beschrei-
bung des Herzogthums Würtemberg III, 192. 37) Hi-
storisch-kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten II,
636 ff. 38) Dictionaire historique I, 249—252. 39)
Hannöver'sche Nützliche Sammlungen 1758 S. 1463 ff.

In den „Hannöver'schen Beiträgen zum Nutzen und Vergnügen“ 1759 Nro. 39 wird Heumann's „gründliche Nachricht von D. Fausten“ aus Hauber's *Bibliotheca magica* wiederholt ⁴⁰).

J. C. Möhsen ⁴¹) wundert sich (1771), daß Heumann nicht kritischer verfahren sey. Faust, dessen Existenz er nicht bezweifelt, war nach ihm nicht un-gelehrt, aber „ein Brabler, Schalk und Freigeist;“ zu verschiedenen malen (?) war er Rector in Schulen. Aus der Sage von den Geistern, die Faust erscheinen ließ, folgert er, daß diesem bereits die Zauberlaterne bekannt gewesen sey.

Im Jahre 1789 gab Joh. Christoph Adelung im achten Bande seiner „Geschichte der menschlichen Narrheit“ im Anhange „Doctor Faust's Höllenzwang“ heraus, dem er folgende Bemerkung S. 367 vorausschickte: „Faust lebte zur Zeit der Reformation und war ein feiner Taschenspieler, der aus einem Lande in das andere zog und sich von seinen Gaukeleyen nährte. Da das Volk um diese Zeit noch um vieles unwissender war, als jetzt, und der Glaube an Hexerey und Teufeleh damals noch alle Köpfe beherrschte, so war es kein Wunder, daß viele, wo nicht die meisten, ihn für einen Teufelsbanner hielten, der seine Künste durch Hülfe der bösen Geister verrichtete.“ Widman's Buch erklärt er für einen „abgeschmackten Roman.“

Jene leidige, abgeschmackte Manier, welche aus den Zügen der Sage geschichtliche Thatsachen auf die

40) Sommer lehrt S. 117 das Verhältniß gerade um, als ob Hauber aus den Hannover'schen Beiträgen geschöpft hätte! 41) Verzeichniß einer Sammlung von Bilanzen

und platteste Weise falschmünzen will, tritt n der 1791 ohne Namen des Verfassers erschienen Schrift von J. F. Köhler 41) „Historische Untersuchung über das Leben und die Thaten des Schwarzkünstler verschricenen Landfahrers D. n Faust, des Cagliostro seiner Zeiten“ entgegen, welcher der Verfasser, dem jede Ahnung von der die Sagen sich bilden, ganz abgeht, gestützt auf von Neumann gesammelte Material, alle Einzel- der Faustsage auf rohe Weise ausdeutet. Faust zwischen 1483 und 1560. In Wittenberg be-

itheils berühmter Aerzte S. 13 ff. 41) Derselbe vorher (Magazin der sächsischen Geschichte II, 208) der gleichzeitigen Quelle die Erzählung mitgetheilt, Kaiser Karl V. mit seinem Bruder Ferdinand 1547 ig, einem mühlbergischen Amtsdorfe, im Hause eines i Faust zubrachte, „mit welchem sich Kaiserl. Ma- weil er als ein alter wittenberger und leipziger it der lateinischen Sprache kundig, oft und viel deten.“ Die Vermuthung, dieser Faust sey mit andstreicher und Zauberer Faust dieselbe Person, auch Köhler in der Abhandlung über Faust S. cht ganz verwirrt, ist in jeder Beziehung verfehlt. ame Faust findet sich auch sonst an manchen Orten lands. Das Wappen eines Juristen Doctor Faust eschlossene Faust in blauem Felde, über dem offenen in Adler mit goldener Krone auf dem Kopfe, zwei rechten Flügeln und Füßen) findet sich nach den „bi- n Remarquen“ S. 7 im Wappenbuche, das 1579 ickfurt erschienen ist. Ein Laurentius Faustus, Pfar- Sachsen, tritt in der zweiten Hälfte des sechzehn- hrhunderts als Schriftsteller auf. Zwei Theologen s Faust aus Strassburg finden wir im siebenzehn- hrhundert.

suchte er die Universität und vor der Gründung
selben (1502) die dortige Stadtschule. Ueber
Titel Doctor urtheilt er ganz, wie Neumann. Er
war ein Seiltänzer, woher die Sage von seiner
fahrt entstanden (S. 127), ein Schattenspieler,
die Sage von der Jagd bei Leipzig nur auf Dar-
lung einer Jagd im Schattenspiele oder durch ber-
liche Figuren sich beziehen könne, weil es in der
von Leipzig keine großen Waldungen gebe (S. 13).
Ferner sey er wohl ein starker Fresser gewesen, wo-
die Sage vom Fressen des Fubers Heu (S. 13).
auch ein Landwirth, wie der Verkauf der Schwe-
zeige. Die Sage von den Pferden und Schwei-
von Stroh sey aus der Redensart entstanden „
Bieh ist keinen Strohwisch werth“ (S. 145).
solche Weise glaubte Köhler die Faustsage im
seiner Zeit aufgeklärt zu haben.

Christian August Behr hatte in seiner 1794 na-
los herausgegebenen Schrift „Auswahl vorgef-
Weissagungen älterer und neuerer Zeit“ S. 82.
lingen als Geburtsort des Faust angegeben. Ein
Beurtheiler dieser Schrift vermuthete, unter Ri-
gen sey wohl Knittlingen gemeint, so berief sie
im „Allgemeinen Litterarischen Anzeiger“ 179
auf das Zeugniß des Manlius und warf di-
auf, ob Knittlingen früher Kundlingen geheiße.
In demselben Anzeiger erschien bald darau-
Aufsatz von Prof. Beesenmeyer in Ulm u-
Titel: „Noch etwas über den berühmten
Sabellicus Faust,“ in welchem zu den von

Heumann und Köhler beigebrachten Stellen noch die des Johann Galt hinzugefügt wird.

Bedeutfamer als alle diese ohne tiefern Sinn und Kenntniß des Wesens der Sage unternommenen Behandlungen trat 1807 die kurze Beurtheilung des Faustbucheß in der Schrift von Joseph Görres „die deutschen Volksbücher“ ⁴³⁾ auf, wo die Faustsage als endlicher Abschluß der vielen umlaufenden Zaubersagen aufgefaßt und genauer, als es bis dahin geschehen war, freilich noch sehr unzureichend, viele der dem Faust zugeschriebenen Zauberstücke aus früherer Zeit nachgewiesen wurden. „Faust ist gewissermassen mehr Buch, als Person; alles, was von seinen Zauberkünsten die Geschichte seines Lebens erzählt, ist früher viele Jahrhunderte schon als Tradition im Volke umgelaufen, und Faust's Bildniß war gleichsam das Siegel, was man auf die Sammlung aller gedrückt.“ Den Georgius Sabellicus hält er für den der Sage zu Grunde liegenden historischen Faust.

Drei Jahre später erschien in Viesters „Neuer Berlinischer Monatschrift“ ⁴⁴⁾ ein Aufsatz, in welchem die Existenz des Zauberers Faust nach den Zeugnissen von Manlius, Wier, Mutianus und Trithemius behauptet wird. Er sey ein fahrender Schüler gewesen, dem man als Quacksalber den Namen Doctor gegeben; in Würtemberg sey er geboren und gestorben. Der Aufsatz „Doctor Faust“ von Doctor Stiegliß in Dr. Schlegel's „Deutschem Museum“ ⁴⁵⁾ geht auf die Person des Faust nicht näher ein und führt nur den

43) S. 207—229. 44) B. 24, S. 17—42. 45) 1812. Heft 10, S. 312 ff.

Gedanken aus, daß an den Faust sich vieler älteren Sagen angeschlossen habe. Fr. Schlegel zeichnet daselbst ⁴⁶⁾ den Georgius Sabellius als eigentlich historischen Faust, welche Ansicht nachher als die herrschende betrachtet werden muß. finden wir sie unter andern 1817 vom berühmten Bibliographen Thomas Dibdin ⁴⁷⁾ ausgesprochen.

In den „Anmerkungen zu den Kinder- und Märchen von Jacob und Wilhelm Grimm“ (1822) S. 243: „Der D. Faust kann sich auf eine liche Person gründen, um die sich viel ältere Sagen sammeln haben; sein Name ist mythisch, und in den Wünschmantel bezieht, heißt er der Begabte Glückskind, Wünschkind, faustus, wie fortuna. Dies könnte nur von dem Faust des fünfzehnten Jahrhunderts gelten, nach welchem sich Georgius Sabellius junior Faustus nannte, nicht von Georg Sabellius selbst. Karl Rosenkranz würdigte die Sage vom richtigen Standpunkte aus, wenn Jahre 1830 bemerkte ⁴⁸⁾: „Das Volksbuch von Faust ist die Zusammenfassung einer Menge von Sagen, welche sich alle um den Punkt drehen, daß der Mensch durch einen Bund mit dem Teufel sich zur Macht natürlichen und geistigen Welt zu erheben. Dem Helden, welche das Volksbuch von seinem Faust erzählen, werden eben gerade so von andern Menschen bezeugt, welche dem Volk als gewaltige Geister erschienen. So wenig nun der Fortunat von einem einmaligen, so wenig der ewige Ju-

46) S. 330 f. 47) Bibliographical Decade 321. 48) Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter.

einem wirklich lebenden einzelnen Juden abzuleiten ist und so gewiß doch in beiden Sagen sich tiefe und wahrhafte Ideen abspiegeln, so auch kann Faust nicht von einem einzigen Menschen abgeleitet und das Volksbuch nicht als Biographie desselben angesehen werden. Sondern wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, daß ein Doctor (?) Faust am Ende des fünfzehnten (!) und am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts allerdings in Schwaben und Sachsen als Zauberer sehr thätig war und daß dem Mainzer Faust, dem Erfinder des Buchdrucks, manches Diabolische nachgesagt wurde (?), so ist doch eine solche Entstehung der Sage nicht schlecht hin historisch durchzuführen. Vielmehr bleibt das Resultat gerade solcher gelehrten Untersuchungen, daß die Idee ihren Borrath sagenhafter Stoffe auf ein allgemeines Individuum zusammengehäuft, unbekümmert um das besondere Detail seiner Existenz.“ Die Sonderung beider Bestandtheile ist gerade die Aufgabe der Untersuchung.

Bald nach Rosenkranz machte Mone auf die Verbindung der Faustsage mit den älteren von Theophilus und Militarius besonders aufmerksam⁴⁹⁾. Nachdem er von diesen Sagen gehandelt hat, fährt er fort: „Es ergibt sich aus diesen Nachweisungen, daß die Sage vom Gottesleugner in Deutschland und Frankreich lang vor dem Faust bekannt und volksthümlich war. Daher ist die Sage von Faust keine neue Dichtung, sondern beruht auf einer älteren, von welcher sie die Hauptumstände in sich aufgenommen. Diese sind der

49) Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1834 S. 266 ff.

schriftliche Bund mit dem Teufel, die Ablösung Gottes und das Glück durch Zauberei. Die Rede durch Maria, fehlt aber im Faust, und dieß ist eine historische Einwirkung seiner Person. Als Beweis war er bekannt, als reumüthiger Sünder nicht die Rettung eines solchen Menschen durch Maria ein christlicher Widerspruch, seine Strafe aber dem christlichen Sinne nothwendig erscheinen. Die Person des Faust allein, sondern auch die Kenntniss der älteren Sage hat wesentlich mitgethan, die Abenteuer des Dr. Faust so weit in Europa zu verbreiten.“ - Mone hat hierbei übersehen, daß die Vorstellung, daß der Böse die Menschen zu verderben sie zum Abfalle von Gott und einem Bündniß mit ihm selbst zu verlocken suche, im ganzen Mittelalter verbreitet war, wenn sie auch freilich in Theophrast am bedeutendsten hervorgetreten seyn mag, daß nach die Faustsage nicht auf die von Theophrast, sondern auf den allgemein verbreiteten Glauben zurückzuführen ist. Auch ist Faust nicht, wie man anzunehmen scheint, der erste Zauberer, den der Dichter geholt hat. Wenn in den früheren Sagen der Zauberer am Ende durch seine Reue und die himmlische Gnade gerettet wird, so tritt seit dem zwölften bis dreizehnten Jahrhundert mehr die andere Weise hervor, welche die Zauberer dem Teufel verfallen. Wie die früheren Sagen die unendliche Gnade und Macht des Himmels, gegen welche der Satan nichts vermöge, auf ihre Weise aussprechen, so sollen späteren von der Verbindung mit dem Bösen ablassen, der uns auf allen Wegen auslauere und durch Hochmuth, der ihn selbst einst gestürzt, zu Grunde zu bringen suche. Mone bemerkt, durch seine

theilungen gewinne die Forschung einen größeren Umfang, indem sie zeige, was in der Faustsage als fremder Stoff und was als deutsches Eigenthum anerkannt werden müsse ⁵⁰⁾; Stieglitz habe den Gegenstand von dieser Seite nicht gehörig betrachtet. Der hier angezogene Aufsatz von Dr. Christ. Ludw. Stieglitz, dem Ältern, der in Raumer's historischem Taschenbuche ⁵¹⁾ erschien, ist von vielen für klassisch gehalten und in dieser Beziehung in Leutbecher's von Anfang bis zu Ende fast rein aus Stieglitz, Rosenfranz, Weber u. a. ausgeschriebener, und nur durch viele Mißverständnisse und Versehen, so wie einige Seltsamkeiten ausgezeichnete Schrift „über den Faust von Göthe“ (1836) gehörig ausgebeutet worden. Aber schon Rosenfranz ⁵²⁾ hat bemerkt, daß Stieglitz viele Schriften nur dem Titel nach zu kennen scheine, und neuerdings hat Commer ⁵³⁾ behauptet, daß er alle Citate, mit Ausnahme der aus unserm Jahrhundert, aus Neumann, Möhsen und dem Aufsatze: „Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende vom Doctor Faust in deutscher Sprache“ ⁵⁴⁾ genommen, ohne

50) Aber hierzu genügt die Hinweisung auf Theophilus und Militarius nicht, sondern es bedarf einer genauern Untersuchung der alten Zaubersagen überhaupt, wie sie bisher noch nicht versucht worden ist. In Ennemoser's „Geschichte der Magie“ (1844) hätte dieser Gegenstand eine gründlichere Behandlung finden sollen; das dort S. 776 ff. Gegebene ist völlig ungenügend und dürftig genug aus anderen geschöpft. 51) Fünfter Jahrgang (1834) S. 126—210. 52) Zur Geschichte der deutschen Litteratur (1836) S. 95 f. 53) Im unten anzuführenden Aufsatze S. 118. 54) Journal von und für Deutschland 1792 S. 657—671.

selbst nachzuschlagen, manche wichtige übergabe. Die Abhandlung über die geschichtliche Standtheile der Sage sey unkritisch; in der Auffassung der Sage selbst stehe er weit hinter Görres. Leider können wir dieses harte Urtheil nur in Beziehungen bestätigen, da wir Genauigkeit und Scharfsicht in diesem Aufsatze, der an arger Verwirrung und Unklarheit leidet, überall vermissen.

Ein Aufsatz über Faust in der Stuttgarter Zeitschrift „Der Spiegel“ ⁵⁵⁾ enthält nur Bekanntes. Die Bemerkungen Murbachers in der Sammlung: „Volksbüchlein“ II, 299 ff. (1839) machen aufrichtig keinen Anspruch.

Neuerdings (1840) hat Joseph von Görres in seiner Schrift: „Die christliche Mystik“ in den trefflichen Abschnitten über die Zaubersage ⁵⁶⁾ auf Faust wieder kurz besprochen. Nachdem er hat, wie die Zaubersage sich zunächst an Simon Magier gehalten, zu welchem sie den Simon in dasselbe Verhältniß gesetzt, in dem die Zauberin Pharaon zu Moses gestanden, wie sie dann Verjüngung strebend, immer mehr nordwestlich wandernd zu Catania auf Sicilien „im Typhoni-land am Feuerberge El Gibel, in dessen Asche brennende Feuerweine wächst,“ mit der neuen und neuen Persönlichkeiten in dem heiligen Leo, dem Verkörperer, und dem Zauberer Helioborus gefunden sie von dort über den Canal gehend sich an andern Feuerberge, dem Vesuv, in der Nähe Schwefelfelder und der Grotte von Pozzuoli

55) 1837 No. 13. 14. 56) III, 106—130.

bedekt, nachdem sie zuvor im Virgilius, dem Erbauer von Neapel, einen andern, ganz occidentalischen Träger sich gewählt, wie aus diesen Reimen das Mittelalter hindurch ein in alle Völker sich verzweigendes Geschlecht von Zauberern hervorgegangen⁵⁷⁾, wie die Zaubersage besonders an gewaltigen Natur- und Kunstgegenständen sich nährte und weiter ausbildete und in die Schwarzkunst hinüberraute, fährt er fort⁵⁸⁾: „Die Sage, also nach allen Seiten sich bereichernd, schwebt nun, wie fliegender Sommer um und sucht von Zeit zu Zeit immer wieder eine neue Persönlichkeit, an die sie sich anhängen, und an der sie in neuer Umgestaltung sich wieder verjüngen könnte. Wie die Wolfennebel sich gern an die Bergeshäupter anlegen; so hat sie, wie wir gesehen, in ihrem Entstehen gern zu großen Naturmassen und zu mächtigen Kunstwerken sich gehalten; und eben so zu großen, in ihre Zeit gewaltig eingreifenden Persönlichkeiten sich hingezogen gefühlt; wie sie in der mittleren Zeit der Reihe nach die ausgezeichneteren Geister Albertus magnus, Baco, Thomas von Aquin umspielt, und selbst bei Päpsten, wie bei Sylvester und Gregor, im Vorüberfluge zu weilen sich nicht scheut. Jetzt in ihrer letzten Umwandlung, mit den andern Richtungen der Zeit ganz und gar in die speculativen Gebiete übergehend, und

57) Hier wird besonders hervorgehoben, daß der ältere Clingsor, von dem im Weiterschreiten die Sage vom Wartburgstreite ausgegangen, ein Neffe des Virgilius von Neapel ist, wie die Sage von ihm, der in Calabrien herrscht, wieder nach Sicilien hinüberspielt, und der Geronfas, der zuvor ein religiöser gewesen, ein ritterlicher wird. 58) S. 127.

mit der Eccepsis auch den Witz, die Ironie und den Humor in sich aufnehmend, hat sie wohl im Beginne noch einige Versuche gemacht, sich auf einem hochragenden Haupte niederzulassen; diese aber bald aufgebend, zuletzt bei einem gemeinen Abenteurer verweilt, und ihn zu ihrem Günstlinge erlesen, damit sie Einen habe, den sie mit ihren längst gesammelten Schätzen bereichern könnte.“ Die Hauptzüge aus dem Leben des Georgius Sabellicus gibt Görres nach Trithemius, Manlius und Wier an⁵⁹⁾. „Ihn fand die Sage,“ fährt er fort⁶⁰⁾, „einen Solchen gethan, wie sie ihn lange gesucht. Sie ließ sich daher zu seinem Haupte nieder, und begann ihr Werk mit ihm; wie es die Natur beginnt, wenn sie eine Ruine zu begrünen und zu beblühen unternimmt.“ Die Zaubersage sollte in einem abschreckenden Beispiele, wohin das Streben nach dem Besitze magischer Künste führe, ihren Abschluß finden. Hierzu bedurfte es vor allem einer Person, welche durch solche Künste im ganzen Volke bekannt und übel berüchtigt war, wie Faust, der auch dadurch, daß er nach Art von Betrügern dieser Art bald verschollen war, besonders geeignet schien, als Beute des Teufels zu fallen. Daß er gerade zu Wittenberg aufgetreten und mit Melanchthon in Verbindung gewesen war, trug nicht wenig dazu bei, die Sage von ihm zu erhalten und zu heben.

Nach Görres haben wir zunächst G. W. Solban zu erwähnen, welcher in seiner durch sorgfältiges

59) Irrig wird für die Prahlerei des Faust, er habe den Heeren des Kaisers alle in Italien erfochtene Siege durch seine Kunst verschafft, Trithemius angeführt. 60) S. 128.

Studium und übersichtliche Darstellung ausgezeichneten „Geschichte der Hexenprocesse. Aus den Quellen dargestellt“ (1843) S. 239 meint, „der Priestergeist und sein Pflegling, der Böbelglaube,“ habe sich dafür, daß die Männer, welche sich mit den sogenannten geheimen Wissenschaften beschäftigten, wie Trithemius, Agrippa, Paracelsus u. a., im ganzen ungefränkt geblieben und dem Scheiterhaufen entgangen seien, „durch das Märchen von Faust gerochen, in welchem ganz eigens der Beweis geführt wird, wie der Teufel auch in den vornehmeren Magiern, deren Kunst auf Legitimität Anspruch mache (?), seine Vasallen erkennt.“ Doctor Faust sey jedenfalls mehr abenteuernder Charlatan, als Gelehrter gewesen. Einem Zauberer auf freiem Fuße den Hals zu brechen, liege sonst nicht in der Gewohnheit des Teufels. Wie wir diese letztere Behauptung weiter unten durch mehrere Beispiele widerlegen werden, so können wir auch der Ansicht, daß Priester und Volk sich durch die Sage von Faust hätten rächen wollen, unmöglich beitreten. Den Teufelsbeschwörern wurde immer, falls sie sich nicht zur Zeit bekehrten, ein gewaltsamer Tod zugeschrieben, und daß eine Zeit, in welcher nicht bloß Priester und Volk, sondern auch die Gebildeten aller Stände das tagtägliche Eingreifen der überall den Menschen umgebenden dämonischen Welt in das Leben des Einzelnen fest glaubten, der Sage von jenem Betrüger keine andere Entwicklung geben konnte, ergibt sich leicht. In dem erschrecklichen Ende des Faust spricht sich der tief im Herzen der ganzen Zeit liegende Gedanke aus, daß man vor den überall auflauernden und verlockenden bösen Geistern sich wohl hüten müsse, weil sie nur auf das Verderben des Menschen ausgehen, dessen

Leidenschaften sie zu ihrem Zwecke zu benutzen suchen. Das Wort: „Seid Gott unterthänig, widerstehet dem Teufel, so fliehet er vor euch“ dient schon dem ältesten Faustbuche zum Motto.

Gräfe gibt in seinem „Lehrbuche der Litterär-geschichte“ II, 2, 629—633 (1842) über Faust und die Volksbücher die nöthigen Nachweise. Dagegen macht von der Hagen in seinem Aufsatze „über die ältesten Darstellungen der Faustsage“ ⁶¹⁾ auf die von Widman mitgetheilten Aeußerungen Luther's besonders aufmerksam und handelt genauer über das Verhältniß Widman's zu den früheren Faustbüchern, indem er eine niederdeutsche Ausgabe des ältesten Faustbuches benutzte, wodurch er zur Entdeckung der ersten deutschen Ausgabe, welche wir Scheible (Kloster B. II.) verdanken, den Weg bahnte. Faust ist nach ihm nicht bloß der Betrüger, sondern auch „der Betrogene des Bösen und des noch währenden Wahnes seiner Zeit“ gewesen.

Die genaueste und sorgfältigste, von Umsicht und Kenntniß zeugende Behandlung der Faustsage hat 1845 Emil Sommer ⁶²⁾ geliefert, der schon in einer frühern Abhandlung ⁶³⁾ gelegentlich den Faust berührt hatte. Aber auch hier vermissen wir einzelne der vorhandenen Zeugnisse; bei der Behandlung derselben fehlt zuweilen die gehörige Genauigkeit und die richtige Beurtheilung,

61) Germania oder Neues Jahrbuch der Berlinischen deutschen Gesellschaft VI, 289—308 (1844). Der Aufsatz erschien auch in einem besondern Abdrucke. 62) In der Encyclopädie von Ersch und Gruber I, 42 S. 93—118. 63) De Theophili cum diabolo foedere. 1844.

besonders aber entbehrt man ungern die durchgehende Vergleichung anderer Zaubersagen und des gesamten Zauberglaubens, durch welche die Entstehung des Faustbuches in seinen einzelnen Zügen erklärt wird. Was aber hier auch im Einzelnen ungenügend befunden werden mag, so ist das Verdienst Sommer's um wirkliche Förderung der Forschung doch sehr schätzbar und um so höher anzuschlagen, als durch ihn die völlige Unzulänglichkeit der Arbeit von Stieglitz, die vor ihm fast überall unbedingtes Vertrauen besaß, nachgewiesen worden ist.

II.

Die Faustsage bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches (1587).

Faustus als Name eines Zauberers begegnet uns zuerst in einem Briefe des gelehrten Abtes von Sponheim, Trithemius (Johann von Tritenheim) ¹⁾ vom

1) Vgl. J. H. Andreae Crucenacum Palatinum S. 232 ff. Erhard „Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung vornehmlich in Deutschland bis zum Anfange der Reformation“ III, 379 ff. Wie Albert der Große, Baco, Agrippa u. a., so hat auch Trithemius dem Rufe der Zauberei nicht entgehen können. Manche Zaubersagen schlossen sich frühe an Trithemius an, die auch von anderen erzählt wurden, später aber meist an der Person des Faust haften blieben. Gegen den Verdacht,

20. August 1507 ²⁾ an den Mathematiker Johann Wirdung zu Hasfurt ³⁾, der ihm seine Freude darüber geäußert hatte, daß in kurzer Zeit Georgius Sabellius, von dessen Künsten er so viel gehört hatte, nach Hasfurt kommen werde und sich bereits bei ihm angemeldet habe. Trithemius beschreibt seinem Freunde

er bediene sich der Hülfe böser Geister, erklärt sich Trithemius selbst im chron. Sponhem. 1499, wie er auch Albert den Großen dagegen in Schutz nimmt, indem er bemerkt (catalog. illustrium virorum, Opera I, 141), wenn derselbe etwas Wunderbares gethan, so habe er dies nicht durch Hülfe des Bösen, sondern durch seine Kenntniß der geheimen Kräfte der Natur vermocht. Die nekromantischen Bücher unter dem Namen desselben (Arpe de talismanibus 114) erklärt er für untergeschoben (Opera II, 40). 2) Epist. famil. II, 48. 3) Wirdung war Mathematiker und Astrolog des Churfürsten von der Pfalz. In einem Briefe Melanchthon's vom 30. Juli 1557 (Corpus Reformatorum 6291) heißt es: Ante sexaginta annos meus pater mihi describi γενέδλια curavit a Palatini Mathematico viro ingenioso Hasfurto amico suo. Freilich wäre die Anführung des Familiennamens nicht durchaus nöthig, da Melanchthon den Wirdung sonst ohne weiteres von seinem Wohnorte Hasfurdus nennt (Corp. Ref. 665: Dedi Landgravio perscripta tempora, ut Hasfurdi iudicium exploraret), aber die Weglassung desselben ist hier unwahrscheinlich, wo Melanchthon diesen Mathematiker genauer bezeichnen will, woher man leicht zur Vermuthung kommt, statt des ungefügten viro ingenioso habe Melanchthon Wirdungo geschrieben. Längst hatte ich dies vermuthet, als ich sah, daß bereits C. A. Heumann in seiner recensio epistolarum familiarium Joannis Trithemii (Miscellanea Lipsiensia nova II, 109 ff.) sich des Briefes von Melanchthon erinnert hat. Er bemerkt nämlich: Ab hoc Hasfurto Palatini Mathematico patrem suum γενέδλια describi sibi tam pae-

carteten Wundermann auf eine Weise, die die-
se Lust, seine Bekanntschaft zu machen, benehmen

Er nennt ihn einen Landstreicher, einen leeren
ger und Betrüger (*gyrovagus, battologus et
in cellio*), der ausgepeitscht zu werden verdiene,
er in Zukunft nicht mehr solche gottlose, der
der Kirche zuwiderlaufende Behauptungen auf-
Aller Gelehrsamkeit bar, sollte er sich eher
Narren, als einen Magister nennen; er sey kein
ph, sondern ein alberner Mensch, voll der über-
len Anmaßung. Als Trithemius im Mai 1506
r Mark Brandenburg zurückreiste (schon am
i war er wieder in Speier), fand er diesen
en zu Gelnhausen, wo er sich vor einigen Geist-
der wunderbarsten Dinge gerühmt hatte, unter
, er könne die Werke des Plato und Aristot-
enn sie alle verloren gegangen wären, schöner,
n sie bis dahin habe, aus seinem Gedächtnisse
herstellen⁴). Kaum aber hatte er im Wirths-

fert Melanchthon. 4) Ähnliches finden wir um
it auch sonst erwähnt. So soll ein zwanzigjäh-
spanier 1445 ganz Paris in Bewegung gesetzt
der nicht bloß die ganze Bibel, die bedeutendsten
iker, sondern auch das *corpus juris*, den Avicenna,
pocrates und alle Philosophen wörtlich auswendig
Bgl. Trithemius *chron. Sponhem.*, der auch unter
re 1501 von einem Italiener zu Lyon erzählt, wel-
seiner Gelehrsamkeit und tiefen Naturkenntniß wegen
men Mercur beilegte. Lerchheimer „Bedenken von
y“ R. 5: „Dergleichen Gesell war newlicher Zeit
Deutschland, der sonst vngelehrt auff diese weise
dichtete, in deren einem er bekent vnd rühmt,
was auß Büchern genommen die nit geschrieben.

hatte. Auf dieser Karte nannte sich der markt-
rische Betrüger: Magister Georgius Sabel
Faustus junior, fons necromanticorum, 1
secundus, chiromanticus, agromanticus
romanticus, in hydra arte secundus.
hier statt agromanticus aeromanticus zu
sey, hat schon Heumann bemerkt. Freilich hat
agromanticus schützen wollen, indem man es
der wundervollen geheimnißvollen Kunst dem
den Bauch zu sehn," wofür man geomantie
warten würde, hat verstehen wollen, wobei man
sehen hat, daß die aeromantia, ein zur dam-
Zeit allbekannter Name, neben der hydrom-
und pyromantia regelmäßig genannt wird ⁵⁾
nach man auch kaum eine Verderbung von aere-
tia in der Aussprache, etwa wie Nigromanz
necromantia entstanden ist ⁶⁾, wird annehmen.

Hydra ars könnte eine dem Sabellicus eigenthümliche Form gewesen seyn, so daß die Ueänderung Heumann's in hydromantia ⁷⁾ nicht gerechtfertigt erscheint. Secundus bezieht sich nicht bloß auf in hydra arte, sondern auch auf chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus, so daß also Sabellicus in allen diesen Künsten der Zweite zu seyn sich rühmte, nicht, wie man gemeint hat ⁸⁾, bloß in der magia und hydromantia einen höhern Meister anerkannte, in allen übrigen der Erste seyn wollte, was unmöglich durch chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus ohne weitem Zusatz bezeichnet werden kann. Als einen in der Nekromantie sehr erfahrenen Zauberer bezeichnete er sich durch fons necromanticorum. Allen anderen Titeln voran stellt er die Bezeichnung Faustus junior. Dies kann unmöglich sein Name seyn. Trithemius nennt ihn am Anfange seines Briefes ausdrücklich Sabellicus; homo ille, sagt er, de quo mihi scripsisti, Georgius Sabellicus, qui se principem necromanticorum ausus est nominare. Die Vermuthung, Sabellicus sey ein angenommener Name, entbehrt jeder Begründung ⁹⁾; er hatte nur seinen

logie S. 989. Soldan S. 167. 7) Man würde dann eher hydromanticus erwarten. 8) Berlin. Monatschrift a. a. D. 9) Nach Heumann hatte er sich den Namen Sabellicus aus charlatanischem Uebermuthe beigelegt. Sein Name soll Faustus gewesen seyn, ein so bezeichnender und marktschreierischer Name, daß er durch ihn der Erfindung eines andern überhoben gewesen wäre. Und sollte man nicht glauben, er werde sich dann wohl Georgius Faustus Sabellicus genannt und des sonderbaren junior gar nicht bedurft haben. Richtig scheint Zeiler Topographia Pala-

deutschen Namen, der etwa Sabels lautete, lateinisch umgebildet. Ist aber Sabellicus der eigentliche Name des Mannes, so kann junior Faustus unmöglich heißen „ein Sohn des Faust“ oder „der jüngere Bruder Faust,“ da an zwei Familiennamen nicht gedacht werden kann¹⁰⁾. Und weshalb hätte auch Sabellicus auf seiner Karte, welche seinen Ruhm marktschreierisch verkünden sollte, angeführt, daß er der Sohn oder der jüngere Bruder eines Faustus sey, wenn dies unbekante Leute waren? Es bleibt hier nur die einzige Erklärung übrig, daß junior Faustus ein prahlender Titel, wie fons necromanticorum und magus secundus war, wonach denn die Existenz eines ältern als Zauberer bekannten Faust sich von selbst ergibt. Ein Zauberer, der sich diesen Namen beilegte, muß wirklich oder in der Sage existirt haben, wenn Sabellicus sich einen neuen Faust nannte. Daß sonst gar keine Nachricht über diesen ältern, dem fünfzehnten Jahrhundert angehörenden Faust sich findet, kann bei

tina S. 23 dies gefaßt zu haben. In der Berl. Monatsschrift S. 40 f. wird beim Namen Sabellicus daran erinnert, daß die Sabeller als Zaubervolk bekannt waren. Aber war denn dieser Name als Zaubervolk auch im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts so bekannt, daß man bei einer bezeichnenden Namengebung darauf anspielen konnte? Weiter heißt es dort: „Oder wollte er sich nach dem Italienischen Gelehrten Marcus Antonius Sabellicus nennen? der eigentlich Cocchi hieß und jenen Namen nur annahm, weil er in der Gegend der alten Sabiner geboren war. Es ist unbegreiflich, was für Aehnlichkeit er geglaubt haben kann mit diesem Dichter, Philologen und Historiker zu haben, der übrigens sein Zeitgenosse war. Er starb 1506.“ 10) In den Berl. Monatsschrift

terer mangelhaften Kenntniß der damaligen Zeit
 it auffallen, am wenigsten ein Gegenbeweis gegen
 : sich mit Nothwendigkeit ergebende Erklärung bil-
 . Vielleicht taucht aber auch eine solche Erwäh-
 ng auf unerwartete Weise einmal hier oder dort
 . Sollte vielleicht eine solche in dem leider nur
 n Namen nach bekannten Buche: „Lucifers mit
 er gesellschaft val. Und wie d'selben geist einer
) zu einem Ritter verdingt vnd ym wol diene“

: „Und warum der jüngere Faust? Wer war
 m der ältere?“ Stieglitz im Deutschen Museum S.
 8 sagt, Sabellicus sey Zeitgenosse des Faust gewesen
 d habe nur, um mehr Ansehen zu erhalten, dessen Na-
 n angenommen. Aber einem noch lebenden Zauberer
 rste ein solcher Prabler sich kaum untergeordnet haben.
 : Raumer's Taschenbuch geräth Stieglitz in arge Ver-
 rrung. Nach S. 162 begann Faust seine Schwänke
 t 1525 (freilich lebte er nach S. 130 in den ersten
 ahren des sechzehnten Jahrhunderts) und doch soll Sa-
 licus schon 1506 den Namen des gleichzeitigen Zaube-
 :s geführt haben. Noch leichtfertiger zeigt sich Leut-
 cher, der S. 38 meint, „Sabellicus (den Tritheimius
 06 antraf) war höchst wahrscheinlich (!) ein späterer
 eromant, der den berühmten Faust (den Bekannten des
 elanchthon) nachahmte; der gewählte Beiname Faustus
 nior läßt auf so etwas schließen.“ Sommer geht an
 r Sache vorbei, wenn er S. 96 bemerkt: „Eben so
 ulg weiß ich, welchem ältern Faust gegenüber sich der
 isere bei Tritheim Faustus junior nennt; doch war der
 ame Faust, in welchem der lateinische Faustus und der
 utische Faust, Fu st sich begegnen, sehr gewöhnlich.“
 ie Folgerung, daß Sabellicus sich in Bezug auf einen
 ibern als Zauberer bekannten Faustus als neuen, jün-
 rn Faust bezeichnet habe, ist nicht abzuweisen. Ein Be-
 ng, den Sommer Note 6 im großsprechenden Titel junior

(Bamberg 1493) ¹¹⁾ noch verborgen liegen? könnte für einen frühern Faust auch die zum in's fünfzehnte Jahrhundert, bis zum Jahre zurückgehenden Jahreszahlen der Zauberbücher beiführen ¹²⁾, wären diese nicht rein erdichtet, dürfte man vielleicht den Umstand, daß man Bücher in eine so frühe Zeit versetzen konnte, Zeugniß für einen frühern Zauberer in Anspruch bringen dürfen. Jedenfalls zwingt uns der junior Faustus, den Sabellicus allen übrigen anstellt, zur Annahme, daß schon eine Sage von frühern Zauberer dieses Namens bestand. Ein drückliche Beziehung auf diesen ältern Faustus fügen, lag dem Trithemius seinem Zwecke ganz fern.

Trithemius erzählt nun weiter, Sabellicus sei auf, als er selbst in Speier war, nach Würzburg kommen, von wo Trithemius, der am 9. Okt. zum Abte daselbst ernannt worden war, den B

Faustus bei unserer Annahme finden will, ist gegeben vorhanden. 11) Vgl. Pain Repertorium Bibliographic II, 292. 12) Ueber die Zauberbücher unter Faust

Wirdung schreibt. Hier, in Würzburg, soll er in Gegenwart vieler Leute geäußert haben, die Wunder Christi seyen nicht so gar staunenswerth; er selbst könne dasselbe, was Christus gethan habe, wann und wie oft er wolle. Heumann bezweifelt, daß Sabellius diese Aeußerung gethan, weil man ihm eine solche Blasphemie nicht ungestraft hätte hingehen lassen können. Aber Zauberern und Gauklern dieser Art sah man manches nach, selbst die Verbindung mit bösen Geistern. „In den Fasten dieses Jahres (1507),“ fährt Trithemius fort, „kam er nach Kreuznach, wo er sich ganz gewaltiger Dinge auf gleich großsprecherische Weise rühmte, indem er behauptete, er thue es in der Alchemie allen zuvor, die je gelebt, er könne alles, was sich die Menschen nur wünschen. Damals war dort gerade eine Schullehrerstelle frei, welche ihm auf Fürsprache des Franz von Sickingen, des Drosten (Oberamtmanns) deines Fürsten, eines zu mystischen Dingen sehr geneigten Mannes, übertragen ward. Allein bald darauf begann er mit Knaben die schändlichste Unzucht zu treiben¹³⁾, und er mußte, als die Sache an's Licht kam, sich durch Flucht der verdienten Strafe entziehen.“

Von Kreuznach wollte sich Sabellius nach Hasfurt zu Wirdung begeben, den er zu täuschen gedachte. Sechs Jahre darauf finden wir denselben Menschen, der sich unterdessen an vielen Orten herumgetrieben haben muß, zu Erfurt wieder. Conrad Mudt oder, wie er seinen Namen latinisirte, Murianus Rufus

vermuthen möchte. 13) Heumann schreibt statt *formationis* richtig *fornicationis*.

Heinrich Urbanus aus dem Kloster Georgenthal
walter des georgenthaler Hofes in Erfurt:
Tage kam ein Chiromant nach Erfurt, Mar-
orgius Faustus Helmitheus Hedebe-
ein bloßer Prahler und Narr. Seine Kunst
aller Wahrsager, ist eitel und eine solche Phy-
leichter, als eine Wasserspinne¹⁵). Die U-
staunen es an. Gegen ihn sollten sich die
erheben, statt daß sie den Philosophen Re-
vernichten suchen. Ich hörte ihn im W-
schwätzen; ich habe seine Anmaßung nicht
denn was kümmert mich fremde Thorheit
bellicus hatte jetzt schon den Namen Faustus
angenommen; man könnte denken, daß
eigentlichen Namen nach der schlimmen Gef-
Kreuznach abgelegt habe. Seine Anmaßung
aber, wo möglich, gesteigert; er nannte sich
denn so glauben wir die Worte mit leichter

den Namen eines Halbgottes bei und gab sich als Jüdling der berühmten heidelberger Universität aus, auf welcher er sich einige Zeit herumgetrieben haben mag. Aus den Worten des Mutianus kann man abnehmen, daß er sich gotteslästerische Äußerungen, wie zu Würzburg, erlaubt habe.

Etwa drei Jahre später, um 1516, soll ein Doctor Faust seinen Landsmann und guten Freund den Abt Johannes Entenfuß im Kloster zu Maulbronn besucht haben. Diese Angabe soll nach Sattler ¹⁷⁾, dem wir sie entnehmen, auf „guten Nachrichten“ beruhen. Leider hat es uns nicht gelingen wollen, die Quelle Sattler's zu entdecken, welche wohl in einer Chronik von Maulbronn oder einer andern zuverlässigen Aufzeichnung zu suchen seyn dürfte ¹⁸⁾. Den Vornamen dieses Faust scheint Sattler's Quelle nicht angegeben zu haben. Sattler hat vielleicht den Titel Doctor aus sich hinzugefügt.

Einen fernern Haltpunkt bietet uns die Sage zu Leipzig dar, welche die Anwesenheit des Faust in dieser Stadt sehr bestimmt in das Jahr 1525 setzt. In Vogel's „Leipzigischen Annales“ (1714) lesen wir unter dem Jahre 1525 ¹⁹⁾: „So gehet auch die gemeine Sage [welcher ein alt geschriebenes Leipzigisches

der auf jener Universität studirte. Jedenfalls sind jene beiden Worte als Titel des unverschämten Prahlers nicht als ironische Bezeichnung von Seiten des Mutianus zu fassen. 17) Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg III, 192. 18) Die bestimmte Angabe des Abtes und der Zeit, wann Faust sich bei diesem aufgehalten, lassen die Annahme einer schwankenden unbegründeten Sage kaum zu. 19) S. 111.

Chronicon beipflichtet], daß der bekandte Schwarzkünstler D. Joh. Faust vermittelst seiner Kunst ein mit Wein gefülltes Faß, welches die Weißkittel herausziehen sollen, aus Auerbachs-Keller auf die Gasse geritten.“ Diese Sage ist zu Leipzig bekanntlich durch zwei Bilder, die beide die Jahreszahl 1525 zweimal, einmal oberhalb des Bildes, dann unten am Ende der Inschrift, zeigen, in dem sogenannten Auerbachskeller verewigt worden²⁰⁾. Auf dem einen Bilde sehen wir den Faust auf dem Faße aus dem Keller reiten, wobei er ein Zeichen mit der Hand gibt. Weinschrötter, die vorher mit dem Faße beschäftigt gewesen, Studenten, die den Faust begleitet haben, der Wirth, ein Kellner und ein Laufjunge äußern alle auf ihre Weise ihre Verwunderung. Die Aufschrift lautet:

20) Vergl. über diese Bilder Stieglitz in den „Beiträgen zur vaterländischen Alterthumskunde, herausgegeben vom sächsischen Vereine zur Erforschung vaterländischer Alterthümer“ Band I (1826) S. 70 ff. Die Bilder findet man auch bei seinem Aufsatze in Rauter's Taschenbuch und bei Scheible a. a. O. zu S. 16 f. Die Bilder wurden in den Jahren 1636, 1707 und 1759 restaurirt. Früher hatten sie Aufschriften in weißer Farbe, auf welche die jetzigen in schwarzer Farbe aufgetragen wurden. Die Ansicht von Stieglitz S. 148, daß die Bilder ursprünglich ohne Aufschrift gewesen, entbehrt jeder haltbaren Begründung. Da man durch die Erinnerung an die Sage jenem Keller ein besonderes Ansehen verleihen wollte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß man die Aufschriften gleich zur Erklärung hinzufügte, und zwar dieselben, die wir jetzt, freilich restaurirt und in anderer Farbe, besitzen. Auerbach's Hof, zu welchem jener Keller gehört, war 1530 vom Leibarzt und Professor Heinrich Stromer von Auerbach aufgeführt

Doctor Faustus zu dieser Frist
 Aus Auerbach's Keller geritten ist.
 Auf einem Faß mit Wein geschwind,
 Welches gesehen viel Mutter Kind.
 Solches durch seine subtilne Kunst hat gethan,
 Und des Teufels Lohn empfangen davon²¹⁾).

Die Aufschrift kann erst entstanden seyn, als die Sage, daß der Teufel habe den Faust geholt, bereits allgemein verbreitet war. Die Worte „zu dieser Frist“ deuten auf die oberhalb des Bildes stehende Jahreszahl 1525, welche in der Sage selbst begründet seyn muß. Nach Widman ist Faust im Jahre 1525 als Zauberer aufgetreten, was vielleicht mit der leipziger Sage in Verbindung steht; daß erst aus Widman die Jahreszahl genommen sey, ist kaum anzunehmen. Auf dem zweiten Bilde sitzt Faust, der den Studenten das gewonnene Weinsfaß zum Besten gibt, oben am Tische, mit einem schön verzierten Becher in der Rechten, während er mit der Linken auf den Tisch schlägt. Rechts von ihm sitzt das Weinsfaß, aus welchem der Kellner Krug und Becher füllt. Die übrigen Plätze des Tisches sind von trinkenden Studenten und spielenden Musikanten eingenommen. Ein Hündchen findet sich auf diesem, wie auch auf dem ersten Bilde. Die Aufschrift lautet:

Vive, bibe, obgraegare, memor Fausti huius, et huius poenae: aderat claudo haec, astra erat ampla, gradu²²⁾.

verh. Vergl. Vogel a. a. O. S. 116. Schulz Geschichte der Stadt Leipzig S. 66. 21) Etwas verschieden ist die Inschrift in den „Historischen Remarquen“ auf der Rückseite des Titelblattes und bei Köhler S. 134. Verschiedene Erklärungen der Inschrift gibt das „Leip-

Im Deutschen könnte man sie etwa wiedergeben:

Trinke und lebe in Lust, doch denke des Fausts
und seiner

Strafe, die lahm nachkam, aber gewaltig ihm kam.

ziger Tageblatt“ 1833 No. 22 bis 25. Höchst seltsam ist Nobbe's Versuch, der statt haec hic und statt asterat astra ad mit einem argen Hiatus vermuthet; obgraegare erklärt er obi sodalium circulos. Hiernach gewinnt er folgenden wunderbaren Gedanken: „Lebe, trinke im Kreis der Freunde, doch gedenke dieses Faust und seiner Strafe, der mit schwankendem Schritte (?) von hier zur sternenhellen Oberwelt (?) gelangte,“ was, wie Sommer bemerkt, eher auf den trunken aus dem Keller kommenden Faust passen würde. Stieglitz schreibt mit den Aelteren asterat als ein Wort. Weber „Goethe's Faust“ S. 21 hat mit Recht obgraecare ohne weiteres hergestellt; auch liest er ast erat und vermuthet ohne Noth clauda, statt des zweiten huius eius. Sommer S. 104 will im ersten Verse oblectare oder et graecare und eius; im zweiten schließt er richtig ast erat ampla in Kommata ein. Obgraecari ist ein neugebildetes Wort zur Bezeichnung starken Trinkens. Die Römer brauchen so pergraecari (Plaut. Mostell. I, 1, 60), das hier nicht in den Vers ging, und graeco more bibere (Cic. Verr. I, 26). Vgl. Barth Advers. XI, 20. Beim letzten Verse schwebt die Stelle des Horaz vor (Carm. III, 2, 31. 32): Raro antecedentem scelestum deseruit pede Poena claudo. Bei Stieglitz steht S. 147 wohl durch einen Druckfehler amplo, was sich sonst wohl vertheidigen ließe, da in Versen jener Zeit das o des Ablativs zuweilen kurz steht, wie in einem Verse von Badius Ascensius ein Hexameter beginnt: Proludendo docet. Hatte ja schon Juvenal (III, 232) die letzte Sylbe von vigilando gekürzt. Da aber schon die alte Aufschrift selbst eine Interpunction nach ampla hat, wodurch alle Schwierigkeit schwindet, so ist jede Aenderung unnöthig.

Die nächste Erwähnung des Faust bietet uns das seltene Werk: „Index sanitatis. Eyn Schöns vnd vast nützlichs Büchlein, genant Zeyger der Gesundtheit. — Durch Philippum Begardi der freyen Kunst vnn Arzney Doctoren, der zeit der Lößlichen Keyserlichen Reichstatt Wormb's Physicum vnd Leibartzet. Wormbs 1539.“ Dort findet sich S. XVII folgende Stelle.²³⁾ „Es wirt noch eyn namhafftiger dapfferer mann erfunden: ich wolt aber doch seinen namen nit genent haben, so wil er auch nit verborgen sein, noch vnbeant. Dann er ist vor etlichen jaren vast durch alle landtschafft, Fürstenthumb vnd Königreich gezogen, seinen namen jederman selbs beant gemacht, vnn seine grosse kunst, nit alleyn der arzney, sonder auch Chiromancei, Nigramancei, Viskonomei, Viskoness imm Cristal, vnn dergleichen mer künst, sich höchlich berümpft. Vnd auch nit alleyn berümpft, sonder sich auch einen berümpften vnd erfahrenen meyster beant vnnnd geschriben. Hat auch selbs beant, vnd nit geleugnet, daß er sei, vnnnd heiß Faustus, damit sich geschriben Philosophum Philosophorum &c. Wie vil aber mir geklagt haben, daß sie von jm seind betrogen worden, deren ist eyn grosse zal gewesen. Nun sein verheissen ware auch groß wie des Tessali²⁴⁾. Dergleichen sein

23) Die Stelle finde ich zuerst bei Stieglitz S. 130 ff., der sie, wie er sagt, „anderswo entlehnt“, da ihm Begardi's Buch nicht vorlag; er gibt aber weder den Titel, noch die Stelle selbst ganz genau. Auch Sommer konnte Begardi's Buch nicht erreichen, weshalb er die Angabe von Stieglitz folgen mußte. Das Buch befand sich in der Bibliothek von A. W. von Schlegel. 24) Theophrastus von Tralles, zur Zeit des Galen, im zweiten Jahrhundert

rhum, wie auch des Theophrasti²⁵⁾: aber die that, wie ich noch vernimm, vast fleyn vnd betrüglich erfunden: doch hat er sich imm geld nemen, oder empfangen (das ich auch recht red) nit gesaumpt, vnd nachmals auch im abzugt, er hat, wie ich beracht, vil mit den ferßen gesegnet. Aber was soll man nun darzu thun, hin ist hin.“ Dieser Faust, der ganz Deutschland, wie es scheint, durchzogen hatte, war damals verschollen; von seinem gewaltsamen Tode wußte Begardi offenbar nichts²⁶⁾.

Die erste Nachricht von diesem finden wir in einer Stelle des protestantischen Theologen Johann Gast, eines im Zauberglauben nach den Vorstellungen der Zeit sehr befangenen Mannes. Im *Tomus secundus convivalium sermonum, partim ex probatissimis historiographis, partim exemplis innumeris, quae nostro seculo acciderunt, congestus, omnibus verarum virtutum studiosis utilissimus*, finden wir folgende Nachrichten über Faust, die wir in einer wortgetreuen Uebersetzung geben²⁷⁾:

nach Christus. 25) Theophrastus Paracelsus, der damals fast verschollen, erst 1541 starb, wird von Begardi besonders bekämpft. 26) Sommer bemerkt S. 96: „Aus den Worten „hin ist hin“ könnte man schließen, daß Faust 1539 bereits todt war; doch folgt dies nicht sicher.“ „Hin ist hin“ bezieht sich offenbar nicht auf den Faust, sondern auf das an ihn verschwendete Geld. Die Worte „daß er sei, vnnnd heysß Faustus,“ darf man nicht dahin deuten, Faustus werde hier auch als allgemeine Bezeichnung für Zauberer genommen, „er sei ein Faustus und heiße Faustus.“ „Sein und heißen“ werden nach damaligem Sprachgebrauche zu einem Begriffe mit einander verbunden. 27) S. 274 f. der Ausgabe von 1554. Der

Von dem Nekromanten Faust.

Einst lehrte er in ein sehr reiches Kloster ein, um dort zu übernachten. Ein Bruder setzt ihm gewöhnlichen, schwachen, nicht wohlschmeckenden Wein vor. Faust bittet ihn, ihm aus einem andern Fasse bessern Wein zu geben, den er den Vornehmen zu reichen pflegte. Der Bruder sagt darauf: „Ich habe die Schlüssel nicht. Der Prior schläft, und ich darf ihn nicht aufwecken.“ Faust erwiedert: „Die Schlüssel liegen in jenem Winkel; nimm sie und öffne jenes Faß an der linken Seite, und bringe mir den Trunk!“ Der Bruder weigert sich; er habe keine Erlaubniß vom Prior, den Gästen andern Wein zu geben. Als Faust dies hört, spricht er: „In kurzer Zeit wirst du Wunderdinge erleben, du ungastfreundlicher Bruder!“ Am frühesten Morgen ging er voll Erbitterung weg, ohne zu grüßen, und sandte in das Kloster einen wüthenden Teufel, der Tag und Nacht lärmte und in der Kirche, wie in den Zimmern der Mönche alles in Bewegung setzte, so daß sie keine Ruhe hatten, was sie auch anfangen. Endlich beriethen sie sich, ob sie das Kloster verlassen oder es ganz zerstören sollten. Sie meldeten also dem Pfalzgrafen ihr Mißgeschick. Dieser nahm das Kloster unter seinen Schutz, indem er die Mönche heraustrieb, denen er jährlich, was sie bedürfen, zukommen läßt, indem er das Uebrige für

Tomus primus erschien zuerst 1543, der Tomus secundus wohl ein oder zwei Jahre später, wie er denn auch einer ganz andern Person gewidmet ist, als der erste. Ob die Stelle über Faust sich bereits in der ersten Ausgabe befinde, weiß ich nicht; daß sie in der zweiten vom Jahre 1548 stehe, bezeugt Beesenmeyer S. 2030.

sich behält. Einige behaupten, daß auch jetzt noch, wenn Mönche in's Kloster kommen, ein solcher Tumult sich erhebe, daß die Einwohner keine Ruhe haben. Solches weiß der Teufel zu veranstalten²⁸⁾.

„Ein anderes Beispiel von Faust.

Als ich zu Basel mit ihm im großen Collegium speiste²⁹⁾, gab er dem Roche Vögel verschiedener Art, von denen ich nicht wußte, wo er sie gekauft oder wer sie ihm gegeben hatte, da in Basel damals keine verkauft wurden, und zwar waren es Vögel, wie ich keine in unserer Gegend gesehen habe. Er hatte einen Hund und ein Pferd bei sich, die, wie ich glaube, Teufel waren, da sie alles verrichten konnten. Einige sagten mir, der Hund habe zuweilen die Gestalt eines Dieners angenommen und ihm Speise zugebracht. Der Glende endete auf schreckliche Weise; denn der Teufel erwürgte ihn; seine Leiche lag auf der Bahre immer auf dem Gesichte, obgleich man sie fünfmal umdrehte³⁰⁾.“ Die erste dieser Geschichten, welche uns

28) Wir verweisen hier auf die Sage im Faustbuche, wo Faust einem Wirthe einen Poltergeist in's Haus schickt (Widman II, 4). 29) Nach Beesenmeyer vermutlich im Jahre 1525, da Gast in der Widmung des *Tomus secundus* an Dr. Konrad Humbrecht sage, er habe mit diesem seinem Gönner beim Buchhändler Adam Petri gewohnt, der ihm in den traurigen Zeiten des Bauernkrieges sehr viel Gutes erwiesen habe. Da aber Gast auch später in Basel lebte, so sieht man nicht, weshalb diese Geschichte gerade in jene unruhige Zeit versetzt werden müsse. 30) Bei Gast heißt es: *Cuius cadaver in feretro facie ad terram perpetuo spectans, etsi quinquies in tergum verteretur*. Sommer bemerkt S. 97, dieser Schluß sey „offenbar verderbt.“ Wir glauben nicht; spec-

f die Pfalz hinweist, erzählt Gast bloß nach Berichten anderer. Wenn Gast behauptet, mit Faust speist zu haben, so wäre es freilich möglich, daß ein Betrüger zu Basel den Namen des bekannten Faust genommen, doch nöthigt uns zu dieser Annahme nichts. Auf seinen mannigfachen Streifereien könnte auch der bekannte Zauberer zu Basel gewesen seyn und mit Gast gespeist haben. Daß Faust den Gast mit vielen fremden Vögeln überraschte, ist eine Sache ganz im Sinne eines solchen Menschen, der sich hante, mit dienenden Geistern in Verbindung zu stehen. Nicht auffallend ist, daß er ein Pferd und einen Hund bei sich führte, unter denen der Aberglaube der Zeit ganz natürlich Teufelsgeister verathete, welche Ansicht von Faust selbst abichtlich nährt wurde. Vom gewaltsamen Tode des Faust weiß Gast ebenfalls nur aus Berichten anderer, die natürlich den damals schon verschollenen Zauberer zum Teufel holen ließen. Sonst ist die Erzählung sehr

es steht hier absolut statt spectavit oder vielmehr ist es hinzuzudenken, wie Gast bei suffocatus an derselben Stelle est ausläßt. Wollte man eine Verderbung annehmen, so ist wohl nach spectans iacuit ausgefallen. Immer meint ferner, man erkenne nicht, „ob die Sage richtig, Faust's Kopf habe nach vorn herabgehangen, und man habe umsonst gesucht ihn zurück zum Rücken zu drehen, oder sein Gesicht habe, als er auf der Bahre, also auf dem Rücken lag, zur Erde geblickt, d. h. es habe im Nacken gegessen.“ Keines von beiden! Die Leiche drehte sich auf der Bahre immer um, obgleich man sie fünfmal auf den Rücken legte. Cadaver facie ad terram per se spectans ist die auf dem Gesichte liegende Leiche, fünfmal umgewendet, auf den Rücken gelegt wird.

unbestimmt, nur daß sie den Zug hinzufügt, die Leiche des vom Teufel erwürgten Faust habe nicht auf dem Rücken liegen können.

Weiter finden wir die Sage ausgeführt in Wittenberg. Johann Menzel oder, wie er seinen Namen selbst latinisirte, Manlius aus Ansbach³¹⁾, ein Schüler Melanchthon's, gab zu Basel eine schon 1562 vollendete Schrift^{31a)} heraus unter dem Titel: **Locorum communium collectanea: a Johanne Manlio per multos annos pleraque tum ex lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex aliorum doctissimorum virorum relationibus excerpta et nuper in ordinem ab eodem redacta**, in welchem das Meiste aus Melanchthon's Gesprächen berichtet wird. Sehr scharf urtheilt über diese Schrift Caspar Peucer, Melanchthon's Schwiegersohn, in den Vorreden zum dritten Bande der Werke und zur ersten Sammlung der Briefe; sie sei, behauptet er, ungeschickt zusammengestellt, an sehr vielen Stellen verstümmelt, entstellt und lückenhaft, voll von Mißverständnissen und Fehlern, der Wahrheit zuwider. Auch Camerarius scheint mit der Schrift unzufrieden gewesen zu seyn; denn auf sie geht es wohl besonders, wenn er klagt, daß man vieles ohne Prüfung dem Melanchthon zuschreibe, was man von anderen gehört habe.

31) Vergl. Melanchthon's Brief vom 15. August 1558 (Corp. Reform. 6575) und die Vorrede von Manlius zu seinem im Texte angeführten Buche. 31a) In einem vorgebrachten Gedichte vom Oktober 1562 heißt es von diesem Buche: *emissum nuper sub luminis auram*. Die Widmung an den König von Böhmen ist von Michael 1562.

Indessen scheinen beide nicht ohne Befangenheit gertheilt und dem Manlius deshalb gezürnt zu haben, weil er vieles von Melanchthon erzählt hatte, was der Würde seines Namens schaden zu können schien, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß der Bericht des Manlius oft ungenau ist ³²⁾. In dieser Schrift lesen wir nun folgende Stelle über Faust, in welcher offenbar Melanchthon spricht ³³⁾. „Ich habe einen

32) Vgl. Strobel in Bernh. Friedr. Summel's „Neuer Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern“ II, 302 ff., Bretschneider in der Vorrede zum ersten Bande des Corpus Reformatorum. Die Schrift des Manlius las man mit großer Begierde. In einer deutschen Uebersetzung wurde sie dem größern Publikum im Jahre 1574 von Johann Huldreich Nagor zugänglich gemacht. 33) S. 38 ff. der Ausgabe von 1568. Daß wir hier das Zeugniß Melanchthon's haben, übersehen Neumann u. a. Vgl. Bierling a. a. D. S. 162. Daß Melanchthon diese Aeußerung öffentlich in Gegenwart mehrerer gethan habe, kann man aus dem Schlusse entnehmen, wo er sagt: „Ich bemerke dieses der Jugend wegen, damit diese nicht sogleich solchen leeren Prahlern glaube.“ Höchst sonderbar verhält es sich mit einer andern Stelle, in welcher Melanchthon des Faust Erwähnung gethan haben soll. Neumann hatte behauptet (II, 5), in Melanchthon's und Peucer's Schriften komme eben so wenig, wie in Luther's Tischreden, eine Spur von Faust vor. Dagegen lesen wir in den „historischen Remarquen“ S. 7: „Philippus Melanchton,“ ein scharffer Einsichter in seine Zeiten und genauer Kenner der Historien, hat in seinen Schriften des D. Faust's auch gedacht.“ Genauer ist die Angabe Köhler's; Melanchthon erwähne des Faust in den Briefen „nach Peucer's Ausgabe,“ woraus man sehe, daß Faust noch in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gelebt. Aber ich habe, wie auch Sommer (S. 100), vergebens nach einer Erwähnung des Faust in jener

Namens Faustus gekannt aus Rundling³⁴), einem Städtchen nahe bei meiner Heimat (Bretten). Als er zu Krakau studirte, hatte er die Magie erlernt, wie sie dort früher stark getrieben wurde, wo man öffent-

Brieffammlung gesucht. Görres, der den Melanchthon im Zeugnisse des Manlius nicht anerkennt, sagt (S. 212): „Melanchthon gedenkt seiner in den Briefen.“ Porst (Zauberbibliothek VI, 87) behauptet, in einem Briefe Melanchthon's sei von Faust als einer neugemachten Bekanntschaft auf nicht sehr ehrenvolle Weise die Rede. Es verlohnt sich kaum der Mühe, zu bemerken, daß Stieglitz S. 141, Leutbecher S. 36, von der Hagen S. 290 u. a. dies ohne weiteres abgeschrieben haben. Erst Sommer hat die Existenz eines solchen Briefes von Melanchthon mit Recht bezweifelt. Ich habe mich auch im Corpus Reformatorum vergebens darnach umgesehen; vom Herausgeber desselben habe ich keine Auskunft erhalten können. Klüglich haben alle, die sonst bei Kleinigkeiten die Stellen genau anführen, sich hier des Citirens enthalten. 34) Rundling ist offenbar ein Hör- oder Gedächtnißfehler des Manlius, wohl kein Druckfehler, statt Knittlingen. Alle, die Manlius folgen, nennen Rundling, dagegen schon Lercheimer (vgl. unten) Knittlingen. Crusius „Schwäbische Chronik“ (II, 161. 423) erwähnt das ursprünglich psälzische Knittlingen, zwei Stunden südöstlich von Bretten, das 1504 an Würtemberg kam; nur als Vaterstadt des Theologen Stephan Gerlach, ohne des Faust zu gedenken. Die schon von Neumann (I, 3) vorgebrachte, von anderen aufgegriffene Vermuthung, Knittlingen habe früher Rundling geheißen, ist unwahr. Weber meint („Gothe's Faust“ S. 16), Rundlingen sey bei Stieglitz (S. 132) Druckfehler statt Knittlingen; freilich ist Rundlingen eine ganz falsche Form, da Manlius Rundling hat. Wie konnte Gräße II, 2. 629 schreiben, Faust sey „nach Einigen zu Knittlingen im Oberamt Maulbronn in Schwaben oder zu Rundlingen im Fürstenthum Anhalt geboren“!

liche Vorlesungen über diese Kunst hielt. Später schweifste er an vielen Orten umher und sprach von geheimen Dingen. Da er zu Venedig Aufsehen erregen wollte, kündigte er an, er werde in den Himmel fliegen. Der Teufel hob ihn also in die Höhe, ließ ihn aber darauf zur Erde fallen, so daß er von diesem Falle fast den Geist aufgegeben hätte. Vor wenigen Jahren saß dieser Johannes Faustus an seinem letzten Tage sehr betrübt in einem Dorfe des Herzogthums Württemberg. Der Wirth fragt ihn, warum er so betrübt sey wider seine Sitte und Gewohnheit; denn er war sonst ein schändlicher Schelm, der ein lieberliches Leben führte, so daß er ein- und das anderemal fast wegen seiner Liebeshändel umgekommen wäre. Darauf erwiderte er dem Wirth in jenem Dorfe: „Erschrick diese Nacht nicht!“ In der Mitternacht ward das Haus erschüttert. Da Faustus am Morgen nicht aufgestanden und bereits der Mittag gekommen war, ging der Wirth in sein Zimmer und fand ihn neben dem Bette liegen mit umgedrehtem Gesichte, so hatte ihn der Teufel getödtet³⁵⁾. Als er noch lebte,

35) Auf Manlius geht auch wohl die Stelle von Konrad Dieterich, Superintendent zu Ulm († 1639) zurück in der Schrift: „Ecclesiastes d. i. der Prediger Salomo in unterschiedenen Predigten erklärt,“ wo es II, 237 (der Ausgabe von 1664) heißt: „Die Zauberkunst suchen, denen wird endlich mit den Zauberern ihr Theil werden, wie wir Exempel haben an — Joh. Fausten, der endlich, da er lang gekünstlet, vom Teuffel in Stücken in sein Heymath bei Knittlingen zerrissen.“ Der Name des Ortes ist hier richtiger gegeben, der Tod des Faust in seine Heimath verlegt und nach der Volkslage gräßlicher dargestellt. Martin Zeiler „chronicum parvum Sueviae“.

Namens Faustus gekannt aus Rundling³⁴), einem Städtchen nahe bei meiner Heimat (Bretten). Als er zu Krakau studirte, hatte er die Magie erlernt, wie sie dort früher stark getrieben wurde, wo man öffent-

Brieffsammlung gesucht. Görres, der den Melanchthon im Zeugnisse des Manlius nicht anerkennt, sagt (S. 212): „Melanchthon gedenkt seiner in den Briefen.“ Forst (Zauberbibliothek VI, 87) behauptet, in einem Briefe Melanchthon's sei von Faust als einer neugemachten Bekanntschaft auf nicht sehr ehrenvolle Weise die Rede. Es verlohnt sich kaum der Mühe, zu bemerken, daß Stieglitz S. 141, Leutbecher S. 36, von der Hagen S. 290 u. a. dies ohne weiteres abgeschrieben haben. Erst Sommer hat die Existenz eines solchen Briefes von Melanchthon mit Recht bezweifelt. Ich habe mich auch im Corpus Reformatorum vergebens darnach umgesehen; vom Herausgeber desselben habe ich keine Auskunft erhalten können. Klüglich haben alle, die sonst bei Kleinigkeiten die Stellen genau anführen, sich hier des Citirens enthalten. 34) Rundling ist offenbar ein Hör- oder Gedächtnißfehler des Manlius, wohl kein Druckfehler, statt Knittlingen. Alle, die Manlius folgen, nennen Rundling, dagegen schon Lercheimer (vgl. unten) Knittlingen. Crusius „Schwäbische Chronik“ (II, 161. 423) erwähnt das ursprünglich pfälzische Knittlingen, zwei Stunden südöstlich von Bretten, das 1504 an Württemberg kam, nur als Vaterstadt des Theologen Stephan Gerlach, ohne des Faust zu gedenken. Die schon von Neumann (I, 3) vorgebrachte, von anderen aufgegriffene Vermuthung, Knittlingen habe früher Rundling geheißen, ist unwahr. Weber meint („Gothe's Faust“ S. 16), Rundlingen sey bei Stieglitz (S. 132) Druckfehler statt Knittlingen; freilich ist Rundlingen eine ganz falsche Form, da Manlius Rundling hat. Wie konnte Gräße II, 2. 629 schreiben, Faust sey „nach Einigen zu Knittlingen im Oberamt Maulbronn in Schwaben oder zu Rundlingen im Fürstenthum Anhalt geboren“!

je Vorlesungen über diese Kunst hielt. Später
 reiste er an vielen Orten umher und sprach von
 seinen Dingen. Da er zu Venedig Aufsehen er-
 zeugen wollte, kündigte er an, er werde in den Himmel
 gehen. Der Teufel hob ihn also in die Höhe, ließ
 ihn aber darauf zur Erde fallen, so daß er von diesem
 Sturz fast den Geist aufgegeben hätte. Vor wenigen
 Jahren saß dieser Johannes Faustus an seinem letzten
 Orte sehr betrübt in einem Dorfe des Herzogthums
 Würtemberg. Der Wirth fragt ihn, warum er so
 betrübt sey wider seine Sitte und Gewohnheit; denn
 war sonst ein schändlicher Schelm, der ein lieber-
 liches Leben führte, so daß er ein- und das anderemal
 wegen seiner Liebeshändel umgekommen wäre.
 Darauf erwiderte er dem Wirth in jenem Dorfe:
 „erschrick diese Nacht nicht!“ In der Mitternacht
 ward das Haus erschüttert. Da Faustus am Morgen
 aufgefunden und bereits der Mittag gekommen
 war, ging der Wirth in sein Zimmer und fand ihn
 an dem Bette liegen mit umgedrehtem Gesichte, so
 daß ihn der Teufel getödtet³⁵). Als er noch lebte,

1) Auf Manlius geht auch wohl die Stelle von Konrad
 Metrich, Superintendent zu Ulm († 1639) zurück in der
 Schrift: „Ecclesiastes d. i. der Prediger Salomo in un-
 terschiedenen Predigten erklärt,“ wo es II, 237 (der Aus-
 gabe von 1664) heißt: „Die Zauberkunst suchen, denen
 es endlich mit den Zaubernern ihr Theil werden, wie
 das Exempel haben an — Joh. Fausten, der endlich, da
 lang gekünstlet, vom Teuffel in Stücke in sein Hey-
 den bei Knittlingen zerrissen.“ Der Name des Ortes
 ist hier richtiger gegeben, der Tod des Faust in seine
 Heimath verlegt und nach der Volkslage gräßlicher dar-
 gestellt. Martin Zeiler „chronicum parvum Sueviae“

führte er einen Hund mit sich, welcher der Teufel war, wie jener Schelm, welcher von der Eitelkeit der Künste schrieb, auch einen Hund hatte, der mit ihm lief, welcher der Teufel war ³⁶). Dieser Faustus entwichte in

S. 564. (1653) führt bei Erwähnung von Rittlingen diese Stelle von Dieterich an. 36) Melancthon meint den Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1486 — 1535), an den sich, wie an Trithemius, Paracellus, Albert den Großen, Johannes Semeca, genannt Teutonicus, manche Zaubersagen anlehnten. Man behauptete, der Teufel habe ihn in Gestalt eines Hundes begleitet, der bei seinem Tode verschwunden sey. Der partiische Paulus Jovius erzählt (elogia p. 121): „Als Agrippa den Tod nahe fühlte, nahm er diesem Hunde das mit magischen Zeichen versehene Halsband ab, indem er ihm zürnend zurief: „„Fort, du verworfene Bestie, die du mich ganz zu Grunde gerichtet hast.““ Der Hund aber soll, wie die erzählen, welche es gesehen haben wollen, in die Saone gesprungen und nicht wieder zum Vorschein gekommen seyn.“ Von anderen wurde diese Sage mit besonderer Lust verbreitet. So spricht Lercheimer „Bedenken von Zauberey“ (1585) R. 8. von dem schwarzen Hunde, den Agrippa mit sich führte, „der ihm anzeigte vnd wirkte was er wolte, vnd was er, der Teuffel, könnte. Ich habß von einem gehört, der sein Diener gewesen: der hat heimlich wollen von im ziehen, vnd auff ein zeit, da sein Herr nicht zu Hauß war, sein Gereitlein zusammen gesucht vnd sich zur Reise fertig gemacht. Da Agrippa heim kommen, vnd den Hund, der auff dem lotter bettlein lag, mit der Hand vber den Rücken streilete, wendet er sich zum Diener, fraget, warumb er von ihm ziehen wölle? Dieser Agrippa rhümpfte sich, daß er vnd der Abt (Trithemius) eine solche kunst köndten, daß kein ding so fern were oder geschehe, daß sie nicht in 24. stunden könten wissen, vnd dasselbtige natürlicher weise: Welches daß es natürlicher weise solte zugehen, ist eine greiffliche wun-

der Stadt Wittenberg, als der vortreffliche Fürst, Herzog Johann, den Befehl gegeben hatte, ihn gefangen zu nehmen. Auf ähnliche Weise soll er auch in

ippte Lügen. — Als sein Zeit, die im der Teuffel ver-
hen, aufste war, und er empfand, daß er sterben
, löset er dem Hund den Halsband ab; darauff seltsam
ist und Zeichen stunden, und sprach zu ihm: Gehe
du verfluchtes Thier, du hast mich in ewigkeit ver-
. Damit lauffet der Hund springet in den Rhodan,
für Leon fließt, da diß geschehen, und der Agrippa
rben ist, und der Hund im Wasser blieben und nit
gesehen worden.“ Treffend hat Bier seinen Lehrer
opa gegen diese Anschuldigung vertheidigt (de prae-
is daemonum II, 5.), weshalb er freilich von Bodi-
u. a. heftig getadelt worden ist. „Diesen Hund, der
den Namen Monsieur hörte, kannte niemand besser,
ch, da ich ihn, wenn ich hinter Agrippa ging, an
i Stricke zu führen pflegte. Er war ein natürlicher
männlichen Geschlechtes, dem Agrippa zuweilen in
er Gegenwart eine Hündin, die er Mademoiselle
te, zuführte. Jene Sage entstand, wie ich glaube,
daher, weil Agrippa diesen Hund fast kindisch liebte,
oft küßte, bei Tische neben sich hatte, auch wohl Nachts
bette unter der Decke litt —, theils auch, weil er,
ich er immer in seinem Studirzimmer steckte, so daß
um in acht Tagen einmal ausging, dennoch meist
e, was in allen Ländern vorging. Dieses schrieben
stige schon, als ich bei ihm war, diesem Hunde zu,
ein Dämon sey, da er doch täglich Briefe von den
rtesten Männern aus allen Ländern erhielt.“ Epi-
me auf seinen Hund Filiolus findet man in Agrip-
Werken II, 1148 f. Andere seiner Hunde, welche
st, Franza, Musa hießen, erwähnt er epist. V, 72.
Ueber Agrippa vgl. man Meiners „Lebensbeschreibung
unter Männer aus der Zeit der Wiederherstellung der
nschaften“ B. 1. Hierher gehört besonders S. 388 f.

Nürnberg entwischt seyn. Beim Anfange des Mahles ward es ihm warm; er stand sogleich vom Tische auf und bezahlte dem Wirth, was er schuldig war. Kaum war er vor der Thüre, als die Häfcher kamen und nach ihm fragten. Dieser Zauberer Faustus, eine schändliche Bestie, eine Kloake vieler Teufel, prahlte, alle Siege, welche die kaiserlichen Heere in Italien erröckten, habe er durch seine Magie ihnen verschafft, was die unverschämteste Lüge war ^{37, 38}).“

Man hat das Zeugniß des Manlius verdächtigen wollen, weil man eine solche stark mit abergläubischen Vorstellungen gefärbte Erzählung des Melanchthon un-

37, 38) Ganz abhängig von Manlius sind Andreas Pondorf, Pfarrer zu Droißig, in seinem „Promptuarium exemplorum. Historien-Exempelbuch nach Ordnung der zehn Gebote“ (erste Ausgabe 1572, nicht 1575, wie Sommer sagt, zum zweiten Gebote, unter „Magie“ No. 14), der Verfasser der Schrift: *de spectris et apparitionibus spirituum* (1597) S. 164 f. und Samuel Meiger, Pfarrer zu Nordtorf in Holstein, in seinem: „Nucleus Historiarum oder Aufferlesene liebliche denkwürdige vnd wahrhafftige Historien“ (1599) VII, 18. Der Letztere sagt: „In gleiche vnfinnigkeit (wie Simon Magus) geriete Faustus das fromme Kindt zu Benedig auch, der ließ sich auch vernemen, wie er ohne Federn fliegen wolte, doch dieweil seine zeit noch nicht gekommen vnnnd er noch nicht ausgedienet, kam er damahlen mit dem leben davon, biß sein glaß war ausgelauffen, da zerbrach ihm der Teuffel den Hals.“ Sehr unnöthig ereifert sich Neumann (I, 10), dem auch hierin andere folgen, darüber, daß Meiger den Faust ein gutes Kind nennt. Seltsam, wie er übersehen konnte, daß der Ausdruck dem ganzen Zusammenhange nach ironisch ist, wie z. B. Widman so häufig „fromm“ in ironischem Sinne braucht, wo er von den schlechten Päpfen mit besonderer Lust sich vernemen läßt. Das

ürdig hielt³⁹⁾. Aber Melancthon und Luther waren von dem stärksten Aberglauben in Bezug auf das Reich des Teufels, dem die Theologen zu Wittenberg einen gar weiten Spielraum gaben, keineswegs frei, daß diese Erzählung, die den Charakter der Aechtheit in jedem Zuge an sich trägt, deshalb dem Melancthon nicht abgesprochen werden darf. In Betreff Luther's dürfen wir bloß auf seine Tischreden Kap. 24. verweisen, in welchen sich die Ansicht, daß wir überall vom Teufel umgeben sind, mehrfach grell ausdrückt. Wir fügen folgende, für die zu Luther's Zeit in Wittenberg herrschende Ansicht sehr bedeutende Erzählung hinzu, wie sie Kercheimer R. 15. nach Luther's Tischreden in kürzerer Fassung gibt: „Auch war ein Student da, bei Doctor G. M.⁴⁰⁾, der sauff vnn hielt gern. Da es dem an gelt mangelte vnd einß tagß auß dem thor spaziert in schweren gedanken, wie er möcht gelt vberkommen, begegnet ihm einer, der sagt warumb er so trawrig sey, ob im gelt gebrech? Er wil im geltß gnug verschaffen, so fern er sich im geb vnd verschreib, nit mit dinten, sondern mit seim gen blut. Er spricht, ja. Folgendes tagß zu bestimmter stunde kommen sie da wieder zusammen: diser bringt die handschrift, jener das gelt. Der Doctor

nach Manlius Faust in Rundling seinen Tod gefunden, behauptet irrig Köhler S. 158. 39) Vgl. Note 31. Auch Schelhorn amoenit. litter. V, 299 ff. meint, Manlius habe seine Berichte ohne Urtheil zusammengeschrieben und dem Melancthon vieles beigelegt, was seiner unwürdig ist, wofür er das anführt, was Manlius S. 38 von Rithemius erzählt. 40) Nach Luther's Tischreden 24, 100 war jener Doctor Georgius Major, der Student Valentinus von N. Die Geschichte wird in das Jahr 1538 ge-

vermerkt daß er gelt hat, verwundert sich wo es her komme, weil er wußt daß im die älttern keins schickten. Nimmt in für, erforscht wo es genommen habe. Er bekennet wie es sei zugegangen. Dessen erschrickt der Doctor: klagt D. Luthern und andern, die berückten den Studenten zu sich, schelten und lehren ihn, was er thun sol, daß er von solcher verpflichtung los werde. Betten für ihn zu Gott: trogen dem Teuffel so lang, daß er die handschrift wider bringt.“⁴¹⁾ Melanchthon war zum Theil, besonders in der Astrologie, noch stärker im Aberglauben befangen, als Luther. An Erscheinungen der sonderbarsten Art glaubt er ganz fest, nicht weniger an Anzeichen, an Vorbedeutungen aller Art. „Dieser Komet,“ schreibt er im Jahre 1539⁴²⁾ „wird uns einige Tyrannen wegschaf-

setzt. 41). Aehnlich ist die Geschichte, welche Mohl „Geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studenten während des 16ten Jahrhunderts“ S. 49 aus den. Senatsprotokollen der tübinger Universität mittheilt. „Am 11. Dec. 1596 wird dem Senate angezeigt, ein Student Namens Leipziger habe sich dem Teufel verschrieben, wenn er ihm etwas Geld zustellen wolle.“ Er wird den Theologen in Untersuchung gegeben, denen er gesteht, daß er es zwei Jahre habe mit dem Teufel treiben wollen. „Beschuß: ihn bis zum Christtage im Carcer zu lassen, und ihm anzuzeigen, daß er sich zum heil. Abendmahl vorzubereiten und dieses zu genießen habe, auch das ganze halbe Jahr zu Hause bleiben müsse, außer um in alle Kirchen und Lectionen zu gehn.“ 42) Corpus Reform. 1809. Vgl. das. 3499. 4336. 4547. 5124. 5813. In Bezug auf die Vorhersagungen der Gestirne meint er, Gott könne nur „die physischen Ursachen mildern.“ Ueber die Verbreitung des Glaubens an Astrologie vgl. Grohmann „Annalen der Universität

sen.“ Gespenster hatte er selbst gesehen, wie er in der Schrift *de anima* sagt. An der Verwandlung von Menschen in Wölfe zweifelt er nicht ⁴³⁾. Sehr bezeichnend sind die Aeußerungen über Besessene in einem Briefe vom Jahre 1552 ⁴⁴⁾. In einem Anschlage warnte er die Studirenden, sich in der Elbe zu baden, indem er bemerkte: „Eben höre ich auch, daß man in der Elbe Gespenster gesehen habe, welche den Badenden gefährlich sind“ ⁴⁵⁾. Fremde kamen von allen Seiten nach Wittenberg, die seine Güte oft auf die unverschämteste Weise mißbrauchten und ihm dafür lügenhafte Erzählungen aufbanden ⁴⁶⁾. Bei dieser Leichtgläubigkeit und der Neigung zum Aberglauben, an welcher Melanchthon so bedeutend litt ⁴⁷⁾, ist seine Erzählung von Faust, wie sie Manlius mittheilt, gar nicht auffällig.

Melanchthon beginnt mit der Bemerkung, er habe einen Faustus aus dem bei seiner Heimat gelegenen Rundling gekannt. Ob er ihn schon in seiner Heimat Bretten oder erst später in Wittenberg kennen gelernt habe, sagt er nicht. Wäre ersteres der Fall, so dürften wir behaupten, daß sein Familienname Faust gewesen. Die Frage, ob dieser Faust des Melanchthon dieselbe Person mit dem Georgius Sabellicus gewesen, läßt sich nach den vorliegenden Zeugnissen nicht be-

zu Wittenberg“ 184 ff. Meiners „Vergleichung des Mittelalters“ III, 184 ff. Briefwechsel von Gelehrten mit Herzog Albrecht von Preußen S. 142 ff. 43) Corp. Reform. 6661 (S. 718). 44) Das. 5190. 45) Das. 1704. Vgl. die Aeußerungen Luther's und Melanchthon's bei Manlius S. 31. 51. 46) Ein Beispiel dieser Art daselbst 5731. 47) Vgl. Camerarius *vita Melanchth.* S. 78 ff. 322.

stimmt entscheiden. Gegen die Identität spricht nur der Vorname Georg, während er bei Manlius, von welchem die spätere Entwicklung der Sage ausging, Johann heißt. Melanchthon selbst konnte sich im Vornamen irren oder Manlius ungenau berichten. Indessen liegt zu dieser Annahme eines Irrthums und der Identität der Personen durchaus keine Nöthigung vor⁴⁸⁾. Sehr wohl konnte der Georgius Sabellicus nach dem Jahre 1513 verschollen seyn und gleich nach ihm ein Johann Faust, der sich die lateinische Namensform Faustus als berühmten Namen eines Zauberers beilegte, sein Wesen treiben, so daß wir diesen schon um das Jahr 1516 bei dem Abte Entenfuß in Maulbronn fänden. Wenn Melanchthon bei Manlius ferner berichtet, Faust habe zu Krakau studirt, wo man die Magie öffentlich gelehrt habe, so wird er dieses wohl von Faust selbst vernommen haben. Daß er zu Krakau studirt habe, wäre bei der nahen Verbindung dieser Universität mit Deutschland nicht auffallend. So studirte Heinrich Bebel aus Jüstingen in

Matthes „Philipp Melanchthon“ S. 410 ff. 48) Semmer meint S. 85, daß, was Trithemius und Mutianus von Sabellicus erzähle, stimme zu sehr mit dem, was die Sage von Johann Faust berichte, überein, als daß man an zwei verschiedene Personen denken dürfe. Aber wir haben es hier zunächst lediglich mit Manlius und nicht mit der Volks-
sage zu thun, welche beide Personen miteinander vermen-
gen mochte; die Berichte von Trithemius und Mutianus besagen aber keineswegs ganz dasselbe. Und bedenkt man, daß zu der damaligen Zeit manche Abentheurer dieser Art durch Deutschland zogen, so ist es gar nicht auffallend, daß beide sich den Namen des berühmten Zauberers Faustus beilegte, welchen der eine schon bis auf die latei-

zwischen 1492 zu Krakau, 1494 war er zu Basel, dann wieder nach Krakau, und 1496 nach Basel zurück. Gleichzeitig mit Bebel waren andere Deutsche, Celsus, Rhagius und Corvinus zu Krakau. Der römische Geschichtschreiber Johann Aventinus (von Ebersberg in Baiern) kam, nachdem er in Ingolstadt wirkte, 1507 als Lehrer der griechischen Sprache nach Krakau, kehrte aber zwei Jahre darauf nach Ingolstadt zurück. Daß man zu Krakau, wie zu Basel, die Magie gelehrt habe, ist nur von der natürlichen Magie zu verstehen. Indessen kann das ganze Vergeben des Faust, daß er in Krakau studirt habe, wohl eine leere Erfindung gewesen seyn. Um so sicherer ist, was Melanchthon weiter berichtet, daß er sich Abentheurer längere Zeit in Deutschland herumgesehen habe. Die Sage von seinem Luftfluge zu Weimar war Melanchthon wohl erst zugekommen, als er längst Wittenberg verlassen hatte; denn er beruht in seiner Erzählung keineswegs die chronologische Richtigkeit. Melanchthon, leichtgläubig, wie er war, glaubte diese Sage, welche offenbar nur eine Nachbildung von Simon Magus war. Als dieser, der zu Rom unter Nero sein Ansehen durch einen Luftflug herzustellen wollte, schon hoch in der Luft schwebte, sah Petrus auf ihn hinschauend: „Wenn ich ein Apostel Christi, nicht ein Betrüger, wie Simon, bin, gebiete ich den bösen Geistern des Simon, ihn nicht länger in der Luft zu halten,“ worauf er sofort niederfiel und beide Beine brach, auch bald darauf starb (b. 49). Sehr gut wird dieser Luftflug des Faust

be Endung — nomen et omen — besaß. 49) Hauptquellen sind *Arnob. adversus nationes* II, 10. *Hegesipp.*

nach Italien verlegt. Auch die Sage vom schrecklichen Ende des Faust erzählt Melanchthon nach Hörensagen. Wir fanden sie schon bei Gast; hier aber wird sein Tod in die Nähe seiner Heimat verlegt, was ein neuer Zug ist, und der Teufel dreht dem Faust den Hals um, was wir weiter unten in vielen Sagen finden werden ⁵⁰). Daß Faust einen Hund mit sich geführt habe, fanden wir schon bei Gast, und es hindert nichts, dies für historisch zu nehmen. Eben so wenig dürfen wir die Nachricht bezweifeln, daß Faust, als man ihn zu Wittenberg auf Befehl des Herzogs Johann gefangen nehmen wollte, entwischt sey, was Melanchthon, der den Faust zu Wittenberg kannte und selbst durch ihn, wie durch andere Abentheurer, getäuscht worden seyn mag, wohl wissen konnte ⁵¹). Die Entweichung

de excid. Hiersolymitano III, 2. Niceph. hist. eccles. II, 36. Glycas Ann. III. p. 439. Bonn. Acta Sanctorum XXIII, 427. Vgl. Herm. Schlurick de Simonis magi fatis Romanis (1844) S. 27 ff. Der mit magischen Künsten vertraute König Badubus von England wollte mit Flügeln zum Himmel fliegen, stürzte aber herab und fand den Tod. Vgl. Polydorus Vergilius Anglica Historia I. 22 (der Ausgabe von 1570). Hier erzählt (de praestigiis daemonum II, 7) von einem Zauberer zu Magdeburg, der mit seinem Rosse in den Himmel geflogen. Er hing sich an das Roß, seine Frau faßte ihn bei den Füßen, die Magd hielt sich an die Kleider der Frau, und so schienen sie sämmtlich in die Luft zu fahren, was aber alles nur Augenverblendung war. In der griechischen Sage soll Boreas dem Musäus die Kunst zu fliegen verliehen haben (Paus. I, 22, 7). Abaris fliegt auf einem Pfeile (Jamblich. vit. Pythag. 19). Das Fliegen eines hyperboreischen Magiers erwähnt Lucian (Philopseud. 13). ⁵⁰) Nach Manlius geschah dies vor wenigen Jahren, was ein sehr unbestimmter Ausdruck ist, der vielleicht dem Manlius selbst, nicht dem Melanchthon angehört. ⁵¹) Peumann bemerkt nur dieses,

des Faust aus Nürnberg berichtet Melanchthon nur nach der Sage. Ob er sich vor Melanchthon selbst gerühmt habe, die Siege der kaiserlichen Heere in Italien (1525 — 1527) durch seine Kunst bewirkt zu haben, oder ob Melanchthon dies später von anderen vernommen, läßt sich nicht entscheiden.

Aus der Erzählung des Melanchthon bei Manlius, welche wir, weil Manlius selbst diese aus Melanchthon's Munde vernommen haben will, in die letzten Lebensjahre Melanchthon's, zwischen 1550 und 1560, setzen müssen, steht nach dem Gesagten nur dieses fest, daß einer Namens Faustus, der aus Knittlingen zu kommen vorgab, zu Wittenberg, wo er sich an den Melanchthon andrängte, sein Wesen trieb, bis er endlich seiner schlechten Streiche wegen die Flucht ergriff; daß man sich von ihm manches erzählte, besonders seinen Luftflug zu Venedig, sein Entweichen zu Nürnberg (beide Sagen sind nicht in das Volksbuch übergegangen), und ihn endlich vom Teufel holen ließ, der ihn in Gestalt eines Hundes begleitet habe. Der Hund des Faust, den man, wie bei Agrippa zum

daß Melanchthon den Faust gekannt habe, und seine Flucht aus Wittenberg stehe nach dem Zeugnisse des Melanchthon fest. In der Berliner Monatschrift hat man (S. 4) die Behauptung aufgestellt, die Flucht aus Wittenberg könne nicht nach 1525 erfolgt seyn, weil Melanchthon den sächsischen Fürsten einfach Herzog nenne, da er doch schon 1525 Churfürst geworden sey. Aber dies würde zu viel beweisen, da, wäre der Schluß begründet, folgen würde, die Erzählung selbst falle nicht nach 1525, was unmöglich ist, weil sie Manlius dann unmöglich hätte hören können. Melanchthon nennt den Churfürsten Johann auch noch viel später, nach seinem Tode, einfach Herzog (Corp.

Teufel machte, ist nicht zu bezweifeln. Bei Gaff fanden wir auch noch ein Pferd, in welchem ebenfalls ein Teufel stecken sollte, erwähnt, und die Sage, daß der Hund sich zuweilen als Diener des Faust gezeigt habe.

In Luther's Schriften, auch in seinen Tischreden, findet sich merkwürdiger Weise keine Erwähnung des Faust. Aber Widman theilt am Ende seiner Vorrede zum Faustbuche unter der Ueberschrift: „Erzählung, was D. Luther von D. Fausto gehalten hat,“ ein Gespräch mit, welches man einst an Luther's Tische über Faust gehalten habe. Er schließt seine Erzählung mit den Worten: „Diese vnd andere mehr kurzweilige vnd fröhliche erzählte gesprech, da man dieses D. Faustl gedachte, habe ich auß einem besondern schreiben, so mir bekant, wollen erzehlen vnd anziehen, vnd ist hirauß abzunehmen, daß D. Faustus schon in einem ansehen gewesen, er hat sich aber damahls zu Magdeburg bey den Thumbherrn enthalten (gehalten?), die in in einem grossen wehrt gehalten haben.“ Was die Richtigkeit dieses Berichtes betrifft ⁵²⁾, so bemerken wir zunächst, daß alle hier vorkommenden Bemerkungen und Geschichten vom Teufel und seinen Werken, mit Ausnahme derjenigen, welche den Faust selbst betreffen, auch in den Tischreden Luther's vorkommen und ein paar von Widman selbst in seinen Erläuterungen zum Faustbuche angeführt werden ⁵³⁾. Dies hätte Sommer

Reformat. 5711 S. 401). 52) Görres berührt denselben kurz (S. 212). Von der Hagen (S. 291 ff.) macht besonders darauf aufmerksam, ohne den Punkt der Richtigkeit zu berühren. 53) Vgl. Widman zu I, 12. 13. II, 10. Die Aeußerungen über Faust sind in diesem Schreiben mit

ht übersehen sollen, der S. 99 f. mit Recht be-
 rkt, daß man sich auf einen Gewährsmann, wie
 1bman, der mehrfach bei rein sagenhaften Erzählun-
 1 sich auf das Zeugniß von Augenzeugen berufe, ja
 ar Briefe mittheile, in denen Faust selbst seine Tha-
 beschreibe, nicht besonders verlassen dürfe. Wid-
 n selbst hat diesen Bericht gewiß nicht untergescho-
 , er fand ihn vor, wie so manche umlaufenden
 ählungen über Faust, und benutzte ihn zu seinem
 ecke. Wir geben hier nur die den Faust betreffen-

Stellen dieses Berichts. „Es hat auff ein zeit
 etor Martinus Luther ein gastung gehalten, da hat
 n des D. Fausts vber tisch gedacht, was er in kurz
 schalckheit getrieben hätte, darauff sagt Doctor Lu-
 : ernstlich, es mache dieser Faustus, was er wolle,
 wirdts ihm an dem ende wieder reichlich belohnt
 den. Denn es steckt nichts anders in ihm, denn
 hoffertiger stolzer vnd ehrgeiziger Teuffel, der in
 er Welt einen ruhm wil erlangen, doch wieder
 tt vnd sein wordt, wieder sein eigen Gewissen vnd
 hsten, aber was nicht bleiben wil, das fahre nur
 ds zum Teuffel, denn kein hoffertigers Thier nie
 standen, vnd darüber so hoch gefallen ist; als der
 iffel, ey warumb wolt dann Faustus seinem Herrn
 t nach ohmen, auff das er sich zu lezt auch an

ischen aus Luther's Tischreden untermischt, und seltsa-
 Weise stehen diese eingeschobenen Stücke hier in der-
 en Folge, in welcher wir sie in den Tischreden finden.
 n vgl. Luther's Tischreden 24. 6. 7. 20. 21. 41. 43.
 81. Aus der Vergleichung der Stellen ergibt sich
 widersprechlich der Betrug, welchen der Verfasser jenes
 reibens auf plumpe Weise gespielt hat.

den kopff stosse. Aber das sage ich, er, noch der Teuffel gebrauchen sich der Zauberei nur nicht wieder mich. — Also sind in dieser mahlzeit von diesem Fausto viel Disputationes fůrgelauffen, Vnder denen auch einer sagte, wie D. Faustus so erfahren were, das er wůste, was in kůnfftig geschehen solte. — In solchem gesprech sagt ein ander, wie Doctor Faustus newlich bei einem Grauwen in Beyern gewesen, da hab er ihm zu gefallen, ein schön jagwerk angerichtet, das auch allda allerley thier erschienen weren, aber nicht natürlich. — Es sagt auch einer darauff, wie D. Faustus sich ein weil zu Gotha hab gehalten, da er nun hinweg kommen were, denn er war mit seinem Wirt in vneinigkeit gerahten, da sey in des Wirts keller ein solchs grumpel vnnnd gespenst worden, das niemandt bey nachts mit einem liecht hinab gehen können, sonder es sey ihm allemweg außgelescht worden, so hůre man noch die ganze nacht in dem keller binden, das man zuvor nie gehůrt hab. — Nun war aber allda D. L. J. ^{53a)} sagte, wie D. Faustus solte einen Spiritum familiarem haben. — Darauff sagt D. Luther, ja er (der Teufel) kan sich in eines Menschen gestalt verstellen, aber das ist gewis, wer den Teuffel zu gast ladet, der wirdt sein nicht also loß. Denn D. Lucas Gauricus der schwarzkűnstler auß Italien ⁵⁴⁾

53a) Nach einer alten Randbemerkung Irenäus, wohl Ehr. Irenäus aus Schweidnitz, Prediger in Aschersleben, Eisleben, Weimar und Mansfeld, wie von der Hagen S. 307 bemerkt. 54) Ueber den Sterndeuter Gauricus (1476 — 1545), der eine Zeit lang Bischof zu Civitate war, vgl. Adelung, „Geschichte der menschlichen Karpheit“ II, 255 ff. Von eigentlichen Zauberkűnsten desselben

ein zeit in behsein vieler guter Herren, da gewesen, bekennet, daß ihm auff ein zeit sein pienen sey, und mit gewalt an ihn gewollt, auß Italien sich in Teutschlandt thun, da ein ihn sey, Doctor Faustus genant, von diesem viel sehen." — Daß hier von Faust Ange-
 ag in der Sage gelebt haben; daß es aber
 eden Luther's erwähnt worden sey, müssen
 mehr als zweifelhaft halten. Vielleicht wurde
 ize Bericht von einem untergeschoben, der sich
 daß in Luther's Tischreden, die bereits 1576

keine Erwähnung des Faust zu finden war.
 ichtsten Zeugen nach Melanchthon haben wir
 ctesten Mann seiner Zeit, Conrad Gesner zu
 der in einem Briefe vom 16. August 1561
 i Freund, den kaiserlichen Leibarzt Johann
 rafft) von Krafftheim, schreibt, spottend ⁵⁵):
 ier Schule (zu Salamanka, wo man noch
 inem unterirdischem Orte ⁵⁶) die Magie leh-

bekannt. 55) Epist. medicin. 1. Diese Stelle
 nann Conring de hermetica medicina II, 12,
 Gelegenheit des Paracelsus an. Eine Erwäh-
 Faust findet sich bei Conring nicht. Irrig wird
 erliner Monatschrift behauptet, Gesner sage,
 : zu Salamanka studirt, da dieser ihn nur zu
 den Schülern zählt. Seit Neumann pflegt man
 er im Onomasticon anzuführen, wo er den
 falls zu den fahrenden Schülern zähle. So
 mer S. 99. Auch dies scheint wieder ein apo-

Citat. Eine Schrift unter diesem Titel existirt
 er nicht; auch kommt weder in seiner biblio-
 versalis, noch in seinen pandectae, wenigstens
 tellen, wo man sie suchen sollte, eine Erwäh-
 Faust vor. 56) Delrio disquisit. magicae II.

ren soll) gingen die hervor, welche man fahrende Schuler zu nennen pflegte, unter welchen Faust, der vor nicht gar langer Zeit gestorben ist, außerordentlichen Ruf hat."

An den Bericht Melanchthon's bei Manlius schließt sich die Erwähnung des Faust bei dem edeln Johann Bier oder Weier an, der einige Zauberstücke und Betrügereien hinzufügt ⁵⁷⁾. „Johann Faust, aus dem Städtchen Runding gebürtig, erlernte zu Krafau die Magie, welche dort öffentlich gelehrt ward und übte dieselbe kurz vor 1540 ⁵⁸⁾ unter großer Bewunderung

1, 107: Scimus Salmanticae et Toleti in Hispania et in Italia ad lacum Nursinum et in spelaeo Visagniano adhuc avorum memoria huius Goetiae celebres scholas fuisse. Vgl. II, 27, 2, 308. 57) De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis libri VI. (früher libri V.). Die erste Ausgabe dieses für seine Zeit vortrefflichen Werkes, welches durch seinen Freimuth dem Verfasser viele Feinde zuzog, erschien 1563. Wenn in der historia bibliothecae Fabricianae III, 473 eine Ausgabe von 1556 angeführt wird, so beruht dies auf einem offenbaren Irrthum (es soll wohl 1566 heißen); denn daß das Buch im Juni 1563 noch ein ganz neues war, ergibt sich aus dem Datum der später demselben angehängten Briefe, wie schon Thomassius „historische Untersuchung vom Ursprung und Fortgang des Inquisitionsprozesses wieder die Hexen“ S. 39 bemerkt hat. Vgl. Hauber's Bibliotheca magica II, 39 ff. und daselbst über die erste deutsche Uebersetzung desselben I, 803 ff. Die den Faust betreffende Stelle, welche in den späteren Ausgaben II, 4 steht, ist ein späterer Zusatz (sie findet sich noch nicht in der dritten Ausgabe, vom Jahre 1566), was man bisher völlig unbeachtet gelassen hat. Daß Bier dem Manlius nachschreibt, von dem er auch die falsche Form Runding hat, ist schon von Heumann S. 615 bemerkt worden. 58) Diese Zeitbestimmung nahm Bier aus dem ihm

mit Lügen und Trug an verschiedenen Orten Deutschlands. Mit seiner eiteln Anmaßung vermochte er alles. Von welcher Art diese Kunst gewesen, will ich durch ein Beispiel deutlich machen, doch unter der Bedingung, daß der Leser mir vorher verspreche, es nicht nachmachen zu wollen. Dieser Schurke war zu Batenburg in der Maaß auf der gelbrischen Gränze in Abwesenheit des Freiherrn Hermann gefangen genommen, aber von dessen Kaplan Dr. Johann Dorsten zu mild behandelt worden, weil er diesem guten, aber nicht sehr klugen Manne die Kenntniß vieler Dinge und manche Künste mitzutheilen versprach. Dieser reichte ihm deshalb auch Wein, von welchem Faust ein großer Freund war, so lange bis das Faß leer war. Als Faust dies vernahm und hörte, daß jener nach Grave gehen müsse, um sich den Bart abnehmen zu lassen, versprach er ihm, wenn er noch für Wein sorgen werde, von neuem eine besondere Kunst, durch welche man sich ohne Hülfe eines Scheermessers den Bart abnehmen könne. Da dieser darauf einging, so sagte er ihm, er solle den Bart mit Arsenik einreiben, ohne irgend zu bemerken, wie er denselben zubereiten müsse. Auf diese Einreibung erfolgte eine solche Entzündung, daß nicht bloß die Haare, sondern auch Haut und Fleisch weggingen. Mit Unwillen hat dieser selbst mir dieses mehr, als einmal erzählt ⁵⁹⁾. Als ein anderer, mir nicht unbekannter Mann, der einen schwarzen Bart und ein et-

als Arzt ohne Zweifel bekannten 1539 erschienenen Buche von Begardi. Oder fielen etwa die folgenden Geschichten in diese Zeit, so daß Bier aus diesen die chronologische Bestimmung genommen hätte. 59) Wie Faust von Batenburg weggenommen sey, wird von Bier nicht erzählt.

was dunkles und melancholisches Gesicht hatte (er war nämlich milzfüchtig) einst zu Faust kam, sagte dieser ungesäumt: „„Wahrlich, ich hatte dich für meinen Schwager gehalten; ich habe deshalb auf deine Füße gesehen, ob du lange gekrümmte Klauen hättest““ 60). Er hatte diesen also mit dem Teufel verwechselt, von dem er glaubte, er werde zu ihm kommen und den er als seinen Verwandten zu bezeichnen pflegte. Dieser wurde endlich in einem Dorfe des Herzogthums Württemberg todt neben seinem Bette gefunden; der Hals war ihm umgedreht und das Haus, wie man sagt, in der vorhergehenden Mitternacht erschüttert worden. Ein Schulmeister zu Goslar hatte von Faust 61) die

60) So erscheint der Teufel zuweilen mit Klauen an Händen und Füßen. Vgl. Delrio II. 28, 3, der die verschiedenen Gestalten, in welchen der Teufel sich zeigt, ausführlich bespricht. Remigius de daemonolatreia I, 7 S. 76 f. In Heywood's „Hexen von Lancashire“ (um 1615) tritt der Teufel als Junge mit gespaltenen Füßen und Ochsenbeinen auf. Auch finden wir ihn mit langen Klauen an den Fingern und Entensfüßen. Vgl. Soldan „Geschichte der Hexenprozesse“ S. 224. Meist erscheint er mit Ziegenfüßen und Hörnern (Vincent. Bellorac. specul. histor. XI, 86. Grimm „deutsche Mythologie“ S. 947 zweite Ausg.) oder mit Kuhfüßen (Soldan S. 229). — Schwager ist eine freundliche Anrede. Faust gibt sich den Anschein, als ob er mit dem Teufel in ganz naher Verbindung stehe. Sommer meint (S. 99), Schwager sey wohl eine der traulichen Benennungen, die vom alten Hausgeiste auf den Teufel übergegangen seyen. „Benigstens nannte der Zwergkönig Goldemar den Reveling von Hardenberg Schwager (Grimm's deutsche Mythologie S. 477. vergl. „Lieber Nachbar“ als Anrede, die der Kobold empfängt).“ 61) Hier sagt: Ex Fausti magi vel vorius infausti mali doetrina instructus, was die Ueber-

ist, den Satan in ein Glas einzusperron ⁶²⁾, gelernt.
 von niemand gestört zu werden, ging er eines Ta-

ung (von 1586) wiedergibt: „Der hatte des unseligen
 ist Kunst auch studieret vndd gelernt.“ Sommer glaubt
 a. D.), hierin liege, „daß schon zu Bier's Zeit eine
 berschrift unter Faust's Namen umlief; denn wenn
 er meinte, der Schulmeister sey von Faust selbst oder
 b einer mündlich überlieferten Lehre Faust's im Be-
 vören unterrichtet worden, so würde er wohl a Fausto
 r secundum Fausti doctrinam instructus sagen. Faust
 b hier gedacht als umherschweifender Zauberer, der
 ie Künste, zum Theil für Geld, anderen mittheilt.
 b der Ausdruck, dessen sich Bier bedient, etwas ande-
 besage und auf ein schon damals vorhandenes Zau-
 buch deute, scheint uns eine sehr gewagte Behauptung.
) Die Kunst, Geister in Gläser, Ringe, Crystalle zu
 inen, schrieben sich die Zauberer schon frühe zu. Ger-
 ius erwähnt in seinen unter Otto IV. geschriebenen
 a imperialia III, 28. einen Geist in einem Ringe, der
 Kraft besaß, Pferde zu hemmen. Pabst Johann XXII.
 gt in einer Bulle, daß die Zahl der Zauberer, unter
 en er den Arzt Johann von Amanto nennt, unter den
 risten nie größer gewesen, als zu seiner Zeit; er spricht
 den in Spiegeln, Kugeln oder Ringen eingeschloss-
 e Dämonen, durch welche man die Zukunft erfahre.
 l. Raynald annales ecclesiastici 1317, 52. Unter
 von der Sorbonne auf Veranlassung des Kanzlers
 Universität Johann Gerson verworfenen Irrthümern
 rd als vierter angeführt, wenn man Geister und ma-
 che Kräfte in Steine, Ringe, Spiegel oder Bilder,
 sche in ihrem Namen geweiht sind, einschließe. Vgl.
 rson opera I, 218 (Antwerpen 1706). Pietro von
 ano, der 1313 oder 1316 starb (vgl. Note 70), neuer-
 igs durch Tieck's Dichtung uns näher geführt, soll sieben
 ister in sieben Gläsern gehabt haben, von denen er die
 ben freien Künste erlernt habe. Sieben Geister sollte
 ch späterer Sage auch Pabst Benedict der Neunte in

geß in den Wald, wo ihm, da er in der Beschreibung etwas versehen hatte, der Teufel in furchtbarer Gestalt erschien, mit flammenden Augen, die Nase gekrümmet, wie ein Kuhhorn, mit langen Zähnen eines Ubers, mit Backen einer Kage und überhaupt gar schrecklich anzusehn. Der Schulmeister wurde durch diese Erscheinung vor Schrecken niedergeworfen und blieb einige Zeit besinnungslos da liegen. Erst nach einem Jahre erhielt er die Sprache wieder und erzählte die Geschichte ⁶³).“ Von diesen drei Erzählungen hat

einem Glase gebannt gehabt haben. Widman zum Faust III, 18. Geister in Ringen erwähnt auch Ariost XLVII. 102. LI, 29, das Bannen in einen Crystall Palingenius (Manzoli) in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, *Zodiacus vitae* X, 793 — 810. Das Einschließen des Teufels in eine Flasche kommt in der Sage vom griechischen Zauberer Saviion vor. Grimm zu den Märchen S. 187 f. Agrippa (*de vanitate scientiarum* 45) spricht von den falschen Magiern, welche vorgeben, Dämonen in einen Kreis rufen, sie in einen Crystall oder jedes andere Gefäß bannen zu können. Andere Beispiele dieser Art führt aus seiner Zeit Bodinus (*de daemonomania* II, 3) an. Lercheimer R. 4: „Bey etlichen bleibet er (der Teufel) für vnnnd für, haben in bey sich oder daheim in eim glase, ring, bisems knauff, tollich knauff, in silbern, bleyern, wächsen bildern, in eim todten kopff, in eim Hund, Kagen, Raben, ic., Nicht daß ein Geist sich lasse einschließen oder eingeschlossen werden möge: sonder es ist also verwilliget vnnnd bedinget, wann der Zauberer seiner beger, sol er in bey dem ding suchen vnd finden. — Wie dem Joh. Carion sein Geist antworte, wann er die Hand, daran er den Ring trug, in dem der Geist saß aus Dr hielt.“ Einen Geist hat der Abt in Widman's Faust II, 6 im Crystall. 63) Wer den Teufel aus Neugierde beschwört und ihm, wenn er erscheint, nicht zu antworten

Hier die beiden ersten, welche den Faust nur als einen Betrüger zeigen, der durch seine Gaukeleien und die vorgegebene Verbindung mit dem Teufel sich zu halten suchte, von den dabei betheiligten Personen selbst vernommen, woher an der Glaubwürdigkeit kaum zu zweifeln ist. Die dritte zeigt ihn uns ganz in demselben Lichte. Er tritt ganz in der Art der fahrenden Schüler auf⁶⁴⁾.

Hier müssen wir auch des Zeugnisses eines spätern Schriftstellers Erwähnung thun, weil es für die Zeit vor dem Jahre 1587 beweisend ist. Der Jurist Philipp Camerarius, der Sohn von Melanchthon's vertrautem Freunde Joachim Camerarius⁶⁵⁾, berichtet in seiner zuerst 1602 erschienenen *operae subcissivarum centuria prima*⁶⁶⁾: „Uns ist bekannt, daß unter den Zauberern und Magiern zur Zeit unserer Väter Johann Faust von Runding einen berühmten Namen erlangt hat, so daß kaum einer unter dem Volk gefunden wird, der nicht in Stückchen seiner Kunst zu erzählen wüßte.“ Daß er in Krakau die

weiß, wird blind und stumm. *Acta Sanctorum* XX, 738. Vgl. Wolf's „Niederländische Sagen“ No. 319. Nimmt der Teufel Menschengestalt an, so erscheint er gewöhnlich häßlich, wenn er nicht durch seine Gestalt verführen will. Vgl. Delrio a. a. O. Häufig tritt er als schwarzer Mann auf. *Caesarius Heisterbacensis* V, 5. XI, 43. Bodin. II, 6. S. 184. Grimm S. 945. Mit einem Affengesicht und Ziegenhörnern bei Caesar. XII, 5. 64) Ueber sie verweisen wir auf Stieglitz S. 174 ff. und die Darstellung in Wilb. von Chezy's Dichtung „der fahrende Schüler.“ 65) Vgl. J. G. Schelhorn de vita, factis ac meritis Philippi Camerarii. 66) Die Stelle findet sich *Ray.* 70 S. 314 der Ausgabe vom Jahre 1624.

Magie studirt habe und in einem württembergischen Dorfe vom Teufel geholt worden sey, erzählt er nach Wier, worauf er also fortfährt: „Ich habe von Leuten, die jenen Betrüger wohl kannten, vieles gehört, was beweist, daß er in der Magie ein Meister gewesen.“ Vielleicht versteht er unter den Leuten, die den Faust gekannt, seinen Vater Joachim Camerarius; jedenfalls haben wir an glaubwürdige Personen zu denken. „Als er sich einst unter einigen Bekannten befand, die viel von seinen Zauberkünsten gehört hatten, ersuchten diese ihn, eine Probe seiner Kunst zu zeigen. Nachdem er sich lange geweigert hatte, ließ er sich durch die ungestümen Bitten der nicht mehr ganz nüchternen Gesellschaft bestimmen, ihnen zu willfahren. Er versprach nämlich, er wolle ihnen alles geben, was sie nur wünschten, worauf sie alle einstimmig einen Weinstock voll reifer Trauben begehrten, da sie glaubten, er werde in jener Jahreszeit (es war nämlich Winter) einen solchen nicht schaffen können⁶⁷⁾. Faust versprach ihnen, sofort einen Weinstock aus dem Tische hervornachsen zu lassen, doch fügte er die Bedingung hinzu, alle sollten tiefes Stillschweigen beobachten und so lange ruhig sitzen bleiben, bis er ihnen erlauben würde, die Trauben abzuschneiden; sonst drohe ihnen der Tod. Nachdem sie dies zugesagt hatten, verblendete er die Augen und Sinne der berauschten Gesellschaft, so daß sie so viele Trauben von wunderbarer

67) Nach Camerarius erzählen dasselbe der Bischof Simon Majolus in seinen *dies caniculares* (1602) S. 602 und Drexel in der *Aurifodina* II. Den Letztern kenne ich nur aus der Anführung von Neumann (I, 7). Ähnlich ist die Geschichte in Grimm's deutschen Sagen I, 340 f.

Größe mit ganz dicken Körnern an einem sehr schönen Weinstocke zu sehen glaubten, als Personen zugegen waren. Durch die Neuheit der Sache gereizt, zugleich vom Rausche durstig, griffen sie zu den Messern, dem Augenblicke entgegenharrend, wo sie die Trauben abschneiden dürften. Längere Zeit ließ Faust sie in ihrem Wahne, bis endlich der Weinstock mit den Trauben in Rauch aufging und sie erkannten, daß sie die Nasen der anderen für Trauben angesehen und das Messer daran gesetzt hatten.“ Lercheimer erzählt eine ähnliche Geschichte von einem Zauberer am Hofe zu S., welche im ältesten Faustbuche (R. 65) fast ganz wörtlich auf Faust übertragen ist. Viele ähnliche Sagen von Zauberstücken scheint man sich frühe von Faust erzählt zu haben, wozin auch das gehört, was Delrio in seiner zuerst 1599 erschienenen Schrift: *disquisitionum magicarum libri sex* ⁶⁸⁾ erzählt. „So sollen der Sage nach Faust und Cornelius Agrippa ⁶⁹⁾, wenn sie auf Reisen waren, in den Wirthshäusern mit scheinbar ächtem Gelde bezahlt haben, das sich aber nach wenigen Tagen in Hornspäne und ähnliche werthlose Dinge verwandelte“ ⁷⁰⁾.

68) II, 12, 10. 69) Schon Sommer hat Note 60 bemerkt, daß aus dieser Stelle nicht folge, was Köhler S. 57 sagt, daß Agrippa und Faust in näherer Verbindung gestanden und zusammen gereist seyen. Delrio sagt das selbe von beiden aus. 70) Es ist eine aus den Hexenprocessen bekannte Sache, daß der Teufel Unrath statt Geld gibt, wodurch sich die Hexen täuschen lassen. Vgl. Remigius I, 4. Grimm S. 1023. Soldan S. 229. Der Zauberer Heliodorus zu Catania auf Sicilien, um 780, verwandelte Steine in Gold, die aber, wenn sie ausgegeben wurden, sich wieder als Steine zeigten. Vgl. das

Der berühmte Theologe Heinrich Bullinger, der 1575 starb, sagt, „wider die Schwarzen Künst“ R. 6.⁷¹⁾: „Vergleichen sind die gewesen, von denen die Geschrifft hin vnd her redet, vnd sie Magos nennet, wie — zu unseren Zeiten Faustus der Schwarzkünstler gewesen.“ Sein Schwiegersohn Ludwig Lavater bemerkt 1570⁷²⁾: „Wie wunderbar ist das, was man vom deutschen Faustus erzählt, was er durch magische Künste hervorgebracht haben soll!“ Hiermit verbinden wir die Aeußerung von Leonhard Thurneysser „Bedenken, was er von Exorcisterei halte“⁷³⁾: „Sie (die Zauberer) haben alle — grosse Armut vnd viel Elends gelitten, wie man zu unseren zeiten bey den Elenden Unholden, an dem Doctore Fausto, vund anderen, deren etliche hohes standes gewesen, gesehen.“

Von sehr großer Wichtigkeit für die Faustsage ist

Leben des heiligen Leo in den Acta Sanctorum V, 224. Sonst ist auch von Geld die Rede, das zu dem, der es ausgegeben hat, wieder zurückkehrt, wie man es von Passes (Suid. V.) und Pietro von Abano (Bruder III, 834 ff. Meiners „Vergleichung des Mittelalters“ III, 244 f.) erzählt. Vgl. auch R. III. Note 101. Widman zum Faust I, 14: „Wie ich auch in meiner jugend einen buben zu Schwäbischen Hall, den Mosbacher genent, gekennt habe, der war ein ziemlicher Zäuberer, vnd hatte viel stücke getrieben, vnter andern auch eins, das in Sommerzeiten, so man Kirschen, Erdbiern vund ander Obs feil gehabt, er die Marktsbeuerin auch also verblendt hat, das er ienen pfennig vnd kreuzer geben, vnd wenn sie es in seckel gethan, ist es verschwunden.“⁷¹⁾ Ich führe die Stelle an nach dem Abdrucke im Theatrum de veneficiis (Frankfurt am Main 1586), wo sie S. 303 steht. ⁷²⁾ De spectris, lemuribus et magnis atque insolitis fragoribus variisque praesagitionibus II, 17. ⁷³⁾ Im Theatrum

Augustin Lercheimer's „Bedenden von Zauberey,“ welche zwei Jahre vor dem ersten Faustbuche (1585) zuerst erschienene Schrift man bisher fast ganz übersehen hat ⁷⁴). Augustin Lercheimer oder, wie er nach Prätorius eigentlich hieß, Wittekind ⁷⁵) studirte 1547 zu Frankfurt an der Oder ⁷⁶), zu Wittenberg hörte er den Melanchthon ⁷⁷). Zu seiner Schrift ward er durch die Verbrennung mehrerer Hexen in seiner Nähe veranlaßt, welche ihn mit Abscheu erfüllt hatte. Er wollte, daß man die sogenannten Hexen „ehe zum Arzet vnd zum Kirchendiener dann zum Richter oder Schultheiß führe: damit inen von irer aberwitz, vnstimmigkeit vnd vnglauben geholffen werde.“ Dagegen wünscht er, „daß wider die Warsager, Zauberer vnd Gauckeler ein größer ernst gebraucht werde, dann bisher geschehen ⁷⁸).“ Diese sehr wichtige Schrift enthält mehrere Erwähnungen des Faust, die zum Theil mit dem ersten Faustbuche, das zwei Jahre später er-

de veneficis S. 196. 74) Nur Scheible hat S. 205 ff. ein paar Stellen daraus, von denen sich eine auf den Faust bezieht, abdrucken lassen. 75) Prätorius „von Zauberey und Zauberern“ (1613) in der nicht paginirten Vorrede: „Unter allen obgemeldten, die von Zauberey geschrieben, lasse ich mir Wittekindum (der sich Augustin Lercheimern genennet) — am besten gefallen.“ Lercheimer wird von Adelung in der Fortsetzung von Jöcher's allgemeinem Gelehrten-Lexikon als Theologe genannt, aber freilich nichts mehr, als die Herausgabe der in Rede stehenden Schrift von ihm. angeführt. 76) Vgl. R. 12. S. 279. Ich führe die Schrift an nach dem Abdrucke im *Theatrum de veneficis*. 77) R. 14 S. 281: „Diß zu zuewehren, wil ich erzelen was ich von dem frommen hochgelehrten Philipo Melanthon, neben andern viel hundert Studenten gehört hab.“ 78) R. 19 S. 298.

schien, übereinstimmen. Vermuthlich hat Lercheimer die meisten dieser Züge von Wittenberg her, wo sich die Faustsage zuerst weiter entwickelt zu haben scheint. Wir geben die betreffenden Stellen nach der Reihenfolge der Kapitel. R. 7 S. 272: „Unschädlich, doch sündlich, war der posse den Joh. Faust von Knütlingen⁷⁹⁾ machte zu M. (Magdeburg?) im Wirthshaus, da er mit etlichen saß vnn sauff, einer dem andern halb vnnnd gar auß zu, wie der Sachsen vnn auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da im nu des Wirts jung seine Kannte oder Becher zu vol schenckete, schalt er in, drawete im, er wölle in fressen, wo ers mehr thete. Der spottete seiner, Sa wol fressen: schenckete ihm abermal zu vol. Da sperret Faust sein Maul auff, frist in. Erwischt darnach den Kübel mit dem Külwasser, spricht: Auff einen guten bißsen gehört ein guter trunck, seufft das auch auß. Der Wirt redet dem Gast ernstlich zu, er sol im seinen Diener wieder verschaffen, oder er wölle sehen was er mit im anfenge. Faust hieß in zufrieden seyn, vnn hindern ofen schawen. Da lag der Jung, bebete von schrecken, war aller naß begossen. Dabin hatte in der Teuffel gestossen, das Wasser auff in gestürzt: den zusehern die Augen bezaubert, daß sie daucht er wer gefressen, vnd das Wasser gesoffen.“ Diese Geschichte findet sich, zum Theil wörtlich übereinstimmend, im ältesten Faustbuche R. 57.

R. 13 S. 279^b: „Also fuhr Faust ein mal in der Fastnacht mit seiner gsellshaft, nach dem sie daheim zu nacht gessen hatten, zum schlafftrunck auß Meissen

79) Hier haben wir die richtigere Namensform. Lercheimer kennt noch nicht Roda als Heimat des Faust, das zwei Jahre

in Bayern gen Salzburg ins Bischoffs Keller vber sechzig meil, da sie den besten wein trunden. Und da der Kellermeister vngefer hinein kam, sie als dieb anrath, machten sie sich wider darvon, namen ihn mit, setzten an einen wald, da setzt ihn Faust auff eine hohe inne vnd ließ ihn sitzen, flog mit den seinen fort.“ dasselbe im Faustbuche R. 40, wo aber Faust nicht von Meissen, sondern von Wittenberg, was offenbar eine willkührliche Veränderung ist, nach Salzburg führt. Auf derselben Seite wird vorher die unglückliche Lustfahrt des Faust zu Venedig, welche wir bei Manlius finden, kurz erwähnt.

R. 15 G. 282: „Der unzüchtig Teuffelische bub Faust, hielt sich ein weil zu Witebergk, kam etwan zum Herrn Philippo, der laß ihm dann ein guten rath, schalt vnd vermant ihn dz er von dem ding bey sich abstünd, es würd sonst ein böß end nehmen, wie es auch geschah. Er aber kehrt sich nicht dran. Nun wars ein mal umm zehn vhr, daß der Herr Philippus auß seinem studorio herunder gieng zu tisch: war Faust bey im, den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu ihm, Herr Philippe, jr fahrt mich Aemal mit rauchen Worten an, Ich wilß ein mal machen, wann jr zu tisch geht, daß alle häffen in der Stüchen zum schornstein hinauß fliegen, daß jr mit wern gesten nit zu essen werd haben. Darauff antwort ihm Herr Philipp. Das soltu wol lassen, ich schiß dir in dein kunnst. Unn er ließ es auch ⁸⁰⁾).

Väter im ersten Faustbuche erscheint. 80) Aus Lercheimer hat diese Geschichte Daniel Schaller, Pfarrer zu Stendal, in seiner siebenten Predigt „von Zauberhändeln“ genommen, welche Stelle bereits Strube (*Bibliotheca antiqua*

Ein ander alter Gottsförchtiger Mann vermant in auch, er solt sich bekehrn. Dem schickt er zur dank-sagung einen Teuffel in sein schlaffkammer, da er zu bett gieng, daß er in schreckte. Geht umbher in der kammer, fröcht wie ein saw. Der man war wol gerüst im glauben spottet sein, Ey wie ein fein stimm vnd gsang ist das einß Engels, der im Himmel nit bleiben konnt, geht jetzt in der leut heuser verwandelt in ein saw. Damit zeucht der geist wieder heim zum Faust, klagt im, wie er da empfangen vnd abgewiesen sey: wolt da nit seyn, da man im seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottet.“ Diese letztere Erzählung gibt das alte Faustbuch R. 63. 64.⁸¹⁾.

R. 16 C. 287: „Zur Zeit D. Luthers vnd Philippi (Melanchthon) hielt sich der schwarzkünstler Faust wie obgemelbt, ein weil zu Wittenberg: das ließ man so geschehen, der hoffnung, er würd sich auß der lehr, die da im schwang gieng, beferen vnd bessern. Da aber das nicht geschähe, sondern er auch andere verführte (deren ich einen gekannt, wann der ein hasen wolt haben, gieng er in wald, da kame er im in die händ gelauffen) hieß in der Fürst einziehen in gefengnuß. Aber sein geist warnete in, daß er davon kam, von dem er nit lang darnach grewlich getödtet ward, als er im vier vnd zwanzig jar gedient hatte.“ Wir haben hier die aus Manlius bekannte Flucht aus Wit-

1706, 233) nachgewiesen hat. 81) Daß der Teufel durch Verachtung geschucht werden könne, ist eine ganz gewöhnliche Ansicht. Vgl. Acta Sanctorum XVIII, 849. Luther äußert sie in den Tischreden 24, 44. 67. und führt ähnliche Beispiele an. Vgl. Widman zum Faust III, 3.

tenberg. Wichtiger ist die Warnung des Faust durch seinen Geist und der vierundzwanzigjährige Dienst, den wir im Faustbuche finden. Auch sehen wir, daß Lercheimer den Tod des Faust nicht, wie im Faustbuche geschieht, im Wittenbergischen annehmen konnte, da er von Wittenberg fliehen mußte.

R. 19 S. 294: „Der vielgemeldte Faust hat im ein mal fürgenommen sich zu bekehren, da hat im der Teuffel so hart gedrawt, so bang gemacht, daß er sich im auch außß new hat verschriben.“ Also auch die zweite Verschreibung finden wir schon vor dem ältesten Faustbuche.

Noch wichtiger wird aber Lercheimer's Buch für das Faustbuch dadurch, daß manche Geschichten, welche Lercheimer nicht vom Faust, sondern von andern Zauberern erzählt, in diesem auf Faust bezogen werden. Dem Verfasser des Faustbuches lag die Schrift von Lercheimer vor, und er benutzte sie zu seinem Zwecke.

Endlich dürfen wir hier auch die von Motschmann⁸²⁾ angeführte erfurter Chronik nicht übergehen. Wir geben die Stelle aus Motschmann vollständig, obgleich es höchst wahrscheinlich, daß diese Chronik aus der vermehrten Ausgabe des Faustbuches geschöpft hat, mit deren Erzählung sie fast wörtlich stimmt. Die Erzählung ist von der Art, daß sie eher aus dem Faustbuche oder einer Erzählung über Faust in die Chronik, als aus der Chronik in das Volksbuch übergegangen seyn kann. „Sonst habe in vorgedachter Chronike gefunden, es sey dieser Dr. Kling⁸³⁾ gebraucht wor-

82) Erfordia literata continuata, zweite Fortsetzung S. 373—375. 83) Dr. Klinge war Guardian des Franziskanerklosters und Domprediger zu Erfurt. Seine amtliche

den den beruffenen Schwarzkünstler Dr. Fausten von seinem Irrwege zu bringen. Ich will die Erzählung, so wie ich sie gefunden habe, hierher setzen und das Urtheil dem Leser überlassen, es ist aber dieselbe folgender massen⁸⁴⁾: Es machte aber der Man der Pöffen so viel, daß die Stadt und das Land von ihm schwahte, und Manche vom Adel aus dem Lande ihn gen Erffurth nachzogen, und begunte sich die Sorge zu finden, es möchte der Teuffel die zarte Jugend und andere einfältige verführen, daß sie auch zur schwarzen Kunst Lust bekämen und sie vor eine Geschwindigkeit halten mögen, und sich denn der Zauberer im Ende zu einem Junker, der ein Papist war, hielt, als wurde Anleitung gegeben, daß sich doch der benachbarte Mönch Dr. Klinge an ihm versuchen möchte, ob er ihm von Teuffel reißen, und befehren könne. Dieser Franciscaner thats, fand sich mit herbey, redete erst freundlich, so dann hart mit ihm, und erklärte ihm Gottes Zorn und ewige Verdammniß, so ihm auf solchem wesen stünde, sagte, er wäre ein fein gelehrter Mann und könnte sich mit Gott und Ehren wohl sonsten nehren, drum sollte er sich von solcher Leichtfertigkeit, dazu er sich vielleicht in seiner Jugend den Teuffel hätte bereden lassen, abthun und Gott seine Sünde ab bitten, sollte hoffen, er würde also Vergebung seiner Sünde erlangen, die Gott keinem noch verschlossen hätte. D. Faust sagte: Mein lieber Herr, ich erkenne,

Wirksamkeit fällt 1520—1556. 84) Sommer S. 103 meint, die hier gemeinte Chronik sey entweder das älteste Volksbuch selbst in der vermehrten Ausgabe oder ein Werk, in welches Auszüge daraus aufgenommen seyen. Das Erstere ist unmöglich, da das Faustbuch nimmermehr als eine erfurter Chronik genannt werden kann. In Bezug

daß ihrß gern gut mit mir sehn möchten, weiß auch das alles wohl, was ihr mir jetzt vorgesagt, ich habe mich aber zu hoch verstiegen und mich mit meinem eignen Blute gegen den Teuffel verschrieben, daß ich mit Leib und Seele ewig seine wil sein; wie kan ich denn nun zurücke, oder wie kan mir geholffen werden.

D. Kling sprach: Das kan wohl geschehen, wenn ihr Gott um Gnad und Barmherzigkeit ernstlich anruft, wahre Reu und Buße thut, der Zauberey und Gemeindschaft mit dem Teuffel euch enthaltet, und niemand ärgert, noch verführet; Wir wollen in unsern Kloster vor euch Messe halten, daß ihr des Teuffels wohl loß werden sollet. Meß hin, Meß her, sprach **D.** Faustus, meine Zusage bindet mich zu hart; so habe ich Gott muthwillig verachtet, bin meineidig und treuloß an ihm worden, habe den Teuffel mehr geglaubet und getrauet, denn ihm, drum ich zu ihm nicht wieder kommen, noch seiner Gnade, die ich verscherbet, mich getrösten kan. Zu dem wäre es nicht ehrlich noch mir rühmlich nachzusagen, daß ich meinen Brieff und Siegel, so doch mit meinem Blut gestellet, widerlauffen sollte; so hat mir der Teuffel redlich gehalten, was er mir hat zugesaget und verschrieben. Cy, sagte der Mönch, fahre immer hin, du verfluchtes Teuffels Kind, wenn du dir nicht willst helfen lassen und es nicht anders haben. Gieng darauf von ihm zum Rectore Magnifico, zeigte es ihm an; hierauf ward der Rath auch davon berichtet, und Faust aus Erffurth geschafft. Biß hieher gedachtes Chronicon ⁸⁵).“ Motsch-

auf das Zweite müssen wir bemerken, daß die Erzählungen in ihrer ganzen Vollständigkeit in die Chronik übergegangen zu sein scheinen, keine Auszüge. 85) Im Faust

mann bemerkt in einer Anmerkung S. 372 f.: „In jener Chronik werden noch gar viel specialia erzählt, die sich mit D. Fausten in Erffurth sollen zuge- tragen haben: Als daß er sich bey dem grossen Col- legio hieselbst eingemiethet und mit seinen Großsprechen soviel erlanget, daß er sich auf öffentl. Katheder dörffen hören lassen, da er den Homerum erkläret, und die darinne vorkommende Kriegshelden ordentlich beschrieben, wie sie ausgesehen, weswegen ihn die Studenten er- suchet, es durch seine Kunst dahin zu bringen, daß sie solche würcklich sehen könnten; Als er nun dieselbige auf eine Zeit ins Collegium bestimmet, sey immer

buche beginnt die Erzählung also: „Das Gerüchte von Doctor Fausto vnd seinen seltsamen Ebenthewren erschal bald, nicht allein in der Stadt Erffordt, da er obgesezte vnd dergleichen Pössen viel angerichtet, sondern auch auff dem Lande, darumb viel Adelspersonen vnnnd junge Ritter von der Benachbarten Fürsten vnd Graffen höffen sich zu ihm gegen Erffordt funden, vnnnd kundtschafft mit ihm machen, damit sie etwas wunderlichs von ihm sehen oder hören möchten, dauon heut oder morgen zu sagen wüßten. Vnd weil solch zulauffen so groß, dz zu besorgen, es möchte die zarte Jugend dadurch geergert, vnd etliche verführt werden, dz sie auch zu dergleichen schwarzkünsteleien lust bekemen, weil sie es nur für einen scherz vnd geschwindigkeit hielten, vnn nit vermeinten, das der Seelen gefahr dar- auff stünde, war von etlichen verstendigen ein berühmter Barfüßer Mönch, D. Klinge genand, welcher auch mit D. Luther vnn D. Langen wol bekandt war, angesprochen, weil ihm Faustus auch bekandt, er solle ihm ernstlich für- nehmen, vnd vmb solche Leichtfertigkeit straffen vnnnd Ber- suchen, ob er ihn aus des Teuffels rachen erretten köndte.“ Die Unterredung mit Faust stimmt fast ganz wörtlich mit der in der Chronik überein.

ner nach dem andern von gedachten Kriegs helden
 s Auditorium hinein getreten, endlich sen auch der
 säugichte Riese, Polyphemus mit einem feuerrothen
 ngen Barthe, und einen Menschen, dessen Schenkel
 ch zum Maule heraus gezottet, fressend, kommen,
 r mit seinem Unblicke alle sehr erschreckt, auch nicht
 leber fortgehen wollen, ob ihm gleich D. Faust ge-
 lasset, sondern er habe mit seinen grossen eisern Spieße
 f den Erdboden gestossen, daß das ganze Audito-
 um erschüttert, ja er habe ein paar mit seinen Zäh-
 n anfassen, wollen⁸⁶). Dessgleichen wird erzehlet,
 s nicht lange hiernach eine Promotio Magistro-
 um gewesen, da in Beyseyn derer Theologen und
 r Abgesandte des Raths der Discurs vorgefallen,
 s so viel von denen Comoedien des Plauti und
 erentii verlohren gegangen, die man bey der Ju-

86) In der vermehrten Ausgabe des ältesten Faustbu-
 s ist dies die erste der erfurter Geschichte. Die Erzäh-
 ung beginnt dort: „Es hat sich auch D. Faustus viel
 bre zu Erfordt gehalten, vnd in der hohen Schul da-
 bst gelesen, vnd viel Ebenthewer in diser Stadt ange-
 het, wie noch etliche Personen beim leben, die ihn wohl
 andt, solche Ebenthewer von ihm gesehen, auch mit ihm
 sen vnd getruncken haben!“ Diese Behauptung kann
 das Jahr 1590 unmöglich wahr gewesen seyn, da Faust
 1539 schon verschollen gewesen zu sein scheint. Hat
 jenige, welcher das Volksbuch mit den erfurter Geschich-
 vermehrte, vielleicht eine handschriftliche Erzählung von
 sen Sagen benutzt, die auch in die Chronik überging?
 e Erzählung im Faustbuche stimmt im Wesentlichen, zum
 eil auch in den Ausdrücken, mit dem Berichte bei Notsch-
 mann, der sie nur im Auszuge gibt. Auch zu Nürnberg
 l Faust ein Collegium über Homer gelesen und den Zu-
 tern die homerischen Helden vorgeführt haben. Histo-

gend wol brauchen könnte, wenn sie noch vorhanden wären; Da habe D. Faust sich erbothen, wenn es mit Erlaubniß derer Theologorum und ohne seine Gefahr geschehen könne, wollte er alle verkehrte Comoedien wieder vorlegen auf einige Stunden lang, daß man sie in Eil durch einige Studiosos könnte abschreiben lassen; Es hätten aber weder die Theologi noch Rathsherrn solchen vorschlag annehmen wollen⁸⁷⁾. Ferner wird gemeldet, daß sich D. Faust öfters bey einem Juncker zum Anker⁸⁸⁾ in der Schloßßer Gasse aufzuhalten pflegen, als nun selbiger nach Prag verreiſet worden, und die bey dem Juncker versammelte Compagnie von ihm gesprochen und gewünschet, daß er bey ihnen seyn möchte, sey er bald geritten gekommen, da denn sein Pferd im Stalle nicht können satt gemacht werden, er aber habe aus dem Tische allerhand Weine, nach derer Gäste belieben, heraus gezapfet, biß er gegen Morgen mit seinen Pferde, welches durch helles Wiehern die Zeit des Abmarsches zu verstehen gegeben, sich gegen Morgen in die höhe geschwungen, und wieder nach Prag geritten. So soll er auch in seiner Wohnung bei St. Michael, da er mit vielen Geschenken von Prage zurückgekommen, Gäste zu sich geladen haben, und da bey ihrer Ankunst nicht die geringste Anstalt zur Bewirthung gewesen, so habe er

rische Remarquen S. 12. 87) Im Faustbuche wird diese Geschichte, zunächst nach der von seiner Vorlesung über Homer, etwas ausführlicher erzählt. Zu dieser Prahlerei des Faust vgl. oben Note 4 und die Stelle des Tritemius. 88) Das Haus zum Anker zeigt man zu Erfurt noch jetzt. Auch soll Faust dort durch das sehr enge Faustgäßchen mit einem vierräderigen Wagen gefahren sein.

doch mit hülfe eines Geistes auf das properste
Essen, Trinken und Music tractiret⁸⁹).“

Daß zu Erfurt, wo wir schon 1513 den Georgius
Jellicus fanden, manche Sagen von Faust frühzeitig
verbreitet waren, unterliegt keinem Zweifel. Derjenige,
der das älteste Faustbuch vermehrte, schöpfte sie
der Ueberlieferung oder aus einer besondern hand-
schriftlichen Darstellung von Faust's Treiben zu Erfurt.
Denn Zweifel ließen viele einzelne Berichte über Faust
in Deutschland um, aus welchen das Faustbuch größ-
tentheils zusammengesetzt ward. Den Georgius Sa-
lius fanden wir in Gelnhausen, Würzburg, Kreuz-
nach, und Erfurt, dann einen Faust in Maulbronn,
Münster, Krakau, Wittenberg, Magdeburg, Gotha, Nürn-
berg, Battenburg, Goslar, Erfurt, Prag, Meissen,
Leipzig, bei Knittlingen und in Venedig. Ohne
Zweifel hatten sich auch in vielen anderen deutschen
Orten längst vor dem Erscheinen des ältesten Faust-
buches manche Sagen über den überall umherschwei-
fenden Zauberer erhalten, die der Verfasser jenes Buches
mit aufgenommen hat.

III.

Die Faustsage in den Volksbüchern.

Sie haben uns zu der Annahme eines berühmten
Zauberers Faustus, sey es als geschichtliche, sey es als

Das Faustbuch erzählt beide Geschichten weit aus-
führlicher. Mutschmann gibt nur kurz den Inhalt der-
selben aus der Chronik an.

gend wol brauchen könnte, wenn sie noch vorl
wären; Da habe D. Faust sich erbothen, w
mit Erlaubniß derer Theologorum und ohn
Gefahr geschehen könne, wollte er alle verlohren
moedien wieder vorlegen auf einige Stunden
daß man sie in Eil durch einige Studiosos
abschreiben lassen; Es hätten aber weder die The
noch Rathsherrn solchen vorschlag annehmen woll
Ferner wird gemeldet, daß sich D. Faust öfte
einem Juncker zum Anker⁸⁸⁾ in der Schloß
aufzuhalten pflegen, als nun selbiger nach Bra
reißet worden, und die bey dem Juncker versa
Compagnie von ihm gesprochen und gewünscht
er bey ihnen seyn möchte, sey er bald geritten
men, da denn sein Pferd im Stalle nicht könn
gemacht werden, er aber habe aus dem Tische
hand Weine, nach derer Gäste belieben, heraus g
biß er gegen Morgen mit seinen Pferde, welche
helles Wiehern die Zeit des Abmarsches zu v
gegeben, sich gegen Morgen in die höhe geschn
und wieder nach Prag geritten. So soll er a
seiner Wohnung bei St. Michael, da er mit
Geschenken von Prage zurückgekommen, Gäste
geladen haben, und da bey ihrer Ankunft nicht
ringste Anstalt zur Bewirthung gewesen, so l

rische Remarquen S. 12. 87) Im Faustbuche wi
Geschichte, zunächst nach der von seiner Vorlesun
Pomer, etwas ausführlicher erzählt. Zu dieser P
des Faust vgl. oben Note 4 und die Stelle des
mius. 88) Das Haus zum Anker zeigt man zu
noch jetzt. Auch soll Faust dort durch das sehr enge
gäßchen mit einem vierräderigen Wagen gefahrt

sie doch mit hülfe eines Geistes auf das properste mit Essen, Trinken und Music tractiret⁸⁹⁾."

Daß zu Erfurt, wo wir schon 1513 den Georgius Sabellicus fanden, manche Sagen von Faust frühzeitig verbreitet waren, unterliegt keinem Zweifel. Derjenige, welcher das älteste Faustbuch vermehrte, schöpfte sie aus der Ueberlieferung oder aus einer besondern handschriftlichen Darstellung von Faust's Treiben zu Erfurt. Ohne Zweifel liefen viele einzelne Berichte über Faust in Deutschland um, aus welchen das Faustbuch größtentheils zusammengesetzt ward. Den Georgius Sabellicus fanden wir in Gelnhausen, Würzburg, Kreuznach und Erfurt, dann einen Faust in Maulbronn, Basel, Krakau, Wittenberg, Magdeburg, Gotha, Nürnberg, Batenburg, Goslar, Erfurt, Prag, Meissen, Salzburg, bei Knittlingen und in Venedig. Ohne Zweifel hatten sich auch in vielen anderen deutschen Städten längst vor dem Erscheinen des ältesten Faustbuches manche Sagen über den überall umherschweifenden Zauberer erhalten, die der Verfasser jenes Buches nicht aufgenommen hat.

III.

Die Faustsage in den Volksbüchern.

Wir fahen uns zu der Annahme eines berühmten Zauberers Faustus, sey es als geschichtliche, sey es als

89) Das Faustbuch erzählt beide Geschichten weit ausführlicher. Mutschmann gibt nur kurz den Inhalt derselben aus der Chronik an.

sagenhafte Person, während des fünfzehnten Jahrhunderts genöthigt, von welchem sich Georg Sabellicus den Namen junior Faustus beilegte, ja später sich geradezu Georgius Faustus nannte. Ob der Faustus, den wir zu Maulbronn, zu Wittenberg als Bekannten des Melanchthon und sonst mehrfach antreffen, mit jenem Georgius Sabellicus dieselbe Person oder der Name desselben gleich nach dem Jahre 1513 verschollen sey, mußten wir unentschieden lassen. An sehr vielen Punkten Deutschland's hatten sich sagenhafte Erinnerungen an den Zauberer Faust erhalten, vor allen in Wittenberg, wo sie besonders ausgebildet wurden. In den vierziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts treffen wir schon die Sage von seinem gewaltsamen Tode, welche auch Melanchthon kannte, dessen von Manlius mitgetheilte Aeußerung über Faust als Grundlage der weitem Ausbildung der Sage diente, obgleich diese später die Hauptzüge der Erzählung Melanchthon's unbenutzt zur Seite liegen ließ. Die Sage schloß sich immer genauer an Wittenberg an, in dessen Nähe man bald den Ort seines Todes verlegte, wie man seinen Hauptwohnsitz nach Wittenberg selbst setzte, bis sie endlich seit dem ältesten Faustbuche an ihm haften blieb.

Die erste Ausgabe des alten Faustbuches erschien zu Frankfurt am Main zur Herbstmesse 1587 ¹⁾ unter

1) In der Zueignung des Buchhändlers Johann Spies vom 4. September 1587 heißt es: „Bitt derhalben, dieselbigen wollen mit diesem geringen Meßtram auff dißmal von mir für gut nemmen,“ wonach es unzweifelhaft ist, daß diese Ausgabe im Herbst 1587 erschienen ist, was auch durch den Catalog der Herbstmesse 1587 S. 44 (bei

itel: **Historia von D. Johann Fausten, dem
chreyten Zauberer und Schwarzkünstler, Wie er**

is Bassäus) bestätigt wird. Vgl. auch collectio
n librorum ab anno 1564 usque ad nundinas
ales 1592 II, 302. Die Ausgabe von 1587,
man nur irrig Berlin als Druckort angab, haben
„bibliographisches Lexikon“ I, 585 f., wo sich einige
isungen über Faust finden, Stieglitz S. 184 und
r S. 101 bezweifelt. Von der Hagen bemerkt S.
Daß die Hoch- und Niederdeutsche Ausg. des ältern
ches von 1588 mit der schon 1587 geschriebenen
ang nur die oft angeführte Ausgabe von 1587 ist,
t Jo. Clessii elench. Libror. 1500—1602 (Francof.
4) II, 233, wo die ursprüngliche Hochdeutsche Aus-
Frankf. bei Joh. Spieß, auch 1587 gesetzt ist: so
gegen die einzige bekannte Ausgabe des Faust's
i d m a n (hier Wittmann) ein Jahr jünger ge-
vird, Hamb. 1600. 4. Dicht hinter der Jahreszahl
steht aber: „1591. in 8,“ also wol neue Ausgabe
en.“ Von der Hagen schließt irrig aus dem Vor-
eyn der Ausgabe von 1588, welche in den Bücher-
nissen nicht vorkommt, dieses müsse diejenige seyn,
gewöhnlich mit der Jahreszahl 1587 erwähnt werde.
n 1588 wird gerade, weil sie ein unveränderter
ist, in den Katalogen nicht erwähnt. Die erste
e von 1587 hat sich unterdessen auf der Stadtbis-
zu Ulm vorgefunden, von wo sie Scheible durch
te des Herrn Archivar und Bibliothekar Neubron-
ielt und im zweiten Bande seiner Sammlung „Das
Weltlich und geistlich,“ welcher, wie der nachfolgende
nd fünfte, dem Faust gewidmet ist, abdrucken ließ.
, ohne das Register 249 Seiten in Octav. Auf der
Bibliothek befinden sich auch die Ausgaben von 1588
89, welche nach Scheible S. 258 mit der ältesten
e „bis auf wenige Worte gleichlautend sind.“ Wenn
ne „mit vielen Stücken gemehrte“ Ausgabe von

sich gegen dem Teuffel auf eine benandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltsame Abentheur gesehen, selbst angerichtet vnd getrieben, biß er endtlich seinen wol verdienten Lohn empfangen. Mehrertheils auß seinen eygenen hinterlassenen Schrifften, allen hochtragenden fürwitzigen und Gottlosen Menschen zum schrecklichen Beyspiel, abschewlichen Exempel vnnnd trewerbiger Warnung zusammengezogen, vnnnd in Druck verfertigt. **Jacobi III.** Seydt Gott vnderthänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch." Der Herausgeber, der frankfurter Buchdrucker Johann Spieß, bemerkt in der Zueignung an den churfürstlich mainzischen Amtschreiber Caspar Kolln und den Rentmeister in der Graffschaft Königstein Hieronymus Hoff, welche „vor lengest dieser Historien fleißig nachgefragt“ hatten: „Nach dem nuhn viel Jahr her eine gemeine vnnnd grosse Sag in Teutschlandt von D. Johannis Fausti, des weytbeschreyten Zauberers vnd Schwarzkünstlers mancherlei Abentheuren gewesen, vnnnd allenthalben ein grosse nachfrage nach gedachtes Fausti History bei den Gastungen vnd Gesellschaften geschicht. Desgleichen auch hin vnd wider bei etlichen neuen Geschichtschreibern dieses Zauberers vnnnd seiner Teuffelischen Künste vnd erschrecklichen Endes gedacht wirdt, hab ich mich selbst auch zum offtermal verwundert, daß so gar niemandt diese schreckliche Geschicht ordentlich verfassete, vnd der ganzen Christenheit zur warnung, durch den Druck mittheilete, hab auch nit vnterlassen,

1589 anführt, so muß dies auf einer Verwechslung mit der folgenden Ausgabe von 1591 beruhen. Ebert's Irrthum ist auf Stieglitz S. 184, von der Hagen S. 308 und Sommer S. 103 übergegangen.

Gelehrten vnnnd verständigen Leuten nachzufragen, vielleicht diese Historie allbereit von jemandt be-
 rieben were, aber nie nichts gewisses erfahren können,
 sie mir nemlich durch einen guten Freund von
 meyer mitgetheilt vnd zugeschickt worden, mit begeren,
 ich dieselbige als ein schrecklich Exempel des Teuf-
 lischen betrugs, Leibs vnnnd Seelen Mords, allen
 Christen zur warnung, durch den öffentlichen Druck
 publicieren vnnnd fürstellen wolte." Am Ende „der
 Vorred an den Christlichen Leser," in welcher vor der
 Ueberei als der größten und schwersten Sünde vor
 Gott und aller Welt, mit der Bemerkung, daß, wo
 Obrigkeit nicht, wie Gott selbst befohlen, die Zau-
 berer mit dem Tode bestraft, der Teufel selbst sie ge-
 leitet habe, ernstlich und eindringlich gewarnt wird,
 enden wir: „Damit aber alle Christen, ja alle vern-
 ünftige Menschen den Teuffel vnd sein Fürnehmen
 desto besser kennen, vnd sich dafür hüten lernen, so
 habe ich mit Rath etlicher gelehrten vnd verständiger
 Rath das schrecklich Exempel D. Johann Kausti, was
 ein Zauberwerck für ein abscheuwlich End genommen,
 darzu die Augen stellen wollen. Damit auch niemandt
 durch diese Historien zu fürwitz vnd Nachfolge möchte
 verleitet werden, sind mit fleiß umbgangen vnd außge-
 sen worden die *formae coniurationum*, vnd
 was sonst darin ärgerlich seyn möchte, vnd allein das
 steht, was jedermann zur Warnung vnnnd Besserung
 dienen mag. Das wollestu Christlicher Leser zum
 besten verstehen, vnnnd Christlich gebrauchen, auch
 ein kurtzem des Lateinischen Exemplars von mir ge-
 rechtigt seyn!" Aus dieser letztern Aeußerung sehen
 wir, daß der Verfasser des Kaustibuches ein Gelehrter
 ist, was auch die vielen lateinischen Ausdrücke und

die Berufungen auf Joannes Franciscus Picens, Hugo²⁾ Cluniacensis und Weierus de Praestigiis daemonum in der Vorrede zeigen. Wahrscheinlich war er ein protestantischer Theologe, der wohl Wittenberg selbst besucht und dort die Sage kennen gelernt hatte.

Das Buch, welches aus 77 mit Ueberschriften, aber nicht mit fortlaufenden Nummern versehenen Kapiteln besteht, zerfällt in drei Haupttheile. I. „Historia von D. Johann Fausten, des weitbeschreyten Zauberers, Geburt vnd Studiis.“ R. 1—17. II. „Folget nun der ander Theil dieser Historien, von Fausti abentheuren vnd andern Fragen.“ R. 18—32. III. „Folgt der dritt vnd letzte Theil von Doctor Fausti Abentheurer, was er mit seiner Nigromantia an vielen Orthen gethan vnd getrieben. Leglich auch von seinem jämmerlichen erschrecklichen End vnd Abschied.“ R. 33—77. Vor R. 69 findet sich ein besonderer Abtheilungstitel: „Folgt nu was Doctor Faustus inn seiner letzten Jahrßfrist mit seinem Geist vnnnd andern gehandelt, welches das 24. Jahr seiner Versprechung war.“ Der erste Theil enthält die Geschichte der Verschreibung und die Gespräche mit seinem Geiste über Hölle und Teufel. Im letzten dieser Gespräche meint Faust, es sey auch für ihn wohl noch Zeit zur Bekehrung. „Ja, sagte der Geist, wann du auch vor deinen groben sünden zur gnade Gottes kommen könntest, aber es ist nuhn zu spat, vnnnd ruhet Gottes Zorn vber dir. Laß mich zufrieden, sagt Doctor Faustus zum Geist. Antwort der Geist, so laß mich forthin

2) Sollte heißen Petrus; denn dieser erwähnt die dort angeführte Geschichte.

ach zufrieden mit deinem Fragen." Hiermit schließt
 hr bedeutsam der erste Theil. Der zweite Theil ent-
 hält die weiteren Fragen des Faust, seine Fahrt in
 die Hölle und die Gestirne, seine große Weltreise, auf
 welcher er auch das Paradies in der Ferne erblickt,
 und die Antworten, welche Faust in Bezug auf einige
 wunderbare Naturerscheinungen gibt. Die eigentlichen
 auserstücte folgen erst im letzten Theile.

Der Verfasser, der auf dem Titel sagt, die Ge-
 schichte sey größtentheils aus Faust's eigenen hinter-
 lassenen Schriften zusammengestellt, beruft sich auf die
 Aufzeichnungen von Faust selbst, von seinem Kamulus
 Wagner und anderen Bekannten. Die beiden Ver-
 schreibungen des Faust behauptet er wörtlich mitzutheilen
 (K. 6. 64), wie sie nach Faust's Tode in seinem
 Hause gefunden worden. Ausdrücklich wird bei der
 ersten Verschreibung bemerkt, Faust habe davon auf
 den Wunsch seines Geistes Mephistophiles eine Copie
 genommen. Nach der Beschreibung, wie Faust zur
 Hölle gefahren (Kap. 24), heißt es: „Diese Historiam
 ist Geschichte, was er in der Hölle und verblendung
 gesehen, hat er, Doctor Faustus, selbst aufgeschrieben,
 und ist nach seinem todt solch schreiben in einem Zet-
 tel, seiner eigenen handschrift, und in einem Buch
 verschlossen liegendt, hinter ihm gefunden worden³⁾.“
 Das folgende Kapitel, „wie Doctor Faustus in das
 bestirn hinauff gefahren,“ beginnt mit den Worten:

3) Der englische Uebersetzer sagt: Which writing was
 afterwards found by his boy (den Kamulus Wagner)
 in his study; which afterwards was published to the
 whole city of Wittenburg (so heißt Wittenberg hier
 immer) in print, for example to all christians.

„Diese Geschicht hatt man auch bey ihm gefunden, so mit seiner eigen Hand concipiert vnd auffgezeichnet, welches er seinem guten Gesellen einem Jonae Victori⁴⁾ Medico zu Leipzig, zugeschrieben, welches schreiben⁵⁾ innhalt war, wie folgt: Insonders lieber Herr vnnnd Bruder, Ich weiß mich noch, deßgleichen jr auch, zu erinnern vnserß Schulgangs von jugendt auff, da wir zu Wittenberg mit einander studierten, vnnnd ihr euch anfänglich der Medicinæ, Astronomiæ, Astrologiæ, Geometriæ beflissen, wie ihr dann auch ein guter Physicus sendt, Ich aber euch vngleich war, vnd wie ihr wohl wißt, Theologiam studierte, so bin ich euch doch in dieser Kunst noch gleich worden, demnach ihr mich etlicher sachen vmb bericht rahtß gefragt.“ Kap. 72 heißt es: „Diese Traurigkeit bewegte Doctor Faustum, daß er seine Weheflag auffzeichnete, damit ers nicht vergessen möchte, vnd ist diß auch seiner geschriebenen Klage eine,“ worauf eine Klage des Faust und K. 73 eine andere mitgetheilt wird. Auf das Zeugniß des Faust selbst beruft

4) Der englische Uebersetzer gibt ihm den Namen Love Victori, als ob Victori Nominativ wäre. 5) Faust bemerkt hier, daß seine „Calender und Practicken (Practica astrologica oder Prognosticum astrologicum war der Name der jährlich mit astrologischen Prophezeiungen erscheinenden Kalender) so weit in das Lob kommen, daß nit geringe Privat Personen oder gemeine Burgerschaft, sondern Fürsten Graffen vnd Herrn meiner Practica nachfragen.“ Bekannt sind die Practica des Johannes Cario (1499 bis um 1537), welche dieser jährlich erscheinen ließ. Vgl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit“ III, 115. 145. Von den Practica des Faust ist keine Spur zu finden.

h der Verfasser auch R. 2: „Kam also zu einem
 den Waldt, — der Speßer Wald genandt, wie dann
 . Faustus selbst hernach bekannt hat. — Wie denn
 . Faustus bey einer Gesellschaft sich selbst be-
 hmet, Es seye im das höchste Haupt auff Erden
 uthänig vnd gehorsam.“ Nur einmal beruft sich
 s alte Faustbuch auf das Zeugniß von „D. Fausti
 amulus“ ⁶⁾. R. 70 redet Faust kurz vor seinem
 ode den Wagner, den er zum Erben eingesetzt hat,
 so an: „Darneben bitte ich dich, daß du meine
 unft, Thaten vnd was ich getriben habe, nicht offen-
 rest, biß ich Todt bin, als denn wöllest es auff-
 chnen, zusammen schreiben, vnd in eine Historiam
 mßferiren, darzu dir dein Geist vnd Muerhan helffen
 rt, was dir vergessen ist, das wirdt er dich wider
 nnern, denn man wirdt solche meine Geschichte von
 : haben wollen.“ Nun sagt aber Faust R. 77 in
 : Rede an die Studenten (*Oratio Fausti ad Stu-*
osos): „Was aber die Abenthewer belanget, so ich
 solchen 24. jaren getriben habe, daß werdt ihr
 es nach mir auffgeschrieben finden,“ und der Verfasser
 erzählt bald darauf von den Studenten, als sie
 ch Faust's Tode in dessen Haus zu Wittenberg tra-
 : „Sie fanden auch diese des Fausti Historiam auff-
 zeichnet, vnd von im beschrieben, wie hievor gemeldet,
 es ohn sein Ende, welches von obgemeldeten Stu-
 iten vnnnd Magistris hinzu gethan, vnd wz sein Fa-
 ulus auffgezeichnet, da auch ein new Buch von ihm
 bgehet.“ Die letztere etwas dunkle Aeußerung, so

6) R. 8: „D. Fausti Famulus sagt, dz er einem Lind-
 rm gleich gesehen habe.“

wie der sonderbare Umstand, daß Faust, obgleich er selbst sein Ende mit Ausschluß seines Endes aufgeschrieben hat, doch den Wagner bittet, „seine Kunst, Thaten und was er getrieben“ aufzuzeichnen und herauszugeben, führen von selbst auf die Vermuthung, daß damals zwei Lebensbeschreibungen des Faust, in welchen sich auch die Zaubersformeln befanden, handschriftlich, freilich nur in wenigen Abschriften, vorhanden waren, eine, in welcher Faust selbst erzählend auftrat, eine andere unter dem Namen seines Samulus Wagner. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Büchern, welche Faust's Höllenzwang enthalten. So tritt z. B. in „Dr. Johann Faustens Miracul- Kunst- und Wunder-Buch oder die schwarze Rabe auch der Dreifache Höllenzwang genannt,“ mit der falschen Jahrzahl 1469 Faust selbst redend ein, wogegen in „Dr. Johannis Faust's Magia Celeberrima und Tabula nigra oder Höllenzwang“ Wagner als Herausgeber sich nennt. Aus diesen Lebensbeschreibungen nebst sonstigen kleineren Aufzeichnungen über Faust, auch anderen Quellen, wie R. 66 eine Erzählung wörtlich aus Wier genommen ist, hat der Verfasser des alten Faustbuches geschöpft, der besonders aus Lercheimer einzelne Geschichten ohne weiteres auf Faust übertragen hat.

Eine Zeitbestimmung findet sich im Buche nicht, nur daß es in der „Vorred“ heißt, Faust habe „noch bei menschen gedechtnuß gelebet,“ R. 38 Faust in Insbruck dem Kaiser Karl V. den Alexander erscheinen läßt und R. 56 von einem Schlosse die Rede ist, welches Kaiser Karl's spanisches Kriegsvolk belagert habe. Im achten Jahre seines Vertrages mit dem Teufel fährt Faust in die Hölle (R.-24), im sechszehnten

unternimmt er seine Weltfahrt (R. 26). Die zweite Verschreibung fällt in das siebenzehnte Jahr (R. 64). „Doctor Fausti Burschafft in seinem 19. vnnnd 20. Jare“ beschreibt R. 67. Die Verbindung mit Helena erfolgt „in seinem 23. verlossenen Jar“ (R. 68).

Eine gereimte Bearbeitung des Faustbuches erschien 1588. Sie wird im Kataloge der Ostermesse dieses Jahres S. 52 bei Bassäus unter folgendem Titel als erschienen aufgeführt: „Ein warhafft vnd erschreckliche Geschicht von Doctor Johan Fausten, dem weitbeschreiten Zauberer vnd Schwarzkünstler, auß dem vörigen Exemplar allen Gottlosen zu einem schröcklichen Exempel vnd treumherziger Warnung. reimen weiß verfasst. oct.“ Auch in der collectio (vgl. Note 1) II, 303 und in Clessii elenchus wird sie angeführt⁷⁾. In demselben Jahre 1588 erschien auch eine niederdeutsche Uebersetzung des Faustbuches zu Lübeck bei Johann Balhorn⁸⁾. Aus dem alten Faustbuche ist das französische Faustbuch übertragen, welches unter dem Titel: *Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Faust, traduit de l'Allemand*, zuerst 1589 erschien. Der Uebersetzer war der bekannte Victor Palma Cayet, den die Sage, wie den Faust, vom Teufel holen ließ⁹⁾. Die Uebersetzung gibt das älteste

7) Von der Hagen, der S. 307 auf diese gereimte Bearbeitung aufmerksam macht, kannte sie nur aus Clessii elenchus. Ein Exemplar derselben ist bisher nicht nachgewiesen worden. Von der Hagen bemerkt S. 303, sie sey dem fischartischen Eulenspiegel reimweis zu vergleichen.
8) Vgl. von der Hagen S. 298 ff. 9) Vgl. über ihn Bayle, über seine Uebersetzung *Marchand Artifel Fauste*, Gräße Bibliotheca magica S. 53. Auch soll in „J. B.

Vollsbuch ganz in der ursprünglichen Folge der Kapitel, ohne weitere Zuthat, wieder; nur sind ein paar mal Kapitel des Originals in zwei oder drei getheilt, einmal dagegen vier zu einem verbunden ¹⁰⁾. Daß Gayet aus dem Hochdeutschen übersetzt hat, weist Sommer S. 102 nach, der auch auf ein paar Mißverständnisse aufmerksam macht.

Vermehrt wurde das Faustbuch zuerst im Jahre 1591, unter welchem die genannte collectio und Clessii elenchus eine Ausgabe desselben „mit vielen Stücken gemehret“ anführen. In dem Meßkatalog dieses Jahres finde ich das Buch nicht. Ein bloßer Abdruck dieses vermehrten Faustbuches scheint die frankfurter

Schreibens freimüthigen Gedanken aus der Historie, der Critic und zumahl der Litteratur“ S. 53 (zweit. Ausg.) von ihr die Rede seyn. 10) Von der Hagen (S. 308) behauptet, die Uebersetzung gebe acht neue; dies ist irrig, wie ich nach genauer Vergleichung versichern darf. Um so auffallender ist es, daß auch Sommer S. 103 sagt, sieben Stücke seyen hinzugefügt, einige stark verändert. Als hinzugefügt nennt er S. 102 die Geschichte mit dem Priester zu Köln, womit Gayet die katholischen Priester habe persifliren wollen, und S. 103 die vom Kaplan zu Batenburg, die beide schon das erste deutsche Faustbuch von 1587 R. 54 und 66 hat. Die letztere nennt auch von der Hagen ausdrücklich als neu, dann auch die von den Trauben und Nasen, welche er in R. 65 des ältesten Faustbuches finden konnte. Sommer behauptet auch (S. 103), Gayet habe von Wier die Angabe entlehnt, daß Faust zu Krakau die Magie studirte, „was in keinem andern Vollsbuche vorkommt.“ Und doch steht gerade schon im ältesten Faustbuche R. 1: „Begab sich also gen Cracaw in Polen, eine der Zauberey halben vorzeiten berühmte Popschul.“

Ausgabe von 1592, welche Sommer aus der Bibliothek von Jacob Grimm benutzt hat und die auch mir zu Gebote stand. Freilich findet sich auf dem Titel derselben nicht der Zusatz „mit vielen Stücken gemehret,“ aber dieser war auch beim neuen Abdrucke unnöthig, wogegen die erste vermehrte Ausgabe sich dadurch besonders empfahl. Die erste Ausgabe des Faustbuchs ist wörtlich, zum Theil mit veränderter Orthographie, abgedruckt. Die Zueignung ist weggeblieben, dagegen lesen wir auf der Rückseite des Titelblattes folgendes neu hinzugekommene:

Epigramma.

Quisquis es, ingentes qui vis cognoscere technas
 Daemonis, hunc librum perlege, certus eris.
 Offeret hic etenim tibi Fausti tristia fata,
 Squalida quem vivum traxit in antra Draco.
 Testis eris multo paries maculate cerebro,
 Dentibus et mixto foeda cruore domus.
 Membra, animam secum raptans, collisa reliquit,
 Insculptum busto qua breve carmen habent:
 Hac lacerum *Fausti* corpus requiescit in urna,
 Spiritus est Stygii raptus in antra ducis.
 Exemplo quivis moniti coluisse Tonantem
 Discant, blasphemus poena maligna manet.
 Astra Fides Penetrat.

Ausgelassen sind hier R. 53—58, 65, 66, 69; von R. 36 an sind mehrere Geschichten umgestaltet. Die Erzählung von den vollen Bauern (R. 48) ist abgekürzt. Neu sind hier sechs Erzählungen, die vom Kasse zu Leipzig und fünf von Erfurt. Das Ganze enthält 74, nicht 75 Kapitel, wie das Register zählt. Aus dieser mit neuen Stücken vermehrten, aber freilich auch verkürzten Ausgabe (die erste enthält 77 Kapitel) sind das englische und holländische Faustbuch hervorgegangen.

Nach England war die Sage vom Zauberer Faust frühe gewandert. Schon in demselben Jahre, in welchem in Deutschland das erste Faustbuch erschien, wurde zu London vom Bischofe Aylmer die Druckerlaubnis für: *A Ballad of the Life and Death of Doctor Faustus, the great Congerer* auf das folgende Jahr gegeben ¹¹⁾. Bald darauf erschien: *The History of the Damnable Life and Deserved Death of Dr. John Faustus. Newly printed, and in convenient places, impertinent matter amended, according to the true copy, printed at Frankford; and translated into English, by P. R. Gent, ohne Jahreszahl, wiederabgedruckt bei Thoms.* Dieses englische Faustbuch ist, wie der Titel besagt, eine meist wörtliche Uebersetzung aus dem Deutschen; nur sind manche kleinere Lücken der Darstellung ausgefüllt, wie am Ende von A. 7 und 10 und einige unbedeutende Zusätze, Auslassungen und Aenderungen eingetreten. Daß die Uebersetzung nach dem vermehrten Faustbuche angefertigt ist, lehrt die Vergleichung. Zuweilen sind mehrere Kapitel in eines zusammengezogen. Ausgefallen ist die Vorrede, dann Kap. 7 (die Verse gegen Faust's Verstockung), 36 (Faust frißt einem Bauer ein Fuder Heu), 52—57 (der Ritt auf dem Fasse und die Geschichten von Erfurt) ¹²⁾, 71—73 (zwei Klagen des Faust und

11) Nach dem Register of the Stationers Company, wie W. J. Thoms a collection of Early Prose Romances Vol. III (1827) in der Vorrede zum Wiederabdrucke des englischen Faustbuches S. VIII anführt. 12) Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß die englische Uebersetzung, obgleich sie, wie besonders die Folge

beffen Verspottung von Mephostophiles mit seltsamen Sprichwörtern). Höchst seltsam ist es, daß hier im Abdrucke von Thomß der Geist des Faust schon Mephistophiles heißt, was ein Versehen des Abdruckes seyn muß, da viel später sich die Form Mephostophiles erhalten hat. Eine Fortsetzung dieses Faustbuches, das schon Marlowe, der spätestens 1593 seinen Faust schrieb, gekannt haben muß, erschien im Jahre 1594 unter dem Titel: *The second report of Doctor John Faustus, containing his appearances, and the deeds of Wagner. Written by an English Gentleman, student in Wittenberg, an university of Germany, in Saxony*, abgedruckt bei Thomß, welche eine rein englische Nachdichtung zu seyn scheint. In der Einleitung behauptet der Verfasser, im ersten Faustbuche sey manches verändert, einzelnes hinzugefügt oder weggenommen worden, wie er von einem Freunde Wagner's wisse; Wagner habe diesem die ursprüngliche Handschrift gegeben. Die Hauptsache aber sey wahr, wofür er sich auf die Ruinen von dem Hause Faust's in der Nähe von Melanchthon's Wohnung, auf einen noch vorhandenen großen hohlen Baumstamm bei Wittenberg, in welchem Faust die Necromantie seinen Schülern vorgetragen habe, ferner auf

der Kapitel zeigt, die vermehrte Ausgabe zu Grunde legt, noch gerade die Stücke, mit welchen diese vermehrt ist, wegläßt. Gräße's Meinung (a. a. O. 631), das englische Faustbuch sey das erste über Faust erschienene Buch, die er selbst darauf S. 633 dahin bestimmt, „vermuthlich bestand entweder vor oder neben dem deutschen Volksromane bereits ein englischer,“ haben schon von der Hagen S. 304 und Sommer S. 103 mit Recht zurückgewiesen.

sein Grabmal drei Meilen hinter Wittenberg, dessen lateinische Aufschrift er mittheilt, endlich auf das Zeugniß von Bier beruft. Faust ist nach ihm in Kundling in Schlessen geboren¹³⁾; sein Tod wird 1538 gesetzt. Für den Faust, der hier nach seinem Tode dem Wagner mehrfach erscheint, ist diese Nachdichtung ohne Bedeutung¹⁴⁾.

Aus dem vermehrten Faustbuche ist auch die holländische Uebersetzung geflossen, die zuerst 1592 erschienen seyn soll. Die Uebersetzung hält sich in der Folge der Kapitel ganz an die vermehrte Ausgabe, welche sie meist treu wiedergibt. Eigen sind ihr die genauen Zeitbestimmungen, ohne welche der Uebersetzer, wie es scheint, das Buch seinen Landsleuten nicht darbieten zu dürfen glaubte. Faust ist dem Holländer 1491 geboren; das Datum der ersten Verschreibung ist der 23. Oktober 1514, das der zweiten der 3. August 1531, der Teufel holt den Faust in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1538 zwischen zwölf und ein Uhr. Das Jahr 1538 fanden wir auch beim englischen Fortsetzer des Faustbuchs. Einen kleinen Zusatz und ein paar unbedeutende Auslassungen werden wir unten an ihrer Stelle erwähnen.

13) Born in a small village called Kundling in Silesia, brought up in literature at Gracovia, after at Wittenberg. 14) Bemerkenswerth ist, daß in demselben Jahre 1594 in Deutschland das Buch über Wagner erschien unter dem Titel: „Ander Theil D. Johan Fausti Historien, darinn beschrieben ist Christophori Wagner's, Fausti gewesenen Discipels, aufgerichteter Pact mit dem Teuffel — durch Friedericum Schotum Doct: Jesu zu Paris.“ Auf dem Titel fehlt die Jahrzahl; das Vorwort ist vom 10. Mai 1594. Vgl. Scheible S. 258 f.

Während das alte Faustbuch in vielfach wiederholten Ausgaben in England, Holland und Frankreich verbreitet war, wurde es in Deutschland durch eine andere, pedantischere und langweiligere, mit weiten-moralischen, theologischen und historischen Erörterungen versehene Bearbeitung verdrängt, zum Beweise, wie sehr der gute Geschmack die Deutschen damals verlassen hatte. Diese neue Bearbeitung, welche sich jetzt bei Scheible wieder abgedruckt findet, erschien zu Hamburg im Jahre 1599 in drei Theilen unter den Titeln: „Erster Theil der Warhafftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern; auch von vielen wunderbarlichen vnd seltsamen ebentheuren: So D. Johannes Faustus Ein weitberuffener Schwarzkünstler vnd Erzgäuberer; durch seine Schwarzkunst, biß an seinen erschrecklichen end hat getrieben. — Der Ander Theil der Historien von D. Joh. Fausto, dem Erzgäuberer vnd Schwarzkünstner. Darinn erzehlt wirdt, wie er nach seiner wiederholten Teuffelischen verschreibung sich mit dem Satan verheiratet, vnd an Kayserslichen vnd Fürstlichen Höfen, auch sonst viel wunderbarlich ebentheure vnd Schwarzkünstners possen getrieben hat. — Der Dritte Theil der Historien von D. Joh. Fausto, dem Erzgäuberer vnd Schwarzkünstner. Darinn von seinem letzten Testament, Propheceyungen; Anfechtungen, vnd erschrecklichem grewlichen ende vnd abschied aus dieser welt, warhafftige vnd außführliche meldung geschieht. Mit nothwendigen Erinnerungen vnd schönen Exempeln, meniglichen zur Lehr vnd warnung, außgestrichen vnd erkleret. Durch Georg Rudolff Widman.“ Der Verfasser dieser Geschichte, die er, wie er sagt, „mit großem Fleiß, mühe vnd arbeit zuwegen gebracht,“ künfft in der Zueignung (Schwäbisch Hall 12. Sept.

1599) an den Grafen Georg Friederich von Hohenlohe-Langenburg, seinen gnädigen Herrn, sein Vater, Dr. Georg Widman, sey beim Vater des Grafen dreißig Jahre Rath und Advokat gewesen. Dreimal führt er die „Hallische Cronic seines Altvaters M. Georg Widman“ an¹⁴⁾. Auf das vorhandene Faustbuch steht Widman mit einer Art vornehmer Berachtung herab, da er allein im Besitze der wahrhaften Geschichte zu sein glaubt. „Ob nun aber die geschichten vnd Historien des verwegenen vnd Gottlosen Manns Doctoris Johannis Fausti,“ heißt es in der Zueignung, „sich vor vielen jahren zugetragen vnd begeben haben, davon auch viel sagens bey den Leuten geweest, so findt doch dieselben noch biß daher noch nicht recht fürhanden, sintemahl sie vnter den Studenten lange zeit verborgen haben gelegen, vnd ob sie wol dermal eins zusammen sind geraffelt, auß den brieffen derjenigen, so vmb Faust geweest findt, als Thomas Wolhalt, Thomas Hanner, Cristoff Hüllinger, Caspar Moir, Friedrich Bro-

14) Zu II, 4. 9. 10. Crusius „Schwäbische Chronik“ II, 286 f. (vgl. Suevici Annales III, 689): „1553 lebte noch Georg Widemann —, dessen Sohn Georg Chomburgischer Stribent zu (Schwäbisch) Halle war.“ Dieser ist nach Widman's eigener Aussage nicht der Verfasser des Faustbuches, wie Strüve S. 236 will, sondern dessen Sohn, der, wie Crusius sagt, 1589 in Tübingen sein Zuhörer war. Crusius bemerkt, er habe aus dem Werke des Chronikschreibers vieles aufgenommen, was Neumann ganz entstellt, wenn er sagt: Crusius fatetur, multas ex eodem relationes de Magia se percepisse.

er ^{14*)}), Gabriel Kenner, Johan Victor, vnd ander
 es ihren Freundten vnd verwandten zugeschrieben,
 dann auch Doctor Faustus selbst befahle seinem
 mer, dem er sein gut vnd erbschafft legierte, Johan
 niger ¹⁵⁾ genant, das er alles fleissig sein thun,
 n vnd wandel betreffend, solte beschreiben, so ist
 ch noch büß auff diese zeit die warhafftste
 istoria von gedachtem Fausto nit recht
 tag kommen. Weil ich dann die recht
 irhafft Histori, im rechten Original in
 inen henden vnnnd gewaltsam gehabt,
 d nütigerachtet, das sie menniglichen
 r warnung an tag mücht gebracht
 rden, hab ich dieselb mit nothwendigen erinne-
 gen publicieren wollen." Am Schlusse der Zueig-
 ig finden wir die Bemerkung: „Dabey ich dann
 h nicht mag unuermeldet lassen, ob wol die Hi-
 rien des Doctoris Fausti schon vor die-
 n in den Truct ist verfertigt worden, je-
) weil dieselbe wunderbarlich daher rauscht, vund auch
 ganze Histori darinnen nicht ist all

4*) Bronauer wird I, 30 als Faust's Schüler er-
 nt. Christoph Hayllinger, von welchem Faust den
 st des Crystalls erhalten, war längst vor dem Tode
 Faust erstochen worden (I, 5). Thomas Hanner wird
 5) als Teufelsbeschwörer genannt, dessen Beschwörun-
 Faust zu Handen bekommen, wie es scheint, erst nach
 mer's Tod. 15) Wäiger oder Wäyger heist Wagner
 Widman, doch ist diese Aenderung von Pfiffer nicht
 genommen worden, weil der Name Wagner in der
 je schon frühe durchgedrungen war. Widman nahm
 Form Wäiger wohl aus einer ihm vorliegenden hand-
 schlichen Quelle.

begriffen, daß in diesem Buch dargegen ein genüge geschehen sol, jedoch das auch nicht alles, was züchtige ohren vnnnd herzen betrüben mücht, sol erzehlet werden. Mag auch mit warheit vnd gutem gewissen sagen, daß diese meine edition dem rechten vnnnd warhafften Original, so von Johan Wäiger vnnnd andern Fausti bekandten ist hinderlassen, gemess sey."

Auch Widman beruft sich auf Nachrichten von Faust selbst und auf das, was sein Famulus und andere, besonders die Studenten, die ihn gekannt, zusammengebracht haben. Faust bemerkt vor seinem Ende (III, 16), wie im ersten Faustbuche, seine Abenteuer und Thaten werde man in seinem Hause aufgeschrieben finden. Zu I, 9 fügt Widman die Nota hinzu: „Was sonst etwan von der versprechung vnd bundt-nus, so der Faustus mit dem Teuffel auffgerichtet, ist außgangen, das ist der rechten Historien nicht gemess, vnd fehlet gar weit, dieß aber, vnd was hernach folgen wirdt, ist die rechte geschicht, so mit mühe von den Studenten ist zusammen gebracht worden, wie dann auch eines gelerten alten Doctoris von Leipzig, drey Söhne, so alle *Magistri* gewesen, diese vnd andere mehr sachen, welche Faustus mit fleiß auffgeschrieben, in seiner Lihberey gefunden, vnd andern mitgetheilet haben." Faust's eigenhändige Vers-
schreibung wird I, 10 wörtlich mitgetheilt, wogegen die zweite, „aus vielen beweglichen Ursachen" (II, 1) übergangen ist. I, 33 heißt es in einer Nota: „D. Faustus eignes schreiben, wie er hat seiner kunst vnd that halben wollen sonderlich berümbt sein, vermeldet, wie ich es allhie beschreibe." I, 29 wird bemerkt, nach dem Tode des Faust habe man viele Briefe von

vornehmen Personen gefunden, die sich um Rath an ihn gewandt, unter andern zwei Briefe von einem „Brelaten auß Italien, Azzolini genandt,“ in Pavia, der darauf zu Rom Cardinal „zu S. Maria in Portico“ ^{15 a)} geworden, und von einer Fürstin, die sich verheirathet habe. II, 8 wird ein Schreiben von einem Adligen „umß Zwickaw herum wohnend“ mitgetheilt, daß in Faust's Hause nach seinem Tode gefunden worden. Auf Erzählungen und Gespräche des Faust selbst beruft sich Widman I, 22 und zu I, 9 und 21. „Des D. Fausts eigener reim, den er, als er erstlich in der Medicina studiret, für sein Symbolum führet,“ und ein anderer, den er in sein Arzneibuch eingeschrieben, werden zu I, 14 angegeben.

Auch bei Widman fordert Faust seinen Famulus auf (III, 2), seine Thaten nach seinem Tode aufzuschreiben und in „ein Historien“ zu bringen. Aus den Aufzeichnungen Wäiger's sind II, 12. III, 3. 11. 16 wörtlich genommen. Berufungen auf ihn finden sich I, 36. 45. II, 7. 13. III, 20. Widman bemerkt III, 21, Faust sei dem Wäiger nach seinem Tode erschienen und habe „viel gesprech“ mit ihm gehalten, „welchs

15 a) Hier haben wir einen starken chronologischen Irrthum. Decio Azzolini, der 1585 Cardinal ward, starb 1587, in seinem acht und dreißigsten Jahre, war also erst 1549 geboren. Er war Erzpriester (Archipresbyter) zu S. Maria in Praesepe. Vergl. Supplementum novum purpurae doctae (1729) S. 440 ff. Vor ihm kennen wir nur einen einzigen Cardinal aus dem Geschlechte Azzolini, den Hieronimo Azzolini unter Sixtus IV. (1471—1484), von dem sonst nichts bekannt ist. Vgl. a. a. D. S. 442 f.

gespräch in der History des Wägners zu finden ist," deren Herausgabe er zu II, 8 verspricht. Eine Geschichte Wagner's mit solchen Gesprächen, auf welche schon das erste Faustbuch hindeutet, war bereits 1594 erschienen. Sonst führt Widman als Quellen an M. Thomas Wolbaldt von Torgaw (I, 4. 5), dessen Bericht aus einem Schreiben Faust's ¹⁶⁾ genommen sei, M. Caspar Moir aus Loka (Lora, Lohra?) in Sachsen, „der mit D. Fausto derselbigen zeit kundschaft hatte" (I, 14, mit der Erinnerung dazu. 26. 27. II, 4), Graf Heinrich zu Isenburg (I, 25), Friedrich Bronauer aus Schweidnitz (I, 30) ¹⁷⁾, endlich die Erzählungen eines gelehrten Theologen, der ihn zu Ingolstadt gekannt (I, 2), und eines Abtigen (II, 20).

Das alte Faustbuch liegt bei Widman ohne Zweifel zu Grunde, woneben er handschriftliche Notizen, ähnlich wie der Verfasser von jenem, benützt haben mag. Auch hat er einzelne Sagen hinzugefügt. An manchen Stellen sind genauere Bestimmungen und Berufungen auf die Quellen eingefügt, welche dem Ganzen einen mehr historischen Schein geben sollen. Die Disputationen sind endlos ausgesponnen, die Darstellung sehr in's Breite gezogen und durch pedantische Nüchternheit verdorben. Ein paar bedeutende Stücke sind ausgefallen, besonders Faust's Fahrten in die Hölle und die Gestirne, so wie seine Weltreise. Am Schlusse des

16) Bei Pfiffer heißt es „ein Memoriale, das D. Faustus mit seiner Hand geschrieben.“ 17) In der Nota bemerkt Widman: „Was ich von dieser Disputation (Bronauer's) bey mir hatte, — war vberaus sehr maculiret, das mans nit kontde lesen, kaum das man soviel darauff kontde haben, als allhie gesetzt ist.“

zweiten Theiles bemerkt Widman in einer „Erinnerung an den Christlichen Leser:“ „Ich mag dem Christlichen Leser nicht fürenthaltē, daß ich an diesem Orte etliche Historien von D. Johanne Fausto gefunden, welche ich auß hochbedencklichen Christlichen Ursachen nicht hab hieher setzen wollen, als, daß ihn der Teuffel noch fortan vom Ehestand abgehalten, vnd in sein hellisch, abschewliche Hurenneß geiagt, im auch die Helenam auß der hellen zur heyschlefferin zugeordnet hat, die ihm auch fürs erst ein erschrecklich monstrum ¹⁸⁾, vund darnach einen Sohn mit namen Justum gezeuget, wie er auch seine kufftfarth gethan vnd ins gestirn gefahren, vnd hernach eine grosse reise fürgenommen, vnd durch Teutschlandt, Frantreich, Indien, Egypten, Türckeyn vnd Italien gezogen sey, auch was er an ehlichen örtern für ebentheure außgerichtet: Weil ich dann erachtet, daß ich solchs ohne beleidigung züchtiger ohren vnd herzen nicht wohl erzehlen köndte, ein theil auch solcher geschicht geringlich vnd leppisch sind, vnd nit werth oder auch nötig, dz derselben sonderlich gedacht werden müchte, als hab ich derselben vmbgang wohlmeinentlich nehmen wollen.“ Aus dem vermehrten Faustbuche sind hier zwei erfurter Geschichten und die vom Mitte auf dem Weinfasse (I 37—39) hinzugekommen. Andere Zusätze werden wir später erwähnen. Wir können Widman's Bearbeitung nur als eine Verderbung des volksthümlichen alten Faustbuches betrachten, welches hier mit einem gelehrten, pedantischen, nüchtern-prosaïschen Firniß in der ungenießbaren moralisch-theologischen Weise der Zeit überzogen worden ist.

18) Im alten Faustbuche findet sich hiervon keine Spur.

Hinter der Vorrede folgt zunächst unter der Ueberschrift: „Zu welcher zeit Doctor Faustus seine Schwarzkunst hab bekommen vnd geübet“ folgende chronologische Bestimmung: „Anno 1521. wie man nach Doct. Fausti todt vnd schrecklichem ende gefunden, hat er in einem Buch, doch mit verdeckten Buchstaben, also darein geschrieben: Anno Christi, nunmehr des mein vnbekannten gotts, vnd der heiligen, im 1521. ißigen ist mir mein liebster diener Mephostophiles nach meinem wünsch erschienen vnd angestanden etc. Wie hernach sein diener Johan Wäiger selbst in bey den Studenten bekennet, daß er schier in allen seinen Schwarzkunst Büchern solchen Titul vnd vberschrift gefunden habe — In dem jar aber nach Christi geburt 1525. da er sich schon zuvor mit Leib vnd Seel dem Teuffel ergeben hat, ist er erst recht auffgetreten, da er den sich menniglich hat offenbahret, auch Lande vnd Städte durchgezogen, da man von ihm vberall zu sagen hat gewußt 19).“ Das Jahr 1525 fanden wir oben bereits in der Sage zu Leipzig, woher Widman oder der, welchem er folgt, sie genommen haben könnte. Der Kaiser, vor dem Faust Alexander den Großen erscheinen läßt, ist dieser Bestimmung ganz gemäß im alten Faustbuche Karl V. Und so heißt es auch bei Widman in der Erinnerung zu I, 38. „Von Erweckung der Helden haben wir in diesem Buch auch ein Histori, wie D. Faustus dem Keyser Karolo dem fünfften, Kaiser Alexandrum Magnum in solcher gestalt fürgestellt hat,

19) Hiermit stimmt auch die Erwähnung des Cardinal Campegius (II, 10) und die Bemerkung II, 4: „Magister Noir meldet von dieser Historie, das Faustus dieselb selbst hab aufgezeichnet, wie folget: Anno 35 kam ich zu einem

ahin ich den Leser remittiren will.“ Um so auffallender ist es, daß bei der wirklichen Erzählung jener Geistererscheinung Maximilian I. statt Karl V. eintritt (II, 10. 11)²⁰). Auch widerspricht der anfänglichen Zeitbestimmung geradezu die Nota zu III, 3: „Von dieser obgemelten Weissagung (Faust's) muß man merken, daß sie geschehen, ehe Doctor Luther aufgestanden ist, das Papstthum anzugreifen, vnd daß vor Keyser Caroli Krieg in Teutschland Doctor Faustus schon hinweg geraumbt vnd gestorben ist.“ In Bezug auf Faust's Lebensjahre wird III, 12 bemerkt: „Im 16. Jahr seines alters studierte er vnd trachtet nach Zauberey. Im vierdten Jar hernach wardt er Doct. in Medicina, anderthalb Jahr zuvor hatte er in Theologia promovirt. Zwei Jahr trieb er schon seine Zauberey, war aber noch nit in dem bundnus des Teuffels, sonder der Teuffel ließ im zeit vnd ließ darzu —: die vbrigen Jar, als die 24. Jar lang, hatte er sich dem Teuffel obligieret vnd ergeben, der Teuffel hatte im noch ein Jar frist zugegeben, daß ein ganz alter 41. Jahr war.“ Diese Stelle enthält inen Widerspruch in sich; denn dauerte das Bündniß nit dem Teufel vier und zwanzig Jahre und dieser gab ihm noch ein Jahr Frist, so müßte, wenn Faust nur 41 Jahr alt wurde, die Abschließung des Teufelsbundes in das sechszehnte Jahr fallen, was der bestimmten

Birt Valtin Hohenmeyer.“ 20) Pfiffer bezeichnet dies jar als eine Verbesserung, indem er sagt: „Der Author, der den D. Faustum hat erstlich in Druck gegeben, hat sich des Namens verstoßen, daß er gesetzt, es sey Kayser Carolus V. gewesen; aber im rechten Originali ist es Kayser Maximilianus I.“

Angabe am Anfange dieser Notiz widerspricht erst im achtzehnten Jahre Zauberei zu gann, der Bund mit dem Teufel aber fällt.

Eine neue Bearbeitung des Buches ergab 1674 ²¹⁾ der Med. D. Joh. Nicod. unter dem Titel: „Das ärgerliche Lebenliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schmeichlers Johannis Fausti. Erstlich vor vielen Jahren beschrieben von Georg Rudolph Widman; neue übersetzt, und so wol mit neuen als nachdenklichen Fragen und Geschichten gegen bösen Welt zur Warnung, vermehrt.“ Die Rede ist fast ganz aus Widman; die Zitate aus Luther's Tischreden über Faust fehlen in früheren Exemplaren, sagt Pfäfer, sind aber eingemischt, vieles ausgelassen. „In dieser Ausgabe, welche dem rechten Original, so Christen der Famulus D. Fausti guten und spenden, namentlich Thomas Wolhaupt, Thomas Christoph Hahlinger, Caspar Mole, Friedrich Gabriel Renner, Johann Victor auf D. Faust nach seinem Tod zu handen geliefert worden, ist die Bibliothec nachmals aufbewahrt worden, und dings gemäße ist, deren keines anzutreffen.“ In Widman's Erzählung ganz wieder, und

21) Von der Hagen S. 307: „Von Pfäfer des Wiemanischen Faust nennt Grohmann (Universität Wittenberg III, 240) schon einen Druck von 1610.“ Diese Angabe einer frühern Bearbeitung beruht jedenfalls auf Irrthume. Vgl. Gräfe Biblioth. magica S.

Änderungen und Abfürzungen. Den Famulus des Faust nennt er wieder Wagner. Ausgefallen sind die Erwähnungen von Thomas Hanner I, 5, dann I, 30. 2, eine Erzählung von R. 40, ferner I, 41. II, 2. 7. 21, die Erinnerung am Schlusse des zweiten Theiles, die Nota zu III, 3, endlich III, 11, der Anfang von III, 12, die Gegenantwort in R. 16 und das letzte Kapitel. Abgefürzt oder unbedeutend geändert sind I, 23. 29. II, 3 (wo auch die Berufung auf Moir fehlt, wie II, 7 die auf Wäiger). III. 1. . 10. 14. 16. 18. 20. Eine bestimmt ausgesprochene Abweichung von Widman findet sich I, 38 (bei Pflüger 36), wo er gegen diesen bemerkt: „Eine andere Edition will haben, es habe solchen (Homer) I. Faustus selbst gelesen, ist aber nicht.“ Pflüger fügt ganz willkürlich hinzu, Faust habe den Caspar Moir, als dieser nach Erfurt berufen worden, dorthin begleitet²²⁾. II, 15 ist weiter ausgeführt, II, 25 geändert durch Einführung der Dirne eines Krämers, die Faust habe heirathen wollen. Eingeschoben sind die Geschichten vom Wirthsjungen (I, 44) und von der Helena (II, 22), welche letztere Widman nur in der Schlußerinnerung zum zweiten Theile anführt, auch der Traum von der Hölle (III, 9). Die beiden ersten hat Pflüger unzweifelhaft aus dem ältern Faustbuche. 45 und 47 ist eine Verschiebung und III, 3 und eine andere Kapiteleinteilung eingetreten. Zu I,

22) Köhler will (S. 63. 145) bei Moir an den Recensenten M. Georg Mohr zu Wittenberg denken, ohne die nachstehenden Anführungen dieses Moir bei Widman irgend beachten.

24 bemerkt Pfizer, es seien im Original noch Fragen an den Geist vorhanden, als „vom Lauf der Erde und dem Ursprung des Himmels,“ die er übergehe, weil er sie nicht für historisch halte. bezieht sich nicht auf Widman, der diese und deren folgenden Fragen des alten Faustbuches lassen hat, sondern auf dieses selbst, in welche R. 20. 21 die Fragen „vom Winter vund So von des Himmels Lauff vnd Ursprung“ finden.

Eine „Historie und Geschichte von D. Johannsten“ vom Jahre 1717 erwähnt Grohmann, in der von der Hagen (S. 307) einen Auszug auf man vermuthet. Eher möchte sich diese auf stützen. Eine freie, kurze und übersichtliche, dem tone gemäße Bearbeitung Pfizer's erschien (Frankfurt und Leipzig) unter dem Titel: „Des die ganze Welt beruffenen Erz-Schwarz-Künstler Zauberers Doctor Johann Fausts mit dem auffgerichteten Bündnüss, abendtheurlicher Lebensdel und mit Schrecken genommenes Ende. Auffüberschen, in eine beliebte Kürze zusammen g und allen vorsehligen Sündern zu einer heyllichen mahnung und Warnung zum Druck befördert v nem Christlich Meynenden,“ jetzt bei Schreible druckt. Dieses alle Erinnerungen und viele e Geschichten weglassende Buch läuft ohne Kapitele lung fort. Neu hinzugekommen sind zwei Gese von Faust in Wien, die im Volksbuch von D von diesem erzählt werden, dem sie auch urspri anzugehören scheinen. Pfizer ist meist treu wi geben. Der bei Pfizer ohne Namen genannte heist hier Baron von Hardt²³). Die bei Pf

23) Zu der vermehrten Ausgabe des ältesten.

7 erzählte Geschichte wird hier so gewendet, daß Faust den Adligen zu Zwicau „nur mit leeren Worten gespeiset und nicht den Hauskobold vertreiben wollen.“ Bei Pfizer ist der Adlige II, 18 etwa ein Jahr verheirathet, hier erst versprochen. Statt Mephistophiles finden wir hier, wie im Volksbuche von Wagner (1712) und dem fliegenden Blatte aus Köln, von welchem weiter unten die Rede sein soll, die Form Mephistophiles.

Aus Pfizer oder dem Christlich Meynenden sind andere Darstellungen der Faustsage hervorgegangen, deren Aufzählung für uns ohne Belang ist²⁴). Widman nach Pfizer's Bearbeitung hat leider bisher immer zu Grunde gelegen. Dem Wunsche von der Hagen's (S. 302), daß bei einer neuen Darstellung des Volksbuches vom ältesten Faustbuche ausgegangen werde, wird im vierten Bande von Simrock's Volksbüchern auf entsprechende Weise genügt werden.²⁵).

des steht am Rande die Bemerkung: Erat. Baro de Harddek. 24) Ein kurzes Volksbuch führt Köhler S. 54 an. Hierher gehört auch: „Gespräche im Reiche der Todten zwischen dem ehemaligen Französischem General-Feld-Marschall Herzog Franz Heinrich von Luxemburg und Doct. Johann Fausten, zweyer Weltbekannten Erß-Zauberer und Schwarzkünstler. Der bösen, gottlosen sichern Welt zur Warnung aufgestellt und gedruckt“ (1733). Schon 1702 war erschienen der „Bericht von des Duc de Luxemburgs Verbündniß mit dem Satan anno 1659—1693, und dessen erschrecklichem und traurigem Ende.“ 25) Im deutschen Volks-Kalender von Gubitz 1844 S. 34—38 findet sich eine ganz abweichende Darstellung der Faustsage, angeblich „aus einer alten Pergament-Handschrift.“ Faust ist hiernach 1512 geboren, studirte zu Wit-

Wir verfolgen nun die Hauptzüge der Sage nach dem ersten Faustbuche. Einzelne Abweichungen der späteren Faustbücher werden wir gelegentlich berücksichtigen, ganz neue Geschichten derselben nachträglich betrachten.

Zunächst ist es bemerkenswerth; daß der Wohnsitz des Faust nach Wittenberg gesetzt wird, von wo er nach den verschiedensten Gegenden auszieht. Die Veranlassung hierzu bot die durch Melanchthon's Zeugniß bestätigte wirkliche Anwesenheit Faust's an diesem wichtigen Bildungsorte der Zeit, an welchem auch Shakespeare's Hamlet studirt²⁶). Einen südlich gelegenen Geburtsort, wie ihn Melanchthon von seinem Faust angibt, wollte man ihm eben wegen dieser Verbindung mit Wittenberg nicht geben; man suchte deshalb einen nicht zu weit entfernten Ort im nördlichen Deutschland. Das alte Faustbuch nennt als Heimat des Faust „Rod bei Weinmar,“ das ist Roda im Altenburgischen, zwischen Jena und Gera²⁷). Bei Widman heißt es: „Faustus ist bürtig gewesen auß der Graffschaft Anhalt, vnd haben seine Eltern gewohnt in der Mark Condewedel²⁸).“ Ohne Zweifel ist hiermit die Mark Solt-

tenberg 1530, wo er mit sechszehn Doctoren um des Amtes willen disputirte, da man ihm aber seiner Freimüthigkeit wegen kein Amt geben wollte, nach Ingolstadt ging. Er kehrte von dort nach Wittenberg zurück, wo er sich der Magie hingab, um die Thorheit der Menschen zu benützen. Die weiteren, nicht besonders glücklichen Erfindungen von Gubitz mag, wer Lust hat, im Volks-Kalender selbst lesen. Ein schlimmeres Ende konnte die Faustsage kaum nehmen! 26) Neumann's Vermuthung, Wittenberg sey durch Verwechslung mit Würtemberg in die Sage gekommen, ist haltlos. 27) Der französische Uebersetzer: *Veinmar sur le Rhod.* 28) Pfizer: „Aus der Graf-

Salzwebel, gemeint, welche, von Albrecht dem erworben, zum Besitze der Fürsten von Anhalt. 1570 waren die sämtlichen anhaltischen unter Joachim II. Ernst zu einem Fürstenthum den worden. Weshalb man gerade nach diesen Orten die Heimat des Faust verlegte, läßt sich bestimmen. Waren vielleicht diese Orte durch bewusste Zauberer bekannt gewesen oder hatte, nach den Sagen, die aber eben so wenig in die übergingen²⁹⁾, als seine Flucht aus Wittenberg und die Bekanntschaft mit Melanchthon, Faust in Wesen getrieben? Noch bei Vercheimer (1585) wird Knittlingen als Faust's Geburtsort genannt, nicht weil er dem Zeugnisse Melanchthon's nicht rechnen wollte; die im Volke lebende und weisende Sage mochte längst andere Orte genannt haben. Im Gegensatz seines spätern gottlosen Lebens scharf vorzuheben, machte man ihn zum Sohne frommen, armer Bauersleute³⁰⁾, gab ihm aber, um ihn mit Wittenberg in Verbindung zu bringen, einen reichen kinderlosen Vetter, der sich seiner widmete und ihn Theologie studiren läßt. Er machte bedeutende Fortschritte, daß er zum Doctor der Theologie promovirt ward, wobei er 16 Magistris,

Anhalt — in dem Markt oder Flecken Söndwebel.“
 nämlich Meynende, „in dem anhaltischen Marktflecken Söndwebel.“ 29) Schon im ersten Faustbuche erscheint Faust am Hofe zu Anhalt. 30) Köhler will darin Widerspruch finden, daß seine Eltern, obgleich in der Stadt Roda wohnten, Bauersleute gewesen sein könnten, ob die um die Stadt gelegenen Ländereien nicht Acker gewesen, es nicht auch in Städten Bauersleute

die mit ihm zugleich examinirt wurden, „im Gehöre, Fragen vnd Geschicklichkeit obgelegen vund gestaget.“ Daß Faust's Studien zu Wittenberg rein erfunden sind, versteht sich von selbst, hätte auch Neumann nicht bemerkt, daß bis zu seiner Zeit kein Johannes Faustus zu Wittenberg studirt habe³¹⁾. Eine auffallende Abweichung findet sich hier bei Widman. Faust besucht zu Wittenberg die Schule. „Als er nun tüchtig dazu war, schicket er ihn gehn Ingolstatt auff die hohe Schule, da er dan in gar kurzer zeit trefflich wol in seinen studiis fortkommen, also auch, da er in Magistrum promoviert, daß er im Examine wol bestanden, vund eilff andern Magistris ist fürgezogen worden.“ Fast sollte man hierin eine Beziehung auf den süddeutschen Faust suchen. Ingolstadt, wo Reuchlin lehrte, der den Ruf nach Wittenberg ausschlug, war, obgleich erst 1472 gestiftet, eine der bedeutendsten und begünstigsten Universitäten³²⁾. Aber Faust hat einen „thummen, unsinnigen, vnd hoffertigen Kopff gehabt, wie man ihn denn allezeit den Speculierer genennet hat;“ dazu gerieth er in böse Gesellschaft, woher er ein ruchlos Leben begann und die heilige Schrift verachtete. „Begab sich also nach Cracaw in Polen, eine der Räuberey halben vor Zeiten berühmte Hoheneschul, vnd fand alda seines gleichen, die giengen vmb mit Chaldeischen, Persischen, Arabischen vnd Griechischen Worten, figuris, characteribus, coniurationibus, incantationibus, vnd wie solche Nammen der Beschwörung

gäbe. 31) Köhler will die Behauptung, daß kein Faustus zu Wittenberg gelebt habe, welche Neumann authentisch bewährt hat, nicht als ganz sicher gelten lassen. 32) Vgl. Middendorp *Academiarum celebrium universi terrarum orbis libri*

vnd Zauberey mögen genennet werden. — Das gefiel D. Fausto wol, speculiert vnd studiert Nacht vnd Tag darinnen, wolte sich hernacher keinen Theologum mehr nennen lassen, wardt ein Weltmensch, nanndte sich ein D. Medicinae, ward ein Astrologus vnd Mathematicus, vnd zum Olmpf ward er ein Arzt.“ Kraßau fanden wir schon bei Melanchthon. Widman läßt den Faust in Ingolstadt, wo er zur Zauberei verleitet wird. Er verläßt hier mit Erlaubniß seines Betters die Theologie, wendet sich der Medicin und Astrologie zu und wird Doctor der erstern.

Faust kehrt nach dem alten Faustbuche von Kraßau nach Wittenberg zurück. „D. Fausti Datum stunde dahin, das zu lieben, das nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag vnd Nacht nach, name an sich Adlers Flügel, wolte alle Gründ am Himmel vnd Erden erforschen.“ Dies verleitete ihn zur Beschröckung des Teufels. Bei Widman tritt das Streben nach Erkenntniß, worauf das alte Faustbuch, wie später Goethe, so bedeutenden Nachdruck legt, völlig zurück, so daß er nur durch sein wollüstiges und genussüchtiges Leben zur Zauberei verleitet wird. Faust's Better stirbt nach Widman noch, während dieser in Ingolstadt studirt³³⁾. Dadurch wird er „vnlustig, vnd ganz vrruffig zu allen dingen;“ er zieht sich von der Gesellschaft zurück und übergibt sich ganz der Zauberei. Wir folgen hier zunächst Widman. Faust sucht sich in den Besitz vieler „Teuffelischen bücher“ zu setzen. „Hat aber, wie man zulezt befunden, viel dings zusammen gebracht, welches

VIII II, 232 ff. 33) Das alte Faustbuch führt die Rückkehr nach Wittenberg und den Tod des Betters, den er

bey Juden vnnnd Heyden nicht allein von Zäubererey geschrieben haben ³⁴), sondern auch von seggen, creusspre-

beerbt, nicht bestimmt an. 34) Ueber Zauberbücher handelt Agrippa de vanitate scientiarum 45: Cuiusmodi primus excogitasse dicitur Zabulus (Grimm 939) quidam illicitis artibus deditus, deinde Barnabas quidam Cyprius, et hodie confictis titulis circumferuntur libri sub nominibus Adae, Abelis, Enoch, Abrahae, Salomonis; item Pauli, Honorii, Cypriani, Alberti, Thomae, Hieronymi et Eboracensis cuiusdam, quorum nugas stulte secuti sunt Alphonsus rex Castellus, Robertus Anglus, Bacon et Apponus et plerique alii deplorati ingenie homines. Auch Zauberbücher unter den Namen des Raziel und Raphael erwähnt er. Vgl. noch besonders Delrio II, 3. Wier II, 5. Dem Salomo, dessen Gewalt über die Dämonen bereits Iosephus (Antiquit. VIII, 2) erwähnt, ward frühe ein Zauberbuch zugeschrieben, wie er die Geister beschwöre und in welcher Gestalt sie erscheinen müssen. Origenes in Matthaeum tract. XXXV p. 188 Glycas II, p. 342. Ueber die auch von Göthe erwähnte clavicula Salomonis vgl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit“ VI, 341—457. Schon auf das bloße Lesen in Zauberbüchern erscheinen die Geister. Der schismatische Cardinal Benno, der bekannte Verläumber der Päpste, besonders seines Zeitgenossen Gregor's VII, erzählt (vita et gesta Hildebrandi in Orthuini Gratii Fasciculus rerum expetendarum et fugiendarum I, 80 ed. Brown), Gregor habe einmal, als er auf der Reise von Albano nach Rom sein Zauberbuch mitzunehmen vergessen hatte, zwei seiner Vertrauten darnach geschickt, mit dem strengsten Befehle, es nicht zu öffnen. Da diese aber ihrer Neugierde nicht widerstehn konnten und zu lesen begannen, erschien gleich eine ganze Schaar von Teufeln, die sie um ihr Begehren fragten und ihnen drohten, wenn sie nicht sagen würden, was sie verlangten. Dasselbe wird von Pietro von Albano (Widmann zu III, 18) und einem

hen, vnd anders, so, Bapflichem gebrauch nach, dannaß getrieben ward.“ Aus seiner Nativität erkennt er, daß die Geister eine besondere Neigung zu ihm haben, weshalb er sich um so eifriger auf die Magie verlegte. Bald darauf sah er in seinem Zimmer häufig einen seltsamen Schatten an der Wand vorüberfahren, auch zuweilen, wenn er zur Nachtzeit aus seinem Fenster schaute, viel Lichter hin und wieder bis zu seinem Zimmer fliegen^{34a}), und er vernahm dabei menschliche Laute. Dies freute ihn sehr, da es ihm die Neigung der Geister zu ihm bestätigte. Diese feurige Vorercheinungen des Teufels sind ganz im Sinne des Aberglaubens der Zeit gedacht. „Es sol einer,“ fährt Bidman (I, 5) fort, „mit namen Thomas Hanner vunderfelsekame beschwerungen des Teuffels gehabt haben, welche Doctor Faustus zu seinen henden hat bekommen.“ Dieser Thomas Hanner muß ein in der Sage bekannter Teufelsbeschwörer gewesen seyn. Anfangs, sagt Bidman, habe sich Faust sehr geängstigt und die Probe nicht wagen wollen; später aber habe er „alles gewaget vnd seine Necromantiam angestellt.“ Von einem andern Zauberer erhielt Faust eine andere Kunst. „Es war aber zu der zeit beyhm in seiner kost einer mit namen Christoff Hahl-

Schüler des Agrippa (Wolf „Niederländische Sagen“ No. 64) erzählt. Vgl. auch Ariost II, 15. 34 a) Melancthon erzählt bei Manlius S. 30 f.: „Als ich zu Tübingen war, sah ich in jeder Nacht Flammen die lange brannten, als sie in einen großen, gewaltigen Rauch aufgingen. Gleichfalls erschienen mir zu Heidelberg Gestalten, wie fallende Sterne, die in jeder Nacht kamen. — Dies sind ohne Zweifel Teufel, welche immerfort unter den Menschen

linger³⁵⁾, ein fätrtrefflicher berühmter Cryftallfeher, der ſonderlich ſein Praeceptor und Lehrmeiſter war, dieſem gieng es nach Gottes gerechter verhengniß ſehr vbel, denn er wardt von einem Bergknaben in voller weiß erſtochen, welchs er dann lang zeit zuvor ſelbſt gepropheceyet hatte, daß er durch geringe Perſonen umbs leben kommen würde. Nach dieſem hat Fauſtus den Geiſt des Cryſtalls bekommen, und darinn wunderbarliche ſachen — geſehen.“ Auch dieſer Haylinger muß als Zauberer bekannt geweſen ſein. Der Aberglaube, daß man in Cryſtallen, Glaßkugeln, Spiegeln und anderen glänzenden Dingen die Zukunft erſchauen könne, iſt alt. Schon die Kabbalah kennt ihn³⁶⁾. Johann von Salisbury († 1182) erwähnt des Weiſſagens aus Cryſtallen, Spiegeln, Becken und den mit Del beſtrichenen Nägeln³⁷⁾. Daher die Benennungen der Cryſtallomantie, Catoptronomie, Refractomantie, Onychomantie. „Etwan brauchen ſie,“ ſagt Vercheimer³⁸⁾, „ein becken mit Waſſer, ein ſpiegel, ein Cryſtall, darin formiert vnn anbildet der Geiſt die Perſonen und die dinge, die man zu wiſſen begert³⁹⁾.“

umherſchweifen.“ 35) Köhler führt S. 93 an, ein Thomas Heilingen ſey 1571 als Bürgermeiſter zu Wittenberg geſtorben. Widman läßt den Fauſt den Cryſtallgeiſt von Haylinger noch zu Ingolſtadt, vor ſeiner Rückkehr nach Wittenberg, empfangen, was freilich eine Aenderung Widman's ſeyn kann. 36) Ennemoſer „Geſchichte der Magie“ 86. 37) Polycrat. II, 38. 38) Kap. 4. 39) Vergleiche Cardanus Opera III, 325 f. Wier II, 12. Delrio IV, 2, 6, 4. Forſt Zauberbibliothek V, 348. Grimm Mythologie, Anhang S. LXVI, (erſter Aus:

Jetzt erst läßt Widman den Faust nach Wittenberg zurückkehren, wo er die ererbten Güter seines Vaters in Besitz nimmt. „Denn sein Vetter hatte in der Stadt eine feine Behausung, verließ auch dem Doctor Elcker und wies, die besaß er, und hatte seine Wohnung alda.“ Das alte Faustbuch gibt genauer das Haus an, welches Faust zu Wittenberg besaß. Faust vermacht dort (A. 69) seinem Famulus Wagner unter andern „dß Haus, sampt dem Garten, neben des Gansers und Veit Rodingers Haus gelegen, vñ dem Eysern Thor, inn der Schergassen an der Ringmawren 40).“ Diese bestimmte Bezeichnung, die

über). „Deutsche Sagen“ I, 177 ff. In Goethe's Faust 3. 12, 38) hat die alte Hexe dem Mädchen seinen Liebesbrief im Crystall gezeigt. Vgl. auch Goethe's Großophtha III, 9 (B. 10, 66 ff.) Ein Beispiel von Nekromantie erzählt Nicetas (de Andronico Comneno II, 9). Andronicus (er regiert 1183—1185) wandte sich (um den Namen seines Nachfolgers zu erfahren) an die Zauberer, und zwar an die, welche aus Wasserbecken weisagen und in Wasser die Bilder zur Zukunft schauen, da damals nur diese Art der Wahrsagung neben der Astrologie, die aber die Zukunft dunkler verkündigt, gebräuchlich war. Andronicus selbst nahm an der nächtlichen Beschwörung nicht teil. Auf die Beschwörung zeigte sich zunächst ein Spiegel im Wasser in Gestalt eines Halbmonds, dann ein Licht, woraus Andronicus den Isaac Comnenus, den Kaiser, erkannte. Als er darauf fragen ließ, wann dieser ihm nachfolgen werde, sprang der beschworene Geist mit Geräusch aus dem Wasser und rief „vor Kreuzerhöhung.“ 40) Die französische Uebersetzung hat die Stelle merkwürdig mißverstanden. Hier heißt es: La maison avec le Jardin, située près de la Maison de Oyes, et en la place des Rovers, près la port de fer, en la rue des Barbiers, près

bei Widman (III, 1) fehlt, deutet unzweifelhaft auf eine Sage hin, nach welcher Faust in diesem Hause sein Wesen getrieben, wie man auch in Köln ein solches Haus des Faust zeigt ⁴¹⁾).

Faust faßt endlich den kühnen Entschluß den Teufel zu beschwören. „Kam also zu einem dicken Walde,“ so erzählt das alte Faustbuch, „wie etliche auch sonst melden, der Speßer Wald genandt, wie dann D. Faustus selbst hernach bekannt hat.“ Widman sagt unbestimmt, er sei in den vor der Stadt gelegenen Wald gegangen. Köhler denkt (S. 95) an die Speße, ein bei Wittenberg gelegenes Lustwäldchen, das besonders zur Zeit Luther's berüchtigt war. Den Namen Speßer muß damals ein Wald bei Wittenberg geführt haben, da der Verfasser des alten Faustbuches in der Vertlichkeit wohl bewandert scheint. „In diesem Wald gegen Abend in einem vierigen Wegschieb ⁴²⁾ machte er mit einem Stab etliche Circle herum, vnd neben zween, daß die zween, so oben stunden, in grossen Circle hineingien ⁴³⁾, Beschwure also den Teuffel

la ceinture des murailles. Vgl. Sommer S. 102. Der englische und holländische Uebersetzer übergehen die Worte „neben des Gansers vnd Beit Rodingers Haus gelegen,“ der erstere überhaupt jede Bestimmung der Lage des Hauses. 41) Das Haus des Faust zeigte man zu Wittenberg noch in späterer Zeit. Vgl. Historische Remarquen S. 4. 42) Bei Ezechiel (21, 21) geht der König von Babylon an den Kreuzweg, um die Schatten zu beschwören. Geister und Peren finden sich auf Wegscheiden zusammen. Grimm Mythol. S. 1028. 1069 (zweit. Ausg.). 43) Man bannt den Teufel in den Kreis, in welchem man gegen ihn gesichert ist. Auch gegen böse Geister der Verstorbenen sichert man sich durch einen Kreis. Vgl. Caesarius

in der nacht, zwischen 9. vnd 10. Uhn." Widman reicht in der Beschreibung der Vorbereitung zur Beschwörung wesentlich ab. „Nahm darzu einen tag, vnd gieng vmb die Stadt Wittenberg herum zu besehen, ob er doch ein gelegenen ort finden möcht, da er seine incantationes bewähren vnnnd gebrauchen konte, wie er denn ungefehr einer halben meil wegß einen wegscheidt fandt, der fünff außsahrt vnd geng hette, vnnnd war groß vnd breidt, solte auch kein gewünschters ordt außgehangen haben, bei diesem wegscheidt blieb er den ganzen tag, vnnnd als es Abendt werden wolt, vnd sahe daß keine fuhr mehr durch gieng, nahm er etnen Cirkel wie die küffer vnd ben-der haben, machte noch 2. Cirkel vnd ründe, außser dem vnd darneben. Vnd da er dieselbige nach außweisung der Schwarzenkunst angestellet vnd verrichtet hatte, gieng er in den Waldt, so nur nechst vor der Stadt gelegen, vnd erwartet der [mitternachts zeit, denn der voll mond scheint in solcher nacht ⁴⁴).“

Heisterbac. XII, 17. 20. Pappst Johann XXII spricht von den Magiern seiner Zeit (vgl. oben R. II, Note 62), welche böse Geister in ihre Kreise bannen, damit sie durch diese Menschen Schaden thun, ihr Leben gewaltsam abkürzen oder sie tödten können. Nach Faust's Höllenzwang muß der Kreis mit einem Degen gezogen werden, der noch keinen Menschen beschädigt hat. Man vergleiche auch die Beschwörung Ismen's bei Tasso XIII, 6. 44) Schon die Alten erwähnen beim Zauber immer des Mondscheinß, Medea vollbringt ihren Zauber beim Vollmonde (Ovid. Metam. VII, 180). Die Zeit des Vollmonds ist zum Zauber, zur Beschwörung und zum Schatzgraben die günstigste. Caesarius V, 4. Grimm Mythol. S. 677. Goethe's Faust redet vor der Beschwörung des Erdgeistes

Schon bei den Hebräern geschehen Wahrsagungen und Beschwörungen zur Nachtzeit an abgelegenen Orten, besonders auch in Höhlen. Der Vicedominus Theophilus zu Adana in Cilicien, im sechsten Jahrhundert, wird von dem Zauberer (dieser ist, wie im Mittelalter so häufig, ein Jude), dessen Hülfe er in Anspruch nimmt, zur Nachtzeit in den Circus der Stadt geführt, mit der Mahnung, was er auch sehen oder hören möge, nicht in Angst zu gerathen oder das Zeichen des Kreuzes zu machen. So erzählt die älteste Quelle, die Lebensbeschreibung von Eutychianus, der sich Schüler des Theophilus nennt⁴⁵⁾. Militaribus wird von dem Juden in einen schrecklichen Wald geführt, wo jener den Teufel mit grausen Worten beschwört⁴⁶⁾. In der griechischen Lebensbeschreibung des Bischofs Leo in Catania (um 780)⁴⁷⁾ wird von Heliodorus erzählt, welcher ebenfalls zu einem Zauberer, der ein Jude ist, seine Zuflucht nimmt. Dieser übergibt ihm eine Schrift und heißt ihn sich in dunkeler Nacht zu den Gräbern der Heroen zu begeben, dort eine hohe Säule zu besteigen, die Schrift zu zerreißen und in die Lüfte zu streuen. Wenn darauf einer zu ihm komme, solle er sich nicht fürchten;

den „vollen Mondenschein“ an. Sonst werden Wurzeln, die man beim Neumonde gesammelt, beim Zauber gebraucht. 45) Vgl. Acta Sanctorum III, 484. 888 und Sommer's schon angeführte Abhandlung. 46) Vgl. das lateinische Gedicht in Mone's Anzeiger 1834, 266 ff. 47) Acta Sanctorum V, 224. Görres „Christliche Mystik“ III, 115: „Sie gibt sich das Ansehen, als sey sie von einem Gleichzeitigen vor d. J. 787 geschrieben; ihr im Ganzen noch sehr antiker Charakter beweist, daß sie wenigstens von hohem Alter ist. Das apocryph Sagenhafte

Befehle er ihm herabzusteigen, so solle er ihm nicht gehorchen; dann werde ihm der Böse in allem Folge leisten müssen. Die Säule scheint hier auf dieselbe Weise zu schützen, wie sonst der Kreis. Im apocryphischen Leben des heil. Basilus von Amphilocheus gibt der Zauberer dem Diener eines Senators, der dessen Tochter gewinnen will, einen Brief an den Teufel, mit welchem er sich auf das Grab eines Heiden stellen soll ⁴⁸). Mit einem ähnlichen Briefe erwartet Anthemius auf einer Brücke die Ankunft des Teufels ⁴⁹). Nach der Erzählung des Wilhelm von Malmesbury († 1142.) ⁵⁰) lebte zu Rom ein Necromant, der Priester Palumbus, der die Dämonen bannen und zu seinem Willen zwingen konnte. Venus hatte einem Bräutigam den Trauring geraubt, wodurch dieser untüchtig gemacht ward. Palumbus gibt ihm einen Brief und heißt ihn mit demselben zur Nachtzeit auf den Weg gehn, wo ihm ein großer Zug und am Ende desselben eine hohe Gestalt zu Wagen erscheinen werde, welcher er den Brief übergeben soll. Die hohe Gestalt erscheint, liest den Brief und läßt den Ring der Venus mit Gewalt abnehmen. In einer von Cäsarius von Heisterbach (um 1220) erzählten Geschichte ⁵¹), die sich fünf Jahre vorher im Bisthume Rüttich ereignet haben soll, führt der Meier eines Ritters diesen in der Nacht zu einem Walde an einen sumpfigen Ort, wo er sich mit dem Teufel bespricht.

aber ist an ihr nicht zu erkennen.“ 48) Acta Sanctorum XX, 949 f. 49) Acta Sanctorum XVIII, 55. 50) De rebus gestis Anglorum II, 13. Vgl. Delrio II, 4, 114. 51) II, 12.

Derselbe erzählt ⁵²⁾ von einem Necromantendo, der bei der Teufelsbeschwörung einen Schwerte gezogen, und von einem der beim Vollmonde Dämonen habe erschienen. In einer andern Geschichte ⁵³⁾ geht einer aus und ruft den Teufel an ⁵⁴⁾.

Nach dem alten Faustbuche will der Teufel bei der Beschwörung „in die faust gelacht haben, den Faust durch sein Zaudern um so häufiger. Als Doctor Faustus den Teuffel beschwört, sich der Teuffel an, als wann er nicht gehen will und an den Meyen käme, wie dann der Teuffel im Wald einen solchen Tumult anhub, alles zu Grund gehen, daß sich die Wälder und Erde bogen ⁵⁵⁾, darnach ließ der Teuffel

52) V, 4. 53) XII, 23. 54) Auch bei dieser Anrufung erscheint der Teufel. So dem Volprecht oder Volbert, der bloß offen ausgesprochen hatte, er wolle zum Teufel seine Zukunft in schrecklicher Gestalt und bietet ihm seine Ewigkeit. Vgl. das Leben des h. Anno (bei Surins anhang) III, 21 und den Lobgesang auf den h. Anno. Bei anderen, welche besondere Wünsche haben, sucht sie sich ungefragt ein, wie bei Gerbert. Vgl. anhang, 32. und die Geschichte in den Gesta Romanorum, wo er einem Schüler Verse macht. Den h. Anno redet er, zu Toledo Magie zu studiren. Acta IV, 405. Die h. Hildegardis, gegen die zwölften Jahrhundert, warnt vor Anrufung des Teufels. Visio tertia p. 14. Albert († 1250) sagt in II Sent. Dist. VII art. 12 von den Wahrsagungen durch Anrufungen, Beschwörungen, Räucherungen und Opfer, so wie mit dem Teufel ein offenes Bündniß.“

ann der Waldt voller Teuffel were, die mitten vnd
eben des D. Fausti Cirkel her bald darnach erschie-
en, als wann nichts denn lauter Wägen da weren,
ernach in vier Ecken im Waldt giengen in Cirkel
, als Bolzen vnd Stralen, dann bald ein großer
üchssenschuß, darauff eine Helle erschiene, vnd stnd
a Wald viel lieblicher Instrument, Music vund Ge-
ng gehört worden ⁵⁶), auch etliche Länze, darauff
liche Thurnier mit Spiessen vnd Schwerdtern, dz also
Fausto die zeit so lang gewesen, dz er vermeint
ß dem Cirkel zu lauffen. — Hube gleich wie zur
or an den Teuffel zu beschweren, darauff der Teuf-
l ihm ein solch Geplerr vor die Augen machte, wie
lget: Es ließ sich sehen, als wann ob dem Cirkel
a Greiff oder Drach schwebet, vnd flatterte, wann
nn D. Faustus seine Beschwörung brauchte, da fir-
te das Thier jämmerlich, bald darauff fiel drey oder
er klaffter hoch ein feunriger Stern herab, verwand-
lte sich zu einer feunrigen Kugel, des dann D.

ohl, wie vieles, vom wilden Jäger auf den Teufel über-
ngen, Grimm S. 871 ff. Bei Ariost Ll, 28 hört man
i der schrecklichen Beschwörung des Malagis „in Luft
d Himmel Stimmen brausen.“ ⁵⁶) Der Teufel ist
ast kein Freund der Musik, die er nur zuweilen (so noch
ein paar anderen Stellen des Faustbuches) zu seinem
ecke benutzt. So soll sie hier als Mittel dienen, den
ust aus seinem sichern Zauberkreise zu treiben. Ähn-
h suchen bei Cäsarius V, 4. die Geister die Jünglinge,
che sie beschworen haben, aus dem Zauberkreise zu
tngen, indem sie erst als Bewaffnete erscheinen, die ih-
n drohen, dann als reizende Mädchen, die einen Rei-
ntanz aufführen, um sie zu verleiten. So erklärt sich
ch das Turnier. Sommer will (S. 105) die zauberi-

Faust auch gar hoch erschrocke, jedoch liebete ihm sehr fürnehmen⁵⁷⁾. — Beschwor also diesen Stern zum ersten, andern, vnd dritten mal, darauff gieng ein Feuerstrom eines Mannes hoch auff, ließ sich wider herunder, vnd wurden sechs Lichtlein darauff gesehen, einmal sprang ein Lichtlein in die höhe, denn das ander hernider, biß sich enderte vnd formierte ein Gestalt eines feurigen Mannes, dieser gieng umb den Cirkel herum ein viertheil stund lang. Bald darauff endert sich der Teuffel vnd Geist⁵⁸⁾ in Gestalt eines grauen Mönchs, kam mit Fausto zu sprach, fragte, was er begerte.“ Daß der Teufelsgeist in Mönchsgehalt erscheint ist ein ächter alter Zug, den Widman (I, 9) verdorben hat, indem Faust nach ihm vom Teufel fordert, daß er diese Gestalt annehme. Bei Cäsarius erscheint der Teufel Mönchen in Gestalt eines schwar-

sche Musik von den Elben herleiten, bei dem Turnier erinnert er an die Turniere der Zwerge. 57) Schon die Griechen erzählen, wie bei den Beschwörungen der Himmel sich verfinstere, die Erde bebe, feurige Erscheinungen das Auge blenden, Lichtlein umherhüpfen. Vgl. Lobeck *Aglaophamus* 104 ff. Der Teufel des Mittelalters steht mit dem Elemente des Feuers in nächster Verbindung. Als Irrlicht, feurige Kugel, Sternschnuppe, feuerspeiender Drache erscheint er häufig. Mit feurigen Haaren und Augen und feuerspeiendem Munde finden wir ihn. *Acta Sanctorum* II, 126. XVII, 68. Feurige Erscheinungen, wie Irrlichter, die Flämmchen auf Lanzenspitzen und sonst hielt man für teuflisch, wie es Luther selbst ausspricht. Widman zu I, 4: „Das — zu nachte auff weggeschaiden, wifen vnd marcksteinen, liechter, feuerstrahlen vnd anderst sich sehen lassen, ist nichts neues.“ Der herabfallende Stern ist wohl vom Sturze Lucifer's aus dem Himmel (*Euseb. demonstr. evangel. IV, 9*) hergenommen. Vgl. *evangel. Luc. 10, 18. Apocal. 7, 10.* 58) Bisher ist nur vom

zen Mönches⁵⁹⁾ oder eines Priors⁶⁰⁾. Andere Beispiele von Teufeln in Mönchstracht gibt Wier⁶¹⁾. Der Kobold im Riesengebirge, Kübezahl, der nach Grimm⁶²⁾ slawischen Ursprungs ist, zeigt sich als Mönch⁶³⁾. Widman (zu I, 11) bemerkt, ich weiß nicht, nach welcher Quelle, dem Papste Paul II sei sein Geist in Mönchstracht erschienen. „Dem Papst Benedicto aber dem erschien sein geist in form eines Welschen Doctors. Dergleichen dem Papst Alexandro dem 6 in weiß eines Protonotarii“⁶⁴⁾. Ursprünglich trat der Teufel wohl in der Gestalt eines Mönches auf, um leichter zu verführen⁶⁵⁾. Das Ironische, welches Widman hineinlegt, ist dem Volksaberglauben ganz fremd.

Bei Widman steht Faust bei der Beschwörung zuerst eine feurige Kugel, welche mit einem lauten Knalle auf den Kreis zufliegt, bis sie in einem Feuerstrahle

Teufel die Rede gewesen; hier wird „der Teufel und Geist“ untergeschoben und im Folgenden ist immer vom Geiste die Rede, dem sich auch Faust R. 5 verschreibt, nicht dem Teufel. Bei Widman, dem der Teufel erst nach der Verschreibung auf Faust's Wunsch in Mönchstracht erscheint, tritt der Teufel selbst auf und betreibt die Verschreibung, nach welcher er ihm einen Geist zusendet. Nur Kap. 8 braucht er den Ausdruck Geist. 59) II, 23. IV, 90. 60) V, 48. 61) I. 16: (22). 17 (nach den späteren Ausgaben) wo ein neues Kapitel eingeschoben ist. 62) Mythol. 448 f. 63) Die Sagen über ihn hat Joh. Prätorius (*Daemonologia Rubinzalii Silesii*) 1662 gesammelt. 64) Von Alexander VI finde ich dieses schon bei Hondorff (a. a. O. „Magie“ 24). 65) Sommer meint, das graue Gewand stamme vielleicht von den nordischen und dänischen Rissen (Grimm Mythol. S. 476). Der Teufel erscheint aber in Volksagen als Graumann, Graumännlein, Grimm 945. 977. Man könnte hierbei an die graue:

in die Luft geht. Nach der zweiten Beschwörung erhebt sich im Walde ein schrecklicher Sturmwind; Wagen und Rosse laufen am Kreise vorüber und erregen einen solchen Staub, daß Faust nicht sehn kann. Endlich gewahrt er „einen schatten vnd gespenste umb den Cirkel herumb-gehen, da fassete er wider ein herg, beschwerte den Geist, er solle sich erkleren, ob er ihm dienen wolle oder nicht, er sol mit ihm reden.“

Dem Theophilus zeigt der jüdische Zauberer viele Gestalten in weißen Mänteln mit Leuchtern in der Hand, die laut aufschreien; mitten unter ihnen sitzt als Fürst der Teufel, zu welchem der Jude ihn hinführt, worauf Theophilus ihm die Füße küßt und huldigt. In der Darstellung dieser Sage von Marbod (+ 1123) erscheint der Teufel häßlich, mit braunem Antlitz, funkelnd von höllischem Feuer. In der Sage von Militarius hat der Teufel ein schwarzes wildes Antlitz ⁶⁶⁾. Die Beschwörung des Teufels von einem Schullehrer zu Goslar haben wir oben aus Bier gegeben.

Das alte Faustbuch fährt fort: „Darauff war D. Fausti beger, daß er morgen vmb 12. Vhrn zu nacht ihm erscheinen solt in seiner behausung, des sich der Teuffel ein weil weigerte. D. Faustus beschwur in aber bey seinem Herrn, daß er im sein begehren solte erfüllen vnd ins Werck setzen. Welches ihm der Geist

Tracht der Zwerge (Grimm 418) denken. 66) Als der Teufelsgeist zum Herzog Friedrich von Oestreich tritt, um diesen aus dem Kerker zu befreien, fällt dieser über den schrecklichen Anblick in ein tödtliches Fieber. Trithemius chron. 1323. Alberti Argentinensis chron. S. 123.

zu Iest zusagte, vnd bewilligte ⁶⁷⁾." Faust bescheidet den Geist, obgleich er ihn beschworen hatte, zur Mitternacht zu ihm zu kommen, schon am andern Morgen in seine Wohnung ⁶⁸⁾; er beschwört ihn von neuem und legt ihm drei Artikel vor. „Erslich, daß er ihm soll vnderthänig vnd gehorsam sein, in allem was er bete, frage, oder zumuhte, biß in sein Fausti Leben vnd Todt hinein. Daneben solt er ihm das jenig, so er von ihm forschen wird, nicht verhalten. Auch dz er im auff alle Fragen nichts vnwarhafftigs antworten wölle." Faust verwundert sich, als er vernimmt, er könne dieß ohne Erlaubniß seines Herrn, „des heilischen Gottes," nicht versprechen, worauf dieser ihm erwiedert, daß es auch unter den Teufeln „Regierer vnd Regenten, vnd Diener" gebe. Lucifer habe der Teufel eine Legion „vnd ihr viel der Teuffel ein Regiment auffgericht, den wir den Orientalischen Fürsten nennen, denn seine Herrschafft hatte er im Aufsgange, also ist auch eine Herrschafft in Meridie, Septentrione vnd Occidente, vnd diem Weil Lucifer, der gefallene Engel, seine Herrschafft vnnnd Fürstenthumb auch vnter dem Himmel hat, müssen wir vns verenden, zu den menschen begeben, denselben vnterthänig

Raynald annales ecclesiastici 1323, 44. 67) Bei Widman erklärt er sich gleich bereit, ihm zu dienen, wenn er einigen Punkten, die er ihm vorhalten wölle, nachkommen werde. Faust, darüber erfreut, beschwört ihn noch dreimal, ihm am andern Tage in seinem Hause zu erscheinen, und zertritt dann den Kreis. Die ganze Beschwörung hat, wie Widman ausdrücklich hinzusetzt, drei Stunden gedauert. 68) Der englische Uebersetzer hat diesen Widerspruch auszugleichen gesucht. Faust hat ihn am Mittag, um zwölf Uhr, bestellt und um diese Zeit erscheint er auch.

sein. 69).“ Dasselbe berichtet der Geist bei Widman-
K. 13. Auf die weitere Bemerkung des Geistes, daß

69) Daß die Dämonen, durch welche die Zauberer wirken (Orig. contra Celsum II, 51. VII, 69), in der untern, schweren Luft wohnen und sich dort vom Opferrauche nähren, ist herrschende Ansicht der Kirchenväter. Vgl. Orig. exhortatio ad martyrium 45, und dort die Erklärer. Ueber die vier Geisterreiche und die vier Geisterkönige in den vier Weltgegenden handelt ausführlich Palingenius (Zodiacus vitae IX, 293—300. 330—502.) In Folengi's († 1544) unter dem angenommenen Namen eines Merlino Coccajo erschienenen maccaronischen Gedichte ruft der Zauberer Scotus (XIX, 87 f.) vier Teufel aus den verschiedenen Weltgegenden. Schon im Jahre 1398 verwarf die Sorbonne die Lehre, daß es vier Geisterkönige nach den verschiedenen Weltgegenden gebe, als Irrthum. Vgl. Gerson. Opera I, 219. In der clavicula Salomonis heißt es (bei Adelung a. a. O. 413): „Vier Fürsten der Teuffel über die vier Winkel der Erde, Oriens, Paymon, Eryn, Amaymon.“ Bei Palingenius heißen sie Typhurgus, Aplestus, Miastor und Sarkothens. Treffend spricht Wagner bei Göthe (12, 47) den Aberglauben der Zeit in Betreff der den Menschen aufdauernden, auf allen Seiten sie umgebenden dämonischen Welt in den Worten aus:

Verufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespizten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend sie heran,
Und nähren sich von deinen Zungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schidt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquidt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.

Sonst wohnt der Teufel eigentlich im Norden. Grimm

den Verdammten nach dem Tode erfahren, wie es mit den Teufeln bestellt sei, erwiedert Faust entsetzt, er solle nicht feinetwegen verdammt seyn, und da der Geist seiner spottet, befehlt er ihm, sich von dannen heben. Allein der Geist hat schon zu viel Gewalt über ihn gewonnen, so daß Faust, als dieser entweichen will, ihn beschwört, „auff Vesper zeit“ wieder erscheinen. „Abendts“ oder um Vesperzeit, zwischen 3 und 4 Uhr⁷⁰⁾, erschien der fliegende Geist⁷¹⁾ dem Fausto wider, der erbote sich ihm in allem unterthänig und gehorsam zu sein, dieweil ihm von seinem Obersten Gewalt gegeben war.“ Faust fordert ihn: 1) „daß er auch ein Geschicklichkeit, Form und Gestalt eines Geistes möchte an sich haben; 2) daß der Geist alles thue, was er begehre; 3) daß ihm als Diener unterthänig und gehorsam sei; 4) daß er, so oft er ihn fordere, in seinem Hause zu finde; 5) daß er in seinem Hause unsichtbar sei und sich keinem Menschen zeige, als auf sein Geheiß; 6) daß er so oft und in der Gestalt, wie er ihn fordere, erscheine. Alle diese Anforderungen deuten auf das Wesen eines dienstbaren Hausgeistes hin, als welcher Mephistophiles im Faustbuche durchweg aufgefaßt wird, wie schon Sommer S. 105 bemerkt hat⁷²⁾.

Mythol. 953. 70) In der englischen Uebersetzung erscheint bei der Nacht (the night approaching), während auch er Faust ihn auf den Abend bestellt hatte. 71) S. 11 nennt sich Mephistophiles einen fliegenden Geist, „unter dem Himmel regierend.“ Der Teufel fährt als feuriger Drache durch die Luft und in die Schornsteine, wo er Geld oder Getraide zuträgt, ein Zug, der vom Hausgeiste auf ihn übergegangen ist. Grimm 971. 72) Bei Widman (I, 11) sagt Mephistophiles selbst, er

So hat sich die Vorstellung von Hausgeistern in der Faustsage mit dem Teufelsbündnisse und der Beschwörung des Bösen verschlungen. Der Geist verlangt dagegen von Faust, daß er verspreche und schwöre, „daß er sein, des Geistes, eigen seyn wolle;“ 2) daß er sich hiezu mit seinem eigenen Blut verschreibe; 3) daß er allen christgläubigen Menschen feind sey; 4) daß er den christlichen Glauben verleugnen wolle; 5) daß er sich nicht wolle verführen lassen, wenn ihn einige befehren wollten ⁷³). Faust willigt ein und bestellt den Geist auf den andern Morgen.

Bei Widman ist die Erzählung vom ersten Erscheinen des Geistes in der Wohnung des Faust sehr verschieden vom ersten Faustbuche dargestellt. Der Geist zeigt sich zuerst als ein Schatten neben dem Ofen, worauf Faust sein Buch hervornimmt und ihn beschwört. „Da ist er hinter den Ofen gangen, und den kopff als ein Mensch herfür gesteckt, hat sich sichtbarlich sehen lassen, vnd sich ohn vnterlaß gebückt, und reuerenz gethan.“ Fausts Begehren, hinter dem Ofen hervorzutreten, schlägt er ab, bis dieser ihn von neuem beschwört. „Darauff gieng der Geist herfür, und war die Stuben voller Feuerflammen, und sahe gleichwol den Teuffel mit gewlichem anblick, den er hatte einen rechten Menschenkopff, aber sein ganger

sey kein Teufel, sondern ein spiritus familiaris, der gern bei den Menschen wohne. 73) In den Sagen von Theophilus, Militarius, Anthemius, Gerbert u. a. verlangt der Teufel, daß man Christus und Maria, das Kreuz, die Taufe und heilige Schrift verleugne. Bei Cäsarius (XII, 23) schwört einer „dem höchsten Gotte und seiner

Leib war gar zottig wie ein Beer ⁷⁴).“ Faust geräth über seinen Anblick in einen solchen Schrecken, daß er ihm befiehlt, hinter den Ofen zurückzutreten. Die fünf Bedingungen, welche der Teufel stellt, sind aber folgende: „I. Er solle Gott, vnd allem Himlischen Heer absagen. II. Er solle aller Menschen feindt sein, vnd sonderlich derjenigen, so ihn wollen straffen. III. Clericis vnd Geistlichen Personen solle er nicht gehorchen, sondern sie anfeinden. IV. Zu keiner Kirchen soll er gehen, sie nicht besuchen, auch die Sacramente nicht empfangen. V. Den Ehestandt soll er hassen, sich in keinen Ehestandt einlassen, noch verhebeligen ⁷⁵).“ Da Faust nach einigem Bedenken einwilligt, so verlangt der Teufel, er solle sein Versprechen mit seinem eigenen Blute unterschreiben und die Handschrift auf den Tisch legen, wogegen Faust wünscht,

Mutter“ ab. Vgl. Delrio II, 4. 74) Die Teufel zeigen sich in allen Thiergestalten, besonders den wilden und häßlichen (Acta Sanctorum VI, 572 f.), besonders auch als Drachen, Affen, Schlangen (Luther's Tischreden 24, 65 f.). Vgl. oben R. II, Note 60. Als Bär erscheint der Teufel bei Cäsarius V, 49. Im alten Faustbuche R. 23 zeigt sich Belial „in gestalt eines zotteten vnd ganz kohlschwarzen Bären,“ Lucifer „härig vnd zottig, in einer farb wie die roten Eychhörnlein seind, den schwanz ganz vber sich habend, wie die Eychhörnlein,“ ähnlich die übrigen Höllengeister in verschiedenen Thiergestalten. Grimm 946 ff. 75) Widman weiß (zu III, 18) genau zu erzählen, wie Gregor VII und Paul II dem Teufel versprochen haben, alle anzufeinden, welche den Ehestand vertheidigen. Ich weiß für diese, sicher späte Sage, keine frühere Quelle. Im alten Faustbuche sind Art. 3—5 im 3. Kap. enthalten, daß er allen Christgläubigen Menschen feind sein wolle, worauf auch Mephistophiles R. 10 den Faust verweist.

daß der Teufel ihm nicht mehr so greulich, sondern „etwan in eines Münchs oder anders bekleidten Menschen gestalt“ erscheinen möge.

Rehren wir nun zum alten Faustbuche zurück, so tritt der Geist früh am andern Morgen bei Faust ein, der ihn auffordert, ihm in Zukunft immer in der Tracht eines Franciscaner Mönchs, also als grauer Mönch, mit einem Glöcklein ⁷⁶⁾ zu erscheinen und immer vorher damit ein Zeichen zu geben, daß er wisse, wann er komme. Daß das Glöckchen von den Hausgeistern hergenommen sey, die in einem Schellenroche erscheinen ⁷⁷⁾, hat schon Sommer bemerkt ⁷⁸⁾. Bei Widman ist dieser Zug ganz mißverstanden; denn Mephistophiles geräth bei ihm in Zorn, als Faust ihm anfinnt, „sich Schellen anzuhängen;“ „so er einen narren haben wolle,“ fragt er, „warumb er nicht einen bekommen hette?“

Der Geist nennt sich auf Faust's Frage Mephistophiles ⁷⁹⁾. Die Etymologie des Namens ist dunkel.

als dieser sich verheirathen will. ⁷⁶⁾ Der englische Uebersetzer: with a bell in his hand like St. Anthony. ⁷⁷⁾ Grimm Mythol. 479. ⁷⁸⁾ Vgl. die Erzählung in Luther's Tischreden 24, 81, die auch dem untergeschobenen Schreiben Widman's, welches Luther's Aeußerungen über Faust enthalten soll, eingefügt ist. ⁷⁹⁾ Dies ist die älteste, auch noch bei Pfiffer beibehaltene Namensform. Bei Marlowe findet sich Mephistophilis (in einer Beschwörung Mephostophilis Dragon), ebenso bei Handolph Dodsley's collection of old plays IX, 150); bei Shakespeare (in den „lustigen Weibern“ I, 1) und Sudling (Dodsley's collection X, 156) Mephistophilus. Die Form Mephistophiles erscheint zuerst im fliegenden Blatt aus Köln, auf einem Bilde von Christoph van Sichem,

Widman nennt ihn ⁸⁰⁾ einen persischen Namen. Eine Herleitung aus dem Semitischen, dem die meisten Geisternamen angehören, soll nicht aufzufinden sein ⁸¹⁾. Dürr ⁸²⁾ meint, der einfältige Mönch, welcher das Faustbuch erfunden (?) habe, das vielmehr überall einen den Mönchen feindlichen Verfasser verräth, habe gehört, daß einer der Teufel mit dem Namen *Μεγα-στοφίλης* (?), welcher bezeichne, daß er der größte sei und vor allen anderen den Vorzug habe, gern angerufen werde; diese Namensform habe er aus Mißverständnis in Mephistophiles entstellt. W. Ernst Weber ⁸³⁾ hält die Form Mephistophiles für die ursprüngliche (Mephistophiles kennt er gar nicht) und glaubt, der erste Theil des Wortes sei mephites. Sehr nahe liegt es an *μη γῶς* zu denken, wovon *μηφωτοφίλης* gebildet werden könnte. Die Einschlebung des Zischlautes wäre dann ungehörig, aber eine Mißbildung, die man dem halbgelehrten Zauberer, der den Namen erfand, wohl zuschreiben darf, wenn der Name nicht vielmehr erst durch die Ueberlieferung entstellt ward. Die Bedeutung „der nicht das Licht liebt“ wäre ein sehr passende ⁸⁴⁾.

der am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts lebte (Stieglitz S. 171. 175), und im Volksbuche von Wagner (1712), ward dann auch vom Christlich Meynenden aufgenommen. Das Puppenspiel scheint die auch einmal im fliegenden Blatte erscheinende Form Mephistophiles gebraucht zu haben. Mephistopheles, das bei Scheible im Abdrucke des Christlich Meynenden wohl nur durch Irrthum steht, führte Göthe, wie es scheint, zuerst ein. ⁸⁰⁾ Zulu, 11. ⁸¹⁾ Vgl. Goethe's Briefwechsel mit Zelter V, 330. ⁸²⁾ Amoenit. litterariae V, 60. ⁸³⁾ Goethe's Faust S. 18 f. ⁸⁴⁾ Die Teufelsgeister legen sich verschiedene

Da Mephistophiles auf der Verschreibung des Faust besteht, so öffnet sich dieser mit einem spitzigen Messer eine Ader in der linken Hand; das herausfließende Blut aber bildet in der Hand die warnenden Worte „O Mensch, fliehe (O homo, fuge)!“ In der Verschreibung selbst wird der Wissensdrang, der bei Widman viel weiter zurücktritt, als Veranlassung zu seinem Bündnisse mit dem Bösen hervorgehoben. „Nach dem ich mir fürgenommen, die Elementa zu speculieren, und aber aus den Gaaben, so mir von oben herab bescheret, und gnedig mitgetheilt worden, solche Ge-

Namen bei. So heißt der Diener des Zauberers Heliodorus Caspar (Acta Sanctorum V, 224), Wagner's Geist Auerbahn. In der niederländischen Sage (Wolf „Niederländische Sagen“ 266) führt der Teufel des Faust den Namen Jost, worin Sommer (S. 111) höchst seltsam eine Erinnerung an den Justus Faustus, den Sohn des Faustus, sehn will. Nach Widman zu I, 11 hatte Papst Paul II einen Geist Lammaleche; der von Alexander VI ließ sich Loyaute nennen. Die Quelle Widman's kenne ich nicht. Bodinus sagt (daemon. II, 3), von den meisten Magiern werde ihr dienender Geist parvus dominus genannt. In den Hexenprozessen legt sich der die armen Weiber berückende Teufel die verschiedensten Namen bei. Vgl. Grimm Mythol. 1015 ff. Soldan S. 229. Im Spiele von Fran Jutten (vom Jahre 1480) erscheinen als Teufel Spiegelglanz, Fedderwisch, Krenzelein, Unversün u. a., auch Lillis, des Teufels Mutter. Widman führt als Teufelsnamen an Aurbahn, Pennengetter, Hemmerlin, Wolffel, Müder, Phasan, Bläß, Capaun. Cardanus de varietate rerum (XV, 80) nennt Peterlin (Grimm 956), Löblin, Bolland (Grimm 944), Kreutlin, Laub, Bier I, 16 (22) Federbüschlein, Breitfuß, Rosenbaum, Hornuar. Bei Verweimer R. 4 findet sich Kraushärlein, bei Gast. III, 94 specillum, bei Remigius Bert-Joli 114

idligkeit in meinem Kopff nicht bestinde, vnd solches an den Menschen nicht erlernen mag, so hab ich gegenwärtigen gesandtem Geist, der sich Mephostophilis nennet, ein diener deß Hellschen Bringen in dient, mich vntergeben, auch denselbigen, mich solches zu berichten vnd zu lehren mir erwehlet." Dagegen verspricht Faust, „daß so 24 Jahr, von Dato des Brieffs⁸⁵⁾ an, herum vnd fürrber gelauffen, er mit mir nach seiner art vnnnd weiß, seines gefallen, beschalten, walten, regieren, führen, gut macht haben solle, es sey Leib, Seel, Fleisch, Blut vnd gut, und daß in sein ewigkeit," und er sagt ab „allen denen, die da leben, allem Himmlischen Heer, vnd allen Menschen vnnnd das muß seyn."

Das erste Beispiel einer Verschreibung an den Teufel mit eigenem Blute bietet im dreizehnten Jahrhundert das Gedicht Rutebeuf's *le miracle de Theobald*⁸⁶⁾. Die spätere Sage läßt auch die Päpste Gregor VII und Paul II sich mit ihrem Blute verschreiben; der letztere öffnet sich den rechten Daumen und sagt: „So war dieß mein Blut ist, will ich dir ein Versprechen fest halten⁸⁷⁾." Im Jahre 1571 kannte ein pariser Advokat, er habe Christum versaget und seinen Bund mit dem Teufel mit seinem eigenen Blute unterschrieben⁸⁸⁾. Der wittenberger Student gibt dem Teufel 1538 eine Verschreibung mit

203) und Roussen (II, 2, 213). 85) Der holländische Übersetzer hat allein ein Datum unter die Verschreibung gesetzt, wohl um sie rechtsgültiger zu machen. 86) Vgl. über Sommer's Abhandlung Grimm 969. Bodin *daemon.* II, 4. Eine handschriftliche Verschreibung auch bei Casarius V, 18. 87) Widman zu III, 18. 88) Bodin.

Blut ⁸⁹⁾. König Jacob bemerkt ⁹⁰⁾, daß die gelehrten Magier sich oft mit ihrem Blute verschreiben, aber zuweilen nur vom Teufel leise berührt werden. In Hexenprozessen kommt ebenfalls die Verschreibung mit dem aus dem Finger oder aus der Nase gezogenen Blute zuweilen vor ⁹¹⁾. Die Zeit des Vertrages, die sonst häufig unbestimmt gelassen oder an ein weit entfernt scheinendes Ereigniß angeknüpft wird, dauert, wie schon bei Vercheimer, vierundzwanzig Jahre. Bei Theophilus wird sie auf sieben Jahre festgesetzt, und diese Zeit ist auch bei Verbindungen mit elbischen Wesen die gewöhnliche ⁹²⁾. In der niederländischen Sage schließt Faust den Bund mit Iost auf sieben Jahre. Auch in der gewöhnlichen Faustsage verschreibt sich Faust zum zweitenmale noch auf sieben Jahre; denn die zweite Verschreibung fällt in das siebenzehnte Jahr ⁹³⁾. Widman ⁹⁴⁾ erzählt, ich weiß nicht, nach

III, 4. 89) Luther's Tischreden 24, 100. 90) Daemonol. I, 6. 91) Soldan 230. Von der Hexe zu Dillingen 1587 erzählt Widman zu II, 1, der Teufel habe ihre blutige Unterschrift verlangt. „Da sie aber sagt, wie sie nicht schreiben konnte, da hat er ihr in die Handt ein kritz oder riß vnter dem linken Arm geben, vnd begert mit dem daraus fließenden Blut, sich darmit zu verschreiben, darauf er ihr baldt eine Feder geben, vnd — hat der böß Geist ir die hand geführt.“ 92) Vgl. Grimm Mythol. 970. Hausmärchen No. 39. 106. 125. Hoffmann's Schlesische Volkslieder S. 3. Sommer de Theophili cum diabolo foedere 19. 93) Ein Hausgeist dient den Mönchen eines Klosters dreißig Jahre. Grimm Mythol. 479. 94) Zu III, 18. Die meisten der Zaubersagen von den Päpsten gehören späterer Zeit an, und auch die von Sylvester II, Benedict IX und Gregor VII, die höher hinaufgehen, sind erst später weiter ausgeführt wor-

der Quelle, das Bündniß Gregor's VII habe auf zehn Jahre gelautet, Paul II habe neun Jahre ein Viertel bedungen, Alexander VI sei durch Teufel betrogen worden, indem er neunzehn Jahre, und acht verlangt, dieser aber darunter elf Jahre, acht Monate verstanden habe ⁹⁵).

Bei Widman erscheint der Teufel dem Faust in Gestalt eines Mönchs, um die Verschreibung in Genuß zu nehmen, und er verspricht ihm, da er selbst „Fürst dieser Welt“ keinem dienen könne, einen lehrten und erfahrenen Geist zu senden, der ihm orschen und in gleicher Tracht, wie er selbst, erinnen werde.

Mephistophiles gibt im alten Faustbuche bei seinem ersten Besuche gleich Proben seiner Kunst. „Er gieng imuß um wie ein feuriger Mann, daß von ihm gien-

Selbst in den um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von feindseligem Standpunkte aus geschriebenen Lebensbeschreibungen der Päpste von Barnes und Baleus ist das Meiste von dem nicht, was Widman zu erzählen weiß. Hier IV (V, 2) sagt, in den Lebensbeschreibungen der Päpste lese man, von Sylvester II bis Gregor VII seien alle Päpste Zauberer gewesen, was schon Vinus (III, 3) widerlegt. Widman ist ganz unerschöpfend, wenn er zu den halbwahnwitzigen Erzählungen über Zaubereien der „frommen“ Päpste kommt, in denen der leidenschaftlichste Haß auf die widerlichste Weise spricht. ⁹⁵) Köhler bringt (S. 103) Verträge aus späterer Zeit, einen auf sieben Tage und siebenzehn Tage, einen auf zwölf Jahre bei. Bei dem erstern erinnert man an die siebenzehn und sieben Jahre des Faustbuches, die Verwechslung von Jahren und Tagen bei Alexander VI, so daß sieben Jahre und siebenzehn Tage eine

gen lauter Feuerstrahlen oder Stralen ⁹⁶).“ Dies ist ganz vom deutschen Hausgeiste hergenommen, der feuriger Natur ist ⁹⁷). „Darauff folgte ein Motter vnd Geplerr, als wann die Mönch singen. — Bald darnach ward ein Getümmel gehört von Spiessen, Schwertern vnd andern Instrumenten, daß in dunckte, man wolte das Haus mit stürmen einnehmen ⁹⁸). Bald widerumb ward ein Gejagt gehört, von Hunden vnd Jägern, die Hund trieben vund hekten einen Hirschen, bis in D. Fausti Stuben, da ward er von den Hunden niedergelegt.“ Noch vielen andern Teufelspuß erregt der Geist durch Sinnentäuschung aller Art, bis zuletzt „sich erhob ein lieblich Instrument von einer Orgel, dann die Positiff, dann die Harpffen, Lauten, Geigen, Krummhörner, Zwerchpfeiffen, vnd dergleichen (ein jegliches mit vier Stimmen) also daß D. Faustus nicht anderst gedachte, dann er wer im Himmel ⁹⁹).“ Als Mephistophiles darauf in Mönchstracht zum Faust kommt, bezeugt dieser ihm über den schönen Anfang des Dienstes seine Freude; er übergibt ihm die Verschreibung, von der aber Mephistophiles ihn vorerst eine Abschrift nehmen läßt.

Von jetzt an zeigt sich Mephistophiles als thätigen, alles versorgenden Diener, ganz in der Art des Haus-

Verwechslung der vierundzwanzig Jahre wären. 96) Die englische Uebersetzung fügt hinzu: insomuch, that the boy (Wagner) was afraid, but being hardened by his master, he bid him stand still, and he should have no harm. 97) Vgl. Sommer S. 105, der auf die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1843 No 112 verweist. 98) Vgl. oben die Beschreibung der ersten Beschwörung. 99) Auch bei Goethe gaukelt Mephistophiles dem Faust

geistes. „Sein Nahrung vnd Prouiant hatt D. Faustus vberflüssig, wann er einen guten Wein wolte haben, bracht ime der Geist solchen auß den Kellern, wo er wolte. — So hat er täglich gekochte Speiß, dann er kundte eine solche zauberische Kunst, daß so bald er das fenster auffthete, vnd nennet einen Vogel, den er gern wolt, der flogte ihm zum fenster hinein. Desgleichen brachte ihm seine Geist von allen umbligenden Herrschafften, von Fürsten oder Graffen Höffen, die beste gekochte Speiß, alles ganz Fürstlich ¹⁰⁰).“ Auf dieselbe wunderbare Weise bedient der Geist den Faust auch auf Reisen und sonst überall. Vgl. R. 26. 38. 39. 55 ¹⁰¹). Aber er besorgt ihn nicht bloß mit Trand und Speise, sondern auch mit Kleidung ¹⁰²). „Er (Faust) vnd sein Jung

vor dem Betrage wunderbare Erscheinungen vor. 100) Ähnlich erzählt Widman (I, 13), wo Faust Speise und Trand bezeichnet, die er verlangt. Der Geist bringt ihm „etwan ein tag 5. 7. 9. oder mehr richte, die alle warm vnd wol bereit waren, desgleichen viel köstliche getrend, so der Geist auß Graffen vnd Fürsten höffen hergebracht hette.“ Uebrigens geht bei Widman der Beschreibung von Faust's Haushalt noch ein kleiner Zank vorher zwischen Faust und Mephistophiles, weil Faust Mißtrauen in den Geist setzt. 101) Die Zauberer vermögen alle Gegenstände im Augenblicke an einen andern Ort zu versetzen. Hierher gehört das Wegzaubern von Früchten, das schon den Römern bekannt war (*fruges traducere*). Vgl. Delrio II, 12. Tiedemann quae fuerit artium magicarum origo S. 56. Grimm S. 1043. Die Hexen rauben Milch und Honig. Grimm 1026. Ein deutscher Zauberer in Paris konnte Schätze an entfernte Orte zaubern. Agrippa epist. V, 26. Vgl. auch R. II Note 70. 102) Der böhmische Zauberer Jyto geht bald in Seide, bald in grobem Tuche.

(Wagner) giengen stattlich gekleydet, welches Gewand darzu ihme sein Geist zu Nachts, zu Nürnberg, Augspurg oder Franckfurt ^{102 a)} einkauffen oder stehlen mußte, diemeil die Krämer des Nachts nicht pflegen im Kram zu sitzen. So müßten sich auch die Gerber vnnnd Schuster also leiden. Ja Mephostophiles gibt ihm auch Geld, „wöchentlich fünfundzwanzig Kronen“ als „Verstattung ¹⁰³⁾.“ Bei Widman (I, 14) arbeitet Mephostophiles auf dem Felde des Faust; er sammelt die Früchte ein und spannt die Pferde an, mit denen er sie zur Stadt schafft. Dies wäre ganz dem Wesen des Hausgeistes gemäß. Aber dieser Zusatz stammt bei Widman wahrscheinlich nicht aus der frischen, lebendigen Sage, sondern ist bloß zur Erklärung hinzugefügt, wie es gekommen, daß man trotz der Unthätigkeit des Faust und der Vernachlässigung seines Gutes keinen Verdacht gegen ihn geschöpft habe, was Widman selbst anführt. Das alte Faustbuch, das die Güter des Faust ganz unberücksichtigt läßt, ist hierin viel naiver.

Schon an dieser Stelle gedenkt das erste Faustbuch

Dies scheint aber bei ihm mehr Verblendung der Augen gewesen zu sein, als daß er wirklich in kostbaren Kleidern gegangen wäre. Vgl. *Dabravii historia Bohemica* XXIII, 611 (der Ausgabe vom Jahre 1687). ^{102 a)} Der englische Uebersetzer fügt Leipzig hinzu, der holländische setzt Straßburg statt Augspurg. ¹⁰³⁾ Dies läßt die englische Uebersetzung aus, vermuthlich weil Faust später ohne Geld ist, wo dieses Jahrgeltes gar nicht gedacht wird. Auch ist es gegen die Art des Teufels, wirkliches Geld zu geben. Zauberer sind immer arm. Vgl. Bodin. III, 3. Aber auch hierin erscheint Mephostophiles als dienender Hausgeist.

des Christoph Wagner, „eines verwegenen Lickers“ als Famulus des Faust. „Dem gefiele dieses Spiel auch wol, dergleichen ihn sein Herr tröstete, er wolte einen hocherfahrenen und geschickten Mann auß ihm machen.“ R. 69 heißt es von Wagner, er sey sonst „ein böser verlossener Bube“ gewesen, „der anfangs zu Wittenberg Betteln umgegangen, vnnnd ihne, seiner bösen art halben, niemandt auffnehmen wolte.“ Widman, bei dem er Johan Wäiger oder Wänger heißt, erwähnt ihn erst spät (II, 5). Er sey der uneheliche Sohn eines Priesters zu Wasserburg gewesen, der seinem rauhen, ungestümen Vater entlaufen sei. An einem kalten Märztage sang er als fünfzehnjähriger Knabe vor Faust's Hause das Responsorium. Faust erbarmte sich seiner, da er übel bekleidet war, und nahm ihn, weil er ihn für einen guten Kopf hielt, zum Famulus. Auch bei der Person des Wagner muß, wie bei Ganner, Hayslinger, Moir etwas Thatsächliches zu Grunde liegen; ein Zauberer dieses Namens muß sonst bekannt gewesen sein und sich, wie es scheint, in Sachsen einen gewissen Ruf verschafft haben.

Faust will sich nun, „da ihn seine Aphrodisia tag vnnnd nacht flach,“ verheirathen ¹⁰⁴). Aber Mephistophiles erinnert ihn an sein Versprechen, Gott und allen Menschen feind zu seyn; die Ehe sey als

Wrimm 971. 104) Bei Widman kommt ihm dieser Gedanke erst sehr spät (II, 25), nachdem er bereits ein wildes wollüstiges Leben genossen. Das alte Faustbuch braucht diesen Gedanken gerade als Uebergang zum liederlichen Leben, zu welchem ihn Mephistophiles verleitet, indem er

ein Werk Gottes dem Teufel zuwider. Als aber Faust dennoch darauf bestehen will, erhebt dieser einen Sturm in seinem Hause und erfüllt es mit Feuer ¹⁰⁵); er selbst erscheint ihm in fürchterlicher Gestalt, daß er ihn nicht ansehen kann, und er fragt ihn, was er sinne. „D. Faustus antwortet ihm kürzlich, Er habe sein versprechen nicht geleistet, wie er sich gegen ihn verlobt, vnd habe solches so weit nicht außgerechnet, bate vmb gnad vnd verzeihung. Der Satan sagt zu ihm mit kurzen Worten: Wolan so beharre hinfort darauff, ich sage dir, beharre darauff vnnnd verschwande.“ Darauf aber sucht er ihn auf andere Weise von der Ehe abzubringen und ihn immer mehr an sich zu fesseln, daß alle guten Gedanken aus seiner Brust getilgt werden. Er verspricht ihm nämlich seine unfeischen Begierden auf jede Weise zu befriedigen, indem er ihm alle Frauen, nach denen er Verlangen trage, zuführen wolle ¹⁰⁶). Faust gerieth darauf „in solche brunst vnnnd unzucht, daß er tag vnnnd nacht nach Gestalt der schönen Weiber trachtete, daß er heut mit dem Teuffel vnzucht triebe, morgen einen andern im sinn hatte ¹⁰⁷).“ Faust wird also zu einem wollüst-

ihn von der Ehe zurückzuhalten sucht. ¹⁰⁵) Bgl. die erste Beschwörung des Faust. ¹⁰⁶) Der Teufel weiß durch seine trügerischen Künste Frauen an das Bett der Liebenden zu führen. Bgl. die Geschichte mit Anthemius Acta Sanctorum XX, 949 ff. ¹⁰⁷) Gleich darauf heißt es: „Nach solchem wie oben gemeldet, Doctor Faustus die schändliche vnd greuwliche vnzucht mit dem Teuffel triebe.“ Der Ausdruck ist sehr dunkel und daher auch von den Uebersetzern sehr frei übertragen worden. Sind hinter unter dem Teufel Teufelsgespenster, die Succubä, zu verstehen,

gen Leben erst durch den Teufel verführt; ihn hat zunächst nur das Streben nach Erkenntniß, nicht Genußsucht, ihm zugeführt ¹⁰⁸).

Wie Mephistophiles den Faust von der Ehe abgebracht und ihn zu wollüstigem Leben verführt hat, so will er ihn auch immer tiefer in die Zauberei einführen, alle Gedanken an Gott und Himmel aus seinem Herzen verbannen. Er gibt ihm ein großes Zauberbuch, an welchem er sich neben der wilden Befriedigung seiner Wollust erfreute ¹⁰⁹). Aber das Streben nach Erkenntniß läßt sich dadurch nicht zurückhalten. Es beginnen nun, da ihn „der Fürwitz sticht,“ die

wie sie unten A. 67 vorkommen? ¹⁰⁸) Bei Widman (I, 14) schwelgt Faust gleich am Anfange mit vielen Zechbrüdern und läßt seine Güter wüß liegen. Darauf fordert er von Mephistophiles Geld, um zu spielen. „Ich will auch kurzweil außerhalb meines Hauses, mit guten Freunden vnd Herren meine fremde vnnnd zeit vertreiben, vnnnd andere lust mehr büßen, denn ich hab deinem Fürsten mich nicht darumb so hoch verobligiert, das ich ein Mönchisch leben führen wil, schaff mir gut leben, vnnnd verrichte darneben, was das meinig ist, verseume es nicht.“ Der Geist wirft ihm sein sorgloses, tolles Leben vor. Faust aber will kein eingezogen Leben führen, worauf der Geist für Geld und alle Bedürfnisse sorgt. „Aber hernach wolt es der Geist nicht mehr treiben, sondern D. Faustus muß auch mit seiner kunst vnd Zauberey etwas aufrichten.“ Das alte Faustbuch hat offenbar die Sage viel reiner und klarer aufgefaßt. ¹⁰⁹) „Ein grosses Buch, von allerley Zauberey vnnnd Nigromantia. — Diese Dardanias artes, hat man hernacher bey seinem Famulo, Christoffel Wagner, funden.“ Der Name Dardaniae artes, den schon Columella (X, 358) kennt, kommt vom Zauber Dardanus (Plin. XXX, 2) her. Turneb. Advers. IX, 16.

Gespräche zwischen Faust und dem Geiste über Lucifer, die Hölle, das „Regiment“ der Teufel und ihr „Principat“ und über die frühere Gestalt der verstorbenen Engel. Als ihm Mephistophiles berichtet, wie die Engel, welche Gott so herrlich „geziert“ hatte, durch Troß und Hochmuth in die Verdammniß gestürzt worden, wird er von Reue und Verzweiflung ergriffen, aber er kann weder Glauben noch Hoffnung schöpfen, daß er je durch Buße die Gnade Gottes wieder erlangen werde. Weiter fragt er den Geist über die Gewalt des Teufels, die Lage und Beschaffenheit der Hölle und die Qualen der Verdammten. Faust wird durch den Bericht über die letztern so sehr erschüttert, daß er sich bekehren will; aber es hatte dieß keinen Bestand. „Zu dem, wann er schon allein war, vnd dem Wort Gottes nachdenken wolte, schmücket sich der Teuffel in gestalt einer schönen Frauen zu ihm, hältet in, vnd trieb mit ihm all vnzucht, also daß er des Göttlichen Wortes bald vergaß, vnd in windt schluge, vnd in seinem bösen fürhaben fortfuhre.“ Endlich stellt er an Mephistophiles die Frage, was er, wäre er ein Mensch, thun würde, um Gott gefällig zu werden, und er wird unwillig, als dieser bemerkt, für Faust komme die Reue zu spät, worauf ihm denn der Geist erwiedert, er solle ihn künftig mit seinen Fragen in Ruhe lassen ¹¹⁰).

110) Bei Widman wendet sich Faust, weil ihm der Besuch der Kirche verboten ist, zur Bibel, da er nicht so sehr ein Unmensch sei, daß er nicht zuweilen an den lebendigen Gott denken wollte. Mephistophiles will ihm das Lesen der Bibel zu Hause gestatten, aber nur zum Theil. „Das erst ander vnd fünfte buch Moses, der an-

Der zweite Theil des alten Faustbuches zeigt uns den Faust zunächst als berühmten Astrologen, dessen Praktiken und Kalender ¹¹¹⁾ sehr gesucht sind. „Er richtet sich nach seines Geistes Weissagungen und Deutungen zukünftiger ding und fäll, welche sich auch also erzeugten ¹¹²⁾. So lobte man auch seine Kalender und Almanach vor andern, denn er setzte nichts in Kalender, es war ihm also, als wann er setzte Nebel, Wind, Schnee, Feucht, Warm, Donner, Hagel, u. hat sich also verlossen. — Er machte auch in seinen Practiken zeit und stunde, wann was fünfftiges geschehen solt, warnete eine jede Herrschafft be-

dern alle ohne den Job, solstu müßig gehen, den Psalter David laß ich nicht zu, desgleichen in dem neuen Testament magstu die drey Jünger, so von thaten Christi geschrieben haben, als den Zölner, Mahler und Arzt lesen, (meinet Matthæum, Marcum und Lucam), den Johannem meide, den schweizer Paulum, und andere so Episteln geschrieben, lasse ich auch nicht zu.“ In einer schweizerischen Sage hält sich der Teufel bei einem Hirtenknaben aus, daß er das Evangelium des Johannes nicht hersagen dürfe, dieser aber pfeift es. Grimm Mythol. 970. Besonders rath ihm Mephistophiles das Lesen der Kirchenväter an. Er erlaubt ihm darauf mit ihm zu disputiren, nur nicht von der Dreifaltigkeit, der Taufe und den übrigen Sacramenten. Es folgen endlich zehn Gespräche, welche die Engel, das Paradies, die Teufel und die Hölle betreffen. 111) Vgl. Note 5. 112) Zauberer können durch Hülfe ihrer Geister die Zukunft verkünden. Papst Benedict IX war nach Benno (a. a. O. S. 82) durch Wahrsagungen berühmt. Der Vater des Cardanus hatte einen Lustgeist zum Diener, der ihm, so lange er ihn beschwor, dreißig Jahre lang auf alle Fragen wahre Antworten gab, später, als er ihn nicht mehr beschwor, noch fünf Jahre lang erschien, aber immer falsch antwortete.

sonder, als die jetzt mit Theuerung, die ander mit Krieg, die dritte mit Sterben, vnd also forthan, solte angegriffen werden." Hierauf folgen wieder Gespräche mit Mephostophiles, über die Astrologie, Winter und Sommer, des Himmels Lauf und Ursprung, die Erschaffung der Welt und des Menschen. Da Faust darauf einige der vornehmsten höllischen Geister zu sehen wünscht, so erscheint ihm der Teufel Belial ¹¹³), der diesen seinen unausgesprochenen Wunsch erkannt hat, und stellt ihm „seine fürnehmsten Räte vnnb Diener“ vor.

„Doct. Faustus war auff das achte Jar kommen, vnnb erstreckt sich also sein ziel von tag zu tag, war auch die zeit des meisten theils mit forsch en, lehren, fragen vnd disputiern vmbgangen. Vnter dem träumete oder graumete ihm aber vor der Hölle.“ Faust trägt deshalb dem Mephostophiles auf, seinen Herrn Belial oder Lucifer kommen zu lassen. Diese senden an ihrer Statt den Beelzebub, dem er seinen Wunsch mittheilt, einmal die Hölle zu besuchen, „daß er der Hellen qualitet, fundament, vnnb eigenschafft, auch substanz möchte sehen, vnd abnehmen.“ Beelzebub erscheint ihm unter Mitternacht und führt ihn auf einem Sessel in die Luft, wo er ihn einschläfert und ihm im Traume die Hölle zeigt ¹¹⁴). Da-

Vgl. Cardanus Opera III, 320. 656. 113) Belial, Beelzebub und Lucifer erscheinen als die drei Hauptteufel. 114) Hierbei schwebte wohl die Sage von Tundal vor, der im Jahre 1144 in einer Vision die Qualen der Hölle schaut, aber auch die Auen der Seligen. Die älteste Quelle dieser Sage stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert; ausführlich erzählt sie Vincenz von Beauvais (spe-

rauf fährt er auf einem mit zwei Drachen gezogenen Wagen mit Mephostophiles in die Gefirne ¹¹⁵).

Im sechszehnten Jahre unternimmt er seine Weltfahrt und befehlt seinem Geiste, ihn hinzuführen, wohin er verlange. „Verhalben sich Mephostophiles zu einem Pferde verkehret vnd veränderte, doch hat er Flügel wie ein Dromedari, vnd fuhr also, wohin ihn D. Faustus hin ländete.“ Ähnlich verwandelt sich Mephostophiles in der Geschichte bei Widman I, 39; sonst kommt im Faustbuche die Mantelfahrt vor, welche auch unserer Sage eigenthümlicher gewesen sein dürfte ¹¹⁶).

Faust macht zuerst einen Schnellritt von fünfundzwanzig Tagen durch verschiedene Länder, ohne sich zu

cul. histor. XXVII, 88—104). Vgl. Görres „Christliche Mystik“ III, 99 ff., wo auch S. 102—105 ältere Sagen dieser Art angeführt werden. Am bekanntesten ist die Sage vom Bruder Alberich in Monte Cassino (chronic. Casinense IV, 68) durch Dante geworden, der von ihr ausging. Ähnliche Geschichten von einer Durchwandlung von Himmel und Hölle oder von der Hölle allein bieten Casarius (I, 34. II, 7. XII, 40. 42) und Vincenz von Beauvais (XXVII, 84. XXIX, 8 — 10). Vgl. auch Grimm „deutsche Sagen“ II, 148. 115) Widman (zu III, 18) sagt von Gregor VII: „Unter andern wirdt von ihm angezeigt, daß er zur selbigen Zeit für andern Astrologis der erfahrenste gewesen, vnd damit er es hat besser ergreifen können, ist er, wie Zoroaster, am tage S. Petri Cathedrae in das gestirn gefahren.“ Bei Ariost steigt Aistolf nicht bloß zur Hölle hinab, sondern schwingt sich auch auf seinem Flügelrosse zum irdischen Paradiese, von wo er auf dem Wagen des Elias zum Monde reist (XXXIV, 5. 48. 67 ff.). Schon Lucian hat im Icaromenippus einen Flug zum Mond und in den Olymp zu den Göttern beschrieben. 116) Grimm Mythol. 946 f.: „Der Teufel erscheint als Pferd in den Sagen von Zoro.“

vertheilen, woher er diesmal nur wenig sehn konnte. Darauf fährt er von neuem aus und wendet sich zuerst nach Trier, „da er nichts sonderlich gesehen, dann einen Palast, wunderbarlich Werck, welcher

vom Bruder Rausch und in Legenden (Zappert S. 68—71); schwarze Rosse holen Verdammte ab, ja führen „Helden,“ wie Dieterich zur Hölle (Bilf. Saga 393. Otto Frising. V, 3). Der Teufel soll den Gerbert, um ihn der Verfolgung zu entziehen, über's Meer nach Frankreich getragen haben, eine Sage, die schon Wilhelm von Malmesbury († 1142) bezweifelt (de rebus gestis Anglorum II, 10). Vgl. Baleus catalog. V, 163. Barnes 164. Ueber die Zaubersagen von Gerbert siehe Hod „Gerbert oder Papst Sylvester II,“ 160 ff. Aehnliche Entführungen, einmal auf einem schwarzen Stier, bei Casarius V, 27, 56. Der Geist, welcher Herzog Friedrich von Oesterreich aus dem Kerker befreien will (Note 66), erscheint bei ihm zur Nachtzeit mit einem schwarzen Pferde. Ein schwarzes Zauberpferd schreibt Folengi (Merlino Coccajo) XIX, 189 ff. dem Michael Scotus zu:

Consecrare facit frenum conforme per illos (diablos),
Cum quo frenat equum nigrum minimeque vedutum,
Quem quo vult tanquam turchesca sagitta cavalcet,
Sacrificatque comas eiusdem saepe caballi.

Ueber diesen Michael Scotus, der am Hofe Friedrich's II in Ansehen stand und schon von Dante (Hölle 20, 115 ff.) als Zauberer genannt wird, vgl. Bruder II, 796, Naudé R. 17, Bayle und die Anführungen bei Gräfe II, 2, 579. Von ihm ist wohl zu unterscheiden ein von Widman (zu I, 5. II, 10. 11) als gleichzeitig genannter Scotus.) Johann Semeca, genannt Teutonicus (vgl. unten zu R. 33), soll einen Zauberzaum besessen haben, auf dessen Schütteln gleich ein Pferd herbeigelaufen kam (Widman zu II, 20). Ueber den Teufel als Pferd vgl. noch Remigius daemonol. I, 23, 151 f. Ein Zauberpferd macht auch Heliodorus (Acta Sanctorum V, 224). Wil-

aus gebacken Ziegeln gemacht, vnd so fest, daß sie keinen feind zu fürchten haben. Darnach sahe er die Kirchen, darinnen Simeon vnd der Bischoff Popo begraben war, welche auß vnglaublichen grossen steinen mit Eysen zusammen gefüget, gemacht ist." Zu Paris gefiel ihm die „hohe Schul“ gar wohl. Von dort geht er über Mainz nach Neapel; darauf fällt ihm Venedig ein, er besucht dann nacheinander Padua, Mailand, Florenz und Rom. Zu Rom blieb er drei Tage und Nächte unsichtbar ¹¹⁷⁾ im Palaste des Pap-

feuer zu Nordhausen beschwört drei Pferde herbei (Wtdman zu II, 20). Von einem teuflischen Pferde eines spanischen Ritters erzählt Gervasius (III, 92); er nannte es *bonus amicus*. Die Verwandlung einer Hexe in ein Pferd kommt in dem Stücke von Thomas Heywood „die Hexen von Lancashire“ (um 1615) vor. Daß Faust ein Pferd bei sich führte, welches man für einen Teufel hielt, fanden wir oben bei Gass. Zauberschiffe werden von Heliodorus und Michael Scotus (Folengi XIX, 193 ff.) erwähnt. Vgl. auch Ariost (XLVII, 87 ff. 117) Die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wird schon im Alterthum häufig erwähnt. Die Indier bedienten sich dazu nach Philostratus (vit. Apoll. III, 8) der Drachenzähne. Vom unsichtbar machenden Ringe des Gyges spricht Plato (Rep. II, 359). Vgl. auch Lucian. Navig. 42. 43. Simon der Magier sagte von sich selbst, er könne sich, wenn man ihn fassen wolle, unsichtbar machen. Sein Gesicht könne er verändern, wie er wolle, auch zwei Gesichter annehmen, sich in ein Schaf oder in eine Ziege verwandeln. Vgl. Clemens. Roman. Recognit. II am Anfange (Biblioth. patrum II, 40), eine apocryphische, aber auch nach Johannes Müller (B. 16 S. 248 f.) sicher alte Schrift. Der Uebersetzer des Buches, Rufinus, lebte um 400; man setzt die Schrift selbst um 180. Vergleiche Göthe's „Kunst und Alterthum“ IV. 3, 79 f. Simon erschien in Drachengestalt, sowie in der aller andern Thiere.

ließ, wo er sich viele Boffen erlaubte, sich auch die besten Speisen und Weine von Mephostophiles holen ließ. Weiter steht er Leon in Frankreich, Köln am Rhein, Straßburg, Basel, Göstnik, Ulm, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, wo er den Wirth „zum hohen Busche“ den Keller besucht, München, Salzburg, Wien, Prag und Krakau. Daß Faust in Krakau studirt habe und ihm die Stadt schon bekannt sei, wird nicht berücksichtigt. „Dise Gegend (von Krakau) hat grosse mächtige hohe Felsen vnd Berge, darauff sich D. Faustus herunter gelassen, deren einer so hoch ist, daß man meynet, er halte den Himmel

konnte sich auch in Gold verwandeln. Vergleiche Anastasius Nicen. quaestion. in sacram scripturam 23. Niceph. II, 27. Glycas II p. 293. Die Anhänger des Marcus, welchen die Kirchenväter als argen Zauberer darstellen, konnten sich unsichtbar machen. Irenaeus I, 9. Basianus, einer der Söhne des Bulgarenkönigs Simeon (um 970), konnte sich in jedes Thier verwandeln, nicht weniger sich unsichtbar machen. Vgl. Luidprand Antapodosis III, 29. Trithem. chron. Hirsaug. 970. Dasselbe wird von Sicydites unter Manuel Comnenus (1143 — 1189) erzählt. Nicetas de Manuele Comneno IV, 9. Den Hexen übergibt der Satan eine Kröte, um sich unsichtbar zu machen. Soldan S. 226. Die Elben können sich durch Hut oder Kappe unsichtbar machen. Grimm Mythol. 431 f. Ein Stein Ophthalmus, in ein Lorbeerblatt gewickelt, soll Unsichtbarkeit geben. Görres Volksbücher S. 29. Siegbringende und unsichtbar machende Fingerringe kommen in deutschen Dichtungen vor. Grimm 1170. Brunell's Ring ist aus Ariost bekannt. Passitius erzählt (Märkische Chronik S. 1535) von einem Mönche und Widman (zu I, 34) von einem Zauberer zu seiner Zeit, Ruch, der sich unsichtbar machen konnte. Hier wird immer eine bloße Verblendung der

auff, allda D. Faustus auch in die stadt hat sehen können, hatt also D. Faustus in dieser stadt nit einkehret, sondern unsichtbar umb die stadt herumgefahren. Von diesem Büchel, darob D. Faustus etliche tage geruhet, begibt er sich wieder in die höhe gehn Orient zu, vnd reysset für vil Königreich, stätt, vnd landschafften, wandelte auch auff dem Meer etliche tage, da er nichts dann Himmel vnd wasser sahe, vndd came in Thraciam, oder Griechenland, gehn Constantinopel, die jekundt der Türck Teucros ¹¹⁸⁾ nennet, allda der Türckische Keyser Hoff helt, vnd vollbracht daselbst viel Abenthewr.“ Das Serail hüllte er in einen dichten Nebel und wohnte dort unter der Gestalt Mahomet's sechs Tage lang, in welchen er die schönsten Frauen des Kaisers beschließ ¹¹⁹⁾. Dem Kaiser selbst erschien Mephistophiles als Mahomet. „In des Türckischen Keyser's Saal herum giengen grosse Feuerströmen, dz ein jeglicher zulieff zu leschen, in dem hob es an zu donnern vnd blißen. Er verzaubert auch den Türckischen Keyser so sehr, daß er weder auffstehen, oder man ihn von dannen tragen kondt. In dem wurde der Saal so hell, als wann die Sonnen darinnen wonete. Und D. Fausti Geist tratt in gestalt, zierd vnd geschmuck eines Papsts für den Keyser, vnd spricht: Begrüßet seystu Keyser, der je so

Gefichtes angenommen. 118). Die französische Uebersetzung: Constantinople, la quelle a appelée quelquefois les Turcs a son assistance, qui sont Turquos en Latin. Der englische Uebersetzer hat sich hier große Freiheiten erlaubt, wie er z. B. zwischen Prag und Krakau Bressaw (sic) in Silesia einfügt. 119) Vgl. Mich. Schuster de scriptorum erroribus in historia Maho-

Erzählung nach Wittenberg zu sein.

Seltſam verworren fährt die Erzählung fort ¹²⁰): „Doct. Fauſtus, als er in Egypten allda er die Stadt Alfair beſichtigt, vnd in vber viel Königreich vnd Länder reysete, al land, Hispaniam, Frankreich, Schweden Dennemark, Indiam, Aphricam, Perſiam, er auch in Morenland kommen, vnnnd neben auff hohe Berg, Felsen, Inſulen ſich gelendt ruhet, iſt ſonderlich auch in diſer fürnem Britannia geweſen, darinn viel wafferflüß brunnen, menge der metall ſind, auch der ſte vnd viel andere, ſo D. Fauſtus mit ſich bracht ^{120a}). Orchades ſind Inſel deß groſſen, innerhalb Britanien gelegen, vnnnd ſind in der Zal, deren 10. ſind wüſt, vnd 13. Caucasus zwiſchen India vnd Scythia iſt d Inſel mit ſeiner höhe vnd gippffel.“ Von

des Caucasus sieht er „gegen Aufgang von ferne von der Höhe hinauf, bis zu der Mittnächtigen Linien eine Helle, welche, wie er von Mephistophiles auf seine Anfrage vernimmt, das Paradies ist. Das Paradies wird darauf von Mephistophiles näher beschrieben, der sagt, „es were ein Garten, den Gott gepflanzt hätte, mit aller Lustbarkeit, und diese feurige Strömen wern die Mawr, so Gott dahin gelegt, den Garten zu verwahren und umbzuschrencken, dort aber (sagte er weiter) siehestu ein überhelles Licht, das ist das feurige Schwerdt, mit welchem der Engel diesen Garten verwart. — Dieses Wasser, so sich in vier theil zertheilet, sind die Wasser, so auß dem Brunnen der mitten im Paradies steht, entspringen, als mit namen Ganges oder Phison, Eihon oder Nilus, Tygris und Euphrates, und siehest jetzt, daß er vnter der Wag und Wider ligt, reicht bis an Himmel, und auß diese feurige Mawren ist der Engel Cherubin mit dem flammenden Schwert, solches alles zu verwahren geordnet, aber weder du, ich, noch kein Mensch kan dazu kommen.“ Mit dieser matten und magern Beschreibung vergleiche man die des falschen Callisthenes¹²¹⁾, welche in Montevilla's Reise übergegangen ist¹²²⁾ und die des Ariost XXXIV, 49 ff.

Die folgenden fünf letzten Kapitel des zweiten Theiles enthalten Faust's Antworten über die Kometen, die Sterne, die Geister, welche die Menschen plagen, Sternschnuppen und Donner. Das erste mal wird er

gemma sacra (Vincent. Bellovac. IX, 93). Der Stein Sagates, franz. Jade, führt seiner wunderbaren Eigenschaften wegen den Namen lapis divinus, pierre divine. 121) Vgl. Fabric. Biblioth. Graec. III, 36 f. Görres Volksbücher S. 58 f. Gräfe II, 1, 354. 122) Bei Gör-

von seinen guten Freunden gefragt, als zu Eisleben ein wunderbar großer Komet erschienen war ¹²³); ein anderes mal fragt ihn zu Halberstadt ein berühmter Doctor, Arzt und Astrolog, N. B. W., der ihn zum Essen eingeladen hatte; ein drittes mal steht er zu Wittenberg auf dem Markte, wo „andere Medici“ von ihm die Ursache des Wetterleuchtens zu erfahren wünschen.

Die meisten der im zweiten Theile des alten Faustbuchs stehenden Geschichten fehlen bei Widman, welcher dafür ganz andere hat. Nach den zehn Disputationen des Faust mit Mephistophiles treffen wir zunächst auf eine Erwähnung von Faust's Hund Prästigiär, dessen Name schon auf Zauber deutet. Mit diesem großen schwarzen zottigen Hunde, von welchem das alte Faustbuch nichts weiß, soll Faust wunderbare Dinge getrieben haben, besonders wenn er spazieren gieng; wenn er ihm mit der Hand über den Rücken strich, nahm er verschiedene Farben an, wie roth, weiß oder braun; seine Augen waren ganz roth, gar schrecklich anzusehn. Graf Heinrich von Tsenburg, der damals zu Wittenberg studirte, soll den Hund bei Faust gesehen haben. Widman kommt II, 6 auf diesen Hund zurück, wo er auch seinen Namen nennt und bemerkt, er sei ein Geist gewesen. Dort wird erzählt, ein Abt zu Halberstadt habe auf den Rath seines in einen Crystall gebannten Geistes den Faust um diesen Hund gebeten. Faust überläßt

res S. 60. 123) Kometen erschienen in Deutschland in den Jahren 1527, 1530, 1531, 1533, 1537, 1539. Den letztern erwähnt Melancthon Corpus Reformat. 1809.

in diesem wirklich auf drei Jahre, aber der Abt stirbt bald darauf, nachdem ihm Bräutigam vorher verkündet hat, daß etwas Schlimmes ihn bedrohe. Der Teufel scheint häufig in Hundsgestalt ¹²⁴). Bei Agrippa und Faust fanden wir bereits oben einen solchen teuflischen Hund (R. II, Note 36). Vom Hunde Sylvester's II weiß Widman zu erzählen ¹²⁵). Der päpst-

124) Grimm 948. f. Vgl. Acta Sanctorum III, 645. L, 591. Remigius daemonol. I, 23, 151. Bei Philocratus bleibt ein Dämon, der mit Steinen getödtet worden, als Hund liegen (Apollon. IV, 10. VIII, 7. 9). Schon im Jahre 543, unter Justinian, zeigte sich der Italiener Andreas mit einem rothen blinden Hunde, der alle wunderbarsten Künste verstand, besonders auch alle Geheimnisse wußte, weshalb man ihn von einem Geiste essen glaubte. Vergl. Theophanes († 871) chronographia 543. 125) Zu III, 18. „Er hat auch bey ihm einen schwarzen zotteten Hund gehabt, der war sein geist. Auf eine zeit kam Keyser Otto der dritte gehn Rom: da sprach er den Pabst vmb diesen Hundt an, der Pabst blug ihm solches ab, mit fürgeben, er wolte lieber das Königreich Neapolis verschweren, dann diesen Hundt aus der handt lassen. Darbei stund ein Raht des Keyfers, er lechelt darob. Als solches der Keyser wahrnam, fragt er den Keyser vmb solch geleich. Der Raht antwortet: Da der Pabst schetzt diesen Hundt hoch, vnd er gebe ihn der Keyserlichen Majest. nicht vmb das Keyserthumb, dann dieser Hundt kan ihm viel außrichten, vnd hat eines neuen arth, der viel Fürsten vnd Herrn dahin gerichtet hat. Darauff merckt der Keyser, mit was Teuffelischen Künsten vnd Practick der fromme Pabst vmbgienge. Zuletzt da die zeit war hergerückt, das der Teuffel die Seel wolte ordern, hat dieser Hund auff dem Capitolio ein solch gebray bey Nacht angefangen, das die, so solches haben gehört, nicht anders verstanden, dann man schreye vmb

liche Legat Crescentio ¹²⁶⁾ soll durch die plötzliche Erscheinung eines schwarzen Hundes, der, als man ihn suchte, nirgendwo zu finden war, in schreckliche Angst gerathen und in Folge derselben 1552 gestorben sein; noch vor seinem Tode rief er, man solle ihm den schwarzen Hund wegnehmen ¹²⁷⁾. Hierauf folgt „von der Lust vnd Zier des Doctor Fausti behausung“ vnd „von D. Fausti Lustgarten“ (vgl. zu Kap. 61 des alten Faustbuches), ferner „daß D. Faustus ein fürtrefflicher Astrologus vnd Mathematicus sey gewesen,“ woran sich ein Kapitel „von des D. Fausti Warfagerey“ anschließt. Hier wird besonders die Chiromantie und die Weissagung aus der Nativität hervorgehoben ¹²⁸⁾. In Kapitel 30 vertheidigt Magister Friedrich Bronauer aus Schweidnitz seinen Lehrer Faust in Bezug auf das Studium der Astrologie gegen die Professoren ¹²⁹⁾. Bronauer war nach Widman ein

hülff, daß etwan ein feuer were ausgebrochen.“ Widman spricht zu I, 35. vom Hunde des Grafen Johann von Bar, der später in die Luft geflogen, und von dem des Cardinals Laurentius unter Gregor VII. 126). Vgl. Sleidanus am Ende vom Buch XII. 127) Sommer führt aus späterer Zeit den Marco Bragadino an, der 1590 hingerichtet ward, dessen beide Hunde man für Teufelsgeister hielt (Thuanus XCIX), und den Priester Heinrich Knote in Thorn (Tetian und Temme „die Sagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens“ Pro. 117). 128) Delrio IV, 3, 1 und 5. 129) Widman erzählt zu I, 5, der Rector und das Concilium zu Wittenberg habe den Faust seines „Zäuberischen Wandels“ wegen zur Rede gestellt, worauf dieser begehrt habe, daß man ihm dies beweisen solle. „Ob aber der Rector, wie dann auch die andern Herrn im Concilio hierauff wohl hatten ihre

erfahrener Astrolog, der fürstlicher Arzt wurde. Endlich folgen noch zwei Fragen des Faust an den Geist über die Art, wie der Teufel sich seiner bemächtigt habe, und über die Erschaffung der Welt und des Menschen.

Der dritte Theil des alten Faustbuches beginnt mit der Erzählung, wie Faust dem Kaiser Karl V. an seinem Hofe zu Innsbruck Alexander den Großen und dessen Gemahlin erscheinen ließ. Diese Erscheinungen werden nicht als Beschwörungen der Schatten der Verstorbenen gedacht, sondern es sind Teufelserscheinungen; Teufelsgeister nehmen auf Befehl des Zauberers die Gestalt der Personen an, welche er darstellen will ¹³⁰).

probationes einzubringen, so ist ihnen doch weiß nicht was ankommen, daß sie nichts drauff haben antworten können, wie dann auch hernach solchs mehrmals geschehen, darob ihn die Studenten haben lieb-gefrieget, ihm beystandt haben geleistet, vnd allenthalben vertreten. 130) Die Todtenbeschwörung wird schon von Moses (V, 18, 11) verboten. Die Hexe von Endor beschwört den Schatten des Samuel (Samuel I, 28, Joseph. Antiqu. XIV, 6), aber schon unter den Kirchenvätern hielten manche die Erscheinung des Samuel für eine Truggestalt. Vgl. Delrio II, 6, 124. Bei den Griechen geht die Todtenbeschwörung bis auf Homer zurück; später sind *Ψυχαιολογοί* (eigentlich Seelenführer) sehr häufig. Vgl. Liedemann S. 44. Der Grammatiker Apion beschwört den Schatten des Homer, um ihn über sein Vaterland und seine Eltern zu befragen (Plin. XXX, 6), Apollonius den Achill (Philostr. IV, 16). Bei den Römern war die Todtenbeschwörung sehr verbreitet. Cic. Tusc. I, 16. Vatin. 6. Hor. sat. I, 8, 41. Tac. Ann. II, 28. Dio LXXVII, 15. Vgl. meine Uebersetzung der römischen Satiriker S. 102 f. Origenes nennt das Beschwören der Todten unter den

Aehnliches wird von früheren Zauberern erzählt, bis die Eage an Faust haften blieb. So ließ Johannes Semeca, genannt Teutonicus, Domherr zu Halberstadt ¹³¹), im dreizehnten Jahrhundert, nach einem Male seinen Mitdomherren, die ihn seiner niedern Abkunft wegen verachteten, ihre wirklichen Väter nach einander erscheinen, bis zuletzt sein eigener kam, der noch der vornehmste von allen war ¹³²). Johann Franz Bice von Mirandola, der 1533 starb, erzählt ¹³³), er habe von Augenzeugen vernommen, daß vor etwa fünfzig Jahren ein Zauberer, während er die Belagerung Troja's und den Zweikampf des Hector und Achill einem Fürsten in solchen Luftgestalten habe zeigen wollen, vom Teufel geholt worden sey. Besonders aber werden dem gelehrten Trithemius solche Erscheinungen zugeschrieben. Luther sagt ¹³⁴): „Der Abt von Span-

gewöhnlichen Zauberstücken (contra Celsum I, 68). Ein Mönch Santabareus ließ dem Kaiser Basilius I. (867—880) seinen gestorbenen Sohn erscheinen. Glycas IV p. 550. Der als Freigeist bekannte Pomponatus (1462—1526) gibt in seinem Buche de incantationibus (S. 174 f. der Ausgabe von 1556) die Möglichkeit der Necromantie zu, insofern man darunter die Kunst verstehe, gewisse, verstorbenen Personen ähnliche Luftgestalten erscheinen zu lassen. 131) Vgl. über ihn das Chronicon Marienthalense in Meibom's scriptores rerum Germanicarum III, 261 f. Krantzii Saxonia VIII, 27. Fabricii bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis IV, 418. Von ihm erzählte man sich viele Zauberstücke, deren Erfindung die tiefere Einsicht Semeca's in die Natur und die Meid der Zeitgenossen veranlaßt haben. Ein Bliß ihn getödtet haben. 132) Agricola „Deutsche Sprüche“ (1534) No. 159. 133) De rerum praenotione, 329 (der Ausgabe von 1601). 134) Tischreden

heim, hatte zu wegen gebracht, daß Keyser Maximilian, der verstorbene Keyser vnn grosse Heyden, die Arien besten, so man also heist, in seinem gemach, nach inander gehend gesehen hatte, wie ein jeglicher gestalt, und bekleydet war gewesen, da er gelebt, vnter welchen auch gewesen war der grosse Alexander, Julius Cesar, item, des Keyseris Maximiliani Braut." Lercheimer erzählt von Trithemius, der ein gelehrter und weiser Mann, aber dem Teufel ergeben gewesen sein, Folgendes, was er „zu mehrmalen von ansehnlichen, glaubwürdigen Personen" gehört habe ¹³⁵). „Keyser Maximilian der erste — hatte zum ehgemahl Mariam Carolis von Burgundien Tochter, die im herlich lieb war, und er sich hefftig vnn iren Todt bekümmerte. Diß wußte der Abt wol, erbeut sich, er wil sie ihm wider für augen bringen, daß er sich an irem Angesichte ergebe, so es im gefalle. Gehen mit einander in ein besonder Gemach, nemmen noch einen zu sich, auß irer drey waren: vnn verbeut jnen der Zäuberer, zu irer keiner bey leibe kein wort rede, so lang das bespenst werete. Maria kompt herein gegangen, — sagirt sein seuberlich für jnen vber, der lebendigen waren Maria so änlich, daß gar kein vnderscheid war nn nit das geringste daran mangelte. Ja in anerkennung und verwunderung der gleichheit, wird der Keyser eingedenk, dz sie ein schwarz flecklein zu hinterst am Halse gehabt, auff dz hat er acht vnn bedachts auch also, da sie zum andern mal fürübergien." Hier berichtet ¹³⁶), wie ein Schwarzkünstler am Hofe Maximilian's den Achill und Hector und später den

Ähnliches wird von früheren Zauberern erzählt, bis die Sage an Faust haften blieb. So ließ Johannes Semeca, genannt Teutonicus, Domherr zu Halberstadt ¹³¹⁾, im dreizehnten Jahrhundert, nach einem Mahle seinen Mitdomherren, die ihn seiner niedern Abkunft wegen verachteten, ihre wirklichen Väter nach einander erscheinen, bis zuletzt sein eigener kam, der noch der vornehmste von allen war ¹³²⁾. Johann Franz Pico von Mirandola, der 1533 starb, erzählt ¹³³⁾, er habe von Augenzeugen vernommen, daß vor etwa fünfzig Jahren ein Zauberer, während er die Belagerung Troja's und den Zweikampf des Hector und Achill einem Fürsten in solchen Luftgestalten habe zeigen wollen, vom Teufel geholt worden sey. Besonders aber werden dem gelehrten Trithemius solche Erscheinungen zugeschrieben. Luther sagt ¹³⁴⁾: „Der Abt von Span-

gewöhnlichen Zauberstücken (contra Celsum I, 68). Ein Mönch Santabareus ließ dem Kaiser Basilius I. (867—886) seinen gestorbenen Sohn erscheinen. Glycas IV p. 550. Der als Freigeist bekannte Pomponatius (1462—1526) gibt in seinem Buche de incantationibus (S. 174 f. der Ausgabe von 1556) die Möglichkeit der Necromantie zu, insofern man darunter die Kunst verstehe, gewisse, verstorbenen Personen ähnliche Luftgestalten erscheinen zu lassen. 131) Vgl. über ihn das Chronicon Marienthalense in Meibom's scriptores rerum Germanicarum III, 261 f. Krantzii Saxonia VIII, 27. Fabricii bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis IV, 418. Von ihm erzählte man sich viele Zauberstücke, deren Erfindung die tiefere Einsicht Semeca's in die Natur und der Neid der Zeitgenossen veranlaßt haben. Ein Blix soll ihn getödtet haben. 132) Agricola „Teutsche Sprichwörter“ (1534) No. 159. 133) De rerum praenotione IV, 9, 329 (der Ausgabe von 1601). 134) Tischreden

im, hatte zu wegen gebracht, daß Keyser Maximilian, der verstorbene Keyser vnn grosse Heyden, die Meinen besten, so man also heist, in seinem Gemach, nach nander gehend gesehen hatte, wie ein jeglicher gestalt, so bekennet war gewesen, da er gelebt, vnter welchen ich gewesen war der grosse Alexander, Julius Cesar, Item, des Keyseris Maximiliani Braut." Lercheimer zählt von Trithemius, der ein gelehrter und weiser Mann, aber dem Teufel ergeben gewesen sein, Folgendes, was er „zu mehrmalen von ansehnlichen, glaubwürdigen Personen" gehört habe ¹³⁵). „Keyser Maximilian der erste — hatte zum ehgemahl Mariam Carolis von Burgundien Tochter, die ihm herglich lieb war, vnd er sich hefftig vnn iren Todt bekümmerte. Als mußte der Abt wol, erbeut sich, er wil sie ihm wider für augen bringen, daß er sich an irem Angehte ergebe, so es ihm gefalle. Gehen mit einander in ein besonder Gemach, nemmen noch einen zu sich, als irer drey waren: vnn verbeut ihnen der Zäuberer, irer keiner bey leibe kein wort rede, so lang das espenst werete. Maria kompt herein gegangen, — agirt sein seuberlich für ihnen vber, der lebendigen waren Maria so ähnlich, daß gar kein vnderscheid war in nit das geringste daran mangelte. Ja in anerkennung vnd verwunderung der gleichheit, wird der Keyser eingedenk, dz sie ein schwarz flecklein zu hinterst am Halse gehabt, auff dz hat er acht vnn bedachts auch also, da sie zum andern mal fürübergien." (hier berichtet ¹³⁶), wie ein Schwarzkünstler am Hofe Maximilian's den Achill und Hector und später den

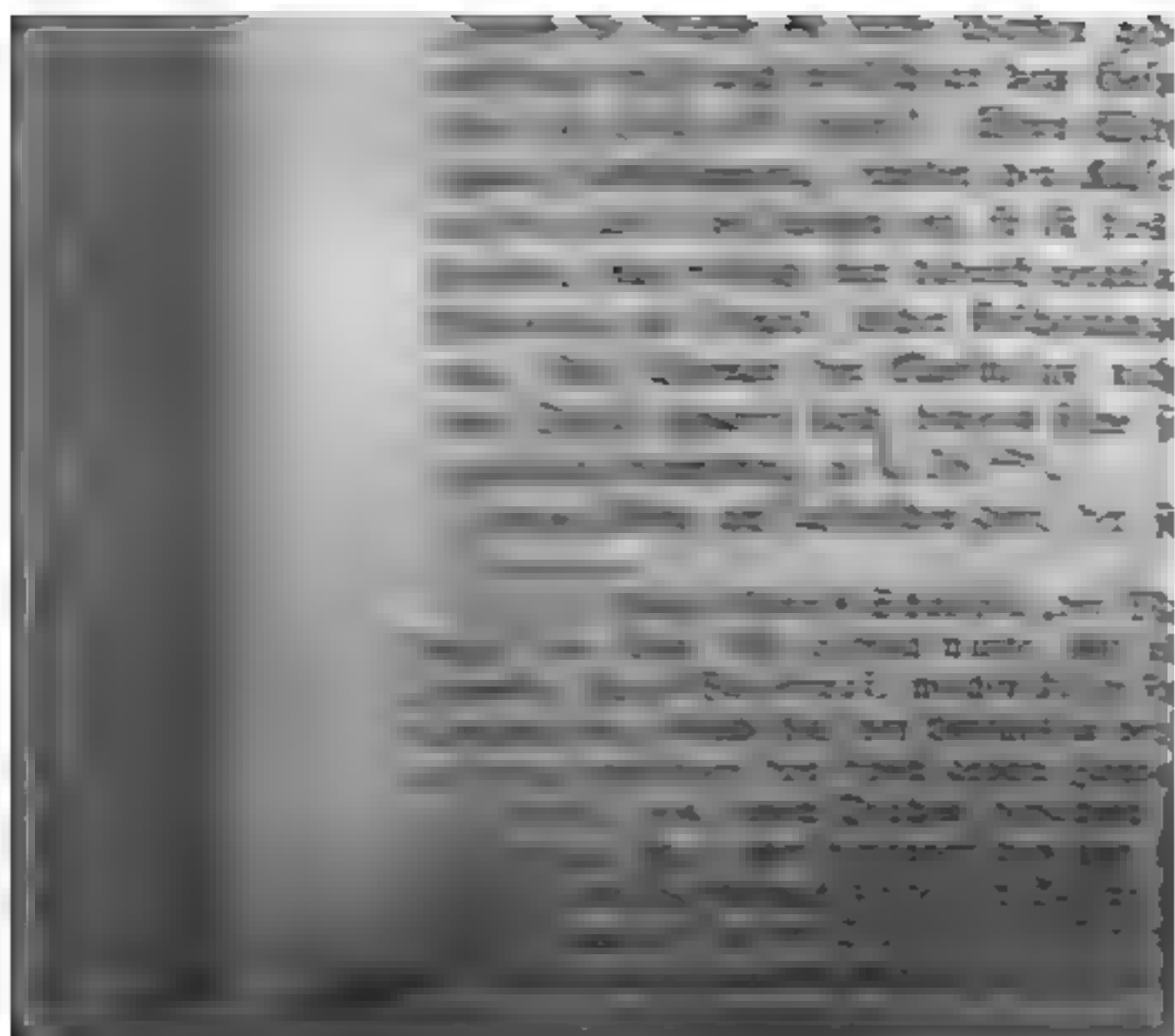
David auf diese Weise habe vor dem Kaiser erscheinen lassen¹³⁷⁾. Das alte Faustbuch hat den Zug von dem schwarzen Flecklein bei Lercheimer nachgebildet. Der Kaiser erinnert sich, daß die Gemahlin Alexander's „hinden im Nacken ein große Warzen gehabt“ (?), und findet diese auch wirklich an dem Gespenste, das „wie ein Stoch still hielte.“ Wenn Widman seiner eigenen Zeitbestimmung zuwider den Kaiser Maximilian statt Karl's des Fünften setzt, so ist dies ein bloßes Versehen, das vielleicht nur dadurch veranlaßt ist, daß Maximilian als Freund solcher Erscheinungen bekannt war. Daß Widman den Maximilian nicht etwa in seiner Quelle genannt fand, beweist seine schon früher angeführte Bemerkung zu I, 38¹³⁸⁾.

Einem Ritter am kaiserlichen Hofe, der schlafend im

137) In Robert Green's Schauspiel „der Magus Vater Baco,“ das schon 1591 gespielt wurde, läßt ein deutscher Zauberer, Jacob Vandermast, welchen Kaiser Friedrich mit nach England gebracht hat, den Hercules in der Löwenhaut auftreten, der einen von einem andern Zauberer hervorgezauberten, von einem Drachen bewachten Baum vernichten soll; Baco aber verhindert dies und befiehlt dem Hercules, den Vandermast neben dem Baume nach Habsburg zu tragen. In der Tragödie „die Geburt des Merlin“ von Rowley (um 1612) will ein sächsischer Zauberer, Proximus, den Zweikampf zwischen Hector und Achill durch seine Geister darstellen lassen; ein frommer Eremit aber tritt dazwischen und hindert den Kampf, worauf die Geister erschreckt entweichen. 138) Widman läßt den Faust noch den Schlaffaal des Kaisers über Nacht in einen schönen prangenden Garten verwandeln und bei einem Hofefeste, als der Kaiser zu Tische saß, ein schönes Gewölk und einen Regenbogen oberhalb des Tisches zaubern. Aehnliche Zauberstücke finden wir auch im alten Faustbuche, so daß dieses nur unnöthige Variationen derselben Sache

er lag, zauberte Faust ein Hirschgeweih an, so verselbe sich weder vor-, noch rückwärts bewegen; erst als er vom Kaiser und vom ganzen Hofe abgehrt worden war, löst Faust den Zauber. Schon Byto, dem Zauberer des Kaisers Wenzel, wird erzählt, er habe sich mit den kaiserlichen Gästen manchen Scherz erlaubt; er habe ihre Hände, wenn sie an Schlüsseln greifen wollten, in Stierklauen oder Ochsenfüße verwandelt, oder, wenn sie, um etwas zum Fenster herausgesehen, ihnen Hirschgeweihe zaubert so daß sie nicht eher an den Tisch zurücktreten konnten, bis das Essen zu Ende war¹³⁹). Luther's Tischreden wird erzählt¹⁴⁰), wie Kaiser rich III. einem Schwarzkünstler Ochsenfüße und Stierklauen angezaubert habe; dieser dagegen erregt einen großen Lärm, und als der Kaiser deshalb zum Fenster hinaussehen will, macht er ihm ein Hirschgeweih. Ein Zauberer — so lautet eine andere Geschichte¹⁴¹) — hatte ein schönes Mädchen auf einem weißen Pferd durch die Luft entführt. Ein heimlicher Zauberer, der eben im Fenster lag, zwang sie aus der Höhe herabzukommen und vor ihm stehen zu bleiben, worauf dieser ihm ein Hirschgeweih anzauberte. In einer neuern Sage¹⁴²) kommt das Anzaubern eines Elendgeweiheß vor¹⁴³).

139) Von den Zaubereien dieses Byto, der allererster und Gaukler besiegte, welche der Baierherzog einem großen Wagen nach Prag mitgebracht hatte, erzählt der olmüßer Bischof Dubrau in seiner zuerst 1551 erschienenen historia Bohemica XXIII, 611 ff. (der Ausg. von 1687). 140) 25, 8. 141) Vgl. Rob. Triezschneis et imposturis daemonum 5. 142) Die Volks- und Sagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens No. 143) Beispiele von Verwandlungen in alle Thier-



nster lag, zauberte Faust ein Hirschgeweih an, so daß derselbe sich weder vor-, noch rückwärts bewegen konnte; erst als er vom Kaiser und vom ganzen Hofe verlacht worden war, löst Faust den Zauber. Schon n Zyto, dem Zauberer des Kaisers Wenzel, wird erzählt, er habe sich mit den kaiserlichen Gästen man- chet Scherz erlaubt; er habe ihre Hände, wenn sie den Schlüsseln greifen wollten, in Stierklauen oder Irdefüße verwandelt, oder, wenn sie, um etwas zu n, zum Fenster herausgesehen, ihnen Hirschgeweihe gezaubert so daß sie nicht eher an den Tisch zurück- kommen konnten, bis das Essen zu Ende war ¹³⁹). In Luther's Tischreden wird erzählt ¹⁴⁰), wie Kaiser Friedrich III. einem Schwarzkünstler Ochsenfüße und Ochsenklauen angezaubert habe; dieser dagegen erregt außen großen Lärm, und als der Kaiser deshalb zum Fenster heraussehn will, macht er ihm ein Hirschge- weih. Ein Zauberer — so lautet eine andere Ge- richts ¹⁴¹) — hatte ein schönes Mädchen auf einem kizernen Pferde durch die Luft entführt. Ein ihm unbekannter Zauberer, der eben im Fenster lag, zwang n, aus der Höhe herabzukommen und vor ihm stehn bleiben, worauf dieser ihm ein Hirschgeweih an- zauberte. In einer neuern Sage ¹⁴²) kommt das An- zaubern eines Elendgeweiheß vor ¹⁴³).

weisen. 139) Von den Zaubereien dieses Zyto, der alle Zauberer und Gaukler besiegte, welche der Bailerherzog auf einem großen Wagen nach Prag mitgebracht hatte, erzählt der olmüßer Bischof Dubrau in seiner zuerst 1551 erschienenen historia Bohemica XXIII, 611 ff. (der Aus- gabe von 1687). 140) 25, 8. 141) Vgl. Rob. Triez- z: technis et imposturis daemonum 5. 142) Die Volks- sagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens Pro- 5. 143) Beispiele von Verwandlungen in alle Thier-

Als jener Ritter, dem Faust das Hirschgeweih angezaubert hatte, mit einigen Begleitern ihn verfolgen wollte, ließ Faust ihnen eine ganze Schaar geharnischter Ritter erscheinen, vor denen sie die Flucht ergriffen. Aber sie wurden umringt und festgehalten. Faust zauberte ihnen jetzt Geißhörner, den Pferden aber Kuhhörner an, die sie einen Monat lang tragen mußten. Die Ritter, welche Faust auf sie streifen läßt, sind eine bloße Sinnentäuschung, wie ähnliche vielfach in Zaubersagen vorkommen ¹⁴⁴). Sehr häufig finden

gestalten kommen in ältester Zeit vor. Vgl. Augustin. Civit. Dei XVIII, 18. Heliodorus konnte jeden in jede Thiergestalt verwandeln. Vgl. Fazelli rerum Sicularum decas I, lib. III, 1, 59 f. (der Ausgabe von 1579). Verwandlungen in Esel sind schon seit Lucius von Patra, aus dem Lucian den Stoff zu seinem goldenen Esel schöpft, bekannt. Ein Beispiel dieser Art bei Trithemius (chron. 1100), der bemerkt, es sey dies nur eine Sinnentäuschung. Vgl. Vincent. Bellovac. speculum natur. III, 109. Ueber Verwandlungen dieser Art überhaupt Delrio II, 18. Die Zauberer verwandeln sich selbst auch, wie wir es schon oben bei Simon dem Magier fanden. Der letzte ägyptische König Nectanebus, Nectanabus oder Nectanebo beschloß in Gestalt einer Schlange die Olympias, Gemahlin Philipp's von Macedonien, die durch ihn Mutter Alexanders des Großen ward. Auch dem Philipp selbst erschien er mehrmals als Schlange und vernichtete dessen Feinde. Die seltsamen Zaubersagen von diesem ägyptischen Könige gehen auf den unächten Callisthenes (vgl. Note 121) zurück, die in lateinischen und deutschen Uebersetzungen verbreitet waren. Die byzantinischen Schriftsteller (Glycas II, 267, Malal. X, 189, Cedren. I, 264 Bonn.) wissen nur, daß er, nachdem er durch Lekanomantie (Weissagung aus Becken) den Untergang seiner Herrschaft erfahren hatte, verkleidet nach Macedonien floh, wo er durch seine Zauberkünste die Olympias beschloß. 144) Lactantius sagt

wir in mittelalterlichen Sagen, daß durch Verblendung und Zaubererscheinungen die Feinde besiegt werden ¹⁴⁵⁾, was Goethe im vierten Acte des zweiten Theils des Faust so wunderbar benutzt hat. Michael Sicydites unter Manuel Comnenus (1143—1180) setzt seine Feinde durch einen Trug dieser Art in Schrecken. Als er einmal im Bade in Streit gerieth, ließ er aus den Röhren des warmen Wassers pechschwarze Männer hervorspringen, welche die Anwesenden auf den Hintern traten ¹⁴⁶⁾. Der Teufel läßt einem andern, um ihn zu schrecken, ein Schiff voll Saracenen erscheinen ¹⁴⁷⁾. Agrippa oder einer seiner Freunde schreibt im Jahre 1528 von Paris aus ¹⁴⁸⁾ von einem Zauberer, der Berge voll von Wagen und Pferden und ein ganzes Heer erscheinen lasse. Rowley läßt in seiner Tragödie „die Geburt des Merlin“ geharnischte Ritter hervorzaubern (Act II, Scene 2) ¹⁴⁹⁾.

(II, 15), alle Kunst der Zauberei beruhe auf Eingebung des Teufels, der die Menschen verblende. 145) Vergl. Delrio II, 12, 8. 146) Nicetas de Manuele Comneno IV, 7. Von demselben Sicydites wird dort Folgendes erzählt. Als er einst ein Schiff mit Töpfen und Schüsseln aus der Ferne sah, verblendete er den Schiffer so, daß dieser auf den Töpfen eine fürchterliche Schlange liegen sah, die ihn zu verschlingen drohte; erst als er die Töpfe mit dem Ruder zerschlagen hatte, verschwand die Schlange. 147) Acta Sanctorum XVIII, 243. 148) Epist. V, 26. Dieser Brief findet sich schon hinter der ersten Ausgabe der Schrift de occulta philosophia, und zwar mit der Ueberschrift: Agrippa cuidam amico suo in aula regis; in der Sammlung der Briefe ist er überschrieben: Amicus ad Agrippam. 149) „Solche Kunstreuter in das Feld zu machen,“ bemerkt Widmann zu unserer Erzählung, „hat Joh. Weyger, Doct. Faustus Famulus, auch gekonnt,

Vom Hofe Karl's V. geht das alte Faustbuch ¹⁵⁰⁾ zur Hochzeit des Sohnes des Baiersfürsten nach München, wohin Faust drei zu Wittenberg studirende Grafen auf seinem Mantel entrückt. Einer der Grafen, der Faust's Gebot, die ganze Zeit über kein Wort zu sprechen, nicht beachtet, wird in München zurückgelassen, aber am andern Morgen von Faust, der die Wächter desselben einschläfert, nach Wittenberg zurückbesorgt ¹⁵¹⁾. Ein Stück Tuch, welches jeden, der auf ihm saß, an den Ort, wohin er wollte, brachte, kommt in den *Gesta Romanorum* vor ¹⁵²⁾. Lercheimer er-

Item, der Wiltbsfowr zu Northausen, ein Abt von Spanheim, Anthonius Morus zu Halberstadt, Johannes Teutonicus, vnd andere.“ ¹⁵⁰⁾ Die R. 36 folgende Geschichte „von einem versammelten Kriegßheer wider den Freyherrn, so Doct. Faustus an des Keyßers Hof ein Hirsch gewicht auff den Kopff verzaubert hatte,“ ist eine bloße Variation. Der Ritter begegnet dem Faust diesmal, als er nach Eisleben reiste, das gezauberte Kriegsvolk ist viel großartiger. Faust nimmt ihnen Büchsen, Schwerter und Pferde, und gibt ihnen dafür andere. Die Pferde verschwinden aber, als sie dieselben ins Wasser reiten, die Schwerter werden zu weißen Stäben. ¹⁵¹⁾ Widman setzt diese Geschichte 1525. ¹⁵²⁾ R. 120. In Faust's Höllenzwang wird die Operation der Mantelfahrt ausführlich beschrieben (Nro. 32). Sommer erinnert an den Mantel Wodan's, auf welchem er Helden durch die Luft führt. Ohne Zweifel liegt ursprünglich die Vorstellung vom Einhüllen in den Mantel zu Grunde. Der Zauberer Virgilius entführt die Sultanstochter durch die Luft, indem er sie in seinen Armen hält. Ueber den Zauberer Virgil vgl. Görres S. 225 ff. Genthe vor seiner Uebersetzung der Eclogen des Virgil. Gräße II, 626 ff. Ohne alle Bedeutung ist die Abhandlung von Siebenhaar, welche Gräße

zählt ¹⁵³): „Ich habß selbs von einem zauberer gehört, daß er sammt andern von N. auß Sachsen gen Barijs mehr als hundert meil zur hochzeit vngeladen gefahren sind auff eim mantel, haben sich aber bald wider davon gemacht, da sie gemerckt, daß man im Saal mummelt, was das für gäst weren, wo die her kämen.“ Fast sollte man glauben, diese Geschichte sey vom Verfasser des alten Faustbuches benutzt worden. Lercheimer kennt diese Mantelfahrt von Faust nicht, läßt dagegen, wie es scheint, den Faust zur Fastnacht nicht auf einer Leiter, wie im Faustbuche, sondern auf dem Mantel nach Salzburg in den Keller des Bischofs fahren.

Vom Baiersfürsten führt uns das Faustbuch nach dem Hofe zu Anhalt, wo Faust der Gräfin im Januar reife Trauben und Obst in einer halben Stunde verschafft. „Name als bald zwo silberne Schüssel ¹⁵⁴), setzte die fürs fenster hinauß. Als nun die zeit vorhanden war, grieffe er fürs fenster hinauß, vnd langt die Schüsseln widerumb herein, darinnen waren rote, vnd weiße Trauben, desgleichen in der andern Schüssel Depffel vnd Birn, doch fremder vnd weiter Landsart hero.“ Dem Fürsten bemerkt Faust: „E. Gn. sollen wissen, daß das Jahr in zween Cirkel der Welt getheilt ist, daß wann bei vns jetzt Winter, in Orient vnd Occident Sommer ist, dann der Himmel rund,

anführt. In Simrock's Volksbüchern wird auch die Sage von Virgil nach dem holländischen Buche gegeben werden. 153) R. 13 S. 279 b. Derselbe spricht R. 2 S. 264 von einem Zauberer, den er gekannt habe, der auf dem Mantel mit seinen guten Gesellen gefahren sey. 154) Bei Widman sind es drei Schüsseln; in einer liegen später weiße und rothe Trauben, in den zwei anderen Depffel

vnd jehunder die Sonne am höchsten gestigen ist, daß wir der zeit die kurzen tag vnd den Winter bey vns haben, In Orient vnd Occident aber, als in Saba India, vnnnd recht Morgenland, da steigt die Sonne nider, vnnnd haben sie daselbsten den Sommer vnnnd im Jar zweymal Frucht vnd Obs, Item es ist bey vns nacht, bei jnen hebt der tag an. Dann die Sonne hat sich vnder die Erden gethan vnnnd steigt jehunder die Sonne bei jnen auff, vnd gehet bey vns nider. Auff solchen Bericht, Gnediger Herr, hab ich meinen Geist dahin gesandt, der ein fliegender vnd geschwin- der Geist ist, sich in einem Augenblick, wie er will, verändern kan, der hat diese Trauben vnd Obs er- obert" ¹⁵⁵). Vgl. R. 41. 55. Note 220.

Ehe Faust sich von Anhalt entfernt, zaubert er auf einem Berge, dem sogenannten „Rohmbühel“ bei der Stadt ein herrliches Schloß ¹⁵⁶), wo er den gan-

und Birnen. ¹⁵⁵) Hiermit vergleiche man die Stelle bei Jacob von Liechtenberg in seiner bereits im Theatrum de veneficis (1586) aufgenommenen Schrift „Ware Entdeckung vnnnd Erklärung aller fürnembster Artickel der Zauberey“ R. 6: „Wann es bey vns Sommer ist, so ist es bey den Antipodibus Winter. Unser Horizont oder Clima mag Frucht haben, das der Aphricanisch, Indisch nicht vermag. Vnnnd so bey vns Herbst, istß bey den Nideren Glenß: Bey vns Nacht, bei den Nideren Tag. — Also für und für gibt die Zeit elle Tag Kirschen, Erdtbeer, Apffel, ist allweg Herbst vnd Erndt, daß alles Natürlich. — Also oft beschehen, daß der Zauberer durch sein Ascendenten einem König, Fürsten, Herren auß Orient sein Essen aus der Küche genommen, vnnnd einem anderen im Occident zugeführt.“ ¹⁵⁶) Nichts ist in den Sagen des Mittel- alters häufiger, als Zauberschlöffer, die plötzlich verschwin-

zen Hof königlich bewirthet. „Setzt jedes mal neun Trachten zugleich auff, das mußte sein Famulus, der Wagner, thun, der es vom Geist unsichtbar empfieng, von allerley Kosten, von Wild, Vögeln, Fischen und anderm.“ Die verschiedenen Speisen und Weine ¹⁵⁷⁾ werden darauf ausführlich genannt. Die Sagen von Zaubermahlen gehen in das höchste Alterthum zurück. Der Zauberer Pases, von welchem die Griechen das Sprichwort: τὸ Πάσιτος ῥιμωβόλιον herleiten, weil er einen Obolus hatte, der, wenn er ihn ausgegeben hatte, immer wieder zu ihm zurückkehrte, zauberte kostbare Mahlzeiten nebst Dienern hervor, welche auf seinen Befehl wieder verschwanden ¹⁵⁸⁾. Der römische König Numa Pompilius soll einst, als er viele Bürger zu sich geladen hatte, ihnen ganz gewöhnliche Speisen und Geschirre vorgesetzt haben, aber plötzlich, als er sich seiner Verbindung mit der Göttin Egeria rühmte, füllte sich das Haus mit den reichsten Gefäßen und

den. Vgl. Ariost IV, 38. XXII, 17 ff. 157) „Niederländer, Burgunder, Brabänder, Coblenzer, Crabaticher, Elsäßer, Engelländer, Französische, Rheinische, Spanische, Poländer, Lüsselburger, Bugerischer, Oesterreicher, Windische, Wirzburger oder Francken Wein, Rheinfall und Malvasier.“ Der französische Uebersetzer hat statt Lüsselburger vin de Luxembourg, der holländische nennt nur rhynschen. franschen. spaenschen. kanari. malversche en meer andere vremde wynen, der englische French wine, Cullen wine, Crabashir wine, Rhenish wine, Spanich wine, Hungarian wine, Waszburg wine, Malmsey and Sake. 158) Ueber diesen Pases hatte der Grammatiker Apion in seiner Schrift „über die Magier“ gehandelt. Vgl. Suidas unter ῥιμωβόλιον und τὸ Πάσιτος ῥιμωβόλιον.

die Tische mit den kostbarsten Speisen ¹⁵⁹). Teribates gab dem Nero Zaubermahle durch seine Magier ¹⁶⁰). Der König der Brahmanen besaß dieselbe Kunst. Sobald er seine Gäste zum Essen aufforderte, erschienen vier sich selbst bewegende Dreifüße nebst Mundschenken von Erz; die Erde sproßte die lieblichsten und weichsten Pflanzen. Das Backwerk, die Brode, Gemüse und Früchte der Jahreszeit, die nacheinander kamen, waren besser, als die von gewöhnlichen Köchen bereitete. Zwei Dreifüße waren mit Wein, einer mit kaltem, einer mit warmem Wasser gefüllt; die ehernen Mundschenken aber mischten den Wein und trugen die Becher umher ¹⁶¹). Eine Empusa, ein Gespenst, bereitete dem Menippus ein kostbares Mahl, das aber auf den Befehl des Apollonius von Thyana sogleich verschwand ¹⁶²). Origenes schreibt den gewöhnlichen Zauberern, welche sich auf offenem Markte für einige Obolen zeigen, die Kunst zu, kostbare Mahlzeiten, Tische, Kuchen und Gemüse hervorzuzaubern ¹⁶³). Von Johann Teutonicus, Albert dem Großen, Michael Scotus u. a. wird

159) Plutarch. Num. 15. 160) Plin. XXX, 6. 161) Philostr. Apollon. III, 27. Simon der Magier konnte Statuen beleben; Gefäße und Hausgeräthe bewegten sich bei ihm von selbst. Nicephor. II, 27. Glycas II p. 293. Man erinnere sich der ehernen Dienerinnen des Hephästus bei Homer (Ilias XVIII, 417 ff.). Vgl. Beckmann „Beiträge zur Geschichte der Erfindungen“ IV. 100 ff. Kaiser Leo der Philosoph hatte goldene Platanen, auf denen goldene Vögel sangen, wie auch goldene Löwen, welche gewaltig brüllten. Glycas IV, 543. Michael III ließ sie später einschmelzen. 162) Philostr. IV, 25. Ueber die Empusa vgl. Aristoph. Ran. 293. Eccles. 1056 mit den Schol. Apollon. III, 861. 163) contra Celsum I,

Ähnliches berichtet ¹⁶⁴). Vgl. unten bei Note 205. Nachdem das Mahl zu Ende war, erbittet sich Faust vom Fürsten die Erlaubniß, unter den Damen eine Kurzweil zu machen. „Als es ihm der Fürst erlaubte, streckt er die Faust in die Luft, vnd ergriff einen Eberinen Kopf ¹⁶⁵), den staltete er auff die Lehne der Stiegen, vnd verzauberte in dermassen, daß alsbald ein grosses geräusch von Wasser sich erhub, also daß in kurzer zeit durch den Saal ein grosser Bach mit allem gewalt lieffe: da hatte einer vnder dem Frauenzimmer ein geschrey gehört, vnd gesehen, wie die Jungfrauen ihre köstliche kleider auff huben, damit sie dieselben nekten, ungeacht, daß sie das ander Hoffgesinde, welches diese wassers nicht empfannde, ihre weißpolierte Beine mit grossem Gelächter müsten sehen lassen.“ Schon von Heliodorus wird erzählt ¹⁶⁶), daß er einst, als ihm Weiber begegneten, diesen einen Fluß verzauberte, so daß sie vor allen Augen die Kleider aufhoben, um durchzumaten. Virgilius bewirkte durch Zauber, daß im Saale des Sultans ein großer Fluß zu laufen schien, in welchem der Sultan und die Seinen schwimmen wollten. Zyto machte, daß er zuweilen auf der trockenen Erde wie auf einem Flusse zu fahren schien; zuweilen glaubte man ihn auf einem Hahnengespann dem kaiserlichen Wagen folgen zu sehen ¹⁶⁷).

68. 164) Remigius daemonol. I, 19. 165) Einen gegossenen magischen Kopf, der weissagte, hatte schon Gerbert. Vgl. Wilhelm. Malmesbur. II, 10. Joann. Salisber. Polycr. I, 11. Ebenso werden von Albert dem Großen und Roger Baco sprechende eberne Köpfe erwähnt. Vgl. Green's „Pater Baco.“ Naudé R. 18. Selden de cliis Syris I, 2, 112. Paschius de inventis novantiquis VII, 45. 166) Acta Sanctorum V, 224. 167) Durch das

Faust läßt aber auch, nachdem des Gelächters genug gewesen, einen großen Hirsch durch das Wasser laufen ¹⁶⁸), „nach welchem von dem Hoffgesinde mit den Rappieren vergebens gestochen worden. Verschwand darauff Wasser, Hirsch und Kopff miteinander.“ Als der Hof das Schloß verlassen hatte, hörte man in demselben einige Büchschensschüsse, worauf es in Feuer aufging. „Da kam D. Faustus wider zum Grafen, der ihn hernach mit etlich hundert Thälern verehrt, und wiederumb fortziehen ließe“ ¹⁶⁹). Faust

Abichießen eines Pfeiles von einem besonders bereiteten Bogen können Magier einen Fluß zaubern, der so breit scheint, wie der geschossene Pfeil geflogen ist. Delrio II, 8, 135. Goethe hat auch diesen Zauber von Wasserfluten auf sinnige Weise im vierten Akte des zweiten Theiles des Faust benutzt. Vgl. aber Riemer „Mittheilungen von und über Goethe“ II, 573. ¹⁶⁸) Das Hervorzaubern von lebenden Thieren geht bis auf die Zauberer Pharaos zurück, auf Jannes und Mambres, welche nicht allein Stäbe in Schlangen, Nilwasser in Blut verwandelten, sondern auch eine Masse von Fröschen hervorbrachten. Vgl. über diese Exod. 7, 11 f. 22. 8, 7. Paul. Timoth. II. 3, 8. Euseb. praepar. evangel. IX. 8. Orig. contra Celsum IV, 51. Tiedemann S. 27. Molitor „Philosophie der Geschichte“ III, 281. Origenes rechnet dies zu den Künsten der gewöhnlichen Zauberer. Orig. contra Celsum I, 68. ¹⁶⁹) Bei Widman heißt es (II, 19): „Über dem Fürsten, auch dem Frauenzimmer und Hoffgesinde war nicht, als wann sie eine Königliche Mahlzeit betten empfangen, es kam ihnen allen der hunger im bauch, möchten noch wol wieder das frümahl einnehmen.“ Bodinus erzählt II, 4 nach dem Zeugnisse noch lebender Personen, ein Graf von Aspermont habe alle, die ihn besucht, trefflich bewirthet; aber kaum waren sie weg, so wurden sie von Hunger und Durst überfallen. Dasselbe

wird hier und sonst als herumreisender Gaukler gedacht, der sich für seine Zauberstücke bezahlen läßt.

In den folgenden vier Kapiteln (Kap. 40 — 43) beschreibt das alte Faustbuch „D. Fausti Fastnacht.“ Als Faust von Anhalt nach Wittenberg zurückgekehrt war, nahte die Fastnacht heran. Um diese Zeit, kurz vor Fastnacht, lädt Faust mehrere Studenten zu sich ein, mit denen er, nachdem er sie wohl bewirtheet, auf einer Leiter, die er aus dem Garten nimmt, in den Keller des Bischofs von Salzburg fährt, wo sie den besten Wein trinken. Den Kellner, der sie bemerkt hat und sie als Diebe ausschreien will, faßt er beim Haar und fährt mit ihm davon; erst auf der Spitze einer hohen Tanne läßt er ihn nieder¹⁷⁰). Wir fanden dieselbe Geschichte von Faust schon bei Vercheimer erzählt; nur fährt dort Faust „ein mal in der Fastnacht“ nicht von Wittenberg, sondern von „Meissen in Beyer“ aus, und der Leiter geschieht keine Erwähnung¹⁷¹). Am Fastnachtsdinstage gibt Faust den Studenten in seinem Hause zuerst ein schmales Nachteffen; darauf

wird von Scotus von Parma berichtet. Delrio II, 12, 6. Die Speise, welche die Hexen auf ihren Versammlungen erhalten, sättigt nicht. Vgl. Remigius I, 16. 170) Die Leiter, auf deren Sprossen Faust die Studenten setzt, ist ebenso zu fassen, wie die Besenstiele, Pfengabeln, Rechen und ähnliche Dinge beim Hexenritte. Remigius III, 12, 381. Grimm Mythol. 1037 ff. Sommer erinnert (S. 107) bei dieser Geschichte an den irischen Cluricaun, der in fremden Kellern zecht. Bei Faust scheint dies nur ein lustiger Fastnachtsstreich. 171) Der englische Uebersetzer fügt bei der Beschreibung, wie Faust die Studenten zu Hause bewirtheet, die Worte hinzu, after the manner of Germany, where it is counted no feast, unless a

aber bewirthe er sie mit den köstlichsten Speisen und Weinen, die er durch seinen Geist aus fürstlichen Küchen und Kellern hatte holen lassen. Er hatte nämlich drei große Krüge und fünfzehn Schüsseln in seinem Garten aufgestellt, welche Mephistophiles alle füllte. Vergl. oben Note 155. Am Aschermittwoch gab Faust den Studenten wieder ein herrliches Mahl, bei welchem er sein Gaukelspiel trieb ¹⁷²). Endlich bat er sie, bei ihm zu Nacht zu essen und später mit ihm zur Mummerei zu gehn. „Da name D. Faustus einfangen, rechte die für das Fenster hinaus, alsbald kamen allerley Vögel daher geflogen, vund welche auff die fangen fassen, die musten bleiben, da er nuhn ein guten theil der Vögel gefangen hette, halffen die Studenten ime dieselbigen würgen vund ropffen ¹⁷³).“

the bidden guests be drunk. 172) Zuerst läßt er in allen Stuben Saitenspiel ertönen, ohne daß einer wußte, woher es kam. „Dann so bald ein Instrument auffhörete, kam ein anders, da ein Orgel, dort ein Posittiff, Lauten, Geigen, Cythern, Harpffen, Krumbhörner, Posaunen, Schwegel, Zwerchpfeiffen, in summa allerley Instrumenta waren vorhanden, in dem huben die Gläser und Becher an zu hüpfen. Darnach nahm D. Faustus einen Hasen (Topf) oder zehen, stellet die mitten in die Stuben, die huben alle an zu tanzen, vnd an einander zu stoßen, daß sie sich alle zertrümmerten, welches ein groß gelächter am Tisch gabe. Bald hebt er ein ander kurzweil an. Dann er ließ einen Göcker (Göckelhahn) im Hof fangen, den stellet er auff den Tisch. Als er ihm nun zu trincken gab, hube er natürlich an zu pfeiffen. Darnach hub er ein ander kurzweil an, setzt ein Instrument auff den Tisch, da kam ein alter Affe in die Stuben, der machte viel schöner Tänze darauff.“ Die Affengestalt liebt der Teufel, ihrer Häßlichkeit wegen; er selbst ist „der Affe Gottes.“ 173) Die ägyptischen Zauberer konnten durch ihre Br-

tauf ging er mit den Studenten in einem weissen
nde auf die Mummerei und machte, daß die Leute
ubten, sie hätten keine Köpfe; später machte er ihnen
isköpfe. Am Donnerstage nach Fastnacht war er
den Studenten eingeladen, wo er dreizehn Affen in
Stube zauberte, welche die wunderbarlichsten Posen an-
gen. Einen gebratenen Kalbskopf ließ er, als einer

Studenten ihn zerlegen wollte, mit menschlicher
imme schreien „Mordio, belffio ¹⁷⁴⁾, O weh, was
jest du mich.“ Am Abende „rüstete er mit Jau-
en ein Schlitten zu, der hatt ein gestalt, wie ein
ach, auff dem Haupte saß er Doctor Faustus, und
ten innen die Studenten. So waren vier verzau-
te Affen auff dem schwanz, die gaudelten auff ei-
iber ganz lustig, der eine blieb auff der Schalmeyen,
) ließ der Schlitten von ihm selbst.“

Nach Ostern, am weissen Sonntage ¹⁷⁵⁾, kamen die
udenten wiederum zum Abendessen in Faust's Woh-

örungen Vögel aus der Luft ziehen und Schlangen
! ihren Höhlen loden. Aelian. Hist. Anim. VI, 33.
l. auch Widman II, 16. 174) Mordio ist nicht, wie
ierdings behauptet worden ist, aus der althochdeutschen
m des Wortes Mörder entstanden, sondern so ist Aus-
, wie in Pelfio, Feurio und Jodute. Vgl. Wachter lex.
ermanicum 793. Bei den Römern lautet der Hülfseruf
eiven (Hor. ars poet. 460). 175) So heist der erste
nntag nach Ostern (dominica in albis). Wie Som-
r (S. 107) diesen vierzehn Tage vor Ostern setzen
nte, weiß ich nicht. Der englische und der holländische
versetzer, denen der Ausdruck unverständlich gewesen zu
n scheint, nennen statt des weissen Sonntags geradezu
n folgenden Sonntag“ (nach Fastnacht). Der weisse
untag war der Schluß der Osterfeier.

nung, brachten aber Speise und Trank mit. Da einer von ihnen den Wunsch aussprach, einmal die schöne Helena aus Griechenland zu sehen, so erklärt Faust sich bereit, ihnen diese vorzustellen, doch unter der Bedingung, daß keiner ein Wort sprechen oder vom Tische aufstehen dürfe. Er gehet hinaus und als er wieder hereintritt, folgt ihm Helena auf dem Fuße „in einem köstlichen schwarzen Purpurkleid, ihr Haar hat sie herab hangen, dz schön, herrlich als Goldfarb schiene, auch so lang, dz es jr biß in die Kniebiegen hinab gieng, mit schönen Kollschwarzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpfflein, ihre Lippen roth wie Kirschchen, mitt einem kleinen Mündlein, einen Hals wie ein weißer Schwan, rothe Wäclein, wie ein Mößlin, ein vberauß schön gleissend Angesicht, eine länglichte, auffgerichte gerade Person.“ Die Studenten verlangten sie, nachdem sie sich wieder entfernt hatte, noch einmal zu sehen, um sie durch einen Maler abzeichnen zu lassen; aber Faust schlug ihnen dieses ab, doch verschaffte er ihnen selbst eine Abbildung der Helena.

Es folgt nun von R. 45 eine große Anzahl von Bosseu und Zauberstückchen, die meist von anderen auf Faust übertragen sind.

1) Als Faust zu einem Marschal, der an der Schwind sucht litt, nach Braunschweig ging, begegnete er einem Bauer mit einem leeren Wagen und vier Pferden, der seine Frage, ob er sich bis zum Thore aufsetzen dürfe, grob abfertigte, worauf Faust die Pferde wie todt zur Erde stürzen, die vier Wagenräder aber durch die Luft entführen ließ. Als der Bauer darauf den Faust flehentlich um Verzeihung bat, hieß er ihn Erde auf die Pferde werfen, wodurch diese wieder belebt wurden,

ie Räder aber mußte er an vier Thoren der Stadt aufsuchen. Eine ähnliche Geschichte ist mir nicht bekannt.

2) Ein andermal, als er im Monat Juli bezech aus Gotha kam, begegnete ihm ein Bauer mit einem Wagen Heu. Er ging in den Fuhrweg und erwieberte dem Bauer, der ihn aufforderte, denselben zu verassen, ob er nicht gehört habe, daß ein Heuwagen inem vollen Manne ausweichen müsse. Auf des Bauers trotzige Antwort drohte er ihm, daß er den Wagen mit Heu und Pferde verschlingen werde, und r verblendete ihn so, daß er glaubte, Faust habe wirklich alles verschlungen ^{175 a)}). Er lief deshalb zum Bürgermeister, fand aber, als er zurückkehrte, alles wieder. Dies war eine ganz gewöhnliche Täuschung. Der Jude Sedechias, der Leibarzt von Kaiser Ludwig gewesen sein soll, verschlang einen Reiter mit Kopf und Waffen, auch einen Heuwagen mit Heu, Pferden und Fuhrmann, was aber bloße Sinnentäuschung war ¹⁷⁶). Ein gewisser Magister Theodo fraß 1262 in Kreuznach, wohin er aus den Niederlanden gekommen war, einen betraffneten Menschen, auch Wagen, die mit Heu oder Holz beladen waren ¹⁷⁷). Luther erzählt ¹⁷⁸): „Zu N(ordhausen) war einer mit namen

^{175 a)} J. G. Gödelman, der in seiner Schrift *de magicis, veneficis et lamiis* (1591) I, 3, 17 diese Geschichte von Faust erzählt, nennt ihn einen „Zauberer des vorigen Jahrhunderts,“ wogegen er II, 4, 38, wo er seiner Manufaktur Erwähnung thut, ihn zu Luther's Zeit zu Wittenberg leben läßt. ¹⁷⁶) Trithem. chron. Hirsaug. 878. ¹⁷⁷) Trithem. chron. Sponhem. 1262. ¹⁷⁸) Eischreden 5, 3. Lercheimer R. 7 S. 272; „Noch weiter hat der

Wildfener, der fraß einen Bauern mit Pferd und Wagen, welcher Bauer darnach über etliche Stunden über etliche Feld Wegs in einer Pfügen mit Pferd und Wagen lag.“ Remigius führt das Verschlingen eines Heuwagens mit Pferden und Fuhrmann, so wie das Aufsetzen eines abgeschlagenen Kopfes als in Deutschland bekannte Zauberkünste an ¹⁷⁹⁾).

3) Als er zu Zwickau nach dem Nachtessen vor der Stadt ging, begegnete ihm ein Bauer mit einem großen Wagen Grummet. Faust fragte ihn, wie viel er ihm geben müsse, um sich am Grummet satt zu essen. Der Bauer, der dies nur für einen Scherz hielt, forderte einen Kreuzer oder Löwenpfenning. Faust gab sich an's Fressen und verschlang die Hälfte des Grummers, daß er aber bald darauf wiederstand. Luther erzählt ^{179a)}): „Also dinget ein Mönch mit einem Bauern, der ein Fuder Häum aufm Markt sel hatte, Was er nehmen wolt, und in Häum laßt fressen? Da sprach der Bauer: Er wolt einen Grenzer nehmen. Der Mönch fieng an und hatte schier das Häum gar aufgefressen, daß in der Bauer mußte abtreiben ¹⁸⁰⁾).“

4) Volle Bauern, die in einem Wirthshause so

Mönch zu Erfurt das Maul aufgethan, der auff dem Markt das Fuder Hew mit Wagen und Roß verschlung, das der Bauer darnach draussen fürm Thor stand sehen.“ ¹⁷⁹⁾ III, 1, 305. 11, 373. Non ita pridem vidiase fertur Germania. Denkt er vielleicht an die Faustsage? ^{179a)} N. a. D. ¹⁸⁰⁾ Widman läßt diese Geschichte, welche eigentlich nur eine andere Wendung der vorigen ist, ganz aus. Ähnlich ist die Gefräßigkeit des Mephistophiles im

ig lärmten ¹⁸¹⁾, daß keiner ein Wort verstehe, verzauberte er, so daß sie in der Stellung verharrten, die sie eben angenommen hatten, fest waren. Das Bezaubern und Festmachen von Leuten bestrafte das römische Recht ¹⁸²⁾. Arnobius bereits das Stummmachen als gewöhnliche Zauberart ¹⁸³⁾.

„Doctor Faustus fängt wider ein Bucher an, eine fünff gemestler Schwein zu, die verkaufft er umb 6. Fl. doch mit dem Pact, daß der Säwtreiber kein wasser mit ihnen schwemmen solte ¹⁸⁴⁾. Faustus zog widerumb heim. Als sich nun die Säwtreiber im Rath umbwoltzten oder besudelten, treibt der Säwtreiber in ein Schwemme, da verschwanden sie, und schwammen lauter Strohwißch empor.“

von Byto ¹⁸⁴⁾ wird ganz dasselbe erzählt. Die acht aus Strohbindeln dreißig wohlgemäßete Schweine, die er einem reichen, geizigen Müller unter Bedingung verkauft, daß er sie nicht in den Fluß dürfe. Dieser aber beachtet die Bedingung nicht, die Schweine sich wieder in Strohbindeln verwickeln ¹⁸⁵⁾. Der Müller eilt zum Byto, der ihn

ersten Faustbuche R. 55, bei Widman I, 39. ¹⁸¹⁾ in (I, 47) verlegt die Geschichte nach einem Dorfschloß, wo Faust mit Studenten gezecht habe. Walter's Rechtsgeschichte II, 247. ¹⁸³⁾ Adv. gen. 43: ora vincere silentio. ¹⁸³⁾ Bei Widman (I, 47) sind zwei Müller und ein Wirth die Schweine. trieb sie selbst auf den Markt, nach Wagner aber der Famulus des Faust, so daß Faust nachkam und sie verkaufte. Daß Faust diesen Trug begangen, um Geld zu verschaffen, übergeht Widman. ¹⁸⁴⁾ Note 139. ¹⁸⁵⁾ Sommer bemerkt schon richtig. (C.

Wirthshause auf der Bank schläft. Da er ihn beim Wein fassen will, reißt er es ihm aus, wofür er dem Zyto, da dieser ihn verklagt, eine Entschädigung geben muß. „Daher brauchen die Böhmen,“ sagt Du-brau, „von einem schlechten Handel den Ausdruck: „„Du wirst dabei so viel gewinnen, wie Michael bei den Schweinen;““ denn jener Müller hieß Michael.“ Das Ausreißen des Beines werden wir gleich auch bei Faust finden. Unserer Geschichte ganz gleich ist die von Gast ¹⁸⁶⁾ erzählte von einem Bauer und einem Fleischer, welche nach Gast sich im Jahre 1510 ereignet haben soll.

6) Auf ähnliche Weise betrügt Faust auf dem Jahrmärkte zu Pfeiffering ¹⁸⁷⁾ einen Roßtäuscher, der, wie in der Geschichte von Zyto, ihm ein Bein aus dem Leibe zieht, worauf er sich eilig davon macht. Hor-vorff erzählt dieselbe Geschichte von einem vor wenigen Jahren gehesten Schwarzkünstler ¹⁸⁸⁾. Der Trug mit

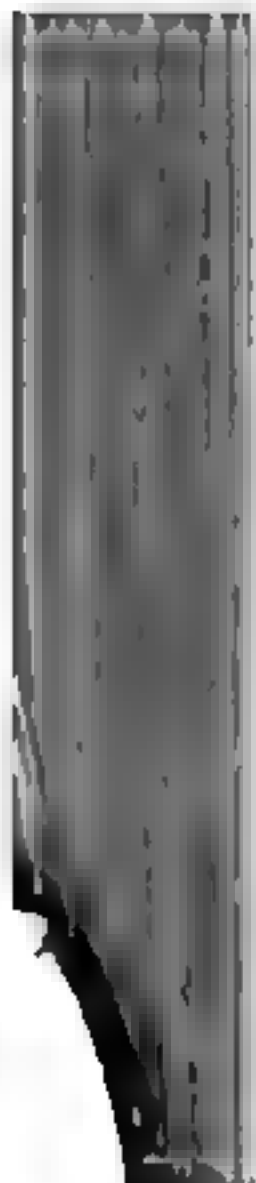
107), daß das Wasser als reines und heiliges Element den Zauber löse. So erhält ein von zwei alten Weibern in einen Esel verwandelter Jüngling im Wasser seine Gestalt wieder. Vincent. Bellovac. specul. natur, III, 109. 186) Sermon. convival. III. 76 f.: De magico rustico. Gödelman erzählt, nachdem er eine Geschichte von Faust angeführt hat (vgl. Note 175 a) unbestimmt von einem andern Zauberer (alius) den Verkauf von solchen Schweinen und das Ausreißen des Beines. Er schließt: Miser hic attonitus stat, alter unipes vociferatur de accepta iniuria, tandem res amice componitur, et crure ad-moto iterum suo loco refigitur. 187) Der holländische Uebersetzer macht daraus Herzserringen, das französische gibt dem Roßtäuscher den Namen Fiffiring, comme qui diroit le Fleusteur. 188) A. a. O. „Magie“ 35. Die

Herden aus Strohbündeln kommt auch bei Rübezahls vor. In Luther's Tischreden 189) ist von einem Juden die Rede, der seinem Schuldner ein Wein ausleiht, ähnlich wie hier, worauf er davon läuft und seine Schuld fahren läßt.

7) Faust kommt in Geldverlegenheit, da der Geist ihm weiter kein Geld geben will, weil er sich dieses selbst durch seine Geschicklichkeit leicht erwerben könne. Er leiht daher von einem Juden sechszig Thaler auf einen Monat, und bietet ihm, als er nach Verlauf desselben nicht zahlen kann, sein Wein als Pfand an. Er selbst sät sich dieses ab und übergibt es dem Juden unter der Bedingung, daß er es, sobald er Geld komme, wieder einlösen werde. Der Jude wirft auf dem Wege das Wein, das ihn sehr beschwert, in den Fluß. Faust, der dies weiß, will nach drei Tagen den Wein einlösen und zwingt den Juden, der ihm den Pfand nicht zurückliefern kann, ihm noch sechszig Thaler zu geben. Das Absägen des Weines und das Berreichen desselben war eine bloße Sinnenttäuschung gewesen.

8) Bei einem Streite, der sich vor seinem Hause zwischen wittenberger Studenten entspann 189), verwendete er, da der Kampf ein ungleicher war, indem er gegen fünf stand, allen das Gesicht, so daß zum Ergötzen der Zuschauer blind in die Luft schlungen. Erst als man sie nach Hause zurückgeführt hatte, wurden sie wieder sehend.

Geschichte findet sich noch nicht in der ersten Ausgabe. 9) 25, 3. 189) Wagner hatte nach Widman (I, 45) vermerkt, der Streit sei aus Eifersucht im Trunke entstanden, wodurch die Geschichte eher verliert, als gewinnt.



habt habe. Bei Wiet heißt es — wir b:
hier mit Absicht der alten Uebersetzung —:
nach im Herzogthumb Gölch hatte Anno
anfang des Augustmonats Petrus der Canin
sein Pferd in die weide gespannt, von
brauch ist ihm eine große Schelle an den
ket. In dem aber das Pferd auff der weid
verkauft es sich und kommt gar auß der
nun der Herr des Pferdes dasselbige sucht
nirgend finden konte, dachte er nicht ande
müßte im von ein Dieb weg geritten o
worden seyn. Derohalben gieng er eilend
Barsagerischen Messpaffen, Gerhard gena
Blatsum in dem Stifft Cöllen ein Vicarius
hate ihn daß er ihm doch wölste anweisen
er zu seinem Rosß wider kommen möch
verkündigt ihm, der Dieb sei mit dem Pie
über den Rhein gefahren. Alles Uebrige
wörtlich, so daß die Entlehnung klar vorl
10) Zu Cöln beträgt Kauf einen G

„ein geistliches Buch er in der Hand hat.“ Der Geistliche sieht auf sein Brevier, daß er durch Faust's Verblendung für ein Spiel Karten ansieht. Da er nun eben zu Hause gespielt hat, glaubt er, er habe die Karten statt des Breviers mitgenommen und er wirft das Brevier fort, das sich Faust sogleich zueignet. Diese Geschichte ist aus Kercheimer ¹⁹²⁾ genommen und auf Faust übertragen. Ganz dasselbe wird von Trois Echelles unter Karl IX erzählt ¹⁹³⁾.

11) Als Faust mit anderen Reisenden in einem Gasthause in Thüringen nichts zu essen bekommen konnte, sprachen einige derselben: „Hätten wir doch nur ein paar Stücke von dem Hecht, den wir heute Mittag übrig gelassen!“ Faust bemerkt darauf: „Gelüftet euch nach Hechten, so will ich sehn, was mein Koch vermag.“ Mit diesen Worten klopft er mit einem Finger an das Fenster und ruft: Adler. Bald darauf greift er vor das Fenster und langt eine große Schüssel wohlhabender Hechte nebst einer großen kupfernen Kanne mit gutem rheinischen Wein herein. Dieselbe Geschichte wird schon von Trithemius erzählt,

die drei folgenden. 192) K. 6. S. 271: „Wie ein andern Pfaffen geschah, der kam mit seinem Breuijr oder Bettbuch, gieng für vber da ein Schwarzkünstler mit seinen Gesellen saß. Der spricht: Siehe da der Heuchler, wil gesehen seyn er trage ein Breuijr, so es doch Spielkarten seyn. Der Pfaff schauwet auff sein Buch, da findts Karten: wirffts im zorn weg. Andere kommen hebens auff, denen wars ein Buch.“ Karten sind nach dem Sprichworte des Teufels Brevier. Vgl. Note 279. 193) Vgl. Bodin. daemonom III, 3, 264 f. Ueber den berühmten Zauberer Trois Echelles, der von Karl IX. begnadigt ward, weil er alle Heren Frankreichs anzugeben versprach, hat

von welchem sie auf Faust übertragen ist ¹⁹⁴). Mehrlich soll dem Abt Erlolf zu Fulda eine unsichtbare Hand eine Flasche Wein gebracht haben ¹⁹⁵).

deist Hauber Biblioth. magica II, 438 ff. 194) Manlius S. 38 nach Melancthon's Erzählung: Abbas Trithemius seu Spanheimensis fuit magnus Magus, in quodam forte itinere (sicut mihi Pirchaimerus narravit, cum venisset in diversorium non bene instructum, quidam per iocum dixerunt: Domine Abbas, cura nobis bonum ferculum piscium. iste tantum pulsavit fenestram, ac statim venit quidam portans lanceam instructam lucii coctis. Dem Verfasser des Faustbuches schwebte offenbar die Stelle Kercheimer's R. S. S. 275 vor, wo er von Trithemius erzählt: „Er ist ein mal im Frankenland gereysset, vnd vnder andern seinen gefehrten gewesen ein fürnemmerer Mann, Keyserlicher vnn der der Stadt R (ürnberg) Rath, der diß erzehlet hat: Daß sie in ein Wirtshaus kommen seyn, da nichts guts zu essen noch zu trinden gewesen. Da hat der Abt nur auß fenster geklopffet vnnnd gesprochen adfer, das ist, bringe. Nicht lange darnach wirdt ein Schüssel mit ein gekochten Hecht zum Fenster hinnein gereicht, vnd daneben ein Flesche Wein. Davon hat der Abt geffen vnd gedruncken; die andern haben ein abschewen darob gehabt vnnnd es nicht genossen: Wie ich auch gethan hette.“ 195) Widman zu I, 13. Erlolf war den Mönchen verhaßt, weil er wider ihren Willen ihnen von Kaiser Heinrich V. zum Abt gesetzt worden war. Er zog sich nach kurzer Zeit zurück und starb (†1122). Von ihm scheinen auch manche Zaubersagen, welche Haß und Reid ihm zuschrieben, in Umlauf gewesen zu sein. Widman bemerkt zu I, 46: „In einem Büchlein, so ein Beichtvater vnnnd Münch nach dem todt des Abts Erlolfs gefunden, wirdt gemeldet vnter andern auch dieß, was Schwarzkunst derselb Erlolffus Abt von Fulda getrieben habe.“ Ein Stückchen der Art, wie Erlolf die ganze Mahlzeit allein verschlungen habe, die man darauf in einem andern Zimmer ganz wohl erhalten

12) Faust lag einmal in einem vom spanischen Kriegsvölke Karl's V belagerten Schlosse. Hier bot er dem Hauptmanne an, er wolle den spanischen Obersten, welcher in einem Wäldchen unter einer hohen Tanne hielt, obgleich er ihn nicht sehen konnte, vom Pferde herabschießen. Der Hauptmann aber lehnte dies ab und wünschte nur, daß er ihn durch einen nahen Schuß schrecke. Faust schoß in jene Tanne, unter welcher der Spanier eben aß, und spaltete sie, so daß die Stücke um den Tisch flogen. Die großen feindlichen Kugeln fing Faust mit den Händen auf, die kleinen ließ er in die Ärmel und den Busen laufen. Hiermit vergleiche man nun Lercheimer R. 5 S. 270, um sich zu überzeugen, auf welche Weise der Zusammensteller des alten Faustbuches verfahren ist. Lercheimer sagt: „Ein Büchsenmeister, den ich gekannt, vermaß sich, er wolle alles treffen was im nur innerhalb schusses were, daß ers erreichen könnte, ob ers gleich nit sehe. Der ließ sich auch brauchen in der Stadt W. in der belagerung. Dafür hielt in ein Wäldlein ein fürnemmer Oberster vnn Herr, den er nit sahe: erbot sich er wölle ihn erschießen: aber es ward im verboten, er solts nit thun. Da schoß er oben durch den Baum darunder er hielt auff sein Roß vnd zu morgen aß. — Dieses geschlechtes sind die Fechter, die Balger, die Krieger, denen der Teufel verpflcht ein weile beysteht, sie beschirmet, daß sie nicht gehawen, gestochen, geschossen werden. Wie jener Kriegsherr, der auß der schlacht in die Statt W. geflohen kam, da er die Büchsen Kugeln auß den ermelen schüttete häuffig wie die erbsen ¹⁹⁶).“

wiedergefunden habe, erzählt Widman. 196) Widman

13) Die Geschichte von dem Wirthsjungen, den Faust verschlingt, gaben wir bereits R. II nach Lerschheimer. Das alte Faustbuch hat sie fast unverändert, nur daß hier der Hausknecht genannt und derselbe nicht hinter dem Ofen ¹⁹⁷⁾, sondern unter der Treppe sich wiederfindet. Ganz ähnlich wird von Zyto erzählt, er habe den Meister der bairischen Zauberer, die Wenzel mit nach Prag gebracht hatte, mit Haut und Haar aufgefressen, nur die kothigen Schuhe desselben ausgespieen. Darauf setzte er sich, da ihn die ungewohnte Speise beschwerte, über ein mit Wasser gefülltes Gefäß und gab den Verschlungenen ganz naß wieder von sich. Bei Zyto scheint keine Verblendung angenommen zu werden, während sie bei Faust bestimmt ausgesprochen wird. Nach Manlius ¹⁹⁸⁾ befanden sich zu Wien zwei Magier, von denen einer den andern auftraß. „Das heißt,“ fügt Manlius hinzu, „der Teufel führte den andern in eine Höhle, wo er drei Tage verborgen blieb, und darauf kehrte er zurück.“

14) 15) Als Faust einmal auf den Wunsch der Gesellschaft die Kunst des Wiederaufstehens eines abgeschlagenen Kopfes zeigen wollte, wurde er von et-

spricht zu I, 5 von einem „Fürsten Deutscher nation, der viel Kugeln aufgefangen, vnd die hernach aus den Ermeln geschüttelt hat,“ und bemerkt: „Faustus hat auch diese Kunst einen jungen Fürsten gelehret, der bald hernach in das regiment kommen ist, vnnnd solche Kunst selbst an seinem eigenen leibe probiret vnnnd bewehret, wie ihm dan dieser Fürst viel deshalb verehret hat.“ ¹⁹⁷⁾ So auch bei Pfiffer (I, 44), der die Geschichte in Faust's Rückreise nach Wittenberg verlegt. Widman läßt sie weg. ¹⁹⁸⁾

nem der Anwesenden durch Gegenzauber daran gehindert. Nachdem er diesen zweimal vergebens davon abzulassen gemahnt und ihm gedroht hatte, läßt er eine Lilie auf dem Tische wachsen, welcher er den Kopf abschlägt. Sofort fiel einer der Anwesenden ohne Kopf unter die Bank; dieser war der Zauberer, der ihn gehindert hatte. Faust brachte darauf die Sache ungehindert zu Stande ¹⁹⁹). Auch hier liegt Percheimer zu Grunde, der ganz dasselbe von einem Edelmann v. Th. im Land zu H. erzählt, und zwar so genau übereinstimmend im Ausdrucke, daß an der Entlehnung des Faustbuches aus Percheimer nicht zu zweifeln ist ²⁰⁰). Ein andermal steht Faust auf der Frankfurter Messe in einem Wirthshause in der Judengasse vier Zauberer, die sich die Köpfe abhauen. Der Hauptzauberer aber ließ in einem Glase mit destillirtem Wasser immer eine Lilie aufsprossen, die verschwand, sobald der Kopf wieder angelegt war. Als nun dem Hauptzauberer der Kopf abgeschlagen war, ging Faust, durch die Anmaßung und Frechheit dieser Leute beleidigt, heimlich an die Lilie und schlägt den Stengel derselben durch, wodurch die Zauberer ihrem Meister den Kopf nicht mehr aufsetzen konnten ²⁰¹). Der

S. 41. 199) Diese Geschichte fehlt im vermehrten Faustbuche und bei Widman, ohne Zweifel, weil die folgende sehr ähnlich ist. 200) R. 7 S. 272. 201) Die Lilie ist das Symbol des unsterblichen Geistes und des Lebens (Grimm zu den Mährchen S. 108. Deutsche Sagen I, 93. Sommer Note 46); das Abschlagen oder Durchschlagen derselben wirkt sympathetisch. Vgl. Germanus de laaniis I, 3, 19. Dieser sympathetische Zauber ist uralt und weit verbreitet. Schon das höchste Alterthum kennt

schon genannte Jude Sederchias schlug Menschen Kopf, Hände und Füße ab, die er, nachdem er sie in einem Becken gezeigt hatte, wieder aufsetzte. Dasselbe wird

den Wahn, daß, wenn man wächserne Bilder oder sonstige Figuren auf den Namen gewisser Personen geweiht hat, diese Personen das leiden, was man den Figuren anthut. Vgl. Plat. Legg. XI, 933 und meine Uebersetzung der römischen Satiriker S. 111. Germanicus sollte auf diese Weise durch eine eberne Tafel, auf welcher man seinen Namen eingegraben hatte, dem Tode geweiht worden sein. Tac. Ann. II, 69. Im Mittelalter kommt dieser Zauber durch Bilder von Wachs, Thon oder Blei (man nannte diesen Zauber in vultu und die Zauberer dieser Art vultuarii. Joann. Salisber. Polycr. I, 11. Soldan S. 95) sehr häufig vor. So soll man den König Duffus von Schottland durch ein WachsBild gewaltig gequält haben. Vgl. Hector Boethius Scotorum. historia XI, 224 (der Ausgabe von 1574). Gegen Papst Johann XXII. soll man sich wächserner Bilder bedient haben (Raynald annales ecclesiastici 1327, 30). Dieser Papst schreibt im Jahre 1327: Nonnulli perditionis filii et iniquitatis alumni detestandae factionis nefariis operationibus damabiliter intendentes quasdam sub figura seu typario regio (Karl's IV.) conflare imagines plumbeas vel etiam lapideas fabricarunt seu fabricari fecerunt, ut magicis artibus horrenda maleficia, incantationes et convocationes daemonum et alia execranda et prohibita opera exercerent (Raynald 1327, 44). Hierher gehört auch die hübsche Geschichte vom Zauberer Virgilius in den Gesta Romanorum 102. Vgl. Delrio III, 4, 4. Grimm Mythol. S. 1045 ff. Ein Astronom rieth dem Kaiser Romanus I, (944—963) einer gewissen Säule den Kopf abzuschlagen; dann werde der Bulgarenkönig Symeon gleich sterben, was auch geschah. Glycas IV, 558. f. König Nectanebus machte Schiffe von Wachs, durch welche er den feindlichen Schiffen den Untergang bereitete. So erzählt der falsche Callisthenes (vgl. Note 121, 143), von

in dem ebenfalls oben genannten Magister Theodor zählt. Auch dem Johannes Teutonicus wird diese Kunst zugeschrieben ²⁰²⁾, die auch den Gauflern unserer Tage nicht ausgegangen ist.

Nach diesen verschiedenen Zauberpossen erzählt uns das Faustbuch (K. 60), wie Mephistopheles den Faust einer eine halbe Meile von Wittenberg entfernt liegenden verfallenen Kapelle ²⁰³⁾ einen Schatz finden läßt. Faust sah auf dem Schatz, der wie ein angezündet Licht erschien „einen gewulichen grossen Wurm“ (Gen ²⁰⁴⁾), der sich auf seine Verschwörung verließ (204). „Als er nun den Schatz grub, fandt er

Griffa (de occulta philosophia II, 50) folgt. ²⁰²⁾ Schmidman zu I, 43. Ueber Johannes Teutonicus vergl. Note 116. ²⁰³⁾ Köhler erinnert hierbei (S. 147 f.) an: von Albrecht dem Bären erbaute, damals verfallene Kapelle auf dem Apollens- oder Bollersberge bei Wittenberg, die Friedrich der Gütige 1542 abbrechen ließ. ²⁰⁴⁾ Schlagen, Hunde und Drachen liegen auf den Schätzen. Grimm 929 f. Nach den Alten ruht auf den Schätzen ein Dämon, dem man den Hut, womit er bedeckt ist, abnehmen muß. Petron, 38, 8. Der Schatz hebt sich in gewissen Zeiten nach oben, gewöhnlich nach sieben oder hundert Jahren; und zwar hebt er sich in Kesseln, welche sich durch eine leuchtende Flamme verrathen. Grimm 922 f. Hiernach fragt auch Faust bei Goethe (B. II, 160):

Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh,
Den ich dort hinten flimmern seh'?

darauf Mephistopheles erwiedert:

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselfchen herauszuheben.

■ 1) Zur Hebung von Schätzen bedient man sich außer anderen Mitteln (Grimm 922 ff.) auch der Verschwörung.

nichts als Kohlen darinnen, hörte und sah auch darneben viel Gespenste.“ Als er die Kohlen nach Hause brachte, verwandelten sie sich in Silber und Gold, einige tausend Gulden werth.

Im Winter um Christtag ²⁰⁵) ladet Faust viele Junker nebst den verwandten Frauenzimmern, die um diese Zeit nach Wittenberg gekommen, zu sich ein. „Als sie nun erschienen, und doch ein grosser Schnee draussen lag, da begab sich in D. Fausts Garten ein herrlich vnnnd lustig Spectacul, dann es war in seinem Garten kein Schnee zu sehen, sondern ein schöner Sommer, mit allerley Gewächß, daß auch das Gras mitt allerley schönen Blumen dahir blühet vnd grüneth. Es waren auch da schöne Weinreben, mit allerley Trauben behengt ^{205 a}), dergleichen rothe, weisse, vnnnd

In „Faust's Höllenzwang“ heist es, man solle vom Geiste zweihundert neun und neunzig tausend Dukaten fordern, wenn man so viel nöthig habe. „Wenn du auch verborgene Schätze weißt, die nicht zu erheben, so kannst du sie nebst deiner Forderung mitbegehren. Es muß sie dir der Geist und andere Dinge mehr bringen. Noch Bahrdt, der bekannte Aufklärer, bediente sich als Student des Höllenzwangs, um Schätze zu heben. Vgl. Bahrdt's Leben I, 188 ff. Ueber die weite Verbreitung dieses Aberglaubens vgl. Bodin. daemonom. III, 3. Widman zu II, 9. Das Versprechen aufzugrabender Schätze schon bei Lucian. Alexand. 5 (*δησαυγῶν ἀναπομπὰς*). ²⁰⁵) Das alte Faustbuch erzählt es vor der in das siebenzehnte Jahr fallenden zweiten Verschreibung, Widman (I, 27), der die Geschichte sehr ausführlich, vorgeblich nach einem Schreiben von Caspar Moir berichtet, setzt sie sehr frühe. Das vermehrte Faustbuch läßt es im neunzehnten Jahre geschehen. ^{205 a}) Der holländische Uebersetzer fügt hinzu, habe man eine Traube anfassen wollen, so sez die Nase

Leibfarbe Rosen, vund ander viel schöne wohlriechende Blumen, welches ein schönen herrlichen lust zu sehen vnd zu riechen gabe." Man hat hierzu längst die bekannte Sage von Albert dem Großen ²⁰⁶⁾ verglichen. Als König Wilhelm von Holland sich gegen den Dreikönigtag in Köln aufhielt, führte ihn Albert, der ihn zu sich eingeladen hatte, in den Klostergarten, wo man wunderschöne Diener fand, die sofort alles zur Feste bereiteten. Die Begleitung des Königs war ungehalten, daß Albert sie im strengsten Winter in dem von Schnee und Eis starrenden Garten bewirthen wollte. Aber kaum hatten sich die Gäste auf ihren Plätzen niedergelassen, als Schnee und Eis verschwanden und an die Stelle der Winterfäste die schönste Sommerhize trat, welche Gras, Blumen, Blüthen und Früchte hervortrieb. Auf den Bäumen ließ eine reiche Schar wunderlieblicher Vögel sich vernehmen. Die Hize ward so groß, daß alle den Schatten suchten, viele ihre Röcke auszogen. Die Diener waren reizende Jünglinge, die ihren Dienst mit der größten Zierlichkeit und Gewandtheit versahen. Als aber das Mahl zu Ende war, verschwanden die Diener, der Gesang der Vögel verstummte, der Garten ward wüst und öde, Schnee und Eis kehrten zurück. Bei Voc-

des Nachbars gewesen. 206) Chronicon Traiectinum von Johann von Becca (um 1350), zum Jahre 1254. Das Chronicon findet sich im corpus historiae Traiectinae ed. Arn. Buchellius. Vgl. Trithem. chron. Lehmann „Chronik der freyen Stadt Speyer.“ Bruder, der die Glaubwürdigkeit Beda's bezweifelt, denkt (III, 795) an ein Treibhaus, ebenso Köhler S. 18. Ueber Albert vgl. Meiner's „Vergleichung des Mittelalters“ III, 203

racio 207) läßt einer auf den Wunsch seiner Dame im Januar durch einen Zauberer einen schönen blühenden Garten hervorzaubern. Zaubergärten kommen häufig vor. Hierher gehört vor allen der Zaubergarten des Jannes und Mambres (Note 168) in Aegypten, dessen bereits Palladius Erwähnung thut 208). Den Zaubergarten des Virgilius erwähnt zuerst Alexander Neckam, der 1215 starb 209). Dieser Garten war von unbeweglicher Luft wie von einer Mauer umschlossen, so daß niemand von außen hinein konnte; eine Luftbrücke führte zu ihm hin; stets grünte und blühte er, ohne daß es je in ihm regnete 210). Das Hervorzaubern von Bäumen und Gesträuchen hatte Simon der Magier sich beigelegt, doch hatten sich bereits andere vor ihm dieser Kunst gerühmt 211).

R. 62 berichtet das alte Faustbuch weiter, wie Faust einem jungen zu Wittenberg studirenden Adligen die Neigung einer überaus schönen, von gutem Adel stammenden Jungfrau verschafft habe. Mit einem destillirten Wasser verleiht er dem Gesichte des jungen Mannes ein reizendes Ansehen. Dann gibt er ihm einen

ff. 207) Decamer X, 5. Vgl. dasselbst VIII, 9 die Erzählung Bruno's von dem wunderbaren Garten der beiden Schüler des Michael Scotus. 208) In seiner um 420 geschriebenen Lausiaca historia 20. 209) Vergl. Rauté Kap. 21. Bayle Virgile. 210) Ein Zaubergarten eines Zauberers kommt auch in den Gesta Romanorum vor. Bei Bojardo finden wir sie besonders häufig. Widman spricht (zu I, 37) von den Zaubergärten des assyrischen Königs Zarmozentides und des Papstes Benedict IX. Für Letztern führt er das Zeugniß des Platina und Barleus an, die beide vom Zaubergarten dieses Papstes nichts wissen. 211) Clemens Recognit. a. a. D.

underbaren Ring, den er beim Tanze am Finger tragen soll, damit die Geliebte, wenn er sie mit dem Finger berühre, ihm allein ihr Herz zuwenden solle. Im Schönheitswasser liegt gerade keine besondere Stärke des Zauberers. Ringen werden seit ältester Zeit wunderbare Wirkungen der verschiedensten Art zugeschrieben²¹²⁾. Gürtel und bestimmte Steine können Liebe wecken²¹³⁾. Sonst gibt es gar mannigfache Liebesmittel²¹⁴⁾. Heliodorus bewirkt durch seinen Zauber, daß die Töchter der angesehensten Männer die väterliche Wohnung verlassen und wilder Liebesgier folgen²¹⁵⁾. Papst Benedict IX soll nach Benno²¹⁶⁾ auf Bergen und in Wäldern den Dämonen geopfert und die Frauen so liebestoll gemacht haben, daß sie ihm in die Einsamkeit nachliefen.

In den beiden folgenden Kapiteln finden wir die Erzählung, wie ein alter gottesfürchtiger Arzt den Kaiser zu befehren sucht, was ihm auch gelänge, wenn er nicht Mephistophiles durch seine fürchterlichen Drohungen, ihn zu erwürgen²¹⁷⁾, wenn er ihm untreu

12) Vgl. Arpe de talismanis et amuletis. 213) Philostr. Apollon. VII, 39. 214) Vergl. Delrio III, 1, 2. Bei den Alten wird besonders das Pippomanes genannt. Theophrast. Hist. Anim. VI, 22. VIII, 24. Voss zu Virgil's Aeneid 593. Eine Eidechse wird in den Liebestrank geschickt. Theocr. II, 58. Eine Pfirsiche erregt rasende Liebe. Nicetas de Manuele Comneno IV, 7. Das Einleben von Liebestränken bestrafte das römische Recht. Walter Rechtsgeschichte II, 443. Appulejus verteidigt sich in seiner Apologie gegen die Anklage, er habe sich durch Liebeszauber die Liebe der Pudentilla verschafft. Mehrere Liebesmittel erwähnt Widman zu II, 7. Vergl. Grimm Mythol. Anhang S. LIII. LXXVII. Goethe D. 12, 82. 15) Acta Sanctorum V, 224. 216) S. 82. 217) Der

werde, so einschüchterte, daß er sich ihm jetzt, im siebenzehnten Jahre des Bundes, von neuem verschriebe. Wir fanden dies schon oben bei Kercheimer. Mephistophiles erscheint hier nicht mehr als Hausgeist, sondern als eigentlicher Teufel. Viel besser würde es gewesen sein, hätte der Verfasser des Faustbuche hier den Teufel selbst eintreten lassen. Ein Versuch des Mephistophiles, dem alten Manne, der den Faust hatte bekehren wollen, beizukommen, wird durch den Spott desselben zu nichts gemacht ²¹⁸).

Es folgen nun im alten Faustbuche noch zwei Geschichten ²¹⁹) von Faust's Bissen und Gauleiten, von denen die zweite „D. Faustus schieret einem Messpfaffen den Bart unseuberlich“ wörtlich aus der deutschen Uebersetzung von Wier entnommen ist. Wir theilten diese Stelle oben K. II mit. Die erste Geschichte spielt in einer vornehmen Reichsstadt, wo Faust einige Herren zu Tische geladen hatte, die, als sie zur bestimmten Stunde erschienen, zwar den Tisch gedeckt, aber keine andere Veranstaltung zum Mahle fanden ²²⁰).

Teufel mißhandelt die Hexen, welche bekannt haben oder sich bekehren wollen. Remigius III, 8. Auch kann er denjenigen, welche ihm widerstehn wollen, körperlichen Schaden zufügen und sie mißhandeln. — 218) Daß der Teufel Spott und Verachtung nicht ertragen kann, wurde bereits bemerkt. Vergleiche Widman zu II, 3. 219) Beide fehlen im vermehrten Faustbuche und bei Widman. 220) Der schon genannte Michael Scotus machte es ebenso. Er ließ keine Vorbereitung zum Mahle treffen; hatten sich aber die Gäste niedergesetzt, so brachten seine Geister Speise und Getränke jeder Art. Scotus pflegte dabei wohl zu sagen: „Das kommt aus der Küche des Königs von Frankreich, das vom Könige von

„Es hatte aber denselben tag ein nicht schlechter Burger allda Hochzeit gehalten, vnd waren nuhn die Hochzeit Leute auff disen abent am wercke, daß sie den wiederkommenden Gästen zum nachtessen zurichteten. D. Faustus wuste diß alles woll, befahle seinem Geyste, er solte ihme von der Hochzeit ein Schüssel voll bratens, Fisch vnnnd anders, seine Gäste zu bespeysen, ewlendß abhohlen. Bald darauff fällt in dem Hause, darinn die Hochzeit gehalten, ein hefftiger Wind zum Schorstein, Fenstern, vnnnd Thür hinein, wehet alle Liechter auß, dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten. Als sie sich nun besunnen, vnd zu sich selbst kommen, licht wieder angezündet, vnd gesehen, was das für ein tumult sen gewesen, da befinden sie, daß an einem Spisse ein Braten, am andern ein Hun, am dritten ein Ganß, im Kessel die besten Fisch mangeln.“ Daß dieß vom Verfasser des Faustbuches rein aus Lercheimer geschöpft sei, ergibt sich aus der zum Theil wörtlichen Uebereinstimmung in der unten angeführten Stelle ²²¹). Wein muß Mephistophiles aus

Spanien, das aus England.“ Bgl. Marcel la delectable folie R. 8. 221) Lercheimer R. 8 S. 275: „Zu D(ypenheim?) am Rhein, haben etliche Edelleute ihre Höfe, da sie einziehen, so oft sie in die Stadt kommen. In deren einem, genannt der Fr. Hoff, hielt ein Bürger hochzeit. Da die Geste zum abendmal wieder kommen waren, vnnnd zu Tisch saßen, vnnnd man Fische soht: da die gar waren, vnd nun solten vom Feuer genommen vnd angerichtet werden, fällt ein hefftiger Windt zum Schornstein, zu Fenstern vnnnd Thür hinnein, wehet alle Liechter auß, stürzet den Kessel vber dem Feuer vmb, daß es erleschet. Dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten. Als sie sich nun wider besunnen, vnd zu ihnen kommen,

Fugger's Keller zu Augsburg holen. Nach dem Essen beginnt Faust ein Gaukelspiel. „Da ließ er auf dem Tisch ein Neben wachsen mit zeitigen Trauben, deren für jedem eine hieng. Hieß darauff einen jeglichen die seine mit der einen hand angreifen vnd halten, vnnnd mit der andern das Messer auf den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wolte: Aber es sollte bey leibe keiner schneiden. Darnach gehet er auß der Stuben, wartet nit lang, kompt wider; da sitzen sie alle, vnd halten sich ein jeglicher selbst. bey der Nasen, vnd das Messer darauff. Wenn ihr auch gerne wolt, so möget ihr die Trauben abschneiden. Das ware ihnen vngelegen: wolten sie lieber noch lassen zeitiger werden.“ Auch diese Stelle ist wieder wörtlich aus Lercheimer genommen, und zwar aus der unmittelbar auf die eben angeführten Worte folgenden Stelle 222). Dies Beispiel zeigt auf die schlagende

licht wider angezündet, vnd gesucht haben, wo die Fische weren, ist nicht ein auge oder grätlein fisch gefunden worden. — Wohin seynd die Fische kommen, anders dann zum Abte (Erithemius), oder seins gleichen Zauberer, der Geste geladen vnd nichts auff sie gekochet hatte?“ 222) Lercheimer R. 8 S. 275 f.: „Sie erinnere ich mich eines solchen gesells, der am Hof zu H(eidelberg?) war, vnnnd eins mals seinen Geste (weiß nicht ob er auch auff sie gekochet hatte) ein seltsam schimpfflich Gaukelwerk machte, darin auch eine besondere Teuffels krafft gemercket wirdt. Nach dem sie gessen hatten, begerten sie, darumb sie fürnemlich kommen waren, daß er jnen zum lust ein Gaukelspiel machte. Da ließ er auß dem Tisch ein Neben wachsen mit zeitigen Trauben, dern fürm jeden eine hieng. Hieß ein jeglichen die seine mit der einen Hand angreifen vnnnd halten, vnnnd mit der andern das Messer auff den Stengel setzen, als

the, mit welcher Freiheit der Verfasser des Faustbuchs Zauberstücke von anderen auf Faust überträgt, wie gut er verstand, in dieser Beziehung Lerche's Schrift auszubeuten, was wir an vielen anderen Beispielen bereits nachgewiesen haben.

Das Faustbuch eilt nun zum Ende des Bundes. 67 erzählt „von Doctor Fausti Busschafft in seinem vnnnd 20. Jahre“ auf folgende Weise: „Als Doctor Faust sahe, daß die Jahr seiner Versprechung von 3 zu Tag zum Ende lieffen, hub er an ein Sündlich vnnnd Epicurisch Leben zu führen, vnd berüfft sieben Teuffelische Succubas, die er alle beschlieffe, ein anders denn die ander gestalt war, auch so slich schön, daß nicht davon zu sagen. Dann er rinn viel Königreich mit seinem Geist, darmit er Weibsbilder sehen möchte, deren er sieben zu webrachte, zwo Niederländerin, eine Ungerin, eine zelländerin, zwo Schwäbin, vnd ein Fräncin²²³), ein Außbundt des Landes waren, mit denselbigen teuffelischen Weibern triebe er Unkeuschheit, biß an Ende.“ Die Vorstellung, daß Teufelsgespenster mit Männern verbinden, ist eine sehr alte²²⁴).

in er sie abschneiden wolte. Aber er solte bey selbs schneiden. Darnach gehet er auß der stuben, kompt er: da sitzen sie alle vnn halten sich ein jeglicher selbs der Nasen vnn das Messer darauff. Setten sie geitten, so hett jm ein jeder selbs die Nase verwundt.“

.) Die englische Uebersetzung setzt statt der Engländerin Scottish, statt der zwei Schwäbinnen two Walloon, holländische läßt die zwei Niederländerinnen aus.

.) Davon verschieden ist die rabbinische Vorstellung Lilis oder Lilit. Lilit heißt eigentlich „die Nacht-“; die Rabbinen aber machen sie zu Adam's erster

Fugger's Keller zu Augsburg holen. Nach dem Essen beginnt Faust ein Gaukelspiel. „Da ließ er auff dem Tisch ein Neben wachsen mit zeitigen Trauben, deren für jedem eine hieng. Hieß darauff einen jeglichen die seine mit der einen hand angreifen und halten, vnnnd mit der andern das Messer auff den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wolte: Aber es sollte bey leibe keiner schneiden. Darnach gehet er auß der Stuben, wartet nit lang, kompt wider; da sitzen sie alle, vnd halten sich ein jeglicher selbst. bey der Nasen, vnd das Messer darauff. Wenn ihr auch gerne wolt, so möget ihr die Trauben abschneiden. Das ware ihnen vngelegen: wolten sie lieber noch lassen zeitiger werden.“ Auch diese Stelle ist wieder wörtlich aus Vercheimer genommen, und zwar aus der unmittelbar auf die eben angeführten Worte folgenden Stelle 222). Dies Beispiel zeigt auf die schlagende

licht wider angezündet, vnd gesucht haben, wo die Fische weren, ist nicht ein auge oder grätlein fisch gefunden werden. — Wohin seynd die Fische kommen, anders dann zum Abte (Trithemius), oder seins gleichen Zauberer, der Geste geladen vnd nichts auff sie gekochet hatte?“ 222) Vercheimer R. 8 S. 275 f.: „Wie erinnere ich mich eines solchen gesells, der am Hof zu H(eidelberg?) war, vnnnd eins mals seinen Geste (weiß nicht ob er auch auff sie gekochet hatte) ein seltsam schimpfflich Gaukelwerk machte, darin auch eine besondere Teuffels krafft gemercket wirdt. Nach dem sie gessen hatten, begerten sie, darumb sie fürnemlich kommen waren, daß er inen zum lust ein Gaukelspiel machte. Da ließ er auß dem Tisch ein Neben wachsen mit zeitigen Trauben, dern fürm jeden eine hieng. Hieß ein jeglichen die seine mit der einen Hand angreifen vund halten, vnnnd mit der andern das Messer auff den stengel setzen, als

Weise, mit welcher Freiheit der Verfasser des Faustbuchs Zauberstücke von anderen auf Faust überträgt und wie gut er verstand, in dieser Beziehung Lerchmer's Schrift auszuheuten, was wir an vielen anderen Beispielen bereits nachgewiesen haben.

Das Faustbuch eilt nun zum Ende des Bundes. R. 67 erzählt „von Doctor Fausti Busschafft in seinem 19 vnnb 20. Jahre“ auf folgende Weise: „Als Doc. Faustus sahe, daß die Jahr seiner Versprechung von Tag zu Tag zum Ende lieffen, hub er an ein Säuwich vnnb Epicurisch Leben zu führen, vnd berüfft im sibem Teuffelische Succubas, die er alle beschlieffe, ond ein anders denn die ander gestalt war, auch so iräfflich schön, daß nicht davon zu sagen. Dann er fuhr inn viel Königreich mit seinem Geist, darmit er alle Weibsbilder sehen möchte, deren er sibem zu wegen brachte, zwo Niederländerin, eine Ungerin, eine Engelländerin, zwo Schwäbin, vnd ein Fränckin ²²³), die ein Außbundt des Landes waren, mit denselbigen Teuffelischen Weibern triebe er Unkeuschheit, biß an sein Ende.“ Die Vorstellung, daß Teufelsgespenster sich mit Männern verbinden, ist eine sehr alte ²²⁴).

wann er sie abschneiden wolte. Aber er solte bey leibe nit schneiden. Darnach gehet er auß der stuben, kompt wider: da sitzen sie alle vnn halten sich ein jeglicher selbst bey der Nasen vnn das Messer darauff. Setten sie geschnitten, so heft im ein jeder selbst die Nase verwundet.“ ²²³) Die englische Uebersetzung setzt statt der Engländerin one Scottish, statt der zwei Schwäbinnen two Walloon, die holländische läßt die zwei Niederländerinnen auß. ²²⁴) Davon verschieden ist die rabbinische Vorstellung von Lilis oder Lilit. Lilit heißt eigentlich „die Nächtlige;“ die Rabbinen aber machen sie zu Adam's erster

Die Empusa will sich mit Menippus verbinden ²²⁵). Nach den Gnostikern sollte ein weiblicher Dämon von Elias geboren haben ²²⁶). Daß weibliche und männliche Teufel sich mit Männern und Frauen verbinden, als Incubi oder Succubä, Ephialtä oder Hypphialtä, ist allgemeine Ansicht der alten Kirchenväter und Kirchenlehrer, nur stritt man, ob aus solchen Verbindungen Kinder hervorgehen könnten ²²⁷). Geschichten, in

Frau, die in eine Teufelin verwandelt worden sey und eine Unzahl von Teufeln in die Welt setze, von denen täglich hundert sterben. Vgl. Eisenmenger „Neuentdecktes Judenthum“ II, 417 f. 426. van Dale de origine ac progressu idololatriae et superstitionum S. 111 ff. Soldan S. 148 f. Die Behauptung von Forst (Zauberbibliothek VI, 187), in einer der verschiedenen Sagen von Faust sey dieser mit Lilith verbunden, muß auf einem Irrthume beruhen. Erst Goethe brachte die Lilith in den Faust, indem er auf sinnige Weise die rabbinische Teufelin in die Scene auf dem Blocksberge einführt. Die griechische Sage kennt die Verbindung des Schattens der Helena mit dem Achill, aus welcher Euphorion hervorgeht (Paus. III, 9, 11. Tzet. Lyc. 171. 172), eine Sage, welche von Goethe im zweiten Theile auf wundervolle Weise benutzt worden ist. 225) Philostr. Apollon. IV, 25. Ueber die Empusa Rote 162. 226) Epiphan. Haeres. XXVI, 13. 227) Augustin. Civit. Dei XV, 23. Thomas Aquin. comment. ad Jesaiam 40. Vgl. Luther's Tischreden 24, 94 ff. zur Genesis VI, 1. Bodin. daemonom. II, 7. Remigius daemonol. I, 6. Delrio II, 15. Soldan S. 150 ff. Aus der Verbindung mit dem Teufel sollen die sogenannten Elben oder „bösen Dinger“ entstehen, kleine Würmer oder Raupen, seltener Eidechsen. Grimm Myth. 1027. Soldan S. 235 f. Ein Ungeheuer mit Wolfskopf und Schlangenschwanz kommt schon im Jahre 1275 als Frucht der Verbindung mit dem Teufel vor. Soldan S. 147. Eine

welchen Succubä vorkommen, sind nicht selten ²²⁸). Cardanus ²²⁹) führt aus Pico von Mirandola an, ein Priester Benedict Berna, den er gekannt, habe vierzig Jahre mit einer Succuba, die er Hermelina nannte, gelebt, sie auch öffentlich umhergeführt, hatte aber seine Schuld im fünfundsiebenzigsten Jahre bekannt und seine Strafe empfangen. Ein anderer, Binnetus, den er ebenfalls gekannt habe und der noch, mehr als achtzig Jahre alt, lebe, habe seit seinem vierzigsten Jahre mit einer Succuba, die den Namen Florina geführt, Unzucht getrieben. Eine Succuba Christina kommt in einem Herenprozeß vor ²³⁰). Ganze Scharen von Succubä sollen sich nach Rider ²³¹) auf dem Concil zu Costniz eingefunden haben.

Das alte Faustbuch geht nun sofort zur Verbindung mit Helena über ²³²). „Darmit nun der elende Fau-

Krau, mit welcher der Teufel in Gestalt ihres Mannes Unzucht getrieben, gebiert eine Kröte. Widman zu II, 4. Ein anderes Beispiel eines Teufelskinds gibt Gaff (sermon. couviv. II, 132). ²²⁸) Vgl. Caesarius III, 9 ff. Acta Sanctorum I, 500. VIII, 696. XII, 73. 77. Cardanus Opera III, 323. Remigius II, 1, 191 ff. ²²⁹) Opera III, p. 290. Hieraus haben Bodinus (II, 7, 205) und Bier (II, 42, nach den späteren Ausgaben III, 31) geschöpft. In den Büchern Pico's de praenotione rerum, die Bodinus ganz unbestimmt angibt, habe ich die Stelle nicht finden können, weshalb ich vermute, daß sie im dialogus strix sive de ludificatione daemonum stehe, den ich nicht einsehen kann. ²³⁰) Soldan S. 229. ²³¹) In der Schrift de maleficis. Vgl. Soldan S. 195 ff. ²³²) Widman übergeht diese Geschichte, die er nur kurz in der Schlußerinnerung zum ersten Theile erwähnt. Pfiffer, der die Erzählung von der Helena aus dem alten Faustbuche geschöpft hat, bringt sie (II, 22) mit dem Ver-

Die Empusa will sich mit Menippus verbinden ²²⁵). Nach den Gnostikern sollte ein weiblicher Dämon von Elias geboren haben ²²⁶). Daß weibliche und männliche Teufel sich mit Männern und Frauen verbinden, als Incubi oder Succubä, Ephialtä oder Hypphialtä, ist allgemeine Ansicht der alten Kirchenväter und Kirchenlehrer, nur stritt man, ob aus solchen Verbindungen Kinder hervorgehen könnten ²²⁷). Geschichten, in

Frau, die in eine Teufelin verwandelt worden sey und eine Unzahl von Teufeln in die Welt setze, von denen täglich hundert sterben. Vgl. Eisenmenger „Neuentdecktes Judenthum“ II, 417 f. 426. van Dale de origine ac progressu idololatriae et superstitionum S. 111 ff. Soldan S. 148 f. Die Behauptung von Forst (Zauberbibliothek VI, 187), in einer der verschiedenen Sagen von Faust sey dieser mit Lilith verbunden, muß auf einem Irrthume beruhen. Erst Goethe brachte die Lilith in den Faust, indem er auf sinnige Weise die rabbinische Teufelin in die Scene auf dem Blocksberge einflücht. Die griechische Sage kennt die Verbindung des Schattens der Helena mit dem Achill, aus welcher Euphorion hervorgeht (Paus. III, 9, 11. Tzet. Lyc. 171. 172), eine Sage, welche von Goethe im zweiten Theile auf wundervolle Weise benutzt worden ist. 225) Philostr. Apollon. IV, 25. Ueber die Empusa Rote 162. 226) Epiphan. Haeres. XXVI, 13. 227) Augustin. Civit. Dei XV, 23. Thomas Aquin. comment. ad Jesaiam 40. Vgl. Luther's Tischreden 24, 94 ff. zur Genesis VI, 1. Bodin. daemonom. II, 7. Remigius. daemonol. I, 6. Delrio II, 15. Soldan S. 150 ff. Aus der Verbindung mit dem Teufel sollen die sogenannten Elben oder „bösen Dinger“ entstehen, kleine Würmer oder Raupen, seltener Eidechsen. Grimm Myth. 1027. Soldan S. 235 f. Ein Ungeheuer mit Wolfskopf und Schlangenschwanz kommt schon im Jahre 1275 als Frucht der Verbindung mit dem Teufel vor. Soldan S. 147. Eine

welchen Succubä vorkommen, sind nicht selten ²²⁸). Cardanus ²²⁹) führt aus Pico von Mirandola an, ein Priester Benedict Berna, den er gekannt, habe vierzig Jahre mit einer Succuba, die er Hermelina nannte, gelebt, sie auch öffentlich umhergeführt, hatte aber seine Schuld im fünfundsiebenzigsten Jahre bekannt und seine Strafe empfangen. Ein anderer, Binnetus, den er ebenfalls gekannt habe und der noch, mehr als achtzig Jahre alt, lebe, habe seit seinem vierzigsten Jahre mit einer Succuba, die den Namen Glorina geführt, Unzucht getrieben. Eine Succuba Christina kommt in einem Herenprozeß vor ²³⁰). Ganze Scharen von Succubä sollen sich nach Nider ²³¹) auf dem Concil zu Costniz eingefunden haben.

Das alte Faustbuch geht nun sofort zur Verbindung mit Helena über ²³²). „Darmit nun der elende Fau-

Frau, mit welcher der Teufel in Gestalt ihres Mannes Unzucht getrieben, gebiert eine Kröte. Widman zu II, 4. Ein anderes Beispiel eines Teufelstindes gibt Gost (sermon. conviv. II. 132). ²²⁸) Vgl. Caesarius III, 9 ff. Acta Sanctorum I, 500. VIII, 696. XII, 73. 77. Cardanus Opera III, 323. Remigius II, 1, 191 ff. ²²⁹) Opera III, p. 290. Hieraus haben Bodinus (II, 7, 205) und Wier (II, 42, nach den späteren Ausgaben III, 31) geschöpft. In den Büchern Pico's de praenotione rerum, die Bodinus ganz unbestimmt angibt, habe ich die Stelle nicht finden können, weshalb ich vermuthe, daß sie im dialogus strix sive de ludificatione daemonum stehe, den ich nicht einsehn kann. ²³⁰) Soldan S. 229. ²³¹) In der Schrift de maleficis. Vgl. Soldan S. 195 ff. ²³²) Widman übergeht diese Geschichte, die er nur kurz in der Schlußerinnerung zum ersten Theile erwähnt. Pfiffer, der die Erzählung von der Helena aus dem alten Faustbuche geschöpft hat, bringt sie (II, 22) mit dem Ver-

fluß seines fleisches lüften genugsam raum gebe, fällt im zu Witternacht, als er erwachte, in seinem 23. verlossenen Jar, die Helena auß Grecia, so er vormals den Studenten am weissen Sonntag erweckt hat, in sinn, derhalben er Morgens seinen Geist anmanet, er solte im die Helenam darstellen, die seine Concubina seyn möchte, welches auch geschah, vnd diese Helena war ebenmäßiger gestalt, wie er sie den Studenten erweckt hat, mit lieblichem vnd holdseligem Anblicken. Als nun Doc. Faustus solches sahe, hat sie ihm sein Herz vermassen gefangen, daß er mit ihr anhub zu Bulen, vnd für sein Schlafweib bey sich behielt, die er so lieb gewann, daß er schier kein augenblick von ihr sein konnte, ward also in dem letzten Jar Schwangers Leibs von ihme, gebar ihm einen Sohn, dessen sich Faustus hefftig frewete, vnd ihn Justum Faustum nennete. Diß Kind erzehlet D. Fausto viel zukünfftige ding, so in allen Ländern solten geschähen. Als er aber hernach vmb sein Leben kame, verschwanden zugleich mit im Mutter vnd Kind.“ Sommer vermuthet ²³³), diese Sage habe der Verfasser des Faustbuchs von Simon dem Magier auf den Faust übertragen, da Helena durchaus nicht mit einheimischen Ueberlieferungen verschmolzen und zur mittelalterlich-romantischen Gestalt umgebildet worden sei. Aber die Selene oder Helena des Simon ist ganz verschieden von der trojanischen Helena; sie ist die Mondgöttin, mit der sich Simon als Apollo, als Sonnengott, verbindet. Die alttrojanische Helena aber war den Deutschen nicht allein aus den poetischen Bearbei-

bote, sich zu verheirathen, in Verbindung. 233) Note 40.

tungen, sondern auch aus weitverbreiteten prosaischen Darstellungen als das schönste Weib Griechenlands bekannt²³⁴). Als solche fanden wir sie bereits oben, wo die Studenten sie zu sehen verlangen. Freilich ist es nicht unmöglich, daß der Verfasser des alten Faustbuchs die Helena hineingebracht habe (sicher nicht aus der Sage von Simon dem Magier), aber es ist dies nicht besonders wahrscheinlich, Widman will die Helena auch in seinen Quellen über Faust gefunden haben. Den Namen Justus, der Gerechte, soll Faust wohl der guten Vorbedeutung wegen seinem Sohne gegeben haben.

Ghe wir uns zum letzten Abschnitte des alten Faustbuchs wenden, müssen wir vorab noch die Geschichten betrachten, welche im vermehrten Faustbuche und bei Widman hinzugekommen sind. Das erstere schiebt nach R. 51 mehrere Geschichten ein. R. 52. „Doctor Faustus schenket den Studenten zu Leipzig ein Faß Weins²³⁵)“ Diese Erzählung, die sich bei Widman (I, 37) wörtlich wiederfindet, gründet sich auf die Sage zu Leipzig, der wir oben R. 11 Erwähnung

234) Das Gedicht des Guido von Columna war schon frühe, von der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an, in deutschen Uebersetzungen bekannt. Die Gedichte Konrad's von Würzburg, Herbort's von Fritzlar, Heinrich's von Beldeck u. a. waren verbreitet. Gräße II, 3, 116 ff. 235) Die Geschichte wird also eingeleitet: „Es hatten etliche frembde Studenten aus Bngern, Polen, Kernten vnd Osterreich, so zu Wittenberg mit Doctor Fausto viel vmbgiengen, eine bitte an ihn gelegt, als die Leipziger Meß angangen, er solte mit ihnen dahin ver-
rücken.“ Köppler bemerkt (S. 133), es habe damals kein

gethan haben, wobei es nur sonderbar scheint, daß Auerbach's Keller nicht ausdrücklich bezeichnet wird ²³⁶). Hierauf folgen R. 53 bis 56 die vier Geschichten der erfurter Chronik, welche wir oben aus Mutschmann erwähnten. Zunächst wird erzählt, wie Faust seinen Zuhörern zu Erfurt die homerischen Helden vorgestellt habe ²³⁷), darauf, wie er die verlorenen Comödien des Plautus und Terenz herstellen will. Ausführlich wird dann die Geschichte beschrieben, wie Faust unversehens zum Gastmahle beim Junker in der Schlossergasse zu Erfurt von Prag gekommen. Als die Köpfe etwas erhitzt sind, beginnt Faust seiner Gewohnheit nach ein Gaukelspiel. „Spricht ob sie nicht mögen auch ein fremdden Wein oder zween versuchen: antworten sie,

Pole zu Wittenberg studirt! ²³⁶) Auf dem Schlosse Baerdenberg bei Bommel reitet Faust auf einer Tonne Bier vor den Augen vieler Gäste aus dem Zimmer. Vgl. Wolf „Niederländische Sagen“ 266. ²³⁷) Zu Nürnberg soll Faust nicht bloß die homerischen Helden, sondern auch vor der Stadt die Helden des Alterthums, unter ihnen den Hercules zu Pferde, vorgestellt haben. Historische Remarquen S. 12. Der polnische Geschichtschreiber Stanislaus Garnicki (er starb um 1694) sagt, man erzähle von einem deutschen Zauberer Faust, wie er namentlich den Nürnbergern den Aeneas, Achilles, Hercules u. a. zu Pferde außerhalb der Mauern habe erscheinen lassen; das selbe sey zu Krakau mit den polnischen Helden geschehen. Vgl. Germania, Neue Abhandlungen der Berliner Gesellschaft V, 271. Ueber den polnischen Faust Edwardowski, der mit dem Teufel einen Bund schließt und darauf unter dem Namen Faust nach Deutschland geht, Reiffenberg. Particul. ined. sur Charles V. S. 82, Dictionn. de Convers. XXVI, 346. Ueber den sogenannten böhmischen Faust vgl. die Nachweisungen bei Gräfe II, 3, 1285.

ja, darauff er weiter fragt, ob es Rephäl, Malua-
fier, Spannisch oder Franköfisch Wein sein sol, gibt
einer lachend zur antwort, sie sein alle gut. Bald
fordert Faustus ein hörer, sehet an auff die seiten am
tischblat vier Löcher nacheinander zu boren, stopfft Pflöck-
lein für, wie man die Zapfen oder Hane vor die Kasse
zu stecken pfleget, heist im ein paar frische Gleser brin-
gen, als diß geschehen, zeucht er ein Pflöcklein nach
dem andern, vnd lest ein jeden aus dürren Tischblat,
gleich als aus vier Fassen, was vor Wein er fordert,
vnter den obernanten ²³⁸).“ Mephostophiles, der als
unerfättliches Pferd im Stalle steht, wiehert mehrere-
mal zum Aufbruche. Da er endlich weg mußte, um
am Morgen in Prag zu sein, schwang er sich mit sei-
nem Pferde, welches Mephostophiles war, in die Luft.
K. 55 wird erzählt, „wie Doct. Faustus selbst ein
Gasterey anrichtet.“ Als die Gäste kamen, war noch
keine Veranstaltung zum Essen gemacht ²³⁹). „Als sie
nun alle zusammen kommen weren, bat er, sie wol-
ten ihnen die zeit nicht lassen lang sein, Er wolte
baldt zu Tische schicken vnd auffdecken lassen, Klopffte
demnach mit einem Messer auff den Tisch, da kam ei-
ner zur Stuben hinein getreten, als wenn er sein Die-
ner were, sprach: Herr, was wolt ihr? D. Faustus
fragte, Wie behend bistu? Er andtwortet, wie ein
Pfeil, D nein, sprach Faustus, Tu dienst mir nicht,

238) Grimm vergleicht, Mythol. 1025, hiermit das zauber-
hafte Schlagen des Weins aus einer Säule. Die Heren
stecken ein Messer in eine Eichensäule, hängen einen Strick
daran und lassen aus dem Stricke Milch fließen. Ähn-
lich ziehen sie Milch aus Spindeln und aufgehängenen
Handtüchern. 239) Vgl. Note 220.

gehe wider hin, wo du bist hergekommen. Über eine kleine weile schlug er aber mit dem Messer auff den Tisch, kam ein ander Diener herein, fragte, was sein begeren were? zu dem sprach Faustus, wie schnell bistu denn? Er antwortet, wie der Wind. Es ist wol etwas sagte Faustus, aber du thust jzt auch nichts zur sach, gehe hin wo du herkommen bist. Es vergieng aber ein kleines, da klopffte D. Faustus zum dritten mahl auff den Tisch, kam wieder einer einher getreten, sahe gar sawer ins Feld, sprach, Was sei ich? Der Doctor fragete, sage mir, wie schnell du bist, dann soltu hören, was du thun solt, Er sprach, Ich bin so Geschwinde als die Gedanken der Menschen. Da recht sprach Faustus, du wirst thun vnd stund auff, gieng mit ihm vor die Stuben, saute ihn auß, vnd befahl ihm, was er vor Essen vnd Trincken holen, vnd ihm zubringen sollte ²⁴⁰).“ Durch den Geist

240) Hier haben wir die erste Spur der im Puppenspiele vorkommenden Fragen über die Schnelligkeit der Geister. Im Puppenspiele stehen diese Fragen an einer viel passendern Stelle, als hier, und es ist wahrscheinlich, daß auch ursprünglich diese Fragen da, wo Faust die Geister beschwört, gestanden haben und erst in diese Geschichte übertragen worden, wofür auch das Lied von Doctor Faust spricht. Nach „Fausts Höllenzwang“ stellt Mstarothe dem Faust zuerst den Mochiel als Diener vor. „Ich fragte Ihne, wie geschwind er wäre. Antw. Wie der Wind. Du dienest mir nicht, fahre wieder hin, woher du gekommen. Als bald kam Aniguel, dieser antwortete, er wäre so geschwind, wie ein Vogel in der Luft. Du bist dennoch zu langsam, antwortete ich, fahre wieder hin. Im Moment war der dritte auch vor mir, Aziel genannt; diesen fragte ich, wie geschwind er wäre? so geschwind wie der Menschen Gedanken! recht vor mich, dich will ich haben,

werden nun die trefflichsten Gerichte besorgt, „zusammen 36 Essen oder Gerichten, ohn das Obst, Confect, Kuchen, vnnb ander Bellaria.“ „Alle Becher aber, Gleser vnd Sandeln wurden ledig auff den Tisch gesetzt, vnd wenn einer Trincken wolte, fragete ihn Faustus, was vor Wein oder Bier er begerte, wenn erß nun genandt hatte, sagte Doctor Faustus ein Trinckgeschirr vor's Fenster, in einem Huy war es voll desselben Getrencks, vnd frisch, als wenn es erst aus dem Keller hergienge.“ Auch ließ Faust wunderbare Musik während der Mahlzeit ertönen. R. 56 erzählt den Versuch des D. Klinge, den Faust zu befehren, ganz übereinstimmend mit der R. II gegebenen Darstellung der erfurter Chronik ²⁴¹).

Von den Zusätzen Widman's sind bereits einige gelegentlich erwähnt worden, welche wir hier bei Nachweisung der bei Widman hinzugekommenen Erzählungen übergehn werden. I, 26 erzählt Widman, angeblich nach einem Briefe von Caspar Moir, die wunderbare Einrichtung seiner Wohnung zu Wittenberg. „Ob die behausung gleichwol nicht groß, vnd sein Gart daran deßgleichen, so kan man dennoch darinnen sehen, erstlich, in seinen zween Stuben, von allerley Vogel, mit lieblichem gesang —. In seinem Hoff neben dem Garten da gehen mit lust viel Gappaunen, Enten, Eißvögel, Hennen, Reyhüner, Haselhüner, Kräñch, Reiger, Schwanen, Storchē, vnd deren mehr, one schew. Oben am hauß hat er ein taubenhauß, darin-

sprach ich, und nahm ihn an.“ 241) Widman hat nur zwei der erfurter Geschichten, die erste und dritte (I, 38. 39) aufgenommen. Den Fußtritt zu Leipzig setzt er, wie

nen auß vnd ein fligen tauben von vielerley farben, auch tauchenten, wilde oder holztauben. — Doch leß er nit einen jeglichen in sein behausung, sondern was ihm angenehme, verborgne vnd stille Herren sind.“ Dieses Kapitel macht dem Erfinder keine besondere Ehre. I, 40 f. sind vier Geschichten eingeschoben, 1) wie Faust bei Heilbronn, wo er bei einem Bürger „dem Bräule“ wohnte, blöfende Kühe mit offenem Maule verstummen macht ²⁴²⁾, 2) wie er in die Stadt Heilbronn bei verschlossenen Thoren kommt ²⁴³⁾, 3) wie er zu Borberg ²⁴⁴⁾ einen Regenbogen mit der Hand

im vermehrten Faustbuche, gerade vor diese. 242) Vgl. zu K. 48 des alten Faustbuches. 243) Zauberer können sich und andere im Augenblicke an die entferntesten Orte versetzen. Pythagoras war zu derselben Zeit zu Metapontum und Tauromenium oder Thurii (Porph. Pytag. 27. 29 Philostr. IV, 10). Als Gesandte den Apollonius nach Ephesus riefen, sprach er nur *ἵπμεν* (laßt uns gehn!), und war sofort zu Ephesus (Philostr. IV, 10). Als er zu Rom freigesprochen war, verschwindet er sogleich aus dem Gerichtssale und erscheint zu Puteoli (Philostr. VIII, 10). Heliodorus versetzt sich und andere im Augenblicke von Catania nach Constantinopel, und umgekehrt (Acta Sanctorum V, 224). Vom h. Ambrosius und Johann Teutonicus wird Aehnliches erzählt. Vgl. Hier II, 7 (der späteren Ausgaben). Die Kunst, durch verschlossene Thüren zu kommen, wird den Zauberern zugeschrieben (Arnob. I, 43). Simon der Magier rühmt sich derselben. Ueber thürsprengende Pflanzen und Wurzeln vgl. Grimm Mythol. 923 ff. 244) So heißt der Ort richtig bei Pfiffer, während bei Widman „Borsberg“ steht. In Borberg geht noch die Sage, Faust sey einst mit vier Kappen eine Viertelstunde vor zwölf von Borberg abgefahren und mit dem letzten Bloßenschlage zwölf

greift ²⁴⁵), 4) wie er in Widman's Heimat, Schwäbisch Hall, einen Teufel geschiffen hat. Es sind dies

Heilbronn angekommen. Ein Arbeiter, der sich auf dem Felde befand, sah, wie gehörnte Geister vor ihm den Weg pflasterten und hinter ihm das Pflaster wieder aufheben. Mone's Anzeiger 1838, 226. Nach der niederländischen Sage muß der Teufel dem Faust zu Baerdensberg eine Brücke über die Waal schlagen und hinter ihm breißen, ebenso in Bommel das schlechte Pflaster ebenen, der hinter ihm es sogleich wieder in seinen vorigen Zustand versetzen. Wolf Niederländische Sagen 266. 245) die Zauberer haben Gewalt über die Natur. Pythagoras konnte Pest, Sturm und Hagel verscheuchen, das aufgewegte Meer und fluthende Ströme beruhigen, was Empedocles, Epimenides und Abaris von ihm lernten. Porphy. 29. Empedocles, der zu Agrigent einen Wolkenspruch aufhielt, schrieb sich die Kunst zu, Stürme zu erregen, die Winde zu beruhigen, Regen und Trockenheit hervorzubringen. Vgl. Harless num Empedocles merito possit magiae accusari (1788—1790). Schon zur Zeit des Hippocrates gaben die Magier vor, sie könnten den Mond vom Himmel ziehen, die Sonne verfinstern, Stürme und heiteres Wetter, Regen und Trockenheit hervorbringen. Hippocr. de morbo sacro 1. Der Glaube an diese magische Gewalt über die Natur kehrt überall bei den Alten wieder. Vgl. Arist. Nub. 749. Apollon. Rhod. II, 531 ff. Tib. I, 2, 43 ff. Virg. Aen. IV, 487 ff. Min. XXX, 2. Lucan. VI, 461 ff. Sen. Quaest. Natur. V, 7. Petron. 134, 12. Pompon. Mela III, 6. Lucian. Philop. 14. S. Tiedemann S. 44. Ueber das Wettermachen der Hexen Grimm 1040 ff. Papst Paul II soll die Sterne vom Himmel herabgezogen haben. Widman I, 40. Das Ergreifen des Regenbogens, über den Faust Gewalt hat, ist ganz auf dieselbe Weise aufzufassen. Sommer denkt (Note 52) seltsamer Weise, es hänge es etwa mit dem Aberglauben zusammen, daß man nicht

offenbar örtliche Volksfagen, mit denen Widman sein Werk bereichern zu müssen glaubte. II, 4 wird Faust zu Gotha von einem Wirthe „Baltin Hohenmeyer,“ dessen Frau er verführen will, gewaltsam überfallen; zur Rache schickt er ihm einen Boltergeist, der ihn nöthigt, das Haus zu verlassen. Einen ähnlichen Boltergeist sandte Faust nach der Erzählung von Gast in ein Kloster. II, 8 geschieht eines Schreibens eines Abtigen um Zwiclfau Erwähnung, der ihn bat, er möge kommen, um ein Gespenst aus seinem alten Schlosse zu vertreiben. Faust antwortet, man solle das Gespenst nicht beleidigen, sondern es ruhig gewähren lassen, bis er selbst hinkommen werde. Bedeutsamer ist die II, 10 hinzugekommene, ohne Zweifel auf örtlicher Sage beruhende Erzählung. Als Faust zur Messzeit in Leipzig war, „kam in die Stadt an ein Cardinal auß Rom, mit namen Laurentius Bischoff Brenestinus, Cardinal Campegius ²⁴⁶⁾, der gieng vmb in die Stadt spazieren, das erfuhr Faustus, den er ihn auch gern sehen wolt, vnd als er mit gesellschaft auch dahin kam, da sagte er, nun hab ich des Teufels mestschwein gesehen, ich wil im zu ehren ein jagen anrichten, doch dz es vnserm Landesfürsten an seinem habenden Territorio nicht prejudicirlich sey. Alsbald zog daher sein Merhostophiles mit vielen hunden, vnd er gieng auch wie ein Jäger, darauff sagte er zu seiner gesellschaft, sie sollen alda verbarren vnd solchem spiel zusehen. Indem sahen sie in dem lufft wie

mit Fingern auf den Regenbogen zeigen dürfe. 246) Der Cardinal Campegi wohnte als päpstlicher Legat den Reichstagen zu Nürnberg (1524) und Augsburg (1530) bei

füchs vnd Hasen. Faustus setzt an sein hörnlein, bließ auf, da fuhren die hunde mit dem Mephistophile hinauff in die luft, alsbaldt kam Faustus mit den andern hunden, vnd steubern hernach, der bließ in den lufften daher, darob die zuseher ein sonderliche fremdatten, die hünd engsten vnd trieben die füchs vnd hasen so weit in die höhe, daß man sie kaum sehen ondt, dann kamen sie wieder herab, dz wehret etwan in stund, darnach verschwünden die jäger, hünd, uchs vnd hasen, vnd Faustus trat in dem lufft herab auff den Boden des Erdreichs zu den Studenten." Weiter wird erzählt, wie der Cardinal ihn zu Gast eladen und versprochen habe, er wolle ihn zu Rom zu einem großen Herrn machen, worauf aber Faustus erwiederte, „er hab guts genug, so hab er auch das Reich, das sey in den Lüfften, vnd sey ihm der schfft Potentat dieser welt (der Teufel) vnderthenig." Auch diese Lustjagd finden wir schon lange vor Faust. Von dem mehrerwähnten Juden Sedechias wird erzählt, man habe ihn in der Luft wandeln gesehen; er sei durch die Luft gelaufen, habe in ihr gejagt und alles verrichtet, was man gewöhnlich an der Erde thut. Ebenso heißt es vom Zauberer Theodo zu Kreuznach, er habe in der Luft mit Hunden gejagt, sei in der Luft auf- und abgestiegen und habe aus der höchsten Höhe zur Erde hinab geschrien²⁴⁷⁾. Daß die Sage von der Lustjagd mit dem wüthenden Heere, der wil-

und starb 1539. 247) Wisman zu II, 20: „Desgleichen hat vor Jahren der Scotus zu Frankfurt am Mayn gehalten, wie man dann auch solches vom Zoroaster, vnd vom Roberto, dem Normander, auch andern Schwarzk-

den Jagd, deren Führer der Teufel ist, zusammenhänge, hat schon Sommer bemerkt ²⁴⁸).

II, 16 erzählt Widman, wie Faust einem Freyherrn zu Hespede bei Eisleben, der ihm lange Zeit seine Gewogenheit bezeigt hatte, kurz vor seinem Ende „eine schöne lust von vielerley Vögeln“ gemacht habe. Da nämlich die Vögel gewöhnlich der rauhen Luft wegen diesen Wald gescheut hatten, so bewirkte er durch seine Kunst, daß hinfort kein Vogel vorüberfliegen konnte, ohne in demselben einzufehren, wodurch der Wald ein schönes Aussehen gewann und vom lieblichen Gesange der verschiedenartigsten Vögel ertönte. Faust lehrte aber auch diesen Freyherrn und seine Vogelsteller, „wie sie acht haben sollten auff einen jeden vogel, was er zukünfftig verkündigte mit ihren schreyen, fliegen, schnabbern, pfeiffen, vnd still sitzen ²⁴⁹), vnd hat solche lehr vnd vnderrichtung dem Freyherrn vnd andern gar perfect zugeschlagen, was für ein iahr, Sommer oder Winter sein würde, wie es soll wittern, was sie für vnglück oder glück anzeigen.“ Am Schlusse

künstlern liefert.“ ²⁴⁸) Vgl. Grimm Mythol. S. 870 ff. Widman bemerkt: „So sieht vnd hört man auch oft, wie etwan bey nacht ein Jägerschrey angehet, mit heßen vnd jagen, vnd in mancherley art vnd gestalt lest sich der Teuffel in welden sehen, vnnnd vbt sich darinnen mit mancherley kurtzweil.“ ²⁴⁹) Ueber die Vögelweissagung vgl. Grimm Mythol. 1081 ff. Gerbert lernte in Sevilla, was der Flug und der Sang der Vögel bedeute. Wilhelm. Malmesbur. II, 10. Benedict IX verstand nach Benno S. 82 f. die Stimme der Vögel und konnte aus ihr weissagen, was heute, gestern oder vorgestern an allen Punkten der Erde geschehen sei. Eine Dienerin, welche den Gesang der Vögel versteht, kommt in den

benierkt Widman: „Man schreibt aber, als D. Faustus gestorben, findt diese Vögel alle gemacht verslogen, jedoch wie andere melden, daß ihr etliche noch allda sein sollen ²⁵⁰).“ Auch hier scheinen wir eine örtliche Volkssage zu haben, welche Widman aufnahm ²⁵¹).

Gesta Romanorum 68 vor. 250) Dies ist ganz nach der herrschenden Vorstellung, nach welcher mit dem Tode der Zauberer alles verschwindet, was ihr Werk ist. Die Kraft des Zaubers überlebt den Zauberer nicht. 251) Zauberer haben über Thiere Gewalt, wie wir dies schon im alten Faustbuche R. 42 fanden, wo die Vögel auf die herausgesteckte Stange zufliegen und auf ihr sitzen bleiben. Besonders dem Pythagoras wird eine große Gewalt über alle Thiere zugeschrieben. Jamblich. Pythag. 13. Porphy. 23 ff. Apollonius vertrieb Schlangen durch einen ehernen Adler auf dem Hippodromus, Mücken und Scorpione durch einen ehernen in die Erde gesteckten Scorpion und bewegliche Stäbe; auch vertrieb er Störche. Glycas III, 445. Nicetas de signis Constantinop. 8. Tzetz. Chil. I, 60. Derselbe zähmte auch wilde Pferde (Glycas), wie die Inder Drachen durch magische Sprüche bewältigen (Philostr. III, 8). Das Beschwören von Schlangen erwähnt schon Plato (Rep. II, p. 358). Vgl. Lucian. Philopseud. 9. 12. Die Gewalt über Pferde, denen der Zauber Kraft geben oder rauben kann, nennt Arnobius (I, 43) als gewöhnliche Zauberkunst. Die Zauberin bei Petronius (134, 12) kann Tiger und Drachen bezwingen. Vgl. Lucan. VI, 485 ff. Virgil vertreibt durch eine eiserne Mücke alle Mücken aus Neapel. Vincent Bellovac. VI, 61. Auf ähnliche Weise soll die Stadt Paris gegen Schlangen und Bilchmäuse gesichert gewesen sein. Gregor. Turon. VIII, 33. Man denke auch an das Zusammenlocken von Ratten und Mäusen. Petrus zähmte den Hund Simon's des Magiers, der alle ihm nahenden Fremden zerriß, und zwang ihn, seine Ankunft mit mensch-

II, 20 finden wir die Erzählung, wie Faust einen in türkischer Gefangenschaft schmachtenden Adeligen nach der Heimat zurückgebracht hat, wo seine Frau eben einen andern Mann geheirathet und bei ihm die erste Nacht geschlafen hatte. Aber Faust hatte den neuen Mann in der Hochzeitsnacht untüchtig gemacht ²⁵²). Dieser Adelige bezeugt später gewaltige Trauer, als er in einem Wirthshause zu Leipzig Faust's gewaltsamen Tod vernimmt. Die wunderbare Zurückführung des Gatten zur Zeit der neuen Vermählung der Frau kommt in manchen Sagen vor. So werden Heinrich der Löwe ²⁵³) und Gerhard bei Casarius ²⁵⁴) vom Teufel nach der Heimat zurückgetragen, wo die Gattin sich von neuem vermählen will; den edeln Möringer bringt ein Engel in gleicher Noth zurück ²⁵⁵). Bei Boccae-

licher Stimme seinem Herrn anzuzeigen. Niceph. II, 27. Glycas III, 438. 252) Der Aberglaube, daß man den Mann zum Beischlaf untüchtig machen könne, ist uralt. So finden wir ihn schon bei Herodot II, 181. Vgl. Petron. 134, 1: Quae striges comederunt nervos tuos. Diesen Zauber zu vollbringen gibt es eine Masse ganz verschiedener Mittel. Vgl. Jacob Sprenger malleus maleficarum II, 6. 7. Wier III, 15 (IV, 20 der späteren Ausgaben). Bodin. II, 1. Delrio III, 1, 4. 8. Liechtenberg R. 9. So pflegt man ein Schloß zuzuklappen und in's Meer zu werfen oder einen Knoten zu schlingen und diesen wegzuworfen oder Zaubersprüche während der Trauung des Paares anzuwenden. Grimm Myth. 1027. 1127. Ueber den Zauberkreis, durch welche man die Geliebten heranzueilen zwingt, vgl. Theocr. II, 17. Lucan. VI, 460. Boß zu Virgil's Hirtengedichten S. 419. Lucian. Philopseud. 14. 253) Vgl. Simrock's Volksbücher I, 13 ff. 254) VIII, 59. 255) Grimm Deutsche Sagen

cio ²⁵⁶) läßt Saladin den Torello durch seinen Zauberer in einer Nacht nach Pavia bringen, wo dessen Frau eben eine neue Ehe eingehn will ²⁵⁷).

Es folgt II, 21 die Geschichte von einem zu Wittenberg studirenden Pfalzgrafen. Faust verschaffte diesem, der erfahren hatte, der König von Frankreich werde nach Heidelberg kommen, auf seine Bitten ein Pferd, das ihn in sieben Stunden vor Heidelberg brachte, wo er nach Faust's Vorschrift den Zaum begrub. Als er wieder von Heidelberg nach Wittenberg zurückkehren wollte, nahm er den Zügel heraus und schüttelte ihn dreimal, worauf sein Roß wieder gelaufen kam. Vgl. was wir oben zu R. 26 bei der Verwandlung des Mephistophiles in ein Roß bemerkt haben ²⁵⁸).

Gehen wir endlich zum letzten Abschnitte des alten Faustbuches über, so finden wir hier wenig ächte Züge der Sage, sondern meistens freie, oft weite Ausführungen des ältesten Bearbeiters. Besonders nehmen Reden und Klagen eine große Breite ein. Als Faust in das vierundzwanzigste Jahr seines Bundes getreten, setzt er den Wagner zum Erben ein. Die Erbschaft besteht außer Haus und Garten in „1600 Gulden am Zinsgelt, einem Bawren Gut, acht hundert Gulden wert, sechshundert Gulden an barem Geld, einer

523. 256) Decamerone X, 9. 257) Grimm Mythol. 980 führt diese plötzliche Entrückung zur Heimath, welche dem Teufel zugeschrieben wird, auf den Gott Wodan zurück. 258) Rohre und Binsen verwandeln sich, wenn man sie beschreitet, in Pferde; man braucht hernach nur den Zaum aufzuheben, worauf das Pferd herangelaufen kommt. Grimm Mythol. 1037 f.

güldnen Ketten, drei hundert Cronen werth, Silbergeschirr, was er von Höfen zu wegen gebracht, vnd sonderlich auß des Papsts vnd Türcken Hoff, biß in die tausend Gülden wert ²⁵⁹).“ An Hausrath besaß Faust nicht viel, weil er meist bei Wirtben und Studenten gezecht hatte. Da Faust den Wagner auffordert, sich noch etwas zu erbitten und dieser sich seine Geschicklichkeit wünscht, so verweist er ihn auf seine Bücher, die er geheim halten solle, und verspricht ihm nach seinem Tode einen Geist zu verschaffen, der „Auerhan“ heißen werde und auf seinen Wunsch ihm in Affengestalt erscheinen soll ²⁶⁰). Die fünf folgenden Kapitel enthalten die Klagen des über sein Schicksal verzweifelnden Faust während des letzten Monats. Mephistophiles aber setzt diesem mit seltsam spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zu ^{260a}).

259) Der englische Uebersetzer: He gave him in ready money sixteen thousand gilders. Item, One farm. Item, a gold chain, much plate, and other houshold stuff. Bei Marlowe erhält Wagner sein Haus, seine Güter, alle seine goldenen Geschirre und zweitausend Dukaten, gut gemünzt. 260) Sonderbar ist es, daß Wagner sich gerade die Affengestalt wünscht. Vermuthlich erschien Auerhahn der Sage nach dem Wagner in dieser dem Teufel beliebten Gestalt, was der Verfasser des Faustbuchs deshalb den Wagner selbst wünschen läßt. 260a) Widman hat diesen Theil mit eigenen Zuthaten erweitert. Zunächst gibt er R. 3. 4 die Weissagungen des Faust, wie sie Wagner aufgezeichnet habe. Das alte Faustbuch sagt nur (R. 68), Justus Faustus habe seinem Vater prophezeit, was in Zukunft in allen Ländern geschehn werde. R. 5 erscheint der Teufel dem Faust selbst in schrecklicher Gestalt und verkündigt ihm das Ende der bedungenen Zeit. Ein Theologe kommt, den Faust zu trösten und zu stärken (R. 6), aber der Teufel

„Die 24 Jar des Doct. Fausti waren erschienen, vnd eben in solcher Wochen erschiene ihm der Geist, vberantwortete ihm seinen Brieff oder Verschreibung, zeigt im darneben ahn, daß der Teuffel auff die ander nacht seinen Leib holen werde, dessen solte er sich versehen. Doct. Faustus klagte vnd wehnete die ganze Nacht.“ Der Geist aber sucht ihn durch die Vorspiegelung zu beruhigen, er werde erst nach dem letzten Gerichte, bis zu welchem noch eine lange Zeit sei, seine Strafe empfangen. Faust geht am letzten Tage mit seinen Vertrauten, „Magistris, Baccalaureis vnd anderen Studenten mehr,“ nach dem bei Wittenberg gelegenen Dorfe Rimlich, wo er sie wohl bewirtheet und sie bittet, die Nacht über bei ihm zu bleiben. Nach dem Schlafrunke aber macht er ihnen, nachdem er vorher den Wirth bezahlt hat, die Anzeige, daß der

beunruhigt ihn durch eine Disputation, indem er ihn an seine Sünden erinnert, worauf ihn der Theologe von Neuem tröstet (A. 7). Daß der Teufel ihm seine Sünden vorhält, ist ganz nach der gewöhnlichen Vorstellung, ebenso die Art, wie der Theologe ihm räth, den Teufel abzufertigen, wo man Luther's Worte zu vernehmen glaubt. Vgl. Luther's Tischreden 24, 13. 14. 59. Eine Zeit lang hat Faust vor dem Teufel Ruhe, aber in einer Nacht wird er von großer Schwermüthigkeit befallen, weshalb er sich wieder von einigen Theologen trösten läßt (A. 8). Alles dieses, wie auch die darauf folgenden Kapitel, in welchen Faust's Seelenzustand auf eine ähnliche Weise geschildert wird, ist ganz werthlos und auf die langweiligste Weise ausgeführt; nur der Zug, daß der Teufel ihn hindert, Hand an sich zu legen, indem er seine Hände lähmt, ist nicht ganz verfehlt. Der Teufel hat Gewalt über den Körper, er kann die Kräfte desselben lähmen. Vgl. unten

Teufel ihn in dieser Nacht holen werde, wobei er nicht unterläßt, sie durch sein warnendes Beispiel zu einem frommen, gottseligen Leben zu ermahnen. Sie sollen ruhig zu Bette gehn, sich auch nicht stören lassen, wenn sie ein Gepolter im Hause vernehmen sollten; seinen Leib aber sollen sie, wenn sie ihn finden würden, zur Erde bestatten. Zwischen zwölf und ein Uhr erhob sich an dem Hause ein gewaltiger Sturmwind, welcher das Haus zu Boden reißen zu wollen schien ^{260b}). Der Wirth lief vor Angst in ein anderes Haus. „Die Studenten lagen nahendt bey der Stuben, da D. Faustus innen war, sie hörten ein grewliches Pfeiffen vnd Zischen, als ob das Haus voller Schlangen, Matern vnd anderer schädlicher Würme were, in dem gehet D. Fausti thür vff in der Stuben, der hub ahn vmb hülff vnd Mordio zu schreyen, aber kaum mit halber Stimm, bald hernach hört man ihn nit mehr. Als es nun tag ward, vnd die Studenten die ganze nacht nit geschlafen hatten, sind sie in die Stuben gegangen, darinnen D. Faustus gewesen war, sie sahen aber keinen Faustum mehr, vnd nichts, dann die Stuben voller Blut gesprüget. Das Hirn flebte ahn der Wand, weil ihn der Teuffel von einer Wandt zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen vnd etliche Zäen allda, ein grewlich vnd erschrecklich Spectakel. Da huben die Studenten an in zu beklagen vnd zu beweynen, vnd suchten ihn allenthalben.

St. IV, Note 19. 260^b) So erhebt der Teufel einen gewaltigen Sturmwind, als er den Pfeifer zu Rölburg holt (Note 275). Beim Tode der Gottlosen fliegen Raben um das Haus und es entsteht ein gewaltiger Sturm. Caesar

schlich aber funden sie seinen Leib heraussen bey dem Rist liegen, welcher greulich anzusehen war, dann ihm der Kopff vnd alle Glieder schlotterten." Nach Mennichthon bei Manlius holte der Teufel den Faust in dem württembergischen Dorfe. Verschiedene Orte, in welchen Faust sein Wesen getrieben haben sollte, nahmen die Ehre in Anspruch, Faust's Ende gesehen zu haben, Maulbronn, wo man in der Klosterschule durch ein Fenster über mehrere Dächer in ein ausgemauertes Gemach sieht, in welchem ein großer Blutstrecken noch von Faust's gewaltsamem Tode zeugen soll²⁶¹⁾, Köln, wo man noch das Haus des Faust zeigt, in welchem er Teufel mit ihm gefartet haben und, als er ihn holte, mit ihm durch ein Fenstergitter gefahren sein soll, Schloß Maerdenberg, wo sich noch die unvertilgbaren Blutstrecken seit der Zeit, wo der Teufel mit Faust aus dem Schloßfenster gefahren sein soll, erhalten haben²⁶²⁾, Bratau bei Wittenberg²⁶³⁾. Das Faustbuch nennt Nimlich. Da man das Treiben des Faust an Wittenberg anknüpfen wollte, so war es na-

ius 1, 15. 261) Schwab Wanderungen durch Schwaben 5. 29. Nach sicheren Nachrichten, die uns von sehr achtbarer Seite zugehen, besteht in Maulbronn die Sage, daß er dort im Thurme laborirt habe und daselbst vom Teufel geholt worden sey. 262) Wolf Niederländische Sagen 66. 263) Neumann erzählt (III, 8), als im dreißigjährigen Kriege der Feind in Sachsen eingedrungen sei, habe der Ortsvorsteher dieses an der Elbe gelegenen Pfarrdorfs denselben durch die Anzeige vertrieben, in seinem Hause sei der Zauberer Faust vom Teufel erwürgt worden; zum Beweise habe er ihm eine vermuthlich kurz vorher mit Ochsenblut bestrichene Wand gezeigt. Vgl. Schurzfleischpist. 329. Der Ort heißt nicht Brada, wie Sommer

türlich, daß man ihn auch in der Nähe Wittenbergs vom Teufel holen ließ, und zwar nahm man ein Dorf bei Wittenberg, weil auch Melanchthon den Tod des Faust in ein Dorf, freilich im Württembergischen, versetzte. Die in Wittenberg umlaufende Sage mochte zwischen den beiden in der Nähe gelegenen Dörfern schwanken ²⁶⁴). Faust war vermuthlich frühe verschollen, weshalb die Sage um so leichter ihn vom Teufel holen lassen konnte. Ein solches Ende schrieb die Sage schon frühe vielen Zauberern und gottlosen Menschen zu, besonders häufig aber gerade im sechszehnten Jahrhundert. Ein der Kirche feindlicher Graf von Mascon in der Bourgogne wird, als er an einem Festtage in seinem Palaste, von seinem Gefolge umgeben, sorglos sitzt, von einem unbekannten Reiter aufgefordert, aufzustehn und genöthigt, ein am Thore stehendes schwarzes Roß zu besteigen, das ihn in die Lüfte entführt. Noch lange hörte man den Hülfseruf des jammernden Grafen ²⁶⁵). Eine vornehme Dame, welche der Wandelung in der Messe nicht beizohnen konnte, wurde, als sie einmal dazu gezwungen ward,

angibt. 264) Wenn Lercheimer noch im Jahre 1585 den Faust nicht im Wittenbergischen sterben läßt (er mußte ja aus Wittenberg entfliehen), so erklärt sich dies aus dem großen Ansehen, welches er vor dem Zeugnisse des Melanchthon hatte. 265) Peter von Clugny, der dies erzählt *de miraculis* II, 1 (*bibliotheca Cluniacensis* S. 1299 f.) — er starb bereits im Jahre 1157 — sah diese Geschichte im Kloster an der Wand dargestellt. Görres (*Christliche Mystik* III, 124) bemerkt: „Es muß etwas der Sache zum Grunde gelegen haben, etwa daß ein Graf von Mascon böser Art, im 9. oder 10. Jahrh. einmal bei einem Un-

von einem Teufelsgeiste in die Luft gehoben und durch das Dach der Kapelle entführt ²⁶⁶). Nach Benno ²⁶⁷) soll Benedict im Walde von seinem Teufel erwürgt worden sein. Bei Casarius ²⁶⁸) wird ein Spieler vom Teufel geholt. Ein andermal ²⁶⁹) erscheint der Teufel mit zwei schwarzen Pferden, von denen er eines selbst besteigt und diejenigen, den er auf Befehl Gottes holen soll, nöthigt, das andere zu besteigen. Ein Jüngling, der durch Beschwörung eines Magiers sich Liebe erzwingen will, wird vom Teufel, der ihn in den Wänden herumwirft, getödtet ²⁷⁰). Johann XIII soll, als er bei einer Ehefrau schlief, vom Teufel mit einem Schläge an die Schläfe getödtet oder erstochen worden sein ²⁷¹). Dem Papste Paul II, der als Zauberer berüchtigt gewesen, soll der Teufel, als er eben bei einer Frau schlief, den Hals umgedreht haben ²⁷²). Einen Zauberer, der die Zerstörung Troja's einem Fürsten darstellen will, entführt der Teufel durch die Luft ²⁷²). 1537 wird ein Wirth vom Teufel geholt ²⁷³). Ebenso führt er zu Süssen am Charfreitage 1538 drei Knechte lebendig fort ²⁷⁴). Dasselbe geschah einem Pfeifer zu Mölburg im Thüringischen ²⁷⁵). Nach Melancthon ^{275 a}) wurde zu Pfingsten 1551 eine Frau in der Mark, als sie eben schreckliche Glücke

wetter verschwunden.“ 266) Gervasius III, 57. 267) S. 83. 268) V, 34. 269) II, 7. 270) Sigefridi chronicon 1260. 271) Trithem. chron. 962. 272) Cario chron. V, 674 (der Ausgabe von 1586). Vgl. dagegen Raynald annales ecclesiastici 1471, 65. ~~272~~) Vergl. Note 133. 273) Gast sermon. convivales II, 130. 274) Luther's Tischreden 24, 81. 275) Ebendas. 24, 78. 275 a) Bel Manlius S. 192.

ausfließ, vom Teufel in die Luft geführt und später aus der Höhe in einen Sumpf geworfen, in welchem man sie mit umgedrehtem Halse fand. Ein Zauberer zu Novon ward zur Zeit des Bodinus vom Teufel zwischen zwei Thüren umgebracht ²⁷⁶). Lercheimer, der bemerkt, der Teufel pflege denen, welchen er sich verschrieben habe, wenn die Zeit verstrichen sey, den Hals zu brechen oder sie sonst umzubringen, führt zwei andere Beispiele an ²⁷⁷).

276) Bodin. III, 1. 277) R. 2 S. 264 f. „Wie einem gar mutwilligen vnd von Jugend auff bösen lecher, den ich seins Vatters halben nicht nennen wil, geschah. — Da sein zeit verlauffen war, reysete er von hause an ein ander orth seine Freunde vnd verwandte zu besuchen. Als er bei denen zu Tisch siß, wird ihm vnsürsehens der Kopff hinderwerts gedrehet, bleibt also todt. Man meinte er hette sonst hinder sich gesehen, so wars der vnsichtbar Teuffel ders ihm thete. — Vor jaren ist zu R(egensburg) auff dem Reichstage ein Zauberer oder Schwarzkünstler gewesen, der sich vor seinem lezten, da er wuste daß in der Teuffel, irem vertrage nach, holen wurde, wider zu Gott bekehrt — : aber nit desto weniger in bestimmter nacht vom Geiste erwürget worden, daß er morgens für seinem bethe gelegen auf dem rucken, vnd im das angesicht abwerß auff dem boden gestanden.“ Vergl. hierzu die Worte Cast's über Fausti's Tod. Thurneysser bemerkt (im Theatrum de veneficiis S. 197): „Mit Leib vnd Seel seindt fast alle solche Necromantici — vom Teuffel hinweg geführet worden, wie man am Ant. Heliogabalo, am langen Pfaffen zu Salzburg, vnd in Engellandt an einer Exorcistin genugsamlich erfahren.“ Bei der Exorcistin aus England denkt Thurneysser an die Geschichte bei Wilhelm. Malmesbur. II, 13, wie der Teufel im Jahre 1045 die Leiche einer ihm verschriebenen Frau aus dem festverschlossenen Sarge

Die Vertrauten, welche den Faust nach Nimlich begleitet hatten, brachten es dahin, daß die Leiche im Dorfe begraben ward²⁷⁸). Nach dem Tode des Faust verschwinden Helena und ihr Sohn. „Es wardt auch forthin in seinem Hauß so vnheimlich, daß niemandt darinnen wohnen kondte. D. Faustus erschiene auch seinem Famulo lebhaftig bei Nacht, vnd offenbarte im viel heimlicher ding. So hat man ihn auch bey der Nacht zum Fenster hinauß sehen gucken, mer fürüber gangen ist²⁷⁹).“ Die Vorstellung, daß die See-

hob und auf einem schwarzen Pferde, welches auf dem Rücken eiserne Haken hatte, mit sich führte. Daß der Teufel auch Robert den Teufel geholt habe (Widman zu III, 18) ist eine spätere Wendung der Sage. Vergl. Görres „Volksbücher“ S. 216 ff. Les chroniques et excellents faits des Ducs de Normandie, am Anfange. 278) Widman führt dies weiter aus. Die Studenten bestechen nach ihm den Wirth, den „Schöff“ und Pfarrer, daß sie die Bestattung nicht hindern; bei dieser aber erhebt sich ein ungezügelter Sturmwind. 279) Widman verweist wegen der Gespräche, die Faust nach seinem Tode mit seinem Famulus gehabt, auf die „History“ des Lectern. Die Nachbarn sahen nach ihm Faust's Geist oft in seinem Hause wandern oder am Fenster liegen. „Er gieng in seiner behausung ganz lebhaftig, wie er auff Erden gangen war, mit allerley gestaltdt vnd kleydung. Dann Doctor Faustus war ein hochrunderigs Männlein, eine dürre Person, habend ein kleines grawes bärlein. Zu zeiten fieng er im hauß ganz ungezügelmäßig an zu poltern, das die Nachbarn genug mit erschrockenem herzen zu hören hatten. Der Wagger aber beschwor vnd bandt den Geist hernach in seine ruhe, wie er fürgab, vnd istz jekundt in dem hauß ganz ruhig vnd still.“ Zu Neu-Kuppin, wo Faust zu Lebzeiten Abends mit den Bürgern getartet und viel gewonnen haben soll, soll er noch jetzt in einem Busche

ausstieß, vom Teufel in die Luft geführt und später aus der Höhe in einen Sumpf geworfen, in welchem man sie mit umgedrehtem Halse fand. Ein Zauberer zu Novon ward zur Zeit des Bodinus vom Teufel zwischen zwei Thüren umgebracht ²⁷⁶). Lercheimer, der bemerkt, der Teufel pflege denen, welchen er sich verschrieben habe, wenn die Zeit verstrichen sey, den Hals zu brechen oder sie sonst umzubringen, führt zwei andere Beispiele an ²⁷⁷).

276) Bodin. III, 1. 277) R. 2 S. 264 f. „Wie einem gar mutwilligen vnnnd von jugend auff bösen lecher, den ich seins Vatters halben nicht nennen wil, geschah. — Da sein zeit verlauffen war, reysete er von hauß an ein ander orth seine Freunde vnd verwandte zu besuchen. Als er bei denen zu Tisch siß, wird ihm vnsürsehens der Kopff hinderwärts gedrehet, bleibt also todt. Man meinte er hette sonst hinder sich gesehen, so wars der vnsichtbar Teuffel ders ihm thete. — Vor jaren ist zu R(egensburg) auff dem Reichstage ein Zauberer oder Schwarzkünstler gewesen, der sich vor seinem lezten, da er wuste daß in der Teuffel, irem vertrage nach, holen wurde, wider zu Gott befehrt — : aber nit desto weniger in bestimmter nacht vom Geiste erwürget worden, daß er morgens für sein bethe gelegen auf dem rucken, vnd im das angezicht abwerß auff dem boden gestanden.“ Vergl. hierzu die Worte Gass's über Faust's Tod. Thurneysser bemerkt (im Theatrum de veneficiis S. 197): „Mit Leib vnd Seel seindt fast alle solche Necromantici — vom Teuffel hinweg geführet worden, wie man am Ant. Heliogabalo, am langen Pfaffen zu Salzburg, vnnnd in Engellandt an einer Exorcistin genugsamlich erfahren.“ Bei der Exorcistin aus England denkt Thurneysser an die Geschichte bei Wilhelm. Malmesbur. II, 13, wie der Teufel im Jahre 1045 die Leiche einer ihm verschriebenen Frau aus dem festverschlossenen Sarge

Die Vertrauten, welche den Faust nach Rinnlich begleiteten hatten, brachten es dahin, daß die Leiche im Dorfe begraben ward²⁷⁸). Nach dem Tode des Faust verschwinden Helena und ihr Sohn. „Es wardt auch forthin in seinem Hauß so vnheimlich, daß niemandt darinnen wohnen kondte. D. Faustus erschiene auch seinem Kamulo lebhaftig bei Nacht, vnd offenbarte im viel heimlicher ding. So hat man ihn auch bey der Nacht zum Fenster hinauß sehen gucken, wer fürüber gangen ist²⁷⁹).“ Die Vorstellung, daß die Ge-

hob und auf einem schwarzen Pferde, welches auf dem Rücken eiserne Haken hatte, mit sich führte. Daß der Teufel auch Robert den Teufel geholt habe (Widman zu III, 18) ist eine spätere Wendung der Sage. Vergl. Görres „Volksbücher“ S. 216 ff. Les chroniques et excellents faits des Ducs de Normandie, am Anfange. 278) Widman führt dies weiter aus. Die Studenten bestechen nach ihm den Wirth, den „Schöffner“ und Pfarrer, daß sie die Bestattung nicht hindern; bei dieser aber erhebt sich ein ungezügelter Sturmwind. 279) Widman verweist wegen der Gespräche, die Faust nach seinem Tode mit seinem Kamulus gehabt, auf die „History“ des Letztern. Die Nachbarn sahen nach ihm Faust's Geist oft in seinem Hause wandern oder am Fenster liegen. „Er gieng in seiner behausung ganz lebhaftig, wie er auff Erden gangen war, mit allerley gestaldt vnd kleydung. Dann Doctor Faustus war ein hochrunderigs Männlein, eine dürre Person, habend ein kleines graues bärtelein. Zu zeiten fieng er im hauß ganz ungezügelmäßig an zu poltern, das die Nachbarn genug mit erschrockenem herzen zu hören hatten. Der Wayer aber beschwor vnd bandt den Geist hernach in seine ruhe, wie er fürgab, vnd istz jekundt in dem hauß ganz ruhig vnd still.“ Zu Neu-Ruppin, wo Faust zu Lebzeiten Abends mit den Bürgern gekartet und viel gewonnen haben soll, soll er noch jetzt in einem Busche

len gottloser Menschen nach ihrem Tode umwandeln, ist sehr alt. Die Römer nennen die Schatten der bösen Menschen *lemures* ²⁸⁰). Seit dem Mittelalter werden Erzählungen von Geistererscheinungen sehr häufig. Manche Geschichten der Art bietet *Cäsarius* ²⁸¹). Papst Benedict VIII soll nach seinem Tode auf einem schwarzen Pferde erschienen seyn ²⁸²), ebenso Benedict in Bärengeſtalt mit dem Schwanz und den Ohren eines Esels ²⁸³). Ausführlich und sehr gelehrt hat hierüber mit Unterscheidung der verschiedenen Zeiten *Delrio* gehandelt ²⁸⁴).

am See sein Wesen treiben, wo er mit Pferdefüßen erscheint. Oft sieht man ihn dort am Tische sitzen und larten. Vgl. *Kuhn Märktische Sagen* 152. *Sommer* bemerkt (Note), daß der Teufel häufig in der Sage mit Menschenwürfele oder karte, ursprünglich wohl immer um die Seele. Das Würfel- und Kartenspiel wird als etwas Teufelisches angesehen; der Teufel hat seine Freude daran und verleitet die Menschen dazu. *Grimm Mythol.* 958. ²⁸⁰) Vgl. *Plat. Phaed.* 30. *Hor. epist.* II, 2, 209 mit den in meiner „Kritik und Erklärung der horazischen Gedichte“ IV, 175 angeführten Stellen. *Plin.* VII, 53. *Lucian. Philopseud.* 25 ff. ²⁸¹) Vgl. I, 33. II, 2. 6. XII, 15. 18. 19. 20. ²⁸²) *Damiani* in einem Briefe an Papst Nicolaus II (*epist.* I, 9). ²⁸³) *Platina vitae pontificum. Baleus acta Romanorum pontificum* V, 177. ²⁸⁴) II, 26. 27. Vergl. auch *Wier* I, 13 ff. Einzelne Geschichten findet man in der 1597 erschienenen Schrift: *Magica seu mirabilium historiarum de spectris et apparitionibus spirituum libri II.*

IV.

Das Lied vom Doctor Faust. Marlowe. Puppenspiele. Goethe.

Das alte Faustbuch, das theils aus den umlaufenden Sagen über Faust, theils aus Sagen von anderen Zauberern, welche man ohne Scheu auf diesen übertrug, theils aus vorhandenen sagenhaften Berichten über Faust selbst, theils aus den eigenen Ausführungen und Zusätzen des Verfassers zusammengestellt ist, hatte einen ernsten, belehrenden Character, indem es vor dem greulichen Laster der Zauberei warnen wollte. Viel ungenießbarer und pedantischer trat Widman's Buch auf, durch welches jenes in Deutschland verdrängt ward. Dagegen spielt ein naiver Humor, welcher die Macht des Faust über die Höllengeister möglichst groß darzustellen sucht, in dem Liede „Doctor Faust,“ welches uns in einem fliegenden Blatte aus Köln erhalten wurde¹⁾. Faust, aus Anhalt gebürtig (nach Widman), läßt sich von der „Hoffart“ verleiten, einen Bund mit dem Bösen zu schließen. Schwer war es für ihn, einen Geist zu finden, der

1) Vgl. des Knaben Wunderhorn I, 214 ff. Auch steht es in den Sammlungen von Erlach und Wolf, bei Stieglitz u. Scheible. Göthe (B. 32, 150) schreibt dem Liede „tiefe und gründliche Motive“ zu, die „vielleicht besser dargestellt sein könnten.“ Daß das an manchen Stellen sehr verdorbene Lied ursprünglich in vierzeiligen Strophen gedichtet gewesen, haben schon von der Hagen (S. 303) u. Sommer (S. 110.)

seinen Wünschen entsprach; vierzig tausend Geister mußte er beschwören²⁾, ehe ihm ein solcher in Mephistophiles erschien, der „geschwind, wie der Wind³⁾“, Fausts Wünsche im Augenblicke zu erfüllen mußte.

Geld viel tausend muß er schaffen,
Viel Pasteten und Confect,
Gold und Silber, was er wollt.

Faust hält nun den Mephistophiles zum Besten und macht ihm seinen Dienst sauer. Zu Straßburg, berühmt durch sein Freischießen⁴⁾, zeigte er seine Kunst im Scheibenschießen, wobei er einmal den Mephistophiles selbst trifft, der vor Schmerz „vielmals laut aufschreit.“ Wenn Faust fährt, so müssen ihm Geister den Weg pflastern, die vor und hinter dem Wagen laufen. Diesen Zug fanden wir bereits oben in der Sage zu Borberg⁵⁾. Bei Regensburg schob er Riegel auf der Donau und fing Fische, welche er nur verlangte. Das Letztere erinnert an die Vögel, welche er auf der ausgesteckten Stange im alten Faustbuch (R. 42) fängt, und an den Lusthain zu Helsepe bei Widman (II, 16). Am Charfreitage muß ihn der

bemerkt. 2) Auch bei Ariost beschwören die Zauberer ganze Scharen von Geistern, von denen sie dann einen auswählen. Vgl. VIII, 32. XLII, 34 f. 3) Diese Geschwindigkeit genügt dem Faust des Volksspiels und Puppenspiels nicht. Vergl. oben Kap. III, Note 240. 4) Wir erinnern an Fischart's „glückhaftes Schiff von Zürich“, welches bekanntlich die Fahrt von Zürich zum strasburger Freischießen darstellt. 5) Vergl. oben R. III, Note 244. In einer märkischen Sage (bei Rubin S. 280) muß der Teufel dem General von Luxemburg Wege durch die Luft bahnen mit Balken und Bohlen, die er immer vorn an-

Teufel nach Jerusalem bringen, wie schrecklich ihm dies
schon sein mag, da hier „Christus am Kreuzestamme
hänget ohne Unterlaß.“ Hier muß ihn Mephistophiles
an Christus erinnern,

Daß er wär für uns gestorben,
Und das Heil uns hat erworben
Und man ihm kein Dank erweist,

gerade wie er im Faustbuche (A. 17. 74), die Größe
Gottes und das Verdienst Christi anerkennen muß ⁶⁾.

von oben und hinten abbrechen muß. 6) Sommer meint (S. 1), die Mahnung des Mephistophiles vor dem Kreuze der Natur des Teufels, der sonst am Kreuze nicht einmal vorbeigehn könne, ganz entgegen und erinnere an die Verweise, welche die Kobolde den Menschen bei schlechtem Lebenswandel geben. Aber Faust zwingt gerade Mephistophiles, ihn nach Jerusalem zu bringen, und zwar am Charfreitage, und dieser muß hier wider Willen Gott die Ehre geben, wie er es auch sonst thut. Vergl. die Sanctorum XXXI, 623. XLV, 219. In einem der Wappenspiele fordert Faust, Mephistophiles solle das Unmögliche möglich machen, worauf dieser erwiedert, das, wie er selbst sehe, unmöglich. Er will nach Jerusalem, aber Mephistophiles entgegnet ihm, daß die Teufel die Stadt nicht betreten dürfen; er verspricht ihm dagegen das Kreuz vom Calvarienberge zu holen. In Goethe's Faust sollte ursprünglich auch eine Stelle vorkommen, in welcher Mephistophiles sich scheut, an einem Kreuze vorzugehn. Faust fragt den Mephistopheles, als sie an dem Kreuze vorübergehn:

Mephisto, hast du Eil?

Was schlägst vor'm Kreuz die Augen nieder?

Faust erwiedert:

Ich weiß es wohl, es ist ein Vorurtheil;
Aber es ist mir mal zuwider.

Darauf soll er ihm drei Ellen Leinwand „von einem gewissen Ort“ holen und sofort „die große Stadt Portugal“ auf derselben abmalen. Als er auch dieses „geschwind, wie der Wind“ vollbracht hat, stellt ihn Faust auf die härteste Probe.

Hör, du sollst mir jetzt abmalen
Christus an dem heiligen Kreuz.
Was an ihm nur ist zu malen,
Darf nicht fehlen, ich sag es frei;
Daß du nicht fehlst an dem Titul
Und dem heiligen Namen sein.

Aber dem Mephistophiles ist es unmöglich „Herr Jesu Christ“ (I. N. R. I.) zu schreiben, weshalb er den Faust bittet, ihn zu entlassen, wogegen er ihm seine Verschreibung zurückgeben wolle. Zugleich fragt er ihn, weshalb er seine Dienste so schlecht belohne, da er ihn zu einer solchen unmöglichen Handlung zwingen wolle. Wozu er auch eine Abbildung Christi verlange, da er ja doch ewig verloren sey? Dies bezeichnen die unmittelbar auf die angeführte Stelle folgenden Worte:

Der Teufel fing an zu fragen:
Herr, was gibst du für einen Lohn?
Hättest das lieber bleiben lassen,
Bei Gott findest du kein Pardon?).

Vgl. Klisching „Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser“ S. 211. 7) Sommer's Annahme (S. 110 f.), vor diesen Worten sei eine Lücke, ist unhaltbar. Der Teufel bekennt zuerst die Unmöglichkeit und will seine Verschreibung zurückgeben, faßt sich aber sogleich und versucht den Faust von seinem Verlangen abzubringen. Die Antwort des Faust folgt erst nach der eingefügten Anrede des Dichters selbst, wonach

Der Dichter tritt hier selbst mit der mahnenden Anrede an Faust ein:

Doctor Faust, thu' dich befehren,
 Weil du Zeit hast noch die Stund;
 Gott will dir ja jetzt mittheilen
 Die ew'ge wahre Huld.
 Doctor Faust, thu' dich befehren,
 Halt du nur ja dieses aus.

Iber Faust erwiedert, er frage nichts nach Gott und „seinem himmlischen Haus.“ Gott aber sendet, um ihn zu befehren, „in derselben Viertelstunde“ einen Engel, der so fröhlich sang „mit einem englischen Lobgesang.“

So lang der Engel da gewesen,
 Wollt sich befehren Doctor Faust⁸⁾.

Im Puppenspiele ermahnt ihn von der einen Seite die Stimme des guten Geistes, während von der andern er böse Geist ihn mächtiger anzulocken weiß. Der Teufel weiß auch hier den Faust bald zu berücken, so

Sommer's Bemerkung, Faust antworte nicht auf die Frage des Mephistophiles, in sich zerfällt. Auf die Worte:

Bei Gott findst du kein Pardon,

antwortet offenbar Faust, wenn er sagt:

Nach Gott thu' ich nichts fragen.

8) Bei Cäsarius (XII, 5) läßt Gott den lasterhaften Herzog Wilhelm von Jülich dreimal während der Messe die süßesten Melodien von den lieblichsten Stimmen vernehmen, als ob er im Himmel wäre, worauf er schwor, er wolle sich befehren, wenn er diesen himmlischen Gesang noch einmal vernehmen werde, was aber nicht geschah.

daß dieser auf seiner Forderung, er solle ihm „Christus an dem Kreuz abmalen,“ ganz absteht ⁹⁾).

Er thäte sich bald umkehren.
 Sehet an der Hölle Graus
 Der Teufel hatte ihn verblendet,
 Malt ihm ab ein Venusbild.
 Die bösen Geister verschwunden
 Und führten ihn mit in die Höl.

Faust steht gerade (so stellt es das Lied dar) im letzten Momente, wo er sich bekehren kann; in diesem verlangt er, daß der Teufel ihm das Bild Christi male, dieser aber bringt ihn von allen guten Gedanken ab, indem er statt dessen das Venusbild malt, auf welches Faust gierig losstürzt. Hiermit verliert Faust die letzte Zeit, in welcher er sich bekehren könnte, so daß er der Hölle verfällt. Die Darstellung des Liedes ist äußerst knapp und durch Weglassung mancher Momente, die man hinzudenken muß, dunkel. Ob der Teufel mit Faust einen Bund auf bestimmte Zeit geschlossen oder nicht, ist aus dem Gedichte nicht zu entnehmen; doch ist letzteres das Wahrscheinlichere, so daß Gott dem Faust eine bestimmte, diesem selbst freilich nicht bekannte, Zeit zur Bekehrung gesetzt hat, nach welcher der Teufel ihn holen kann. Daß Faust zu Jerusalem, wie es scheint, vom Teufel geholt wird, wird wie alle übrigen neuen Züge des Liedes, auf keiner wirklichen

9) Hätte er darauf bestanden, so wäre er von seiner Verbindung mit dem Teufel ganz losgekommen. Ein sonst bekanntes Mittel, sich vom Bündnisse mit dem Teufel freizumachen, ist, daß man verlangt, der Teufel möge ein Bäumchen wachsen lassen, was ihm unmöglich ist. Grimm

age beruhen, sondern das Spiel freischaffender Dichtung sein, welche den von Faust geplagten und im letzten Augenblicke fast um seine Beute gebrachten armen Teufel darstellen wollte 9).

Eine feste, mit ächtem dramatischen Talente untermmene Bühnenbearbeitung war Marlowe's Stück: *The tragical history of the live and death Doctor Faustus*, welche erst nach dem spätern 1593 erfolgten Tode des Dichters im Jahre 1604 erschien, freilich nicht ohne fremde Zusätze. Dsr. Bride und S. Rawley am 22 Nov 1602 vier und für ihre Zusätze zu diesem Stücke erhielten, den wir aus Hensleive's Handschriften ¹⁰). Bei Mar-

ythol. 970. 9) In ähnlichem Sinne ist die niederländische Sage (bei Wolf 266) gedacht, wo Faust seinem Teufel Jost so viel Arbeit und Sorge macht, daß dieser darüber ganz mager wird, und ihn bittet, er möge ihn lassen, da er es nicht länger aushalten könne; er wolle an die bis dahin verflossenen vier Jahre umsonst gedient haben. Aber Faust entläßt ihn nicht. Von den vielen Arbeiten, mit denen Faust den Teufel quälte, erzählt die Sage folgende. Mitten im Winter verlangt Faust schöne Tauben, im höchsten Sommer Schnee und Eis. Der Teufel muß ihm eine schöne Kutsche mit vier nimmer erscheidenden Pferden verschaffen, um schleunigst nach Constantinopel zu fahren. Hatte sich Jost am Tage müde gearbeitet, so säte Faust am Abende einen Scheffel Korn in die Dornheide und verlangte, daß er alle Körner in der Nacht wieder zusammenlese, oder er warf Mehl in den Schloßgraben, welches Jost rein herausfischen mußte. 1) Einen Abdruck des Stückes gibt die Fortsetzung von Rosdley's collection im ersten Bande (1817). Eine deutsche Uebersetzung von Wilhelm Müller mit einer Vorrede von E. Achim von Arnim erschien zu Berlin 1818.

lowe liegt das alte Faustbuch durchweg zu Grunde; nur wenige einzelne Züge hat der geniale Dichter hinzugethan.

Nach dem Prologe des Chorus ¹¹⁾ finden wir den Faust an seinem Studirtische, wo er, nachdem er die Philosophie, Medicin, Jurisprudenz und Theologie als ungenügend für seinen hochstrebenden Geist verworfen hat, sich „der Metaphysica der Zauberei“ widmen will. Wagner verkündet ihm den Besuch seiner theuren Freunde, „der Deutschen“ Valdes und Cornelius ¹²⁾, die schon früher ihn für die Magie zu gewinnen versucht haben, woher sie ihm jetzt sehr gelegen kommen. Der gute und böse Engel treten in diesem Augenblicke

Woher Herrn Leutbecher die Eingebung geworden, noch vor dem Jahre 1589 sei das Stück in England gegeben worden (S. 135), wissen wir nicht. Das erste englische Faustbuch, das offenbar bei Marlowe zu Grunde liegt, kann, da es nach der vermehrten Ausgabe übersetzt ist, nicht vor 1591 fallen. Marlowe's Stück dürfte daher wohl erst 1592 zu setzen seyn. Ph. von Leitner handelt in den „Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater von Willkomm und Fischer“ I, 145 ff. (1837) über Marlowe's Faust, wobei er, da ihm das englische Faustbuch unbekannt war, manches als Marlowe's Eigenthum betrachtet, was dieser aus jenem hat. 11) Hier wird Rodobes, wie Roda schon in der englischen Uebersetzung des Faustbuches heißt, als Heimat des Faust genannt. 12) Bei Cornelius schwebt ohne Zweifel der bekannte Heinr. Cornelius Agrippa von Nettesheim vor, der auch im Stücke selbst als Zauberer genannt wird. Sollte bei Valdes eine Erinnerung an Waldus, den Stifter der verfeßten und grausam verfolgten Waldenser, denen auch Verbindung mit dem Bösen zugeschrieben wurde, zu Grunde liegen? Sonderbar ist es, daß Marlowe keinen von den als Zauberer im Faustbuche vorkommenden Freunden des Faust nennt.

auf, beide bestrebt, den Faust für sich zu gewinnen, der sich durch das Versprechen des bösen Engels, er wolle ihn zum Herrn und Beherrscher aller Elemente machen, verleiten läßt. In der folgenden Zusammenkunft mit Cornelius und Valdes spricht Faust gegen diese sein glühendes Verlangen nach der tiefen Kunst der Magie aus, in welcher er werden möchte, „was Agrippa war.“ Erst wollen sie zechen; um Mitternacht soll dann Faust zum stillen Haine gehen „mit Bacon's und Albanus¹³⁾ Werken, den Psalmen, dem neuen Testamente und was sonst dazu erforderlich ist.“

Hiernach treten zwei Studenten auf, welche den Faust vergeblich im Auditorium (er wird als Professor gedacht) erwartet haben. Als diese vernehmen, daß Faust mit Valdes und Cornelius tafele, fürchten sie, daß auch Faust den Teufelskünsten verfallen sei, und wollen dem Rector davon Anzeige machen, ob vielleicht sein ernster Rath ihn davon zurückrufen könne. In der darauf folgenden Beschwörung ruft Faust den Beelzebub und Demigorgon¹⁴⁾ an, daß Mephistophilis sich erheben möge. Da aber Mephistophilis — denn so heißt er hier — in häßlicher Teufelsgestalt auftritt,

13) Ueber Roger Baco vgl. R. III Note 165. Archenzholz „Litteratur- und Völkerkunde“ 1787, Dezember S. 602 ff. Meiners III, 232 ff. Von Pietro von Abano ist mehrfach die Rede gewesen. Wir erinnern hier an das die Heimat dieses berühmten Arztes betreffende Programm von Stinner „die Heilquelle Aponus“ (1841). 14) Der Name heißt eigentlich Dämogorgon, wie man vermutet, verdorben aus Demiurgus. Der Dämogorgon kommt als Herrscher aller bösen Geister schon bei Bojardo und Ariost (XLVII, 4) vor. Er hat eigentlich im Mittelpunkte der Erde seinen Sitz. Auf ihn bezieht man auch die mythe-

befiehlt er ihm, als alter Franziscanermönch zu — erscheinen, da solch heilig Ansehen ihm besser stehe. Auf den Wunsch des Faust, ihm zeitlebens zu dienen und in allem zu Willen zu sein, bemerkt Mephostophilis, daß er dies ohne Erlaubniß des Lucifer, über dessen Fall er sich ähnlich wie im Faustbuche, äußert, nicht versprechen dürfe. Faust bestellt den Geist auf Mitternacht in seine Kammer und schwärmt indessen im Gedanken an die gewaltige Macht, die ihm durch die Verbindung mit dem Bösen bald zu Theil werden solle. Darauf finden wir ihn, nach einer humoristischen Scene zwischen Wagner, der zwei Teufel beschwört, und Rüpel, in seinem Studirzimmer wieder, wo von neuem der gute und böse Engel auftreten, von denen ihn der letztere durch seine Versprechungen verblendet ¹⁵⁾. Nachdem Mephostophilis die Einwilligung von Lucifer erhalten, verschreibt sich ihm Faust, wobei das alte Faustbuch in allen einzelnen Zügen zu Grunde liegt. Faust wird durch die Worte Homo, fuge, welche das geronnene Blut in seiner Hand bildet, bestürzt, aber Mephostophilis erheitert ihn durch die Erscheinung von tanzenden Teufeln, welche ihm Kronen und reiche Kleider bringen, was eine glückliche Neuerung Marlowe's ist.

Faust fragt seinen Geist zunächst nach der Hölle,

riöse Anrufung Lucan VI, 744 ff. 15) Faust sagt:

Reichthum!

Sa soll nicht mein die Herrschaft Emden werden,
Wenn Mephostophilis mir dient?

Emden mit seinem bedeutenden Handel lag dem Engländer als eine erfreuliche Besizung sehr nahe.

und da das Geständniß desselben über diese ihm schwer auf die Seele fällt, so verlangt er gleich ein Weib zu erhalten, ohne welches er nicht leben könne. Mephistophilis neckt ihn zuerst durch die Erscheinung einer Teufelin, verspricht ihm aber darauf, ihm immer die schönsten Dirnen zu verschaffen; die Heirath sey nur „ein feierlicher Spaß.“ Auch gibt er ihm, wie im alten Faustbuche, ein Zauberbuch ¹⁶⁾. Faust, der nach einem Monologe Wagner's wieder mit Mephistophilis auftritt, fühlt Reue, welche ihm sein Geist auszureden sucht. Zum drittenmale erscheinen jetzt die beiden Engel, von welchen der böse, welcher Reue des Faust unwürdig hält, den Sieg davon trägt, worauf Faust mit Mephistophilis über den Himmel disputirt. Da aber Faust, weil Mephistophilis die Frage, wer die Welt erschaffen habe, nicht beantworten kann, sich von diesem abwendet und zu Christus, seinem Erlöser, betet, so erscheinen Lucifer und Beelzebub, welche ihn an sein der Hölle gegebenes Versprechen erinnern und zu seiner Erheiterung ihm die sieben Todsünden in leibhafter Gestalt vorführen, welche auf Faust's Fragen ihre Namen und Eigenschaften angeben, eine Scene, welche zu den glücklichsten Zudichtungen gehört ¹⁷⁾. Den Wunsch des Faust, die Hölle zu sehn, verspricht er in der Mitternacht zu erfüllen, wo er ihn dazu

16) Die Linien nachgezogen, das gibt Gold
Beschreibst du diesen Cirkel auf dem Boden,
Kömmt Bliß und Donner, Sturm und Wirbelwind.
Sprich die drei Wort andächtig vor dich hin,
Gleich werden Panzermänner dir erscheinen,
Bereit, was du gebietest, zu vollführen.

17) Im Faustbuche stellt der Teufel Beelzebub dem Faust die Höllengeister vor.

abholen lassen werde. Dies wird aber im Stücke selbst nicht dargestellt. Neu ist es, daß Lucifer ihm ein Buch gibt, durch welches er sich unsichtbar machen kann.

Nach einer humoristischen Scene zwischen Rüpel, der sich eines von Faust's Zauberbüchern genommen, und dem Stallknechte Dick erzählt uns der Chorus kurz, wie Faust in die Gestirne gefahren sei, und sich jetzt auf seiner großen Weltreise befinde, auf welcher er eben zum St. Petersfeste in Rom sei. Die Scene, wie er hier den Papst zum Besten hält, ist zum Theil dem Faustbuche entnommen, zum Theil eigene Dichtung. Rüpel und Dick beschwören darauf den Mephistophilis, welcher aus Aerger, daß diese ihn genöthigt haben, den Weg von dem fernen Constantinopel zu machen, wohin er den Faust geführt hat, den einen in einen Affen, den andern in einen Hund verwandelt. So hat Marlowe in den Hauptzügen die beiden ersten Theile des Faustbuches dargestellt.

Gleich darauf finden wir den Faust am Hofe des Kaisers, welchem er auf seinen Wunsch den Alexander und dessen Liebchen erscheinen läßt. Auch der Zug, daß der Kaiser nach der Warze am Halse der Letztern schaut, fehlt nicht; dagegen ist es Marlowe eigenthümlich, daß nach Alexander Darius eintritt, welchen Alexander ersticht, worauf er der eben eintretenden Geliebten die Krone aufsetzt. Der Ritter, welchem Faust das Hirschgeweih anzaubert, heißt hier Benvolio (der Name kommt später auch bei Shakespeare vor), den Faust bestraft, weil er an seiner Kunst zweifelt. Der verunglückte Versuch Benvolio's, sich an Faust zu rächen, ist auf ganz eigenthümliche Weise von Marlowe ausgeführt. Die darauf folgende Darstellung einiger

Zauberpossen wird mit dem Aufenthalt des Faust am Hofe zu Banholt, wie hier Anhalt genannt wird ¹⁸⁾, in Verbindung gesetzt. Der Roßtäufcher, dessen Pferd sich in ein Bündel Stroh verwandelt hat, eilt, nachdem er dem schlafenden Faust ein Bein ausgerissen hat, bestürzt davon ¹⁹⁾, worauf Wagner dem Faust anzeigt, der Herzog von Banholt habe ihn zu sich beten lassen. Es folgt nun wieder eine humoristische Scene, in welcher ein Körner den Roßtäufcher, Dick und Rübel in ein Bierhaus führt, wo er erzählt, wie Faust sein ganzes Fuder Heu für drei Kreuzer aufgefressen habe. Der Roßtäufcher rückt mit seiner Geschichte hervor, worauf alle sich entschließen, den Faust aufzusuchen.

Die Darstellung vom Hofe zu Banholt ist ganz kurz. Der Herzog drückt dem Zauberer seine Freude über das von ihm geschaffene, jetzt wieder verschwundene Lustschloß aus. Dieser läßt der Herzogin, obgleich es Januar ist, durch Mephistophilis reife Weintrauben bringen. Ganz neu ist die Scene, wo die obengenannten vier Personen, mit welchen die Wirthin

18) Marlowe schrieb gewiß Anhalt, wie im englischen Faustbuche steht; Banholt ist eine später eingetretene Verderbung. 19) Nachdem Faust dem Roßtäufcher das falsche Pferd verkauft hat, folgt ein Monolog desselben, in welchem sich die Verzweiflung, daß es nun bald mit seinem Leben zu Ende sein und er ewiger Verdammniß anheim fallen werde, scharf ausspricht; er dient vorzüglich zur Einleitung von Faust's Schlaf, woher er mit den Worten schließt:

Komm, stiller Schlaf, und wiege meine Leiden
 Still! Christus rief dem Schächer an dem Kreuze:
 So schlaf denn Faust in dem Gedanken ein.

kommt, den Faust am Hofe zu Banholt finden. Faust zaubert diese alle, welche ihn mit ihren Vorwürfen belästigen wollen, nacheinander stumm, worauf sie sich entfernen; zuletzt muß auch die Wirthin stumm abziehen. Hier liegt offenbar die Geschichte zu Grunde, wie Faust die im Wirthshause lärmenden Bauern zum Schweigen bringt.

Faust ist endlich wieder in Wittenberg, wo er den Wagner, wie dieser uns selbst berichtet, zum Erben eingesetzt hat. Er gibt eben den Studenten einen prächtigen Abendschmaus, bei welchem er ihnen auf Verlangen die schöne Helena ganz in derselben Gestalt, wie sie einst mit Paris geflohen, erscheinen läßt. Der Versuch eines alten Mannes, der ihn zu bekehren sucht, wird durch Mephostophilis vereitelt 19), der den Faust zu zerreißen droht, wenn er sein Wort nicht halten werde. Faust erklärt sich bereit, seine Verschreibung zu erneuern und fordert den Mephostophilis auf, den alten Mann, der ihn bekehren wollte, „mit der Hölle größten Qualen zu quälen 20);“ für sich selbst fordert

19) Bemerkenswerth ist, daß Mephostophilis dem Faust, während dieser an sich verzweifeln will, einen Dolch in die Hand gibt, aber der alte Mann hält ihn vom Selbstmorde zurück. Im Faustbuche hindert Mephostophilis den Selbstmord, indem er die Hände des Faust lähmt, weil er ihn lebendig zerreißen will; hier wünscht er den Selbstmord, damit er sich nicht bekehre. Daß der Teufel durch falsche Vorspiegelungen die, welche mit ihm in Verbindung stehen, zum Selbstmorde reize, finden wir nicht selten. Vgl. Acta Sanctorum XI, 257. XX, 736. XXII, 276. 432. XXIII, 467. XXXI, 45. 20) Mephostophilis erwiedert hierauf:

Sein Glaub' ist fest, ich kann nicht an die Seele;

er sogleich den Liebesgenuß der Helena, die mit zwei Liebesgöttern erscheint. Faust geht mit ihr ab, nachdem er seine schwärmerische Liebe gegen sie ausgesprochen hat. Auch hier wird die Verbindung mit der gespenstigen Helena als letzte Frevelthat des Faust dargestellt.

Nach einem Gespräche zwischen Lucifer, Beelzebub und Mephistophilis, die unter Bliß und Donner im Zimmer des Faust erscheinen, um zu sehn, wie dieser sich bei seinem verdamnten Ende benehmen werde, verkündigt Faust den Studenten seine Verdamniss und sein naheß Ende. Wagner spricht seinen Dank gegen ihn aus. Mephistophilis, der ihm die Anzeige macht, daß die Hölle seiner warte, unterläßt nicht, seine höhnische Freude zu äußern, daß er ihm den Himmel entrisßen habe ²¹⁾. Noch einmal treten jetzt der gute und böse Engel auf; der erstere zeigt ihm, indem der Himmelssthron sich herniedersenkt, welches Stück er verloren habe, der andere in der Hölle, die sich vor ihm öffnet, die Qualen, welche seiner warten. Die letzten Zuckungen gräßlicher Verzweiflung von elf Uhr bis zur Mitternachtsstunde, in welcher die Teufel ihn zerreißen, sind mit kräftigen, sicheren Zügen geschildert. Die Studenten finden die zerrissenen Glieder des Faust, welche sie sammeln, um sie zu bestatten. Dieser ganze letzte Abschnitt spielt nicht im Dorfe Rimlich, wie im

Doch was ich an dem Leib ihm schaden kann,
Will ich versuchen; der ist so nichts werth.

- 21) Ich war's, der dir, wenn du zum Himmel strebtest,
Den Weg versperret; nahmst du ein Buch zur Hand,
Die Schrift zu lesen, lehrte ich um die Blätter,
Und machte irr' dein Auge.

Kaufsbuche, sondern in Wittenberg selbst. Der Chorus schließt das Stück mit den Worten:

Faust ist dahin! Betrachtet seinen Sturz,
 So daß sein Mißgeschick die Klugen warne,
 Verbot'ner Weisheit grübelnd nachzugehn;
 Denn ihre Tiefe lockt vorschnellen Erdenwitz
 Zu thun, was hier und dort der Seele wenig nüz.

So wird auch hier der übermüthige Wissensdrang des Faust als Quelle seines Unglücks dargestellt.

Wenn wir in Marlowe's Faust eine geistvolle, knapp gehaltene Dramatisirung der Hauptmomente des alten Kaufsbuches haben, mit wenigen dem Dichter eigenthümlichen, meist humoristischen Zügen ²²⁾, so tritt uns dagegen im deutschen Puppenspiele eine freiere, ächt volkstümliche Auffassung der Faustsage entgegen ²³⁾.

22) Die Annahme der englischen Herausgeber, Marlowe habe den Camerarius, was schon der Zeit nach nicht möglich wäre, und Bier und andere magische Schriftsteller benützt, beruht auf dem offenbarsten Irrthume. 23) Die Behauptung Arnim's (Vorrede S. XIII), das Puppenspiel deute unleugbar auf Marlowe hin, ist durchaus unbegründet, da keine von den Neuerungen Marlowe's in das Puppenspiel übergegangen ist. Die Anfänge beider Stücke sind nur darin ähnlich, daß Faust hier nach einander die vier Fakultäten erwähnt, aber dieses lag nach dem Kaufsbuche, wo Faust von der Theologie zur Medicin übergeht, sehr nahe. Im Puppenspiele beginnt Faust damit, daß ihm bisher keine der vier Wissenschaften etwas geholfen, und er erwähnt sie eben ganz kurz, wogegen bei Marlowe Faust die einzelnen durchgeht und die Weisheit, welche jede lehrt, als armselig verwirft. Eine scheinbarere Ähnlichkeit könnte man darin finden, daß Faust im Puppenspiele, ehe er sich der Magie ergibt, von zwei Stimmen, von der guten Stimme zur Rechten und

Die erste Spur einer dramatischen Behandlung des Faust in Deutschland ist uns nur zufällig erhalten. In den Senatsprotokollen der tübinger Universität finden wir²⁴⁾, daß durch Senatsbeschluß vom 18. April 1587, also etwa ein halbes Jahr vor dem Erscheinen des ersten Faustbuches, zwei Studenten zum Carcer verurtheilt wurden, „welche das Tractätlein vom Faust (eine Comödie)²⁵⁾ gemacht.“ Ob schon damals der

von der bösen zur Linken gemahnt wird, wie bei Marlowe der gute und böse Engel auftreten. Aber der Gedanke, daß der Himmel vor dem Falle den Bösen mahne, lag zu tief in der Anschauung der Zeit, als daß wir irgend berechtigt wären, hieraus auf Entlehnung zu schließen. Schon im Faustbuche ist dies angedeutet durch das: O homo, fuge; das Lied läßt dem Faust noch im letzten Augenblicke durch die Stimme des Engels die Bekehrung nahe legen. Auch ist die Art des Auftretens des guten und bösen Geistes bei Marlowe und im Puppenspiele sehr verschieden. Bei Marlowe treten die beiden Engel selbst auf und zwar mehrfach; im Puppenspiele vernimmt man nur einmal die Stimme des Schutzgeistes und der Mächte der Finsterniß; später, als Faust sich verschrieben hat, tritt der Schutzgeist auf, wie er den Faust verläßt. Wie am Schlusse des Puppenspiels sich die Stimme von oben mehrmals vernehmen läßt, so war es auch natürlich, daß die Stimme des Schutzgeistes ihn am Anfange warnte, als deren nothwendiger Gegensatz der böse Geist erscheinen mußte. Von der treuen Anhänglichkeit des Schutzgeistes kannte man seit dem Mittelalter manche Sagen. 24) Vgl. R. von Mohl „Geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studenten während des 16ten Jahrhunderts“ S. 39. 25) Dieses Büchelchen von Faust (Tractätlein, in demselben Sinne, wie wir jetzt Piece brauchen) muß manches Unanständige enthalten haben, wenn man nicht annehmen will, die Art, wie die Beschwörung des Teufels hier behandelt worden, habe die

Gegenstand, auf tragische Weise aufgefaßt, auf der Bühne erschienen sei, kann nicht bestimmt entschieden werden ^{25 a}). Daß aber seit dem siebenzehnten Jahrhundert die Faustsage in tragischer Darstellung die Bühne betreten habe, erleidet keinen Zweifel ²⁶). Aus diesem uns verlorenen Drama von Doctor Faust hat sich das deutsche Puppenspiel herausgebildet, dessen reinste Gestalt sich in den Aufführungen der Schütz- und Dreher'schen Gesellschaft erhalten hat, welche in Oberdeutschland zu Hause, zuletzt in Potsdam angeseßelt war und noch in den zwanziger Jahre mehrmals in Berlin den Faust aufführte ²⁷). Einrock hat dieses Puppenspiel ganz neuerdings nach eigener Erinnerung

Strafe veranlaßt. 25 a) Hatte auch die dänische Bühne eine tragische Behandlung der Faustsage? In Holberg's (+ 1754) Lustspiel „Zauberei oder blinder Earm“ übt sich ein Schauspieler auf die in einem darzustellenden, man sollte glauben, damals bekannten Stücke, vorkommende Verschwörung des Mephistophiles (so lautet hier der Name), welche ihn in Verdacht bringt, daß er selbst ein Teufelsbeschwörer sei. 26) Schon Neumann (1683) spricht davon, daß man den Faust häufig auf das Theater (in scenam atque theatrum tragicum) gebracht habe (III, 8). Der Verfasser der Remarquen erwähnt (S. 3) „die theatralischen Vorstellungen des Faust, welche schon im siebenzehnten Jahrhundert sowohl in Städten, als auf dem Lande gegeben wurden.“ 27) Am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts beklagte sich die Geistlichkeit zu Berlin, daß Faust auf der Bühne Gott und Christum abschwöre. Vgl. Fr. Horn „Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen“ II, 270. Vielleicht waren es Mahnungen ähnlicher Art, welche den Puppenspieler Mechanicus Geißelbrecht im Jahre 1817 zu dem Entschlusse brachten, das Puppenspiel nicht

rung und den Berichten anderer ²⁸⁾ sehr glücklich wiederhergestellt.

Wir finden den Faust in Wittenberg oder Mainz ²⁹⁾, wo er, nach einer verzweifelnden Klage über die Unzulänglichkeit aller Wissenschaften, die er sämmtlich versucht habe, sich entschließt, in Zukunft der Magie zu leben, in welcher allein das wahre Heil zu finden sei. Eine Stimme zur Linken ermuntert ihn, der Theologie zu entsagen und verspricht ihm in der Magie Glück und höchste Vollkommenheit, wogegen ihn sein Schutzgeist zur Rechten bei der Theologie-festzuhalten sucht. Faust folgt der Stimme zur Linken, und heißt sie, ihn glücklich zu machen. Wagner berichtet darauf, eben seien drei Studenten angekommen, um ihm das Bau-

mehr aufzuführen. 28) Horn a. a. D. S. 265 ff. von der Hagen Germania IV, 211 ff. Leutbecher S. 99 ff. Sommer S. 114 ff. Leitner a. a. D. folgt ganz Horn. Eine schwächere Umbildung dieses Puppenspiels ist die vom Mechanicus Geißelbrecht aus Wien, welche an Frankfurt und anderen Orten Deutschlands aufgeführt wurde. Ein buchstäblicher Abdruck der Handschrift Geißelbrechts wurde 1832 vom Obersten von Bellow in vierundzwanzig, bloß zu Geschenken bestimmten Abzügen veranlaßt. Das Wesentliche dieses Puppenspiels geben von der Hagen a. a. D. und Simrock im Anhang zur Herstellung des Puppenspiels S. 107 ff.; vollständig gibt es jetzt Scheible. 29) Das Letztere ist offenbar das Spätere und durch Verwechslung mit dem Buchdrucker entstanden. Wittenberg nennt Leutbecher (S. 106). Nach Horn erscheint Faust zuletzt „in einer der größeren und fröhlicheren Städte“ Deutschlands (S. 279), was freilich eher auf Mainz hindeutet. In den anderen Puppenspielen, von denen unten die Rede sein wird, ist von Mainz keine

berbuch: *Clavis Astarti de Magia* ³⁰⁾ zu überreichen, worüber Faust, der dieses Buch bisher vergebens zu erhalten gesucht hat, vor Freude außer sich geräth; die Studenten bittet er dringend, auf's beste zu bewirtheten. Mit der humoristischen Scene zwischen Wagner und Kasperle, der in seiner gemeinen Beschränktheit die kostbarste Parodie von Faust's übermüthigem, nie befriedigtem Geiste ist, schließt der erste Akt.

Die drei Studenten, welche das Zauberbuch gebracht hatten, haben sich entfernt, als Wagner zu ihnen zurückkehren wollte. Faust löst nun den Zaubergürtel, den er in einen Kreis legt, und beschwört dann die Geister, von denen acht in Affengestalt erscheinen. Er fragt diese alle nach ihrer Geschwindigkeit; erst die des letzten, des Mephistopheles, der rasch ist, wie die Gedanken des Menschen, genügt ihm. Das Vorbild zu dieser von Maler Müller und Lessing ³¹⁾ nachgebildeten Befragung der Geister fanden wir schon im vermehrten Faustbuche ³²⁾. Auf die Frage des Faust, ob Me-

Spur. 30). Nach Faust's Höllenzwang erscheint dem Faust auf seine Beschwörung zuerst Astaroth, ein sehr mächtiger Geist. Ueber Astaroth vgl. Joseph. Antiquit. VI, 14. Wier I, 4. van Dale de origine et progressu idololatriae S. 17 ff. 31). Vgl. Horn S. 266. Simrod zum Puppenspiele S. 116. Bei Lessing, der eine Probe seines Faust in den Literaturbriefen mittheilte, durch welche er Gottsched's faden Spott (Nöthiger Vorrath II. 141) hervorrief, erscheinen sieben Geister. Vgl. Lessing's „Theatralischer Nachlaß“ II, 203 ff. 32). Nach Leutbecher (S. 100) und dem Puppenspiele von Geißelbrecht (bei Simrod S. 109) erscheinen nur drei, nach Horn (S. 265 f.) vier, nach Sommer (S. 114) sechs Geister. Außer Mephistopheles finden wir hier die Geister Auerhahn, den me-

phistophles ihm achtundvierzig Jahre dienen wolle, erklärt dieser, er bedürfe dazu der Erlaubniß des Pluto; bald darauf kommt er zurück³³⁾, und zwar, wie Faust verlangt hatte, in menschlicher Gestalt, in rothem Unterkleide, langem schwarzen Mantel und einem Horn an der Stirn. Aber nur auf vierundzwanzig Jahre, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, darf sich Mephistophles dem Faust verbinden, worauf dieser denn auch eingeht. Der Vertrag, welchen der Rabe Mercurius³⁴⁾ im Schnabel bringt, weicht von dem des Faustbuches, den auch Marlowe wiedergibt, wesentlich ab. Faust verlangt „Genuß aller Herrlichkeit der Welt, Schönheit, Ruhm und wahre Beantwortung aller Fragen³⁵⁾.“ Faust muß nicht allein dem christlichen Glauben abschwören und den Ehestand meiden, sondern auch die ganze Zeit über sich weder waschen, noch kämmen,

rianischen Bizlipuzli, Polümor, Asmodäus, Asaroth, Paribar, Megära, Kerres, Krummschnabel. 33) Bei Geißelbrecht kann Mephistophles diese Erlaubniß von Pluto erst zur Mitternacht erhalten, wodurch die Handlung etwas in die Länge gezogen wird. 34) Die dem Puppenspiele eigene Erscheinung des Raben ist ganz dem Volksaberglauben entnommen. Der Teufel selbst erscheint gern in Rabengestalt. Grimm Mythol. 949. Beim Tode eines Gottlosen sammeln sich Raben um das Haus. Caesar. I, 15. 25. XI, 16. 24. Grimm bemerkt, daß der Rabe hier „Mercur's Vogel“ genannt werde, sei völlig auf Wodan gerecht. Mercurius heißt er wohl als Bote, weil Mercurius Götterbote ist. Faust's Höllenzwang heißt auch „die schwarze Rabe.“ Als Bote des Mephistopheles braucht Goethe den Raben im zweiten Theile des Faust Akt 4 (B. 12, 252). 35) Bei Geißelbrecht (Simrod S. 111) verlangt er 1) einen Beutel, der nie leer wird, 2) Auslieferung aller verborgenen Schätze 3), beliebige Ver-

noch Haare und Nägel schneiden ³⁶⁾). Als Faust mit der von Mephistophles dargebotenen Hahnenfeder ³⁷⁾ schreiben will, bildet das aus der gerigten Hand hervorströmende Blut die Buchstaben H. F., in welchen Faust die warnenden Worte: homo, fuge erkennt. Im Faustbuche bilden sich die Worte o homo, fuge vollständig. In diesem Augenblicke befällt ihn ein unwiderstehlicher Schlaf; sein Schutzgeist erscheint in kindlicher Engelsgestalt mit dem Palmzweige in der Hand und bejammert Faust's Abfall von Gott. Mephistophles ist vor diesem entflohen. Als Faust wieder erwacht, ruft er den bösen Geist zu sich und übergibt ihm die Verschreibung, mit welcher der Rabe Mercurius unter dem Hohngelächter der Hölle davonfliegt ³⁸⁾).

derung des Orts. 36) Sonst finden wir umgekehrt, daß wer sich zur Strafe sieben Jahre lang weder wäscht, noch kämmt, vom Bunde mit dem Bösen loskommt. Grimm Mythol. 970. Der Teufel liebt Schmutz und Unreinlichkeit, Entstellung der schönen Menschengestalt, daher jene Bedingung. 37) Der Teufel erscheint als stattlicher Junker, mit Federn geschmückt, woher er viele Namen hat, wie Feder, Federhans, Straußfeder, Weißfeder, Federbusch, Fledermisch (eigentlich das erste Glied des Flügels), Lehrwisch, Grünwedel. Vgl. Grimm Mythol. 1016. 1023. Daher kommt auch wohl die Vorstellung von der Hahnenfeder. 38) Horn bemerkt S. 270: „Ich finde in alten Schriften (welchen?), daß andere Bearbeitungen des Faust diese Scene sehr verschieden hatten. Faust muß auf eine furchtbare Weise der Gnade Gottes entsagen, ein Verlangen, das, ausgesprochen, gar wenig Klugheit bei dem Teufel voraussetzt. Ferner darf in keinem Falle dergleichen auf eine Volksbühne gebracht werden.“ Sonderbar! Als ob nicht die Vorstellung von derartigen Verträgen mit dem Teu-

Auf Faust's Bemerkung, Mephistopheles möge ihm in Zukunft in anderer Kleidung erscheinen, damit er mit ihm vor den Menschen auftreten könne, erwidert dieser, nur ihm allein erscheine er in dieser Teufelskleidung, alle übrigen erblickten ihn in der Gestalt, welche Faust wünsche. Der Teufel wendet also auch hier die Kunst der Sinnentäuschung an. Faust selbst soll, obgleich er sich nicht wäsche und kämme, allen Menschen der schönste Mann zu sein scheinen. Zunächst fahren Faust und Mephistopheles auf dem Luftmantel nach dem Hofe des Herzogs von Parma, der eben Hochzeit hält ³⁹). Den letzten Theil des Aktes nimmt Rasperle in Anspruch, der von Auerhahn auf einem Drachen nach Parma gebracht wird, wo er im Anfange des dritten Aktes vor dem Seneschal Don Carlos, weil er gegen Auerhahn's Befehl das Stillschweigen gebrochen hat, aus den Wolken fällt ⁴⁰).

fel tief im Volksglauben der Zeit gelegen, als ob nicht die Darstellung, wie der Teufel so leicht den Menschen verführe, um ihn dem ewigen Verderben zuzuführen, auf eine heilsam erschütternde Weise noch bis heute auf das Volk wirkte! ³⁹) Wenn auch Marlowe einmal Parma's Erwähnung thut, so ist dies bloßer Zufall. Faust äußert nämlich bei Marlowe im Vorgefühle der Nacht, welche ihm die Magie verschaffen werde, untern andern, er wolle den Herzog von Parma aus seinem Lande treiben. Das Herzogthum Parma war damals besonders durch Margareta von Parma und ihren Sohn Alessandro Farnese bekannt. Auch stand die eigenmächtige Erhebung Parma's zu einem Herzogthume durch Papst Paul III., der seinen natürlichen Sohn damit belehnte (1543), noch in frischem Andenken. ⁴⁰) Sprechen stört den Zauber. Man vgl. im Faustbuche die Reise der drei Grafen auf Faust's Luft-

Kaust läßt vor dem Herzoge und der Herzogin mehrere Gestalten der Bibel auftreten, Salomo auf seinem Throne, die Königin von Saba vor ihm knieend, Samson und Dekila, das assyrische Lager, wo Judith dem Holofernes das Haupt abschlägt, David und Goliath, zuletzt auch die Ermordung der Lucretia ⁴¹⁾. Von der Einladung zur Tafel hält Mephistophles den Kaust wohlmeinend zurück, weil der Herzog ihn aus Eifersucht vergiften wolle ⁴²⁾; auch seien die Geistlichen und das Volk, das ihn für einen gefährlichen Wettermacher und Brunnenvergifter halte, gegen ihn aufgeregt. Auf einem feurigen Drachen — denn sie wollen sich vor dem Volke glänzend zeigen — erheben sich Kaust und Mephistophles und fliegen nach Constantinopel. Rasperle wird durch Auerhahn nach Deutschland zurückgebracht, wo eben eine Nachtwächterstelle erledigt ist ⁴³⁾. Hiermit schließt das Puppenspiel, das sich mehr in der Darstellung der Schließung des Ver-

mantel nach München. Bei den Hexen wird der Zauber durch Anrufung Gottes vernichtet. 41) Horn, der die Königin von Saba und Lucretia nicht erwähnt, bemerkt (S. 274 f.), zweckmäßigere Personen hätten kaum gewählt werden können, als diese in gewisser Beziehung wohl etwas anbrüchigen, „da sie durch geistige oder körperliche Ueberkraft die stille heilige Andacht des Gemüthes störten.“ Den David hält er für einen spätern Zusatz! Stieglitz nennt S. 194 auch noch die Helena. 42) Man erinnere sich, daß die Scene in Italien spielt, wo durch Gift und Dolch so manche Deutschen hinweggeräumt worden waren. 43) Nach Horn (S. 277) räth ihm Auerhahn, sich um diese Stelle zu bewerben. Horn selbst bemerkt aber, daß ursprünglich Rasperle wohl aus sich den Plan fasse, jene Stelle zu übernehmen, wie es auch Sim-

trages, sowie des schrecklichen Endes des Faust gefällt, die Beschreibung der Reisen und Zauberthaten des Faust ⁴⁴).

Faust wird nun, nachdem er an zwölf Jahre in leerem Genuße geschwelgt hat, von tiefer Reue ergriffen, aus welcher ihn Mephistophles durch seine Gegenwart aufzuwecken denkt. Aber da dieser auf seine Frage, ob er noch zu Gott kommen könne, nicht antworten darf, sondern heulend entflieht ⁴⁵), stürzt Faust reuevoll vor dem Marienbilde nieder; er glaubt sich gerettet und erlöst, treiß er wieder beten, wieder weinen kann. Aber Mephistophles kehrt bald mit der Helena zurück. Faust fällt in die gelegte Schlinge; er vergift seine Reue und gibt sich dem Teufelsgespenste hin, das sich in seinen Armen zu einer Schlange verwandelt ⁴⁶). Und als Faust darauf verzweiflungsvoll dem Mephistophles droht, erwiedert dieser ihm höhnisch, Betrüger sei sein Handwerk. Diese ganze Darstellung, wie Faust durch die Kunst des Mephistophles im letzten

roß darstellt. 44) Bei Geißelbrecht wird die am Ende des dritten Actes angedeutete Anwesenheit am Hofe zu Parma nicht ausgeführt. Am Anfange des vierten Actes bittet Wagner den Faust, welchen wir in einem vornehmen Zimmer, unzufrieden mit dem geräuschvollen Leben, finden, um seine Entlassung, die er sich selbst nimmt, als Faust sie verweigert, den er noch zuletzt mahnt, an sein Seelenwohl zu denken. 45) Auch dieser schöne Zug ist dem Puppenspiele eigenthümlich. Mephistophles fürchtet durch sein Geständniß — und ein unwahres darf er hier nicht geben, da er Gottes Größe und Gnade nicht leugnen darf — den Faust noch im letzten Augenblicke zu verliern. Er fürchtet den Zorn seines Herrn, sollte ihm diese Beute entgehn. 46) Der Teufel erscheint gern in

Augenblicke von seiner Reue abgelenkt wird, ist im Wesentlichen ganz so, wie im Liede von Faust, gedacht, aber auf andere Weise ausgeführt. Mephistopheles zeigt nun dem Faust zugleich an, daß seine Zeit um Mitternacht um sei; denn der Vertrag laute nur auf vierundzwanzig Jahre, jedes Jahr zu 365 Tagen gerechnet; er habe ihm aber nicht bloß die Tage, sondern auch die Nächte gedient. Wie wenig diese Auslegung auch zu Rechte bestehen kann, so läßt doch Faust sie dem Dichter zu Liebe gelten. Daß der Teufel durch eine Zweideutigkeit des Vertrages die, welche sich mit ihm verbinden, zu hintergehen sucht, ist ganz in der Anschauung des Volks gegründet⁴⁷⁾; er hat es aber damit auch verdient, daß es ihm bei Goethe am Ende „grimmig schlecht“ geht. Faust's Ende naht. Um neun Uhr mahnt ihn eine dumpfe Stimme von oben an seinen baldigen Tod, worauf Rasperle, der sich verspätet hat, als Nachwächter die neunte Stunde ausruft. Mit Zittern und Beben hört er die zehnte Stunde schlagen. Vergebens wirft er sich vor dem

Schlangengestalt. Vgl. Grimm Mythol. 949. Acta Sanctorum XIV, 475. XV, 391. 47) Wir führten schon oben an, daß der Teufel auf die Frage Alexander's VI, wie lang er ihm dienen wolle, so antwortet, daß dieser neunzehn Jahre versteht, während er ihm nur elf Jahre und acht Monate einräumt. Dem Gerbert verspricht er, so lange zu dienen, bis er zu Jerusalem Messe halten werde; erst als ihm der Teufel bei der Messe erscheint und ihm sein Ende ankündigt, erinnert er sich, daß die Kirche, in welcher er Messe gelesen, Jerusalem genannt werde. Vgl. Benno a. a. O. S. 83. Dem Papste Gregorius VII, der einen Bund auf dreizehn Jahre mit ihm geschlossen, berechnet er die zwei Jahre, die er ihm schon früher ge-

Marlenbilde nieder, zu dem er nicht mehr aufzuschauen vermag; die Stimme von oben bedeutet ihm, daß wer Gott verschworen, alles verloren habe. In der Verzweiflung will Faust mit Rasperle die Kleider tauschen, um den Teufel irre zu führen; aber Rasperle merkt die übel verstellte List. Mit dem eilften Glockenschlage verkündet ihm die Stimme von oben, daß er gerichtet sei, endlich um Mitternacht seine Verdammung. Die Teufel ergreifen ihn und schleppen ihn mit sich fort. Das Ganze schließt mit einer humoristischen Scene Rasperle's, welcher durch den schneidenden Contrast den letzten Theil des Stückes noch ergreifender macht ⁴⁸⁾).

In anderen Puppenspielen, die neuern Ursprunges sind, erscheint die Fabel mehr oder weniger verändert. So berichtet Rosenfranz ⁴⁹⁾ von einem zu Berlin aufgeführten Puppenspiele, in welchem Faust bei Schließung des Vertrages fordert, Mephistophles solle ihm Weiber, Geld und Ruhm verschaffen. „Kleinigkeit!“ erwiedert der Teufel. Er verlangt dann weiter, daß er ihm einen Damm über die Donau baue, was an das Kegelschießen auf der Donau im Liebe von Faust erinnert. Endlich soll der Teufel gar das Unmögliche möglich machen, was, wie dieser ihm erwiedert, unmöglich ist; da aber Faust nur unter dieser Bedingung den Vertrag schließen will, so versteht er sich auch hierzu. Zuerst geht Faust an den Hof des Her-

dient hat. Vgl. Widman zu III, 18. 48) Die Redereien, welche Rasperle am Ende des Stückes noch mit einigen halb verirrten Teufelchen sich erlaubt, hält Horn S. 284 mit Recht für einen spätern Zusatz. 49) Zur Geschichte der deutschen Literatur S. 100 ff.

zog von Padova, dessen Tochter Lucretia heißt ⁵⁰⁾. Endlich will er nach Jerusalem, wie im Liede von Faust. Mephistophles erwiedert, dies sei unmöglich, da die Teufel die Stadt nicht betreten dürfen. Faust wirft ihm seine Ohnmacht vor und erinnert ihn an sein Versprechen; doch beschwichtigt ihn Mephistophles durch das Versprechen, das Kreuz vom Calvarienberge zu holen, was auch wirklich geschieht. Während nun Faust vor diesem Kreuze in reuevoller Andacht niedersinkt, stellt Mephistophles hinter seinem Rücken die Helena auf. Kaum hat dieser die Helena bemerkt, als er, von ihren verführerischen Reizen hingerissen, in ihre Arme stürzt und somit wieder dem Teufel verfällt, der bereits seinen Verlust gefürchtet hatte. In einem von Zigeunern dargestellten Zauberstücke, über welches Zoller ⁵¹⁾ berichtet, beschwört Faust den Teufel, damit dieser ihm die Liebe der Prinzessin von Mandova verschaffe. Der Teufel verleitet ihn, seinen Vater zu ermorden; darauf ersticht er auch die Prinzessin und ihren vermeintlichen Liebhaber. Der Teufel holt ihn endlich im letzten Akte um Mitternacht. Andere Puppenspiele von Faust, aus Augsburg, Köln, Strassburg und Ulm, theilt Scheible im dritten Bande über den Faust mit. In allen finden wir den Faust zu Wittenberg. Im strassburger bleibt er ganz in Wittenberg und spricht bloß zu Mephistophles von seinen Reisen; das augsburger läßt ihn zum Herzoge von Parma, das ulmer an den Hof des Königs zu Prag gehn.

50) Geißelbrecht nennt den Herzog zu Parma, der sonst ein anonymes Herzog ist, Hector. Nach Stieglitz S. 194 heißt der Herzog Ferdinand, die Herzogin Luise. 51) Bil-

Eine neue, tief in das Bewußtsein des Volkes übergegangene Auffassung gewann die Faustsage in Goethe's Behandlung, mit welcher wir die Betrachtung über die Entwicklung der Sage abschließen müssen, da die späteren Darstellungen alle mehr oder weniger von Goethe abhängig sind, keine das deutsche Volk ergriffen hat, auch nicht der wiederholte unglückliche Verschmelzungsversuch des Faust und Don Juan. Goethe ging, wie er selbst sagt ⁵²⁾, vom Puppenspiele aus, das er ohne Zweifel nicht erst in Leipzig, wie Sommer ⁵³⁾ sagt, sondern schon in frühester Jugend in Frankfurt gesehen hatte, doch benutzte er von diesem nur den Anfang. Das Volksbuch hatte er in Pfitzger's Bearbeitung oder einer andern daraus abgeleiteten kennen gelernt. Die Erwähnung von Auerbach's Keller hatte er aus der Sage genommen; er selbst hatte ohne Zweifel jenen Keller in seiner Studienzeit zu Leipzig gesehen. Den Zug, daß von den Gästen einer die Nase des andern für eine schöne Traube hält, berichtet nur Camerarius ⁵³⁾. Goethe hatte dies wohl nicht aus Camerarius selbst, sondern aus der damals berühmtesten Abhandlung über Faust von Neumann. Welchen Fleiß Goethe zu Straßburg auf das Studium

der aus Schwaben. 52) B. 21, 245 f.: „Die bedeutende Puppenspielfabel des Andern (des Faust) klang und summtte gar vieltönig in mir wieder. Auch ich hatte mich in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden. Ich hatte es auch im Leben auf allerlei Weise versucht, und war immer unbefriedigter und gequälter zurückgekommen.“ 53) S. 93. 53) Das vermehrte Faustbuch, welches Goethe kaum gekannt haben dürfte, läßt jeden der Gäste seine eigene

magischer Schriften verwandte, die er wohl meist nur in Beziehung auf seinen Faust las, sehen wir jetzt aus den Mittheilungen über seine damals geführten „Ephemerides“⁵⁴⁾, wonach auch die Annahme nicht auffallend erscheinen kann, daß er die damals vielverbreitete Hauptschrift über die Faustsage gelesen habe⁵⁵⁾.

Goethe beginnt sein Stück ganz ähnlich, wie das Puppenspiel. Faust⁵⁶⁾ hat sich bisher unisonst in allem Wissen herumgetrieben, um am Ende zu erkennen, daß wir nichts wissen können. Drum hat er sich der Magie ergeben, ob ihm durch diese manch Geheimniß der Natur kund werde. Das dumpfe Zimmer, in welchem er seine besten Jahre pedantischer, vertrockneter Weisheit geopfert hat, ekelt und ängstigt ihn; er fühlt sich gewaltsam gedrungen, das Innere der Natur zu erkennen und in lebensvollem Genuße derselben sich als Mensch zu freuen. Er schlägt des Nostradamus geheimnißvolles Buch auf⁵⁷⁾, in welchem ihn

Nase für eine Traube ansehen. 54) Vgl. Briefe und Aufsätze von Goethe aus den Jahren 1766 — 1786. Zum erstenmal herausgegeben von A. Schöll S. 132 ff. 55) Peucer behauptet (Weimar's Album S. 66 f.) mit Unrecht, Goethe habe ursprünglich die komische Behandlung des Faust der tragischen vorgezogen. Dies kann aus dem von Goethe selbst zu Weimar gedichteten Zauberspiele, über welches Peucer schöne Mittheilungen macht, nicht gefolgert werden, da ja die tragische Geschichte mit Gretchen ursprünglich in Goethe's Plan lag (S. 22, 190) und er die ersten Scenen des Faust, die er schon Klopstock mitgetheilt hatte (S. 22, 343), auf Postpapier geschrieben nach Weimar brachte. 56) Faust nennt sich selbst einmal, dem Volksbuche gemäß, Hans (S. 11, 116), während Gretchen ihm den Vornamen Heinrich gibt (S. 11, 149. 207). 57) Ueber diesen zu seiner Zeit hochberühmten

das Zeichen des Makrokosmus, in welchem durch alle drei Welten von der Welt der Intelligenz durch die Himmelswelt bis zur Elementar- oder Körperwelt eine zusammenhängende Kette von oben nach unten und von unten nach oben durchgeht⁵⁸⁾, — dies Zeichen des Makrokosmus, in welchem „Himmelsträfte auf und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen“ bewegt ihn wundervoll, aber er fühlt nur zu sehr, daß ihm die Einsicht in dies unendliche Weltenleben ver-

Arzt und Zeichendeuter (Michel Notre-Dame) vergl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit“ VII, 105 ff. Nostradamus und dessen wunderbare Prophezeiungen bis in das Jahr 3979. Nach Eugen Baresté von Dr. C. Herrmann. Seine berühmten Prophezeiungen erschienen zuerst 1555, unter dem Titel: Les Propheties de Mich. Nostradamus. Die bei Goethe gleich darauf folgenden Worte, welche „der Weise spricht“:

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen u. s. w.

sind in freier Nachbildung aus der Widmung des Nostradamus an seinen Sohn Cäsar genommen. Vgl. Weber „Goethe's Faust“ S. 72 f. 79. Hier kann Faust nur ein Zauberbuch meinen, „von Nostradamus eigener Hand“ geschrieben. Ein solches war aber nicht vorhanden, wie auch Nostradamus nicht als Zauberer galt. Auch liegt in der Erwähnung des Nostradamus, der hier als schon todt betrachtet wird, ein Anachronismus. Nostradamus war 1503 geboren, also jüngerer Zeitgenosse des Faust. Hierauf hat schon Köhler S. 90 ff. hingewiesen. 58) Vergl. Agrippa de occulta philosophia I, 1. III, 10 ff. Picus Mirandula Heptaplus praef. p. 4. 5. Vgl. Goethe's eigene Speculationen S. 166 ff. Im Menschen findet sich eine ähnliche Verbindung, wie in jenen drei Welten, woher er Mikrokosmus heißt, eine Bezeichnung, die auf Pythagoras zurückgeführt wird. Anonym. vita Pythag.

sagt ist. Als er deshalb das Buch unwillig umschlägt, erblickt er das Zeichen des Erdgeistes, der Elementar- oder Körperwelt, deren Mittelpunkt die Erde ist; er beschwört diesen, muß aber von ihm das niederschmetternde Wort vernehmen:

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir.

Im darauf folgenden Gespräche mit dem in seiner Beschränktheit und seiner todtten Gelehrsamkeit glücklichen nüchternen Wagner tritt das übermenschliche, titanische Streben Faust's nach innerster, tiefster Erkenntniß der Natur noch schärfer hervor. Das Wort des Erdgeistes hat ihn in Verzweiflung gestürzt; von der Nichtigkeit menschlicher Erkenntniß ganz überwältigt, will er die Schranken, welche ihn vom reinen Geistesleben trennen, kühn durchbrechen, „und wär' es mit Gefahr in's Nichts dahin zu fließen;“ er setzt die Giftschale an den Mund, aber der eben ertönende Ostergesang ⁵⁹⁾ hält durch eine wundervolle Erinnerung an die erste unschuldvolle glückliche Jugendzeit ihn vom letzten schweren Schritte zurück. Dieses alles, wie auch der darauf folgende Spaziergang mit der schön erfun-

15. 59): Dem Dichter schwebt hierbei das Osterlied „Christ ist erstanden“ vor, welches zuerst in Reisentrit's „Geistlichen Liedern“ (1567) erschien, jetzt in Uhlands „deutschen Volksliedern“ I, 831 ff. Goethe spielt auf dieses auch B. 3, 31 an:

Dauert nicht so lang in den Landen.
Als das: Christ ist erstanden.

Das dauert schon 1800 Jahr
Und ein paar drüber, das ist wohl wahr!

Vgl. auch das Osterpiel in B. Badernagels altteutschem

denen Erinnerung an die Zeit der Pest, in welcher Faust mit seinem Vater sich des allgemeinen Elendes angenommen, ist Eigenthum Goethe's, dem nur Faust's Hund Prästigiär die Veranlassung zu dem durch den Nothwendigkeitsbeweis von Heinrichs ⁶⁰⁾ in das Gebiet der Philosophie hineingezogenen Pudel gegeben haben mag, dessen Kern Mephistopheles ist. Die Beschreibung des Pudels und die Vertragsscene ist ganz dem Volksbuche gemäß, nur hat der Dichter Einzelnes mit richtigem Blicke weggelassen und ein paar Züge aus dem Volksglauben aufgenommen. Mephistopheles erscheint hier als fahrender Schüler, wie es Faust selbst war, nicht als Franziskaner, darauf erst als Junker, wie im Puppenspiele ⁶¹⁾. Die Beschwörung durch die clavicula Salomonis gehört dem Dichter an, der auch das Pentagramm ⁶²⁾, die Herrschaft des Teufels über Ratten und Mäuse, das Gesetz, daß die Teufel

Lesebuche. 60) Aesthetische Vorlesungen über Goethe's Faust S. 95 f. 61) Mephistopheles bemerkt gegen die Hexe, die Kultur habe sich auch auf den Teufel erstreckt, so daß das alte nordische Phantom nicht mehr zu schauen sei.

Wo steht Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht wissen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Das Puppenspiel gibt ihm nur noch das Horn, welches er versteckt. Ueber die Darstellung des Teufels mit Bockshorn, Horn, Schwanz oder Pferdefuß, welchen letztern er beim Entweichen unvermerkt sehn läßt, vgl. Grimm Mythol. 946. Auf dem Bloßberg zeigt der goethesche Mephistopheles auch seinen Pferdefuß. . 62) Agrippa de

da hinaus müssen, wo sie hereingeschlüpft sind, u. a. aus der Volksvorstellung genommen hat. Mit welcher Ironie Goethe die ganze Vertragsszene behandelt hat und wie sie als ein aus der Volksfage genommenes Element von ihm als äußerer Hebel der Behandlung benutzt wird, obgleich sie mit dem eigentlichen Wesen des goetheschen Faust in offenbarstem Widerspruche steht, können wir hier nicht ausführen. Faust soll zuerst die kleine, dann die große Welt sehn. Der Luftmantel führt die beiden Reisenden zunächst nach Leipzig, wo Mephistopheles dem Faust in Auerbach's Keller zeigt, „wie leicht sich's leben läßt, mit wenig Biß und viel Behagen.“ Wie Goethe überhaupt die Zauberposse des Faust seinem Zwecke gemäß nicht berührt hat, so läßt er ihn auch hier nicht der Sage gemäß auf dem Fasse aus dem Keller reiten; dagegen schreibt er dem Mephistopheles, der sich hier recht in seinem Elemente findet, während Faust durch das halb bestialische Leben ⁶³⁾ unbehaglich berührt wird, zwei Zauberstücke zu, das von dem aus dem Tische herausfließenden Weine und die Täuschung mit den Trauben. Das Volksbuch erzählt das erstere, Camerarius das andere von Faust selbst; Goethe, der sie miteinander

culta philosophia II, 23. 63) Die Züge zu dem rohen Studentenleben hat Goethe nicht von den leipziger Studenten, die immer eine gewisse feinere Bildung besaßen (B. 21, 44 f.), hergenommen, obgleich die Scene in Leipzig spielt, sondern von dem ausgelassenen Treiben der gießener Musensohne, die sich damals in der tiefsten Rohheit gefielen (B. 22, 129 f.). „Ich hätte sie wohl auch als Masken in eins meiner Fastnachtsspiele brauchen können,“ bemerkt er, ohne sich zu erinnern, daß sie ihm bereits zu der Scene in Auerbach's Keller gegeben haben.

verbindet, verlegt sie in Auerbach's Keller und läßt sie von Mephistopheles den Studenten vormachen. Die geniale Hexenküche, der man es am wenigsten ansehen sollte, daß sie im Garten Borghese gedichtet ist ⁶⁴⁾, und die Verjüngung durch den Trank der Hexe sind Goethe's eigenstes Werk ⁶⁵⁾ Daß den Faust das Bild eines schönen Weibes im Spiegel zu heißester Liebe entzündet, hat Mephistopheles' Zauber bewirkt, durch welchen er, noch ehe er den Trank genossen, „bald Helenen in jedem Weibe sieht.“

Die Geschichte mit Gretchen gehört ganz dem Dichter an, welcher dazu kaum einen Anknüpfungspunkt in der Liebe Faust's zur Dirne bei einem Krämer finden mochte, welche dieser nach Pflzer heirathen will. Den Plan zu dieser Geschichte mit Gretchen hatte Goethe seinem Freunde Heinrich Leopold Wagner mitgetheilt, der ihn zu seiner „Kindsmörderin“ benutzte, welches Stück 1777 zu Berlin gegeben werden sollte,

64) Edermann „Gespräche mit Göthe“ II, 134. 65) Zusammenkünfte der Hexen zum Kochen sind uralt. Grimm Mythol. 998. Bei Shakespeare, der seinen Hexenchor aus einem Stücke von Middleton „die Hexe“ genommen (Soldan S. 244 f.), kochen die Hexen in einer finstern Höhle. Eine Abbildung der Hexenküche zeigt das Titelblatt zu Ludwig Lavater's schon genannter Schrift de spectris, welches (Forst Zauberbibliothek IV. 365 f.) beschreibt. Die Katzen, in welche sich die Hexen zu verwandeln pflegen (vergleiche Heywood's Stück „die Hexen in Lancashire.“ Grimm Mythol. 997. 1051) — auch der Teufel selbst erscheint als Katze. Soldan S. 141 f. — sind eine Zuthat von Goethe. Bei dem Sehen durch das Sieb schwebt der Aberglaube des Siebdrehens vor, die Roskinomanie. Vgl. Theocr. III, 31. Philostr. Apoll. XVII, 3. Delrio

aber kurz vor der Aufführung verboten ward ⁶⁶). Schiller's „Kindestmörderin“ erschien 1782 in der Anthologie. Auch auf den Bloßberg ⁶⁷), wo sich das tolle Hexenwesen in seiner vollsten Uebernheit zeigt, hat Goethe zuerst den Faust geführt ⁶⁸).

Wie glücklich der Dichter im zweiten Theile die Erscheinung am Kaiserhofe und die Verbindung mit Helena zur höchsten poetischen Bedeutsamkeit ausgebildet hat, bedarf keiner Ausführung. Der Teufel der Volks-sage gelangt im Stücke so wenig zu seinem Rechte, daß der Dichter ihn am Schlusse vor sich selbst vernichtet und als längst abgestandene Vorstellung des Aberglaubens in die Todtenkammer wirft. Sollte die Faustsage in ihrer Zeit vor menschlichem Uebermuthe, der zum Bündnisse mit dem Bösen führe, ernstlich warnen, so hat Goethe dieselbe zur Darstellung der

IV, 2, 6, 4. Grimm Mythol. 1062 f. 66) Vgl. Goethe B. 22, 190. Das Stück erschien in Wagner's „Theaterstücken“ 1779. 67) Der Bloßberg wird in Norddeutschland immer als Hexenberg genannt, in Mitteldeutschland selten, in Süddeutschland nie, nach Soldan S. 228. Durch unsern Dichter ist die Wapurgisnacht für den Bloßberg klassisch geworden; in den Hexenprozessen kommen häufiger der Johannis- oder Jacobstag und andere Heiligtage vor. Vgl. Soldan S. 250, der S. 242 ff. eine von Grimm (S. 1003) abweichende Ansicht über die Wahl des Wapurgistages ausführt. Vgl. Grimm's Vorrede S. XXIV. 68) In der Scene im Gefängnisse drängt Mephistopheles den Faust zur schnellen Entfernung, weil vor dem nahen Grauen des Morgens seine Pferde schau- dern. Schon nach altem Aberglauben fliehen die Gespenster vor dem Hahenschreie. Vgl. Lucian. Philopseud. 15. Philostr. Apollon. IV, 16. Prudent. Cathemerou- hymn. 1, 37 ff. Remigius I, 14.

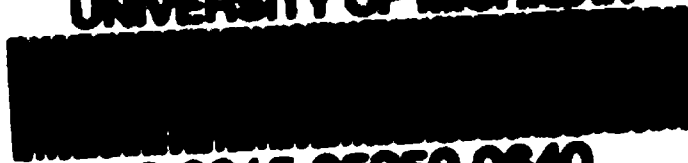
Idee erhoben, daß „der gute Mensch in seinem dunkeln Drange sich des rechten Weges wohl bewußt ist.“ Der gute Mensch ist aber nach Goethe der rüstig nach Erkenntniß und thatkräftiger Wirksamkeit Strebende, im Gegensatz zum Genußsüchtigen. Das Streben ist nach Goethe des Menschen bester Theil; mag dieses ihn auch eine Zeit lang vom wahren Wege abführen, es wird ihn zuletzt auf diesen zurückführen, auf welchem ihm die für ihn bestimmte höchste Ausbildung seines geistigen Lebens zu Theil wird. Daß diese Ansicht das gerade Extrem der ursprünglich in der Faustsage liegenden sei, welche ein Hinübertreten der auf allen Wegen auflauernden dämonischen Welt in das menschliche Leben voraussetzt, erkennt man auf den ersten Blick.

Die Magie selbst wird im ersten Theile uns mit einer solchen Lebendigkeit und Gegenständlichkeit vorgeführt, daß wir ganz in diesem Elemente leben und nicht zum Zweifel an der Wirklichkeit derselben gelangen; so sehr fühlen wir uns vom lebendig gestaltenden Geiste des Dichters hingerissen. Fehlt auch diese Unmittelbarkeit der Anschauung und die tief erschütternde Wirksamkeit dem zweiten Theile, so ist dieser in seiner Art nicht weniger groß, eine der herrlichsten und genialsten Poesieen aller Zeiten, nur Dante's tiefsinnigem Gedichte vergleichbar, und wird er auch seiner Natur nach nie, wie der erste, in das Blut des Volkes übergehen können, so werden sich doch die Gebildeten immer mehr an der wundervollen Schönheit desselben erfreuen, je tiefer sie in das Verständniß desselben eindringen und in jedem einzelnen Zuge den klaren, besonnenen, phantastereichen und glücklich gestaltenden Sinn des Dichters wiederfinden, welchem man in sei-

nem letzten und größten Werke Verworrenheit und Verschrobenheit vorzuwerfen gewagt hat. Sie tadeln und bekritteln, was sie nicht verstehen und nicht verstehen lernen wollen ⁶⁹⁾.

69) Görres faßt Goethe's Faust zu einseitig und oberflächlich, von diesem beschränkten Standpunkte aber richtig, wenn er (Christliche Mystik III, 128 f.) sagt: „Die Dichtung ist ein großartiger Versuch, den Zauberglauben aller Zeiten in der Weise, wie ihn die gegenwärtige Zeit versteht, zur poetischen Anschauung zu bringen; weil aber dies Verständniß nur ein zeitlich beschränktes ist, und es beim Ignoriren und gänzlichen Ausschließen des Gegensatzes, ohnmöglich zu einem irgend befriedigenden Ende gebracht werden konnte; darum ist sie immer nur ein Sang des großen Zauberliedes: der Sang des achtzehnten critisch- und speculativ-poetischen Jahrhunderts.“

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06859 0640

